

rodriquez

Harry Potter Und der Zauberstablehrling

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Nach dem Ende ist vor dem Ende oder besser: Nach dem Ende sollte es noch weitergehen...

Der dunkle Lord ist tot.

Und das Leben hat für Harry Potter noch gar nicht richtig begonnen, als er bereits die nächste wichtige Entscheidung treffen muss, die eine ganze Kette neuer Verstrickungen auslöst.

Wohin sein Weg führen wird, könnt ihr in dieser Anschlussgeschichte erfahren.

Die Geschichte beginnt in dem Moment, als sich Harry auf den Weg in den Gryffindorturm machte, um sich eine wohlverdiente Ruhe zu gönnen...

Was wird aus dem goldenen Trio?

Wer ist der Zauberstablehring, und welche Bedeutung hat er für Harry?

Wer mich kennt, der weiß, dass ich gelegentlich gerne einen Cliffhanger einbaue.

Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, die Originalkapitel zu splitten.

Und seht mir bitte nach, dass diese Splittings nicht die gewohnte „Länge“ erreichen.

Vorwort

An dieser Stelle möchte ich, wie immer darauf hinweisen, dass die Charaktere JKR gehören.

Ich habe nur Spaß daran Kurzgeschichten zu erstellen, und will damit absolut kein Geld verdienen.

Alles ist Just for Fun.

Und ich möchte Andere, daran teilhaben lassen.

Inhaltsverzeichnis

1. Der Beginn einer neuen Ära I
2. Der Beginn einer neuen Ära II.
3. Der Weg nach Australien I
4. Der Weg nach Australien II
5. Der Weg nach Australien III
6. Erneut bleibt nur die Flucht I.
7. Erneut bleibt nur die Flucht II.
8. Paradies oder Hölle? I.
9. Paradies oder Hölle? II.
10. Paradies oder Hölle? III.
11. Paradies oder Hölle? IV.
12. Neuanfang in Godrics Hollow I.
13. Neuanfang in Godrics Hollow II.
14. Rückkehr nach Hogwarts I.
15. Rückkehr nach Hogwarts II.
16. Auf neuen Wegen I.
17. Auf neuen Wegen II.
18. Veränderungen I.
19. Veränderungen II.
20. Ein mysteriöser Fall I.
21. Ein mysteriöser Fall II.
22. Ein mysteriöser Fall III.
23. Der Zauberstablehrling I.
24. Der Zauberstablehrling II.
25. Der Zauberstablehrling III.
26. Der Zauberstablehrling IV.
27. Es wird nie zu Ende sein I.
28. Es wird nie zu Ende sein II.
29. Es wird nie zu Ende sein III.
30. Das neue Jahr I.
31. Das neue Jahr II.
32. Erst die Arbeit, dann der Lohn I.
33. Erst die Arbeit, dann der Lohn II.
34. Erst die Arbeit, dann der Lohn III.
35. Erst die Arbeit, dann der Lohn IV.
36. Epilog

Der Beginn einer neuen Ära I

...und dachte jetzt nur noch an das Himmelbett, dass im Gryffindorturm auf ihn wartete, wobei er sich fragte ob Kreacher ihm, nicht ein Sandwich da hinauf bringen würde. Ich hatte für mein Leben genug Ärger. (HP7 Kapitel 36)

Hogwarts, Gryffindor - Jungenschlafsaal (Wenige Stunden nach der Entscheidung)...

Harry wälzte sich die ganze Zeit herum, schlief unruhig und wachte ständig, schweißgebadet auf.

Die wenigen Male, die er fest einschief, waren von quälenden Träumen geplagt.

In einem wohnten er und Hermine in einer pompösen Villa und hatten zwei Kinder.

Doch die Kinder waren namenlose, gesichtslose Gespenster.

Er konnte nicht einmal sagen, ob es Jungs oder Mädchen waren, nur dass er sie mit einer Macht liebte, derer er sich nicht für fähig gehalten hätte.

Jedes Mal, wenn er eines der Kinder umarmen wollte, oder zu sich heranziehen wollte, entschwebten sie seinen ausgestreckten Armen und ließen ihn zunehmend frustriert und wütend zurück. Er versuchte, mit Hermine darüber zu reden, doch sie schien ihn nicht zu verstehen.

„Es sind unsere Kinder“, war alles, was Harry verstehen konnte.

Sie lächelte ihm dabei herzerweichend zu.

Kinder?

Hermine?

Kinder mit Hermine?

Erschrocken riss Harry die Augen auf.

Der Raum verschwommen.

Die Stirn heiß und von Schweiß gezeichnet.

Die Hände zitterten.

Es war zweifellos Hermines Gesicht, das ihm zulächelte, doch feuerrote Haare, passten nicht ins Bild, dass er von seiner langjährigen Wegbegleiterin hatte. Das Rot war eher so, wie das, des Mädchens, das an seiner Seite lag, und ihm den Rücken zugewandt hatte.

Harry atmete tief durch, doch er konnte nicht unterscheiden, ob es aus Enttäuschung oder zur Beruhigung war.

Ginny schlief einen friedlichen und ahnungslosen Schlaf.

Was hatte dieser Traum zu bedeuten?

Harry suchte nach einer Lösung, fand aber keine.

Seit wenigen Stunden wähnte sich Harry in Ruhe und Frieden.

Alles könnte so perfekt sein.

Wenige Minuten nachdem er sich in seinem Himmelbett im Jungenschlafsaal des Gryffindorturmes, der wohlverdienten Ruhe widmen wollte, stand Ginny an seinem Bett. Seine Ginny.

Wie lange hatte er auf diesen Moment warten müssen.

Warum, um alles in der Welt, träumte er von Hermine?

Sie hatten bisher noch keine Zeit über ihre Zukunft zu sprechen.

Sie hatten keine Pläne.

Sie haben auch noch nie über mögliche Kinder sprechen können.

Wollte er überhaupt Kinder?

Ginny respektierte seinen Wunsch nach Ruhe, hob lediglich die dünne Stoffdecke an, mit der er sich zugedeckt hatte, und rutschte still an seine Seite.

Eine angenehme und beruhigende Wärme ging von ihrem Körper aus.

Harry ließ sie gewähren, bemerkte, wie sein Bett leicht zu schwingen begann, und Harry gelang es die Müdigkeit zu besiegen, und war friedlich eingeschlafen.

Zumindest für den Augenblick - bis Harry von diesen neuen, seltsamen Träumen heimgesucht wurde.
Warum diese Träume?

Irgendwann später glitt er in einen neuen, anderen Traum, diesmal konkreter und brutaler.

Er war wieder am Schauplatz des finalen Countdowns, der großen Halle von Hogwarts.

Der finale Fluch hatte Stunden zuvor nur wenige Sekunden gedauert, er wird sich aber für immer in sein Gehirn einmeißeln, und für ewige Zeiten andauern.

Diesmal jedoch war Voldemort unbewaffnet. Und seine Todesser, Yaxley, Lucius und Dolohov standen in einer Reihe und versuchten, sich mit erhobenen Armen zu ergeben.

Sie hatten ihre Todessermasken abgestreift, dennoch wirkten ihre Gesichter verschwommen. Mit einer Ausnahme:

Harry konnte klar und deutlich Bellatrix Lestrange erkennen, die großgewachsene, dünne und hochmütige Hexe, mit den langen schwarzen Haaren und von schweren Lidern beschatteten dunklen Augen.

Ihre Augen waren unnatürlich vor Schreck geweitet.

Ihre Lippen bewegten sich, sie versuchte etwas zu sagen, doch keinesfalls wütend, oder voller gehässiger Ironie.

Nein, Bellatrix zitterte vor Angst.

In seinem Traum war Harry voll grausamem Hass.

Das waren die Schweinehunde, die für den Tod seiner Eltern verantwortlich waren - alle von ihnen, nicht nur das hässliche, unmenschlich wirkende Wesen in ihrer Mitte.

Und da war Bellatrix, die schreckliche Hexe, die Hermine quälte, und dem Tod sehr nahe gebracht hatte.

Vor Wut konnte Harry seine Waffe, den Zauberstab nicht stillhalten. Er zitterte und tanzte in seiner Hand, und er eröffnete das Feuer.

Unzählige Flüche hallten in seinem Kopf wieder.

AVADA KEDAVRA!

Bellatrix zuckte wie wild, während sie von mehreren grünlich flammenden Todesflüchen getroffen wurde, bis sie schließlich mit ausgebreiteten Armen auf dem steinernen Boden fiel. Dann schwenkte Harry den Zauberstab langsam herum, zielte sorgfältig und schoss und schoss, wie mit einer Schnellfeuerwaffe, und spürte, wie eine Welle der Euphorie ihn durchflutete, als die Todesser einer nach dem anderen zu Boden gingen.

Harry nahm kaum die Rufe seiner Freunde wahr, die versuchten, ihn am seinem Massaker zu hindern.

Das Letzte, an das er sich erinnerte, war Hermine, die ihm als Einzige zur Seite stand, und die, nur bekleidet mit einem ozeanblauen Seidenspizzennegligé, das Feuer auf die restlichen Todesser eröffnete.

Der Zauberstab zuckte in ihrer Hand, und ihre Miene strahlte eine kontrollierte Ruhe aus, während grüne Funken aus dem Stab schossen.

AVADA KEDAVRA!

Grüne Blitze im Sekundentakt kamen aus der Spitze ihrer Zauberstäbe.

Harry starrte sie unentwegt an, bis ihre Lippen die Worte: „Harry!“ formten und ihre Augen sich auffordernd weiteten.

Sie war immer da, war immer an seiner Seite, auch wenn sie das als Rons Freundin in dieser entscheidenden Phase gar nicht mehr gebraucht hätte.

Sie hätte auch für ihn getötet.

Ihre Augen verrieten plötzlich Angst und Harry versuchte sich zu konzentrieren.

Hermine's Zauberstab zuckte nach wie vor, jedoch keineswegs mit grünen Blitzen. Rot, gelb, schwarz, violett, aber kein grün. Das musste er sich eingebildet haben, ebenso, wie das Negligé. Hermine trug dunkelblaue Wrangler-Jeans, dazu eine hellblaue, enge Bluse, die sich an ihren Rundungen straffte und seinen Augen einen Moment der Wohltat gönnte.

„Was ist los mit dir, Harry?“, hörte er ihre sanfte Stimme in seinem Kopf.

Klar und deutlich, und doch verfälscht.

„Hast du wieder geträumt?“

Harry konnte die sanfte Stimme endlich zuordnen.

Sein Blick nur noch verschwommen, weil er seine Brille nicht aufhatte. Doch seine Gedanken klar und

deutlich.

Er traute sich nicht Ginny anzusehen.

Die Träume hatten ihm ein schlechtes Gewissen bereitet.

Was würde Ginny von ihm denken, wenn sie den wahren Traum erfahren würde?

Er rollte sich auf den Rücken, starrte zu dem zerrissenen Baldachin und bemerkte, dass der Himmel sich über ihm bereits wieder Rot verfärbte.

Ein anderes Rot, als noch am frühen Morgen, bei Sonnenaufgang Voldemort vor seinen Augen in den schmutzigen, von den Kämpfen gezeichneten Boden fiel.

Es war Abend geworden.

„Ob das jemals aufhören wird“, hörte er seine eigene Stimme.

Ein Versuch sich selbst von dem Traum, und vor allem von Hermine, abzulenken.

„Das wird es, Harry“, antwortete Ginny, mit dem Versuch etwas Vertrautes in ihre Stimme zu legen. „Das wird es.“

Als hätte man Harry, den Befehl gegeben, richtete er sich auf, und sah sich suchend um. Sofort war ihm klar, dass seine Reaktion nichts mit Ginnys Anwesenheit, oder mit ihrer Stimme zutun hatte.

Sein siebter Sinn schlug Alarm.

Schnell griff er seine Brille vom Nachttisch und schärfte seinen Blick in Richtung des Zugangs zum Jungenschlafrum.

Da stand sie, und starrte ihn an.

Heimlich, vorsichtig, zurückhaltend, und im Gefühl unentdeckt zu bleiben.

Harry fragte sich, wie lange sie schon da gestanden hatte.

„Hermine?“, rief er ins Ungewisse, Ginny ignorierend, die sich nun ebenfalls aufrichtete, und versuchte in die Richtung in die Harry starrte irgendetwas zu erkennen.

„Ich weiß, dass du da bist“, bekräftigte Harry, sie entdeckt zu haben.

„Ich wollte mich nur von euch verabschieden“, antwortete sie mit schwacher, zitternder Stimme.

Nur sehr langsam und vorsichtig gab sie sich zu erkennen.

„Ich wollte euch nicht stören.“

„Du würdest nie stören“, erwiderte Harrys Stimme.

„Verabschieden?“, wiederholte Ginny fragend. „Was bedeutet das?“

„Das Ministerium kann meine Eltern nicht ausfindig machen“, antwortete Hermine mit trauriger Stimme. „Sie haben ihre Spur verloren.“

„Ich werde dich begleiten“, rief Harry sofort.

„Nein, Harry“, lehnte Hermine ab. „Ich werde alleine gehen. Komm du erst zur Ruhe.“

„Aber...“

Hermine schüttelte ablehnend ihren Kopf.

„Lass es gut sein. Du hast genug für uns getan. Wenn Jemand Ruhe verdient, dann du.“

„Wann wirst du abreisen?“

„In zwei Tagen...“

„Erst?“, wunderte sich Ginny.

„Ich werde wie die Muggel reisen. Mit einem Flugzeug. Im Moment ist es noch nicht möglich einen Portschlüssel zu aktivieren.“

„Dann wirst du bei Freds Beerdigung nicht bei uns sein?“

„Nein, Ginny“, schüttelte Hermine traurig ihren Kopf. „Das werde ich nicht. Ich muss nach Hause, und noch viele Dinge regeln. Bis bald.“

Harry wollte noch etwas erwidern, doch Ginny hielt ihn zurück.

„Lass sie gehen, Harry. Du machst es ihr nur schwerer, als es schon ist. Außerdem hat sie Ron...“

Da bin ich mir nicht so sicher...

Harry deutete in Hermines Blicken, das genaue Gegenteil aus Ginnys Worten.

Der Beginn einer neuen Ära II.

Der Fuchsbau (am gleichen Abend)...

Molly Weasley war gerade dabei ihr Heim auf Vordermann zu bringen.

Eine Bürste schrubhte selbstständig das übriggebliebene, schmutzige Geschirr.

Sie selbst wedelte mit einem Lappen über diverse Schränke und Vitrinen.

Arthur war sich bewusst, dass er seine Frau in ihrer Trauer nicht alleine lassen konnte. Doch ihm war genauso bewusst, dass Molly Niemanden in ihr Inneres schauen lässt, und sie diese Ablenkung benötigt um in aller Stille, und auf ihre Art, Abschied von ihrem geliebten Sohn zu nehmen.

So zog er sich in den Schuppen zurück, bastelte und schraubte an Sirius altem Motorrad herum. Ebenso Alleine, ebenso zurückgezogen.

Ein Knall aus dem Auspuff des Motorrades schreckte ihn auf. Mit einem lachenden und einem weinenden Auge schaute er auf, konnte durch die verschmutzten Scheiben des Schuppens für einen kurzen Augenblick, die lachenden Zwillinge sehen, die sich vor Lachen über einen Streich krümmten.

Arthur lächelte den Beiden mit tränen in nun beiden Augen zu. Das Trugbild verschwand, und er wieder alleine mit einer Menge an Erinnerungen.

Die aufgeschlossene, herzliche Molly Weasley zeigte ihren Kummer stets in Arbeitswut.

Ein, zwei Stunden, dann würde man sich ihr wieder nähern können.

Bill und Fleur waren nach Shells Cottage abgereist.

George lief in seinem alten Zimmer auf und ab, und kramte in Erinnerungen an seinen toten Zwilling.

Charlie und Percy waren in Hogwarts geblieben und versuchten bei den ersten reparablen Schäden mitzuhelfen.

Mollys Blick fiel auf die magische Wanduhr, als könnte sie nur mit ihren Blicken, die Zeiger in die richtige Position rücken.

Acht, der neun Zeiger waren in Bewegung.

Vier zeigten auf *unterwegs*.

Vier weitere zeigten *zu Hause* an.

Lediglich ein einziger stand unterhalb der Anzeige *In Lebensgefahr*, und rückte keinen Millimeter davon ab.

„Fred“, murmelte Molly tränen aufgelöst. „O, mein Freddie. Mein armer Freddie“.

In diesem Augenblick rutschte der Zeiger ganz rechts außen, von *unterwegs* auf *zu Hause*. Mollys Kopf flog herum und ihre Augen starrten erwartungsvoll zur Tür.

„Ginny - Schatz, Harry, da seid ihr ja endlich“, rief sie, wischte sich mit der Ärmel ihrer Bluse die Tränen aus dem Gesicht und herzte Beide an sich.

„Geht's dir gut, Harry?“

„Ja, Mrs. Weasley“, keuchte Harry unter ihrer Herzlichkeit.

„Ginnylein?“

„Ja, Mum“.

„Ist Hermine nicht mit euch mitgekommen?“

„Ist sie denn nicht bei Ron?“

„Ronald ist in seinem Zimmer?“, fragend starrte sie den Beiden ins Gesicht.

„Hermine wollte doch nach ihren Eltern suchen?“, fragte Harry nervös. „Ist Ron nicht mit ihr gegangen?“

Molly starrte die Neuankömmlinge fassungslos an.

„RONALD?“, rief sie inbrünstig.

Keine Reaktion.

„RONALD!“

Etwas lauter, fordernd, und mit einem verstohlenen Blick zu ihrer magischen Wanduhr.

Rons Zeiger stand auf *Zu Hause*.

„RONALD BILIUS WEASLEY!“

Molly war unterdessen Richtung Treppenhaus gerannt.

„Was'n los, Mum?“, ertönte Rons verschlafene Stimme aus dem obersten Stockwerk. „Kann man nicht mal in Ruhe pennen?“

„Harry und Ginny sind angekommen, Schatz.“

„Harry soll hochkommen“.

Harry und Ginny starrten sich an.

Etwas in Rons Stimme verhieß nichts Gutes.

„Warum bist du nicht bei Hermine?“, rief Ginny empört.

„Weil...“

„RONALD BILIUS WEASLEY!“

Ein einschüchternder Schrei aus Mollys Kehle.

„KOMM SOFORT HERUNTER!“

Harry registrierte einige unverständliche, aber sicherlich unfreundliche Worte mit Rons Stimme, und die ersten Stufen begannen zu knarren.

„Ja?“, fragte Ron genervt, bevor er die Küche betrat.

Fassungslos starrte Harry seinen Freund an.

„Sag jetzt bitte nicht, du hast Hermine allein losziehen lassen?“

„Es war ihr ausdrücklicher Wunsch...“, antwortete Ron mit gleichgültiger Stimme.

„Du lässt sie allein nach Australien?“, empörte sich Ginny. „Was bist du nur für ein Freund?“

Ginny keuchte vor Ärger, und wollte sich gar nicht mehr beruhigen.

„Nach Allem, was ihr füreinander empfindet, und nach allem was war, lässt du sie auf der Suche nach ihren Eltern alleine?“

Heathrow Airport, London (Tag 3)

„Letzter Aufruf für Flug BD895 nach Moskau“, ertönte eine weibliche Lautsprecherstimme.

Hermine Granger registrierte den Aufruf ohne Kenntnisnahme.

Zum Einen, war es nicht ihr Flug, zum Anderen waren ihre Gedanken unsortiert.

Die letzten drei Tage und eine unglaubliche, nie für möglich gehaltene Erkenntnis hatten ihre Gedanken schwer durcheinander gewirbelt.

„Es tut mir Leid, Hermine“, informierte sie Kingsley mit beunruhigten Blicken. „Die Spur deiner Eltern hat sich im Norden Australiens verloren.“

„Was?“

Hermine starrte ihren Freund und zukünftigen Zaubereiminister fassungslos an.

Kingsley Shackbolt hatte sie wenige Augenblicke zuvor aufgehalten, nachdem sie die letzten Stunden schweigend in der großen Halle verbracht hatte.

Mitten unter der trauernden Weasleyfamilie.

Ihr Kopf lag an Rons Schulter.

Ihre Hände traurig und mitleidvoll, fest umschlungen.

Gelegentlich räusperte sich Ron, streichelte über ihr Haar, oder drückte ihr einen feuchten Kuss auf die Stirn.

Allgemein herrschte Aufbruchstimmung.

Viele, sich wieder zusammenfindende Familien waren abgereist, unter ihnen auch die Malfoys.

Neville und seine, überallemaßen auf ihren Enkel stolze Großmutter, disapparierten ins St. Mungo Hospital zu Nevilles Eltern.

Bill und Fleur entschuldigten sich nach Shells Cottage.

Molly nickte ihnen aufmunternd zu.

George wich nicht von der Seite seines toten Bruders. Im Schneidersitz hatte er sich neben die Leiche gesetzt und drückte Freds Hand.

Molly Weasley war mehrfach geneigt ihrem Sohn eine Hilfe zu sein, doch Arthur hielt sie zurück. „Lass George in aller Ruhe seinen Abschied nehmen“, lächelte er traurig seiner Frau zu.

Nur zwei Personen vermisste Hermine. Ihre beste Freundin: Ginny, und ... Harry.

Sie wird sich wohl heimlich zu ihm geschlichen haben, dachte sie, und war überrascht, dass genau diese

Erkenntnis, gemischte Gefühle verursachte.

Harry wird es gut tun, Ruhe zu finden, und die Liebe zu bekommen, die er verdient.

Sie ist bei ihm, und das ist gut so, redete sie sich ein.

Doch im Gegensatz dazu, gestand sie sich nicht ein, dass sie auf eine gewisse Art, Harry bereits vermisste.

Warum ist er nicht hier?

Ein plötzliches Unbehagen überkam sie.

Sie spürte eine aufkommende Übelkeit, konnte sich aber nicht erklären, woran das liegen könnte. Sie war bemüht sich nichts anmerken zu lassen, obwohl sie nur schwer ein Würgen unterdrücken konnte.

„Ich brauch etwas frische Luft“, sagte sie rasch zu Ron, schlug sich die Hand vor den Mund, stand auf und entfernte sich von ihrem Platz.

Sie ließ Ron erst keine Chance ihr zu folgen.

Mit schnellen Schritten trabte sie aus der großen Halle, und mit dem Gefühl, sie hinter sich gelassen zu haben, begann sie zu rennen.

Dabei stolperte sie direkt in Kingsleys Körper.

„Ich habe alle Hebel in Bewegung gesetzt um deine Eltern ausfindig zu machen, aber leider hat sich ihre Spur vor wenigen Tagen verloren.“

„Was bedeutet das?“, fragte Hermine vorsichtig.

Die Übelkeit verstärkte sich.

„Meine Quellen berichten, dass deine Eltern während eurer Abwesenheit mit einem Wohnmobil quer über den australischen Kontinent gereist sind. Dieses Wohnmobil haben sie bei einer AVIS - Autovermietung im Hafen der Stadt Darwin, vor drei Tagen zurückgegeben. Seither fehlt von ihnen jede Spur...“

„Das heißt, sie könnten überall sein?“

Hermine stockte der Atem.

„Tut mir Leid, Hermine“, mit einem Mitleidsblick schüttelte Kingsley seinen Kopf. „Ich verspreche dir, dass ich, sowie ich etwas Neues erfahre, es dir sofort zukommen lasse.“

„Ich muss sofort nach Australien!“, schrie Hermine entsetzt.

„In unserer aktuellen Lage ist es leider unmöglich einen Portschlüssel zu aktivieren. Das kann noch Wochen dauern...“

„Dann muss ich einen Flug buchen!“

„Beruhige dich Hermine!“, redete Kingsley auf sie hin und hielt sie erneut zurück. „Das habe ich befürchtet, und genau aus diesem Grund bereits alles veranlasst. Dein Flug geht übermorgen um 22.35 Uhr von London Heathrow nach Sydney. Von dort bist du auf einen Inlandsflug nach Darwin gebucht. Einen Direktflug gibt es nicht.“

„Erst übermorgen?“, stöhnte Hermine unter Tränen, versäumte aber nicht ihrem Freund zu danken.

„Danke, Kingsley. Danke, für Alles.“

„Die Reiseunterlagen werden auf deinen Namen am Quantas - Schalter hinterlegt. Du hast zwei Tage um wichtige Dinge zu regeln, wie der Verlängerung deiner Muggelidentität.“

Das Würgen verstärkte sich und endete darin, dass sie sich schließlich doch übergeben musste.

Und wieder begann Hermine zu rennen.

Sie rannte und rannte. Ohne Plan. Ohne Ziel. Den Kopf voller Sorgen.

Sie stolperte über Schutt, Trümmer. Zerstörungen der Schlacht um Hogwarts.

Und eigentlich war sie nicht überrascht, dass sie sich an der Tür zum Jungenschlafräum wiederfand.

Nur an Ginny hatte sie keinen Gedanken mehr verschwendet.

Sie hatte sich nichts sehnlicher gewünscht, als dass Harry an ihrer Seite wäre, wenn sie ihre Eltern wiederfinden würde.

Harry - und nicht Ron.

Sie hinterfragte den Grund dieser Erkenntnis, fand oder wollte sich die Antwort aber nicht geben.

Doch nun stand sie im Schatten der Tür und beobachtete Harry, der sich unruhig im Bett wälzte, und an dessen Seite Ginny einen friedlichen Schlaf schlief.

Es wird nie mehr so sein, sagte sie sich, und hatte keine Ahnung, wie lange sie an dieser Stelle verharrte, als sie Harrys Stimme hörte, die ihren Namen rief.

Es war ihr nicht möglich, vor Harry und Ginny ihre wahren Sehnsüchte zu offenbaren.

Die traute Gemeinsamkeit versetzte ihr einen tiefen Stich, und sie beschloss, dass es besser wäre, alleine

zu reisen.

Unten in der großen Halle begab sie sich auf die Suche nach Ron.

Der Tisch an dem sie vor ihrer Flucht gesessen hatte war menscheer.

Eine Horde roter Haare konnte sie beim Verlassen der großen Halle ausmachen.

Ron drehte sich mehrfach um.

Offenbar war er auf der Suche nach ihr.

Endlich erblickte er sie und winkte ihr zu.

„Sie haben Fred gerade abgeholt“, erklärte er. „Wir wollen nach Hause.“

Ron streckte ihr seine Hand entgegen. „Kommst du?“

Hermine zögerte.

„Kommst du?“, wiederholte Ron mit energischer Stimme.

„Nein, Ron“.

Hermine schnell gefasster Entschluss würde unumstößlich sein.

In Ihren Blick legte sie ihre volle Entschlusskraft.

Ron zuckte und wich nervös zurück.

„N-N-Nein?“, stammelte er.

„Tut mir leid, Ron“, erwiderte sie beschwichtigend. „Es geht um meine Eltern. Man hat ihre Spur verloren. Ich habe noch einige Dinge zu regeln. Übermorgen geht schon mein Flieger.“

„Du gehst nach Australien, und wirst als Muggel reisen?“

„Ja.“

„Allein?“

„Ja, Ron.“

„Wann ... wirst du wiederkommen?“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Das weiß ich noch nicht.“

„Dann ist das also ... ein Abschied?“

Hermine nickte, beugte sich nach vorne, und küsste seine Wange.

Sie kämpfte gegen Tränen, doch es überraschte sie, dass es so einfach war.

Warum hatte Ron nicht einen einzigen Versuch unternommen, sie zu begleiten?

Hermine hätte es ihm energisch ausgedrückt, doch dass er es nicht einmal versuchte?

War das schon das Ende einer Beziehung, bevor sie überhaupt begann?

Rons emotionsloser Blick ließ die Vermutung nahe liegen.

Noch einmal nickt er ihr zu, dann folgte er seiner Familie.

Und jetzt saß sie in der Wartehalle des Flughafens London Heathrow, und drehte ihren Reisepass durch die Finger, den sie in der Schreibtischschublade ihres Vaters vorgefunden hatte. Paul Granger hatte ohne ihr Wissen, wohl in Erwartung der Wichtigkeit dieses Dokument anfertigen lassen.

Allerdings konnte sie sich nicht erklären, wie er es geschafft hatte ihre Unterschrift auf das Dokument zu bekommen.

„Fluggäste für Flug Quantas Airways QF30 nach Kingsford Smith International Airport Sydney begeben sie sich bitte zu Terminal 3“.

Die Frauenstimme von vorhin holte Hermine zurück in die Realität.

Ihr Flug wurde zur Abfertigung aufgerufen.

Langsam erhob sie sich, und machte sich auf die Suche nach dem richtigen Schalter.

Sie stellte sich ans Ende einer Schlange von gut und gern zwanzig wartenden Personen. Hermine beobachtete die Menschen vor ihr. Eine junge Familie vollzog die Abwicklung.

Und während Hermine den jungen Vater bewunderte, wie er drei riesige Koffer auf ein Band stellte, fragte sich Hermine, ob sie auch jemals, Teil einer eigenen Familie sein würde.

Nicht zum ersten Mal in den letzten achtundvierzig Stunden fühlte sie sich Allein.

Alleingelassen.

Was wird ihr die Zukunft bringen?

Wird sie je Harry wiedersehen?

Die Weasleys?

Und zum ersten Mal dachte sie an die Familie Weasley, nicht explizit an Ron.

Sollte sie überhaupt zurückkehren, oder sollte sie das was war als Vergangenheit abstempeln, und versuchen den Blick nach Vorne zu richten?

Sie würde niemals vergessen.

Harry.

Er würde sie überallhin begleiten.

In ihren Gedanken, ihrem Herzen würde immer ein Platz für ihn reserviert sein.

Einige Meter vor ihr am Schalter musste die junge Mutter das kleinste Kind auf die Arme nehmen, und gleichzeitig die Papiere aus einem Briefumschlag ziehen.

Hermine lächelte.

Nun ja, Kinder müssen nicht unbedingt morgen geplant werden, lächelte Hermine verschmitzt vor sich hin, während das zweite Kind der jungen Familie auch noch zu quengeln begann.

Die Schlange lichtete sich, und Hermine rutschte langsam nach Vorne. Vorsorglich zog sie bereits ihre Unterlagen hervor und blätterte neugierig eine Art Scheckheft durch.

„20 kg Freigepäck“, las sie im Kleingedruckten. Darüber entdeckte sie die Fluggesellschaft „Quantas“, die Flugnummer „QF30“, und die Abflugzeit „22.35 Uhr“.

„Mrs. Granger, Hermine“, las sie unter dem Punkt *Name des Fluggastes*.

Zu ihrer Überraschung kam beim Drehen des Heftes, durch ihre Finger, ein Weiteres zum Vorschein, das sich offenbar unter dem Ihrigen befunden hatte.

Unter einem ungläubigen Kopfschütteln blätterte sie das Deckblatt zurück.

Hat Kingsley etwa schon den Rückflug mitgebucht?

Doch der Flugschein trug das gleiche Datum, die gleiche Flugnummer.

Name des Fluggastes...

Hermine rutschte das Herz in die Hose.

Sie verspürte ein gewaltiges Kribbeln.

Tausende von Schmetterlingen flogen gleichzeitig in alle Richtungen los, startend in ihrem Magen.

Sie hatte schon wieder ein flaes Gefühl in dieser Region.

„Wie ich sehe, hast du meine Papiere bei dir“, sagte eine vertraute Stimme, ganz dicht hinter ihrem Rücken.

Der Weg nach Australien I

Luftwege

Mr. Potter, Harry James.

Times New Roman, kursiv. Fontsize 12.

Für weitere Gedanken war Hermine nicht in der Lage.

Ein weiteres Mal starrte sie den Namen an:

Mr. Potter, Harry James.

Er hatte sich in der letzten Sekunde nicht verändert, und er würde es wohl auch nicht tun.

Außerdem, würde *er* nicht direkt hinter ihr stehen, und sie nicht seinen heißen Atem in ihrem Nacken spüren, sie würde immer noch glauben zu träumen.

Hermine war nicht im Stande zu widersprechen.

Sie war nicht einmal in der Lage den Mund einen kleinen Spalt zu öffnen.

So gaben sie ihr Gepäck auf, ließen wortlos die Papiere kontrollieren, und marschierten nebeneinander über die Gangway.

Ein langer Weg, ein gefühlt, nie endender Weg, wenn man sich in einem Gefühlschaos versteckt.

Das Flugzeug war längst in der Luft, das *Bitte anschnallen* - Schild erloschen, als Hermine einigermaßen registrierte, was gerade geschehen war.

Stocksteif und regungslos hatte sie im Flugzeug den Platz neben Harry eingenommen, voller Angst vor einer klitzekleinen Berührung.

Sie hatte die ganze Zeit geschwiegen und sich sehr reserviert verhalten.

Offenbar aus Respekt hatte Harry ihr Schweigen ertragen.

Er glaubte zu ahnen, welchem Gefühlchaos sie ausgesetzt sein musste.

Tatsächlich schwirrten allerlei Gedanken durch Hermines Kopf, doch sie traute sich nicht die dazu notwendigen Fragen zu stellen.

So schwiegen sich Beide weiterhin an, und verbrachten die Zeit mit Nachdenken.

Immer wieder blickte Harry zu ihr hinüber, und er tat das keineswegs heimlich.

Irgendwann müsste sie doch eine Reaktion zeigen...

Ihr Gesicht versteinert und geradeaus gerichtet.

Nicht einmal ihr sonst so übliches, nervöses Hin und Herrutschen war ihr abzurufen.

Irgendwann würde sie ihr Schweigen brechen (müssen), dachte sich Harry, und auf diesen Moment würde er warten und vorbereitet sein, und wenn es Stunden dauern würde, denn er kannte bereits ihre Worte:

Du hättest nicht mitkommen sollen, was werden unsere Freunde über uns denken?

Die Zeit verrann, die Uhr tickte unaufhörlich.

Irgendwann müsste sie doch einen Krampf bekommen?

Kein Mensch schafft es stundenlang ohne Bewegung auszukommen.

Er griff absichtlich in die Sitzablage vor ihrem Körper, zog ein Dutyfree Prospekt heraus, obwohl in seiner Ablage, das gleiche Prospekt steckte.

Er hoffte auf eine Reaktion. Er kam keine.

Ihre Augen starteten in eine kleine Platzbeleuchtung über ihrem Kopf. Er konnte sehen, wie ihre Pupillen sich mit der schwachen Beleuchtung vermischten.

Nach einer gefühlten Ewigkeit registrierte Harry, wie ihr Kopf näher und näher seiner Schulter kam, bis er schließlich völlig angedockt hatte.

Kein unangenehmes Gefühl, wie er wohlwollend feststellen musste.

Ihr Atem gleichmäßig und ruhig.

Hermine fühlte sich nicht wohl in ihrer Haut. Sie unterdrückte ihr wiederkehrendes Übelkeitsgefühl, auch wenn ihr Magen schwer rebellierte.

Nur keine verräterischen Bewegungen. Jede Berührung hätte eine Explosion ausgelöst.

Unglaubliche Dinge spielten sich in ihrem Kopf ab.

Warum sagt Harry keinen Ton?
Ihre Gedanken sprangen wild durcheinander.
Sie hatte Angst zu sprechen.
Irgendwann muss ich mein Schweigen brechen
Angst vor jeder unvorsichtigen, noch so kleinen Berührung.
Was hat sich denn zwischen uns verändert?
Was ist Anders als sonst?
Ich war Monatelang mit ihm allein - in einem Zelt.
Auf engstem Raum.
Nur wir Beide.
Was sollte also, jetzt Anders sein?
Sogar ihr Gewissen schien zwiagespalten.
Was jetzt Anders ist?
Ganz einfach.
Die Jagd ist vorbei, und wir haben eigentlich beide „feste“ Freunde, von denen wir uns gerade entfernen.
Was werden sie über uns denken?
Man wird uns eine Liebelei andichten, und sie werden uns deswegen verfluchen.
Ob Ginny weiß, dass Harry mir gefolgt ist?
Ihr Hintern fühlte sich taub an, ihr Arm hing schlaff herunter.
In ihren Beinen bahnte sich ein Krampf an.
Irgendwann wurden ihre Augen schwer, und sie seufzte erleichtert in ihrem Innern.
Sie spürte die Schwere ihrer Augen, die fliehenden Gedanken in ihrem Kopf, und sie muss wohl eingeschlafen sein.
Schlafen wird mir gut tun. Einfach die Zeit verschlafen. Vielleicht habe ich Glück und wache erst in Australien wieder auf.
Denn sie sah vor ihrem geistigen Auge, Dinge, die gar unmöglich waren.
Waren sie das wirklich?
In ihrem Traum sah sie sich allerlei Dinge mit Harry tun.
Dinge, von denen sie nicht einmal wusste, dass man davon träumen kann.
Nackt an einem weißen Sandstrand...
Eine einsame Insel, Palmen, Meeresrauschen, und nur zwei Menschen auf Erden.
Sie, und Harry.
Seine Lippen nähern sich den Ihrigen...

Harry schmunzelte, nachdem Hermines Kopf vollständig an seiner Schulter ruhte.
War es Richtig, was er getan hatte?
Ginny sah nicht glücklich aus, als er ihr den Entschluss mitteilte, doch sie behielt die Contenance.
Starkes Mädchen, dachte er, war sich aber gleichzeitig bewusst, dass seine Entscheidung das Ende einer noch nicht einmal richtig begonnen Beziehung bedeutete.
Es war Richtig!
Keine Sekunde hat er seinen Entschluss bereut.
Hermine hatte ihm jahrelang treu zur Seite gestanden.
Er konnte sie nicht Alleine gehen lassen.
Und er verstand seinen Freund nicht.
Warum lässt Ron sie gehen?
Warum kämpft er nicht?
Sie hätte sicherlich seine Hilfe erhofft und gebraucht, auch wenn sie vehement Hilfe abgelehnt hätte.
Ron hätte den gleichen Weg einschlagen können, wie er es getan hatte.
Warum hatte er es nicht getan?

Aber die eigentliche Überraschung für Harry, war Kingsley.
Sein dreckiges, obszönes Grinsen hätte er ihm am Liebsten herausgeprügelt...
Unmittelbar nachdem Harry im Fuchsbau, seinen Freunden fassungslose Blicke zugeworfen hatte, war er

kommentarlos ins Ministerium disappariert.

Seine vorwurfsvollen Blicke wurden mit Unverständnis seitens Ron, und mit einem fassungslosen Schulterzucken seitens Ginny quittiert.

Lediglich Mollys Blicke verfinsterten sich.

Für einen kurzen Moment dachte Harry, die resolute Frau würde ihrem jüngsten Sohn die Hammelbeine langziehen und ihn mit Flüchen traktieren.

Doch nach einem Blick in Harrys Augen unterdrückte sie ihre Handlungstriebe.

Harry machte auf dem Absatz kehrt, schüttelte mehrfach in Unverständnis seinen Kopf, ging die Stufen nach oben in Rons Zimmer, suchte seine wenigen Sachen zusammen und verschwand, ohne auf die eventuellen Konsequenzen Rücksicht zu nehmen.

„Hermine. Hier geht's um Hermine. Ein treues, liebevolles Mädchen, das immer für mich da war, die immer an meiner Seite war. Die mich nie im Stich gelassen hatte. Die für mich sogar ihre Liebe zu Ron riskierte. Ich kann nicht Anders!“, murmelte er vor sich hin, als müsste er sich bei seinem Ego entschuldigen.

Die Gänge des Ministeriums wollten kein Ende nehmen.

Waren die schon immer so lang?

„Hoffentlich kann Kingsley das arrangieren“.

„Was kann ich arrangieren?“

Erschrocken blickte Harry auf.

Mit einem breiten Grinsen stand Kingsley vor ihm.

Harry hatte ihn überhaupt nicht bemerkt, und es kam ihm vor, erwartet worden zu sein.

Die Blicke des Ministers in Spe waren Vielsagend:

Er hatte Harry tatsächlich längst erwartet. Harry, nicht Ron, oder sonst Jemanden.

Ihn, Harry.

„Es ist alles geregelt“, bestätigte Kingsley Harrys Verdacht. „Sei mindestens zwei Stunden vor Abflug am Flughafen. Hermine wird die Papiere am Schalter der Fluggesellschaft bekommen.“

Anschließend nannte er noch die Flugnummer und die Abflugzeit.

„Sie wird also nicht viel Zeit zum Nachdenken haben, außer...“

Harry wollte erst gar nicht darüber nachdenken, wieso Hermine auch seine Papiere bekommen sollte, so nickte er zustimmend, und vollendete den Satz des Ministers. „... außer, ich gebe mich vorher zu erkennen.“ Was er auf keinen Fall vor hatte.

Er wollte ihr keine Angriffsfläche bieten. Sie sollte keine Gelegenheit bekommen ihn abzuwimmeln.

Ihm war klar, dass alles arrangiert war, und Hermine nicht über ihre Begleitung informiert wurde.

Seine wenigen Habseligkeiten trug er bei sich in seinem Rucksack, eine Rückkehr in den Fuchsbau wäre also nicht mehr von Nöten gewesen, aber Harry wollte nicht so einfach verschwinden. Nicht nach alledem, was sie zusammen durchgestanden hatten.

Es würde nicht einfach werden, Ginny und Ron zu erklären, was er tun würde.

Und er malte sich alle Arten von Beschimpfungen und Vorwürfen aus.

Doch besser jetzt, als Sorgen zu verbreiten, und mit einer Lüge zu Leben.

Zu seiner Überraschung war es bei seiner Rückkehr sehr ruhig in und um den Fuchsbau.

Nicht zu überhören, war, dass Arthur nach wie vor im Schuppen an Sirius Motorrad herumschraubte.

Mehrfach jaulte der Motor des alten Fahrzeuges, um gleich danach wieder zu verstummen. Harry konnte sich lebhaft das entzückte Gesicht von Arthur, während dieser Prozedur vorstellen. Allerdings schaffte er es nicht, so sehr er es sich auch wünschte, ein Lächeln zu zeigen.

Harry hatte sich auf eine schwierige Mission eingestellt, und bisher wurde es ihm fast zu einfach gemacht. Arthur war beschäftigt, bemerkte ihn nicht. Molly war auch nicht zur Stelle, und keines des verbliebenen Weasley - Nachwuchse kreuzte seinen Weg. So unbehelligt konnte er selten, das schiefe Gebäude betreten.

Der Eingangsbereich lag friedlich und einsam vor ihm. Viel zu ruhig. Unnatürlich ruhig, das verursachte heftige Kopfschmerzen.

Keine Menschenseele dieser Großfamilie schien seine Rückkehr zu bemerken.

Molly war auch nicht in der Küche, obwohl der Zeiger ihrer Uhr zuhause anzeigte.

Molly, Arthur und Ginny sollten sich nach dieser Uhr im Fuchsbau befinden.

Alles ruhig. Völlige Stille. Lediglich Sirius altes Motorrad heulte gelegentlich auf.

Nachdem Harry die Küche unbeschadet durchschritten hatte, bemerkte er ein leises Rascheln.

Und tatsächlich.

Da saß sie, im Schneidersitz sitzend auf der Couch im Wohnzimmer, und schien auf ihn zu warten. Sie blätterte lustlos in einer Quidditch - Zeitschrift.

Als er den Raum betrat, blickte sie auf, legte die Zeitschrift beiseite und starrte ihn erwartungsvoll an. Nervös wippte sie im Schneidersitz verharrend, vor und zurück.

„Wo sind denn alle?“, fragte er vorsichtig, um einen gefahrlosen Smalltalk als Einstieg bemüht.

„Mum hat ein paar Gnome entdeckt. Dad ist nicht zu überhören, Percy und Bill wurden zu einem Einsatz gerufen“, zählte Ginny emotionslos auf.

„Einsatz?“, wiederholte Harry ungläubig.

„Ein paar Todesser sind wohl nach Irland geflohen“, erklärte Ginny. „Vor etwa einer halben Stunde wurde ihr Portschlüssel aktiviert.“

„Percy? Warum Bill?“, wunderte sich Harry.

„Was weiß ich, vielleicht brauchen sie einen Fluchbrecher. Frag Dad, wenn du mehr wissen willst...“

„Ron? ... George?“

Ginny blickte ihn herausfordernd an, und Harry war damit klar, dass sie seine Strategie durchschaut hatte.

„Du wirst mit Hermine nach Australien gehen“, stellte sie fest.

„Ginny...“, stammelte Harry und errötete, während Ginny ihn mit einem Kopfschütteln, zum sofortigen Verstummen brachte, und ihr nervöses Wippen ein abruptes Ende fand.

Langsam und vorsichtig näherte er sich ihr an, blieb vor ihr stehen, und versuchte in ihre Augen zu sehen. Als sie nicht reagierte, setzte er sich unaufgefordert, neben sie auf die Couch, hielt dabei aber einen gewissen Abstand mit Symbolcharakter ein.

„Ich rechne es dir hoch an, dass du nicht einfach so verschwindest.“

Ihr Blick senkte sich, und ihre Stimme wurde schwach.

„Es ist dir sicherlich nicht leicht gefallen, nochmals hierher zu kommen?“

Harry nickte, und Ginny bestätigte ebenfalls mit einem Nicken.

„Ich wusste sofort, was du tun würdest, nachdem du die Küche verlassen hattest.“

„Aber?“

„Nichts aber“, wehrte Ginny ab. „Ich weiß, dass du nicht anders kannst. Und ich hasse nicht dich dafür, sondern meinen Bruder. Du tust nur das, was Ron hätte tun müssen.“

„Ich kann sie nicht gehen lassen, nach Alldem...“

„Rechtfertige dich nicht, für eine logische und völlig richtige Entscheidung.“

„Danke, Ginny“.

„Danke? - Dass ich es dir so einfach mache?“, konterte Ginny plötzlich giftig. „Glaub bloß nicht, dass es für mich einfach ist.“

Bevor Harry einen schwachen Versuch einer Antwort starten konnte, winkte Ginny energisch ab. „Das bist du, Harry, und du kannst gar nicht anders handeln. Ich habe die letzten Stunden viel nachgedacht...“

„Du lässt mich gehen?“, staunte Harry.

„Habe ich eine Wahl?“

Mit großen Augen starrte ihn Ginny an, und gab sich die Antwort selbst. „Es hätte nichts, absolut nichts an deiner Entscheidung geändert“.

Traurig blickte Harry, der Wahrheit ihrer Worte sichtlich bewusst zu Boden, und schüttelte ganz schwach seinen Kopf.

„Mir ist klar geworden, dass ich dich nicht ändern kann, und auch nicht ändern will“, fuhr Ginny fort. „Wir hatten eine wunderbare Zeit in schwierigen Zeiten, und ich will, dass wir Freunde bleiben. Wenn ich beginne dagegen anzukämpfen werden wir Beide unglücklich, und unsere Freundschaft wird zerbrechen.“

„Ich komme wieder...“

„Aber nicht zu mir“, unterbrach Ginny kopfschüttelnd. „Weil ich dieses Leben nicht führen kann und nicht führen will. Du wirst deinen Weg gehen, und du wirst einen Menschen finden, der dich so nimmt, und der dich so liebt, wie du bist...“

„Dann liebst du mich also nicht?“

Ginny schüttelte mit einem traurigen Schmunzeln ihren Kopf. „Ich liebe dich sogar sehr“.

Ginnys Kehlkopf hüpfte, sie schluckte schwer. „Aber mir ist klar geworden, dass ich deinen Weg nicht mit

dir gehen möchte. Ich will meinen eigenen Weg machen. Und Australien wird Alles verändern.“

Harrys Atem wurde schwer.

Er hatte keine Worte zur Erwiderung parat. Und wenn er ehrlich zu sich selbst ist, wollte er auch gar nichts erwidern.

Ginny hatte es ihm wirklich leicht gemacht, und dafür hatte sie seinen größten Respekt.

„Du solltest dir noch ein paar Dinge besorgen“, lächelte Ginny. Offenbar hatte sie das Tal der Tränen endgültig verlassen. Sie zeigte belustigt auf seinen schäbigen, alten Rucksack, und seine formlosen Hosen.

„Du solltest etwas Geld aus Gringotts holen, dir Bargeld, vor allem Muggelgeld einstecken, und dich für Australien neu einkleiden.“

Fragend blickte Harry über seinen Körper, dann kamen seine Augen zurück auf Ginny. Immer noch ungläubig starrte er in ihre Augen. Sie leuchteten, doch die leichte Feuchte, die er vor kurzem noch erkennen konnte, war verschwunden.

„Du wirst dein Glück schon finden“, sagte Ginny. „Und vielleicht ist das Glück und die wahre Liebe näher, als du denkst.“

„Was meinst du damit?“, wunderte sich Harry.

„Ich bin nicht blind, Harry“, konterte Ginny. „Und bitte halte mich nicht für blöd, das habe ich nicht verdient.“

Harry brachte lediglich ein schmerzhaftes Schlucken zustande. Eine Antwort blieb er schuldig, sie wäre aber wohl auch gar nicht gewesen.

„Ron wird bei George im Scherzartikelladen einsteigen, und er wird die nächsten Tage nicht sehr oft hier sein, dennoch wäre es wohl besser, wenn du die Zeit bis zur Abreise woanders unterkommen würdest.“

„Verstehe...“

„Mach dir deswegen keinen Kopf. Er wird darüber hinwegkommen, spätestens, wenn die Kasse klingelt, und die weibliche Kundschaft ihn anhimmelt, aber in den nächsten Tagen gehst du ihm besser aus dem Weg. Wenn die Zeit reif ist, werde ich mit ihm ein Gespräch führen...“

Einige Augenblicke druckste Harry nervös herum.

Schließlich stand er auf und legte seine Arme um ihre Schulter. Sie wehrte sich nicht, ließ sich in die Umarmung fallen, und schluchzte ein letztes Mal in seinem Nacken. Dann drückte sie ihn energisch von sich weg.

„Und jetzt verschwinde, bevor ich es mir noch überlege...“

Harry beherrzte Ginnys Ratschläge, machte sich auf den Weg zur Zaubererbank, und machte dabei einen großen Bogen um den Scherzartikelladen.

Auf der Tottenham Court Road kleidete er sich völlig neu ein. Kaufte, was für ihn Sinn machte. Unter Anderem, zwei Wrangler-Jeans, drei Hemden in unterschiedlichen Farben, mehrere T-Shirts, einen Zehnerpack Tennissocken, Turnschuhe, ein Paar Slipper und Sandalen, einen Multipack Boxershorts, sowie einen Trainingsanzug und zwei Badehosen, die ihm ins Auge stachen, als er das Geschäft bereits verlassen wollte.

Mit mehreren Tüten bewaffnet machte er sich am späten Abend auf den Weg nach Little Whinging, die einzige Möglichkeit eine Unterkunft zu finden, die ihm in den Sinn kam.

Und Harry hatte Glück.

Die Dursleys waren noch nicht zurückgekehrt.

Mit einem Schwenk seines Zauberstabes entstaubte er sein altes Zimmer im ersten Stock und verpackte seine neuen Errungenschaften, in einen Rucksack, den er in Dudley's Zimmer gefunden hatte, und den er zuvor noch mit einem Ausdehnungszauber Reisegerecht machte. Dank Hermine war das nun kein Problem mehr.

Harry war nicht zwei, sondern fast vier Stunden vor Abflug am Flughafen London Heathrow. Von einem Cafe aus behielt er den, von Kingsley genannten Flugschalter im Auge.

Hermine würde überpünktlich sein, und in diesem Punkt sollte er nicht verkehrt liegen.

Seine Wartezeit dauerte lediglich über den Zeitraum eines Cappuccinos.

Sie bemerkte ihn nicht, und er blieb auf Distanz.

Erst im letzten Moment wollte er an sie herantreten, sonst würde sie ihn mit dem Ausreden seiner Entscheidung bombardieren.

Und auf Diskussionen mit Hermine wollte er es keinesfalls ankommen lassen.

Hermine kann sehr überzeugend sein.

Von sich begeistert registrierte Harry, wie gut er doch das braunhaarige Mädchen kannte. Sie nahm die Papiere entgegen, ohne einen Blick darauf zu werfen.

Das würde sie erst später beim Einchecken tun, und dann wäre er zur Stelle.

Aufmerksam behielt er sie im Auge, sah, wie sie nachdenklich in der Wartehalle verharrte.

Ihr Blick starr geradeaus auf ein Nichts gerichtet.

Ihr Kopf voller Gedanken. Er konnte sehen, wie ihre Schläfe pochte.

Als ihr Flug endlich zur Abfertigung aufgerufen wurde, war der Moment gekommen.

„Du hättest nicht mitkommen sollen“, hörte Harry in seinem Unterbewusstsein, und öffnete die Augen, dabei stellt er fest, dass auch sein Kopf zur Seite gerutscht war, und seine Haare mit den Ihrigen eine Einheit bildeten.

Sie machte keine Anstalten, den eigentlich eher peinlichen Moment zu unterbrechen.

„Vergiss es“, antwortete Harry.

„Was werden unsere Freunde von uns denken?“, stellte Hermine leise, die zweite Frage, die Harry vorhergesehen hatte.

„Dazu ist es jetzt eh zu spät.“

„Warum?“, stammelte Hermine.

„Weil ich dich nie im Stich lassen würde, so wie es du mit mir getan hast.“

„Ich möchte aber nicht, dass du dich mir verpflichtet fühlst“

„Darüber zerbrech' dir nicht deinen hübschen Kopf“, erwiderte Harry energisch. „Alles was ich tue, tue ich freiwillig, und weil ich dich liebe...“

Weil er mich liebt?

Hermine zuckte mindestens genauso nervös zusammen, wie Harry selbst, nachdem er bemerkte, was er gesagt hatte, doch Harry wiegelte weder ab, noch ging er weiter darauf ein.

„Wohin geht die Reise?“, fragte Harry stattdessen. „Wo werden wir die Suche beginnen?“

„Von Sydney aus müssen wir einen Anschlussflug nach Darwin im Norden Australiens nehmen.“, erklärte Hermine.

„O - Mann“, stöhnte Harry. „Umständlicher ging es wohl nicht?“

„Die Spur hat sich im Hafengebiet von Darwin verloren. Sie haben ihr Wohnmobil zurückgegeben und sind vor einigen Tagen spurlos untergetaucht“, übergang Hermine, Harrys Feststellung.

„Wann war das?“

„Wenn wir irgendwann mal ankommen sollten, haben sie wohl einen Vorsprung von etwa einer Woche.“

Bis wir ankommen, dachte Harry und ballte die Siegerfaust.

„Hast du einen Plan?“

Harry spürte an seiner Wange eine schwache Bewegung, bei der ihre Haare über seine Haut streiften, und dabei ein angenehmes Kribbeln auslöste, wenngleich es auch nur durch ein Kopfschütteln verursacht wurde.

„Was hast du bei dir?“, fragte Hermine, und deutete auf den Rucksack zwischen seinen Beinen. Harry runzelte seine Stirn.

Eine typische Herminefrage, die einzig auf eine Belehrung hinzielen sollte.

„Ausdehnungszauber“, versuchte Harry sie zu beruhigen, „dank einer guten Lehrerin, bin ich jetzt dazu in der Lage.“

Doch es klang nicht beruhigend, sondern eher zurechtweisend.

Hermine erhob ihren Kopf und blickte ihn verschämt an.

Die Stimmlage, mit der Harry antwortete, verriet ihr, dass er sie durchschaut hatte.

„Ginny gab mir den Tipp noch ein paar Besorgungen zu machen“, fuhr Harry fort, während Hermine einen erschrockenen Blick aufsetzte. „Ich habe etliches an Bargeld bei mir, und habe mich vollständig neu eingekleidet.“

„G-Ginny...?“, stammelte Hermine, und hat keinen Plan, wohin sie schauen sollte.

Seinen Blicken wich sie aus.

Harry lächelte und erzählte ihr von dem Gespräch mit Ginny, verschwieg aber bewusst den Satz: *vielleicht ist das Glück näher, als du denkst*.

Hermine war sich dennoch der Bedeutung seiner Handlungen bewusst, wartete aber vergeblich auf Worte, die sie sich zur mündlichen, und damit offiziellen Bestätigung gewünscht hätte:

Harry und Ginny haben sich getrennt!

Wegen mir!

„Man wird sich die Mäuler über uns zerreißen“, antwortete sie nach einigen schweigsamen Augenblicken.

„Stört dich das?“

Hermine zuckte mit der Schulter.

„Lass sie doch denken, was sie wollen“, machte Harry weiter. „Es liegt nur an uns, wie die Reise verlaufen wird.“

„Wie soll sie denn verlaufen?“

Erschrocken über die unbedachten Worte schlug sich Hermine, die Hand vor den Mund.

„Wir müssen deine Eltern finden. Das ist im Moment alles was zählt.“

Im Moment? Dachte Hermine, antwortete aber: „Ja, Harry. Nur das ist wichtig.“

Alles Andere wird sich ergeben...

Mit Fortschritt der Zeit kam die alte Routine zurück.

Vergessen war die Empörung, die Gedanken über etwas, was ihre Freunde missverstehen könnten. Sie schwelgten in Erinnerungen, ließen einen *Horkrux - Campingurlaub* nochmals Revue passieren.

Was, wenn damals schon weiterführende Gedanken, oder ein ähnlich kribbelndes Gefühl vorhanden gewesen wäre?

Vielleicht war es das.

Nur hat man ihm keine Bedeutung geschenkt.

Hermine dachte angestrengt nach, rief sich einige Szenen aus der Vergangenheit in Erinnerung.

Da war schon was, erzitterte sie und nickte, was Harry nicht verborgen blieb.

„An was denkst du gerade?“

„Nichts“, schwindelte sie, und schmunzelte bei der Erinnerung an einen nackten Harry. „Gar nichts...“

„Ich wusste gar nicht, dass man über *Nichts* schmunzeln kann“, höhnte Harry.

„Ach“, tat Hermine beiläufig. „Es ist nur so, dass...“

„...du dir gerade bildlich vorstellst, wie ich nackt durchs Zelt marschiert bin, und fragst dich, ob du dabei etwas empfunden hast?“

Hermine errötete schlagartig.

„Wie ... wie kommst du darauf?“

„Weil ich gerade selbst in Erinnerungen schwelge“, lächelte Harry verlegen. „Weißt du - auch du bist...“, ein *fast* unterdrückte Harry bewusst, „...nackt, und damals ungeniert, von der Dusche zu deinem Bett marschiert.“

„Ich hab mir nichts dabei gedacht“, Hermines Augen weiteten sich, und leiser hakte sie nach. „Bin ich das wirklich?“

„Nicht nur Einmal“.

Die Röte in Hermines Gesicht veränderte sich Richtung Bordeaux.

„Jetzt wärst du behutsam bedacht, so was zu vermeiden“, spann Harry den Faden weiter. „Warum würdest du es jetzt nicht mehr tun?“

„Wer sagt, dass ich es jetzt nicht mehr tun würde?“

„Deine Augen verraten es mir.“

„Ach ja?“, spottete Hermine. „Und was verraten sie?“

„Dass du dich jetzt schämen wurdest, wenn du die Zeit zurückdrehen könntest.“

„Ich brauch die Zeit nicht zurückzudrehen“, erwiderte Hermine

„Aber es beantwortet nicht meine Frage.“

„Weil wir damals...“

„...ebenso Alleine waren, wie jetzt“, unterbrach Harry, und setzte sie mit einem energischen Blick unter Druck. „...ebenso frei, noch dazu Single und ungebunden!“

„Es war eine andere Situation“, verteidigte sich Hermine.

„War es nicht!“

Eindringliche Worte, die Hermine einen Schauer über den Rücken jagte.

„Ich hatte mich von Ginny getrennt“, begann Harry aufzählen, und studierte dabei ihre Gesichtszüge.

„Wir beide wissen, dass du das nur mit Worten, aber nicht mit dem Herzen, getan hast“, suchte Hermine

nach einer Verteidigung, doch auf Harry zeigte das keine Wirkung.

„Ron hat uns verlassen, oder hast du das vergessen?“

„Nein...“, murmelte Hermine. „Aber wir hatten eine Aufgabe!“

„Ron hat dich vor drei Tagen gerade wieder verlassen, als er nicht darauf beharrte dich zu begleiten. Ich bin mit Ginny nicht wieder zusammengekommen. Und...“. Harry unterbrach seine Aussage um Hermine die Chance zu geben, die vergleichbare Situation zu erkennen.

„...wir haben wieder eine Aufgabe“. Hermine's folgerichtige Erkenntnis. „Aber was soll das, Harry?“

Er blickte sie fragend an.

„Ich meine, warum konfrontierst du mich damit?“

„Weil ich dich zu einem bestimmten Punkt hinführen möchte. - Ist dir das Thema peinlich?“

Wenn ich ehrlich bin, - Ja.“

„Warum?“

„Warum beantwortest du meine Frage mit einer Gegenfrage?“

Harry überdachte genau, was er antworten sollte.

Es dauerte einige Sekunden, dann sagte er:

„Sieh mal. Wir, das heißt du und ich, haben immer über alles reden können“.

Nach einer erneuten kurzen Pause wiederholte und betonte Harry:

„Über Alles. Warum sollten wir also, das jetzt nicht mehr tun können?“

„Weil es um uns geht?“

„Es ging immer - um uns!“

„Ja, aber. Du hast mir deine Sorgen anvertraut. Ich, dir Meine. Wir haben darüber geredet. Aber wir haben nie über uns Beide direkt gesprochen.“

„Verstehe ich nicht, erklär es mir“, blieb Harry hartnäckig.

„O, Harry“, schrie Hermine und schlug reflexartig mit der flachen Hand auf seinen Oberschenkel, so dass einige Passagiere erschrocken zu den Beiden herübersahen.

Hermine senkte mit roten Wangen ihre Stimme und ging zum Flüstern über, dabei näherte sie sich bis auf wenige Zentimeter Harrys Ohr.

Er spürte ihren heißen Atem, der sein Ohr betröpfelte und schmunzelte innerlich.

Es war ihm gelungen, Hermine in riesige Verlegenheit zu bringen.

„Du bist gemein“, hauchte sie. „Weißt du das?“

„Yep“

„Idiot“.

„Schnepfe“.

„Schnepfe?“

„Wie du mir, so ich dir“.

Harry zuckte unschuldig mit der Schulter.

„Schnepfe?“, wiederholte Hermine. „Ist es wirklich das, was du von mir denkst?“

„Idiot?“, konterte Harry. „Ist es wirklich das, was du von mir denkst?“

„Okay“, stöhnte Hermine. „Du hast gewonnen. Beantworte jetzt einfach meine Frage.“

„Seit wann gibst du so leicht auf?“, lächelte Harry stolz. „Im Übrigen: Welche Frage?“

Bevor Hermine erneut den Mund öffnen konnte, brachte sie Harry mit einem Wedeln seiner Hand zum Verstummen.

„Okay, okay“, sagte er. „Meinst du die Frage: *Was ich von dir denke?* Oder *Warum ich dich damit konfrontiere?* Oder die Frage: *was ich damals gedacht oder gefühlt habe?* Oder meinst du etwa die Frage von ganz zu Anfang: *wie ich darauf komme?*“

„Du machst mich wahnsinnig!“

Nachdem Hermine diese Aussage getätigt hatte, fiel ihr auf, dass Harry seinen Blick von ihr abwandte, für einen kurzen Moment geradeaus richtete und dann den Kopf absenkte.

„Ist es dir etwa auch peinlich?“, staunte sie. „Und...“

„...ich überspiele es, indem ich dich in die Enge treibe“, antwortete Harry kleinlaut. „Ich bin nur auf der Suche nach Gründen, der Ursache.“

„Und bist du jetzt schlauer?“

„Lass mich erst deine anderen Fragen beantworten“, lächelte Harry. „Sonst wächst mir das über den

Kopf.“

Ein unglaubliches, warmherziges Lächeln lag auf seinem Gesicht, das er leicht zur Seite, ihr zugewandt hatte.

Zum ersten Mal konnte sie nicht Anders und lächelte in der gleichen Weise zurück.

Ihr Herz klopfte gewaltig gegen ihre Brust.

„Ich finde nicht, dass du eine Schnepfe bist“, begann Harry. „Ganz zu Beginn, als wir uns kennenlernten, warst du das vielleicht einmal. Doch ich habe dich als warmherzige, absolut treue, vertrauenswürdigste und liebevollste Person auf Erden kennengelernt. Niemand, absolut niemand kann es mit dir aufnehmen, und niemand wird dir je diesen Posten streitig machen.“

„Sag niemals nie“. Hermine war sehr still und nachdenklich geworden, aber hielt ihren Blick felsenfest auf sein Gesicht gerichtet.

„Ich konfrontiere dich damit, weil ich selber Fragen habe, auf die ich noch keine Antworten gefunden habe. Ich habe dir angesehen, dass du gedanklich in diese Zeit zurückgewandert bist. Unsere gemeinsame Zeit im Zelt. Allein. Und ich habe sehr wohl registriert, dass wir oft halbnackt, wenn nicht sogar ganz nackt waren. Und ja, ich habe nicht weggesehen. Ich habe deinen Körper bewundert, deine wunderbaren, langen Beine, deine tolle Figur...“

„Du bist ein Mann!“, wehrte sich Hermine. „Aber ich habe mir nie etwas dabei gedacht, als ich das getan habe“, fügte sie leise hinzu, und widerlegte damit ihre schwache Feststellung.

„Es hat mich nicht gestört, weil es irgendwie vertraut war.“

„Was verstehst du unter vertraut?“

„Ich habe sehr wohl deine Blicke auf meinem Körper bemerkt“, räusperte sich Harry.

„Ich nicht“, verteidigte sich das Mädchen an seiner Seite.

„Du hast mich definitiv begafft“, nickte Harry. „Fast jedes Mal, und ich habe absichtlich viel Zeit vergeudet, die Situation aufrecht zu halten, weil ich deine Blicke genossen habe.“

„Ich kann mich daran erinnern, dich gesehen zu haben, aber nicht, dass ich dich begafft haben soll. Ich glaube, das bildest du dir ein. Allerdings habe ich deine Glubschaugen bemerkt.“

„Und?“

„Was und?“

„Hast du es auch genossen?“

Ein verschämter Seitenblick genügte Harry als Antwort.

„Was tun wir hier eigentlich?“, fragte Hermine nach einer gefühlten Ewigkeit.

Harry antwortete nicht.

„Harry?“, fragte sie flüsternd.

Sein Gesicht hatte einen Platz in ihrem Nacken gefunden.

Hermine atmete tief durch, ein kleiner Seufzer kam über ihre Lippen, „ich habe mich noch nicht von Ron getrennt“, dachte sie im Flüsterton, wissend, dass Harry sie nicht hören konnte, „so, wie du von Gin.“

Dann fielen auch ihr die Augen zu, und sie schlief zumindest vorübergehend, zufrieden ein.

Der Weg nach Australien II

Darwin, Hauptstadt des Northern Territory in Australien

*Sie trug ein weißes, wunderschönes, mit Perlen besticktes Kleid und eine unendlichlange Schleppe.
Ein dunkelhäutiger Mann in einer schwarzen Robe lächelt und spricht:
„Harry James Potter. Sie dürfen die Braut jetzt küssen.“*

„O, Mann“, stöhnte Harry, und riss Hermine aus einem wunderschönen Traum. „Warum hast du keinen Portschlüssel beantragt?“

Unsensibler Trottel, dachte Hermine und wünschte, er würde das tun, was sie gerade geträumt hatte. Gleichzeitig aber erschrak sie über ihre eigenen Gedanken, Wünsche und vor allem über den Traum. „Was hast du gerade gesagt?“, reagierte Hermine gereizt.

Nach einem zweistündigen Aufenthalt auf dem Kingsford Smith International Airport Sydney hatten die Beiden etwa zwei Stunden zuvor im nächsten Airbus Platz genommen.

Ein sechsstündiger Anschlussflug lag vor ihnen.

„Warum du keinen Portschlüssel beantragt hast?“, wiederholte Harry und starrte sie überrascht an. „Habe ich dich etwa gerade aus einem wunderschönen Traum gerissen?“

„Könnte man so sehen“, brummte Hermine leise, aber schwer verständlich.

„Haben wir uns darin geküsst?“

„Was?“, schrie Hermine, und erweckte wieder einmal die Neugier einiger Passagiere in ihrem Dunstkreis.

„Ich hatte dich gefragt, ob wir uns darin...“

„Ich habe dich schon verstanden“, fauchte Hermine.

„Also haben wir?“, löcherte Harry.

„Eingebildeter Schnösel!“

„Könntest du dich bitte wieder abregen, und meine Frage beantworten“, giftete Harry zurück. „Übrigens getroffener Hund bellt. Einer von Sirius Lieblingsprüchen.“

„Ach, halt einfach die Klappe“

„Wir sind Magier, warum müssen wir so umständlich verreisen?“, übergang Harry ihre abwertende Bemerkung.

„Falls du es nicht mitbekommen hast...“, antwortete Hermine mit großen, ungläubigen Augen und sehr spitzer Zunge.

„Moment“, unterbrach Harry schmunzelnd. „Du wolltest, dass ich dich begleite“, dabei rollte er anzüglich seine Augen. „Mit einem Portschlüssel hätte ich dich aus den Augen verloren...“

„Lass mich einfach in Ruhe!“, fauchte Hermine, deren Kopf langsam aber sicher in Tomatensuppe verwandelte.

Zorn. Ärger. Wut.

Ertappt!

Von wegen!

„Was soll ich nicht mitbekommen haben?“, wechselte Harry die Richtung, denn er bemerkte, dass Hermine nicht zu scherzen aufgelegt war.

„Dass auf Grund der Zerstörungen und angespannten Situation nach deiner Heldentat keine Portschlüsselaktivierungen möglich sind“, antwortete sie schnippisch

„Sagt wer?“

„Kingsley“, antwortete Hermine sichtlich genervt.

„Kingsley?“, wiederholte Harry mit einem ironischen Lachen. „Kingsley?“

Harrys Lachen erstarb, als ihn weitere Blicke von Hermine bestrafte.

Die Mühlen in seinem Kopf setzten sich in Bewegung.

Hermine, die Harrys Wandlung nicht mitbekommen hatte, reagierte mit einem Seitenhieb.

„Sei mal nicht so überheblich und selbstsicher, Harry James Potter, wenn es einen Portschlüssel gegeben hätte, wäre ich längst auf und davon gewesen. Ohne dich, oder irgendjemand anderem.“

„Fragt sich nur, wer sich hier überheblich benimmt“, konterte Harry.

Hermine Gesicht fuhr herum.

Ihre Augen glühten.

„Warum hältst du nicht einfach die Klappe“, fauchte sie.

Harry starrte in ihr Gesicht, und nickte.

„Lass mich einfach in Ruhe“, murmelte sie, wandte ihren Kopf und ihren Körper ab.

Harry glaubte eine Träne in ihrem Auge zu erkennen.

Den Rest des Fluges verharrten sie in neuerlichem Schweigen, einander den Rücken zugewandt.

Gelegentlich konnte Harry ein leichtes Schluchzen aus ihrer Richtung hören, doch ihm war klar, dass er in diesem Moment, die Füße still halten musste, völlig egal, wie lange dieser Wutanfall andauern würde. Wenn er jetzt seinen wahren Gefühlen nachgeben würde, alles verloren sein konnte.

Sie musste aus diesem Labyrinth der Unsicherheit ganz alleine herausfinden.

Wie gerne hätte er sie in den Arm genommen, sie getröstet.

Hermine brauchte die Zeit, und wenn sie ihn braucht, wäre er zur Stelle.

So versuchte er seinerseits die Zeit zu nutzen, um sich über einige Dinge klar zu werden.

Neue Fragen waren aufgetaucht, und stellten ihn vor ein Rätsel.

Das Flugzeug war längst am Zielflughafen, dem Darwin International Airport gelandet, als die Anschweifephase immer noch Bestand hatte.

Mit schnellen Schritten eilte Hermine, in sicherem Abstand vorneweg.

Harry versuchte erst gar nicht, mit ihr Schritt zu halten, doch er ließ sie nicht aus den Augen.

Zwischendurch hatte sie bis zu zehn Meter Abstand zwischen sie gebracht, und stürmte regelrecht dem Ausgang entgegen, wo sie ein Taxi heranwinkte.

Warum disappariert sie nicht?, fragte sich Harry.

Es war die einmalige Gelegenheit gewesen, ihn abzuschütteln. Sie hatte ihm keine Details verraten, und damit hätte er keinen Anhaltspunkt gehabt, sie wiederzufinden.

Doch insgeheim hoffte Harry, dass sie so kalt niemals reagieren würde.

Wohl auch, weil sie ihn dadurch für immer los geworden wäre.

Niemals würde sie das tun. Nicht mit ihrer gemeinsamen Vergangenheit.

Sie mag wütend sein. Sie mag unsicher sein. Und in diesen Phasen mag sie auch unberechenbar sein, doch sie würde nie ihre Freundschaft riskieren.

Und genau mit diesem Gedanken blieb er an ihr dran, wenngleich in einem gewissen Abstand.

Und dann kam doch ein kurzer Moment, indem er fast gezweifelt hätte.

Es war der Moment, als sie in das Taxi einstieg, doch die Tür blieb offen.

Also doch, dachte Harry, und schlüpfte hinterher.

Ohne ihren Freund auch nur eines Blickes zu würdigen, nannte Hermine dem Fahrer eine Adresse, und startete fortan durch das Seitenfenster ihrer Seite.

Sie ist wütend auf sich selbst, dachte Harry. *Ob sie etwa ähnliche Gefühle für mich haben könnte, wie die, die sich bei mir eingeschlichen haben?*

Ist sie deswegen so wütend, weil sie ihre Gefühle nicht mehr unter Kontrolle hat?

Ich habe sie doch mit meinen Worten nicht zu hart angefasst?

Noch einmal ließ Harry das Gespräch, das zu ihrem Ausraster führte, Revue passieren.

Gewiss kein alltägliches Gespräch unter Menschen, die nur Freunde sind.

Aber bei Merlins Bart, das ist Hermine, meine beste Freundin, meine allerbeste, liebste Freundin.

Wir konnten immer miteinander reden.

Ich habe sie auch mehr als Einmal in Rage gebracht, aber sie beruhigte sich immer schnell.

Was war dieses Mal anders?

Die Zeit kam ihm unheimlich vor, wohl auch, weil sie die ganze Zeit so dicht aufeinander hingen.

Es gab nur einen Weg dies herauszufinden, und Harry war klar, dass er sich damit auf ein schwieriges Terrain begeben würde.

Die Suche nach ihren Eltern könnte zu einem Höllentrip werden.

Aber, wenn es das war, was er vermutete war es das Risiko wert.

„Ich möchte kein Aufsehen erregen“, brach Hermine endlich ihr Schweigen, nachdem sie Harrys misshütende Blicke über eine neuerliche Muggelart zu Reisen registrierte.

Sie schaffte es immer noch nicht, ihn anzusehen, und so fügte sie eine Belehrung hinzu, die dadurch an Gewicht zunahm: „Magie nur im Notfall, außerdem habe ich keine Ahnung, wo uns ein Disapparieren hingebracht hätte.“

Harry nickte, weil das, was sie sagte einen Sinn ergab.

Die Fahrt ging durch fast das ganze Stadtgebiet Darwins, und endete in einem Vorort der größten Stadt und Hauptstadt des Northern Territory in Australien, der Fannie Bay.

Harry konnte es auf mehreren Hinweisschildern lesen.

Voller Bewunderung widmete Harry seine Aufmerksamkeit der Küste, die den Stadtkern im Norden und Westen umgab.

Noch nie zuvor hatte er etwas so Schönes gesehen.

Und zum ersten Mal in seinem Leben hatte er das Meer greifbar vor Augen.

In einem Yachthafen konnte er etliche Schiffe und Boote erkennen, etwas weiter dahinter entdeckte er wunderschöne feinsandige Badebuchten.

Eine unglaubliche, bisher kaum gekannte Hitze erreichte sein Gesicht, und nahm ihm fast die Luft zum Atmen. Der Schweiß rann in Rinnsälen über seinen Rücken, bis er das Gefühl hatte sein ganzer Rücken wäre eine einheitliche Regenzone. Seine Boxer bildeten eine Einheit mit seinem Hintern, er konnte sich noch so strecken, und dehnen, keine Chance sie von der Haut zu lösen.

Seine Jacke war das Erste, dessen er sich entledigte, und sie anschließend in seinem Rucksack verstaute.

Unterdessen bezahlte Hermine den Taxifahrer, und steuerte anschließend kommentar- und wortlos ein kleines Ladengeschäft an, über dessen Eingangstür *AVIS - Autovermietung* zu lesen war.

Harry schmunzelte, als sie neuerlich einen gewissen Abstand wahrte, und vor ihm herstolzte, und dabei fast gestolpert wäre.

Auch sie hatte offensichtlich mit der ungewohnten Hitze zu kämpfen.

Sie trug nur noch ein dünnes T-Shirt mit Spaghetti Trägern, die bei jedem ihrer Schritte zu verrutschen drohten. Immer wieder schob sie die dünnen Träger zurück auf ihre Schulter, und Harry fragte sich, warum sie die Teile nicht ganz festhielt.

Er unterdrückte den Drang ihr zu helfen, und ihre wunderbare sanft und weich anmutende Haut zu berühren.

Es hätte ihre missliche Lage nur verschlimmert. Der Augenblick war nicht reif, um Eigeninitiative zu übernehmen.

„Wie kann ich ihnen helfen?“, fragte ein junger, langhaariger Möchtegernschönling hinter einem kleinen Tresen.

Ungeniert begann er mit Hermine zu flirten, was nun Harry rasend zu machen schien. Nachdem der Langhaarige, den Harry gedanklich *Langhaardackel* taufte, Harrys Blicke bemerkte, erstarb sein hässliches Flirtlachen und erstmals seit Stunden konnte Harry, Hermines Stimme klar und deutlich vernehmen.

„Ich bin auf der Suche nach meinen Eltern. Vor ein paar Tagen müssten sie in dieser Autovermietstation ein Wohnmobil zurückgegeben haben.“

Gelbe Zähne blitzten auf, und der Langhaardackel zündete sich genüsslich eine Zigarette an, blies Hermine den Rauch ins Gesicht, und begann siegessicher zu grinsen.

„Und was erwarten sie jetzt von mir?“

„Könnten sie mir bitte Auskunft darüber geben, wann und wie meine Eltern...“

„Nein“, unterbrach der Mann grinsend. „Kann ich nicht.“

Hermine starrte ihn fassungslos an.

„Datenschutz, Schätzchen“, hauchte der Mann. „Ich würde mich strafbar machen.“

„Aber es sind meine Eltern“, flehte Hermine. „Ich muss sie finden. Sie sind seither spurlos verschwunden.“

„Tut mir Leid“, grinste der Mann und seine gelben Zähne waren ausschlagen nahe.

Harry konnte verfolgen, wie sich Hermines Faust ballte, ihre Wut wieder anstieg und sich in weißer Haut an den Knöcheln der geballten Faust äußerte.

Höchste Eisenbahn, dachte Harry, unterdrückte den eigenen großen Drang seine Faust einschlagen zu sehen, und übernahm die Initiative indem er nach Hermines Oberarm griff, und sie vorsichtig zur Seite drängte.

Ihm war klar, dass ihr das nicht schmecken würde, doch das Risiko nahm er in Kauf.

Viel schlimmer konnte es zwischen ihnen nicht mehr werden.

„Hilft *das* ihrem Gedächtnis auf die Sprünge?“, rief Harry energisch und hielt dem Langhaardackel eine zusammengeknüllte fünfzig Dollarnote unter die Nase.

Mit Daumen und Ringfinger entfaltete Harry den Schein und wedelte damit vor dem Gesicht des Mannes herum.

Dieser schnappte danach, doch Harry zog den Schein zurück, der Mann griff ins Leere.

„Wie sagten sie, waren die Namen?“

Sein Gesicht gezeichnet mit einem schmierigen Grinsen.

Erneut versuchte er den Geldschein in die Finger zu bekommen, dieses Mal erfolgreich, weil Harry den Schein fallen ließ.

„Wir haben noch nichts gesagt“, schüttelte Harry seinen Kopf.

„Wil...“, hustete Hermine, sichtlich aufgeregt.

Die Situation war ihr über den Kopf gewachsen, sie wirkte völlig verunsichert, und hatte kein Ahnung, wie sie damit umgehen sollte, doch sie fasste sich überraschend schnell.

„Wilkins. Wendel und Monika Wilkins.“

Der schmierige junge Mann blätterte in einem Buch, das er unter dem Tresen hervorgezogen hatte. „Will ... Wilkins“, murmelte er wiederholend. „Ein Wohnmobil sagten sie“

„Ja“, bestätigte Hermine. „Vor etwa einer Woche.“

„Tut mir leid“, lächelte der Mann, steckte grinsend die Dollarnote in seine Tasche, als könnte man sie ihm wieder abnehmen, und hielt Harry das Buch unter die Nase.

Der Junge der überlebt hatte spürte eine kurze Berührung durch Hermines Hand an seinem Arm, hörte ein Schluchzen, gefolgt von sich rasch entfernenden Schritten. Die Türglocke schellte.

„Wir kommen extra aus England, und suchen die Eltern meiner Freundin“, Harry zeigte auf Hermine, die aus dem Laden stürmte.

„Haben eine Mrs. oder ein Mr. Wilkins einen weiteren Wagen gemietet oder haben sie eine Adresse angegeben?“

„Keine Chance, das haben sie doch gerade gesehen. Wenn sie keinen Wagen mieten wollen, dann machen sie jetzt, dass sie rauskommen“, forderte er unfreundlich.

Also dann auf die radikale Tour, dachte Harry wütend.

Hermine hatte den Laden fluchtartig verlassen, deswegen drehte sich Harry kurzzeitig nach ihr um, aber auch um zu kontrollieren, ob er unbeobachtet bleiben könnte.

Hermine würde auf ihn warten, dessen war er sich sicher, und so richtete er seine Aufmerksamkeit, mit einem Griff in seine Hosentasche erneut auf den Lackaffen.

Am Strand

„Man hat uns verarscht, Hermine“.

„Wie bitte?“

„Ich wüsste nur zu gerne, warum.“

„Du sprichst in Rätseln, Harry.“

„Hast du etwa was herausgefunden?“

Hermines Herz war in heller Aufregung.

Ihr Herz pochte an ihrem Hals.

Maximal zwei Minuten nachdem sie den Laden fluchtartig verlassen, und ihm den Rücken zugewandt hatte, hörte sie das Läuten der Türglocke, und sie drehte sich um.

Das Gesicht ihres Freundes machte ihr keine Hoffnungen.

Niemand sollte ihre Tränen sehen, und wie Harry völlig richtig vermutete, war sie nicht davon gelaufen, sondern hatte hoffnungsvoll auf ihn gewartet, doch jetzt beim Blick in seine Augen, war es soweit.

Sie rannte, wie von der Tarantel gestochen los.

Rannte und rannte. Immer schneller. Immer weiter.

Harry hatte mit dieser Reaktion nicht gerechnet, und schaffte es kaum ihr zu folgen.

Der Abstand blieb konstant. Immer zwischen zehn und zwanzig Meter.

Hermine's Flucht führte Richtung Strand.

Endlich, in dem weichen Sand kam sie nur noch beschwerlich voran, so dass Harry den Abstand endlich verkürzen konnte.

Sie spürte bereits seinen Atem in ihrem Nacken, und dennoch versuchte sie weiter zu fliehen.

Vor was lauf ich eigentlich davon?

Bevor sie Überlegungen anstellen konnte, spürte sie einen Ruck.

Harry hatte in der Laufbewegung ihr Armgelenk zu greifen bekommen.

Alles ging rasend schnell.

Hermine hatte keine Chance.

Bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatte er sie in seine Arme gezogen.

Eine Hand an ihrem Handgelenk. Eine, in ihrem Nacken.

Sie wirbelte, gezogen von Harry herum, und landete direkt auf seinen Lippen.

Hermine zog es den Boden unter den Füßen weg, sie geriet völlig außer Kontrolle.

Genau damit Harry gerechnet, und sein Plan schien aufzugehen.

Ihm war klar, dass er nur diesen einen Versuch bekommen würde, und die Überraschung sie nur kurzfristig überrumpeln würde, bevor sie reagieren konnte, oder, wie auch immer.

Die Reaktion kam mehrere Sekunden später.

Unmittelbar nach einem innigen, heißen Kuss.

Sie riss sich von Harry los, ging einen Schritt rückwärts.

Mit der rechten Faust schlug sie gegen seine Brust, während ihre linke Hand flach und schmerzhaft auf seine Wange landete.

Ein gefährlicher, schallender Knall.

Eine Ohrfeige der besonderen Art.

Doch auch damit hatte Harry gerechnet.

Alles oder Nichts, seine Devise.

Entscheidend sollte der weitere Verlauf sein.

„Hermine, was ist los mit dir?“

Vorwurfsvoll starrte Harry in ihre Augen.

„Warum gehst du mir aus dem Weg? Und warum, um alles in der Welt gibst du so schnell auf?“

Neue Tränen bildeten sich in ihren Augen, und sie begann zu schluchzen,

Doch dann fiel sie zurück in seine Arme, drückte sich ganz fest gegen seinen Körper, und presste ihre Lippen auf die Seinigen.

Die Gewalt dieser Reaktion brachte Harry ins Schwanken.

Sie fielen der Länge nach, und übereinander in den weichen, warmen und feinen Sand.

Zwei, Drei volle Umdrehungen ohne die Lippen voneinander zu lösen.

Harrys Plan war voll und ganz aufgegangen, und ein voller Erfolg.

Der Kuss, die Erregung wurde immer intensiver, wilder, leidenschaftlicher.

Schweißperlen tropften von Harrys Stirn, Atemnot, Gänsehaut stellte sich ein.

In seinem Innern flatterte etliches durcheinander.

Und was hatte Hermine zu diesem Frontalangriff bewegt?

Einen kurzen Augenblick versuchte sie sich an den Grund zu erinnern, nachdem sie es schafften sich voneinander zu lösen.

Es fühlte sich an, wie unter einer Saugglocke.

Sie war völlig außer Atem.

Es hatte sie rasend schnell überkommen.

Harry hatte sie überrumpelt, und bevor sie wusste wie ihr geschah wälzten sie sich im Sand.

Der Moment als sich ihre Lippen das erste Mal vereinigten war unbeschreiblich.

Sie glaubte in eine andere Atmosphäre davonzufliegen.

Was tun wir?

Was tue ich?

Die Empörung war ein Reflex.

Nein, es soll nicht aufhören!

Ein solches Gefühl hatte Hermine nie zuvor erlebt.

Sie wusste nicht einmal, dass so etwas möglich wäre, dass sie zu seiner Reaktion im Stande wäre.

Fühlt sich so wahre Liebe an?

Dann sollte dieser Augenblick nie enden!

Sie hoffte, dass genau das der Grund wäre, und dass Harry das Gleiche empfinden würde.

Plötzlich fühlte sie sich wieder verunsichert.

Was, wenn er sie nur zur Raison bringen wollte?

Eine ganze Weile saßen sie einfach nur nebeneinander im Schneidersitz im weichen Sand. Jeder in seiner eigenen Welt.

Einer wunderbaren Welt, die sie noch nie zu Gesicht bekommen hatten.

Harrys Brustkorb bewegte sich im Eiltempo vor und zurück.

Es war Hermine, die das Schweigen brach, aber sich noch nicht traute zu fragen, was gerade über sie gekommen war.

„Was hast du da drin erfahren?“, fragte sie als wäre nichts geschehen.

Harry unterdrückte eine kleine Enttäuschung, und zeigte Mut.

„Du bist in großer Gefahr“, röchelte er.

Hermine blinzelte immer noch leicht verlegen zu ihrem besten Freund hinüber.

„Warum?“

„Weil ich kurz davor bin, dir alle Klamotten vom Leib zu reißen“

Ein erstes, stilles Schmunzeln huschte über ihr Gesicht.

Ein kurzer Seitenhieb mit dem Handrücken gegen seinen Oberarm und die Worte:

„Vergiss es. Dazu bist du gar nicht in der Lage“.

Allerdings kamen auch ihre Worte nur schwer über ihre Lippen, sie waren mehr ein Schlucken, als klar ausgesprochen.

„Völlig außer Puste, alter Mann?“, höhnte sie. „Keine Kondition! Ich habe nichts zu befürchten. Also...?“

Harry grinste sie an.

„Petrificus Totalus und Obliviate“.

„Harry wir sollen doch keine Magie verwenden!“, mahnte Hermine empört.

„Keine Magie zu verwenden war eindeutig deine Entscheidung. Ich hatte keine Chance zuzustimmen, und außerdem könnte man es als eine Notsituation ansehen“.

Hermine kam nicht umhin, seinen kühlen Verstand zu bewundern, ohne weitere Gefühlsregungen sagte sie anerkennend, „Harry, das war genial.“

„Ich hatte auch eine gute Lehrerin“, lächelte er, und Hermine errötete leicht.

„Hast du bemerkt, wie der dich ungeniert angemacht hat?“

„Eifersüchtig?“, höhnte Hermine. „Falls du es nicht bemerkt haben solltest. Es ist beim Versuch geblieben. Der Typ konnte mich nicht beeindrucken.“

„Da sind einige mysteriöse Dinge“, erklärte Harry. „Und ich weiß nicht, was sie zu Bedeuten haben.“

Hermine atmete tief durch und streichelte über seine Wange. „Du möchtest, dass wir die mysteriösen Dinge gemeinsam lösen, so - wie immer?“

Harry nickte und unternahm eine ähnliche Geste, indem er ihr Gesicht von Sand befreite und eine Strähne ihrer nussbraunen Haare hinter ihr Ohr klemmte.

„Das hatte ich im Flieger schon versucht“, erwiderte Harry vorsichtig. „Darf ich mein Fragen - Antwort - Spiel wieder aufnehmen?“

„Ich kann mir zwar nicht erklären, welchen Sinn, das haben soll, aber wenn wir dabei etwas herauskommen sollten, hinsichtlich dessen, was du erfahren hast - dann leg los.“

„Nein“, lächelte Harry. „Dieses Mal beginnst du.“

Hermine starrte ihn fassungslos an.

„Komm, Hermine“, forderte Harry sie auf. „Du hast doch sicher etliche Fragen, die dich beschäftigen?“

„Hast du etwas über meine Eltern erfahren?“, begann Hermine.

„Dazu komme ich gleich. Wir werden beim korrekten Verlauf dieses Gespräches deine Eltern integrieren. Im Moment musst du dich damit begnügen, dass es ihnen gut geht. In diesem Punkt kann ich dich beruhigen. Also stelle bitte eine andere Frage, die dich beschäftigt.“

Für einen kurzen Moment schloss Hermine ihre Augen, atmete tief ein, und holte schwere Worte aus ihrer Seele:

„Was tun wir hier, Harry?“

„Wir suchen deine Eltern“, antwortete Harry spontan. „Siehst du, so schnell sind sie integriert.“

„Ich meinte eigentlich, was wir gerade getan haben?“

„Wir haben uns geküsst.“

„Das habe ich bemerkt“, antwortete Hermine sarkastisch. „Doch warum?“

„Warum hätten wir es nicht tun sollen?“

„Weil wir gute Freunde sind?“

„Meine Antwort sollte kein Ausweichen vor einem sicherlich sensiblen Thema sein, sondern ein Hinführen“, versuchte Harry zu erklären.

„Sensibel ist sehr milde ausgedrückt“, murmelte Hermine.

„Um ganz ehrlich zu sein, Hermine sollte meine Fragerei ursprünglich nur ein Ziel haben: Zwischen uns eine ehrliche, aufrichtige Basis aufzubauen. Ein sensibles Thema sollte eine ehrliche Grundlage besitzen. Ich wollte dich auch keinesfalls in die Enge treiben, sondern etwas aus dir herauslocken.“

„Tut mir Leid, Harry, aber ich kann dir noch nicht folgen“, erwiderte Hermine. „Um es klar und deutlich zu sagen: Ich verstehe den Sinn hinter deiner Fragerei nicht?“

„Im Flugzeug habe ich eine Andeutung versucht“, fuhr Harry fort. „Es geht um uns.“

„Uns?“, wiederholte Hermine. „Gibt es ein *uns*?“

Harry schenkte ihr einen herausfordernden Blick.

„Moment!“ Hermine wedelte mit ihren Händen vor dem Gesicht, als würde sie schlimme Gedanken vertreiben wollen.

Langsam kam Licht ins Dunkel.

„Können wir in diesem Punkt ein ehrliches und aufrichtiges Gespräch führen?“, wiederholte Harry.

„Haben wir uns jemals belogen?“

„Es geht nicht um Lügen, Hermine“, erwiderte Harry. „Es geht um offene, ehrliche Fragen und deren Antworten.“

„Versuchen wir es“, forderte ihn Hermine auf.

„Okay“, nickte Harry. „Dann konfrontiere ich dich mit meiner ersten Feststellung. Bist du bereit?“

„Schieß los.“

„Du stehst nicht zu deinen Gefühlen!“

„Mo-ment!“, schnaufte Hermine. „Und was war das eben?“

„Im Flugzeug war es dir peinlich darüber zu sprechen. Du hast nach Ausflüchten gesucht und dich wütend zurückgezogen.“

„Aber...“, Ein schwacher, stockender Versuch einer Verteidigung.

„Es war dir definitiv unangenehm und peinlich darüber zu sprechen, obwohl du die verblühte Anspielung sehr wohl verstanden hast. Du bist aus Unsicherheit vor den Antworten geflohen.“

„Leugnen ist wohl zwecklos?“

„Seit meinem Entschluss dich zu begleiten quält mich eine Frage. Immer und immer wieder habe ich versucht herauszufinden warum du auf Muggelart nach Australien reisen willst? ... warte noch einen kleinen Moment“, unterbrach er ihren Einwandsversuch. „Mit der Anspielung, ob du mir die Chance geben wolltest dich zu begleiten, wollte ich dich aus der Reserve locken. Etwas fies von mir ... geb ich zu.“

„Aber ich sagte dir doch schon, dass es zur Zeit nicht möglich wäre per Portschlüssel zu reisen...“

„Laut Kingsley, ich weiß“, unterbrach Harry. „Es ist aber definitiv möglich mit Portschlüsseln zu reisen, Hermine“, erklärte er weiter und Hermine fielen fast die Augen aus dem Kopf. „Ich weiß es von Ginny, sie hat erwähnt, dass Percy und Bill zu einem Einsatz nach Irland aufgebrochen sind...“

„Mit einem Portschlüssel...“, vervollständigte Hermine mit langsam gesprochenen Worten.

„Aus welchem Grund also, sollte Kingsley das Gegenteil behaupten?“

„Gute Frage...“, überlegte Hermine. „Was vermutest du?“

„Da kann viel dahinter stecken, es kann aber auch belanglos sein. Aber mein Hauptverdacht ... Ich weiß nicht, ob er dir gefällt...“

„Wie konnten wir in diese Situation kommen?“

Endlich schien Hermine das *Spiel* zu verstehen.

„Spann den Faden weiter“, forderte Harry.
 „Warum bist du mitgekommen?“
 Dieses Mal war es kein Vorwurf, sondern eher eine Überlegung.
 „Weil man es so von mir erwartet hat?“, wurde Hermine Theorie bestätigt.
 „Wer hat das erwartet?“
 „Ich merke...“, nickte Harry aufmunternd. „Du hast mich endlich verstanden. An erster Stelle wäre da wohl Kingsley zu nennen.“
 „Wer noch?“
 „Denk nach“.
 Hermine traute sich nicht, das auszusprechen, was ihr sofort in den Sinn kam.
 „Vorhin, in diesem Mietwagendings...“, Harry nickte abfällig in Richtung, aus der sie gekommen waren.
 „Ich habe mir das Buch des schmierigen Typen nochmals vorgenommen, nachdem ich ihn geschockt hatte...“
 Um die Spannung aufrecht zu halten, unterbrach Harry mehrfach einen eigentlich kurzen Satz.
 Hermine blieb geduldig.
 „Es wurde tatsächlich ein Wohnmobil abgegeben Vor genau sieben Tagen ... Den Zeitunterschied einberechnet, wenige Stunden nach Voldemorts Tod...“
 Hermine nagte an ihren Fingernägeln, die Anspannung war greifbar, doch sie hielt sich tapfer.
 „Der Kerl hat die Wahrheit gesagt. Den Namen: *Wilkins* habe ich vergeblich gesucht...“
 Hermine schloss die Augen und ihr Gesicht fiel nach vorne in ihre gefalteten Hände.
 „Granger“, murmelte sie leise vor sich hin.
 „Paul und Susan Granger“, bestätigte Harry, und Hermine fiel in ein tiefes Loch.
 Am Liebsten wäre sie im Sand versunken.
 Es fühlte sich an, als würde sie in Treibsand sinken.
 „Das ist aber noch nicht Alles“.
 „Harry, du machst mich wahnsinnig.“
 „Ich weiß“, lächelte er. „'tschuldige, bitte. Aber du bist mein Lieblingsopfer.“
 „Ich bin das einzige Opfer!“, stöhnte Hermine.
 „Nein“, korrigierte Harry. „Opfer sind wir Beide. Unter dem Namen deiner Eltern stand ein Zusatz: *Bei Nachfragen erreichbar unter*, und eine Telefonnummer“, Harry hielt eine Notiz unter Hermine Nase. „Und als ob das noch nicht genug wäre, auch noch der Name eines Touristen-Hotels, hier in Darwin.“
 „Sie wollen gefunden werden. - Das ist nicht wahr“, schüttelte Hermine fassungslos ihren Kopf. „Sag bitte, dass das nicht wahr ist.“
 Harry zuckte beiläufig mit der Schulter.
 „Ich glaube, ich habe dich endlich verstanden“, bestätigte Hermine. „Und jetzt soll ich wohl die Fäden zusammenziehen und eine eigene Vermutung anstellen?“
 Harry nickte.
 „Es wird eine Bestätigung deiner Theorie werden, vermute ich mal: Alles dreht sich um uns. Man will uns verkuppeln.“
 Überrascht über die eigene Aussage rutschte Hermine nervös hin und her.
 „Meine eigenen Eltern...“
 „Wir sind nicht *wegen* deinen Eltern hier...“, fügte Harry hinzu und wartete auf Hermine Fortsetzung.
 „...sondern weil sie es so wollten“.
 „Ich vermute, mit der Suche nach deinen Eltern können wir uns nun Zeit lassen, deshalb kann ich jetzt noch deine Frage von vorhin beantworten“, fuhr Harry fort. „Ich habe gesagt: Ich wünsche mir Ehrlichkeit, und ich habe das Gefühl, dass diese Basis nun vorhanden ist...“
 Hermine nickte aufmunternd, zitterte aber trotzdem vor den folgenden Worten.
 „Du hast gefragt, was wir hier tun...“
 „Und du hast geantwortet: Wir haben uns geküsst“, vervollständigte Hermine.
 „Die Idee, das zu tun reifte schon, während, sagen wir ... deiner Trotzphase.“
 „Du hast hoch gepokert“, nickte Hermine.
 „Das Risiko musste ich eingehen“, lächelte Harry. „Wäre es schief gegangen, hätte ich mich auf einen Höllentrip begeben.“
 „Das kann dir immer noch blühen“.

Hermine Augen blitzten bedrohlich.

„Riddles Tod hat alles verändert. Meine Gefühle. Mein Leben. Einfach Alles. Seit dem Moment, als er Tod vor meinen Füßen lag, hatte ich Angst dich zu verlieren. Dich, Hermine. Du warst die Erste, an die ich in diesem Moment denken musste. Und das warf Fragen auf. Ich habe Ginny zu mir gelassen, weil ich dich glücklich zusammen mit Ron gesehen habe, doch ich habe deine Anwesenheit im Schlafraum sofort gespürt. Warum warst du dort?“

„Ich weiß es nicht, Harry“, antwortete Hermine. „Diese Frage habe ich mir auch immer wieder gestellt. Ich weiß nicht einmal, wie ich dort hingekommen bin. Kingsley hat mir das, von meinen Eltern beigebracht, und ich bin einfach losgelaufen. Ich war selbst erschrocken, als ich registrierte, wo ich war, und wen ich da sah.“

„Es sollte keine Frage an dich sein, sondern eine Frage, die ich mir selbst stellte. Ich bildete mir ein, es wäre, weil du etwas für mich empfinden könntest, dass du plötzlich ähnlich denken könntest. Ich entdeckte völlig neue Gefühle, die ich nicht sortiert bekam, redete mir Allerlei Dinge ein. Und nachdem klar war, dass Ron dich nicht begleiten würde, weil du es nicht erlaubst, gab es für mich keine andere Wahl. Mein Entschluss war unumstößlich. Niemand, nicht einmal du, hätte mich davon abbringen können dich zu begleiten“.

„Ich habe dafür keine Erklärung“, stammelte Hermine.

Ginny hat geahnt, was ich tun würde, und sie hat uns alles Gute gewünscht.“

„Sie hat was?“, schrie Hermine.

„Ich habe es dir absichtlich nicht gesagt, weil ich das Gefühl hatte, es könnte dich weiter beunruhigen. Der Zeitpunkt war noch zu früh.“

„Der Kuss war also geplant, um herauszufinden, ob ich auch etwas für dich empfinde?“

„Auch...“, antwortete Harry kleinlaut.

„Und zu welchem Ergebnis bist du gekommen?“

„Es war unbeschreiblich. Einfach überwältigend“, Harry sagte es mit starrem Geradeausblick, als hätte er Angst, sie könnte ihn verhöhnen. „So etwas habe ich noch nie erlebt. Hermine, ich bin mir vollkommen sicher, das Richtige getan zu haben.“

Harry neigte den Kopf zur Seite, brachte seine Lippen ganz nah an ihr Ohr, dabei konnte er ein freudigtrauriges Gesicht seiner Freundin beobachten. Tränen schossen in ihre Augen.

„Ich liebe dich“, hauchte er. „Ich liebe dich.“

„Und...“, Hermine schluckte. „Und...“.

Immer mehr Tränen liefen aus ihren Augen.

„Und ... Ich wünschte, ich könnte es ... aber ich kann es nicht sagen.“

Mit dem Handrücken wischte sie sich die Tränen aus den Augen.

„Es tut mir Leid. Ich kann es nicht.“

Harry fasst mit beiden Händen um ihr Gesicht, hob es an, küsste die Tränen auf ihren Wangen, küsste ihre Augen, und schloss sie fest in seine Arme.

Einige lange Augenblicke verharrten sie, dann fragte Harry:

„Und was unternehmen wir jetzt, *wegen* deinen Eltern?“

„Die lassen wir zur Strafe noch etwas warten. Sie sollen büßen, für das, was sie getan haben. Ich verspreche dir, dass ich mir einen genialen Plan einfallen lasse, auch wenn mich brennend interessiert, wie sie das angestellt haben...“

Harry war froh, seine Karten offen auf den Tisch gelegt zu haben, und doch sah er mit gemischten Gefühlen in die Zukunft.

Hermine konnte sein Bekenntnis nicht erwidern.

Er saß im weichen Sand an einem Traumstrand und hielt die Liebe in Armen, und gemeinsam beobachteten sie, wie eine Glutrote Sonne im Meer versank.

Der Weg nach Australien III

Alkira Darwin Resort - Überraschung gelungen?

Die glutrote Sonne wurde längst vom weiten Ozean verschluckt, als Hermine sich räusperte, als wäre die romantische Stimmung mit untergegangen.

Harry zitterte, trotz immer noch warmer Temperaturen.

„Harry?“, wisperte sie.

Und etwas in ihrer Stimme verhieß nichts Gutes.

„Du hast von Ehrlichkeit gesprochen...“

„J-a“, antwortete Harry langsam und mit einer Vorahnung

„Ich möchte dich um etwas bitten.“

Das Mädchen an seiner Seite kämpfte mit Worten, die nur sehr schwer über ihre Lippen gehen wollten.

„Bitte gib mir Zeit, dräng mich nicht.“

„Was immer du willst“, antwortete Harry, unterdrückte ein Krächzen in seiner Stimme.

„Es ist wegen Ron“

Endlich rückte sie mit dem wahren Grund heraus, den Harry allerdings längst vermutet hatte.

„Ich liebe dich, und das ist die Wahrheit“.

Ihre Blicke kreuzten sich, wenngleich es reservierte Blicke waren.

Aber Harry schöpfte neuen Mut.

Schließlich hatte sie es doch gesagt, wenngleich das *aber* noch ausstand, und es sollte nicht lange auf sich warten lassen.

„...Aber, ich habe auch immer noch Gefühle für Ron. Wir haben uns im Gegensatz zu dir und Ginny, nicht offiziell getrennt. Und er ist unser Beider Freund. Es wäre, wie ein Hochverrat, wenn wir das hinter seinem Rücken austragen würden. Ich möchte zuerst mit ihm reden.“

Harry war nicht im Stande zu antworten, nicht einmal ein schwaches Nicken brachte er zustande. Der glückliche Moment brach, trotz der Verahnung, wie ein Kartenhaus in sich zusammen.

„Ich muss mit ihm reden, Harry“, fügte sie hinzu. „Hast du gehört? - Ich, und zwar bevor er etwas auch nur erahnen könnte.“

„Du kennst Ron“, erwiderte Harry mit immer noch schwacher Stimme. „Und du kennst seine Eifersucht. Sie hat uns schon einmal in große Gefahr gebracht. Die Ahnung wird längst vorhanden sein.“

„Und genau das ist der Grund, warum ich mit ihm reden muss. Und ich möchte dringend darum bitte, dieses Gespräch mir zu überlassen. Ich werde entscheiden, wann ich es tun werde, und wie ich es tun werde“. Ihre Stimme wurde eindringlicher, wirkte fast bedrohlich. „Diese Zeit musst du mir geben. Ich kann euch nicht beide lieben. Das wäre nicht fair gegenüber allen Beteiligten. Und ich muss mir erst selbst über einige Dinge klar werden“

„Du hast alle der Zeit der Welt“, sagte Harry. „Ich habe für meine Zukunft noch keine Pläne. Ich weiß nur, dass ich auf keinen Fall zu Ginny zurückkehren werde. Sie hat es verdient fair behandelt zu werden.“

„Wir sollten uns einen Platz zum Schlafen suchen“.

Hermine schien sichtlich bemüht, das Thema zu wechseln, während ihre Worte an Harry abprallten. Ein eindeutiges Zeichen, dass sie Angst vor weiteren Beeinflussungen hatte.

„...damit wir dann Morgen ausgeschlafen, meine Eltern aufsuchen können.“

„Unser eigentliches Ziel nicht aus den Augen verlieren“, antwortete Harry mit gebrochener Stimme.

Hermine nickte. „Ich brauche einen klaren Kopf.“

Bei ihren letzten Worten schluckte sie schwer, weil sie wohl die düster gewordene Stimmung bemerkt hatte.

Wenn Harry wirklich der Freund war, für den sie ihn einschätzte, würde er für ihr Problem Verständnis zeigen. Wenn alles nach Plan verlaufen könnte, wäre das sogar das größte Eingeständnis, das er ihr machen könnte. Es wäre mehr wert, als jedes gesprochene Wort.

Und sie hätte zumindest in einem Punkt etwas Zeit gewonnen.

Harry war sehr still geworden, und fast tat er ihr Leid.

Allerdings hätten sie es niemals soweit kommen lassen dürfen, nicht bevor sie mit sich im Reinen wäre. Und auf keinen Fall, bevor sie mit Ron gesprochen hätte, und dafür hasste sie sich. Sie hatte völlig die Kontrolle verloren, Ron, hintergangen und Harry einen tiefen Stich versetzt.

Wie sollte sie das, je wiedergutmachen können?

Harry hatte vollkommen Recht: Voldemorts Tod hat alles verändert.

Nichts wird mehr so sein, wie es mal war.

Die Gewissheit in Frieden leben zu können, und die Zukunft vor Augen hatte ungeahnte, lange Zeit versteckte und unterdrückte Gefühle freigesetzt.

So liefen sie wieder einmal wortkarg nebeneinander her, verließen den Strand in Richtung einer Promenade, auf dessen weiteren Verlauf man das Hotel erblicken konnte, indem ihre Eltern gastieren sollten. Schon von weitem war der Name des Hotels zu auf etlichen Hinweisschildern zu lesen:

Alkira Darwin Resort

Und schon wurde sie von einer neuen übermächtigen Gefühlswelle überrollt.

Mit dem Wissen ihren Eltern so nah zu sein, dass sie nur hätte „hier bin ich“ schreien bräuchte, brachte sie fast um das letzte bisschen Verstand, das sie glaubte zu besitzen.

Nervös plapperte Hermine vor sich hin.

Die verzwickte Situation verdrängend.

Die kurzen, knappen Antworten, die sie von ihrem Freund bekam, nahm sie gar nicht wahr.

„Ich werde mir heute Nacht etwas einfallen lassen, wie ich meinen Eltern ihren Verrat heimzahlen kann...“

„Hm.“

„Das da vorne müsste ihr Hotel sein...“

„Hm.“

Sie griff nach Harrys Arm, und hielt ihn zurück.

„Wir sollten nicht weitergehen...“

„Hm.“

„Nicht, dass sie uns noch sehen...“

„Ja.“

Hermine sah sich um und entdeckte ganz in der Nähe ihres Zielobjektes ein einfach anmutendes Motel.

Harry fühlte sich niedergeschlagen, und bevor er reagieren konnte, hatte Hermine bereits ein Zimmer gebucht.

Besser gesagt, sie kam mit zwei Schlüsseln in der Hand zurück.

Sie wünschten sich formlos eine „Gute Nacht“, und gingen in getrennte Zimmer.

Wütend und enttäuscht schleuderte Harry seinen Rucksack in einen alten, abgesehenen Stoffsessel, warf sich auf das Bett, das extrem zu federn begann, und presste sein Gesicht in die Kissen.

Sie würde heute Nacht nicht herüber kommen, dessen war er sich sicher, dennoch starb die Hoffnung zuletzt.

Keine Sekunde hatte er einen Gedanken an Ron verschwendet.

In keiner Phase seiner unbedachten Handlung die Konsequenzen bedacht.

Er hätte sich für diesen fatalen Fehler Ohrfeigen können.

Er schniefte, Tränen tropften aus seinen Augen, seine Brille beschlug.

Wie könnte er das jemals wiedergutmachen?

Er hatte, blind vor Liebe, alles riskiert, dabei nicht an die Konsequenzen gedacht, und höchstwahrscheinlich alles verspielt.

Was hatte er jetzt noch zu erwarten?

Abwarten, bis sie ihm irgendwann sagen würde:

„Es tut mir leid, Harry. Aber das zwischen uns war ein einziges, großes Missverständnis?“

Ihm war wohl bewusst, dass es darauf hinauslaufen könnte, aber gleichzeitig wollte er nicht alle Hoffnungen zerstören.

Er lag oft genug am Boden, und er ist immer wieder aufgestanden.

Und war es nicht Hermine, die ihn immer wieder ermunterte, niemals aufzugeben, für eine Sache zu kämpfen?

Ja, er würde kämpfen.

Aber nicht um jeden Preis.

Wenn er das sichere Gefühl haben würde, dass Hermine mit Ron glücklich wäre, und er nur im Wege steht, dann wäre der Zeitpunkt gekommen, aufzugeben.

Aber bis dahin, würde er immer wieder versuchen aufzustehen.

Angeknockt von einem unsichtbaren Gegner, der Liebe, und angezählt von einem Ringrichter, aber noch lange nicht K.O.

Hermine erging es unterdessen nicht gerade besser.

Mit ihrem Hintern bugsierte sie die Zimmertür ins Schloss, lehnte sich mit dem Rücken dagegen, schloss die Augen und rutschte daran zu Boden.

Wie gerne hätte sie ihn ein weiteres Mal geküsst, wie gerne hätte sie ihn im Arm gehalten, wie gerne wäre sie an seiner Schulter eingeschlafen.

Der Moment als jeder auf sein Zimmer ging, kam ihr vor, wie ein Abschied für immer.

Er würde sich in dieser Nacht nicht zu ihr schleichen, dessen war sie sich sicher, ebenso, wie sie sich sicher war, dass sie ihm Zutritt gewährt hätte, wenn...

„Bitte versteh mich, Harry“, flehte sie leise. „Ich muss das mit Ron erst offiziell beenden. Bitte verstehe das, und verfluche mich nicht.“

Pünktlich mit dem neunten Stundensignal seiner Armbanduhr klopfte es an Harrys Tür. Verschlafen richtete er sich auf, und sah sich um.

Sein Schädel brummte.

Er brauchte eine ganze Weile um zu registrieren, wo er war, und was er hier eigentlich wollte.

Nur langsam kam die Erinnerung an die letzten Stunden zurück.

Er erinnerte sich, dass er noch Stundenlang wach gelegen hatte.

Eine wunderschöne Erinnerung an einen der glücklichsten Momente seines Lebens hielt ihn auf Trapp, dabei war der Augenblick noch ganz frisch und greifbar nahe.

Mit dem Wissen, das es bei einem Versuch einzuschlafen bleiben würde, verließ er leise sein Zimmer, ging nach draußen in die milde Nachtluft, und entdeckte in der Nähe eine Bar, deren Leuchtreklame ihn einladend hereinbat.

Die Plätze an der Theke waren nicht besetzt, und da er kein Interesse an Gesellschaft hatte, suchte er sich einen dieser freien Barhocker, und kippte einige *Fosters* in seinen Schlund.

Mit jedem Schluck schmeckte das australische Bier besser, und er fand Gefallen an einer Jukebox, aus der klanggewaltige Gitarrenriffs ertönten.

Insgeheim dachte er wirklich sich auf dem *Highway to Hell* zu befinden, den eine rauchige Stimme gerade besang.

Wenn doch alles so einfach wäre, wie in diesem Song, dachte er traurig.

Einfaches Leben, einfach nur lieben - Living easy, loving free.

Er war nicht Alleine in dieser Bar.

Viele der Anwesenden könnten sogar in seinem Alter gewesen sein.

Kein Stoppschild, keine Geschwindigkeitsbegrenzung, Niemand wird mich aufhalten - No stop signs, speed limit. Nobody's gonna slow me down...

Den Refrain schaffte er recht schnell mit zu grölen. Das Lied ging ins Ohr.

Die anwesenden jungen Leute spielten mit Schnatzgroßen Bällen auf Tischen mit einem grünen Stoffbezug. Mit langen Stäben versuchten sie die Kugeln in diversen Löchern zu versenken.

Harry erinnerte sich daran, dass er auch Dudley des Öfteren bei solchen Spielen beobachtete.

Die Bezeichnung *Billard* holte er aus seinen Erinnerungen hervor.

Harry beobachtete die jungen Menschen, prägte sich ihre Gesten, ihr Lachen, ihre Bewegungen ein.

Und zum ersten Mal registrierte er, dass er sich frei bewegen konnte, dass er sich nirgends und vor Niemandem verstecken musste.

Und es war ein gutes Gefühl.

Er könnte jederzeit aufstehen, und unbehelligt durch die Tür gehen. Anders, als noch vor einem Jahr, als er sich bei jedem Geräusch nervös umdrehen musste.

Er ertappte sich dabei, dass er besonders die weiblichen Besucher im Auge behielt.

Allerdings stellte er bei jedem Mädchen direkt Vergleiche mit den Mädchen an, die er kannte.

Ginny, und vor allem Hermine...

Gewiss waren hübsche Wesen darunter.

Blonde, Braunhaarige, figurbetonte, anregende Kleidung, in Form gepresste Oberweiten. Sexy Outfit.

Doch keine hielt dem Vergleich mit Hermine stand.

Sie waren entweder zu dick, zu dünn, zu zickig, hatten zu dick aufgetragenen Lippenstift, einen unechten, in formgebrachten Busen, oder hatten einfach einen falschen, nichts aussagenden Blick in den Augen.

Harry wollte schon aufstehen und bezahlen, als seine Aufmerksamkeit auf ein Mädchen am Rande, etwas abseits der Menge gelenkt wurde.

Die Anzahl der getrunkenen Biere konnte Harry nur anhand der Striche auf seinem Beierdeckel abschätzen. Allerdings schwankte die Anzahl der Striche zwischen fünf und zehn, je nach Sichtweise.

Das etwas abseits stehende Mädchen traktierte unter lautem Fluchen einen Flipperautomat. Gelegentlich blickte sie sich um, dann formten ihre Lippen wieder Worte, an die sich Harry lieber nicht erinnern wollte, gelegentlich versetzte sie dem Automaten auch einen kräftigen Tritt mit dem Außenrist.

Da dieses Mädchen, auf eine unbekannte Art und Weise, die einzige interessante Persönlichkeit für Harry war, behielt er sie im Auge und glaubte gelegentlich, sie würde ihn ebenso beobachten, wie er es mit ihr tat.

Vielleicht war es das Gefühl, dass sie genauso alleine sein könnte, wie er sich fühlte.

Ihre schulterlangen Haare schlangen in Zeitlupe um ihr Gesicht, wenn sie sich umdrehte, und sie hatten im bunten Neonlicht der Bar und der Automaten einen rötlichen Teint.

Harry interessierte sich nur für ihr Gesicht, das ihn aus unerklärlichen Gründen faszinierte.

Er konnte sich nicht erklären, was dieses Mädchen so Besonders machte.

War es ihre Ausstrahlung?

Nur in einem Punkt war sich Harry sicher. - Sein Interesse fand keinen Ursprung in hormonellen Trieben.

Sie war faszinierend und anziehend, auf eine völlig unbekannte Art und Weise.

So bestellte er sich ein weiteres frisch gezapftes Fosters, in dessen Verlauf das Mädchen sich allerdings aufbruchbereit machte.

Auf dem Weg zum Ausgang musste sie ganz nahe an Harrys Thekenplatz vorbei.

Ihre Augen kreuzten sich für einen kurzen, flüchtigen Moment.

Der Moment war ein Augenblick in Zeitlupe.

Die Musik drang in halber Geschwindigkeit an seine Ohren, und der Augenblick, der wohl in Wirklichkeit nur eine oder maximale zwei Sekunden andauerte, kam Harry wie eine kleine Ewigkeit vor.

Unerklärlicherweise klopfte es gewaltig unter seiner Brust, und es legte sich erst, als sie das Lokal verlassen hatte.

Mit den ersten Sonnenstrahlen kehrte Harry zurück in sein Zimmer, unterdrückte den Drang absichtlich an der falschen Tür anzuklopfen, und hatte endlich die notwendige Bettschwere.

Ein erneutes Klopfen schreckte ihn auf.

Dieses Mal intensiver, energischer.

Er rappelte sich auf, schwankte zur Tür.

Sein Kopf schmerzte, so dass er eine Faust dagegen pressen musste, während Hermine an ihm vorbei ins Zimmer stürmte.

Eine Wolke Parfüm wehte um Harrys Nase. Ein frischer, angenehmer Duft.

Frisch geduscht, dachte er, und hatte immense Probleme, weil sich seine Augen nicht an das gleißende Sonnenlicht gewöhnen wollten.

Er warf die Tür ins Schloss, und drehte sich um.

„Hast du etwa so geschlafen?“, wunderte sich Hermine, mit abfälligem Blick auf die zerknitterte Kleidung an seinem Körper. „Boarrh. Hier stinkt's ja, wie in einer Kneipe. Hast du was getrunken?“

„Ich konnte nicht einschlafen, da bin ich noch in das Pub gegenüber“, gestand Harry ohne eine Spur von Schuldgefühlen.

Sein Kopf deutete die etwaige Richtung an.

„Hab ich noch Zeit zum duschen?“

„Aber beeile dich bitte, eigentlich wollte ich zur Frühstückszeit bei meinen Eltern auf der Matte stehen“, wies ihn Hermine mit energischer Stimme an.

Harry ächzte und marschierte an ihr vorbei ins Bad, wobei sie ein weiteres Mal die Nase rümpfte.
„Und der Grund, dass du nicht schlafen konntest starrt dir hinterher“, murmelte Hermine schuld bewusst, aber so, dass er es nicht hören konnte. „Aber immerhin hast du wohl noch eine angenehme Nacht ohne mich verbracht.“

Ein weiteres Mal rümpfte sie ihre Nase.

Das Zimmer stank nach verbrauchter Luft und untergärigem Bier.

Ein Gestank, der bei Hermine ein Würgen verursachte.

Sie riss ein Fenster auf, um frische Luft hereinzulassen, und als Harrys Gesicht nach exakt fünf Minuten in der leicht geöffneten Tür des Badezimmers erschien, war die Luft einigermaßen angenehm geworden.

Zu Hermines Überraschung blieb es bei Harrys Gesicht.

Ungläubig starrte sie ihn an.

Nur sein Kopf war unter einer Dunstglocke aus Wasserdampf zu erkennen.

„Würdest du mir meinen Rucksack geben?“, lächelte Harry sie verlegen an.

Verständnislos starrte Hermine in sein schmunzelndes Gesicht.

„Oder wäre es dir lieber mich nackt zu sehen?“

„Das hättest du wohl gerne“, schnaufte Hermine, nachdem sie ihm energisch den Rucksack entgegenschleuderte. „Saufen. Anderen Weibern nachschauen. Und dann angeschissen kommen“.

In Hermine brodelte ein Vulkan, der kurz vor dem Ausbruch stand.

Da sie selbst nicht unschuldig an der Situation war, unterdrückte sie in diesem Moment weitere Beschimpfungen.

Mit frischer Kleidung, den Rucksack über der rechten Schulter trat Harry schließlich aufbruchbereit an ihre Seite.

„Ich wär dann soweit“, säuselte er vorsichtig, was ihm dennoch einen giftigen Blick einbrachte.

„Ich bin wohl besser ruhig“, fügte er sehr leise, und für Hermine kaum verständlich hinzu. Auf dem Weg zum Hotel, indem sie Hermines Eltern vermuteten, wanderten seine Gedanken noch einmal zurück, zu einer Begegnung, die eigentlich keine war, aber nachhaltigen Eindruck hinterlassen hatte.

„Vielleicht hätte ich sie einfach ansprechen sollen“, murmelte Harry.

„Was?“, rief Hermine genervt.

„Nichts...“.

Harry empfand es als äußerst sinnvoll, diese Begebenheit unerwähnt zu lassen.

Was hätte ich ihr sagen sollen?

Harry bevorzugte nun die gedankliche Konversation mit seinem immer noch leicht brummenden Schädel.

Entschuldigung, kennen wir uns irgendwo her?

So etwas wird als plumper Anmachversuch gewertet, dabei wollte er wirklich nur, ohne anrühige Hintergedanken, etwas über das Mädchen erfahren.

Hermine gab Vollgas, brachte schon nach wenigen Metern einen gehörigen Abstand zu Harry zustande.

Auffällig oft, aber nervös schielte sie jedoch immer wieder über ihre Schulter zurück.

Wenn sie selbst nicht so aufgewühlte Gedanken gehabt hätte, dann hätte sie ihn wohl damit konfrontiert, welches Weibsbild ihm gerade durch den Kopf spukte.

„War sie hübsch?“

Eine spitze Bemerkung konnte sie sich dennoch nicht verkneifen.

„Was?“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Wer?“

„Vielleicht hätte ich sie ansprechen sollen?“, wiederholte Hermine Worte, die sie eigentlich gar nicht hätte verstehen dürfen.

War sie hübsch? Überlegte Harry, und fand keine Antwort. *Äußerlich? Innerlich? - Irgendwie schon. Irgendwie aber auch nicht, wenn ich den Vergleich mit dir ziehe...*

Eine Antwort blieb Harry schuldig, denn Hermine beschleunigte ihre Schritte immer mehr, und nur kurze Zeit später betraten sie die Lobby des *Alkira Darwin Resort* und bestaunten ein imposantes Foyer.

Harry erkundigte sich beim Concierge nach Hermines Eltern, während seine Freundin nur Augen für die pompöse Empfangshalle hatte, die in der Höhe an die große Halle von Hogwarts erinnerte.

Sie entfernte sich von Harry, und beobachtete jede Bewegung in ihrer Nähe, jeden Menschen einzeln.

Aus dem Augenwinkel konnte sie erkennen, wie sich Harry längere Zeit mit dem Concierge angeregt unterhielt, schließlich hielt er ein Schriftstück in Händen und schien es angeregt zu lesen.

Sein Gesicht richtete sich auf, und Hermine glaubte ein nervöses Flattern darin zu erkennen, doch sie wandte sich wieder ab, schaute angeregt durch eine riesige Glasscheibe, hinter der immer wieder Personen vorbeigingen.

Doch dieses Mal hatte Hermine kein Interesse die Gesichter der Menschen zu studieren.

Sie tat es, weil sie Harrys Blicke nicht ertragen konnte, weil sich ihr Gewissen zu Wort meldete:

Seit Harry aus der Dusche zurück war, hatte sie ihn, wie Luft behandelt. Ihn lediglich barsch angetrieben, endlich fertig zu werden und seinen müden, versoffenen Arsch hochzubekommen.

Danach legte sie ein mörderisches Tempo an den Tag, bei dem Harry erhebliche Schwierigkeiten Schritt zu halten.

Das gleißende Sonnenlicht tat sein Übriges, und sie konnte sehen, dass es wohl heftige Kopfschmerzen bei ihrem Freund verursacht.

Geschieht dir Recht!

„Der Zimmerschlüssel ist nicht an der Rezeption, und ans Telefon in ihrem Zimmer geht auch Niemand, also sollten sie wohl beim Frühstück sein“, unterbrach Harry die vorgetäuschten Beobachtungen seiner Freundin.

„Wo müssen wir hin?“, fragte Hermine, ohne ihn anzusehen, und steuerte eine gläserne Durchgangstür an.

„Durch die Halle in den Innenhof, dann sollte sich rechter Hand das Restaurant befinden. Hermine ich...“

„Hast du deinen Tarnumhang dabei?“, übergab Hermine einen möglichen Einwand, und stoppte, bevor sie ins Freie traten.

Harry nickte, ohne dass seinem Nicken Beachtung geschenkt wurde.

„Soll das deine Rache werden?“

„Überraschung, keine Rache, Harry“, korrigierte Hermine. „Meine Rache werden sie später zu spüren bekommen...“

„Hermine, ich muss dir noch etwas sagen...“

„Nicht jetzt, Harry“

Er nickte unzufrieden, kramte aber in seinem Rucksack, und im Gefühl unbeobachtet zu sein, warf er sich den Umhang über.

Langsam schritten sie voran.

„Hältst du deine Augen offen?“, flüsterte Hermine, „und hilfst mir bei der Suche?“

Eine mündliche Antwort bekam sie keine.

Sie nahm an, er würde unter seinem Tarnumhang einfach wieder nur Nicken.

Schritt für Schritt, ganz langsam, und sehr aufmerksam, ihr Weg durch unzählige fremde Gesichter.

Ihre Augen wanderten über jeden Menschen, den sie erfassen konnte.

„Frühstücken im Freien, bei einem so warmen Klima“, plapperte sie leise weiter. „Das ist wie in einem Traum. Das wollte ich schon immer mal tun.“

Kaffeegeschirr klapperte. Tassen wurden mit Kaffee, Tee oder Säften gefüllt, Brötchen aufgeschnitten.

Viele Menschen wuselten kreuz und quer, Richtung Buffet, oder zurück zu ihren Plätzen.

Es war schwer den Überblick zu behalten.

„Sie sitzen im Freien, da bin ich mir sicher“, flüsterte Hermine, mit Blick ins Innere des Restaurants. Überall saßen Menschen, drinnen und draußen.

„Mach dir keine Sorgen, Harry, du musst nicht lange unter dem Tarnumhang verharren.“

Kleine Kinder in Badehosen und Bikinis rempelten sie an, schrien laut lachend „'tschuldigung“.
„'tschuldigung“.
„'tschuldigung“.

Die Hälfte der Außenterrasse hatte sie bereits hinter sich gebracht, dann endlich glaubte sie etwas Bekanntes zu erkennen, und sie verlangsamte ihre Schritte so weit, dass sie fast zum Stillstand kam.

Es war der Rücken ihres Vaters, den sie glaubte zu erkennen.

„Da, Da, Da“, flüsterte sie aufgeregt.

Unverkennbar, der leichte Ansatz einer Glatze am Hinterkopf.

Wie oft, hatte sie ihren Dad damit aufgezo-

Du wirst langsam alt, Dad. Und das da, ist das etwa ein graues Haar?...

Verdeckt durch ihren Vater, erkannte sie gelegentlich flinke, kleine, zarte Hände.

Am Zeigefinger blitzte grünlich ein Smaragd im hellen Sonnenlicht, dazu ein mattgoldener an den Rändern polierter Ehering mit seitlicher Diamantgravur, am Ringfinger.

„Mum“, nuschelte Hermine nervös.
Sie begann am ganzen Körper zu zittern.
Nur noch wenige Schritte war sie entfernt.
Gleich würde sie ihre Eltern wieder in die Arme schließen dürfen.
Und dann würde sie ihnen Harry vorstellen.
Auf ihre Gesichter bin ich ja so gespannt, vor allem, wenn sie bemerken, dass ich Alleine komme, und dann erst, wenn Harry den Schleier lüftet.
Die Anspannung, die Nervosität stieg ins Unermessliche.
Nur noch eine Handbreit...
„Du wirst langsam alt, Dad“, sagte sie mit lauter, anfänglich krächzender Stimme, und streichelte über den Ansatz einer Glatze am Hinterkopf ihres Vaters. „Ist das etwa ein graues Haar, was ich da sehe?“
„Her ... Her ... HERMINE!“, schrie Susan Granger, sprang auf, und riss dabei den Stuhl mit um.
Paul Granger wirbelte herum.
„Minchen“, weinte er aufgelöst. „Mein Minchen, da bist du ja endlich.“
Susan hatte sich ihrer Tochter längst tränenaufgelöst um den Hals geworfen, so dass Paul sich vorübergehend nicht erheben brauchte.
„Bist du etwa Alleine gekommen?“, wunderte sich ihre Mum mit nervösen Blicken, mit denen sie angeregt die Umgebung absuchte.
„Habt ihr etwas Anderes erwartet?“. Lächelte Hermine siegessicher.
„Eigentlich ja“, antwortete Paul mit ebenso verblüfften Blicken, wie seine Frau.
Auch er versuchte an seiner Tochter vorbeizuschauen.
„Darüber müssen wir noch ein ernstes Wörtchen reden“, lachte Hermine.
„Aber keine Sorge. Ich bin nicht Alleine“. Sie drehte sich leicht zur Seite und fügte, „Darf ich euch Jemanden vorstellen“, hinzu.
Paul und Susan Granger sahen sich fragend an.
Ihre Mienen wurden zu Stein.
Paul Granger fiel die Kaffeetasse aus den Händen und knallte splitternd zu Boden, seine Frau erfasste ein Zittern.
Hermine sah besorgt in die versteinerten Gesichter ihrer Eltern.
Susan und Paul Granger umhüllte eine tiefe Trance.
„Hallo Hermine“.

Erneut bleibt nur die Flucht I.

Das war nicht Harrys Stimme!

Wie bei einem schweren Gewitter, schlug ein heftiger Blitz in Hermine's Kopf.

Sie war der Ohnmacht nahe.

Das Blut gefror in ihren Adern.

„R-on?“, keuchte sie, und schaffte es kaum, den Namen ihres eigentlichen Freundes auszusprechen.

Ihre Stimme versagte.

Ihre Knie zitterten.

Ihre Beine gaben nach.

Ihre Augen drehten sich im Kreis.

Ihr Herz hörte auf zu schlagen, und plötzlich war sie von völliger Dunkelheit umgeben.

Wie lange die Dunkelheit anhielt, konnte sie nicht rekonstruieren.

Sie muss ohnmächtig zusammengebrochen, aber gedankenschnell von ihrem Vater aufgefangen worden, sein.

„Wo ist Harry?“, flüsterte Paul in das Ohr seiner Tochter, nachdem sich ihre Augen langsam wieder öffneten, und mit der plötzlichen Helligkeit kämpften.

Ja. Gute Frage. Sehr gute Frage.

Wo ist Harry?

Der eigentlich kurze Fußmarsch von ihrem Motel zum *Alkira Darwin Resort* wurde für Harry ein Weg der kein Ende nehmen wollte.

Kurz zuvor hatte ihm Hermine noch seinen Rucksack mit einem abgewandten Blick ins Badezimmer geworfen. Seine anzügliche Anspielung, bezüglich seiner derzeitigen Nacktheit ignorierte sie vollkommen.

Ihr war nicht zum Spaß zumute.

Offenbar war sein nächtlicher Ausflug nicht gerade auf Gegenliebe gestoßen.

Weshalb beklagt sie sich?

Hatte sie ihm nicht einen Korb verpasst?

Darf er deswegen keinen Spaß haben?

Eine schnelle Rasur, frische Kleidung, und die erfrischende Dusche vertrieben Harrys Kater, trotz vorwurfsvollen Blicken und spitzen, verletzenden Bemerkungen über seinen nächtlichen Exzess.

Er merkte schnell, dass Hermine nicht zu Scherzen aufgelegt war, und er besser die Schnauze halten sollte.

Sie hatte es sich auf seinem Bett bequem gemacht, saß am Fußende, ließ ihre Beine herunterbaumeln, und trommelte mit den Fingern ihrer linken Hand ungeduldig auf ihren Oberschenkel, als er stolz nach *nur* fünf Minuten zurückkehrte.

Das „stolz“ hielt nur einem einzigen Blick stand.

„Könnten wir dann endlich mal?“, stöhnte sie. „Oder musst du dich erst noch schminken?“

„Ich bin fertig“, antwortete Harry mit einem unschuldigen Blick. „Duschen, rasieren, anziehen, und das ganze in nicht einmal fünf Minuten...“

Smalltalk- und ein Aufheiterungsversuch, der leider völlig misslang.

Ebenso wie sein, wie er dachte, cooler Spruch:

„Ich wär dann soweit“.

Er löste keinerlei Gefühlsregung, außer vielleicht Empörung bei Hermine aus.

Sie verdrehte ihre Augen, sprang auf und verließ ohne weiteren Kommentar das Zimmer.

Eigentlich hatte Harry vor die Rechnung für die Zimmer komplett zu übernehmen, doch Hermine hatte zu seiner Überraschung bereits alles geregelt, nur seinen Schlüssel musste er noch abgeben. Ihr Geld für das Zimmer anzubieten, hielt er in Anbetracht, der angespannten Situation für einen sehr ungünstigen Zeitpunkt, denn auf eine Diskussion wollte er sich keinesfalls auch noch einlassen, zumal sein Kopf dröhnte und die Nacht noch ihre Spuren hinterließ.

Des Weiteren konnte er spüren, wie Hermine immer ungeduldiger und ungehalten nervös wurde.

„Wie sieht dein Plan aus?“, fragte er auf den ersten Metern.

„Wart es einfach ab“, rief sie schnippisch über ihre Schulter zurück.

Das Tempo, welches sie vorgab, war anstrengend. Offensichtlich hatte sie keinesfalls vor zu warten, oder auf ihn Rücksicht zu nehmen, oder es war die Angst vor einer unangenehmen Aussprache.

Schnell hatte sie einige Meter Abstand zwischen sich und Harry gebracht, was wiederum Harrys Nerven zum Anspannen brachte.

Der optische Abstand stand sinnbildlich für die aktuelle Gefühlslage.

Es war eine Kluft zwischen ihnen entstanden, und Harry konnte sich nicht erklären, was ihren leichten Sinneswandel zu einem Tornado gemacht haben könnte.

Sollte ihre Gleichgültigkeit wirklich mit stärker, als vermuteten Gefühlen zu Ron in Verbindung stehen?

Hatte er etwas getan, was ihr nicht gefiel?- Der Kneipenbesuch vielleicht?

War es vielleicht, weil er seinen Kummer im Alkohol zu ertränken versuchte?

Es waren nur ein paar Bier, um die dringend notwendige Bettschwere zu bekommen.

Er fand keinen Schlaf, weil er sich Sorgen machte, und nach Gründen für ihre plötzliche Reserviertheit suchte.

Könnte es vielleicht sogar unerwartete Eifersucht sein?

Ein Gedanke, der ihn erschreckte, aber der ihm gleichzeitig Hoffnung gab.

Er suchte nach Ablenkung, weil er gedanklich vor einer Explosion stand, und so versuchte er sich auf die letzte Nacht zu konzentrieren, doch er konnte nichts Anstößiges finden.

„War sie hübsch?“

Erschrocken blickte Harry auf, er hörte ihre Stimme, doch zu sehen bekam er nur ihren Rücken.

Hatte er etwa laut gedacht?

Es gibt keinen Grund, deswegen Eifersüchtig zu sein.

Zu Einen ist nicht geschehen, zum Anderen hatte er immer nur Vergleiche gezogen, bei denen Hermine immer die Nase weit vorne hatte.

Irgendwann verlor Harry die Lust hinter ihr herzu hetzen, er verlangsamte seine Schritte auf ein normales Level, und ließ sie ziehen.

Am Hotel angekommen hatte sie fast hundert Meter Vorsprung.

Ohne auf ihn zu warten, betrat sie das Foyer, und blickte sich suchend um.

Als Harry ihr endlich durch die Tür folgen konnte, sah er das Aufsuchen der Rezeption als seine Aufgabe an.

Hermine hatte ihm immer noch den „kalten“ Rücken zugekehrt, und schien sich lediglich, aber sehr angeregt für die Umgebung und die unzähligen Menschen zu interessieren.

„Kann ich ihnen helfen?“, begrüßte ihn, ein dürrer, großgewachsener, junger Mann, in einem eleganten Outfit.

„Guten Morgen“, grüßte Harry zurück. „Ja, ich glaube sie können mir helfen. Wir...“, Harry deutete kurz in Hermine's Richtung, und hoffte auf einfacheres Spiel, als in der Autovermietung. „Wir würden gerne die Eltern meiner Freundin mit einem Besuch überraschen. Könnten sie mir sagen, ob sie sich noch auf ihrem Zimmer befinden?“

Der Concierge schaute Harry erwartungsvoll an, was Harry veranlasste den Griff seines Zauberstabes in seiner Hosentasche fester zu umklammern.

„Ach ja“, räusperte sich Harry. „Granger. Susan und Paul Granger.“

Der Mann nickte und schaute in ein aufgeschlagenes Buch vor ihm auf dem Tresen.

Nach einem kurzen zustimmenden Nicken drehte er sich um, und überblickte den Schlüsselkasten.

Harry atmete für einen Moment durch, und lockerte den Griff wieder.

„Die Schlüssel sind nicht hier“, antwortete der junge Mann nach einer intensiven Suche. „Einen kleinen Moment, ich versuche sie telefonisch zu erreichen“.

Der Mann nahm den Hörer eines Telefons in die Hand, wählte eine Nummer und wartete. „Sie sind wohl beim Frühstück. Es geht niemand ran.“

„Können sie mir abschließend erklären, wie wir zum Frühstücksraum kommen?“

„Wenn sie wollen, lasse ich sie gerne hinbringen...“

„Vielen Dank, aber ich glaube, das ist nicht nötig“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Meine Freundin möchte ihre Eltern mit ihrem Besuch überraschen.“

„Durch die Halle in den Innenhof“, deutete der Mann den Weg. „Das Restaurant auf der rechten Seite ist nicht zu übersehen. Es gibt allerdings einen Innen und einen Außenbereich.“

„Vielen Dank“, nickte Harry und wollte sich schon abwenden.

„Mr. Potter?“, erkundigte sich der Concierge, und Harry zuckte besorgt zusammen

Ich habe ihm meinen Namen nicht genannt!

„Sie sind doch Mr. Potter, oder?“

„Ja“, wunderte sich Harry, und blieb nach wie vor misstrauisch. „Woher...?“

„Ich habe hier noch etwas für sie“, übergab der Mann eine direkte Antwort, drehte sich zu einem Postfach, zog eine Nachricht heraus und übergab sie an Harry, der sie verwundert entgegennahm.

„Gestern Nachmittag kam ein Telefongespräch für sie an“, der Concierge rückte die Nachricht in Harrys Händen nochmals in sein Blickfeld, um einen Namen zu entziffern. „King Shack“, las er langsam mit Stirnrunzeln vor. Der Rest von Harrys Fingern verdeckt.

„Kingsley Shacklebolt“, half Harry auf die Sprünge, ohne das Pergament zu begutachten.

„Oder so“, lächelte der junge Mann. „Jedenfalls hatte der Anrufer eine dringende Nachricht für einen Mr. Potter, und er hat darum gebeten die Nachricht dringend im Fach der Familie Granger zu deponieren. Sie würden sicher in den nächsten Stunden erscheinen, und ich sollte sie nur ihnen persönlich zukommen lassen.“

„Ist das die Nachricht?“, vergewisserte sich Harry mit Blick auf das Pergament in seinen Händen.

„Ein Fax“, nickte der Concierge.

Harry wollte gar nicht wissen, was ein Fax eigentlich ist, bedankte sich und entfaltete einen Bogen Papier im Format DIN A4.

Die Handschrift kam Harry sehr bekannt vor, doch sie gehörte nicht zu Kingsley Shacklebolt.

Hallo Harry.

Ich hatte keine Ahnung, wie ich dich erreichen könnte.

Aus diesem Grund versuchte ich mein Glück bei Kingsley, in der Hoffnung die notwendige Hilfe zu bekommen.

Erst hat er mich misstrauisch beäugt, aber ich kann sehr penetrant sein, wie du sicher weißt, und nachdem ich ihm mein Problem geschildert hatte, war er sofort hellwach, und bat mich die Mitteilung schriftlich zu fixieren.

Zunächst benutzte er ein Telefon, und anschließend sagte er würde die Mitteilung fätzen, oder was auch immer das sein soll.

Aber jetzt genug geschwafelt.

Mein Anliegen ist dringend, sonst würde ich dich nicht belästigen.

Harry!

Gefahr ist in Verzug.

Gestern wollte ich Ron aufsuchen und mit ihm über uns und euch Beide sprechen.

Er war nicht da.

Und zuhause erfuhr ich, dass Dad einen Portschlüssel für ihn hat aktivieren lassen.

Ron ist in Australien, Harry!

Ihr müsst höllisch aufpassen.

Liebe

Ginny

Gestern war also bereits vor zwei Tagen...

Harry keuchte. Sein Herz hämmerte unaufhörlich in einem Wahnsinnstempo.

Und mit jedem gelesenen Wort verließ Harry der Mut.

Er verlor jegliche Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft mit Hermine.

Ron müsste längst hier sein.

Sie würde Ron bewundern.

Sie würde beeindruckt sein, dass er ihr doch nachgereist war, und Ron würde sie keine Sekunde mehr aus den Augen lassen.

Warum sonst, hätte er das tun sollen?

Sie lieben sich, und ich sollte mich damit abfinden.

*Er ist hier, und vielleicht hat er sie sogar gestern beobachtet.
Nicht auszudenken, wenn er den Augenblick am Strand mitverfolgt hätte.
Hermine hatte wieder einmal Recht.
Es war nicht richtig, was wir getan haben.
Wir hätten erst das Gespräch mit ihm suchen müssen.
Was haben wir denn getan?*

*Nichts!
Nichts, außer Küssen, und es war schneller vorbei, als es begann.
Wegen ihm, wegen Ron!
Trotzdem war es falsch.
Es war ein Fehler.*

Harry faltete nachdenklich, die für ihn schreckliche Nachricht in kleine Teile zusammen, und steckte sie in seine Hosentasche, dann suchte er mit seinen Augen nach dem Objekt der Begierde.

Sie stand inmitten der Halle und beobachtete vorbeihuschende Menschen.

Nein, es war kein Fehler, sagte ihm sein Herz bei ihrem Anblick, auch wenn sein Verstand immer noch das Gegenteil behauptete.

Er starrte zu ihr hin.

Sein Unterkiefer begann zu zittern.

Seine Augen konnten nur noch verschwommen Bilder aufnehmen.

Das Zeitlupenbild kehrte zurück.

Sein Verstand hatte die Oberhand gewonnen, und drängte den Stich in seinem Herzen ganz weit zurück.

Sie ist so unglaublich schön...

Bei jedem neuen Gesicht zuckte sie nervös zusammen.

Er musste Tränen unterdrücken.

Nicht so, sagte er sich. *Sie darf mich so schwach nicht sehen.*

Nicht jetzt, wo sie so kurz davor ist, ihre Eltern wiederzusehen.

Ich muss mich zusammenreißen, meine Gefühle hinten anstellen, und einfach verschwinden.

Erst jetzt wurde ihm bewusst, dass sie immer wieder verstohlen zu ihm hersah, sei es mit einem Blick über die Schulter, oder einem Blick in eine Glasscheibe, in der er sein Spiegelbild sehen konnte.

Und da wurde ihm klar, dass sie längst nicht mehr die Menschen beobachtete, sondern ihre Aufmerksamkeit auf ihn gerichtet hatte.

Ich kann nicht so einfach verschwinden, sagte sich Harry.

Vielleicht wird uns Ron gar nicht finden.

Er wird, verinnerlichte sein Verstand. Er wird.

Tiefe Resignation machte sich breit.

War es das Risiko wert?

Für einen kurzen Augenblick war es das. Ohne Zweifel.

Aber es würde kein Happyend geben.

Es ist keine Kunst, die Autovermietung aufzusuchen, und auch nicht, an die notwendigen Informationen zu gelangen.

Harry verfluchte sich:

Hätte ich nur die Seite aus dem Buch herausgerissen!

Es hätte nichts geändert. Früher oder später wären sei ihm über den Weg gelaufen.

Vielleicht war es ein Zeichen, dass er zumindest mit seinen Freunden im Reinen bleiben könnte.

Welch einen Charakter muss Ginny besitzen, um diese Warnung an den Jungen weiterzuleiten, der sie offensichtlich wegen einer Anderen verlassen hat?

Es hätte sie einfach auch nicht interessieren brauchen.

Danke Ginny...

„Wo müssen wir hin?“, hörte er Hermines Stimme, wie unter einer Trance.

„Durch die Halle in den Innenhof, dann sollte sich rechter Hand das Restaurant befinden. Hermine ich...“, antwortete er vollautomatisch.

Leider reagierte sie überhaupt nicht, übergang einfach seinen Versuch einer Erklärung.

„Hast du deinen Tarnumhang dabei?“

Keine Sekunde zu früh!

„Hermine, ich muss dir noch etwas sagen...“, konnte er noch flüstern, brach aber mitten im Satz ab, nicht weil sie ihn erneut übergang, oder zum Schweigen aufforderte, sondern weil ihm das Blut in den Adern gefror.

Im Foyer, nur wenige Meter von ihnen entfernt stand er.

Unverkennbar die roten Haare ihres Freundes, Ron Weasley.

Hermine hatte bereits die Tür zum Innenbereich passiert, bekam von dem dramatischen Moment gar nichts mit. Ihre Augen stur geradeausgerichtet, und nur noch auf die Suche nach Paul und Susan Granger fixiert.

Im allerletzten Moment war es Harry gelungen, seinen Körper in den Tarnumhang zu hüllen, doch er schaffte es nicht weiterzugehen.

Wie angewurzelt blieb er stehen, starrte Hermines wunderschönem Rücken hinterher.

Sie entfernte sich unbewusst und völlig ahnungslos von ihm.

Er wollte sich bewegen, kam aber nicht von der Stelle. Die Koordination seiner Körperteile funktionierte nicht mehr.

Er war nicht in der Lage sich zu rühren, oder einen klaren Gedanken zu hegen.

Das einzige, was er instinktiv tat, war ein Schritt zur Seite, sonst wäre Ron direkt durch ihn hindurchgelaufen, und mit ihm zusammengestoßen.

Ein weiteres Mal innerhalb kurzer Zeit, schloss sich die gläserne Tür vor seinen Augen.

Rote Haare vor Augen, sie marschierten einfach hindurch.

Seine Augen wurden feucht, und das Bild von Hermine, deren Rücken er immer noch erkennen konnte, verschwamm, während es von einem roten Haarschopf eingenommen wurde, und bildete einen seltsamen Kontrast zum tiefblauen Himmel.

Sehnsüchtig starrte Harry auf ein verwaschenes, kaum mehr erkennbares Szenario.

Hermine schritt langsam, suchend vorwärts, Ron blieb in sicherem Abstand hinter ihr zurück. Sie hatte ihn noch nicht bemerkt. Sie hatte keine Ahnung. Sie wusste von nichts.

Die Überraschung wird sicher bombastig werden, dachte Harry traurig, nur nicht ganz nach Plan.

Weder nach Hermines Plan, noch nach seiner Vorstellung, und schon gar nicht nach dem Plan von Hermines Eltern.

Wenn diese Reise wirklich inszeniert, und von langer Hand geplant war, wird sie gleich der Schlag treffen, wenn sie feststellen, dass alles umsonst war, und Hermine und Ron würden doch noch ein Paar werden.

In Gedanken malte er sich Hermines Reaktion aus.

Sie wird überrascht, aber auch gleichzeitig geschmeichelt und überglücklich sein.

„Nein!“, schnaufte Harry.

Das wollte er nicht mit ansehen.

Sein Einsatz endete an dieser Stelle, sein Spiel war vorbei. Den Schnatz hatte ein Anderer gefangen.

Ein fairer Verlierer fügt sich in die Niederlage.

Er war unüberlegt, hohes Risiko gegangen, hatte Alles auf eine Karte gesetzt, und Alles verloren.

Hermine. Ginny...

Seine Freunde.

Würde er mit diesem Wissen ihnen je wieder ins Auge schauen können?

Das, was zwischen Hermine und ihm gelaufen war, würde immer zwischen ihnen stehen.

Auch wenn es nur ein kurzer glücklicher Augenblick eines Kusses war.

Nein!

Es war mehr als das.

Er hat ihr seine Liebe gestanden.

Und sie hat es erwidert. Sie hat es gesagt!

Und er war sich sicher, dass es nicht nur so dahin gesagt war.

Er bereute nichts, nichts von dem, was er getan hatte.

Keine Sekunde.

Es war die richtige Entscheidung, er hatte nur auf sein Herz gehört.

Und dieses Herz gehört Hermine, und alles andere wäre eine Lüge gewesen.

Er konnte Ginny nicht belügen, das hätte sie nicht verdient.

Unter diesen Umständen wären sie nicht glücklich geworden.

Harry räumte das Feld, weil er seinen Freunden, Hermine und Ron nicht im Wege stehen wollte.

Ron und Hermine!

Wieder einmal blieb ihm nur die Flucht.

Dieses Mal war es die Flucht vor Freunden, nicht vor Feinden.

Sein größter Feind, war sein eigenes Ich geworden.

Ohne sich noch einmal umzudrehen, lief er los.

Vor dem Hotel riss er den Tarnumhang von seinem Körper, die überraschten Augen die ihn anstarrten waren ihm egal.

Er sog die schwülheiße Luft ein, schloss die Augen und begann zu laufen.

Seine Schritte wurden immer schneller, und führten ihn immer weiter weg.

Erneut bleibt nur die Flucht II.

Am Strand der Fannie Bay

„Wo ist Harry?“, wiederholte Paul Granger seine Frage mit flüsternder, besorgter Stimme. Hermines Bewusstsein war längst zurück, und die Realität hatte sie gnadenlos, und schneller als erwartet eingeholt. Noch hielt sie aber, aus Angst der Gewissheit ins Auge zusehen, die Augen geschlossen.

„Ich weiß es nicht“, hauchte sie ihrem Dad ins Ohr, aus ihren geschlossenen Lidern kullerten Tränen. „Eben war er noch ganz in meiner Nähe“.

Paul Granger drückte seine Tochter fest in seine Armen und schaute sich hilfesuchend um.

Nichts.

Harry war verschwunden.

Langsam öffnete sie wieder ihre Augen, und das Erste, was sie zu sehen bekam war das fröhliche, grinsende Gesicht von Ron Weasley.

Es gab keine Zweifel, er war es wirklich. Unverkennbar seine feuerroten Haare.

Er beugte sich über sie, und spitzte die Lippen.

Im letzten Moment drehte sie sich weg, und rappelte sich in die Höhe.

Rons Lippen streiften nur ihre Wange.

Es fühlte sich sehr seltsam an. Gar nicht angenehm, sondern nass und schmierig, und das verunsicherte sie noch mehr.

Das ist dein Freund.

Der Junge mit dem du den Rest deines Lebens verbringen möchtest!

Um die leichte Spur einer Anwiderung zu verstecken, senkte sie ihr Gesicht, und strich dabei auffällig lange ihre Bluse glatt.

„Überraschung?“, tönte Ron. „Bin ich so umwerfend, dass du in Ohnmacht fällst, wenn du mich siehst?“

Ansichtssache...

„Dann ist mir die Überraschung wohl voll und ganz gelungen“.

Ron plapperte unaufhörlich.

„Ich hab's ohne dich einfach nicht mehr ausgehalten. Dad hat mir einen Portschlüssel aktiviert, und mir von dem Laden wo man Muggelautos mieten kann erzählt. Ich habe dem Typ einen Schockzauber verpassen müssen...“

Irgendwie prallten die Worte an Hermine ab, sie verstand nur Wortfetzen.

„...Namen im Buch gefunden...“

Sie vermied es Ron anzuschauen, suchte stattdessen den hilfesuchenden Blickkontakt mit ihrer Mum.

„...sofort hierher...“

Susan Granger schluckte beim Anblick ihrer Tochter, der immer noch der Schrecken in den Augen stand.

„...dich sofort erkannt...“

Hermes Augen fühlten sich an, als würde sie durch einen Schleier schauen, oder wenn man eine Brille benötigt. Sie füllten sich mit Tränen, die sie nicht zurückhalten konnte.

„... froh und glücklich...“

Susan umarmte ihre Tochter, und drückte sie ganz fest.

„Wo ist eigentlich Harry?“

Gerade eben war er noch hinter mir, und wenn du nicht gekommen wärst, hätten wir uns vielleicht jetzt gerade geküsst...

Ein Gedanke, von dem es besser war, wenn Ron ihn niemals erfahren würde, nicht bevor sie mit Harry gesprochen hatte.

„Unsere Wege haben sich getrennt...“, antwortete sie mit gebrochener Stimme.

„Wann?“

„Als ich wusste, wo meine Eltern sind.“

„Sagte er wohin er wollte?“

„Ich bin ein Idiot!“ Hermes Gedanken waren schon wieder abgedriftet.

Fassungslos schüttelte sie ihren Kopf.
„Nichts“, beantwortete sie Rons fragende Blicke
Ich bin so ein Idiot. Ich verletzte Harry mit meinen unkontrollierten Gefühlen, weil ich mit Ron sprechen muss, und jetzt hege ich den Gedanken, ich müsste mit Harry sprechen.

Ron ließ nicht locker.
„Du weißt wirklich nicht, wo er hin ist, oder wo er hin wollte?“
Und jede Frage, die sich um Harry drehte, quälte Hermine.
„Nein. Ich weiß es nicht...“
*Wenn ich nur wüsste, wo er hin ist?
Hat er etwas geahnt oder gewusst?*
„Wo habt ihr eigentlich die Nacht verbracht?“
Oder hat er ihn etwa gesehen?
„Wollte er mir vorhin, vielleicht genau das sagen, und ich Idiot habe aus Angst vor einer weiteren -
peinlichen Erklärung gekniffen!“

„Nein.“
Der Tarnumhang, fiel ihr ein. Harry hatte sich ja den Umhang übergeworfen.
„Was - Nein?“
Sie hatte die Frage gar nicht verstanden, und schüttelte deswegen mit abwesenden Blicken nur den Kopf.
„Aber er muss doch irgendwas gesagt haben?“
Jede Frage, ein Nadelstich in ihr Herz, und Ron bemerkte nichts. Im Gegenteil, seine größte Sorge schien zu sein, wo sie womöglich gemeinsam die Nacht verbracht haben.
Hätten wir sie doch nur gemeinsam verbracht!
Erneut wurde ihr Körper heftig durchgeschüttelt, und ihr schlechtes Gewissen meldete sich zurück, und schalt sie aus:

Das ist dein Freund, der wie es sich für einen Freund gehört, an deiner Seite ist!
„Hermine?“
Wo ist denn Harry, der dir den Kopf verdreht hat?
Ungeniert griff Ron unterdessen nach ihrer Hand.
Er hat sich verpisst! Der Feigling!
„Paul“, rief Susan plötzlich. „Willst du mit Ron nicht schon mal zum Strand gehen?“
Ihr Mann starrte sie mit versteinerner Miene in Unverständnis an
„Paul ... Bitte“, flehte Susan.
„Was?“, stammelte Paul und deutete die flehenden Blicke seiner Frau endlich richtig. „Ach so. Ja. Natürlich.“

Hermine warf ihrer Mum dankbare Blicke entgegen.
Eine Geste, die wenigstens einen kleinen Teil ihres Verstandes wieder klar denken ließ.
Harry ist kein Feigling. Er tut nur, was er tun musste.
Du wolltest zuerst mit Ron reden, das hast du ihm eindrucksvoll eingetrichtert.
Du denkst nur an dich! - Hast du nur einen Gedanken daran verschwendet, wie er sich fühlen könnte?
„Ronald wollen wir schon mal an den Strand gehen?“, fragte Paul.
Ron schaute fragend und hilfeschend zu Hermine.
Der stille Hilferuf war vergeblich, und Hermine bemerkte, dass Ron noch kein einziges Wort mit ihren Eltern gewechselt hatte.

Die ganze Zeit hatte er nur auf sie eingeredet.
„Wir Mädels ziehen unsere Bikinis an, und kommen dann nach“, unternahm Susan einen weiteren Versuch der Ablenkung.

Erneut versuchte Ron nach Hermines Hand zu greifen. „Aber, aber, aber, wir können ... doch nicht so einfach ... an den Strand ... und so?“, stammelte er, und brachte damit Hermine erneut ins Wanken.

Sie war bereits geneigt Rons ausgestreckte, greifende Hand anzunehmen, hätte nicht ihre Mum gedankenschnell reagiert, und selbst zugegriffen.

Susan Granger spürte, dass ihre Tochter dringend ein tröstendes Gespräch benötigt, und wer wäre da besser geeignet, als die eigene Mutter.

Erst als die beiden Frauen im Begriff waren sich zu entfernen, rückte Ron mit dem wahren Grund seiner

Verlegenheit heraus: „Ich habe kein Gepäck dabei, und schon gar keine Badehose.“

Drei Augenpaare waren auf Ron gerichtet, und starrten ihn mitleidsvoll an.

„Mein Aufbruch war kurzfristig. Ich hatte keine Gelegenheit etwas einzupacken.“

Sein schamrotes Gesicht zeigte endlich die gewünschte Wirkung:

Hermine empfand Mitleid, und widersetzte sich ihrer Mum.

„Ich habe meinen Bikini bereits an.“

Susan atmete tief durch, und bat still um Bestätigung, dass es für ihre Tochter, Okay wäre.

„Schon gut, Mum.“, nickte Hermine augenzwinkernd.

Susan nickte zurück, fühlte sich aber nicht wirklich beruhigt.

Er ist mir wirklich nachgereist, und er hat mich eindrucksvoll gefunden.

Das Mitleid schlug in Bewunderung um, eine völlig neue Richtung.

Er hält sich tapfer, immerhin steht er meinen Eltern zum ersten Mal gegenüber.

Tapfer? - Er hat deine Eltern nicht einmal begrüßt!

Er hat eben nur Augen für mich...

Der Weg zum Strand fühlte sich für Hermine dennoch länger an, als er war.

In Wirklichkeit waren es nur zweihundert Meter sie einige Reihen mit Liegen, an einem feinen Sandstrand erreichten.

Paul marschierte nervös vorneweg, schaute sich immer wieder zu seiner Tochter, und deren Freund um.

Die Beiden liefen mit wenigen Metern Abstand hinter ihm her, und Rons Gesicht hatte sich wieder sichtlich erholt.

Erneut grapschte er nach Hermines Hand, und dieses Mal mit Erfolg.

Ganz fest griff er zu, damit sie ja nicht wieder loslassen könnte. Hand in Hand und beobachtet von den unruhigen Augen ihrer Mum.

Paul entkleidete sich bis auf die Badehose, und warf die Klamotten lieblos auf eine Liege. Seine Tochter tat es ihm gleich.

Und deren Freund fielen vor gaffenden, gierigen Blicken die Augen heraus.

Er beobachtete jede ihrer Bewegungen.

Sein Blick klebte auf ihrem Bikinioberteil, das ihre Brüste wunderbar zur Geltung brachten. Sein Mund klappte auf, und wollte sich nicht mehr schließen.

„Mund zu“, konnte Hermine sich nicht verkneifen, und sein Gesicht erfuhr einen raschen Sonnenbrand.

Erschöpft platzierte er sein Hinterteil auf einer freien Liege, und bat Hermine mit einem Klopfen einer Hand, neben ihm Platz zu nehmen.

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Ich möchte erst ins Wasser“, erwiderte sie, und hielt Ausschau nach ihrer Mum.

„Ich glaub ich bin doch etwas neben der Spur“, lächelte die mit schnellen Schritten heraneilende Susan. Hermine bemerkte das, das Lachen ihrer Mum ein künstlich aufgesetztes Lachen war. „Weil wir dich endlich wiederhaben, Schatz. Auf dem Weg zum Zimmer habe ich bemerkt, dass ich meinen Badeanzug doch schon angezogen hatte...“

„Ihr habt euch gerade erst gefunden?“, staunte Ron. „Ich dachte...“

„Ich bin gestern Abend erst angekommen“, erklärte Hermine unter einem Schulterzucker.

„Aber ich dachte...“

„Flugzeug, Ron. Ich bin nicht auf magische Weise nach Australien gekommen ... Kommst du Mum?“

„Jetzt aber schnell ins erfrischende Nass“, rief Susan, griff nach der Hand ihrer Tochter und rannte los.

Susan zog ihre Tochter hinterher, bis sie das Meer unter den Füßen spürten, dann sprangen sie mit einem Hechtsprung ins erfrischende Nass.

Eine ganze Weile schwammen die Beiden schweigend nebeneinander, bis sie hinter einem einsam treibenden Banana - Boot, außer Sichtweite der Strandbesucher angekommen waren. Hermine die sich offenbar die Wut von der Seele schwimmen wollte, wurde von ihrer Mum energisch aufgehalten.

„Was ist mit dir, Schatz?“, fragte sie besorgt.

„Das muss ja ein toller Reinform gewesen sein“, antwortete Hermine schnippisch. „Euer Plan ist ganz schön in die Hose gegangen“.

„Unser Plan?“, wiederholte Susan mit unschuldigen Blicken.

Hermine verdrehte die Augen, und wunderte sich, dass sie an dieser Stelle, gerade noch so, auf

zehenspitzen stehen konnte.

„Habt ihr allen Ernstes geglaubt, wir würden euch nicht durchschauen?“

„Wir?“, staunte ihre Mum. „Aber sicher nicht dieser Trottel?“ Susan deutete mit dem Gesicht in Richtung Strand, wo sich aktuell nur ihr Mann und Ron befinden durfte. Und ihren Mann dürfte sie damit eher nicht gemeint haben.

„Mum!“, erwiderte Hermine, immer noch gereizt. „Ron ist mein Freund“.

„Und ich bin der Kaiser von China!“

Hermine wandte ihren Blick enttäuscht zur Seite, fuhr desinteressiert mit ihren Händen spielend, durch das tiefblaue Wasser.

„Schatz, mit Ron wirst du nicht glücklich werden“.

Recht schnell offenbarte Susan ihre Ängste, und führte Hermine ohne Umwege, in ein *Mutter - Tochter - Gespräch*.

„Es liegt mir fern, dir etwas vorzuschreiben, aber ich sehe deinen Augen an, dass du mit der Situation nicht glücklich bist.“

Ohne Unterbrechung hatte Hermine der Einleitung zugehört, doch eine erste Gefühlsregung konnte sie nicht verstecken. Es waren Gesten, wie Augenverdrehen, oder Stirnrunzeln, die Susans Theorie bestätigten, und die es notwendig machten ihrer Tochter ins Gewissen zu reden.

„Ich möchte deinen Freund keinesfalls beleidigen, und er mag ja auch ein lieber, netter Kerl sein. Aber er wird dir niemals das Wasser reichen können.“

„Muss er das, wenn man sich liebt?“, erwiderte Hermine, die zwar nicht widersprach, aber die Verteidigung ihres Freundes übernahm. „Vielleicht mag ich ihn ja so, wie er ist, und vielleicht will ich gar nicht, dass er mir überlegen ist?“

„In deiner Aussage sind mir ein paar *Vielleicht* zuviel, mein Schatz“.

Hermine schluckte unter einer durchaus richtigen Erkenntnis.

„Mine. Ich habe Augen im Kopf. Und ich glaube im Moment bist du lediglich verbittert, weil du glaubst wir hätten etwas hinter deinem Rücken getan, aber du bist auf keinen Fall verliebt. Zumindest nicht in Ron. Was ist schief gelaufen?“

„Ach, Mum“, schniefte Hermine, und warf sich ihrer Mum um den Hals, so dass einige Wellen das Banana - Boot in Bewegung setzten. „Ich weiß es doch selbst nicht.“

„Wo ist Harry?“

„Weg, verschwunden, über alle Berge. Ich habe keine Ahnung.“

„Er war also bei dir?“

„Ja, zumindest in diesem Punkt habt ihr wohl richtig gelegen.“

„In diesem Punkt?“, fragte Susan. „Wirfst du mir etwa eine Intrige vor?“

„Allerdings!“, keuchte Hermine aufgeregt, und löste sich aus der Umarmung, kam aber ohne weitere Aufforderung zum eigentlichen Thema zurück.

„Harry war eigentlich noch hinter mir, bevor ich die Hotelterrasse betreten habe. Ich wollte eure überraschten Gesichter sehen, wenn ich Allein kommen würde, als Strafe für das, was ihr uns angetan habt. Harry hatte seinen Tarnumhang über sich geworfen, doch als er sich enthüllen sollte, stand da plötzlich Ron.“

„Du wolltest uns bestrafen?“, wunderte sich Susan. „Warum?“

„Ach, Mum, tu nicht so scheinheilig. Euer Plan uns zu verkuppeln ist im letzten Moment gescheitert.“

„Im letzten Moment?“, wiederholte Susan. „Deiner Verzweiflung nach zu urteilen hat alles wunderbar funktioniert, bis Ron auf der Bildfläche erschien.“

„Ihr ... ihr habt das also wirklich alles geplant?“, stammelte Hermine. „Alles im Voraus geplant? Hinter meinem, und hinter Harrys Rücken?“

„Du wärst mit diesem Ron nicht glücklich geworden“, antwortete Susan. „Schatz, so wie du immer von Harry gesprochen hast, mit diesem Leuchten in deinen Augen. Verzeih uns, wir konnten dich nicht blind ins Unglück rennen lassen.“

„Ron wäre doch kein Unglück gewesen?“, keuchte Hermine, und ruderte mit dem Armen, so dass ihrer Mutter Wasser ins Gesicht spritzte.

„Aber er ist nicht Harry“, erwiderte Susan mit sanfter Stimme.

„Nein, ist er nicht“, bestätigte Hermine kleinlaut. „Aber auf irgendeine Art liebe ich ihn dennoch.“

„Wo könnte sich Harry verstecken?“

„Du glaubst er versteckt sich?“, fragte Hermine, und in ihrer Stimme erklang ein kleiner Hoffnungsschimmer.

„Was ist zwischen euch vorgefallen?“, Susan starrte neugierig in die Augen ihrer Tochter.

„Du gibst also ungeniert zu, dass Alles geplant war?“, beharrte Hermine. „Wie...?“

Doch sie war nicht im Stande, die Frage zu Ende zu bringen.

„Alles hat mit einer Eule und einem Brief begonnen“, eröffnete Susan die Beichte, und Hermine nahm sich vor, erst einmal still zuzuhören.

„Du warst an diesem Tag mit Dad in der Stadt letzte Einkäufe vor deiner geplanten Abreise tätigen. Die Eule streckte mir zur Überraschung ihr Bein entgegen, wo sie doch immer darauf beharrten, nur dir Briefe zu übergeben, und so nahm ich den Brief entgegen“.

„Dann war der Brief auch an dich oder Dad adressiert“, nutzte Hermine eine kleine Verschnaufpause ihrer Mum.

„Erst wollte ich ihn beiseite legen, wunderte mich aber, dass, wie du gerade richtig erkannt hast, er an Dad und mich adressiert war.“

Susan machte eine weitere kurze Pause, um die Reaktion ihrer Tochter zu überprüfen, und Hermines Mühlen setzten sich in Bewegung.

Weiter still zu sein war für Hermine Granger unmöglich geworden.

„Die Eule war nicht zufällig schneeweiß?“, fragte sie mit der ersten Vorahnung.

Susan nickte.

„Ich wusste es“, triumphierte Hermine. „Harry hat mich die ganze Zeit belogen. Er wusste Bescheid, und hat den Plan vielleicht sogar selbst entwickelt!“ Sie rang nach Atem. „Das geschieht ihm Recht!“

„Nein“, erwiderte Susan selbstsicher. „In diesem Punkt irrst du dich“.

„Was hast du gesagt?“ Hermine war sich so sicher, dass sie ihrer Mum gar nicht mehr richtig zuhörte.

„Du irrst dich!“, wiederholte Susan unbeeindruckt. „Er war nur der Auslöser, und das völlig unbewusst.“

„Warum sollte er euch schreiben?“, beharrte Hermine und blickte ihre Mum misstrauisch an, doch Susan schüttelte ihren Kopf.

„Harry unterrichtete und von seiner Sorge um unser Leben. Wir wären in großer Gefahr, wenn wir bleiben würden, schrieb er. *Hermine wird mich auf meiner Jagd begleiten. Niemand wird sie davon abbringen können. Ich habe es versucht, doch sie hat einen sturen Dickkopf. Wenn es mir schon nicht gelingt, wird sie es bei ihnen noch einfacher haben*“, zitierte Susan. „Ich kenne den Brief in und auswendig, Mine. Er war der Meinung, wir sollten uns irgendwo verstecken, es aber so aussehen lassen, als wäre es deine Idee gewesen.“

„Was bildet der sich eigentlich ein!“, fauchte Hermine, „mich so zu hintergehen!“

„Ich nahm den Brief sehr ernst. Alles, was er schrieb klang glaubhaft. In dem Brief nannte Harry einen absolut zuverlässigen und treuen Mitstreiter und Freund, an den wir uns Hilfesuchend wenden könnten...“

„Kingsley“, nickte Hermine, und kämpfte gegen eine plötzliche Atemnot.

„Wir hatten alles in die Wege geleitet, dir absichtlich Berichte über Verbrechen an Nichtmagischen Menschen vorgelegt, so wie...“

„... es Harry vorgeschlagen hat“.

„Kluges Mädchen, aber ein noch klügerer Harry, auch wenn du es nicht gerne hörst. Der Junge muss Nerven aus Drahtseilen haben, wenn selbst du in dieser Situation die Übersicht verlierst.“

„Ich habe die Übersicht verloren?“

„Du warst nervös, sogar sehr nervös. Hast Nächtelang wach gelegen, bist auf und ab gelaufen. Unser nächster Schritt waren die Prospekte über Australien.“

„Auch das war Harrys Idee?“, wunderte sich Hermine.

„Nein, das war auf unserem Mist gewachsen. Harry meinte lediglich, wir sollten für einige Zeit, weit weg, am Besten außer Landes gehen. Australien war immer schon ein Traum von uns, und nach unserem Empfinden weit genug weg, und prädestiniert.“

Nach einer weiteren kurzen Verschnaufpause setzte sie die Erklärung fort: „Uns war fortan klar, dass du irgendetwas unternehmen würdest, um uns zu schützen. So mussten wir nur auf den richtigen Moment warten. Ich habe dich abgelenkt und Dad hat heimlich einem Brief, den du an Kingsley Jack...“

„Shacklebolt“, korrigierte Hermine, doch Susan übergab die Belehrung ihrer Tochter mir einem Schmunzeln. „...adressiert hattest, eine Notiz beigefügt, dass wir dringend seine Hilfe benötigen. Der Mann hat umgehend auf unsere Bitte reagiert, kam sogar persönlich vorbei, und wir haben ihm von der Idee

berichtet. Gemeinsam rätselten wir, wie du es anstellen könntest, und der Magier erwähnte irgendwas von einem möglichen Gedächtniszauber.“

Hermine nickte niedergeschlagen.

„Dann habt ihr Also Bescheid gewusst? - Ich habe wirklich nächtelang überlegt, was ich tun könnte. Ich verstehe nur nicht warum mein Zauber nicht funktioniert hat? Alle Bilder auf denen ich abgebildet war, wurden durch den Zauber gelöscht. Ihr habt euch nicht an mich erinnert.“

„Dieser Kingsley hat unmittelbar nach deinem Eintreffen bei den Weasleys, deinen Zauber rückgängig gemacht. Wir haben alle möglichen Vorbereitungen selbst getroffen und den Mann gebeten unmittelbar nach einer Entscheidung uns eine Nachricht zukommen zu lassen, die uns zum Umplanen der Reise bewegen würde. Außerdem war uns bewusst, dass du niemals erlauben würdest, dass dich Jemand auf der Suche nach uns begleiten darf.“

„Ihr wolltet mich mit Harry verkuppeln“, wiederholte Hermine erzürnt. „Was hättet ihr gemacht, wenn Ron hartnäckig geblieben wäre, und ich seiner Begleitung zugestimmt hätte?“

„Du bist meine Tochter“, lächelte Susan. „Das wäre niemals geschehen, so sehr sich Ron auch angestrengt hätte. Lediglich bei Harry wärst du schwach geworden...“

„Hinterhältiges Pack“, stöhnte Hermine. „Meine eigenen Eltern...“

„Und du?“, echauffierte sich Susan. „Was hast du uns angetan? Was wäre uns geblieben, wenn eure Mission schief gegangen wäre? Wir hätten uns nicht einmal daran erinnert, jemals eine Tochter gehabt zu haben. Wäre das nicht noch hinterhältiger gewesen?“

„So wie ihr alles geregelt habt“, konterte Hermine eingeschüchtert, in Erkenntnis, dass ihre Mum Recht hatte, „hätte ich problemlos alleine die Suche nach euch antreten können. Warum also Harry? Für mich ist der Versuch uns zu verkuppeln, offensichtlich.“

„Dass war ein Hintergedanke, aber es gab noch mehr Gründe. Wir wollten nicht, dass du Alleine hierher kommst, und so haben wir Kingsley gebeten, direkt ein Ticket für Harry mit zu hinterlegen. Die längere Reise in einem Flugzeug sollte euch zusammenschweißen.“

„Mum. Ron und ich sind aber ein Paar geworden“.

„Seid ihr das wirklich?“, Susan blickte ihrer Tochter aufmerksam in die Augen. Hermine wandte den Blick ab.

„Und jetzt erkläre mit bitte, warum du so unglücklich bist, und was auf dem Weg hierher passiert ist.“

Hermine schilderte die schwierige Anreise. Erzählte von der Überraschung, als sich Harry erst im letzten Moment zu ihr gesellte.

„Kluger Junge“, kommentierte Susan. „Harry ist dir ebenbürtig, gib es zu Hermine, auch wenn es dir schwerfällt.“

Hermine berichtete weiter von Harrys Verdacht, seinen Entdeckungen diesbezüglich. Ihrem Streit, der wunderschönen Versöhnung an einem traumhaften Sandstrand inklusive Sonnenuntergang.

„Ihr habt euch geküsst“, schwärmte Susan. „Und du schilderst das so romantisch, dass man die Leidenschaft heraushören kann. Was um alles in der Welt hindert dich daran, es dir einzugestehen?“

Hermine schwieg.

„Die Liebe leuchtet in deinen Augen.“

Susan schüttelte ihren Kopf.

„Was ist los mit dir? Du versteckst deine Gefühle. Du bist nicht einmal ehrlich zu dir selbst.“

Kein Wort wollte über Hermines Lippen.

„So kenn ich dich gar nicht. Warum stehst du nicht zudem, was du fühlst?“

Ein schweres Schlucken.

Und sie bemerkte die Wahrheit in den Worten ihrer Mum.

„Ist dir eigentlich klar, was Harry für dich getan hat?“

„Ist ihm klar, was ich für *ihn* getan habe, was ich für *ihn* aufgegeben habe?“ schrie Hermine zornig.

„Warum nur bist du so verbittert?“

„Warum ist er abgehauen?“

„Abgehauen“, wiederholte Susan. „Harry ist nicht abgehauen. Er ist gegangen, weil er dich liebt.“

„Muss ich das verstehen? - Wenn es so wäre, warum kämpft er dann nicht um diese Liebe?“

Hermine schaffte es nicht mehr ihrer Mum in die Augen zu schauen.

„Willst du das denn?“

„Beantworte einfach meine Frage“, blieb Hermine die Antwort schuldig.

„Du bist meine Tochter“, behutsam streichelte Susan über Hermines Wange. „Egal was du tust. Wir werden hinter deiner Entscheidung stehen. Wenn du Ron wirklich liebst, dann soll es so sein.“

„Danke, Mum“.

„Und jetzt sollten wir zurück schwimmen, und deinen Dad erlösen.“

Ron stand mit den Füßen im Wasser und winkte ihnen mit hochgekrempelten Hosen zu. In den Händen hielt er ein Badetuch, das er Hermine sofort um die Schultern legte.

„Ich werde mich schon nicht erkälten“, fauchte Hermine.

„Aber du kannst dir einen unangenehmen Sonnenbrand holen“, verteidigte sich Ron, und bemühte sich sie trocken zu rubbeln.

Hermine's Mum lief schmunzelnd an den Beiden vorbei.

„Gott sei Dank“, begrüßte sie Paul. „Dieser Ron ist schon eine selten dämliche Granate“.

„Aber deine Tochter liebt ihn“, schmunzelte Susan.

„Ich glaube der hat einen Wortschatz von zwei Worten“, stöhnte ihr Mann weiter. „Hermine und Harry. Harry und Hermine, das *und* habe ich dazwischen gesetzt. - Sie liebt ihn?“

„Ja, aber mach dir keine zu großen Hoffnungen“.

„Pffffffff“, schnaufte Paul.

„Ihr Herz und ihre ganze Liebe gehören Harry.“

„Was will sie dann von dem?“

„Unsere Tochter hat sich vor dieser Erkenntnis verschlossen. Sie weiß selbst nicht, was sie will.“

„Tut mir Leid, aber ich kann dir nicht folgen“.

„Nicht nur du“, lächelte Susan. „Unsere Mine kämpft gegen einen unsichtbaren Gegner, der ihr, wie ein Türsteher den Zutritt verweigert.“

„Und wie hilft uns diese Erkenntnis weiter?“

„Ich fürchte wir müssen etwas tun, wofür uns unsere Tochter verfluchen wird.“

„Wieder die Kuppler spielen?“ Pauls Augen weiteten sich. „Liebes, du spielst mit dem Tod! Ich weiß nicht, ob das so eine gute Idee ist.“

Sein Gesicht zeigte erhebliche Zweifel.

„Wir haben das schon einmal probiert, und das Ergebnis...“, Paul deutete enttäuscht zu seiner Tochter, die sich gerade angeregt mit Ron unterhielt.

„Vielleicht regelt sich Alles von selbst“, murmelte Susan und folgte dem Deut ihres Mannes.

„Ein Spiel mit dem Feuer“, schnaufte Paul erneut.

Susans Gesicht verzog sich zu einer nachdenklichen, sorgenvollen Miene. „Wenn ich nur wüsste...“, murmelte sie sich angeregt umschauend.

„...wo der Junge ist?“, glaubte Paul die Gedanken seiner Frau zu kennen. „Der kann schon überall sein.“

„Ist er nicht“, korrigierte Susan. „Der ist hier. Und zwar ganz in der Nähe. Vielleicht beobachtet er uns, genau in diesem Moment.“

„Okay. Gesetzt der Fall: Du hast Recht“, übernahm Paul. „Was gedenkst du zu tun? Willst du sie in einem engen Zimmer einsperren, Fenster und Türen verriegeln...“

„Warum nicht?“, lächelte Susan dankbar ihren Mann an.

„Und wie willst du...“, er deutete wieder Richtung Ron, „...den da fernhalten. Der lässt sie doch jetzt schon nicht mehr aus den Augen.“

„Darin sehe ich das kleinste Problem“, murmelte Susan mit gleichgültiger Stimme. „Ich habe eine ganz andere Sorge“

„Und die wäre?“

„Das Aufeinandertreffen zwischen Harry und unserer Tochter“.

Susans Atem beschleunigte sich. Sie schnaufte schwer durch.

„Gleiches Kaliber. Ich habe Angst, dass sie sich erst die Köpfe einschlagen, bevor sie zum romantischen Teil übergehen.“

„Hey!“, rief Paul aufgebracht und war empört aufgesprungen. „Wo wollen die hin?“

„Lass sie“, beruhigte Susan ihren Mann mit einem zurückhaltenden Griff um seinen Arm. „Es könnte gar nicht besser laufen“

„Aber, die werden sich gleich näher kommen...“

„Perfekt“, lächelte Susan zufrieden. „Lehn dich zurück, Paul. Das Spiel hat bereits begonnen.“
„Ich verstehe keine Wort“, schnaufte Paul.
„Unsere Tochter nimmt uns gerade die Arbeit ab...“

Hermine hatte die fortwährenden Blicke und die angeregte Unterhaltung ihrer Eltern registriert. Und sie war bewusst nicht zum Liegeplatz zurückgekehrt.

Besonders das Gesicht ihres Vaters bereitete ihr Sorgen. Sie konnte Wut, Empörung und eine Spur Enttäuschung darin erkennen, während das Gesicht ihrer Mum, seit ihrem Gespräch doch sehr entspannt wirkte.

Noch immer rubbelte Ron mit dem Handtuch über ihren Rücken.

Völlig unnötig.

Die immer stärker werdende Schwüle hätte ihre Haut von ganz Alleine getrocknet.

Doch sie wollte Ron nicht schon wieder in die Schranken weisen.

Nach wie vor quasselte er ihr die Ohren voll.

Und fast jedes zweite Wort war „Harry.“

Rons Eifersucht und Sorgen trieben sie in den Wahnsinn, dabei suchte sie nur nach einer Bestätigung dessen, was ihre Mum behauptet hatte.

Was sie bestätigt haben wollte?

Sollte Mum wieder einmal Recht haben?

Ron ist nicht Harry.

Nein, ist er nicht.

Aber es sind beides meine Freunde.

Und obwohl es immer Harry war, mit dem ich mich jahrelang frei und ungezwungen unterhalten konnte, mit dem ich fast immer Spaß haben konnte, und Ron derjenige war, der mich quälte und sogar ignorierte, hatte ich mich letztendlich für Ron entschieden.

Lavender - Ich bin durch ein Tal der Tränen gegangen.

Die Verhöhnungen im ersten Hogwartsjahr: „Es heißt Win-gar-dium Levi-o-sa, nicht Levioosaa“

Bei Harry war es Ginny, die mich durch das Tal der Tränen schickte.

Da hattest du dich bereits längst für Ron entscheiden.

„...Harry?“

Ich stell schon wieder Vergleiche an.

Ich liebe Ron. Du hast dich für Ron entschieden.

Es sind Beide meine Freunde

Doch du bist mit Ron zusammen.

Bin ich das wirklich?

„Hermine?“

Warum hast du dann zugelassen, dass Harry dich küsst?

Hab ich nicht!

Er hat mich geküsst, und ich habe mich gewehrt.

Doch du hast den Kuss erwidert!

Weil es wunderschön war, und ich so was noch nie zuvor erlebt habe.

Es hat einfach alles gestimmt.

Der Moment. Die Atmosphäre. Die Gefühle.

Aber ich hatte mich für Ron entschieden, und ich hätte das nicht zulassen dürfen!

Du hast Ron absichtlich zurückgelassen!

Nun ist aber hier.

„Hermine?“

Und doch.

Mit Ron hast du so ein wunderschönes Erlebnis noch nicht erlebt, und dabei ist er dein Freund, dein Partner, der, für den du dich entschieden hast.

Wir haben uns geküsst.

Aber nicht mit der Intensität, mit der Leidenschaft, wie mit Harry,

Wie du, Harrys Kuss erwidert hast.

Vielleicht will ich gerade diesen Moment mit Ron teilen.

Ein Test!

Du willst nur herausfinden, ob es mit Ron genauso schön werden wird.

Kommt daher meine Unsicherheit?

„Erde an Hermine!“

„Was hast du gesagt?“, schreckte sie aus den Gedanken.

Du kannst, und du darfst diesen Test machen.

Ron ist noch immer dein Freund.

Und rede dir nicht ein, du würdest jetzt Harry betrügen.

Du kannst es schaffen.

Du kannst es.

Du bist nur überspannt.

Du bist intelligent, schlau und es wäre nur logisch das zu tun.

Es ist eine Sache des reinen, gesunden Menschenverstandes!

Hat Mum mich nicht indirekt dazu aufgefordert?

„Egal was du tust. Wir werden hinter deiner Entscheidung stehen. Wenn du Ron wirklich liebst, dann soll es so sein.“

Steckt da nicht indirekt eine Aufforderung, Ron zu testen, darin?

Hat Mum nicht immer gesagt: „Du kannst alles machen, was du dir wünschst, wenn du nur deinen Verstand benutzt.“

Es ist nur eine weitere Herausforderung!

„Gehen wir ein Stück?“

„Wohin?“, staunte Hermine.

„Spazieren...“. Ron zuckte ideenlos mit der Schulter. „Ein Stück den Strand entlang.“

Hermine nickte und sah hilfesuchend zu ihrer Eltern.

Ist es richtig, was ich jetzt tun möchte?

Doch ihre Eltern unterhielten sich angeregt.

Du gehst doch nur ein Stück am Strand entlang, redete sie sich ein. Spaziergehen, mit deinem Freund. Was ist daran verwerflich?

Einige Augenblicke schlenderten sie schweigend nebeneinander her.

Hermine, immer noch nachdenklich zog ihre nackten Füße durch den weichen, warmen Sand, ließ ihn durch ihre Zehe rieseln.

„Mann, ist das eine Hitze“, stöhnte Ron und stapfte schwerfällig nebenher. „Und dieser Scheiß Sand.“

„Wir wollten doch nur spazieren gehen?“, wiegelte Hermine ab.

„Was ist nun mit Harry?“

Hermine verdrehte ihre Augen.

Wie oft hat er nun, diese Frage gestellt?

Sie hat nicht mitgezählt und oft gar nicht hingehört.

Doch dieses Mal stufte sie das sensible Thema, als Wichtig ein.

„Es wäre, wie ein Hochverrat, wenn wir das hinter Rons Rücken austragen würden. Ich möchte zuerst mit ihm reden.“

„Dräng mich nicht. Gib mir Zeit!“

Es war wie ein Versprechen, und wenn nicht jetzt, wann dann?

„Was soll mit ihm sein?“

„Wann sagtest du noch mal, ist er verschwunden?“

„Als ich meine Eltern wiedergefunden habe...“

„Aber das war doch erst vorhin“, wunderte sich Ron. „Dann hätte ich ihn doch eigentlich noch sehen müssen?“

Mit dem Tarnumhang hättest du höchstens mit ihm zusammenstoßen können.

Aber auf die sicher folgende Nachfrage, warum er den Tarnumhang übergezogen hatte, hatte sie keine Lust, so zuckte sie mit der Schulter, als wäre sie ahnungslos.

„Warum ist er verschwunden?“

„Ich wollte ihn meinen Eltern, die uns verkuppeln wollen, als Überraschung präsentieren.“

Im letzten Moment konnte sich Hermine zurückhalten, diese Aussage zu tätigen.

Obwohl es genau der richtige Hebel gewesen wäre.

„Der Auftrag war wohl zu Ende“, zuckte sie stattdessen mit dem Gesicht. „Vielleicht hat er gespürt, dass ich von nun an Alleine zu Recht komme.“

Ron schüttelte ungläubig seinen Kopf.

„Aber, dass er geht, ohne dir etwas zu sagen?“

„Habe ich nie behauptet, dass er das getan hat.“

„Hattet ihr Streit?“, bohrte Ron weiter. „Oder ist da etwas Anderes zwischen euch gelaufen?“

Hermine versuchte den Schreck, der durch ihre Glieder fuhr zu unterdrücken.

„Was soll denn gelaufen sein?“

„Nun, ihr wart immerhin fast drei Tage Alleine, und ich denke, dass es mein Recht ist zu erfahren, was meine Freundin treibt.“

„Was ich ... treibe?“, schrie Hermine empört

„Ron, wir verbrachten dreiviertel unserer Zeit in einem Flugzeug.“

Sie kamen zu einer kleinen Erhebung, die Ron scheinbar erklimmen wollte. Eine Sanddüne, an dessen Spitze einige Pflanzen gediehen.

„Bleibt immer noch ein Viertel. Zwischen gestern und heute lag aber auch eine Nacht“, beharrte Ron. „Wo habt ihr Die verbracht?“

„In einem Motel, unweit des Hotels meiner Eltern“, sagte Hermine mit spitzer Zunge. „In verschiedenen Zimmern - Sag mal, was denkst du eigentlich von mir?“

„Nur das Beste“, wiegelte Ron ab. „Aber bei Harry wäre ich mir da nicht so sicher...“

Die schwülheiße Luft und die aufkeimende Wut veranlasste Hermine zum Röcheln.

„Hast du mich nur hierher gebracht“, fragte Hermine vorwurfsvoll. „Um mit mir über Harry zu sprechen?“

Ihr Blick wanderte umher, und ihr stockte der Atem.

Dieses Mal nicht, wegen der Hitze, oder aus Wut.

Es war genau die gleiche Stelle, von der aus, sie vor wenigen Stunden den Sonnenuntergang mit Harry genossen hatte. Und nicht nur das...

Die schönsten Stunden ihres bisherigen Lebens.

An manchen Stellen hätte der feine Sand sogar noch Details verraten können.

Erschöpft und traurig fiel sie auf die Knie, spielte mit ihren Fingern im weichen Sand.

„Ein idealer Ort um ein wenig zu kuscheln“, grinste Ron. „Endlich sind wir mal Allein.“

Er setzte sich nieder und forderte Hermine auf sich neben ihn zu setzen.

„Wenn nur dieser blöde Sand nicht wäre, der sich in allen Ritzen festsetzt.“, er klopfte unbehaglich über seine Kleidung, zog an seinem Shirt und schüttelte seine Haare. „Ich glaube das Zeug ist sogar in meinen Unterhosen.“

Nervös spielte Hermine mit ihren Fingern in diesem *blöden* Sand, der sie komischerweise überhaupt nicht störte.

Im Gegenteil, der Sand erweckte Erinnerungen.

Ron begann über ihren Arm zu streicheln.

Seine Finger wanderten zu ihrem Nacken, ihrem nackten Rücken.

Sie wusste, was gleich geschehen würde.

Der Vergleich, den sie wollte kam näher.
Und doch.
Irgendwie kannte sie bereits jetzt das Ergebnis.
Trotzdem wollte und wünschte sich Hermine die entscheidende Erkenntnis.
Unter diesem Gedanken waren Rons Finger weitergewandert, hatten den Verschluss ihres Bikinis erreicht.
Würde er ihn öffnen? Fragte sie sich, hätte aber auch das geschehen lassen.
Entweder er schaffte es nicht, oder er wollte es doch noch nicht tun.
Jedenfalls befanden sich seine Finger unter dem Verschluss auf ihrer Haut. Die Körbchen des Bikinis pressten sich vorne eng gegen ihre Brüste.
Er hatte versucht ihn an ihrem Rücken anzuspannen und schnallen zu lassen.
Nur brachte es nicht das gewünschte Ergebnis. Ein Bikini sitzt locker und keinesfalls eng. Kein Knallen auf ihrer Haut, kein Entzücktes Lachen aus seiner Kehle.
Enttäuscht machten seine Finger einen Spaziergang abwärts, und machten erst am Bund des Höschens wieder halt, dort rieb er kurz über die Naht, und streichelte die darunterliegende Haut.
Es kitzelte.
Hermine schüttelte sich, während Ron mit seinen Fingern ihren Bauch ertastete, und langsam wieder aufwärts wanderte.
Hermine spürte ein Ziehen unter ihrer Brust, ein flaes Gefühl im Magen.
Gleich, dachte sie noch, als Ron seine Hand flach auf ihre linke Brust presste und mit dem Zeigefinger versuchte sie vom Körbchen zu befreien.
Sein heißer Atem hatte ihr Ohr erreicht.
Seine Lippen ihren Nacken, dann ging alles rasendschnell.
Seine Lippen schnellten vorwärts und pressten sich auf die Ihrigen. Sofort spürte sie seine Zunge in ihrer Mundhöhle.
Hermine versuchte sich ihm hinzugeben.
Und Ron gab sein Bestes, küsste sie heiß und innig, drückte ihren Körper in den Sand, und presste den Seinigen in ihre Seite.
Seine Erregung war offensichtlich und er hatte gar nicht vor, sie zu verstecken.
Hart pochte sie gegen ihre Leiste.
Seine Finger hatten es geschafft ihre Brüste zu befreien.
Das Bikinioberteil hing schlaff an ihrem Hals.
Rons Erregung wuchs ins Unermessliche.
Nur Hermine, soviel Mühe sie sich auch gab, spürte keine Leidenschaft, und nur sehr wenig Emotionen.
Nicht einmal ihre Brustwarzen zeigten eine Reaktion.
Noch einen kurzen Augenblick, dachte und hoffte sie, *vielleicht ist da doch noch etwas, und ich muss mich nur besser konzentrieren.*
Doch dann erreichte Ron das Zentrum ihrer Lust.
Seine flache Hand presste sich auf ihr Höschen, wollte es ihr ausziehen.
„HÖR AUF!“
Barsch wehrte sie ihn ab.
Mit beiden Händen schob sie ihn abwehrend zur Seite.
Ron rollte neben sie in den Sand.
Schnell fixierte sie ihren Bikini und begann zu schluchzen.
„Das funktioniert so nicht, Ron“, sagte sie traurig.
„Da läuft doch was zwischen dir und Harry, hab ich Recht?“, sagte Ron und rappelte sich auf.
Breitbeinig baute er sich vor Hermine auf.
„Wir haben viel geredet, und den Sonnenuntergang beobachtet“, antwortete Hermine und wischte sich eine Träne aus dem Auge.
„Sonnenuntergang?“, rief Ron mit einer Spur Sarkasmus in der Stimme. „Da bin ich wohl etwas zu unromantisch...“
„Ach, Ron. Ich weiß es doch nicht“, verzweifelt schüttelte Hermine ihren Kopf. „Ich weiß einfach nicht, was gerade mit mir geschieht. Ich liebe dich. Nur leider nicht so, wie ich dich lieben müsste.“
Ron verkreuzte die Hände vor seinem Gesicht.

„Was ist los mit dir?“

„Ron. Du kennst mich“, erwartungsvoll blickte sie zu ihm auf. „Wenn ich es wüsste, würde ich es dir sagen. Ich vermisse Harry, und ich fühle mich zu ihm hingezogen, und ja, wir haben uns einmal geküsst. Doch das war auch schon Alles“

„Geküsst?“, rief Ron aufgebracht. „Wann?“

„Zwischen Harry und mir ist nie etwas gewesen“, übergang Hermine eine direkte Antwort. „Eine rein platonische Freundschaft. Glaub es oder denk, was du willst. Und jetzt möchte ich gerne zurück zu meinen Eltern.“

Hermine beschleunigte ihre Schritte.

Mit gesenktem Kopf trottete Ron hinterher.

Der beschwerliche Weg durch den feinen Sand war für ihn offensichtlich eine Qual.

Der Abstand zwischen den Beiden wurde nicht nur sinnbildlich größer.

Die Liegen ihrer Eltern waren verlassen.

Nur noch zwei Handtücher zeugten von der Richtigkeit des Platzes.

„Mittagszeit“, nuschelte Hermine. „Sie sind wohl Essen gegangen“.

Wie auf Kommando machte sich Rons Magen bemerkbar. Hermine hatte ein Einsehen. „Schauen wir Mal, ob wir etwas abstauben können. Langsam bekomme ich nämlich auch Hunger.“

„Hermine?“, fragte Ron vorsichtig.

Sie hielt inne und starrte ihn fragend an.

„Du hast gesagt, zwischen Harry und dir, *ist nie etwas gewesen*“.

Einen kurzen Augenblick schwieg er, um Mut zu sammeln, für das, was er eigentlich fragen wollte.

„Entschuldige, wenn ich schon wieder davon anfangen, aber ich hätte gerne eine ehrliche Antwort...“

„Ich war immer ehrlich zu dir, Ron“, verteidigte sich Hermine.

„Wie sieht das in Zukunft aus?“, begann Ron. „wird dann immer noch, nie etwas sein?“

„Drauf kann ich dir keine Antwort geben“.

„Warum kannst du das nicht?“

„Weil ich, A: die Antwort nicht kenne, und ... B: Weil ich nicht einmal weiß, wo Harry ist.“

„Wenn er hier wäre, könntest du mir also diese Frage beantworten?“

Eine Antwort blieb sie schuldig, sie bestand lediglich aus einem Schulterzucken.

Ja, Nein, Vielleicht.

Wie sollte sie eine eindeutige Antwort geben, wenn sie nicht einmal wusste, warum Harry verschwunden ist?

„Wirst du nach ihm suchen?“

Scheinbar hatte Ron ihre Nichtantwort akzeptiert.

„Nein!“

„Warum ist er wirklich verschwunden?“

„Diese Frage kann nur Harry beantworten“, antwortete Hermine. „Im Moment gehe ich davon aus, dass er wegen dir verschwunden ist“.

Rons Augen weiteten sich.

„Meine Eltern wussten Bescheid“, erklärte Hermine. „Harry hatte ihnen vor meiner Entscheidung, sie in Sicherheit zu bringen, einen Brief zukommen lassen.“

„Harry hat sie gewarnt?“, staunte Ron.

„Lange bevor ich mir der Gefahr, in der sich meine Eltern befinden, bewusst wurde, hatte sich Harry bereits damit auseinandergesetzt, und sich Sorgen um sie gemacht.“

„Woher...?“

„Mum hat es mir vorhin gesagt. Ein heimlicher Brief, überbracht von Hedwig, adressiert an meine Eltern.“

„Er hat sich um deine Eltern gesorgt?“

„Unglaublich nicht?“, bewunderte Hermine diese Erkenntnis. „Hast es dich nicht verwundert, dass meine Eltern ihre richtigen Namen benutzen?“

Ron verneinte erschrocken mit einem Kopfschütteln.

„Dein Gedächtniszauber hat nicht funktioniert?“

„Er hat sehr wohl funktioniert, nur wurde er rückgängig gemacht.“

„Von Harry?“

„Kingsley“, korrigierte Hermine. „Harry hat in seinem Brief, Kingsley, als Vertrauensperson genannt, und sie haben ihn kontaktiert.“

„Warum durfte ich nicht mit dir kommen?“

„...aber stattdessen Harry“, vervollständigte Hermine nickend. „Das ist es doch, was du eigentlich fragen wolltest.“

Ron schwieg, und sein Gesichtsausdruck bestätigte Hermines Verdacht.

„Niemand sollte mich begleiten. Niemand, auch nicht Harry.“

„Aber er durfte trotzdem mit dir kommen!“

Ron sah sie Vorwurfsvoll an.

„Wenn ich es gewusst hätte, hätte ich auch ihm unmissverständlich klar gemacht...“

„Hast du aber nicht!“

„Weil ich nicht die Chance bekam, es zu tun.“

„Oder weil du nicht Nein sagen wolltest“.

„Harry hat bis zum letzten Moment gewartet. Erst beim einchecken habe ich das zweite Ticket entdeckt.“

„Er kennt dich wohl sehr gut...“

Hermine brach das gefühlte Verhör ab, indem sie Richtung Hotelanlage losgelaufen war.

Ihre Eltern hatten den gleichen Platz eingenommen, an dem sie Hermine vor einigen Stunden gefunden hatte.

Ihr Mum winkte ihnen zu. „Habt ihr Hunger?“

Erneut knurrte Rons Magen.

„Dann setzt euch zu uns. Wir werden euch was besorgen. Ihr seid offiziell keine zahlenden Gäste. Die Teller müssen also wir euch beladen.“

„Kein Problem“, lächelte Ron und rieb sich genüsslich die Hände. „Hauptsache essen.“

„Werdet ihr mit mir nach Hause zurückkehren?“, fragte Hermine hoffnungsvoll.

„Ein Jahr ist eine lange Zeit“, erklärte Paul. „Ja, Schatz. Es ist an der Zeit nach Hause zu gehen.“

„Uns bleiben noch fünf Tage“, fügte Susan hinzu. „Solange haben wir das Zimmer gebucht. Und dir würde es auch gut tun, die Zeit zu nutzen, und ein paar Tage ausspannen.“

„Ich hatte nicht vor, ohne euch zurückzukehren“, lächelte Hermine. „Ein paar Tage Ruhe habe ich mir wohl redlich verdient.“

Doch könnte sie entspannen?

Sofort verfinsterte sich wieder ihre Miene.

Harry ist spurlos verschwunden.

Und an der Situation war sie nicht unschuldig.

Sie hätte sich niemals so gehen lassen dürfen.

Ihr Gefühlschaos hat diese Situation erst heraufbeschworen.

Dennoch bereute sie keine Sekunde dieses wunderschönen Erlebnisses.

„In unserem Zimmer gibt es ein Beistellbett, das du benutzen könntest“, bot ihr Dad an.

„Ich werde gerne darauf zurückkommen“.

„Ich werde meinen Portschlüssel reaktivieren“, sagte Ron unaufgefordert. Er hatte den Wink verstanden. „Ich kann mir kein Zimmer leisten“.

„Das Motel, indem ich die letzte Nacht verbracht habe, ist sehr günstig“, sagte Hermine, doch Ron zuckte verlegen mit der Schulter.

„Du hast überhaupt nichts dabei?“, staunte Hermine.

„Nur so, wie ich bin“.

„Ich kann das gerne für dich übernehmen“, antwortete Hermine.

„Danke, das wäre super“.

Rons Gesicht erhellte sich. Freudestrahlend blickte er sie an.

„So können wir noch ein paar Tage zusammen verbringen.“

Ihre Eltern warfen sich sorgenvolle Blicke zu, was Hermine nicht verborgen blieb.

Insgeheim hatte sie gehofft, Ron wäre zu stolz ihr Angebot zu nehmen.

Doch jetzt musste sie sehen, dass Beste aus der Situation zu machen.

„Wir fahren später noch in die Stadt“, erklärte Susan. „Dad will noch einem alten Studienkollegen, der hier eine Praxis leitet, einen Besuch abstatten. Und ich freue mich währenddessen auf eine Shoppingtour. Wenn ihr

Lust habt, kommt doch einfach mit?“

„Das wäre eine großartige Idee“, strahlte Hermine dankbar, weil sie den Nachmittag nicht Alleine mit Ron verbringen bräuchte.

Paradies oder Hölle? I.

Vernon Islands

„Bis zum Zentrum ist es zu weit“, erklärte Hermine Dad. „Wir nehmen besser den Bus.“

Ron atmete erleichtert auf. Zu Fuß bei der Hitze, kein leichtes Unterfangen, wenn man an die Qualen im feinen Sand zurückdachte.

Hermine konnte sich den plötzlichen Sinneswandel ihrer Eltern nicht erklären, und glaubte sie würden einen weiteren Plan verfolgen. Doch, wie sollte der aussehen, bei einem gemeinsamen Nachmittag?

Noch kurz zuvor, wunderte sie sich über ein nervöses Verhalten ihres Vaters, während Ron genüsslich dinierte, und er ihrem Freund immer wieder einen leeren Teller auffüllen musste.

Immer wieder blickte Paul Granger auf seine Casio Armbanduhr.

Nach einer knapp halbstündigen Fahrt in einem öffentlichen, vollbesetzten und unklimatisierten Verkehrsmittel, forderte Paul sie plötzlich auf auszusteigen.

„So, hier müsst ihr aussteigen.“

„Was ist mit dir?“, wunderte sich Hermine. „Steigst du nicht mit aus? Ich dachte wir verbringen den Nachmittag gemeinsam?“

„Ich fahre zwei Stationen weiter“, lächelte ihr Vater nervös. „Wir treffen uns später im Hotel.“

„Dad?“, hakte Hermine leicht genervt nach. Sie spürte eine gewisse innere Unruhe, und das Gesicht ihres Vaters trug nicht gerade dazu bei, dass dieses Gefühl sich besserte.

Er führt irgendwas im Schilde, und Hermine wurde das Gefühl nicht los, dass eine weitere Verschwörung im Gange war.

Da sie sich aber nicht erklären konnte, um was es dabei gehen könnte, verdrängte sie vorübergehend den Gedanken, und spätestens beim Anblick unzähliger Marktzelte, wurden sie völlig hinten angestellt.

Die Frauen tingelten Arm in Arm über einen riesigen Markt, kauften einige günstige Textilien, während Ron gelangweilt hinterher schlenderte, und dabei immer wieder seinen Unmut an etlichen Kieselsteinen ausließ.

Hermine schenkte ihm nicht die Aufmerksamkeit, die er sich erhoffte, weil sie voll und ganz einem Shoppingrausch verfallen war.

Scheinbar war Ron nicht der Einzige Leidgeplagte. An den unzähligen Textilständen tummelten sich fast nur Frauen, während die Männer mehr oder minder gelangweilt, die wenigen Marktstände mit Sportbekleidung oder Uhrenimitaten bewunderten.

Da Ron aber kein Geld in der Tasche hatte, blieb ihm nur brav dem entzückenden Oberkörper seiner Freundin hinterher zu starren, an dem sich im Minutentakt das Outfit änderte.

Hermine und ihre Mum waren in ihrem Element.

Kaum ein Stand blieb verschont. Überall gab es soviel zu sehen.

Und jeder Marktstand schien andere Klamotten zu haben, wobei für Ron alle gleich aussahen.

Ziemlich gelangweilt und missmutig sehnte er das Ende des Nachmittages herbei, und immer wenn er glaubte das Ende erreicht zu haben, fand Hermine einen neuen reizvollen Seitengang.

„Da waren wir doch schon“, rief er Hermine hinterher. Sie schien gar nicht zu hören.

Und Ron suchte vergeblich nach dem Ausgang aus einem Labyrinth.

Fast zwei Stunden waren vergangen, als sie scheinbar wirklich den Ausgang des Irrgartens zu erreichen schienen.

Rons Lippen fühlten sich trocken und spröde an. Er triefte an allen Stellen seines Körpers vor Schweiß. Sein Gesicht glühendrot vor Missmut und der unerträglichen Schwüle.

„Bevor wir ins Hotel zurückkehren muss ich erst noch den Rückflug buchen“, sagte Susan beiläufig. „Wirst du mit uns zurückfliegen, Schatz?“

„Du könntest auch mit mir mit dem Portschlüssel...“, erwähnte Ron hoffnungsvoll.

Doch Hermine schüttelte ihren Kopf.

„Ich werde mit meinen Eltern reisen“, erwiderte sie und zerstörte seine Hoffnungen. „Ich bin für all das verantwortlich, und ich möchte dabei sein, wenn sie nach Hause zurückkehren.“

„Du könntest am Flughafen sein, wenn...“
„Nein, Ron, das wäre nicht das Gleiche.“

Bei der Rückkehr ins Hotel wurden sie bereits freudestrahlend von Paul, im Foyer des Hotels erwartet. Er hatte es sich auf einem Barhocker an der Lobbybar bequem gemacht und schlürfte genüsslich an einem scheinbar sehr erfrischenden Glas Fosters.

Und Scheinbar war es nicht sein Erstes.

Einige feuchte Ränder vor ihm auf dem Tresen zeugten von einer durchaus angenehmen Wartezeit.

Das aktuelle Glas war noch gefüllt und zeigte eine imposante Schaumkrone, und einer beschlagenen Glaskörper.

„Ahhh“, zischte er genüsslich nach einem kräftigen Schluck, bevor die Drei näher kamen. Seine Augen waren leicht glasig, seine Nase zeigte ein leichtes ich - bin - angeheitert Rot, und seine Lippen verklebt von der Schaumkrone.

Nun war es seine Frau, die einen missbilligenden Blick an den Tag legte, unter dem sich Paul mit einem unschuldigen: „Was? - Wir haben All Inclusive“, verteidigte.

Um die Wogen zu glätten reckte er drei Finger in die Luft, und der Kellner schob drei frische Gläser hinterher.

Eine Wohltat, nach einer anstrengenden Shoppingtour in der schwülheißen Luft, wie Hermine neidvoll anerkennen musste, und leerte das Glas Bier in einem Zug.

Ihre Mutter rieb sich verwundert die Augen, Ron verschluckte sich am ersten Schluck, nur ihr Dad lächelte hämisch, als seine Tochter das leere Glas kräftig auf die Theke abstellte, und den kompletten Vorgang mit einem herzhaften rülpähnlichen Geräusch beendete.

„Wie ich sehe hattet ihr einen erfolgreichen Nachmittag“, lächelte Paul beim Anblick unzähliger Einkaufstüten. „Ein Glück blieb ich davon verschont.“

„Du bist unmöglich Paul“, kritisierte seine Frau. „Es war wunderschön mit unserer Tochter wieder etwas zu unternehmen.“

„Ronald sieht aber nicht gerade glücklich aus“, schmunzelte Paul, und Hermine ging ein Licht auf.

Das war es also. Ron sollte madig gemacht werden...

„Es hat ihn Niemand gezwungen“, reagierte Hermine überrascht, und stellte noch überraschter fest, dass sie außer dem kurzen Heimfluggeplänkel kaum Notiz von ihrem Freund genommen hatte.

„Ich bin hundemüde“, gähnte Ron.

„Ist anstrengend mit Weibern auf Tour zu gehen“, lästerte Paul.

„Eigentlich bin ich auch müde“, bemerkte Hermine.

Auffordernd hielt Paul seiner Tochter den Zimmerschlüssel unter die Nase.

Hermine lehnte mit winkenden Händen ab, und erklärte dabei: „Ich werde erst Ron zu seiner Unterkunft begleiten.“

Der Gesichtsausdruck seiner Tochter brachte Paul dazu, einen Kommentar zu unterdrücken.

„Keine Sorge, ich komme zurück“, versuchte ihr Gesicht zu erklären.

Mit einem Nicken brachte sie Ron dazu, sein Glas zu leeren, und ihr zu folgen.

Unmittelbar nach dem sie das Hotel ihrer Eltern hinter sich gelassen hatten, tastete Ron nach ihrer Hand, und hielt sie fest umschlungen.

Hermine buchte und bezahlte das Zimmer, nahm den Schlüssel entgegen und brachte Ron bis zur Tür. Erwartungsvoll blickte er sie an, nachdem er die Zimmertür einen kleinen Spalt weit aufgestoßen hatte.

„Bleib bei mir“, bettelte er mit herzerweichender Stimme und einem treudoofen Blick.

„Ich glaube, das wäre keine gute Idee“, erwiderte Hermine mit einem ähnlichen, mitleidvollen Blick.

„Warum nicht?“, versuchte Ron die Hoffnung aufrecht zu halten. „Wir sind doch ein Paar?“

„Hast du mir nicht zugehört?“

„Wir gehören zusammen.“

„Ron“, erwiderte Hermine. „Ich habe dir versucht zu erklären, dass ich in einem Gefühlschaos stecke, und ich mir erst über ein paar Dinge klar werden muss.“

Ron atmete tief durch. „Ich kann dir doch zeigen, wie sehr ich dich liebe.“

„Du hast mir nicht zugehört, Ron“, schüttelte Hermine ihren Kopf.

„Alles wird gut, wenn du nur bei mir bleibst.“

„Gute Nacht, Ron“

Sie war bereits dabei sich abzuwenden, als sie einen kräftigen Griff um ihren Arm verspürte. Ron hatte fest zugepackt, und sie zu sich heran gezogen.

Der überraschende Griff schleuderte sie zurück, direkt in Rons Arme.

Und ging volles Risiko.

Ganz eng presste er seinen Körper gegen den Ihrigen, hielt sie eng umschlungen, und presste schließlich seine Lippen auf ihren geschlossenen Mund.

Und er blieb geschlossen, egal, was er auch versuchte. Sie konnte spüren, wie er seinen Mund öffnete, seine Zunge versuchte eine Lücke durch ihren Mund und ihre Zähne zu finden.

Hermine empfand nichts, außer Ablehnung, und befreite sich, indem sie es schaffte ihren Kopf seitlich abzuwenden.

„Gute Nacht, Ron“, wiederholte sie und lief los.

Ihre Eltern erwarteten ihre Rückkehr in der Position, in der sie sie verlassen hatte:

Mit einem Bier an der Hotelbar.

Ihre Mum schloss sie sofort in die Arme, und Hermine wollte ihre Tränen nicht verstecken. „Er hat versucht dich umzustimmen?“, flüsterte Susan besorgt.

„Du hast die ganze Zeit Bescheid gewusst?“

„Ich habe Augen im Kopf“, versuchte Susan zu lächeln. „Und ich bin deine Mutter.“

Hermine versteckte ihren Kopf in der Schulter ihrer Mum.

„Er wollte, dass du heute Nacht bei ihm bleibst?“

Hermine schniefte zur Antwort.

„Du bringst es nicht übers Herz, dich von ihm zu trennen“, erkannte Susan folgerichtig.

„Ich hatte gehofft, dass er es versteht.“

„Und dir die Zeit zum Nachdenken gibt?“

„Da hätte ich die ideale Lösung“, mischte sich Paul ein.

Seine Tochter blickte fragend, aber neugierig ihrem Dad in die Augen.

Dieser wühlte in seiner Hosentasche und hielt seiner Tochter ein noch nicht identifizierbares Etwas unter die Nase.

„Was ist das?“, wunderte sich Hermine.

„Ein Schlüssel.“

„Das sehe ich“, erwiderte Hermine. „Wofür soll der gut sein?“

„Den Schlüssel hat mir mein Studienfreund überlassen. Er passt zu einer kleinen Blockhütte auf einer einsamen Insel, den Vernon Islands.“

„Vernon Island?“

„Wir haben heute Mittag nicht nur über alte Zeiten philosophiert“, erklärte Paul ausholend. „Sondern haben auch über unsere Familien gesprochen, und na ja...“

„Du hast ihm dein Herz über seine unglückliche Tochter ausgeschüttet“, half ihm Hermine auf die Sprünge, und machte eine ungeduldige Handbewegung, er möge auf den Punkt kommen.

„Er besitzt ein kleines Wochenendhaus, in das er sich gerne zurückzieht, auf einer dieser Inseln. Du musst wissen, die kleine Inselgruppe ist nur etwa eine Bootstunde von hier entfernt.“

Hermine Augen weiteten sich.

Was ihr Dad vorschlug klang sehr reizvoll, doch sie hegte Zweifel:

Sie hatte keine Ahnung wo sich Harry aufhielt, und ohne dieses Wissen würde sie keine Ruhe finden.

Vielleicht wäre er noch in der Nähe, und würde nur auf einen günstigen Moment warten, um sie ungesehen zu treffen.

Und dann ist da noch Ron, der in einem Motel auf sie wartet, und sie sicher abhalten würde, wenn er etwas von diesem Vorhaben mitbekäme.

„Dein Dad hat mir gerade von der Idee erzählt, und ich finde sie großartig“, mischte sich Susan ein. „Die Inseln sind eigentlich unbewohnt. Es gibt nur wenige dieser sogenannten Wochenendhütten. Du würdest also kaum einem Menschen begegnen. Könntest in aller Ruhe tun und lassen was du willst. Ein Buch lesen, einfach nur am Strand liegen...“

„Ideal zum abschalten und Nachdenken“, ergänzte Paul.

Zumindest ihre Eltern schienen von der Idee restlos begeistert, und betrieben kräftige Überzeugungskraft.

„Himmliche Ruhe. Abschalten. Nachdenken, oder einfach gar nichts denken...“

„Wann und wie soll ich dahin kommen.“

„Mikes Tochter, sie ist etwa in deinem Alter, würde dich morgen früh mit einem Schnellboot dahin bringen. Es liegt wenige Gehminuten von hier entfernt, im Yachthafen.“

„Ich ... ich möchte aber keine Umstände...“, stammelte Hermine aufgeregt. „Außerdem ... Ron ... er ... wie...?“

„Mikes Tochter würde es gerne tun. Und Ron?“, Paul zuckte ein *Egal* mit seiner Schulter. „Du solltest nur früh genug aufbrechen. Den Rest überlässt du uns. Wir kommen schon klar mit ihm.“

„Das glaube ich aufs Wort“, keuchte Hermine. „Wisst ihr, dass ihr eine ganz hintertriebene Gesellschaft seid?“

„Sag doch nicht so was“, antwortete Paul mit Schmollmund. „Das tut mir doch weh...“

„Wie wollt ihr es Ron erklären?“

„Mit der Wahrheit?“, antwortete ihr Vater, als wäre es, die selbstverständlichste Sache der Welt. „Dass du kurzfristig die Chance auf einen Bootsausflug bekommen hast, und die Zeit zum Abzuschalten nutzen willst, und wir nicht wissen, wann du zurückkommst.“

„Das wird ihn nicht überzeugen...“

„Willst du, oder willst du nicht?“, beharrte Paul genervt. „Wenn du erst einmal weg bist, muss er sich damit abfinden, oder er hat Pech gehabt.“

Hermine's Herz schlug vor Aufregung an ihrem Hals.

„Natürlich will ich“, antwortete sie direkt. „Es kommt nur sehr überraschend. Und es ist fast schon zu schön, um wahr zu sein.“

Paul lächelte zufrieden, und Susan nickte ihrer Tochter aufmunternd zu.

„Du wirst genügend Zeit zum Nachdenken haben, und deine Gefühle zumindest ein klein wenig sortiert bekommen, glaub mir, Schatz.“

„Wie lange kann ich dort bleiben, und wie komme ich wieder zurück?“

„Lass dir Zeit“, beruhigte sie Susan. „Unser Flug geht erst in fünf Tagen.“

„Mikes Tochter könnte dich jederzeit abholen. Frag sie einfach. Sie wird dir einiges über die Insel erzählen“, übernahm wieder Paul.

„Und Harry?“

„Was soll mit ihm sein?“

„Ich habe keine Ruhe, ohne zu wissen, wo er ist.“

„Wenn er sich meldet, oder wir etwas erfahren, werden wir dir Bescheid geben.“

„Wie wollt ihr das anstellen?“

„Ach, Schatz. Mach doch nicht aus jeder Mücke einen Elefanten. In spätestens drei Tagen bist du doch wieder zurück“, keuchte Susan mit einem leicht genervten Akzent.

Hermine schmunzelte.

„Ihr müsst mich nicht überzeugen. So, wie ich euch kenne, habt ihr sowieso längst alles geregelt.“

„Ich werde dich morgen früh an den Pier bringen“, erwiderte Paul das Schmunzeln seiner Tochter.

„Dann sollte ich jetzt wohl zu Bett gehen“.

Das Gefühl ein paar Stunden in aller Ruhe zu verbringen bescherten Hermine einen seligen Schlaf.

Völlig verschlafen und überrascht öffnete Hermine ihre Augen, als sie sanft von ihrem Vater geweckt wurde.

Sie starrte auf ein Fenster über ihrem Zustellbett und wunderte sich, den Himmel noch im Dämmerungszustand vorzufinden.

„Reif für die Insel?“, lächelte Paul.

„Absolut“, antwortete Hermine. „Wie spät ist es?“

„Gleich sechs Uhr. In einer halben Stunde kannst du noch etwas frühstücken, dann können wir gemütlich auf den Weg machen.“

Am Pier des Yachthafens wurden sie freudestrahlend von einem Mädchen mit mittellangen, leicht rötlichen Haaren erwartet.

Hermine hätte sie höchstens auf Fünfzehn geschätzt, keinesfalls Gleichaltrig.

Alles an diesem Mädchen wirkte so einfach, leichtfüßig, fröhlich.

Sofort umarmte sie Hermine, wie eine alte Freundin.

„Also dann, mein Schatz“, sagte Paul unter einer Abschiedsumarmung. „Genieß deine Zeit, und versprich mir alle Sorgen über Bord zu werfen.“

„Vernon Island hat sein eigenes unbekümmertes Flair“, lächelte das junge Mädchen. „Ich bin übrigens Trish. Eigentlich heiße ich ja, Patricia, aber alle, die mich kennen, nennen mich nur Trish“, plapperte sie munter los, als wären sie alte Freundinnen. „Du wirst die Unbekümmertheit spätestens bemerken, wenn du die Insel das erste Mal siehst“.

Bevor Hermine jedoch an Bord ging, blickte sie sich nervös um.

Kein Harry, und vor allem, kein Ron.

Erleichtert nahm sie an der Reling Platz.

„Gut festhalten“, rief Trish. „Wenn du noch nie mit so einem Boote unterwegs warst, musst du dich erst daran gewöhnen. Beim Start kann es dir die Luft zum Atmen nehmen.“

Ängstlich klammerte sich Hermine am Alugeländer fest und Trish begann lauthals aber herzlich zu lachen. Das Mädchen hatte nicht geflunkert.

Der Start wurde zu einem wahren Horrortrip. Der Antrieb drückte Hermines Rücken, trotz sitzender Position kräftig gegen die Reling.

Ihre Hände krallten sich um das Geländer bis die Ballen weiß vor Anstrengung wurden.

Der Fahrtwind peitschte in ihr Gesicht, und wirbelte eine salzige Feuchte über ihren Körper. Doch genau, wie Trish vorhergesagt hatte, beruhigte sich ihr Puls nach knapp zehn Minuten.

Hermine löste zunächst vorsichtig ihre Hände, und traute sich sogar aufzustehen.

Langsam, setzte sie einen Schritt vor den Anderen, bis sie mit drei dieser Schritte, das Steuerrad erreichte, womit Trish das Boot sicher über die offene See steuerte.

„Das ist ein Sportboot mit einem Innenbordmotor“, schrie Trish. Sie war dennoch kaum zu verstehen. „Wir kommen mit einer Geschwindigkeit von fast 200 Meilen voran“.

Hermine kam noch einen Schritt näher.

„Wie lange...“, versuchte Hermine zu antworten, doch der Fahrtwind verschluckte ihre Worte.

Sie ging den nächsten Schritt auf das Mädchen zu, bis sie schließlich direkt neben ihr stand. „Willst du auch mal?“, fragte Trish und entfernte ihre Hände vom Steuerrad.

„Nein, nein, lass mal“, schrie Hermine voller Angst.

Sicherheitshalber drückte sie die Hände des Mädchens zurück ans Steuer.

„Wir wollen doch heute noch ankommen. Und wie ich mich kenne, kommen wir am anderen Ende der Welt an.“

„Das wäre dann England“, stellte Trish fest. „Ich würde gerne das Land meiner Vorfahren kennenlernen.“

„Du bist Britin?“

Trish nickte, ging aber nicht weiter drauf ein.

„Wir kommen gut voran“, sagte sie stattdessen. „Die See ist ruhig und friedlich und wir haben Rückenwind. Wir werden weniger als eine Stunde benötigen.“

„Es stört euch nicht, wenn ich...“, wollte sich Hermine vergewissern.

„Mach dir deswegen keine Sorgen“, rief Trish aufmunternd. „Wir sind nur noch selten auf der Insel. Vielleicht kannst du als Gegenleistung ein wenig aufräumen?“

„Kein Problem“, antwortete Hermine erleichtert. „Warum seid ihr nur noch selten dort, wenn es doch so wunderschön sein soll?“

„Mike ... Mein Dad“, fügte sie korrigierend hinzu, „hat alle Hände voll zu tun ... Und ich? Nun ja. Disco, Party, Jungs ... andere Interessen eben.“

Ein genießerisches Lächeln zierte ihr kindliches Gesicht. „Sie mir nicht böse. Aber du siehst wirklich aus, als könntest du etwas Erholung gebrauchen...“

„Danke für das Kompliment“, lächelte Hermine zurück, und erfreute sich an einem offenherzigen Mädchen.

„Darf ich raten?“, bohrte Trish weiter. „Probleme mit einem oder mehreren Jungs?“

„Sieht man mir das wirklich an?“

„Du siehst aus, als wüsstest du nicht, was oder eher, wen du willst“, antwortete Trish. „Glaub mir, die Insel ist genau der Ort, um die richtige Entscheidung zu finden.“

„Das wäre zu schön“, murmelte Hermine traurig.

„Schau“, rief Trish. „Da hinten am Horizont kann man sie schon erkennen. Es sind eigentlich vier Inseln

musst du wissen. Im Vordergrund South West, die einzige, die man gefahrlos betreten kann, dahinter die Größte, die Hauptinsel. Sie besteht hauptsächlich aus Wald, und ist zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Die Insel im Osten sollte man meiden. Dort gibt es unzählige Krokodile. Dort länger als eine halbe Stunde zu überleben wäre reine Glücksache.“

„Klingt interessant“, schmunzelte Hermine. „Vielleicht sollte ich direkt diese Insel auswählen...“

„So schlimm?“, hinterfragte das quirlige Mädchen. „Möchtest du mir deine Geschichte erzählen? Vielleicht könnte ich dir mit einem Rat zur Seite stehen?“

„Sieben Jahre in wenigen Minuten?“, ungläubig verzog Hermine ihr Gesicht.

„Konzentrier dich auf das Wesentliche“, sagte Trish neugierig. „Komm, erzähl mir von deinen Jungs...“

„Warum eigentlich nicht?“

Hermine spürte ein gewisses Vertrauen im Wesen ihrer Begleiterin.

Es gab nur ein Problem...

Wie sollte sie einer Unbedarften eine Geschichte aus der magischen Welt nahebringen?

Hermine zögerte.

„Befrei dich von deinen Zwängen“, versuchte Trish, sie aufzumuntern, „fang jetzt damit an, und du wirst es auf der Insel einfacher, und mehr Zeit für andere Dinge haben.“

„Ich kenne meine Jungs schon seit vielen Jahren“, begann Hermine. „Wir sind sozusagen beste Freunde. Man nannte uns das goldene Trio.“

„Das erschwert natürlich meine Bemühungen immens“, erkannte Trish folgerichtig. „Gute Freunde sind wie Geschwister.“

Hermine nickte zustimmend.

„Ohne zu übertreiben, möchte ich behaupten, wir haben außergewöhnliche Fähigkeiten, was uns erlaubte eine außergewöhnliche Schule zu besuchen. Eine Art Internat. Auf unserer allerersten Fahrt zu dieser Schule habe ich die Beiden kennen und lieben gelernt“.

Trish steuerte das Boot, trotz der rasanten Geschwindigkeit sicher über die leichten Wellen, und schien aufmerksam und interessiert zuzuhören.

„Naja, natürlich nicht gleich. Du musst wissen, ich kann ganz schön nervend sein, zumindest für kleine Jungs. Ich bin ohne zu übertreiben schlau, wissbegierig, und genau das habe ich versucht die Jungs zu vermitteln, und oft habe sie belehrt. Nicht immer mit Erfolg. Der Eine, nennen wir ihn Blacky, wegen seinen schwarzen, stets unordentlichen Haaren, trug eine armselige Nickelbrille, sah unterernährt und sehr traurig aus. Mein erster Gedanken war: *Er hatte wohl kein besonders gutes Zuhause*. Trotzdem hat es mich sofort zu ihm hingezogen. Und das Vertrauen hat er mir zurückgegeben, indem er mich von Beginn an so akzeptierte, wie ich nun mal war. Bei dem Anderen war das schwieriger. Red oder Rot. Seine Haare feuerrot, sein Aussehen schmutzig, ärmlich. Und er schien nicht gerade der Intelligenteste zu sein. Bis ich von ihm einigermaßen akzeptiert wurde vergingen Jahre. Ich glaube fast, er hat erst im letzten Jahr so richtig bemerkt, dass ich anders bin, als die anderen Jungs.“

Trish lachte lauthals.

„Für mich klingt das, als wäre Red dein aktueller Nochpartner...“

„Ist das so offensichtlich?“, wunderte sich Hermine.

„Es ist die Art, wie du von den Beiden sprichst.“

„Blacky war für mich schon immer mehr als nur ein Freund. Uns verbinden so viele Dinge. Unzählige Gespräche. Absolutes Vertrauen und etwas, das ich bis vor kurzem noch nicht gekannt habe...“, Hermine riskierte einen nervösen Blick zu ihrer Zuhörerin, doch Trish schwieg. „Du hast es richtig erkannt. Red und ich sind ein Paar. Zumindest glaubte ich das, bis vor meiner Abreise nach Australien. Blacky hatte sich in Red's Schwester verliebt. Wir hatten eine gefährliche Mission, auf die wir Drei uns begeben hatten. Die Zuneigungen zu Red begann in dieser Zeit aufzublühen. Wir waren lange Zeit auf engstem Raum zusammen. Es gab Spannungen, zwischen uns Allen, besonders Eifersüchteleien. Das unrühmliche Ende war, dass Red uns verlassen hat. Aber er kam wieder zurück, und wir wurden ein Paar. Das ist erst wenige Wochen her.“

„Lass mich raten: Du hattest dich für Black entschieden und bist an seiner Seite geblieben.“

„Ich habe mich für Red entschieden“, korrigierte Hermine. „Und bin trotzdem bei Harry geblieben, weil er derjenige war, für den es um Leben oder Tod ging.“

„Red kam Weihnachten zurück. Und wir brachten unsere Mission zu einem erfolgreichen Ende, in dessen Folge, Red und ich endgültig ein Paar wurden. Blacky war es aber, der mich hierher begleitete, um mir zu

helfen meine Eltern nach fast einem Jahr wiederzufinden. Sie galten als verschollen“

„Deine Geschichte klingt irgendwie unverständlich, aber darauf möchte ich auch gar nicht eingehen. Ich verstehe es jedenfalls so, dass ihr eine wichtige Aufgabe hattet. Blacky, darin die Hauptfigur war, du die helfende, intelligente Hand, und Red, der Nebendarsteller, der im Schatten von Blacky verkümmert. Diese Zusammenstellung klingt nicht gut, besonders wenn man die Erkenntnis dessen gewinnt. Und sie passt ganz und gar nicht zu einem so intelligenten Mädchen, wie du dich selbst bezeichnest. In Wirklichkeit wird diese Eigenschaft noch viel größer sein. Aber das ist noch nicht Alles?“

„Wir haben uns geküsst. Blacky und ich...“

„Und es war das, was du bis vor kurzem noch nicht gekannt hast“, nickte Trish. „Etwas Unglaubliches. Ein wunderschönes Erlebnis der besonderen Art?“

„Ich habe es geschehen lassen und danach ein schlechtes Gewissen bekommen und Blacky zurückgewiesen. Ich sagte ihm, dass ich erst meine Gefühle sortieren, und mit Red sprechen muss. Dieser Moment kam schneller als ich den Gedanken zu Ende bringen konnte. Er war mir schließlich doch nachgereist, in dessen Folge, Blacky verschwand, ohne dass ich noch einmal mit ihm reden konnte“

„Was hättest du ihm denn gesagt, wenn er nicht verschwunden wäre?“

„Über das möchte ich auf der Insel nachdenken.“

„So wie ich das sehe, gibt es nur drei Worte, die du ihm jetzt sagen musst.“

Hermine zögerte und starrte zu der immer näher kommenden Inselgruppe.

„Über was willst du nachdenken?“, hakte Trish nach. „Du hast Entscheidung längst gefällt. Du lässt sie nur nicht frei.“

„Wenn das so einfach wäre“, murmelte Hermine.

Palmen greifbar nahe.

Hermine stockte der Atem.

„Atemberaubend“, murmelte sie beeindruckt. „Das ist wirklich ein Traum.“

Vor ihren Augen entstand ein unglaubliches Bild, als wäre es ein Gemälde.

Kristallklares, türkis schimmerndes Wasser. Unzählige, schattenspendende Palmen, bei denen man nur leicht zu husten brauchte, um Kokosnüsse aufzufangen. Strahlendweißer Sand. Dahinter vollendete ein tropisch wirkender Urwald das Bild vieler Phantasien.

Trish steuerte einen kleinen Holzsteg an und ließ das Boot langsam seitwärts anlegen.

Sie sprang heraus und bat Hermine ihr ein Seil zuzuwerfen.

„Am anderen Ende der Insel gibt es einen öffentlichen Strand, der von Pauschaltouristen auf der Suche nach einem Traumstrand aufgesucht wird, aber keine Sorge, mit denen kommst du nur in Berührung, wenn du Gesellschaft suchst“, erklärte Trish. „Unsere Bucht ist einsam, und jenseits von Gut und Böse. *Ein richtiges Paradies*, wie Mike, mein Dad immer wieder betont. Was ich dir aber eigentlich erklären will: An diesem öffentlichen Bereich gibt es ein kleines Café, wo man allerlei Getränke, oder kleine Snacks bekommen kann. Dort gibt es auch das einzige Telefon, das du benutzen kannst, sollte ich dich früher abholen, als vorgesehen. Hier ist meine Nummer...“

Trish reichte Hermine eine kleine Notiz mit einer handschriftlich aufgeschriebenen Nummer. „Jederzeit“, fügte sie hinzu.

„Du musst mich nicht abholen“, versuchte Hermine klar zu machen. „Ich habe andere Möglichkeiten hier wegzukommen...“

„Die, du gleich wieder vergessen kannst“.

Trish gab Hermine einen Kennerblick, und Hermine fragte sich, wie sie ein Disapparieren einem Unwissenden plausibel machen könnte.

Doch noch während ihren Überlegungen erwischte sie Trish erneut auf dem falschen Fuß. „Du kannst das in deinem wichtigsten Buch nachlesen.“

Hermine wirkte verblüfft, und das Grinsen des Mädchens wurde breiter. „Geschichte der Zauberei. Seite dreihundertfünfundachtzig.“

Hermine war nicht in der Lage etwas zu erwidern.

Im Gegenteil, das intelligente Mädchen war geschockt.

„Die Insel hat eine magische Vergangenheit“, erklärte Trish, offenbar hatte sie ein Einsehen. „Und sie wurde vom australischen Zaubereiministerium zur Zaubereifreien Zone erklärt. Die Gründe kannst du auf der von mir genannten Seite nachlesen. Du kannst nicht einmal ein simples *Lumos* flüstern. Oder denkst du ich

würde ein Boot hierher benutzen?“

Trish stellte sich ins Seitenprofil, hob ihre Hüfte leicht an, so dass Hermine ein Zauberstab ins Auge stach, befestigt an einem Halfter unter der Bluse eines erstaunlichen Mädchens.

„Okay, du hast mich überzeugt“, zollte Hermine Respekt. „Und wann bedeutet: *vorgesehen*?“

„Wenn du dich nicht vorher per Telefon meldest, werde ich dich in achtundvierzig Stunden wieder abholen“.

Aufmerksam sah sich die junge Hexe um, blickte kurz zur Hütte, und schien anschließend die Umgebung im Auge zu behalten.

„Ist irgendwas?“, wunderte sich Hermine und versuchte ihren Blicken zu folgen.

Trish verneinte. „Ich schau nur nach dem Rechten, da ich selbst nur noch selten hier bin.“

„Eigentlich eine Schande“, erwiderte Hermine. „Es gleicht wirklich dem Paradies.“

„Übrigens ...“, Trish berührte Hermines Hand und hielt sie fest. „...Hermine? Harry ist die richtige Entscheidung.“

„Harry?“

Hermine konnte an diesem Mädchen nichts mehr verwundern.

„Keine Kunst“, antwortete Trish lachend. „Er war der Einzige, dessen Name du genannt hast.“

Trish winkte Hermine noch einmal zu und hatte es plötzlich eilig wegzukommen.

Hermine begab sich auf einen schmalen, mit wenigen Schritten überwindbaren Pfad, der zu einer Blockhütte führte.

Nicht besonders groß, aber ausreichend für gelegentliche ruhige Augenblicke, dachte Hermine.

Sie änderte ihre Meinung in *vollkommen ausreichend*, nachdem sie die Tür geöffnet hatte.

Zu ihrer Überraschung war sie nicht verschlossen.

Der Raum, der sich vor ihren Augen auftat erinnerte sie an Magie.

Der Grundriss von etwa fünf mal fünf Meter erschien von außen klein, bot innen aber genügend Platz für eine Schlafecke, eine kleine Küche und einen runden Esstisch mit zwei Stühlen. Gemütlich und wohnlich.

Hermine platzierte ihre mitgenommene Tasche auf einem der beiden Stühle und überlegte was sie mit dem angebrochenen Tag anfangen könnte.

Sie war Allein.

Eine himmlische, ungewohnte Ruhe.

Geschichte der Zauberei. Seite dreihundertfünfundachtzig

Die Neugier trieb Hermine dazu, als Allererstes ihr Buch hervorzuholen, um überrascht festzustellen, dass Trish die Wahrheit gesprochen hatte.

Sogar eine Zeichnung der Vernon Islands war darin erfasst.

Sie entledigte sich ihrer Kleidung, legte sie sorgfältig zusammen, und deponierte sie auf dem Bett. Es wirkte unordentlich und wurde scheinbar in Eile gemacht.

Das Kissen unaufgeschüttelt, das Laken leicht knittrig, und eine dünne Decke nur provisorisch und äußert unfachmännisch zusammengelegt.

Hermine schlüpfte in einen neuen Bikini, den sie auf dem Markt von Darwin-Stadt erstanden hatte, schnappte sich ein Handtuch und wurde nun doch von der ungewohnten Stille erschreckt.

Das Knacken eines Astes durchbrach die Stille, wie ein Schrei in der Dunkelheit.

Hermines Gesicht schnellte alarmbereit herum.

War da gerade ein Schatten vor dem Fenster?

Einige Sekunden starrte sie aufmerksam durch das Fenster, die Ohren auf das kleinste Geräusch fixiert.

Doch nichts, außer dem Rauschen des Meeres, und einiger kreischender Papageien konnte sie noch hören.

Sie schüttelte ungläubig ihren Kopf und trat hinaus in die tropische Hitze.

Vorsorglich musste sie sich vergewissern, lief um die Hütte, kontrollierte den Boden, die Umgebung. Hinter der Hütte bildeten unzählige Bäume und Gestrüpp eine undurchdringbare Barriere, ebenso gab es an den Flanken kaum eine Lücke.

Der Boden, ein Gemisch aus Kiesel und Sand. Unberührt. Sie war Allein.

Beruhigt über diese Erkenntnisse begab sie sich zu einer naheliegenden Bucht.

Perfekt, um unbeobachtet, unbeschwerte Stunden zu verbringen.

Mit einem freudigen Lächeln über diesen Traumstrand und ihre Paranoia, warf sie ihr Handtuch in den feinen sandigen Untergrund im Schatten einer Kokospalme.

Sie vergnügte sich einige Zeit im warmen Meerwasser und genoss die aufbrandenden Wellen. Ein herrliches Gefühl.

Völlig entspannt kehrte sie zu ihrem schattigen Plätzchen zurück, trocknete sich ab und ließ sich in den feinen Sand fallen.

Die Hände hinter dem Kopf verschränkt, beobachtete sie eine lange Zeit die Brandung und einige unweit der Küste vorbeischippernde Fischerboote.

Zum ersten Mal seit Wochen, Monaten, vielleicht sogar Jahren fühlte sie sich frei und ungezwungen. Trish hatte Recht.

Ein wunderbarer Ort um abzuschalten.

Sie döste eine ganze Weile sorglos vor sich hin, und bemerkte, wie die Sonne stetig weiterwanderte.

Irgendwann raffte sie sich auf, nahm ein weiteres Bad im warmen Meerwasser, und stellte fest, dass sie nun schon seit ein paar Stunden in diesem Paradies war, und noch nicht einen Gedanken an Ron oder Harry verschwendet hatte.

Und sie nahm sich vor, dies auch noch einige Zeit so zu beizubehalten.

Erneut schloss sie die Augen und genoss den warmen Wind der See, der ihren Körper mit einer angenehmen Gänsehaut verzierte.

Doch plötzlich riss sie ihre Augen erschrocken auf.

Etwas war Anders.

Die Sonne verschwand hinter einer dichten, bedrohlichen Wolkendecke.

Ein Blitz zuckte am Horizont.

Hermine begann im Geiste zu zählen:

Eins, Zwei, Drei...

Sie setzte sich auf und beobachtete die rasch weiterziehenden Wolken.

Neun, Zehn, Elf...

Vom ursprünglich blauen Himmel war fast nichts mehr zu sehen.

Sechzehn, Siebzehn, Acht...

Ein leises Grollen ertönte.

Noch schien es weit genug entfernt zu sein.

Und Hermine hoffte das Gewitter würde genauso schnell weiterziehen, wie die Wolken gekommen waren.

In diesem Augenblick erschreckte sie ein neuer, zischender Blitz.

Und das Paradies bekam seinen ersten Makel.

Plötzlich wirkte es bedrohlich.

Und sie wünscht, sie wäre nicht Alleine.

Das Donnerrollen folgte dieses Mal schneller auf den Blitz, und es klang erheblich näher und bedrohlicher.

Wenn es etwas gibt, vor dem Hermine Granger Angst hat, dann ist bei einem Gewitter alleine zu sein.

Voller Angst schaffte es Hermine mit einer einzigen Körperbewegung auf den Beinen zu sein und gleichzeitig das Badetuch in Händen zu halten.

Mit schnellen Schritten eilte sie zurück zur Hütte.

Die Tür knallte auf, und krachte mit einem lauten Knall gegen die Bettumrandung.

Starr vor Schreck blieb sie regungslos stehen.

Unfähig einen weiteren Schritt zu tun.

Sofort versteinerte sich ihr Gesicht.

Hätte in diesem Moment Jemand ihre Körpersprache gesehen, wäre ihm das Blut in den Adern gefroren.

Paradies oder Hölle? II.

Die Flucht ins Paradies

So schnell, und so weit die Füße tragen.

Harry rannte entlang des Bürgersteiges der Straße, die ihn vom Hotel, von Hermine wegbringen sollte.

Es war ein hoffnungsloses Unterfangen, weil seine Gedanken sich nicht von der Stelle rührten. Er konnte laufen, so weit, so schnell, so lang er wollte, es war nur das Hotel, das hinter ihm immer kleiner wurde.

Der warme Fahrtwind einiger Fahrzeuge riss ihm fast den Umhang aus den Händen, streifte seine Haare und sein Gesicht.

Seine Schritte verlangsamten sich, nicht weil seine Beine nicht mehr konnten, sondern weil ihn etwas daran hinderte schnell zu laufen.

Und so war er plötzlich zurück am Strand, hatte unbewusst genau die Stelle des Vorabends gefunden.

„Was tu ich hier?“, schrie der Junge der überlebt hat, und sank tränen aufgelöst auf die Knie. Die Tränen strömten über sein Gesicht und verdampften noch bevor sie den sandigen Untergrund erreichten.

„Ich bin ein Idiot. Ein gottverdammter Idiot.“

Als würde er im Sand einen Schneeengel produzieren wollen warf er sich auf den Rücken und ruderte mit den Armen. Die Augen geschlossen. Jeder Gedanke eine Qual.

Er wollte, dass es aufhört weh zu tun.

Wie viel Zeit seit seiner panischen Flucht aus dem Hotel vergangen war, konnte Harry nicht realisieren.

Jedenfalls lag er immer noch im Sand als er menschliche Stimmen hören konnte.

„Harry...?“

Eine männliche Stimme, die Harry sehr wohl bekannt vorkam, wiederholte unentwegt diesen, seinen Namen.

Voller Anspannung erwartete er den weiblichen Gegenpart.

Obwohl die weibliche Stimme sehr eintönig und leise klang, versetzte es Harry einen tiefen Stich ins Herz.

Ihre Gesichter waren bereits zu sehen, als Harry es endlich schaffte zu reagieren. Ein weiteres Mal warf er den Tarnumhang über und trat die Flucht nach Vorne an.

Oder war es ein erneutes Davonlaufen?

Seinem Freund standen unzählige Fragen ins Gesicht geschrieben, und Hermine wirkte nicht wirklich glücklich.

Dennoch war sich Harry sehr wohl bewusst, warum sie diesen Platz ansteuern würde.

Ausgerechnet dieser Ort. Ausgerechnet.

Tief verletzt begann er zu laufen.

Und er wollte weit weg sein, wenn sich seine Freunde näher kommen. Weit weg.

Es gab nur eine Richtung. Mitten durch die Beiden hindurch.

Fast wäre er mit Hermine kollidiert.

Nicht auszudenken, was dann los gewesen wäre.

Harry gelang ein fehlerfreier Slalomparcours, ohne sich noch einmal umzudrehen.

Weg!

Einfach nur weg von diesem Ort.

Seine Seele brannte, sein Herz fühlte sich fremd im eigenen Körper an.

Der Ort, an dem er und Hermine sich geküsst hatten.

Wie geschmacklos. Wie respektlos.

Wie konnte sie ihm das nur antun!

Harry stolperte mehr, als er lief.

Plötzlich verspürte er einen stechenden Schmerz am Knöchel.

Er schrie auf, und begann zu schwanken. Der sandige Untergrund kam immer näher.

Zum Glück stürzte er weich.

Der Tarnumhang rutschte von seinem Körper.

Und erschrocken stellte er beim Aufschauen fest, dass er unmittelbar vor dem nächsten, großen Problem stand, oder besser: Der Länge nach lag.

Sonnensegel, und etliche Strandliegen erfassten Harrys erschrockene Augen.

Und direkt vor ihm, nur eine Armlänge entfernt: Hermines Eltern.

Welch ein Auftritt!

Hermines Vater hatte den Stargast noch gar nicht bemerkt, richtete sich erst aus der liegenden Position auf, nachdem er das Gesicht seiner Frau bemerkte, die unaufhörlich auf den am Boden liegenden jungen Mann starrte. Der, zu allem Glück auch nur teilweise zu sehen war. Die untere Hälfte seines Körpers wurde von einem Tarnumhang verhüllt.

Nervös versuchte sich Harry aufzurappeln, doch ein stechender Schmerz an seinem Knöchel hinderte ihn daran.

Sein Gesicht brannte wie Feuer.

Sein Herz raste unaufhörlich.

Seine Kehle ausgetrocknet. Die ersten Versuche den Mund zu öffnen, scheiterten kläglich.

Seine Zunge schien am Gaumen festgenäht.

„MisMister ... Mist“, fluchte Harry.

Ein herzerweichendes Lachen von Hermines Mum lockerte die angespannte Situation, und Harrys Zunge.

„Hallo. Mrs. Granger. Mister Granger“, schmunzelte Harry verlegen, und senkte beschämt sein Gesicht.

„Keine besonders ansprechende Begrüßung?“

„Besonders nicht unbedingt“, antwortete Susan immer noch schmunzelnd. „Aber sicherlich interessant und lustig.“

„Wow“, schnalzte Paul mit der Zunge. „Ist das etwa der sagenumwobene Tarnumhang?“

Erst jetzt bemerkte Harry, dass die untere Hälfte seines Körpers immer noch unsichtbar war. Paul war aufgesprungen, lief auf Harry zu, und streckte ihm die helfende Hand, die Harry eigentlich von dessen Tochter erhofft hätte, entgegen.

Harry nahm dankbar, mit einem Nicken, an, setzte sich aber sofort, nach einem neuerlichen, stechenden Schmerz, mit einem lauten „AU-A“, wieder in den Sand.

„Mein Gott Harry, du blutest ja“, rief Susan erregt.

„Ist halb so schlimm, wie es aussieht“, wiegelte Harry ab. „Ich bin wohl über irgendetwas gestolpert, was mir diesen Auftritt beschert hat“, fragend sah er sich um.

Einige Wurzeln und ein paar abgedorrte Palmenblätter mit sägeblattscharfen Zacken ragten aus dem sandigen Untergrund hervor.

„Ist das Hermines Tasche?“, glaubte er mit einem geschulten Blick in Richtung der Sonnenliegen zu erkennen.

Susan nickte, griff nach der Tasche und reichte sie Harry entgegen.

Dieser zückte seinen Zauberstab und murmelte. „Accio Diptam“.

All das war möglich, weil keiner der übrigen Badegäste dem Vorfall Aufmerksamkeit zu schenken schien, und vor Hermines Eltern brauchte er seine magischen Eigenschaften nicht verstecken.

Mit Hilfe des Diptams gelang es ihm zumindest die Blutung zu stillen, doch der stechende Schmerz war geblieben. „Episkey“, brachte keine Schmerzlinderung.

Paul griff Harry unter die Arme und zog ihn auf die Beine, so, dass er sich zumindest auf eine Liege setzen konnte.

„Immer auf der Flucht“, bemerkte Susan, ohne eine Spur eines Vorwurfes in der Stimme.

„Es tut mir Leid“, erwiderte Harry. „ich ... ich“

„Es ist okay, Harry“, unterbrach Susan. „Ich hätte wohl nicht anders reagiert.“

Unterdessen widmete Paul seine Aufmerksamkeit dem Tarnumhang.

„Sie dürfen ihn sich gerne umhängen“, sagte Harry.

Darauf schien Paul nur zu warten.

Harry hatte den Satz noch nicht zu Ende gebracht, als nur noch der Kopf von Hermines Dad zu sehen war.

„Unglaublich“, schüttelte er seinen Kopf und zog ihn rasch wieder ab, aufmerksam die umliegenden Personen beobachtend. „Wahnsinn“.

„Wo warst du?“, hakte Susan nach, schüttelte aber über das kindische Verhalten ihres Gatten den Kopf.

„Nicht weit von hier, hinter einer Düne“, bestätigte Harry, Susans Theorie, dass er in der Nähe geblieben

wäre.

Harry deutete dabei mit seinem Kopf in die Richtung, aus der er gekommen war, und Susan verstand Harrys Eile.

„Du bist ihnen begegnet?“

Harry nickte. „Sie waren so beschäftigt, dass diese Begegnung einseitig blieb.“

Paul räusperte sich empört, und seine Frau brachte ihn mit einem Wink zum Schweigen.

„Vor was läufst du eigentlich davon?“

„Wenn ich ihnen diese Frage beantworten könnte, bräuchte ich nicht das zu tun, was ich tue“, antwortete Harry.

„Du siehst aus, als könntest du Urlaub vertragen“, bemerkte Paul, der sich wie etwas beruhigt hatte, aber immer noch missmutig in die Richtung schaute, aus der Harry gekommen sein, und seine Tochter mit Ron verschwunden, war.

„Ich bin reif für die Insel“, knurrte Harry mit einer Floskel.

„Du möchtest ihnen im Moment sicher nicht über den Weg laufen?“, erkannte Susan.

„Auf keinen Fall“, antwortete Harry, wie aus der Pistole geschossen, und fügte leise „Ich würde es nicht ertragen“, hinzu.

„Dann sollten wir dich schnell von hier wegbringen“

Harry traute seinen Ohren nicht.

„Ich befürchte, dass sie nicht sehr lange weg sein werden.“

Von wegen, dachte Harry. *Die sind gerade schwer beschäftigt.*

„Das könnte dauern...“, erwiderte er stattdessen.

„Eigentlich hatte ich gehofft, dass du Hermine besser kennen würdest“.

Die ersten vorwurfsvollen Worte von Hermines Mum.

„Ich kenne Ron“, erwiderte Harry mutlos.

„Du kennst sie besser, als du glaubst. Nur dein Glaube ist schwach.“, lächelte Susan. „Ihr seid euch so ähnlich. Euer Problem ist nur, dass ihr eure Gefühle ganz tief hier drinnen versteckt“, dabei drückte sie mit der flachen gegen ihr Herz.

Harrys Schweigen veranlasste Susan ihre Aussage als Bestätigung anzusehen.

„Wir sollten zum Hotel zurückkehren.“

Harry nickte, weil er hoffte, sie würde Recht haben. Allein der Glaube fehlte ihm.

Vorsichtig erhob sich Harry, und zuckte mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammen.

„Das sieht wirklich übel aus, ich sollte es dir verbinden. Hermine hat bestimmt etwas Derartiges in ihrer Tasche...“

„Harry nicke zustimmend, und benutzte erfolgreich einen weiteren Aufrufezauber.

Seinen verbunden Fuß verpackte er in einer Socke aus seinem eignen Rucksack, und setzte einen Fuß vor den Anderen.

Das Laufen funktionierte besser, als vermutet.

„Siehst du“, sagte Susan bei der Ankunft in der Hotellobby. „Du hast einfach zu wenig Vertrauen zu dir selbst.“

Ihr Blick wanderte zu ihrem Mann, der sehr nachdenklich wirkte.

„Wollen wir heute Nachmittag eine Shoppingtour unternehmen?“, fragte er seine Frau.

Die sah ihn entgeistert an.

„Sonst hast du keine Schmerzen?“

Lachend wandte Paul den Blick von ihr ab, und sprach Harry an. „Hast du eine Möglichkeit bis heute Nachmittag unterzutauchen?“

„Eine meiner leichtesten Aufgaben“, knirschte Harry.

„Gut“, nickte Paul. „Dann hört mir zu...“.

Er fuhr erst fort, als Susan und Harry mit einem Nicken bestätigten.

„Du, Harry musst die Zeit bis, sagen wir vier Uhr überbrücken. Zu dieser Zeit solltest du im Yachthafen sein. Warte dort einfach auf mich. Wir...“, sprach er nun seine Frau direkt an. „...gehen auf eine Shoppingtour. Mutter und Tochter werden sicher ihren Spaß haben...“

„...Und Ron wird langsam der Kamm anschwellen“, Susan glaubte zu verstehen.

„Wir werden den Bus nehmen“, erklärte Paul weiter. „Und ich werde Mike einen Besuch abstatten“, für

Harrys besseres Verständnis fügte Paul eine Erklärung hinzu: „Mike ist ein guter Freund und Kollege aus meiner Studienzeit, der vor Jahren nach Australien ausgewandert ist, und hier in Darwin in eine zahnärztliche Gemeinschaftspraxis eingestiegen ist. Ich werde mich von den Dreien absetzen, und versuchen etwas für dich zu arrangieren. Und wir Beide treffen uns um Vier Uhr im Yachthafen Vertrau mir einfach.“

Vertrau mir einfach?

Was soll das bringen?

Was hat er vor?

Resignation machte sich bei Harry bemerkbar, und er fasste im Laufe des Nachmittags einen Entschluss, den er dem Vater seiner Freundin am Treffpunkt übermitteln wollte.

Die verbleibende Zeit verbrachte er in einem Café, unweit des Yachthafens, den er schon nach wenigen Gehminuten vom Hotel aus, erreicht hatte.

Von der Terrasse des Cafés bekam er einen freien Blick für die Umgebung, saß dabei im Schatten, und brauchte keine Angst haben entdeckt oder erkannt zu werden.

Er nutzte die Zeit um seinen knurrenden Magen zu befriedigen.

Kängurusteak, oder ein Straußenei traf nicht gerade seinen Geschmack, aber ein Wienerschnitzel mit Pommes und einem Beilagensalat erquickte Harrys Magen, dazu bestellte er sich ein Fosters, und später genehmigte er sich noch zwei Tassen Café, um die verbleibende Zeit bis zum Treffen zu überbrücken.

Er konnte Paul Granger wenige Minuten vor der vereinbarten Zeit unter den wenigen Menschen in der nachmittäglichen Guthitze am Pier ausmachen.

Harry winkte dem Kellner, zahlte seine Rechnung und machte sich erst nachdem er sich versichert hatte, dass Hermines Dad alleine gekommen war, auf den Weg.

„Da bist du ja“, begrüßte Paul den Jungen der überlebt hat. „Hast du die Zeit gut überbrücken können?“

„Mein Magen hat es mir gedankt“, nickte Harry und rieb den selbigen.

„Komm mit“, forderte ihn Paul auf. „Ich möchte dir Jemanden vorstellen...“

Harry stockte.

„Keine Sorge“, schmunzelte Paul. „Sie ist nett.“

Sie?

„Wer ist, *Sie?*“, erkundigte sich Harry verwundert, doch Hermines Dad ließ seinem „Opfer“, keine Chance zurückzubleiben.

Mit einem gekonnten Griff um das Handgelenk des Freundes seiner Tochter, brachte er Harry dazu, ihm zu folgen.

„Eine nette und hübsche junge Dame“, lächelte Paul über seine Schulter zurück, direkt in Harrys Gesicht.

„Hermine?“, platzte es erschrocken aus Harry heraus.

„Andere Mütter haben auch schöne Töchter“, prustete Paul. „Aber es ehrt dich, dass dir meine Kreation gefällt.“

Der Mann hat einen seltsamen Humor, dachte Harry verwundert, aber irgendwie hat er etwas an sich, dem Harry sofort Vertrauen schenkte.

„Da ist sie ja schon“.

Der Versuch etwas zu erwidern, oder Hermines Dad über seine Entscheidung in Kenntnis zu setzen wurde im Keim erstickt.

Die Chance bot sich gar nicht.

„Was soll ich mit einer netten, jungen, aber völlig unbekanntem Dame“, brummte Harry leise, zumal er keine derartige Person erkennen konnte.

„Da, auf dem Boot“, lächelte Paul und war stehen geblieben.

Und tatsächlich.

Harry musste blinzeln, weil die Sonne gnadenlos flimmerte, und eine Gestalt die im Gegenlicht stand kaum erkennbar machte.

„Hallo Harry“, hörte er eine mädchenhafte Stimme, und bemerkte eine ausgestreckte Hand.

„Ähm - Hallo“, nuschelte Harry verlegen, nachdem das Mädchen nahe genug war, um sie zu begaffen.

Und nichts anderes tat Harry.

Die Stimme des Mädchens hatte ihn nicht getäuscht, sie wirkte wirklich sehr mädchenhaft, war aber gewiss älter, als es den Anschein hatte.

Sie hatte mittellange, leicht rötliche Haare, deren Farbe man, aber nur bei genauerem Hinsehen und im

Sonnenlicht erahnen konnte.

Freudestrahlend lächelte sie ihn an, ein fröhliches, herzliches Lachen.

Etwas eigenartiges, völlig unbekanntes ging von diesem Mädchen aus.

„Trish - Harry, Harry - Trish“, stellte Paul einander vor. „Trish ist die Tochter von Mike, und sie wird dich an einen traumhaften Ort bringen.“

„Eigentlich heiße ich ja Patricia, aber alle, die mich kennen, nennen mich nur Trish“, plapperte das Mädchen.

Harrys Gesicht zuckte nervös.

Seine Blicke wanderten nervös zwischen Trish und Paul hin und her. Irgendwie hatte er das seltsame Gefühl, über den Tisch gezogen zu werden.

Frei nach dem Motto: *Widerspruch zwecklos!*

„Eine einsame, traumhafte kleine Insel“

Das Lächeln schien in ihr Gesicht gemeißelt zu sein.

„Eine Insel?“, wiederholte Harry. „Was soll ich auf einer Insel?“

„Erholung, Abspannen, Urlaub im Paradies“, kicherte Trish. „Du siehst aus, als könntest du die Ruhe und die Abgeschiedenheit gebrauchen.“

„Danke für das Kompliment“, polterte Harry zur Antwort.

Langsam schien er etwas aufzutauen, und schenkte Trish ein höhnisches Lachen.

Dennoch zögerte er, so dass Paul Alles versuchte um Harry auf das Boot zu bekommen.

Er drückte kräftig gegen Harrys Rücken.

„Warum wollt ihr das für mich tun?“, fragte Harry kleinlaut. „Ich möchte nicht, dass sich Andere um meine Probleme sorgen.“

„Hast du einen besseren Plan?“, konterte Trish. „Warum so Bescheiden?“

„Ich möchte nach Hause“.

„Nach Hause?“, rief Paul. „Wo ist dein zuhause?“

„In Britannien...“

„Dein zuhause ist hier Harry“, erwiderte Paul. „hier, an der Seite von Hermine.“

Warum soll ich dann auf eine einsame Insel?

Und wo ist sie bitte?

Bevor Harry seine Worte unüberlegt aussprechen konnte, winkte Paul ab, und brachte Harry zum verstummen.

„Wir wissen Alles über dich. Mine hat uns soviel erzählt. Wir wissen was deine Eltern für dich getan haben, und wir wissen, wie du all die Jahre gelitten hast. Du hast Hermine ohne zu überlegen, deine Hilfe angeboten, und bist an ihrer Seite hierher gekommen.“

„Meine Hilfe ist aber beendet“, verteidigte Harry seine Entscheidung. „Sie hat ihre Eltern gefunden.“

„Dir ging es nie um Susan, oder mich.“

„Bitte, sagen sie das nicht.“

„Deine Sorge ehrt dich. Und wir haben dich schon bewundert, als du letztes Jahr deine Sorgen in einem heimlichen Brief mitgeteilt hast.“

„Das hätte Jeder getan...“

„Erstens, bist du nicht Jeder. Und zweitens hat es sonst Niemand für nötig gehalten, selbst unserer eigenen Tochter mussten wir auf die Füße treten. - Deine Sorge, Harry. Deine Hilfe, und ziemlich sicher sogar, deine Liebe, gilt einzig Hermine. Gib nicht auf.“

„Und warum schicken sie mich dann auf eine Insel?“

„Sie eignet sich wunderbar zum Nachdenken. Genieß die Ruhe, und komm zu neuen Kräften“, warf Trish ein. „In zwei Tagen kann viel geschehen.“

„Was soll den eurer Meinung nach in zwei Tagen geschehen?“, erwiderte Harry. „Meine Aufgabe ist erfüllt“

„Feigling!“, konterte Trish und forderte Harry damit heraus. „Komm an Bord ... zwei Tage ... was hast du zu verlieren?“

„Ich weiß zwar nicht, was das bringen soll, aber wenn ihr meint?“

„Zuhause?“, leistete das hübsche Mädchen Harry weitere Überzeugungskraft. „Wo willst du beginnen dein Zuhause zu suchen?“

„Ich kann mit dem Wiederaufbau meines Elternhauses beginnen...“

„Wiederaufbau?“

Ein Wort das dem jungen Mädchen zum ersten Mal die Sprache raubte.

Ihr Gesicht verfinsterte sich.

„Hier hast du Angst den Beiden über den Weg zu laufen“, ergänzte Paul. „Nutze die Chance, zwei Tage im Paradies zu sein. Vielleicht ist Ron schon weg, wenn du zurückkommst.“

„Ron ist mein bester Freund, und Hermine meine beste Freundin. Und erschwerend kommt hinzu, dass meine besten Freunde ein Paar sind. Und ein Paradies, wäre nur ein Paradies...“

„...wenn Hermine dabei wäre?“, unterbrach Trish, die sich wieder gefangen hatte.

„Ich sagte ja, es würde eine schwere Geburt werden“, lästerte Paul mit Blick zu der jungen Dame.

„Ihr habt euch intensiv über mich unterhalten?“, nickte Harry unter der Erkenntnis. „Und ich wunderte mich schon, woher du dein Wissen über mich her hast...“, fügte er mit Blick zu Trish hinzu.

„Also ich würde mir diese Chance nicht entgehen lassen“, sagte das Mädchen auf dem Boot, und streckte auffordernd ihre Hand nach Harry.

Noch immer machte Harry keinerlei Anstalten.

„Einige wenige Stunden auf einer paradiesischen Insel. Schwing deinen störrischen Hintern aufs Boot“, forderte sie energisch. „Du sturer, alter, britischer Esel.“

Widerwillig setzte Harry den ersten Fuß über die Reling, starrte dabei aber ununterbrochen dem forschenden Mädchen ins Gesicht.

Sie kam ihm irgendwie bekannt vor.

Er hatte sie schon einmal gesehen.

„Du nimmst auch kein Blatt vor den Mund“, stellte Harry fest. „Das kann eine lange Fahrt werden, mit solch einer Plappergöre.“

Ein breites Grinsen zierte das Gesicht der Plappergöre.

„Na wenigstens hast du nicht deinen Humor und dein Kampfeswillen verloren.“

„Geh schon“, munterte ihn Paul auf. „Glaub mir, du wirst es nicht bereuen.“

„Die Vernon Islands haben ihr eigenes unbekümmertes Flair“, erklärte Trish.

„Ver...Vernon?“, wiederholte Harry. „Mein Onkel heißt Vernon. Mit ihm hatte und verbinde ich nur schlechte, unangenehme Erfahrungen.“

Trish schnaufte schwer durch, packte einfach Harry's Arm und zerrte ihn vollständig ins Boot.

Harry war verwundert, weil diese Berührung ein sehr flaes Gefühl in seinem Innern auslöste.

Auch Trish wirkte kurzzeitig irritiert.

Zum ersten Mal konnte er das Mädchen direkt und ohne Gegenlicht anschauen. Die Erkenntnis traf ihn, wie ein Blitz.

Er hatte sich wirklich schon einmal gesehen.

„Na endlich“, schnaufte Trish, und lenkte von einem flauen Gefühl ab. Erleichterung lag in ihrer Stimme.

„Eigentlich wollte ich vor Einbruch der Dunkelheit wieder zurück sein. Aber bei einem so störrischen Esel...“

„Wie lange wird die Fahrt denn dauern?“, erkundigte sich Harry.

„Etwa eine Stunde - Du solltest dich hinsetzen, oder gut festhalten“, wies ihn Trish an. „Du musst dich erst an das Boot gewöhnen. Es wird dir, wenn du es nicht gewohnt bist, am Anfang die Luft zum Atmen nehmen.“

Doch Harry trat mutig an ihre Seite.

Die Fahrt begann tatsächlich mörderisch.

Das Boot schaukelte und schlug mit der Nasenspitze auf die Wellen.

Der Fahrtwind nahm ihm die Luft zum atmen. Seine Haare flatterten. Doch er blieb standhaft und mutig stehen.

„Also, wenn Pauls Tochter dich nicht will“, lächelte Trish, als sie den Hafen hinter sich gelassen hatten.

„Ich würd' dich ohne zu fragen nehmen ... hmmm“, überlegte Trish. „Patricia Potter ... Klingt gut, findest du nicht?“

Eine Aussage, die bei Harry Gänsehaut verursachte.

„Und sie hätte noch einen Vorteil. Ich könnte meine Initialen behalten. P - P.“

„Kennen wir uns irgendwo her?“, fragte Harry ohne nachzudenken.

„Das war jetzt aber, der plumpste Anmachversuch von allen“, kicherte Trish.

„Das war kein Anmachversuch, sondern eine wahre Feststellung“, erwiderte Harry standhaft. „Ich habe dich heute Morgen in dieser Bar, nahe dem Hotel gesehen. Du hast geflippert, und ich saß alleine am Tresen ... und zurück zu deinem Angebot, für das ich mich bedanke, das ich aber ablehnen muss“, lächelte Harry verlegen, „weil ich befürchte, du würdest mit mir das große Unglückslos Nummer Eins ziehen.“

„Weil hier...“, Trish löste eine Hand vom Steuer, und schlug damit gegen Harrys linke Brust. „...das Besetzt - Schild aufleuchtet?“

„Eine sicherlich etwas seltsame Beschreibung, aber es trifft den Kern.“

„Warum versteckst du es dann vor ihr?“

„Wer sagt, dass ich das tue?“, erwiderte Harry.

„Du hast es ihr gesagt?“

„Du bist ganz schön neugierig“, lächelte Harry immer noch leicht verlegen.

„Entschuldige, wenn es dich stört können wir auch über Kokospalmen sprechen, die du auf der Insel zu Hunderten finden wirst. Aber du siehst aus, als würde es dir gut tun, darüber mit einem Unbedarften zu sprechen.“

„Einer Unbedarften“, korrigierte Harry. „Die mir, zum einen, gerade ein unmoralisches Angebot gemacht hat, und zum Andern ein loses Mundwerk hat. Wie alt bist du eigentlich?“

„So etwas fragt man eine Dame nicht.“

Harry hustete und vollführte eine entschuldigende Geste. „Entschuldige, aber ich muss mich wohl erst an deinen Humor gewöhnen.“

„Nicht nur du“, lachte Trish. „Also?“

„Also was?“

„Hast du es ihr gesagt?“

„Ja - in Wort und Tat.“

„Wow“, staunte Trish. „Du hast sie flach gelegt? Wo liegt dann das Problem?“

„Das ist kompliziert ... und, nein, ich habe sie nicht flach gelegt.“

„Braucht der große Harry Potter, der Retter unserer Gemeinschaft etwa Unterricht in der Liebe?“

Harry lachte lauthals. „Das hoffe ich doch nicht. Aber woher weißt du...“

„Australien mag für euch Briten zwar, am Ende der Welt liegen. Aber wir leben nicht hinter dem Mond.“

„Wo habe ich das behauptet?“, konterte Harry. „Ich bin nur überrascht, dass du eine Hexe bist.“

„Und woher kommt diese Vermutung?“, wunderte sich Trish.

„Der Retter unserer Gemeinschaft“, wiederholte Harry.

„Nochmals - Wow“, strahlte Sue. „Ich habe die Aufmerksamkeit des größten Zauberers aller Zeiten.“

„Auf diesen Titel hätte ich nur zu gern verzichtet“, erwiderte Harry traurig.

„Hat die Zerstörung deines Elternhauses mit deiner Traurigkeit zu tun?“

„Nicht Zerstörung des Gebäudes, sondern das was darin zerstört wurde“, antwortete Harry. „Meine Familie.“

Harry gönnte sich einige Augenblicke in Erinnerungen, und war dankbar, dass Trish, diesen Moment nachdenklich respektierte.

„Was ist nun?“, fragte Harry unter einem Abschütteln von schönen, aber traurigen Erinnerungen. „Bist du nun eine Hexe?“

„Carolina Hughes Schule für Hexerei und Zauberei. Demnächst Siebtes Schuljahr, zurzeit in Sommerferien“, plapperte Trish wieder los. „Damit dürfte sich auch die Frage nach meinem Alter erledigt haben.“

„Warum tust du, das für mich? Oder deine Eltern?“

„Weil ich sowieso nicht Besseres zutun habe, und für jede Abwechslung in den Ferien dankbar bin. Und bevor die Frage kommt, warum wir nicht Disapparieren? ...Nun, die Insel ist sozusagen magisches Schutzgebiet.“

„Wie bitte?“

„Geschichte der Zauberei, Seite dreihundertfünfundachtzig“

„Puhhh“, stöhnte Harry. „Bücher sind eher was für Hermine. Geschichte der Zauberei ist für sie Pflichtliteratur. Ich bin mehr der Praktische Typ“.

„Muahahha“.

Trish brach in schallendes Gelächter aus. „Man sieht, wie du dich praktisch anstellst.“

„Du hast ein freches Mundwerk!“

„Wo liegt nun eigentlich dein Problem?“

„Hermine war immer meine helfende Hand. Ihr Wissen, ihre Intelligenz, ihr grenzenloses Vertrauen. Wir waren ein unschlagbares Team. Sie hat mich immer wieder mit ihrem Wissen und ihren Kenntnissen überrascht, und sie hat es geschafft mich zu erziehen, wie eine große Schwester“, erklärte Harry. „Leider wurde mir viel zu spät bewusst, dass sie gar nicht meine Schwester ist.“

„Es ist nie zu spät“.

„Hermine und Ron sind meine besten Freunde. Die besten und treuesten, die man sich vorstellen kann. Sie sind ein Paar. Ich kann mich nicht zwischen sie drängen. Das geht einfach nicht. Sie sind beide meine Freunde. Meine besten Freunde“

„Auch nicht, wenn du auf deine große Liebe verzichten musst?“

„Auch dann...“

„Das ist ehrenhaft, aber damit bist du unfair zu dir selbst. Was ist, wenn Hermine ähnliche Gefühle für dich haben würde?“

„Sie ist aber mit Ron zusammen...“

„Du bist unglaublich, Harry Potter, weißt du das?“, schüttelte die junge Hexe ihren Kopf. „Ich hätte dich gerne früher kennengelernt.“

„Welchen Plan habt ihr eigentlich ausgetüftelt?“, versuchte Harry das Thema in eine andere Richtung zu lenken.

„Dich aus der Schusslinie zu nehmen, und dir Zeit zum Nachdenken zu geben.“

„Da steckt nicht noch ein anderes brisantes Detail dahinter?“

„Warum sagst du nicht direkt, was du denkst?“

„Ich denke, dass ihr einen perfiden Plan verfolgt.“

„Und wie sollte der aussehen?“

„Verkuppeln, wo es nichts zu verkuppeln gibt.“

„Riiichtiiich“, keuchte Trish erfreut. „Du hast uns durchschaut.“

Sie reckte ihren Daumen nach oben, und ihr Lachen war wirklich herzerweichend.

„Du gibst es also zu?“

Harry versuchte Ruhe zu bewahren, doch in seinem Innern brodelte es.

„Du bist so herrlich naiv“, erwiderte Trish. „Aber in einem Punkt hast du Recht: Es gibt nichts zu verkuppeln, weil du das schon längst selber getan hast. Du solltest dich hören, wie du über Sie sprichst. Das ist ein Grund, warum ich dich dahin bringe, damit du diese Gedanken befreist. Damit du Zeit hast, darüber Nachzudenken. Du wirst schon dahinter kommen.“

„Und wie komme ich von der Insel wieder weg?“, übergang Harry seine Bedenken. „Was, wenn ich wirklich dahinter komme sollte? Was, wenn nicht? Und was bedeutet deine Bemerkung mit dem magischen Schutzgebiet?“

„Dein Zauberstab ist auf den Vernon Islands funktionslos. Zaubern ist nicht nur verboten, sondern unmöglich. Dafür hat unser Zaubereiministerium mit einem unantastbaren Schutzzauber gesorgt“, erklärte die junge Hexe. „Spätestens in drei Tagen hole ich dich wieder ab, keine Sorge. Zu deiner Absicherung gibt es am anderen Ende der Insel einen öffentlichen Strand, der von Pauschaltouristen auf der Suche nach Ruhe und Erholung aufgesucht wird, mit denen du aber nicht in Berührung kommst, wenn du es nicht wünschst, den du aber einfach und schnell erreichen kannst“, fuhr sie fort. „Deine Bucht ist einsam, und jenseits von Gut und Böse. *Ein richtiges Paradies.*“

„Und von dem Touristenspektakel bekomme ich auch wirklich nichts mit?“

„An diesem öffentlichen Bereich gibt es ein kleines Café, wo man Getränke, oder Snacks bekommen kann. Es hat auch ein Telefon, das du benutzen kannst, für den Fall der Fälle bekommst du meine Telefonnummer. Zweimal am Tag verkehrt ein Boot zwischen dem Festland und der Insel, das du ebenfalls benutzen kannst. Die Abfahrtszeiten erfährst du auch in diesem Café. Es sind nur wenige Touristen dort, die von einem kleinen Boot einmal täglich hin und wieder zum Festland zurückgebracht werden.“

Die Hexe blickte besorgt gen Himmel.

„Ich darf das Boot bei Dunkelheit nicht mehr steuern“, erklärte sie. „Ich werde dir also nur den Schlüssel übergeben, und den Rest musst du selbst erkunden.“

Harry starrte beeindruckt zu dem Eiland vor seinen Augen.

„Du hast nicht zuviel versprochen“, keuchte er. „Das ... das muss wirklich das Paradies sein.“

Trish machte nicht einmal das Boot fest. Sie übergab Harry den Schlüssel zu einem Blockhaus, nickte ihm zu und sagte. „Viel Glück. Deine Wahl hast du längst getroffen. Du musst dich nur von einer Blockade befreien.“

Einen Moment stutze Trish, als hätte sie gerade eine Eingebung.

Durch blinde Verständigung wurde sie von Harry aufgefordert, ihren Wunsch zu äußern.

„Stimmen die Geschichten über dich, und gibt es diesen sagenumwobenen Tarnumhang?“

Harry nickte vorsichtig.

„Könntest du ihn mir ausleihen?“

Seine Reaktion abwartend, verharrte sie eine Sekunde.

Harry zuckte nur kurz mit seinen Lidern, griff in seinen Rucksack und hielt ihr den Umhang entgegen.

„Du gibst's ihm mir ohne den Grund zu hinterfragen?“

„Vielleicht ist es besser, wenn ich es nicht weiß“, lächelte Harry.

Trish nickte schmunzelnd. „Du bekommst ihn zurück, wenn ich dich wieder abhole.“

„Trish?“

Harry hielt ihren Arm fest, bevor sie das Boot wieder startklar machen konnte.

„Vermietet ihr die Hütte öfters?“

„Nur an gute Freunde, sehr gute Freunde“, antwortete die kluge Hexe.

„Wir haben uns vorher nicht einmal gekannt?“, wunderte sich Harry.

„Bist du dir da sicher?“

„Ich denke schon“, blieb Harry standhaft. „Aufgewachsen bin ich unter Muggeln, und als ich die magische Welt betrat, war deine Familie längst in Australien.“

„Klingt durchaus logisch“, antwortete Trish mit leichtem Desinteresse. „Dafür sind Paul Granger und Mike Powell, beste Freunde.“

Trish drehte das Steuerrad.

„Ich muss los“, nickte sie ihm auffordernd zu. „Aber um deine Neugier zu befriedigen: Du bist erst der zweite Gast in unserem Paradies. Ein einziges Mal haben wir es bisher einer anderen Person gegönnt.“

Harry sah ihr noch lange hinterher.

Das Boot war längst am Horizont verschwunden, als er sich auf den schmalen Pfad zur Blockhütte machte.

Der Strand war mit etlichen Kokospalmen verziert. Ein dichtes tropisches Waldgebiet begrenzte unmittelbar hinter der Blockhütte, das kleine Gelände.

Außer dem immer noch zu hörenden Summen des Schnellbootes herrschte eine ungewöhnliche, fast schon gespenstige Stille.

Gerade als Harry die Tür zur Hütte öffnete, wurden einige in vielen bunten Farben leuchtende Paradiesvögel aufgeschreckt, die laut flatternd davonflogen. Lediglich einer dieser Vögel blieb standhaft und war auf seinem Schattenplatz auf einem Ast sitzen geblieben.

„Es muss doch überall einen komischen Vogel geben“, murmelte Harry belustigt und dachte an Errol, die Weasleyeule oder Pigwidgeon, Ron's winzige Posteule.

„Bist du taub?“, rief Harry dem Paradiesvogel zu, „oder hast du keine Angst?“

Der Vogel schien Harry anzustarren, spreizte nach einigen Augenblicken die Flügel und flatterte los, wobei er mehrere kleine Kreise über Harrys Kopf flog, einige seltsame Schreie, die in einem kleinen Urwald widerhallten, entwichen seinem Schnabel.

Viel Zeit, sein Paradies zu erkunden, blieb Harry nicht.

Er hatte sich gerade einigermaßen mit der praktischen Einrichtung der Hütte vertraut gemacht, als die Dämmerung in Dunkelheit übergegangen war.

Kein elektrischer Strom, das hatte Harry auch gar nicht anders erwartet.

Aber immerhin hatte er Fließendwasser, aus einer kleinen Quelle, hinter der Hütte.

Gegen die Dunkelheit standen ein paar Öllampen griffbereit.

Doch Harry verzichtete.

Hinter der Hütte befand sich eine kleine Vorratskammer, in der Harry einige Konserven und verschiedene Getränke fand.

Doch zuerst benutzte er die Dusche. Mit einer Handpumpe konnte er genügend Wasser in einen Behälter

pumpen, und dann einen Riegel öffnen.

Überraschenderweise erfrischte das Quellwasser seinen Körper.

Müdigkeit überkam ihn, doch einschlafen konnte er nicht.

Die ersten Gedanken erfüllten sein Gemüt. Und natürlich waren es Erinnerungen an Hermine. Ein weiteres Problem tat sich vor Harry auf:

Die Wunde an seinem Knöchel begann zu pochen.

Harry befreite die Wunde vorsichtig von ihrem Verband. Die letzte Lage musste er mit einem kräftigen Ruck entfernen, weil sie eng an der Haut und der Wunde verklebt war, mit einem eitrigen Sekret. Die Wunde hatte sich entzündet, vorsichtig tupfte er die Stelle ab, und zuckte bei jeder kleinen Berührung schmerzverzerrt zusammen.

Wenn Hermine jetzt hier wäre...

Sie wüsste, was zu tun wäre.

Harry versuchte es vergeblich mit „Episkey“.

Sein Zauberstab reagierte überhaupt nicht, genau wie Trish prophezeit hatte.

Diptam suchte er in seinem Rucksack vergeblich.

Er würde Hermines Pflege genießen.

Bei dem Gedanken an ihre Berührung lief ein Gänsehautschauder über seinen Rücken.

Er hatte ihr Bild vor Augen und tastete nach ihrem Gesicht.

Sie lächelte ihm zu.

Doch sie blieb unerreichbar, seine Hand glitt durch sie hindurch.

Warum war ich all die Jahre so dumm gewesen?

Warum habe ich meine Gefühle erst so spät erkannt.

Zu spät.

In einer Schreibtischschublade fand er einen kleinen rechteckigen Kasten, indem er zumindest Verbandsmaterial finden konnte.

Mit dem Rücken warf er sich erschöpft auf das einzige Bett in dieser Hütte, legte seinen Fuß auf den Rahmen, und schnaufte durch. Der Schmerz linderte sich, das Pochen ließ nach, und seine Augen wurden schwer.

Nicht lange danach musste er eingeschlafen sein.

Jedenfalls wurde er von einem undefinierbaren, zur völligen Abgeschiedenheit unpassenden Geräusch aufgeschreckt, verstört blickte er sich um. Im Moment wusste er nicht, wo er eigentlich war.

Es war keine Täuschung, ein brummendes Geräusch klingelte eintönig in seinen Ohren.

Der Raum war hell erleuchtet, und ein Blick zum Fenster zeigte ihm, dass es sich um Tageslicht handelte.

Das Brummgeräusch war immer noch vorhanden, und wurde stetig lauter.

Harry versuchte aufzustehen, doch sein Knöchel schmerzte nach wie vor bei jedem Schritt, dennoch schaffte er es vor die Hütte zu kommen, und dem Geräusch auf den Grund zu gehen.

Ein Boot näherte sich mit rascher Geschwindigkeit.

Am Steuer unverkennbar das Mädchen, das ihn vor ein paar Stunden auf die Insel gebracht hatte.

War seine Zeit etwa schon vorbei?

Oder war etwas Unvorhersehbares geschehen?

Mit Hermine vielleicht?

Der Schock, der durch Harrys Glieder zuckte verstärkte sich, als er bemerkte, das Trish nicht allein auf die Insel kommen würde.

Die Person, die neben Trish am Steuer stand, raubte ihm den Atem, und er benötigte keine Brille um sie zu erkennen.

Er würde sie unter Tausenden erkennen.

Das kann nicht sein!

Nein, das ist unmöglich.

Sein Herz begann zu pochen. Sein Magen spielte verrückt.

Das kann nicht sein!

Sein Verstand setzte aus.

Er konnte keinen klaren Gedanken mehr fassen.

Was läuft hier?

Ich bin noch nicht soweit.

Ich kann ihr nicht gegenüberreten.

Nach meiner Flucht wird sie mich verfluchen.

Angst breitete sich aus.

Harry hatte Angst vor der Konfrontation.

Was sollte er ihr sagen?

Er hinkte rasch zurück in die Hütte.

Sie darf mich nicht sehen.

Hoffentlich glauben sie ich wäre bereits wieder abgereist.

Schnell verstaute er seinen Rucksack unter dem Bett, strich in Windeseile über das Bett.

Abreisen? Wie denn?

Als nächstes öffnete er ein weiteres Mal, vorsichtig die Tür, schlich sich im Gefühl unbemerkt zu sein, hinaus.

Eng an die Hüttenwand gepresst flüchtete er hinter die Hütte.

Erst einmal abwarten.

Wenn sie mich nicht finden, fahren sie bestimmt wieder zurück, hoffte er.

Unendlich lange Minuten musste er verharren. Verlassen konnte er sich nur noch auf seine Ohren, da er mit dem Rücken an der Hütte lehnte, und in den dichten Dschungel vor seinen Augen starrte.

Endlich hörte er das Anlegen des Bootes, und er konnte Stimmen vernehmen, die eindeutig zwei unterschiedlichen Personen gehörten. Er hatte sich nicht geirrt.

Trish war wieder in ihrem Element, ganz so, wie er sie am Tag zuvor erlebt hatte.

Sie gab Anweisungen.

Und die antwortende Stimme ließ ihn erneut verkrampfen, obwohl er längst wusste, dass sie es war, und er darauf hätte vorbereitet sein müssen.

Harrys Körper begann zu zittern, als er keine Unruhe in ihrer Stimme erkennen konnte, die Stimme, die er so gut kannte, dass sehr wohl die momentane Gefühlslage einschätzen konnte.

Und in diesem Moment klang ihre Stimme, erschöpft, fragend, aber keineswegs nervös oder ängstlich.

Sie hat keine Ahnung, dass ich auf der Insel bin!

Er war völlig außer Kontrolle. Seine Nerven flatterten.

Der nächste Nachhilfeversuch!

Ohne zu wissen, was oder warum er es tut, stürzte sich Harry mit dem Kopf voraus in das dichte Gestrüpp, nahe der Quelle.

Zunächst gab es kein Durchkommen, und er flehte, das laute Rascheln, welches er verursachte würde endlich enden.

Endlich fand er eine Stelle, die ihm Durchlass gewährte, und er ignorierte die Schmerzen, verursacht von Dornen, die sich in seine Haut bohrten.

Einige Augenblicke verharrte Harry, dann hörte er das Ablegen des Bootes und atmete erleichtert auf, nur um Sekunden später nur knapp einem Herzinfarkt zu entgehen.

Nur eine Handbreit von ihm entfernt stand sie, und sah sich suchend um.

Harry vermied es zu atmen.

Sogar sein Herz schien keinen Lärm verursachen zu wollen, und hörte auf zu schlagen.

Er hatte Angst sie könnte den raschen Takt hören.

Nach unendlich langen Sekunden bewegte sie sich wieder weg, und Harry atmete tief durch. Er traute sich sogar aus seinem Versteck hervorzukriechen. Erst konnte er das Ausmaß seiner überhasteten Tat erkennen. Vereinzelt tropfte Blut aus seinem Gesicht, die Dornen der Hecken hatten tiefe Wunden an den Armen und im Gesicht hinterlassen.

Im Sitzen robbte er entlang der Hüttenwand, hielt unter dem Fenster inne, zog sich in die Höhe und spähte hindurch.

Sein Körper flog herum, angetrieben von der eigenen Angst, und knallte gegen die Bohlen der Hütte.

Niemals hätte er damit gerechnet, das zu sehen, was er zu sehen bekam.

Sein Herz hatte endgültig aufgehört zu schlagen.

Hermine war in der Hütte, sie warf gerade ihr Shirt auf das Bett, indem er vor wenigen Minuten noch selig geschlafen hatte.

Er wartete ein, zwei Sekunden, dann riskierte er einen zweiten Blick, ganz vorsichtig über die linke Schulter hinweg.

Hermine drehte sich gerade ins Profil, und Harry bemerkte recht schnell, dass er sich in keinem Traum befand.

Sie stand leibhaftig vor ihm. Nackt. Ein makelloser Körper. Wunderschöne Brüste.

Eine unglaubliche Ausstrahlung, obwohl er nur ihr Seitenprofil bewundern konnte.

Dann folgte der nächste Schock.

Ihr Gesicht flog mit einem erschrockenen Ausdruck herum.

Hat sie mich etwa entdeckt?

Ihre Augen gebannt und aufmerksam auf ihn gerichtet.

Sie weiß gar nicht, dass ich hier bin! erinnerte er sich plötzlich an seine eigene Feststellung über ihren Gemütslage.

Mit einer nicht für möglich gehaltenen Bewegung sprang er seitwärts, kam ins Stolpern und blieb mit seinem lädierten Knöchel erneut an einem Ast hängen.

Ein höllischlautes Knacken.

Harry wäre am Liebsten im Erdreich versunken, verfluchte sich, dass er den Tarnumhang im Rucksack unter dem Bett gelassen hatte.

Hätte er überhaupt seine übliche Wirkung gehabt?

Ihm wurde übel. Vor seinen Augen begann sich die Welt um ihn herum zu drehen.

Schon hörte er ihre Schritte, doch er schaffte es mit letzter Kraft, sich auf dem Boden robbend um die Hütte herumzuziehen.

Dann war da nichts mehr.

Kein Geräusch.

Keine Schritte.

Nur noch völlige Dunkelheit.

Ein tiefes Grollen und ein helles Licht schreckte Harry auf.

Er fühlte sich schlecht. Sein Magen knurrte und rebellierte.

Erneut ein grelles Licht.

Ein Blitz!

Harry begann zu würgen, musste sich übergeben.

Er bemerkte Schweiß in seinem Gesicht. Seine Stirn fühlte sich heiß an.

Angestrengt versuchte er sich zu erinnern, was geschehen war.

Hatte er das Bewusstsein verloren, und war jetzt erst wieder erwacht?

Wieviel Zeit wohl vergangen sein mag?

Und erneut ein tiefes Grollen. Lauter als zuvor.

Harry kämpfte sich in die Höhe.

Seine Beine knickten ein.

Er spürte sie nicht mehr, und hatte keinerlei Gefühl darin.

Der Himmel über ihm tief verhangen, kurz vor einem Wolkenbruch.

Er hatte keinerlei Kontrolle über seinen Körper, einen klaren Gedanken zu fassen, wurde zu einem Horrortrip.

Er sah Dinge, die er nie zuvor gesehen hatte, fliegende Mäuse, Vögel mit Elefantenohren. Seine Augen drehten sich im Kreis.

Es gab nur noch einen Ausweg, und er wusste, dass er es nicht mehr länger aufschieben durfte.

Hermine wird mich umbringen.

Sie wird mich für alle Zeiten verfluchen.

Erneut zuckten Blitze und es krachte gewaltig.

Ein Gewitter!

Hermine hat Angst vor Gewitter.

Sie wird in die Hütte flüchten.

Einen anderen Zufluchtsort hat das Paradies nicht.

Das Paradies könnte zur Hölle werden.

Dennoch kämpfte er sich vorwärts, rutschte seitwärts auf seinem schmerzfreien Bein Richtung Eingang

der Hütte.

Endlich nach einer kleinen Ewigkeit erreichte er die Tür, unter unerträglichen Schmerzen. Tiefgehende Gedanken. Kaum noch bei Bewusstsein.

Die Wunde an seinem Knöchel pochte.

Er spürte das Blut, das er verlor.

Mit letzter Kraft erreichte er die Klinke, drückte sie nach unten und schleppte sich ins Innere der Hütte.

Völlig erschöpft brach er endgültig zusammen.

Von Hermine keine Spur.

Die Dunkelheit hielt Einzug in seinen Augen.

„Hermine“, flüsterte er mit kaum vernehmbarer Stimme. „Hermine.“

Paradies oder Hölle? III.

Paradies Beach Café

In einem raschen Wechsel erleuchtete das aufkommende Unwetter den Raum und verfinsterte ihn auch wieder.

Das Donnergrollen wurde immer bedrohlicher, und kam eindeutig näher.

Völlig versteinert blieb Hermine auf der Schwelle stehen und starrte ins Innere der Hütte.

Eine schmale, frische Blutspur führte zu einem jungen Mann, der zusammengekrümmt auf den Dielen lag, und der eine unglaubliche Ähnlichkeit mit Harry aufwies.

Aber konnte das sein?

Oder spielten ihr wieder einmal die Gedanken einen Streich?

Ein rauer Wind zog auf, brachte die Tür mit einem lauten Knall zum Schließen, und piff durch alle Ritzen.

Ein seltsames Lied.

Hermine nasse Haare klatschten getragen durch den Wind, gegen ihre Wangen.

„Harry“, wisperte sie. „Harry“.

Der auf dem Boden liegende junge Mann krampfte.

Sein Gesicht leuchtete weiß im grellen Licht der Blitze. Schweißgebadet.

Seine Zähne klapperten.

Das nächste aufblitzende Licht nutzte Hermine um ihre Tasche auf dem Bett zu greifen.

Ihre Hand verschwand völlig darin, immer tiefer griff sie hinein, wühlte und tastete, bis ihre Achselhöhle bereits an der Oberkante der Tasche auflag.

Endlich schien sie gefunden zu haben, nach was sie suchte.

Sie packte den Gegenstand und rannte zu ihrem verletzten Freund.

Erneut wisperte sie seinen Namen: „Harry“.

Er schien sie nicht zu hören. Sein Gesicht zitterte unaufhörlich.

Hermine ließ sich zu Boden fallen, packte mit beiden Händen seinen Kopf.

Dann presste sie seine Lippen auseinander, steckte einen Bezoar in seinen Rachen, drückte die Kiefer zusammen, und hoffte, dass ein Bezoar nicht unter das Magiegesetz fallen würde.

Eine andere Chance würde sie nicht bekommen. Ihr Freund zeigte alle Anzeichen einer Vergiftung.

Harry zeigte keinerlei Reaktion, und sie sank auf die Knie, hoffte und bangte.

Schließlich faltete sie ihre Hände und schien zu beten.

„Bitte, Harry“, flehte sie.

Nichts geschah.

„Bitte! - Bitte! - Bitte!“

Sie zitterte am ganzen Körper, schloss ihre Augen.

Die Wartezeit brachte sie fast um den Verstand.

Was, wenn der Bezoar keine Wirkung hat?

Der Körper des jungen Mannes war ganz ruhig geworden. Nur ein gelegentliches Pulsieren an seinem Hals, zeigte, dass er noch am Leben war.

Sollte es hier zu Ende sein?

Hier im Paradies?

Es wäre die Hölle auf Erden.

Und sie würde ihn nicht Alleine gehen lassen...

Das unendliche Warten auf eine Reaktion verlangte Alles von ihr ab.

Dann, endlich die Erlösung aus einem Trauma.

Ein Würgen kam über seine Lippen, gefolgt von einem Röcheln und einem Husten.

Schweratmend richtete sich Harry auf, begab sich in die sitzende Position, und ließ sich mit dem Rücken gegen den Spülenuntertisch fallen.

Hermine sackte im gleichen Zuge erschöpft zusammen, setzte sich Harry gegenüber, angelehnt an ein

Tischbein.

Die Füße Beider berührten sich fast, waren nur wenige Zentimeter auseinander.

Beide atmeten schwer, und verharrten lange Zeit in Schweigen.

Sowohl Harry, als auch Hermine zeigten großes Interesse an ihren Beinen.

Das Unwetter kam immer näher, war kurz davor unmittelbar über ihnen hereinzubrechen.

Ein Unwetter sowohl außerhalb, als auch innerhalb der Hütte.

Harry wusste, dass seine Freundin nicht mehr lange ihre Gefühle unter Kontrolle haben würde.

In regelmäßigen Abständen erhellte sich der Raum, und verdunkelte sich wieder.

Harry dachte an Ron, wie er den Deluminator klicken ließ, während Hermine langsam zu keuchen begann.

Der Ausbruch stand kurz bevor, und aus diesem Grund brach Harry das Schweigen:

„Danke“, murmelte er leise. „Du hast mir wohl gerade, wieder einmal den Arsch gerettet.“ Vorsichtig hob er seinen Kopf, lächelte gequält und studierte bis ins Detail, jede ihrer Bewegungen. Ihre Gesichtszüge waren Ernst. Kleine Runzeln an der Stirn, in deren Gassen sich der Schweiß sammelte.

Ihm war klar, dass sich jeden Augenblick das Unwetter sinnbildlich in der Hütte austoben würde. Es war ihre Atmung, die stetig anstieg. Ihre Brust die sich in immer schneller werdenden Rhythmen hob und senkte.

Gleich, bangte Harry, und hoffte auf ihren Wutanfall vorbereitet sein.

Gleich...

Und doch sofort!

Wie eine Furie sprang sie plötzlich auf.

Trotz aller Vorsicht wurde Harry völlig überrumpelt.

Hermine sprang nach vorne, landete unsanft auf den Knien, genau zwischen Harrys Beinen, die er im allerletzten Moment, reflexartig gerade noch spreizen konnte.

Ihre Wut entlud sich, indem sie gnadenlos, mit ihren Fäusten gegen seinen Oberkörper trommelte.

„Du Arschloch“, keuchte sie. „Du gottverdammtes Arschloch.“

Harry versuchte die Schläge abzuwehren, doch Hermine legte ihre ganze Kraft in diese Schläge, und sie war unwahrscheinlich flink.

Immer wieder griff er ins Leere, und ihre Schläge landeten schmerzhaft an unterschiedlichen Stellen auf seinem Körper.

„Was willst du hier?“, schrie sie. „Hast du wieder alles geplant?“

Endlich gelang es ihm, eines von Hermines Handgelenken zu greifen, kurz darauf auch das Zweite.

Mit Leibeskräften hielt er ihre Fäuste auf Distanz.

„Lass mich los“, fauchte sie. „Lass mich sofort los.“

Und wieder musste Harry dagegen halten.

„Hermine?“, flehte er.

Vergeblich.

Sie drückte und schob so kräftig, dass Harry alle Kraft brauchte, um dagegen zu halten.

Harry probierte es mit der vorsichtigen, beruhigenden Methode: „Hermine. Bitte.“

Doch sie ließ nicht locker, immer wieder versuchte sie sich loszureißen.

„HERMINE!“

Dann eben auf die Harte Tour.

Harry schrie sie an, packte fester zu.

„HÖR AUF DAMIT!“

Ein Schrei mit nachhaltiger Wirkung.

Harry spürte, wie ihre übermenschlichen Kräfte sie verließen.

Mit einem tiefen Seufzen brach sie zusammen.

Ihr Körper stauchte auf die Hüfte.

„Hermine, bitte“.

Ihr Kopf hatte sich abgesenkt, und war weit nach unten gefallen.

Harry hielt nach wie vor ihre Handgelenke umklammert, die Arme ausgestreckt, etwa einen Meter über ihrem Kopf.

Harry konnte deutlich spüren, wie ihr Körper zusammenbrach, und das Gewitter in ihrem Innern sich verzog.

Es war nun ganz einfach, ihre Arme leicht auseinander zu drücken, und um seinen Hals zu legen.

„Kann ich loslassen?“, vergewisserte sich Harry im Flüsterton, als ihre Haare bereits sein Gesicht streiften.

Ein schwaches Nicken genügte zur Antwort, und Harry lockerte seinen Griff.

Doch ein letztes Bedürfnis hatte das starke Mädchen noch in petto.

Mit einem lauten Knall krachte ihre flache Hand gegen seine Wange.

Unmittelbar danach rutschte ihr Gesicht vollständig auf seine Schulter.

„Das hast du dir redlich verdient“, schluchzte sie, und atmete erleichtert durch.

Harry schlang seine Arme um ihren Körper und verkreuzte sein Finger an ihrem Rücken.

Ein neuerliches Schluchzen entwich Hermines Kehle.

„Tu so was nie wieder.“

„Hermine...“, begann Harry mit sanfter Stimme.

„Nein“, unterbrach sie flüsternd. „Sag jetzt nichts. Halt mich einfach nur fest.“

Sie verließ die kniende Haltung und ließ sich wieder zurück auf ihren Hintern fallen.

So saßen sie einfach nur einander gegenüber, die Beine gespreizt übereinander, die Arme umeinander geschlungen, und hielten sich gegenseitig fest.

Draußen hatte das Unwetter seinen Höhepunkt erreicht.

Es blitzte, stürmte, donnerte im Sekundentakt. Die Türe klapperte. Der Wind blies durch alle Ritzen. Die Fensterscheibe drohte zu bersten.

Dann prasselten die ersten Tropfen auf das mit Schilf bedeckte Dach.

Sinnflutartig, doch es hielt stand.

Hermine zitterte.

Fünf Minuten, dann war das Unwetter weitergezogen.

Friedlich und ruhig, genau wie jeder für sich, die ersten Stunden auf der Insel erlebt hatte.

Die Sonne strahlte längst wieder in den höchsten Tönen, als Hermine sich aus der Umarmung schälte.

Erschrocken zuckte Harry zurück, starrte sie nervös an und traute sich zu fragen:

„Können wir die *Köpfe - einschlagen - Phase* überspringen?“

Zum ersten Mal glaubte er ein verschmitztes Lächeln in Hermines Gesicht zu sehen.

„Du hast Respekt vor mir“, stellte sie fest. „Das ist gut. Aber keine Sorge, ich wollte eigentlich nur kurz zu meiner Tasche.“

Der Gegenstand, den sie herausfischte kam Harry sehr bekannt vor.

Er selbst hatte ihn vor einigen Stunden in Händen.

Hermine kam zurück, platzierte sich an der alten Stelle und formte mit ihren Beinen den Schneidersitz.

Auffordernd trommelte sie mit der flachen Hand auf ihren Schenkel.

Harry folgte ihrer Aufforderung, und übergab seinen lädierten Knöchel ihrer helfenden Hand.

„O“, zischte sie besorgt. „Das sieht übel aus.“

Harry versuchte tapfer die Schmerzen zu ertragen, als sie die Stelle abtastete, und sie schien es zu genießen ihn zu quälen.

Seinem Mund entwichen mehrfache, schmerzhaft Zischgeräusche.

„Scheint nichts gebrochen zu sein“, stellte sie schließlich fest. „Hast du etwa selbst Hand angelegt?“

Harry deutete mit seinem Kinn auf die Flasche Diptam in ihrer Hand.

„Wann...?“, hinterfragte Hermine erschrocken.

„Können wir später darüber reden?“, fragte Harry. „Ich glaube, ich habe dir einiges zu erklären.“

Hermine sah ihn herausfordernd an.

Ihre ganze überlegene Energie lag in diesem Blick.

Überlegenheit. Wissen. Vorwürfe. Wut und Zorn.

„Ich wollte nicht wissen, wann du mein Diptam genommen hast, sondern wann du dir die Verletzung zugezogen hast“, sagte sie schließlich, des Friedens willen.

„Gestern morgen“, atmete Harry erleichtert durch. „Ich bin gestolpert, und an einer scharfkantigen Stechpalme hängengeblieben...“

„Wo hattest nur deine Augen?“, konnte sie sich einen bissigen Kommentar nicht verkneifen, im Gegensatz zu Harry: *Auf dir und Ron!*

„Du hast mit Diptam behandelt...“

„J-a“, antwortete Harry verwundert.

„Das war keine Frage, sondern eine Feststellung“, belehrte Hermine.

„Jawohl, Mum“, lästerte Harry mutig.

„Ich bin schon auf deine Erklärung gespannt, und ob du dann auch noch so mutig und frech sein wirst!“, konterte Hermine.

Harry schluckte spielerisch. „Ich habe nichts zu verbergen.“

„Das Diptam wurde unfachmännisch aufgetragen...“

„Entschuldigung, dass ich nicht deine genialen Fähigkeiten besitze“, unterbrach Harry mit der nächsten Spur Sarkasmus in der Stimme. „Du warst nicht greifbar...“

Hermine blickte ihn einschüchternd an.

„...es hat nur die Blutung gestoppt. Die eigentliche Verletzung blieb aber unbehandelt. Gehe ich richtig in der Vermutung, dass du den Fuß den ganzen Tag noch belastet hast?“

„Logisch“, bestätigte Harry, wie Selbstverständlich. „Ein Indianer kennt keinen Schmerz.“

Wieder brachte ihn Hermine mit einem gefährlichen Blick zum Verstummen.

Seine Auflockerungswitze prallten an Hermine ab.

„Und irgendwie musste ich ja auch hierher gekommen sein...“

„Deine Bänder könnten etwas abbekommen haben, gedehnt oder sogar gerissen sein.“

„Ist das schlimm?“

„Zumindest werde ich es nicht sofort heilen können. Aber ich werde dir einen Verband anlegen, und du musst den Fuß schonen und hochlegen“, wies Hermine an. „Was ich aber nicht verstehe...“, murmelte sie, „woher kommt die Vergiftung, und warum sie erst jetzt ausgebrochen ist?“

„Vergiftung?“, wiederholte Harry.

Hermine schnaufte schwer.

Etwas, das sie immer tat, wenn sie ein in ihren Augen, einfaches Grundwissen voraussetzte. „Völlig unverdient. Dein Titel: *Genialer Zaubertrankmischer*. Ich hatte es schon damals gesagt. Der Bezoar hilft nur bei Vergiftungen, Mr. Potter. Sechstes Schuljahr. Aber das Buch des Halbblutprinzen hast du ja nicht mehr zur Hand...“

Zwei Sekunden später folgte der von Harry vermisste Zusatz: „Gott sei Dank“, und noch eine Spitze hinterher: „Wahrscheinlich hättest du die Verletzung mit einem Sectumsempra behandelt, und dir dabei was Anders abgeschnippelt...“

„Warum bist du so abweisend?“, fragte Harry. „Ich habe dir nichts getan“.

Wenn Blicke töten könnten...

Harry zuckte ängstlich zusammen, in Erkenntnis, dass Hermines Wut doch noch nicht ganz verraucht war.

„Ich bin vorhin nochmals gestolpert, und wohl an einer Wurzel hängen geblieben, danach fing das Unwohlsein an. Ich musste mich sogar übergeben.“

„Wo?“

Harry zeigte nervös in Richtung Fenster.

Ihm war sofort klar, welche Schlüsse Hermine ziehen würde.

„Dann hast du sozusagen die gerechte Strafe fürs Gaffen bekommen.“

Überraschend locker, dachte Harry.

Etwas verfrüht.

„Ich habe nicht gegafft!“, wehrte sich Harry. „Ich wollte nur wissen, wer in mein Paradies eingedrungen war. Du kannst dir den Schrecken sicher vorstellen, als ich gesehen habe, wer...“

„Schreck?“, ein ironisches Lachen drang aus ihrer Kehle, „Wer's glaubt ... Muss ich deine herausgesprungen Augen auch noch einsammeln? Es war also doch ein Ast, den ich glaubte knacken zu hören.“

„Was kann ich dafür, dass du genau in diesem Moment nackt bist?“

„Welch ein Zufall, nicht?“

Harry blickte verlegen auf den Verband, den Hermine gerade anlegte.

„Du hast einen Wahnsinnskörper, Hermine“, sagte er kleinlaut. „Und wunderschöne ... AUTSCH!“

„'tschuldigung“, flötete Hermine, die versehentlich, absichtlich den Verband etwas zu fest zurrte.

„Darf man dir etwa kein Kompliment machen?“, verteidigte sich Harry. „Außerdem hast du mich nicht ausreden lassen. Du hast wunderschöne Augen...“

„Ja, und Voldemort ist ein Eichhörnchen“, lachte Hermine. „Ich weiß schon, welche Augen gemeint sind.“

Hermine hatte beruhigend ihre Hand auf seinem verletzten Fuß belassen.
 Ein wohliger Schauer durchströmte Harry Körper.
 „Ich hatte eine Wahnsinnsangst, als ich feststellte, wer auf meine Insel gekommen war“, sagte Harry. „Am Liebsten hätte ich mich vollständig im Sand eingebuddelt.“
 „Seit wann bist du auf der Insel?“
 „Gestern Abend, kurz vor Einbruch der Dunkelheit“.
 „Warum?“, stammelte Hermine. „Warum, Harry?“
 „Bin ich sicher?“, übergab Harry ihre Frage.
 „Was meinst du?“
 „Können wir wirklich ohne uns die Köpfe einzuschlagen zur Wahrheit übergehen?“
 „Idiot“, lachte Hermine.
 „Nun, ja“, murmelte Harry. „Verdient hätte ich es ja. Ich habe mich verhalten, wie ein unreifer Trottel.“
 „Wohl wahr“, bestätigte Hermine mit schwacher Stimme.
 „Eine wirklich sehr hübsche, aber auch sehr neugierige, junge Hexe brachte mich gestern Abend hier her.“
 „Trish“, bestätigte Hermine und hatte plötzlich riesiges Interesse, ihr Zehenspiel zu beobachten. „Sie ist wirklich hübsch und äußerst klug.“
 Harry registrierte wohlwollend, dass Hermine ein wenig eifersüchtig zu sein schien, war aber immer noch nicht überzeugt, dass sie tatsächlich etwas für ihn empfinden könnte.
 Er legte ein voll beabsichtigtes Lachen auf sein Gesicht.
 „Sie meinte ganz trocken: *Wenn du mich nicht willst, sie würde nicht Nein sagen.*“
 Die gewünschte Reaktion war intensiver, als Harry zu hoffen wagte.
 Hermine versteckte sich hinter einer Wand aus Enttäuschung und Resignation, indem sie es streng vermied ihn anzusehen.
 Harry tat seine Worte sofort Leid, und er empfand Mitleid.
 „Das war gemein von mir Hermine. Tut mir Leid“, flüsterte er behutsam, nahm ihren Kopf in seine Hände und zwang sie, in seine Augen zu schauen.
 „Sie ist nicht du“, hauchte er, und drückte ihr Gesicht in seinen Nacken.
 Ihre Haare kitzelten. Die Nase kalt, die Augen feucht. Ihr Magen knurrte.
 Und zu allem Pech schaute sie ihn jetzt noch peinlicher berührt an.
 „Was machen wir mit dem angebrochenen Tag?“, versuchte Harry sie aufzumuntern. „So, wie ich das sehe, sitzen wir fest. Entweder wir arrangieren uns, oder...“
 Sie zuckte wortlos mit der Schulter.
 „Weißt du was?“, entspannte er ihre Verlegenheit. „Ich hab einen Bärenhunger.“
 „Was kannst du anbieten?“
 „Wie wäre es, wenn wir das kleine Café testen?“
 Hermine Augen weiteten sich.
 „Hier gibt's nur Dosenfraß, auf den ich überhaupt keine Lust habe.“
 „Du gehst freiwillig unter Menschen?“, wunderte sich Hermine.
 „Ich gehe freiwillig mit dir unter Menschen“, korrigierte Harry. „Außerdem glaube ich, dass das Gewitter die Touristen zur Abreise bewegt hat.“
 „Das wäre toll“, antwortete Hermine mutiger werdend. „Ich freu mich tierisch auf eine kühle Coke, Pommes, Schnitzel, oder was auch immer.“
 „Na, dann los!“
 Harry griff unter ihre Achseln und zog sie in die Höhe.
 „Kannst du überhaupt laufen?“
 „Wir können am Strand entlang spazieren, der Sand dämpft bestimmt den Schmerz.“
 „Ein gemütliches Dinner zu Zweit“, schwärmte Hermine, während sie sich abtrocknete, und einen Rock und eine Bluse überzog.
 „Ist das ein Date?“ fragte Harry mit einem nervösen Lächeln.
 „Darüber denke ich nach, wenn du deine Beichte abgelegt hast“.
 Das Leuchten war zurück in Hermine Gesicht.
 Angriffslustig fixierte sie, Hinkebein - Harry.
 „Unser erstes Date“, schwärmte Harry.

„Freu dich bloß nicht zu früh...“

Unmittelbar nach Verlassen der Hütte, war Harry nachdenklich stehen geblieben, was Hermine zunächst nicht registrierte, weil sie um die Hütte herumgelaufen war.

„Dachte ich es mir doch“, murmelte sie Sekunden später, bei ihrer Rückkehr. „Du bist mit einer *Chondrodendron tomentosum* in Berührung gekommen“

Harry zeigte über ihre Kenntnisse keinerlei Verwunderung.

„Sie wird auch Grieswurzel genannt. Das ist eine Kletterpflanze die bis zu dreißig Meter hoch werden kann. Unverkennbar. Die Blätter sind ledrig und 10-15 cm groß, die Blattunterseite ist weißlich behaart. Sie produziert das Nervengift Curare, dass oftmals Lähmungen hervorruft. Etwas davon ist wohl in deine offene Wunde gelangt.“

Harry antwortete immer noch nicht, so dass Hermine ihn aufmerksam anstarrte.

„Was ist mit dir?“, fragte sie besorgt. „Klappt es doch nicht mit dem laufen? Wollen wir hier bleiben und uns eine Pizza bestellen?“

Mit einem freudigen Strahlen schnellte Harrys Kopf herum. „Wow. Hermine. Bist du es wirklich? War das gerade ein Witz?“

„Gehen wir?“, fragte Hermine aufmunternd und reichte Harry ihre Hand entgegen.

Ohne Nachzudenken nahm er ihr Angebot an. Und so spazierten sie Hand in Hand über den Strand.

„Warum muss immer Alles, was ich anfasse, so kompliziert sein, Hermine?“, fragte er nach wenigen Metern.

„Psssst“, wisperte Hermine, rückte näher an ihn heran, hakte sich bei ihm ein, achtete aber genau darauf, dass ihre Hände sich nicht voneinander lösten. „Reden können wir später.“

Entlang des Strandes waren es nur knapp zehn Minuten bis sie ein Terrain erreichten, dass rein auf Touristen abgestimmt war.

Kunststoffsonnenliegen. Sonnenschirme mit Bastfransen.

Harry hatte eine gute Nase. Der kurze Wolkenbruch hat den Strand leergefegt.

Keine Menschenseele tummelte sich an diesem Strand.

Nach weiteren fünf Minuten konnten sie das kleine Café erkennen.

Es trug den passenden Namen: *Paradise Beach Café*.

Drei kurze Stufen führten auf eine Terrasse, die unter einem Palmenhain errichtet wurde. Hinter einer kleinen offenen Theke freute sich ein schwächlicher, alter Mann über Kundschaft, indem er Hermine und Harry zahnlos anlächelte.

Nicht einmal die Hälfte der Plätze war belegt.

„Tja, so ein kurzer Schauer vertreibt die Kundschaft“, begrüßte sie eine resolute, kaugummikauende Emanze.

Sie nahm die Bestellung der Freunde auf, und schlürfte davon.

Hermine hatte sich die sehlich gewünschte, eiskalte Coke bestellt, und das Tagesmenü, ein *Meat Pie* gewählt, der sich als ein stinknormaler Hamburger herausstellte.

Harry bestätigte indem er bei allem, was Hermine sagte, zwei Finger in die Luft streckte.

Sie hatten fast aufgegessen, als sich ein Ausflugsboot der Insel näherte, und das Lokal sich schlagartig leerte.

„Letzte Schangse von der Insel wechzukommen“, säuselte das Kaugummikauende Ungetüm.

„Können wir trotzdem noch etwas zu trinken bekommen“, ignorierte Harry ihre Bemerkung. „Oder wollen sie schließen?“

Die Alte zuckte desinteressiert mit der Schulter und starrte zu ihrem zahnlosen Chef.

„Harry...“, mischte sich Hermine ein, indem sie zaghaft seine Hand berührte. „Wir sollten gehen.“

Harry nickte, weil er eigentlich auch keine Lust hatte, als einzige Gäste anwesend zu bleiben.

„Bringen sie uns die Rechnung“, rief er der Bedienung hinterher.

„Wissen sie auch was sie tun?“, fragte die Frau, als sie mit einem Bon in der Hand zurück an den Tisch kam.

„Was meinen sie?“

„Nun, wildes Campen ischt auf der Insel verboten“, sagte sie unter weiteren Schmatzgeräuschen. „Und dasch da oben“, sie zeigte Richtung Himmel. „war noch nischt Allesch für Heute.“

„Das Gewitter kommt zurück?“, fragte Hermine besorgt.

„Ja, Schätzchen.“

„Machen sie sich keine Sorgen um uns“, wiegelte Harry ab. „Wir sind Gäste und haben eine sichere Hütte“, vorsorglich wedelte er mit dem Schlüssel der Hütte vor ihrer neugierigen Nase herum.

„Verschtehe“, nickte sie.

Harry zahlte die Rechnung, hielt aber kurz inne. „Kann man bei ihnen Getränke für unterwegs kaufen?“

„Sicher doch.“, ihr Kopf deutet in Richtung des zahnlosen Wirtes. „Einfach Stuart sagen, was sie wollen.“

Kurze Zeit später machten sie sich wieder auf den Rückweg.

In der gleichen Weise, in der sie gekommen waren, eingehakt und Hand in Hand entlang des Strandes.

Zurück an der Hütte, platzierte Harry zunächst die Getränke im kühlen Wasser der Quelle, und schlug anschließend den Weg zum Strand ein.

„Wir müssen reden, Hermine“, erklärte er und suchte ein schattiges Plätzchen unter einer Palme.

Hermine platzierte ihr Handtuch direkt neben ihm.

„Ja, das müssen wir.“

„Wenn ich nur die Zeit zurückdrehen könnte“, begann Harry traurig, nachdem Hermine ihren Alabasterkörper auf das ausgebreitete Handtuch schwang.

In Bauchlage, eine Hand stützend unter dem Kinn, und mit der anderen zur Ablenkung im Sand spielend, starrte sie Harry erwartungsvoll an.

„Wie lange würdest du sie zurückdrehen?“, fragte sie.

„Ich würden den Zeitpunkt wählen, an dem ich gestern Morgen die Nerven verlor. Der Moment als ich Ron erblickte.“

„Wenn du die Möglichkeit hättest, was würdest du Anders machen?“

„Ich würde nicht mehr davonlaufen.“

Hermine schwieg.

„Es tut mir Leid, Hermine. In diesem Moment ging bei mir gar nichts mehr. Ich stand völlig neben mir.“

„Das braucht dir nicht Leid zu tun“, erwiderte Hermine.

Ich wäre am Liebsten selber davon gerannt.

Aus irgendeinem unbekanntem Grund unterdrückte sie ihre Gedanken.

„Der wunderschöne Moment am Strand ... Wir Beide ... Ein Traum“.

Ein Leuchten in Harrys Augen zeugte davon, dass er den Moment immer vor Augen haben würde.

„Ich gestehe dir auch noch meine Liebe“, erklärte er. „Danach warst du nur noch reserviert, kühl und ablehnend. Ich konnte nicht schlafen. Fragte mich immer wieder: habe ich etwas falsch gemacht?“

„Du hast nichts falsch gemacht. Überhaupt nichts“, schüttelte Hermine ihren Kopf. „Du hast nur einen wunden Punkt bei mir getroffen. Und ich war noch nicht bereit weiterzugehen.“

„Unter all diesen vorwurfsvollen Gedanken steht da plötzlich Ron. In mir ist eine Welt zusammengebrochen. Ich wollte nur noch weg.“

„Ich war mindestens genauso überrascht. Ich bin sogar in Ohnmacht gefallen“, versuchte Hermine tröstende Worte zu finden.

„Ich habe wieder einmal nur an mich gedacht, aber mit keiner Minute, wie du dich fühlen musstest.“

Hermine zuckte nervös mit ihrer Hand, rieb sich auffällig die Nase.

„Hast du das geplant?“, presste sie schließlich hervor

„Ist dass deine größte Sorge?“

Voller Empörung starrte Harry zu ihr hinüber.

„Ich frage mich das die ganze Zeit, und ja, ich habe Angst, dass ich wieder nur Teil eines Planes bin.“

„Ich habe gar nichts geplant“, fauchte er wütend. „Ich sollte aus der Schusslinie genommen werden. *Mich im Paradies erholen.* Und Zeit zum Nachdenken haben. Du warst nicht eingeplant. Aber deinetwegen bin ich hier.“

Harrys Bein vibrierte nervös und aufgeregt.

Beruhigend legte Hermine ihre Hand darauf, und brachte ihn damit zur Ruhe.

„Das klingt ganz nach meinem Dad“, lächelte Hermine erleichtert. „Na warte, der kann was erleben.“

Jetzt war es an Harry eine beruhigende Hand anzubieten.

„Sie haben es doch nur gut gemeint, geh nicht so hart mit ihnen ins Gericht.“

„Sie haben es gut gemeint?“, schrie Hermine. „Warum halten die sich nicht einfach raus.“

„Mich wollten sie vor einem Fehler bewahren“, herausfordernde Blicke erreichten Hermine, die aber nicht

darauf einging.

„Wie kam es eigentlich dazu?“, fragte sie stattdessen. „Wie haben sie dich gefunden?“

„Ich habe sie gefunden, und es war ein äußerst peinlicher Auftritt. Ich bin quasi vor ihre Füße gefallen, noch halb bedeckt mit dem Tarnumhang.“

„Was bist du?“, staunte Hermine mit einem Lächeln und bemerkte, dass über ihnen der Himmel bereits weiter vollkommen verhangen war.

Harry erzählte von seiner Flucht, und wie er sich an einer gewissen Stelle am Strand der Fannie Bay wiederfand.

„Du hast uns gesehen?“ kreischte Hermine. „Du hast Ron und mich...?“

Ihr ganzer Körper verkrampfte und sie begann zu zittern.

„Ich habe eure Stimmen erkannt, und wusste sofort was geschehen würde... Und wieder bin ich davon gelaufen ... ich hätte es nicht ertragen ... dich und Ron“, stammelte Harry.

„Ich wusste nicht, wo unser Weg hinführt“, erklärte Hermine hastig. „Ich wusste es wirklich nicht. Ich wollte nur mit ihm reden. Wir sind ein Stück am Strand entlang. Ohne bestimmtes Ziel. Bitte, Harry. Glaub mir. Es war keine Absicht. Reiner Zufall.“

„Beruhige dich“, doch Harrys Aussprache wirkte nicht gerade überzeugend.

Er bemerkte seine eigene Unsicherheit.

„Natürlich war ich geschockt, dass du ausgerechnet *unsere* Stelle für eine Techtelmechtel mit Ron...“

Hermine schüttelte langsam ihren Kopf. Sie flehte ihn mit ihren Augen an.

„Als ich bemerkte wohin mich Ron gebracht hatte, hinter eine, vor Blicken sichere Düne warst nur du in meinen Gedanken, und es hat Ron den Moment versaut.“

„Das glaube ich dir sogar, aber es ist nicht die ganze Wahrheit“, erwiderte Harry.

Tränen bildeten sich in Hermines Augen, ihre Stimme begann zu zittern und wurde ganz leise. „Ich wollte wirklich nur mit ihm reden.“

Es fiel Harry nicht leicht die Schranken zu öffnen, doch er tat es.

Er befreite sich von einer Barriere.

Sein Arm wanderte über ihre Schulter, und er zog sie zu sich heran, hielt sie ganz fest. Hermines Atem ging schwer.

Sie röchelte.

„Wie schaffst du das, Harry?“

„Was?“

„Das hier?“, Hermine bewegte ihren Oberkörper um die Umarmung zu verdeutlichen.

„Es liegt wohl an der Insel“, antwortete Harry. „weiß du was Trish zu mir sagte?“

Hermine zuckte ein „Nein“, fragte aber: „Ihr habt über uns gesprochen?“

„Ach komm“, wiegelte Harry ab. „Ihr doch sicher auch. Trish kann dich ganz schön in die Enge treiben.“

„Und was hat sie jetzt gesagt?“

„*Ich wäre so herrlich naiv. Aber in einem Punkt hätte ich Recht. An dieser Stelle muss ich hinzufügen, dass ich ihr vom Verdacht erzählt habe, dass man uns Beide verkuppeln will. Jedenfalls sagte sie: Es gibt nichts zu verkuppeln, weil ich das schon längst selber getan hätte. Ich sollte mich hören, wie ich über Dich rede. Deswegen würde sie mich hierher bringen, damit ich diese Gedanken befreie. Damit ich Zeit hätte, darüber Nachzudenken. Ich würde schon dahinter kommen.*“

„Und? Bist du dahinter gekommen?“

„Der Plan war perfekt. Er war sogar mehr als das, weil sie mir meine helfende Hand nachgeliefert haben. Und spätestens da, habe ich es verstanden: Du bist es, die sich noch nicht befreit hat.“

Hermine atmete erneut tief durch.

„Du hast Recht. Ich traue mich einfach nicht gewisse Dinge auszusprechen...“

„...weil du Angst hast mich damit zu verletzen.“, vervollständigte Harry. „Mir erging es genauso. Ich war nicht ehrlich zu mir, weil ich Angst hatte dich zu verletzen, oder dich dadurch ganz zu verlieren.“

„Du wirst mich nie verlieren“, lächelte Hermine traurig. „Niemals.“

Immerhin schaffte sie es ihren Blick auf seinem Gesicht zu halten. „Nur weiß ich nicht, ob ich schon bereit bin, mehr für dich zu sein.“

„Darum hast du einen Test mit Ron gemacht.“

„Ja“, nickte Hermine. „Du weißt es wirklich, hab ich Recht?“

Harry nickte.

„Nur quält dich noch die Frage, wie der Test ausgefallen ist...“

Erneut nickte Harry.

„Ich wäre nicht hier, wenn er Pro Ron ausgefallen wäre. Meine Eltern haben mich, so wie dich aus einer misslichen Lage befreit, und wohl gehofft, das wir uns hier zusammenraufen.“

„...oder uns die Köpfe einschlagen“, lachte Harry.

„Harry...?“, fragte Hermine vorsichtig. „Du hast wirklich nichts gesehen? Ich würde lieber sterben, als ein Ja zu hören.“

„Ich habe nicht einmal eure Gesichter gesehen. Nur eure Stimmen. Ich habe nur den Umhang über mich geworfen und bin weg ...so schnell es ging. Völlig außer Kontrolle. Ohne Plan. Nur ein Phantasiebild vor Augen...“

„Was Ron und ich tun könnten“. Hermine erschrak selbst über den Gedanken.

Wie musste sich erst Harry fühlen?

Er geht ja immer noch davon aus...

„Harry, da war nichts“, sagte sie schnell.

Zu schnell, so dass sie korrigieren musste.

Oder weil sie einfach doch mit einem Freund darüber reden wollte. Einem Freund, mit dem sie immer und über alles reden konnte.

„Ron wollte nicht reden. Er wollte meinen Körper, und es war widerlich. Küssen war ihm zu wenig. Er hoffte wohl auf mehr. Immer und immer wieder wiederholte er deinen Namen. Ich habe gar nicht zugehört. Er begripschte meinen Körper...“. Hermine schüttelte sich angewidert und starrte geradeaus ins Leere.

Ihr Kopf voller Erinnerungen. Leider keine Erinnerungen, die man aufbewahren möchte.

„Ich habe ihn weggestoßen, aber er hat mir nicht zugehört. Er wollte nicht verstehen. Dann kam die Idee mit einer Shoppingtour. Sie sollte Ron zermürben. Und später kam Dad mit der Idee von dem Inselparadies zu mir. Morgens in aller Frühe weg, damit Ron nicht mitbekommen würde. Ich musste nicht lange überlegen“, wieder schüttelte Hermine unter eine schlechten Erinnerung ihren Kopf. „Ich hab ihn ins Motel gebracht. Er hat tatsächlich immer noch geglaubt, ich würde die Nacht mit ihm verbringen.“

Harry ging im Anschluss etwas detaillierter auf den peinlichen Auftritt bei ihren Eltern ein. Dem, sich daraus bildenden Gespräch, dass er ihr Diptam aus der Tasche zauberte um das Blut an seinem Knöchel zu stillen, wie ihr Dad fasziniert mit dem Umhang spielte, und wie er schließlich, den Plan mit der Shoppingtour entwickelte.

„Mein Dad“, lachte Hermine mit einer Prise Sarkasmus. „Lügt mich schamlos an, und trifft sich hinter meinem Rücken mit meinem Harry Potter.“

Meinem?

War das nur ein Versehen, oder doch mehr?

Wie lange sie ihre Aussprache geführt hatten, war für Beide nicht nachvollziehbar und völlig irrelevant. Sie bemerkten lediglich, dass es bedrohlich dunkel geworden war.

Ein erster Regentropfen klatschte auf Hermines Nase.

Erschrocken blickte sie gen Himmel.

Und bevor sie reagieren konnte, brach der Sturm los.

Es stürmte und kübelte, wie aus Eimern.

Sie eilten mit schnellen Schritten zurück zur Hütte.

Durchnässt bis auf die Haut.

Harry hinkte, zog sein Bein hinterher, erreichte aber dennoch nur geringfügig später die schützende Hütte.

Kaum hatte er die Tür ins Schloss geworfen, zuckten die ersten Blitze.

Als er sich wieder umdrehte um nach Hermine zu schauen stockte ihm der Atem.

„Was starrst du mich an?“, schmunzelte sie, und drehte sich auch noch provokativ in seine Richtung.

Er bekam sie im vollen, hoherentischen Profil, da sie sich vollständig ihrer nassen Kleidung entledigt hatte.

„Da ist nichts, was du nicht schon gesehen hast, also warum sollte ich jetzt etwas verstecken?“

„Du bist wunderschön“, zischte Harry.

„Willst du deine nassen Sachen nicht ausziehen?“

„Wie ... was?“, stammelte er.

„Ich bin für Gleichberechtigung. Also...“. Ihr Zeigefinger bewegte sich lüstern auf und ab, „runter damit. Oder willst du dir eine Erkältung im Paradies zu legen?“

Das Gesicht des Aufgeforderten verfärbte sich langsam rötlich, doch als Hermine ihre Geste nicht beendete, lächelte er und schälte sich genüsslich aus seinen Klamotten.

Jedoch stellte er sich dabei äußerst ungeschickt an, sein Shirt klebte so auf seiner Haut, dass er sich darin verhedderte.

Hermine helfende Hand musste ihrem Pseudonym gerecht werden, da bei Harry nichts mehr vorwärts und nichts mehr rückwärts ging.

Während Hermine ihre nasse Kleidung zum Trocknen über dem Tisch und den Stühlen ausbreitete, schaffte es Harry endlich auch den Rest herunterzustreifen.

Mehr aus Scham trat er direkt neben Hermine und platzierte seine Kleidung neben der ihrigen. Hermine bekam nur seinen Rücken und sein Hinterteil zu sehen.

Und Harry ließ sich ziemlich viel Zeit mit seiner Kleidung, zu lange für Hermine.

„Schämst du dich etwa?“, fragte sie provokativ.

Harrys Interesse galt immer noch seinen Shorts, die er mehrfach glattstrich.

„Bisher hat mich noch Niemand so gesehen“, antwortete er mit gesenktem Kopf, und fügte mit leiser, vorsichtiger Stimme, „Ist das wieder ein Test?“, hinzu.

„Mich hat vorher auch Niemand so gesehen“, wisperte Hermine, und Harry spürte ihren Atem in seinem Nacken.

Sie war hinter seinem Rücken näher gekommen. Sehr nahe.

„Test bestanden“, bestätigte Hermine behutsam. „Ich wollte, dass du dich genauso fühlst, wie ich mich, als ich die Gewissheit hatte beobachtet worden zu sein“.

Ein wohliger Schauer durchströmte Harrys Körper.

Hermine hatte ihre Arme um seinen Oberkörper geschlungen, und ihre Hände lagen beruhigend auf seinem Brustkorb. Ganz eng schmiegte sie sich an, vergrub ihr Gesicht in seinem Nacken. Ihre wunderbar weichen Rundungen angenehm gegen seinen Rücken gepresst.

„Versprich mir bitte eins, Harry, wisperte sie sorgenvoll. „Dränge mich bitte nicht zu irgendwas.“

Harry nickte schwach, so dass ihre nassen Haare angenehm an seiner Schulter kitzelten.

„Ich bin noch nicht bereit für eine Beziehung, oder eine neue Beziehung. Lass uns die Zeit genießen, die uns bis zu meiner Rückkehr nach Hogwarts bleibt. Ich möchte in aller Ruhe die Schule erfolgreich beenden, und dann sehen wir weiter.“

„Wir werden uns ein Jahr nicht sehen“, erwiderte Harry traurig. „Du, in Hogwarts, und ich trete meine Arbeit im Ministerium an.“

„Bitte gib mir die Zeit um herauszufinden, was ich wirklich empfinde. Ich bin noch völlig durcheinander, und aufgewühlt. Das ist Alles noch so neu für mich ... Und wenn du mich dann noch willst...“

„Ich werde auf dich warten“, unterbrach Harry ihre schweren Worte, und drehte sich in ihrer Umarmung um. „Egal, wie lange es dauert.“

Sie standen sich gegenüber, und Harry streichelte liebevoll durch ihre Haare.

Hermine schluchzte, und starrte in seine Augen.

Eine ganze Weile verharrten sie, bis sich Hermine von ihm löste um einen kräftigen Schluck aus einer Dose Coke zu nehmen.

Der Regen prasselte unaufhörlich gegen die Fenster und dem Dach der Hütte.

Ein kräftiger, lauter Knall zerstörte die Idylle.

Erschrocken sprang Hermine zurück in Harrys Arme, schmiegte sich wieder ganz dicht an ihn.

„Das Gewitter kann dir nichts tun“, hauchte Harry. „Ich pass auf dich auf.“

Sein Blick fiel auf die einzige Schlafgelegenheit, die die Hütte zu bieten hatte.

Ein einziges Bett.

Wie soll ich nur die zwei Nächte überstehen?, dachte Harry voller Sorge, aber auch voller Hoffnung.

Seine Gedanken wurden unterbrochen, weil sich Hermine erneut von ihm löste und ihm ein Handtuch zuwarf. „Trocken rubbeln“, rief sie.

Harry begann mit seinem Gesicht.

„Mich!“, protestierte Hermine.

Sie brauchte ihren Wunsch nicht zu wiederholen, sofort begann Harry sie liebevoll abzurubbeln. Während

er dies tat, versuchte er, ihr, seine Sorge zu übermitteln.

„Du kannst das Bett nehmen. Ich mache es mir auf dem Sessel bequem.“

„Da kann doch kein Mensch schlafen“, monierte Hermine. „Das kommt überhaupt nicht in Frage. Wir teilen uns das Bett.“

Aber...“, stotterte Harry.

„Ich bin sicher, wir schaffen das“, beruhigte ihn Hermine.

Doch Harry hätte sich vor Anspannung fast die Lippen durchgebissen.

„Außerdem“, fuhr Hermine fort. „Solange das Gewitter tobt, muss ich spüren, dass ich nicht Alleine bin.“ Sie ergriff seine Hand, führte ihn zum Schlafplatz, und hob die dünne Decke an.

Nach wie vor stürmte es. Blitze zuckten.

Hermine rutschte seitwärts unter die Decke, bis sie die Holzbohlen in ihrem Rücken spürte. Harry zögerte.

„Ich weiß nicht, ob ich das überlebe“, doch ein weiteres Mal biss er auf die Unterlippe und verschluckte die Worte.

Zum ersten Mal riskierte Hermine einen heimlichen Blick auf seine Männlichkeit, und hoffte er würde es nicht bemerken.

Nach wie vor zögerte Harry.

Der Grund für sein weiteres Zögern, waren Hermines Blicke.

Er genoss es sichtlich von ihr angeschaut zu werden.

Hermine errötete, und wandte beschämt ihren Blick ab.

„Du bist süß, und das braucht dir nicht peinlich zu sein. Frag mich mal, wie ich mich fühle.“

„Komm schon unter die Decke“, rief sie erschrocken und schüttelte sich, weil ein weiterer Donnerschlag die Hütte erzittern ließ.

Sofort sprang Harry unter die Decke.

Der Augenblick auf den Hermine gewartet hatte, sie wandte sich von ihm ab und bot ihm ihre Rückansicht.

Am Liebsten hätte Harry seine Hände auf seinem Rücken festgebunden, um nicht in Versuchung zu geraten.

Er hatte sich fest vorgenommen, Hermines Wunsch, *sie nicht zu bedrängen*, zu erfüllen.

Seine Lage fühlte sich unbequem an, weil er keine Ahnung hatte, wie er sich verhalten sollte. So verharrte er, traute sich nicht sich zu rühren und hatte riesige Angst, keine Kontrolle mehr über sich, und vor allem über seine Männlichkeit zu haben.

„Wo bleibst du denn?“, stöhnte Hermine, und drehte ihr Gesicht in seine Richtung. „Komm schon. Ich beiße nicht“.

„Wofür ich nicht garantieren kann“, murmelte Harry.

„Hast du Angst?“, wunderte sich Hermine.

„Dein Anblick - Du - machst mich wahnsinnig. Ich habe Angst mich nicht mehr unter Kontrolle zu haben.“

Hermine lächelte ihm liebevoll zu, streichelt über seine Brust, seinen Arm, und fasste schließlich seine Hand. Ihre Finger überkreuzten sich, Liebevoll zog sie ihn ganz nahe, platzierte seine Hand an ihrer Hüfte, und führte anschließend seine zweite Hand zu einer weichen Rundung.

„Es stört mich nicht“, sagte sie, nachdem sie auch noch genüsslich ihren Rücken gegen seinen Körper schmiegte. „Und ich werde sicher Niemandem verraten, dass Harry Potter in einer Löffelstellung, in der beide Beteiligten nackt waren, ein Gefühlsregung in der Leiste bekommen hat.“

„Du verlangst von mir dich nicht zu bedrängen, was mir schon schwer fällt, und dann machst du mich auch noch ungeniert heiß. Das ist ungerecht.“

„Halt mich einfach nur fest. Da ist Alles was ich mir im Moment wünsche“, erwiderte Hermine. „Es war nicht meine Absicht, dich heiß zu machen, um dir dann die kalte Schulter zu zeigen.“

Heimlich hoffte Hermine, er würde sie küssen.

Er tat es.

Ein vorsichtiger, klitzekleiner Kuss in ihren Nacken.

Und es trieb ein Glücksgefühl durch ihren Körper.

Ebenso hoffte sie, seine Hände würden alle Stellen ihres Körpers erforschen.

Sie hätte zugelassen, dass er sie überall liebkosen dürfte.

Doch er hielt seine Finger still, und trotzdem fühlte sie sich glücklich.
„Es ist ein Fortschritt, Harry“, sagte sie schläfrig. „Ich bin glücklich, dass du bei mir bist“
Mit diesen Worten war sie eingeschlafen.

Paradies oder Hölle? IV.

Zurück nach Hause

Langsam öffnete Harry seine Augen.

Um ihn herum war es ruhig und friedlich.

Helles, grelles Licht blendete ihn. Er blinzelte, und nur ganz langsam gewöhnten sich seine Pupillen an die Helligkeit.

„Ein wunderschöner Traum“, murmelte er verschlafen vor sich hin.

„Was ... hast ... du ... gesagt“, nuschelte eine Person mit schlaftrunkener Stimme in seinen Armen.

Es war kein Traum!

Hermine lag wahrhaftig und völlig nackt in seinen Armen, eine Hand auf seiner Brust, ein Bein über die Seinigen geschlungen.

Sie schmatzte und befeuchtete ihre trockenen Lippen, anschließend räkelte sie sich genüsslich.

„Nichts“, lächelte Harry und fühlte sich auf Einmal überglücklich.

Die Hütte war tatsächlich hell erleuchtet, und durch das Fenster konnte man einen noch unglaublicheren, blauen Himmel erkennen.

Das Gewitter war, während sie friedlich schliefen, unbemerkt weitergezogen.

„Ahhhhh!“

Erneut räkelte und streckte Hermine ihren Körper, und kuschelte sich in seine Arme.

„Ich habe wunderbar geschlafen, und du?“

„Es ist schon hell“, antwortete Harry. „O mein Gott, wir haben fast zehn Stunden, wie die Murmeltiere geschlafen.“

„Mich stört es kein bisschen“, lächelte das Mädchen in seinen Armen. „Ich könnte den ganzen Tag so liegen bleiben, oder erwartest du noch jemanden?“

„Das hoffe ich doch nicht“, erwiderte Harry. „Das Bett reicht gerade mal für uns Beide.“

Hermine kämpfte sich in die sitzende Position, streckte ihre müden Knochen durch.

Sie krächzte, stöhnte und keuchte.

Ihr Brust weit nach vorne abgedrückt, was Harry zu einem Stielaugenblick verleitete.

Ein Wegsehen war einfach unmöglich.

Unweigerlich kam er nicht umhin ihren Körper zu bewundern.

„Was?“, fragte sie, seine Blicke registrierend. „Noch nie eine nackte Frau gesehen, oder hast du das seit gestern vergessen?“

„Ich sehe dich halt gerne in dieser Bekleidung“, schmunzelte Harry. „Aber ich habe noch nie gesehen, wie sich diese nackte Schönheit sportlich betätigt.“

„Das wirst du noch bereuen“, keuchte sie, schwang herum und eroberte rittlings seinen Bauch.

Nachdenklich blickte sie auf ihn herab, und verharrte für einen kurzen Augenblick.

„Irgendwas geschieht mit mir“, murmelte sie verträumt.

„Was meinst du?“, bat Harry um Details.

Mit einem *ich - weiß - es - nicht - Verziehen* ihrer Mundwinkel antwortete sie:

„Eigentlich kann ich es kaum glauben. Gestern noch, hätte ich mich zu Tode geschämt und dich gelyncht, wenn du mich so begafft hättest.“

„Ich begaffe dich nicht“, korrigierte Harry. „Ich bewundere dich“.

Er bemerkte, wie ihre Pupillen sich dehnten.

„Worüber denkst du nach?“, fragte Harry sorgenvoll. „Bereust du, was wir getan haben?“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Ich bereue nichts.“ - *Außer, dass wir nichts getan haben.* - „Außerdem haben wir doch gar nichts getan?“

„Schade“, seufzte Harry, nachdem sich Hermine aus dem Bett quälte, und in ihren Bikini geschlüpft war. Zuvor ließ er kein Auge von ihr, und hatte genüsslich die Arme hinter seinem Kopf verschränkt.

„Kommst du mit eine Runde schwimmen?“, forderte sie ihn auf.

Einfach den Tag und die Zeit, die ihnen blieb, genießen.

Frei nach diesem Motto verbrachten die Freunde einen unbeschwerten Tag am Strand. Harry hatte die Verletzung an seinem Fuß völlig vergessen, so dass er über Tag den Verband lösen konnte, und erst am Abend wieder von ihr anlegen ließ. Dennoch schaffte er es einigermaßen beschwerdefrei neben ihr, natürlich Händchenhaltend, dem *Paradise Beach Café* einen Abschlussbesuch abzustatten.

Es dämmerte bereits, als sie den Rückweg antraten.

Ein Muggelkartenspiel, das Harry in der Vitrinenschublade fand, leistete zumindest vorübergehend gute Dienste, indem es einer lockeren Unterhaltung diente.

Irgendwann jedoch begann Hermine auffällig zu gähnen.

Ihr Gesicht nahm ernstere Züge an. Sie wandte sich ab, lief zum Bett, und zog ihre Shorts aus, dann hob sie die Decke an.

„Habe ich etwas falsch gemacht?“, fragte Harry vorsichtig, und hinderte sie durch eine Umarmung von hinten daran, dass sie wortlos unter die Decke kriechen konnte.

„Nei ... Nein“, wisperte sie, und schniefte dabei leise. „Ich bin nur müde.“

Er verkreuzte seine Hände auf ihrem Bauch und drückte sie aufmunternd zurück gegen seinen Körper.

„Mine? - Was ist mit dir?“

Harry gab sich mit der Antwort nicht zufrieden, weil er sicher wusste, dass es nur die Teilwahrheit war.

Erst in diesem Moment wurde ihm bewusst, dass sie Beide, es, den ganzen Tage vermieden hatten, über ihre Lage, ihre Gefühle, oder sonst etwas in dieser Richtung zu sprechen.

Viele Dinge waren Routine, ein Umgang, wie sie ihn jahrelang gepflegt hatten, abgesehen von gelegentlichen anzüglichen Neckereien, oder dass sie Hand in Hand spazierten.

Erneut schniefte Hermine, verharrte einige Sekunden, bevor sie ihren Kopf zurück neigte und an seine Schulter drückte.

„In wenigen Stunden ist ... ist ... ist alles ... vorbei“, schluchzte sie.

Mit beiden Händen an ihrer Hüfte drehte Harry sie auf der Stelle um, so dass sie sich Auge in Auge gegenüberstanden.

Zumindest theoretisch, denn Hermines Gesicht war tief gesenkt.

Mit einem leichten Druck unter ihrem Kinn gelang es ihm, ihr Gesicht auf Augenhöhe zu bringen.

Er beugte sich vor und küsste zärtlich ihre Lippen.

Ein kleiner, unschuldiger Kuss, mit immenser Aussagekraft.

Sie schreckte nicht zurück. Tränen liefen über ihre Wangen, und tropften zu Boden.

Ein Zittern erfasste ihren Körper.

Harry erwartete eine Ohrfeige, doch sie erwiderte den Kuss.

Unwesentlich länger, aber Leidenschaftlich und voller Gefühl.

„Danke Harry für die wunderbaren Stunden“, wisperte sie. „Doch ich habe Angst vor dem, was Morgen sein wird.“

„Ich werde Morgen immer noch der gleiche Harry sein“, erwiderte der Junge der überlebt hat. „Und ich verspreche dir nicht mehr so schnell aufzugeben.“

„Danke Harry für dein Vertrauen, und danke, für deine Rücksicht auf mein Chaos. Und dass du meinen Wunsch respektiert hast.“

„Bitte geh nicht zu hart mit deinen Eltern ins Gericht“, unternahm Harry einen Aufmunterungsversuch.

„Immerhin haben wir ihnen, diese wunderbaren Stunden zu verdanken.“

„Sie werden trotzdem meiner süßen Rache nicht entgehen“, erwiderte Hermine angriffslustig. „Doch davor habe ich keine Angst.“

Ron.

Harry nickte, vermied es aber den Namen ihres Freundes auszusprechen.

„Ron kapiert es nicht, und er wird auch nicht aufgeben.“

Harry schluckte, weil Hermine den Mut hatte, etwas anzusprechen, dass sie die ganze Zeit vermieden hatten.

„Alles was ich will, ist in Ruhe die Schule zu beenden.“

Harry atmete tief durch.

Die folgenden Worte, sollten die Schwersten sein, die je über seine Lippen kamen:

„Ab Morgen werden wir uns dann wohl wieder diskreter verhalten, und nach unserer Rückkehr sollten wir uns aus dem Weg gehen...“

Hermine Augen begannen feucht zu funkeln.
Ihre Pupillen verwandelten sich in raschen Abständen von klein zu groß, und wieder zurück.
„...sonst kann ich für Nichts garantieren“, vervollständigte Harry.
„Morgen?“, wiederholte Hermine, runzelte die Stirn, legte ihren Arm um Harrys Genick und zog ihn aufs Bett. „Morgen ist Morgen, und heute ist heute.“
Sie kuschelten sich aneinander, und Beiden genügte in dieser Nacht die Nähe des Anderen.

Als Harry am nächsten Morgen aufwachte, beschlich ihn ein seltsames Gefühl.
Er streckte sich und tastete vergeblich nach etwas sehr Angenehmen.
Hermine hatte sehr unruhig geschlafen, sich hin und her gewälzt, wobei sie Harry mehrfach fast die Nase gebrochen hätte. Er nahm es gelassen, und erneuerte die Umarmung jedes Mal aufs Neue.
Offenbar hatte Hermine bereits mit den ersten Sonnenstrahlen das Bett verlassen, und leise begonnen die Hütte aufzuräumen, und die schmutzigen Stellen wegzuwischen.
Auf sprichwörtlich gepackten Koffern warteten sie am Strand, im Schatten einer Palme auf die Ankunft von Trish.

Beide schwelgten in Erinnerungen, sprachen kaum ein Wort und schauten immer wieder mitleidsvoll auf das offene Meer hinaus, als hofften sie überhaupt kein Boot zu sehen. Das erste nervöse Zucken passiert bereits beim Auftauchen des Touristen-Express, wie Harry, das Boot mit den Ausflüglern nannte.

Trotzdem hielten sie ihre Hände fest umschlungen.
Und sie taten es immer noch, als das Boot mit einer forschenden jungen Dame am Steuerrad näher und näher kam. Es war bereits früher Nachmittag geworden.
Trish versuchte ihre Neugier zu verstecken, indem sie zunächst versuchte in den Gesichtern der Beiden zu lesen.

Aber zu ihrer offensichtlichen Enttäuschung war nichts vorhanden, dass ihre Neugier befriedigt hätte. Zumindest ein Lächeln huschte über ihr Gesicht, als sie die umschlungenen Hände von Harry und Hermine bemerkte.

„Alles klar mit euch?“, versuchte sie per Smalltalk einen Einstieg zu bekommen.
Hermine löste ihre Hand und nahm an der Reling Platz.
„Ich glaube in sitzender Position ertrage ich die Fahrt besser“, lächelte sie verlegen.
Harry gesellte sich zu Trish.
„Die Insel bewirkt wahre Wunder“, flüsterte Trish. „Und wie ich sehe hat sie bei euch ein wahres Meisterwerk vollbracht“

Harrys Gesicht drehte sich zeitulpenähnlich in die Richtung des fröhlich lächelnden Mädchens.
„Es waren schöne Stunden“, erwiderte Harry, „aber leider nicht mehr als das...“
Trish blickte ihn herausfordernd. „Bist du dir da sicher?“
Ein stechender Schmerz durchzuckte Harrys Fuß, und er wurde qualvoll mit einem lächelnden und einem weinenden Auge an ihr Wiedersehen erinnert.
„Dein Umhang ist genial, Harry“, sagte Trish mit leiser Stimme. „Noch heute Morgen hat er mir einen sehr guten Dienst erwiesen.“

Sie zwinkerte ihm zu, und blickte kurz zu Hermine.
Harry folgte ihrem Blick und sah, dass Hermine tief in Gedanken versunken über die Reling hinausstarrte.
„Dein Umhang ist sicher bei Paul“, fügte die junge Hexe hinzu.
Das Festland kam Stück für Stück näher, und damit die Gewissheit, dass die wunderschöne, unbeschwertere Zeit wirklich zu Ende war.

Selbst die bisher nicht gerade um Worte verlegene Trish respektierte die letzten Erinnerungen, und schwieg.
Erst kurz vor dem Anlegen unterbrach sie das Schweigen. „Ihr könntet jeder Zeit zur Insel zurückkehren. Wir, mein Eltern und ich würden uns freuen, wenn ihr irgendwann zurückkehren würdet.“
„Wie können wir dir danken, für das, was du getan hast?“
Hermine war aufgestanden und gesellte sich an Harrys Seite.
„Ihr braucht mir für gar nichts zu danken. Ich bin schon froh, dass ihr es mir nicht übel nimmt, dass ich euch so düpiert habe. Aber vielleicht komme ich doch irgendwann auf euer Angebot zurück...“
„Sprich?“, forderte Harry sie auf.

„Ich würde gerne nach der Schule nach England zurückkehren. Vielleicht könnt ihr ein gutes Wort für mich bei eurem Ministerium einlegen?“

„Bei unserem Ministerium?“, wunderte sich Hermine.

„Bei meiner Bewerbung als Auror“

„Das könnten wir mit Sicherheit tun“, lächelte Harry, und Hermine bestätigte: „Jemand wie dich nimmt Kingsley sicher mit Kusshand.“

Am Pier erkannte Hermine ihre Eltern. Arm in Arm, eingehakt.

Sie schmunzelte über die nervösen Blicke ihres Vaters.

„Schön!“

Mit einem gehässigen Grinsen rieb sie sich die Hände.

„Ich glaube da hat Jemand ein schlechtes Gewissen.“

„Sagst du mir dieses Mal, was du vor hast?“ erkundigte sich Harry.

„Och ... ich möchte eigentlich nur ihre Gesichter sehen, wenn ich ihnen erzähle, dass es in der Hütte nur ein Bett gegeben hat...“

„Du bist gemein“, lachte Harry.

„Nicht mehr, als die Beiden da!“, fauchte das braunhaarige Mädchen.

„Ihr habt in einem Bett geschlafen?“, fragte Trish mit einem hinterlistigen Grinsen, und konnten ihre brennende Neugier nicht mehr verstecken.

„Als ob du das nicht wüsstest!“, konterte Harry. „Tu nicht so Unschuldig.“

„Ich bin die Unschuld vom Lande“, flötete Trish.

„Und Merlin hat Hämorrhiden“, zischte Harry.

„Seid wann?“, lachte sie und sprang fast gleichzeitig mit Hermine von Bord, diese umarmte ihre Mum, und schlug ihrem Dad mit der Faust gegen die Schulter.

Harry zuckte schmerzverzerrt in Erinnerung, wie es ihm ergangen war, zusammen.

Doch bei Paul Granger blieb es bei diesem einen Schlag.

„Alles in Ordnung?“, fragte Paul vorsichtig, und duckte sich sicherheitshalber.

„Alles perfekt“, antwortete Hermine, und fügte giftig hinzu: „Ist damit dein schlechtes Gewissen beruhigt?“

Ihr Dad tat unschuldig, und brachte zum Ausdruck, dass er keine Ahnung habe, von was sie eigentlich spreche.

„Euer perfider Plan hatte nur einen Haken“.

„Wie ist es euch ergangen?“ fragte er fast zeitgleich mit der Anmerkung seiner Tochter, so dass er, „...und der wäre?“, hinterher schob.

„In der Hütte gab es nur ein Bett!“

Ihre Mum begann lauthals zu Lachen. „Das soll deine Rache sein?“, witzelte sie.

Doch Hermine hatte noch Einen in petto: „Wir haben die ganze Zeit miteinander geschlafen.“

Harrys Gesicht verfärbte sich knallrot, und er blickte sich suchend um.

„Keine Sorge“, beruhigte Susan, die seine Blicke richtig deutete. „Ron ist gestern abgereist.“

„Heute“, korrigierte Trish.

„Hermine übertreibt“, beschwichtigte Harry. „Wir haben zusammen in einem Bett geschlafen, aber nicht *Miteinander*“.

„Wir hatten gestern schwere Gewitter“, sagte Hermine vorwurfsvoll.

„O, Mein Gott, Schatz“, schrie Susan. „Hier hat man gar nichts davon mitbekommen.“

„Ich hab sie beschützt“, brüstete sich Harry.

„Beschützt?“, grölte Hermine. „Du wolltest schamlos die prekäre Situation einer hilflosen Frau ausnutzen!“

„Hilflos?“, wiederholte ihre Mum. „Das nehme nicht einmal ich dir ab, und ich bin deine Mutter.“

Sie zog ihre Tochter ein weiteres Mal in ihre Arme, und wuschelte durch ihre Haare.

„Was tust du?“, rüttelte sich Hermine, und fand ihre Mum peinlich.

„Ich will mich nur vergewissern, ob ihr euch nicht die Köpfe eingeschlagen habt“, lachte Susan.

„Diesen Punkt haben wir nach einem kurzen, von mir kontrollierten Herminetypischen Wutausbruch übersprungen.“

„Herminetypisch?“, giftete die genannte Persönlichkeit. „Wutausbruch?“. Sie rückte Harry gefährlich auf

die Pelle. „Von dir kontrolliert?“

Harry zuckte nervös mit der rechten Gesichtshälfte, denn ihre Miene verriet Entschlossenheit, und ihre Hand war gefährlich nahe, und erhob. „Träum - weiter.“

Doch dann lachte sie, krallte ihre Hand in seinen Nacken und zog Harrys Gesicht näher.

Impulsiv spitzte Harry die Lippen, die Hermine lachend ignorierte, und lediglich seine Wange touchierte.

„Was meintest du mit: Ron ist heute erst abgereist?“, wandte sich Paul an die junge Hexe, die Harry und Hermine chauffiert hatte.

„Das ist schon ein komischer Kauz“, antwortete Trish. „Ich habe ihn, dank Harrys Umhang im Auge behalten. Und er hat definitiv erst heute Morgen den Portschlüssel benutzt.“

„Ron stand am Tag deiner Abreise früher als erwartet auf der Matte“, erklärte Paul seiner Tochter. „Ihr hattet gerade abgelegt, und ich war auf dem Rückweg zum Hotel, als ich ihn schon aus dem Motel herauskommen sah.“

Hermine schluckte nervös. „Wie hat er es aufgenommen?“

Paul zuckte desinteressiert mit der Schulter.

„Erstmal gar nicht, weil ich schon als kleiner Junge sehr geschickt im Versteckenspielen war.“

„Und später?“, fragte Hermine leicht genervt.

„Ich habe ihm erklärt, dass ich du einen Kurztrip mit einem Schiff machen würdest, um auch etwas von Land und Leute kennen zu lernen.“

„Und das hat er dir abgenommen?“

„Hatte er denn eine andere Wahl?“

„Ja, aber...“

„Es wäre ein sehr kurzfristiger Entschluss gewesen, habe ich im versucht klar zu machen. Und du wolltest die Reise allein machen, um in aller Ruhe über einige Dinge nachzudenken.“

„Aber er hat wohl nicht locker gelassen, nehme ich mal an“, so Hermines Vermutung. „Sonst wüsstest ihr nicht, dass er gestern abreisen wollte.“

Paul nickte.

„Am Nachmittag haben wir ihn am Strand noch einmal gesehen. Er hat uns wohl die ganze Zeit beobachtet. Und beim Abendspaziergang lief er uns ein weiteres Mal über den Weg. Zunächst hat er sich wohl nicht getraut uns anzusprechen. Er blieb beharrlich auf seinem Platz in einem Café sitzen. Später dann auf dem Rückweg haben wir ihm keine andere Wahl gelassen.“

„Du hast Mum absichtlich ganz nah an diesem Café vorbeigeführt“, nickte Hermine. „Bei Merlin, ihr seid ja schlimmer als Bonnie und Clyde.“

„Er erkundigte sich noch einmal nach dir, und wir erklärten ihm, dass für dein Ausflug zwei bis drei Tage veranschlagt war, und du etliche Museen eingeplant hättest. Worauf er erwiderte, dass er dann ohne dich noch einmal zu sehen abreisen müsste. Und das wollte er definitiv gestern tun. Keine Ahnung, wo er die Nacht verbracht hat. Wir jedenfalls haben ihn seither nicht mehr gesehen.“

„Aber ich“, unterbrach Trish. „Er hat eine weitere Nacht in einem Motel verbracht, nachdem er sich im Pub gegenüber hat volllaufen lassen, und erst heute Morgen am Strand, in einer einsamen, uneinsehbaren Bucht hat er den Portschlüssel aktiviert.“

„Ich verstehe das nicht“, murmelte Hermine nachdenklich.

„Was ist daran so seltsam?“, wunderte sich Harry. „Er hat auf deine Rückkehr gewartet?“

„Ja, aber...“, begann Hermine mit nachdenklichem Blick. „Wie hat er es geschafft im Motel zu übernachten? Mir hat er gesagt, dass er kein Geld bei sich hätte. Du kennst doch Ron, er muss irgendwann auch Essen.“

„Ach komm, Hermine“, erwiderte Harry. „Ron wird seinen Zauberstab benutzt haben, und der Typ im Motel wird nicht einmal was bemerkt haben.“

„Gampsche Gesetze der Magie“. Hermine war wieder völlig in ihrem Element.

Mit einem Herminetypischen *wie - oft - muss - ich - das - eigentlich - noch - erklären* Blick wollte sie gerade die wohl bekannte Erklärung hinzufügen, als Trish ihr ins Wort fiel:

„Dann hat er dich angelogen“.

„Was?“, fragte Hermine verwundert.

„Er hat definitiv in bar bezahlt. Ich habe gesehen, wie er ein Bündel Scheine aus der Tasche zog, zumindest in der Kneipe.“

„Aber warum sollte er das tun?“, wunderte sich Hermine.

„Ist das nicht offensichtlich?“

Harry wollte Hermine auf die Sprünge helfen, unterdrückte aber seine Erkenntnis aus Rücksicht.

„Die erste Nacht hast du bezahlt, nehme sich an?“, hinterfragte Trish.

Hermine nickte.

„Die Mitleidstour?“

Trish nickte.

„Er hat wohl gehofft, wenn du das Zimmer bezahlst, dass du dann auch bei ihm übernachten würdest.“, und zurück an Hermines Eltern gewandt, fügte sie hinzu. „Er war die ganze Zeit in ihrer Nähe, und hat sie beobachtet.“

„Dann hat er mir wohl nicht geglaubt, und dachte wir würden ihn irgendwann zu Hermine führen“, erkannte Paul folgerichtig.

„Wir sollte euren Worten jetzt noch Vertrauen schenken?“, giftete Hermine.

„Unser Flug geht Morgen Abend“, klärte Paul auf. „Das ist also unser letzter Abend in Australien. Habt ihr Lust, gemeinsam mit Trish und ihren Eltern einen gebührenden Abschied zu feiern?“

„Gerne“, stimmt Harry zu. „Wann und wo?“

„Nicht weit von hier gibt es eine nette, gemütliche Bar“, schlug Trish vor. „Mum und Mike sagen bestimmt nicht Nein, und ihr könnt locker zu Fuß dahin gehen.“

„Aber vorher etwas Essen wäre auch nicht schlecht“, brachte Harry ein.

„Kein Problem“, lächelte Trish. „Bis Zehn ist die Bar ein Restaurant, wo man sehr gut Speisen kann.“

„Also abgemacht?“ fragte Paul in die Runde.

Alle nickten.

„Ich lasse euch dann Mal alleine“, sagte Harry an die Grangers gewandt. „Ihr habt euch sicher noch einiges zu erzählen.“

„Harry ... Wo willst du hin?“, hielt ihn Hermine zurück.

„Mein Zimmer für heute Nacht klar machen ... duschen, mich umziehen, mich etwas ausruhen, und Punkt Acht werde ich in alter Frische vor eurem Hotel auf Euch warten.“

„Und ich“, rief Trish, „aktiviere meine alten Herren“.

Winkend machte sie sich Disapparierend auf den Weg.

Hermine blieb mit ihren Eltern zurück, die sie in ihre Mitte nahmen und mit auf ihr Zimmer führten.

Dort sah sich Hermine erst einmal einer ausführlichen Befragung durch ihre Mum ausgesetzt. Hermine hatte kaum eine Chance ein Detail zu überspringen.

Trotzdem schaffte sie es die schönsten Momente für sich zu behalten, hatte aber das Gefühl, dass ihre Mum sie trotzdem erahnen würde.

Unterdessen genehmigte sich Harry eine eiskalte Dusche in dem gleichen Motel, sogar dem gleichen Zimmer, indem er schon eine Nacht, oder besser einen Morgen, verbracht hatte.

Der Gedanke an einen gemütlichen, feuchtfröhlichen Abend in Begleitung von Hermine war wie ein Traum.

Aber im Beisein ihrer Eltern, Trish und zwei weiteren, für ihn wildfremden Leuten...

Und mit diesem Gedanken und dem Wissen, gleichzeitig misstrauischen oder allwissenden Blicken über etwas, dass gar nicht statt gefunden hatte, ausgesetzt zu sein, bereitete es Harry erhebliche Kopfschmerzen.

Er hatte sich nicht getäuscht.

Die Begrüßung der Powells, und das gemeinsame Abendessen wurden zu einem kurzzeitigen Spießroutenlauf.

Viel mehr Worte, als „ja“, „nein“, oder „hmmm“, als ein leichtes Räuspern wollten nicht über Harrys Lippen.

Zwischenzeitlich hatte er das Gefühl von zwölf äußerst neugierigen Augen beobachtet zu werden.

Augen, die sich in seinen Kopf brannten.

Hermines, die ihn abschätzten und seine Empfindungen zu erforschen versuchten.

Susans, die ihn argwöhnisch, allwissend, aber freundlich begafften.

Pauls, die ihn wohl nackt auf seiner Tochter sahen, und die ihn anschließend mit einer Pump- Gun in der Hand verfolgten.

Trishs, mit einem spöttischen, aber doch irgendwie geheimnisvollen Glitzern.

Die ihres Vaters wirkten am neutralsten. Fast glaubte Harry Bewunderung darin zu erkennen.

Und zu guter Letzt, die von Trishs Mum.

Sie gaben Harry das größte Rätsel auf. Gelegentlich blitzten sie ihm entgegen, dann wieder, sah es aus, als würden sie feucht werden, und das Braun ihrer Pupillen mit dem Weiß der Lederhaut verschmelzen, aber die meiste Zeit waren sie am zittern.

Nach dem Dinner wurde es einfacher für Harry.

Die Stimmung wurde feucht, fröhlich.

Es wurde viel gelacht und etliches getrunken.

Eine ganze Weile saßen Harry und Hermine einträchtig, brav und nachdenklich nur dabei, bis Trish den mit ängstlichen Blicken zu Hermine starrenden Harry Potter auf die Tanzfläche zerrte.

Hermine anfängliche, leicht eifersüchtige Blicke hielten sich in Grenzen, stattdessen amüsierte sie sich köstlich über Harrys unbeholfene Art, dabei sah sein Tanzstil nicht einmal so schlecht aus.

Die Tortour für Harry fand nach dem Tanz mit Trish aber bei Weitem kein Ende.

Trish wurde von ihrer Mum abgeklatscht, oder besser, Harry wurde zu einem Tanz mit ihr gedrängt.

Ehrfürchtig blieb die Frau vor Harry stehen, starrte ihm unentwegt in die Augen, bevor sie seinen Arm ergriff, und um ihre Hüfte legte.

Ein seltsamer Schauer durchströmte Harrys Körper, so wie bei der ersten Begegnung mit Trish.

Doch dieses Mal war es ein vorsichtiges Berühren, das einen spannungsgeladenen Stromstoß nach sich zog.

Endlich schaffte es Harry die paralysiert wirkende Frau in Bewegung zu setzen.

Während des Tanzes sprachen sie kein Wort, gelegentlich lächelte die Frau sogar.

Ein weitaus breiteres Lächeln lag auf einem anderen Gesicht.

Hermine amüsierte sich köstlich über Harrys Schüchternheit beim Tanzen, und seine anhaltende Aktivität.

Das Lachen verging ihr allerdings Recht schnell.

Spätestens als der tanzende Harry mit seiner Partnerin an ihr vorbei tanzten, und Mrs. Powell eine Hand von Harry löste, nach Hermine griff, und sie in die Höhe zerrte.

„Du bist dran“, rief sie mit einem verschmitzten Grinsen.

Etwas unbeholfen standen sich die Freunde auf der Tanzfläche gegenüber, schluckten peinlich berührt, über die höhrenden Worte von Paul: „Bin mal gespannt, ob deine Tochter das Talent von dir geerbt hat, Susan. Der arme Harry, hoffentlich hat er Stahlkappen in den Schuhen.“

Harrys Wangen zitterten, als er in Hermine hochrotes Gesicht starrte, offenbar stand sie kurz davor einige Kanarienvögel zu beschwören.

Hermine hatte sich wirklich nur schwer unter Kontrolle, und sie hatte keine Ahnung, was sie auf der Tanzfläche zu suchen hatte.

Doch sie hatte den Gedanken noch nicht zu Ende gedacht, als sie einen Schubs in ihrem Rücken verspürte, der sie regelrecht in Harrys Arme fallen ließ.

„Paul, du spielst mit deinem Leben“, lachte Susan.

Jetzt gab es kein zurück mehr, doch Hermine hatte immer noch keine Ahnung, wie sie diesen peinlichen Auftritt überstehen sollte.

Ihre Lippen formten bereits das Wort: „Oppugno“

„Komm...“, zwinkerte Harry, der die Situation unbedingt retten wollte, „...denen zeigen wir's“.

Angespornt durch Harrys Aufforderung, übernahm sie einfach die Initiative, indem sie Harrys linke Hand zu ihrer Schulter führte, und seine Rechte genüsslich auf ihre Hüfte presste.

Sie tanzten den ganzen Rest des Abends.

Zum Einen aus Stolz, zum Anderen, weil es ihnen überraschenderweise Spaß bereitete.

Mit einer einzigen Unterbrechung.

Paul Granger bekam seine gerechte Strafe. Nach dem zweiten Tanz, wurde er von seiner Tochter, unter lautem Gegröle auf die Tanzfläche gezerrt, und danach seiner wartenden Frau übergeben.

Es war schon weit nach Mitternacht, als sich das Lokal langsam zu leeren begann.

„Wir sollten wohl auch...“, gähnte Paul.

Harry begleitete die Grangers bis vor ihr Hotel, dort angekommen hatte er ihnen bereits eine „Gute Nacht“ gewünscht, als es noch eine ungeahnte Überraschung gab.

Hermine blieb verträumt, ihr Antlitz ihm zugewandt stehen.

Susan zog lächelnd ihren Mann von den Beiden weg.

„Komm, Paul, unsere Tochter möchte Harry angemessen *Gute Nacht* sagen...“

„Ich komm nicht mit“, erklärte Hermine, ohne die Augen von Harry zu lassen.

Sein Herz schlug Purzelbäume.

„Es ist unsere letzte Nacht, für, wer weiß, wie lange“, sagte sie, ohne die Augen von ihm zu lassen. „Ich möchte heute Nacht bei ihm sein.“

„Du bist jederzeit bei uns willkommen“, sagte Susan traurig in Harrys Richtung.

Gerade hat er ihnen auf traurige Art „Lebewohl“ gesagt.

Wenige Minuten zuvor hatten sie wieder britischen Boden unter den Füßen gespürt.

Liebevoll berührte Hermine Mums Wange, dann richtete Harry seinen Blick auf Hermine.

„Ist das jetzt schon der Moment?“, fragte Hermine traurig, und bemerkte, wie ihre Eltern ihnen einen letzten gemeinsamen Moment gönnten.

Susan und Paul schauten nach ihrem Gepäck, während Harry seine treue Freundin zur Seite zog.

Hermine hatte Harrys Bewegung und seinen melancholischen Blick richtig gedeutet.

„Nein“, lächelte er gequält, und umfasste ihre Hände. „Den richtigen Moment wird es nie geben, also, wenn nicht jetzt, wann dann?“

Hermine nickte.

„Vielleicht ist es das Beste so.“

Harry zog seinen Rucksack vom Rücken, wühlte darin und reichte Hermine ein wohlbekanntes Pergament entgegen. Die Karte der Rumtreiber.

Mit großen Augen starrte sie ihn an.

„Nimm sie“, lächelte er aufmunternd. „Sie wird dir in Hogwarts gute Dienste leisten. Dein Dad hat auch noch meinen Umhang. Benutze ihn, wann immer du es für nötig hältst.“

„Aber die Dinge sind dein Eigentum“, schüttelte Hermine ablehnend ihren Kopf. „Ich kann sie nicht annehmen.“

„Die schlimmen Zeiten sind hoffentlich vorbei, aber ich würde mich besser fühlen, wenn ich dich in Sicherheit weiß. Die Karte und der Umhang in deiner Obhut zu wissen, helfen mir daran zu glauben. Außerdem sind sie nur geliehen, und du wirst sie mir zurückgeben. So kann ich sicher sein, dass du mich nicht vergisst und wir uns spätestens dann wiedersehen, wenn du sie mir zurückbringst.“

„Raffiniert“, schmunzelte Hermine.

„Ich hatte eine sehr gute Lehrerin“.

„Was wirst du tun?“, sorgte sich Hermine. „Wo wirst du hingehen?“

„Godrics Hollow“, antwortete Harry.

„Du willst dein Elternhaus wieder aufbauen?“

Harry nickte. „Geh jetzt. Sonst überlege ich es mir noch.“

„Wir schreiben uns“, waren Hermine's letzte Woche, bevor sie auseinandergingen.

„Ich werde auf dich warten“, konnte sie von seinen Lippen ablesen.

Dreh dich nicht um, befahl sich Harry. *Dreh dich nicht um*.

Sein Ratschlag waren nur leere Worte.

Er hatte schon den Ausgang erreicht, als er der Versuchung nicht widerstehen konnte.

Ein letztes Mal für eine lange Zeit trafen sich ihre Augen.

Grün und braun verschmolzen miteinander.

Dann löste sich Harry in einem Nichts auf.

Noch eine ganze Weile starrte Hermine zu dem Punkt, wo Harry gerade disappariert war, bis ihre Eltern sie in die Realität zurückholten.

„Können wir los?“, fragte Paul behutsam, und umarmte seine Tochter. Hermine entdeckte das Gepäck zwischen ihren Eltern und nickte traurig.

„War es richtig, was ich getan habe, Mum“, wisperte Hermine.

„Schau Mal, Kind“, versuchte Susan ihre Tochter zu trösten. „Auch wenn es dir so vorkommen sollte. Es war nicht deine alleinige Entscheidung. Wenn Harry nur ein klein wenig hartnäckig geblieben wäre, hättest du nicht Nein gesagt, und das weißt du auch.“

„Aber...“

„Die ganzen Jahre in denen du über ihn gesprochen hast, wie du über ihn gesprochen hast, mit diesem Leuchten in deinen Augen. Ihr seid so eng miteinander verbunden, dass euch das eine Jahr nicht voneinander entfernen kann. Es ist nicht einmal ein ganzes Jahr. Dazwischen liegt Weihnachten, das Fest der Liebe“, munterte sie Susan auf. „Es ist völlig irrelevant, ob ihr eure Beziehung augesetzt habt, oder nicht. Ihr seid längst ein Paar, und dass es dich am Lernen hindern würde, sind Hirngespinnste. Spätestens Weihnachten wirst du deine Pläne über den Haufen werfen. Du vermisst ihn ja, jetzt schon.“

Neuanfang in Godrics Hollow I.

Harry

„Mum, Dad. - Ich bin zuhause“.

Mit diesen Worten begrüßte Harry ein Bild seiner Eltern auf einer Vitrine im Wohnzimmer seines Elternhauses.

Ein trauriges Lächeln lag auf seinem Gesicht, und vereinzelt Tränen kullerten aus seinen Augen.

Harry Potter war unmittelbar vom *Heathrow Airport, London*, nach Godrics Hollow appariert.

Schon als er das erste Mal sein Elternhaus betrat beschlich ihn ein seltsames Gefühl.

Es war eine Mischung aus Angst, Sorge und Freude, wie gerne hätte er diesen Schritt mit der Person getan, der es bisher das Einzige vergönnt war hierher zu kommen.

Die Arbeiten zum Wiederaufbau gestalteten sich noch schwieriger, als Harry sich ausgemalt hatte.

Der Zugang war schwerer zu durchdringen, als der dichte Urwald hinter der Hütte auf den Vernons Islands. Zum Glück war er in der Lage seinen Zauberstab einzusetzen, ohne ihn wäre es auch gar nicht möglich gewesen.

So schuf er einen schmalen Trampelpfad, als Zugang.

Problemlos konnte er das Haus betreten. Die Schutzzauber schienen größtenteils gefallen zu sein.

„Finite Incantatem“ brachte wohl weitere Zauber zur Auflösung, die aber unwesentlich waren, oder bei denen er kaum etwas bemerkte. Lediglich ein leises Knistern konnte er nach Anwendung des Zaubers, der alle laufenden Zauberwirkungen beendet, vernehmen.

Eine sofortige Unterkunft, wo er zumindest hätte schlafen können, war ebenso unmöglich.

In seinem alten Kinderzimmer stand nur ein modriges Gitterbett, und durch ein riesiges Loch im Fußboden, konnte er den Esstisch im Zimmer darunter im Blick behalten.

Das Schlafzimmer seiner Eltern hatte die Spuren der Zeit völlig zerstört. Fast zwei Jahrzehnte war es Wind und Wetter ausgesetzt, da ein Teil der Außenwand, die zur Straße hin führte, durch den schwarzmagischen Fluch weggesprengt wurde.

Überall Dreck, Staub, Schmutz und Asche.

Sein Zauberstab und seine Fähigkeiten begrenzten seine Möglichkeiten.

Als sehr Zeitaufwendig erwies sich schon die reinen und einfachen Aufräumarbeiten.

Harry benötigte Hilfe, sowohl fachmännische, als auch theoretische.

Ihm fehlte eine helfende Hand.

Eine bestimmte helfende Hand.

Zumal ihn ein weiterer Gedanke schier zur Verzweiflung trieb:

In seinen Träumen stellte er sich ein Zusammenleben mit Hermine vor.

Einerseits wünschte er sich, sie könnte ihm bei der Wohnungseinrichtung helfen.

Würde ihr überhaupt gefallen, wenn er sich eine Einrichtung aussuchen würde, von der noch nicht einmal eine Ahnung hatte, wie die aussehen könnte, oder was er überhaupt benötigt?

Andererseits würde er ihr gerne und stolz präsentieren, was er Allein zustande gebracht hätte.

Hermine, Hermine...

Zusätzlich zu seinen eingeschränkten Fähigkeiten bereitete ihm ein anderes Problem Kopfzerbrechen.

Bei einem Hilfesuch im Ministerium, speziell bei Minister Kingsley wurde Harry gebeten bereits am ersten August seine Arbeit aufzunehmen.

Immerhin konnte er bei diesem Besuch ein Zelt, aus Kingsley Privatbesitz ergattern.

Ein magisches Zelt, wie sie es auf ihrer Horkruxjagd zur Verfügung hatten.

Errichtet im ehemaligen Arbeitszimmer seines Dads war somit zumindest die Unterkunft gesichert.

Aber bis er seine Arbeit im Ministerium aufnehmen würde, waren es nicht einmal mehr zwei Wochen.

Die Zeit lief ihm davon, und er würde noch langsamer vorankommen. Es war sowieso schon sehr ernüchternd und frustrierend, dass er kaum Fortschritte bemerkte. Im Gegenteil, fast hatte er das Gefühl, es würde immer mehr Arbeit, statt weniger, werden.

Irgendwann war er an einem Punkt angelangt, wo er sich eingestehen musste, dass er keinen Plan hatte, wie es weitergehen sollte, oder wo er weitermachen sollte.

Eine schnelle Lösung musste her.

Erschöpft und der Verzweiflung nahe warf er sich in einen uralten Stoffessel im ehemaligen Wohnzimmer schlug die Hände vors Gesicht, und sah nur einen Ausweg.

Harry brauchte fachmännische Hilfe aus der nichtmagischen Welt.

Und die einzigen vertrauenswürdigen Muggel, die Harry kannte, waren Paul und Susan Granger.

Doch auf keinen Fall, sollte Hermine davon erfahren.

Um einer Konfrontation mit Hermine aus dem Weg zu gehen, entschied sich Harry für einen Besuch der Grangers an ihrer Arbeitstätte, der Zahnarztpraxis. Ihm gelang es mit Kingsleys Hilfe die Adresse herauszufinden.

„Harry!“, wurde er von Paul freudestrahlend begrüßt. „Wie kommen wir zu dieser Ehre? - Hast du etwa Zahnschmerzen?“, lachte Hermines Dad.

„Meine Zähne sind das einzige, das noch funktioniert, Mr. Granger“, freute sich Harry über die freundliche Begrüßung.

„Langsam wäre es wohl an der Zeit, dass du mich Paul nennst“, grinste der Mann. „Also, wo drückt der Schuh?“

„Die Renovierung meines Elternhauses gestaltet sich schwieriger, als ich dachte“, legte Harry los. „Sie ... du“, korrigierte er. „ich brauche sozusagen fachmännischen Rat.“

Paul schien vor Harrys Augen zu wachsen, und blickte auf seine Uhr. „Bedeutet das, dass ich endlich einmal auf magische Art reisen dürfte?“

„Das sollte das geringste Problem sein“, freute sich Harry. „Nur, warum...?“

„Nun“, erklärte Paul. „Ich sollte mir wohl erst ein Bild machen, damit ich weiß, welche Handwerker überhaupt benötigt werden. - SUSAN?“

Seine Frau schaute überrascht aus einem Behandlungszimmer. „Paul?“, staunte sie. „O - Hallo Harry“.

„Im Wartezimmer sind nur noch zwei Patienten. Könntest du auf mich verzichten?“

„Ja, ich denke schon“, erwiderte sie. „Warum? - Gibt es ein Problem?“

„Harry braucht fachmännische Ratschläge bei der Renovierung seines Hauses.“

„Haha“, lachte Susan ironisch. „Und du bist dir sicher, dass du der geeignete Kandidat dafür bist?“

„Danke für das Gespräch“, plapperte Paul beleidigt.

„Haut schon ab, ihr Beiden, sonst muss ich meinem Patienten die frische Plombe wieder herausbrechen.“

Aus dem Behandlungszimmer ertönte ein ächzendes Geräusch.

Die Reise an Harrys Arm verlief für Hermines Dad anders als geplant.

Seine Pupillen drehten sich im Kreis, seine Wangen wurden kreidebleich, und die Reise endete an der Grundstücksgrenze mit einem schmerzhaften Sturz.

Offenbar existierte noch ein Schutzzauber, der das Gelände vor dem unbefugten Betreten eines Muggel schützen sollte.

Harry schwenkte mehrfach seinen Zauberstab, bis er endlich den richtigen Aufhebezauber gefunden hatte. Paul begutachtete Haus und Gelände, und schnalzte anschließend mit der Zunge.

„Wow“, staunte er. „Ein wahres Schmuckstück, wenn es denn fertig werden sollte...“

„Sollte?“, unterbrach Harry.

„Ohne fremde Hilfe wirst du es wirklich nicht schaffen, und das könnte teuer werden“, schüttelte Paul seinen Kopf. „Für die Reparaturarbeiten am Gemäuer kann man eine fachmännische Firma beauftragen, aber auch sonst ... Soll ich mit Hermine reden? Sie wird dir sicher gerne...“

„Nein!“, rief Harry entschlossen. „Auf keinen Fall.“

„Warum Harry?“, wunderte sich Paul. „Bist du zu stolz um ihre Hilfe anzunehmen?“

„Das hat damit nichts zu tun“, erwiderte Harry. „Wir haben einen Pakt, und wir würden uns nur gegenseitig ablenken.“

„Ihr würde Ablenkung gut tun“, sagte Paul. „Seid wir zuhause sind, verlässt sie ihr Zimmer nur noch zum Essen...“

„Sie würde mich ablenken, und ich sie“, beharrte Harry und schüttelte seinen Kopf.

Hätte er allerdings, das gesagt, was er wirklich dachte, und wie es in seinem Innern aussah, hätte ihm Paul Granger wohl an Ort und Stelle den Hals umgedreht.

Paul zuckte in einer *Selber - Schuld - Manier* mit dem Kopf.

„Hier stehen Arbeiten an, die in meinen Augen Frauenhände erledigen sollten.“

„Rassist, oder Chauvi, wie es deine Tochter ausdrücken würde“, lachte Harry, und Pauls Gesicht zuckte ein weiteres Mal.

„Okay“, sagte er schließlich. „Es ist deine Entscheidung.“

„Und die ist unumstößlich“, blieb Harry zumindest nach außen hin standhaft.

„Du brauchst einen Fachbetrieb, möglichst einen, der alle Arbeiten durchführen kann...“

Harry nickte zustimmend.

„Wie würde das ablaufen?“, fragte er. „Entschuldigung, dass ich frage, aber ich habe damit keinerlei Erfahrung.“

„Die schauen sich an, welche Arbeiten anstehen, und welche sie durchführen können, und dann machen sie dir ein finanzielles Angebot.“

„Perfekt“, antwortete Harry begeistert.

„Deine Fassade muss grundrenoviert werden. Da oben fehlt ein ganzes Stück Mauerwerk. Das Dach muss wohl komplett neu gedeckt werden. Malerarbeiten. Und wie sieht es innen aus?“, Paul begann abzuschätzen.

„Heizung, Sanitär...“

„So in etwa habe ich mir das vorgestellt“, unterbrach Harry. „Mir ist schon klar, dass es nicht einfach wird...“

„...und nicht billig“, nickte Paul.

„Das hier ist alles, was mir von meinen Eltern geblieben ist. Ich war noch ein Baby, und ich schulde es ihnen, ihr Andenken zu wahren, und wieder zu errichten.“

„Du bist ein unglaublicher Junge, Harry“, bewunderte ihn Paul, während einer kleinen Hausführung. „Und irgendwie kann ich die Entscheidung meiner Tochter nachvollziehen. Was ich aber nicht verstehe: Warum zögert sie?“

Unterdessen zeigte Harry seine derzeitige Unterkunft.

„Ich liebe Magie“, rief Paul mit Blick ins Innere eines magischen Zeltens, „Aber bitte verrate das niemals Hermine...“

Trotz eines guten Gefühls, Hermines Dad einzuweihen die richtige Entscheidung gefällt zu haben, war Harry der Verzweiflung nahe.

Er hatte immer noch das Gefühl, alles würde ihm über den Kopf wachsen.

Die Fortschritte an Haus und Gelände waren kaum erkennbar.

Nur noch wenige Tage bis er Berufstätig wäre.

Dringende Besuche standen an, Tag für Tag stellte er sie hinten an.

Sein Patenkind Teddy.

Die Weasleys, der Fuchsbau.

Ein ganz schwerer Weg. - Rons Auftritt in Australien.

Er würde ihn löchern.

Ginnys Neugier wird befriedigt werden müssen.

Aber am meisten fehlte ihm Hermine.

Zwei Wochen hat er sie nun schon nicht mehr gesehen, nichts mehr von ihr gehört.

Falsch.

Sie versteckt sich in ihrem Zimmer.

Schon zwei Tage nachdem Paul seinen ersten Auftritt in Godrics Hollow hatte, rückte eine Baufirma an, erstellte ein Aufmass und nach einem weiteren Tag hatte Harry den Auftrag vergeben.

Das unterbreitete Angebot interessierte ihn wenig.

Er vertraute voll und ganz auf Paul Granger.

Mit dem Gefühl die richtige Entscheidung getroffen zu haben, und dass es endlich vorangehen würde, raffte sich Harry schließlich doch auf und gönnte sich einen freien Tag, den er mit einem Kurzbesuch bei Andromeda Tonks und seinem Patenkind Teddy begann.

Andromeda fand beruhigende Worte: *Teddy geht es gut, Sie würde Alles für ihren Enkel tun. Später, wenn Harrys Leben einen geregelten Weg gehen würde, dürfe er sie gerne entlasten.*

Der zweite Tagesabschnitt bereitete Harry erheblich mehr Kopfschmerzen.

Die Rückkehr in den Fuchsbau stand bevor.

Harrys Apparierkünste brachten ihn bis in den Innhof des schiefen Gebäudes.

Insgeheim hatte er gehofft, dass es so sein würde, war aber doch überrascht, dass scheinbar keine Apparierschutzzone mehr existierte.

Ein entfernter Apparierpunkt wäre für ihn ein Alptraum gewesen, der ihn vielleicht sogar zur Umkehr bewegt hätte.

Harry wollte es hinter sich bringen. Hier, an diesem Tag und sofort.

Die Haustür stand sperrangelweit offen.

Vorsichtig trat Harry über die Schwelle, klopfte leicht gegen den Rahmen. Das hatte er früher nie getan.

In einem Schaukelstuhl strickten zwei magische Stricknadeln einen neuen Weasley - Pullover. Harry lächelte, bei der Erinnerung an Mollys alljährlichen Weihnachtspullover.

Es war ungewohnt ruhig und friedlich.

Nichts erinnerte an die schwere Zeit, die dieses Gebäude nun hoffentlich hinter sich gelassen hatte. Es erinnerte aber auch nichts, an die sieben Kinder, die hier aufgewachsen sind, und immer für einen familiären Lärmpegel gesorgt hatten.

Sechs, dachte Harry wehmütig. *Es sind nur noch sechs Kinder.*

Fred hat sich in seinem Krieg geopfert, und als Dank ist er sogar noch seiner Beerdigung fern geblieben.

Im Spülbecken schrumpfte eine einsame Bürste über einen Kochtopf.

Mollys berühmte Tomatensuppe, erinnerte sich Harry sofort, bei der Ansicht des roten Spülwassers.

Jäh wurde er aus den Gedanken gerissen.

„AHHHH, HARRY“, schrie sich Molly Weasley die Seele aus dem Leib. „Mein lieber Junge.“ Schon sah sich Harry einer innigen Umarmung ausgesetzt, die ihm die Luft zum Antworten raubte.

„Wo warst du denn die ganze Zeit?“

Wie nicht anders zu erwarten, bombardierte ihn Molly sofort mit unzähligen Fragen.

„Wo warst du denn die ganze Zeit?“ ... „Wie ist es dir ergangen?“ ... „Seit wann bist du wieder zurück?“ ... „Warum hast du dich nicht schon früher gemeldet?“

Molly lockerte ihren Griff, ging ein paar Schritte zurück und sah Harry aufmerksam an.

„Hast du Hunger? ... Du siehst abgemagert aus ... und müde ... Komm setz dich.“

Gerade als Harry sich nach dem Rest ihrer Familie erkundigen wollte, vernahm er eilige Schritte auf den hölzernen Treppenstufen.

Schnelle, leichte Schritte.

Nur einen Augenblick später stand Ginny im Durchgang zur Küche, verlangsamte ihre Schritte und Harry hatte das Gefühl sie würde auf ihn zu schweben.

„Harry“, wisperte sie, und umarmte ihn.

Ein vorsichtiger Kuss auf seine Wange.

„HARRY?“, rief eine Stimme ganz oben aus dem Treppenhaus. „Harry, hab ich richtig gehört?“

„Ja, Ron“, stöhnte Ginny, während sie sich langsam von Harry löste.

„Ist Harry hier?“, erkundigte sich Ron ein weiteres Mal.

Aus dem Treppenhaus ertönten die gleichen Klänge, wie kurz zuvor, nur hörte es sich jetzt so an, als würde ein Elefant durchs Treppenhaus laufen.

Erst am unteren Ende der Treppe verlangsamte Ron seine Schritte, kam näher und zog Harry in eine vorsichtige Umarmung, aus sicherer Entfernung.

„Wie lange bist du schon zurück?“

„Ein paar Tage...“

„Wo warst du die ganze Zeit?“

„Godrics Hollow“.

„In Godrics Hollow?“

Mollys Augen weiteten sich.

Harry nickte.

„Ja“, bestätigte Harry. „Die Arbeiten zum Wiederaufbau sind in vollem Gange.“

„Geht denn das?“, fragte Ginny.

„Es ist ein langer Weg, und es spannt mich Tag und Nacht ein. Aus diesem Grund habe ich es auch heute erst geschafft ... Ist gar nicht so einfach ein paar Stunden frei zu machen.“

„Warum hast du denn nichts gesagt?“, fragte Molly vorwurfsvoll.

Harry legte sich gerade eine Ausrede zu Recht, als Molly erneut das Wort ergriff.
„Bei uns hättest du sicher helfende Hände gefunden“, beschwerte sie sich.
„Ich bin auf die Hilfe von Muggel angewiesen“, antwortete Harry. „Es sind größtenteils Beschädigungen, bei denen man keine Magie anwenden kann.“
Molly nickte verständnisvoll, legte aber einen Mitleidsblick auf.
„Wo sind den die Anderen?“, erkundigte sich Harry.
„Dad und Percy arbeiten. George schaut im Scherzartikelladen nach dem Rechten“, klärte in Ron auf. „Ich bin übrigens ins Geschäft eingestiegen.“
„Und warum hungerst du dann hier rum?“, giftete Ginny aus Angst wichtige Details zu versäumen.
Harry würde in Rons Gegenwart keinen Ton erwähnen...
„Schon mal was von Mittagspause gehört?“, erwiderte Ron schnippisch.
„Ich sehe schon, hier hat sich nicht viel verändert...“
„Ist Hermine auch ... zurück?“, fragte Ron vorsichtig.
„Ist sie denn nicht her?“, reagierte Harry mit einer Gegenfrage.
Seine schauspielerische Leistung muss in diesem Moment perfekt gewesen sein, denn sogar Ginny schien schockiert.
„Seid ihr denn nicht zusammen...?“, rief sie unbedacht und erschrak.
Mit einem nervösen Blick in Rons Gesicht, das versteinert wirkte, fügte sie „...zurückgekehrt?“, hinzu.
Harry schüttelte schnell seinen Kopf. Er hoffte, nicht zu schnell.
„Sie hat ihre Eltern gefunden, und dann haben sich unsere Wege getrennt.“
„Ach, Ja?“, war alles was Ron zustande brachte.
„Wir haben seit eurer Abreise nichts mehr gehört, weder von ihr, noch von dir“, warf Molly dazwischen.
„Ich bin ja nun hier“. Nervös versuchte Harry in drei Gesichtern zu lesen.
„Weißt du, ob sie nach Hogwarts zurückkehrt?“, wollte Ginny wissen.
„Davon gehe ich aus“, nickte Harry zögerlich. „Sie hat es zumindest angedeutet.“
„Und du?“, wollte Ron wissen.
Harry schüttelte den Kopf.
„Nein. Am ersten August ist mein erster Arbeitstag im Aurorenbüro.“
„So schnell schon?“, wunderte sich Ginny.
„Kingsleys ausdrücklicher Wunsch. Scheinbar gibt es einen akuten Personalengpass.“
„Allerdings“, sagte Molly mit einem leicht wütenden Unterton. „Arthur ist kaum noch vor Mitternacht daheim. Und das Aurorenbüro muss wohl grunderneuert werden. Viele sind freiwillig ausgeschieden.“
„Was ist mit dir, Ron?“, erkundigte sich Harry.
„Ich kehre definitiv nicht zurück. Warum auch?“, erwiderte Harrys langjähriger Weggefährte. „Ich habe meinen eigenen Laden.“
„Hast du wirklich keinen Hunger, mein Lieber“, hakte Molly nach, und lenkte damit wohl von einem für sie leidigen Thema ab.
„Nein, Mrs. Weasley. Danke.“
„Wo schläfst du eigentlich“, wunderte sich Ron und wirkte äußerst misstrauisch.
„Kingsley hat mir so ein Zelt besorgt, wie wir es auf unserer Jagd hatten“, ein Lacher kam über Harrys Lippen. „Ich habe es im ehemaligen Arbeitszimmer meines Vaters aufgebaut.“
„Tut mir Leid, Alter“, drängelte Ron. „Aber ich muss...“
„Man sieht sich“, rief Harry hinterher, und während Molly ihm hartnäckig hinterlief, und den Hemdkragen zu richten versuchte, blickte Ginny fragend in Harrys Gesicht. „Hat dich meine Nachricht erreicht?“
„Ja, das hat sie“, lächelte Harry. „Dafür wollte ich dir noch danken. Sie hätte keine Sekunde später kommen dürfen.“
Ginny Augen weiteten sich.
„Wir haben Hermines Eltern gefunden“, erklärte Harry. „Es war kein großes Problem. Selbst er“, Harry deutete an die Stelle wo gerade Ron verschwand. „hat das problemlos geschafft.“
„Warum war Hermine dann so in Panik?“
„Das Ganze war ein Fake, Ginny.“
„Ein F - ake?“, wiederholte Ginny fassungslos, verstummte aber, weil ihre Mum zurück ins Haus kam.
„Ich werde euch auch gleich wieder verlassen“, beendete Harry das Schweigen. „Auf mich wartet die

Arbeit.“

„Aber du kommst wieder!“

Es war keine Frage, sondern eine Androhung, die Molly Weasley äußerte.

Harry nickte, und Ginny begleitete ihn vor die Tür.

„Du lässt mich hier nicht unwissend zurück, Harry Potter!“

Energisch zerrte sie an Harrys Ärmel.

„Was ist zwischen euch?“

„Nichts“, schüttelte Harry seinen Kopf, und es fiel ihm nicht schwer, da er nicht lügen brauchte.

Eine Lüge hätte Ginny durchschaut, so aber blickte sie Harry verwirrt an.

„Nichts?“, wiederholte sie leise und sehr langsam.

„Ron kam Alleine zurück“, erklärte sie Harry, der den Eindruck hatte, gerade Ginnys Illusionen zerstört zu haben. „Und er hatte eine Stinklaune. Hat sie ihn abserviert?“

Harry zuckte mit der Schulter.

„Komm, Harry. Du weißt doch was“. Ginny schenkte ihm einen Kennerblick.

Doch Harry schüttelte zu ihrer Enttäuschung erneut seinen Kopf.

„Deine Warnung hat mich wirklich im allerletzten Moment erreicht“, wich Harry ihrer Frage aus.

„In welchem letzten Moment?“ Ginny brannte vor Neugier.

„Auf den letzten Metern vor dem Wiedersehen.“

„Was soll das für ein Fake gewesen sein?“, beharrte Ginny. „Komm, Harry. Spann mich nicht auf die Folter.“

„Man hat uns reingelegt.“

„Wer?“, unterbrach Ginny erneut. „Und vor allem Wie...“

„Oder warum“, ergänzte Harry schmunzelnd. „Gewisse Personen wollten Hermine und mich wohl verkuppeln.“

Ginnys Augen traten weit hervor, um nicht zu sagen, sie wären fast herausgefallen.

„Diese Erkenntnis haben wir jedenfalls gewonnen“, setzte Harry fort. „Nachdem man uns die Suche so einfach gemacht hatte. Ihre Eltern waren wohl auch nicht gerade unschuldig.“

„Wer noch?“

„Kingsley. Aber das ist nur eine Vermutung.“

„Und weiter?“

„Hermine war nicht gerade begeistert, über die Vorstellung so hintergangen worden zu sein. Das kannst du dir ja vorstellen. Ihr Eltern hatten einen Denkkzettel verdient ... den sie auch bekommen haben.“

„Ron“, nickte Ginny. Sie hatte verstanden.

„Ich folgte Hermine unter dem Tarnumhang, bis ... plötzlich Ron direkt durch mich hindurch gelaufen wäre.“

„Du hast freiwillig den Weg freigemacht?“, erkannte Ginny folgerichtig.

Harry nickte.

„Ron ist mein Freund, was ich hätte ich tun sollen?“

„Immer noch der edle Ritter, dem das Wohl aller Anderen wichtiger ist, als das Eigene“. Ginny fasste sich an den Kopf, und machte ihm unmissverständlich klar, was sie von der Aktion hielt:

Sie zeigte ihm den Vogel.

„Die restliche Zeit habe ich auf einer einsamen Insel mit Nachdenken verbracht.“

„Dann...“, begann sie langsam, räusperte sich und grinste hämisch. „...dann ... bist du also ... quasi ... wieder auf dem Markt?“

„Quasi?“, wiederholte Harry mit einer Geste, die *keine - Ahnung - was - sie - jetzt - will*, ausdrückte.

„Dann könnten wir doch wieder“, zwinkert sie ihm zu und stieß ihren Ellenbogen in seine Rippen.

„Ich weiß nicht, ob das eine gute Idee wäre“, erwiderte Harry mit skeptischem Gesichtsausdruck.

Ginny lachte lauthals.

„Du bist unglaublich naiv. Das war ein Scherz, Schatzi...“

„Ein Scherz?“, konterte Harry. „Interessant wäre es gewesen, wenn meine Antwort *Ja* gewesen wäre.“

„Gut gekontert“, antwortete Ginny und verhielt sich sichtlich nervös. „Was läuft wirklich zwischen euch?“

„Nichts...“

„Komm, Harry“, flachste Ginny. „Ich seh's dir an. Da läuft doch was...“

„Die Neugier frisst dich auf, hab ich Recht?“
„Ich kann deswegen nicht mehr schlafen, kannst du das verantworten?“
„Absolut“, nickte Harry schmunzelnd. „Wenn ich schon nicht mehr schlafen kann, wieso sollte ich dich erlösen? - Frag einfach Hermine...“
„Wenn ich wüsste, wo sie wäre...“
„... Wohlbehütet Zuhause“
„Woher weißt du das nun wieder, wenn ihr angeblich keinen Kontakt habt?“
„Du kannst eine unwahrscheinliche Nervensäge sein“, stöhnte Harry. „Aber gut, um deine Neugier zu befriedigen. Ich habe ihren Dad getroffen. Er war es, der für mich Kontakte zu einer Muggelbaufirma geknüpft hat.“
„Du willst allen Ernstes behaupten, dass ihr seid Australien keinen Kontakt mehr habt, und dass sie dir auch in Godrics Hollow nicht helfend zur Seite steht?“
Ginnys Stirn legte sich in Falten. „Komm Harry, verarschen kann ich mich selbst.“
„Ich befürchte du musst mit Antworten, bis zu deiner Rückkehr nach Hogwarts warten. Du wirst doch zurückkehren?“
Ginny nickte. „Das ist eine lange Zeit...“
„Frag Hermine einfach, wie lange ich warten muss...“
Mit einem Augenzwinkern, und einem Küsschen auf die Wange, winkte Harry ein „Tschüß“ und verschwand unter einem leisen Ploppen.
Nachdenklich starrte Ginny auf den Punkt, wo ihr Freund gerade verschwunden war, und fragte sich, warum er sie wohl gerade sprichwörtlich im Regen stehen ließ...

Ein besonderer Tag, der 31. Juli, nur nicht für die Person, die es eigentlich betraf.
Harry Potters achtzehnter Geburtstag.
Früh an diesem Morgen reiste er zu seinem Patenkind, um irgendwelchen ungebetenen Besuchern aus dem Weg zu gehen.
Teddy durfte mit Andromedas Einverständnis seinen ersten ganzen Tag mit seinem Paten verbringen.
Der kleine Junge mit den Metamorph - Eigenschaften seiner Mum, Tonks, und den Flausen des jungen Remus fühlte sich unter Harrys Fittiche sichtlich wohl. Fast den ganzen Tag führte ihn Harry durch den Londoner Zoo.
Und als Harry den kleinen Jungen am frühen Abend zu Andromeda zurückbrachte, schlief er tief und fest.
Ursprünglich war Harry Glückwünschen aus dem Weg gegangen, war aber dennoch traurig, dass offensichtlich Niemand an ihn gedacht hatte.
Keine Nachricht. Kein Geschenk vor der Tür.
Bei seiner Rückkehr nach Godrics Hollow schwebte er in einer leichten Melancholie.
„Alles Gute zum Geburtstag“, prostete er sich selber zu, und stellte auf dem alten, maroden Küchentisch seiner Eltern eine Bierflasche ab, und wunderte sich über ein Prospekt, an das er sich nicht erinnern konnte, es besorgt zu haben.
Neugierig nahm er das Prospekt in seine Hände.
Küchenzeilen, aufgeschlagen auf Seite dreizehn, und ein dünnes, leicht zu übersehendes Kreuz in der linken unteren Ecke.
Harrys Augen wanderten von der abgebildeten Küchenzeile durch den Raum und wieder zurück. Er kniff die Lippen zusammen und schob in seiner Phantasie die Möbelstücke an die richtige Stelle. Er war überrascht wie perfekt die Abbildung passen würde.
Sowohl von der Art, wie auch von der Farbe. Eiche hell.
Ein Küchenprospekt, ich?, fragte er sich, schüttelte aber den Gedanken schnell wieder ab. *Vielleicht hatte Paul, bei seinem letzten Besuch das Prospekt liegenlassen.*
Stattdessen überlegte er wieder einmal, ob es ein Fehler war ein solch großes Projekt alleine anzugehen. Molly hatte Recht. Viele Hände hatten einiges bewirkt.
In wenigen Stunden würde sein erster Arbeitstag beginnen, und er hatte keinen einzigen Raum seines Elternhauses bewohnbar machen können.
„Es war kein Fehler“, murmelte er nachdenklich, und gähnte herzhaft. „Dauert's halt ein bisschen länger.“
Harry fielen überraschend schnell die Augen zu, und er befand sich mitten in einen wunderschönen

Traum:

Eine Paradiesische Insel.

Ein Schlafplatz in einer einsamen Hütte.

Ein Sturm brach los.

Hermine.

„Happy Birthday“, hauchte sie in sein Ohr.

Gänsehaut lief über seinen Rücken, und wanderte langsam abwärts.

Es kribbelte in den Zehen.

Sein Magen vollführte eine Achterbahnfahrt.

„Happy Birthday, Harry.“

„Wenn du doch nur hier sein könntest...“

„Aber ich bin doch hier“, hauchte eine vertraute Stimme.

Mit einem Ruck schlug Harry die Augen auf.

Leuchtend, braune Augen funkelten ihn freudig an.

Ein herzliches, strahlendes und liebevolles Gesicht.

Unbeschreiblich.

„Happy Birthday“, wiederholte Hermine, und beugte sich nach vorne.

Ihre nach vorne fallenden Haare kitzelten an seiner Stirn und seinen Augen, so dass er sie schließen musste.

Dann spürte er ihre Lippen auf den Seinigen.

Ein Feuer, das brennend heiß loderte.

Aber, wie so oft in seinen Träumen erlosch das Feuer...

Spätestens, als Harry aufgewacht war.

Fünf Uhr am frühen Morgen.

Der erste August. Harrys erster Arbeitstag.

Für Harry Potter hat mit diesem Tag einen neuer Lebensabschnitt begonnen.

Die Einführung in das Amt als Leiter der Aurorenabteilung im Ministerium für Zauberei geschah ohne großes Aufsehen.

Keine Presse. Keine nervigen Ansprachen, oder Reden.

Man hatte eigens für Harry das Büro des Abteilungsleiters neu eingerichtet, dabei aber etliche Stapel Papiere vergessen.

„Die wurden nicht vergessen“, lachte Kingsley. „Das sind Dokumente, die du teilweise unterschreiben, aber vor allem, lesen musst.“

Harrys Augen wurden immer größer.

„Schreibkram?“, nuschte er unverständlich.

„Eher ein langsames Eingewöhnen“, grinste Kingsley.

Immerhin gelang es Harry in den ersten Tagen einem geregelten Tagesablauf nachzugehen.

Er wurde langsam mit seinen Aufgaben und Pflichten vertraut gemacht.

Der scheidende Leiter der Abteilung Gawain Robards machte Harry mit allem Wissenswerten vertraut:

Eine Führung durch die einzelnen Abteilungen. Dienstpläne erstellen. Vorstellung bei den letzten verbliebenen Auroren.

Harry staunte nicht schlecht.

Nur eine Handvoll Auroren war übrig geblieben.

„Es wird deine Aufgabe sein, neue Auroren auszuwählen“, erklärte Robards.

Das Tempo, das er an den Tag legte, bestätigte Harrys ersten Eindruck:

Dieser Mann will sich so schnell, wie möglich zur Ruhe setzen.

Der erste September rückte näher, und trotz der weniger werdenden Freizeit, stellte Harry überrascht fest, dass in Godrics Hollow endlich Fortschritte zu erkennen waren.

Innen wie Außen.

Die, von Paul empfohlene Baufirma hatte zumindest das Dach abgedichtet und neu eingedeckt, die teilweise zerstörten Außenwände ausgebessert, und mit Verputz und Malerarbeiten begonnen.

Im Inneren des Gebäudes standen Harry, dank Eigeninitiative das Badezimmer und das ehemalige Schlafzimmer seiner Eltern zur Verfügung.

Es fehlten nur noch die Ideen für die Inneneinrichtung.

Neuanfang in Godrics Hollow II.

Die helfende Hand

Im Gegensatz zu Harry, hatte Hermine keine Pläne für die verbleibende Zeit bis zu ihrer Rückkehr nach Hogwarts.

Nur sich selbst gestand sie ein, Harry bereits Sekunden nach seinem Disapparieren am Heathrow Flughafen vermisst zu haben.

Ihre Mum hatte sie schon damit aufgezogen, dass es spätestens an Weihnachten soweit wäre.

Nein, diesen Triumph gönnte sie ihr nicht, doch genau das wurde wohl zu ihrem Verhängnis.

So vergrub sie sich in ihrem Zimmer, warf wütend ihr weniges Gepäck auf ihr altes Bett, und widmete sich ohne Umschweife den Büchern, die sie in den letzten Wochen nicht ein Mal vermisst hatte.

Zwischendurch imponierte sie ihrer Mum, indem sie den Zauberstab schwenkte, und das Haus in seinen Urzustand versetzte.

„Wow“, staunte Susan. „Das ging aber einfach. Warum bist du mir nicht schon früher zur Hand gegangen?“

„Weil ich nur den Zauber rückgängig gemacht habe, den ich beim Verlassen angewandt habe“, erklärte Hermine. „Hätte ich das damals nicht getan, wäre eine magische Reinigung sehr beschwerlich geworden, und wir hätten zusätzlich Besen, Schrubber und was man sonst noch so braucht, benutzen müssen“.

Hermine's Tonlage klang leicht genervt, und Susan brauchte keine Wahrsagerin zu sein, um ihrer Tochter eine schwere Zeit vorherzusagen.

Einer grantigen Hermine geht man besser aus dem Weg, oder man fasst sie mit Samthandschuhen an. Ein Spagat, den Harry wohl gehen gelernt hat, und ihn erfolgreich umsetzen kann.

Susan glaubte zu wissen, dass ihre Tochter noch nicht einmal bewusst war, dass sie ihr Zimmer nur für Toiletten- und Tischgänge verlassen hatte.

Eines Abends klopfte es an ihrer Tür.

„Komm ruhig rein“, rief Hermine, und hoffte, dass es nicht wieder wegen einer Eule von Ron sein würde.

Ihre Eltern haben nur wenige Tage nach ihrer Rückkehr die alte Zahnarztpraxis wieder eröffnet, die sie für ein Jahr an einen Kollegen verpachtet hatten.

Auch etwas, das hinter Hermine's Rücken ausgetragen wurde, und was sie fast wieder wütend machte.

Im eigentlichen Sinne hatte sie dadurch ihr eigenes Paradies zu Hause.

Zeit zum Nachdenken.

Doch worüber hätte sie noch nachdenken sollen?

Ihre Entscheidung war längst gefallen.

Die kluge junge Hexe Trish hatte sie durchschaut.

Und Hermine hasste sich dafür.

Ein Paradies zu diesem Zeitpunkt, wäre ohne Harry, die Hölle auf Erden.

Sie war erst wenige Tage zuhause, als Pigwidgeon, Rons winzige Eule, das erste Mal gegen ihr Fenster klopfte.

Nur einen kurzen Augenblick zögerte sie die Botschaft anzunehmen.

Sie tat es nicht, streichelte dem winzigen Vogel über die Federn und suchte nach tröstenden Worten. „Tut mir leid, Pig, aber ich kann den Brief nicht annehmen“, sagte sie und schickte die Eule zurück.

Auch bei Pigs zweitem Versuch, wenige Tage später, blieb sie ihrer Linie treu, so dass der winzige Vogel sein Glück fortan am Küchenfenster versuchte.

Erst an diesem Nachmittag entschied sie, dass sie sich nicht ewig verstecken konnte, und erlöste den mickrigen Vogel.

„Hallo, Schatz“, begrüßte Paul seine Tochter abwartend und vorsichtig.

„Hi, Dad“, erwiderte Hermine den Gruß, und schaute zu dem immer noch ungeöffneten Brief auf ihrem Nachttisch.

„Weißt du, dass ich jetzt geschlagene fünf Minuten hier stehe, und du mich, wie Luft behandelst?“

„Ach ja?“, erwiderte Hermine giftig, und blickte von einem Buch auf, das sie nicht einmal aufgeschlagen

hatte.

„Du ahnst nicht, wer mich heute in der Praxis besucht hat...“

„H-a-r-r-y!“, schrie Hermine und errötete, vor ihrem Übereifer.

„Was wollte er?“, fügte sie mit schwächerer Stimme hinterher.

„Meine Hilfe“.

Hermine stutzte, und bat mit einem Wink ihrer Augen um mehr Details.

„Der Umbau seines Elternhauses geht nur schleppend voran“.

Hermine stöhnte genervt.

„Dad!“, mahnte sie. „Lass dir doch nicht jedes Wort einzeln aus der Nase ziehen.“

„Ich habe ihn begleitet, und ihm ein paar Tipps gegeben.“

„Du bist mit Harry disappariert?“ keuchte Hermine.

„Man, war das geil“, schwärmte Paul.

„Dad?“, stöhnte Hermine ein weiteres Mal.

Noch genervter.

„Ach so, ja“, erwiderte Paul irritiert. „Ich werde ihm eine Sanierungsbaufirma vermitteln ... Ich sage dir: Das ist ein wahres Schmuckstück, wenn es denn fertig wird. Ein tolles, riesiges Haus, ein riesiger Garten...“

„DAD!“, forderte ihn Hermine erneut auf zum Thema zurückzukehren. „was willst du mir eigentlich sagen?“

„Was ich dir sagen will?“, wunderte sich Paul über das vorgetäuschte Desinteresse seiner Tochter.

Hermine platzte vor Neugier, versuchte aber kühlen Kopf zu bewahren.

„Harry ist ganz Alleine...“

„Und?“

Gelangweilt trommelte sie mit ihren Fingernägeln auf das Buch.

„Du hängst nur in deinem Zimmer rum.“

„Du hast unsere Abmachung mitbekommen!“

„Deine Abmachung!“

„DAD!“

Paul merkte sehr wohl, dass seine Tochter ins Grübeln geriet, und lobte sich für seine Redegewandtheit. Natürlich ohne, dass Hermine etwas merkt, oder misstrauisch werden würde.

„Das geht nicht, Dad“.

„Harry haust in einem Zelt, welches er im alten Arbeitszimmer seines Dad's errichtet hat ... auch so ein wundervoller magischer...“

Ein gefährliches Zischen aus der Kehle seiner Tochter, führte dazu, dass er den Satz nicht zu Ende brachte.

„Ich kann das nicht tun...“, antwortete Hermine mit schwacher Stimme auf seine herausfordernden Blicke.

„Er kommt einfach nicht voran. Ihm fehlt eine weibliche Hand.“

„Ich bin nicht seine Putzfrau...“

„Es geht nicht nur ums Reinemachen“, erwiderte ihr Vater.

„Was hast du da?“, fragte Hermine angespannt, nachdem ihr Dad, eine Hand von seinem Rücken löste.

„Das?“, fragte er, als hätte er tatsächlich nicht mit ihrer Aufmerksamkeit gerechnet. „Ein paar Prospekte, die ich ihm...“

Hermine war aufgesprungen, und riss ihrem Vater die Prospekte aus der Hand.

„Küchen?“, staunte sie.

„Ich wollte nur helfen“, erwiderte Paul mit treudoofem Blick. „Das ist Frauensache...“

„Chauvi!“, lästerte Hermine, und schob noch den „Macho“ hinterher.

Paul runzelte seine Stirn, und unternahm einen schwachen Versuch die Prospekte zurückzuerobern. „Ich sollte sie wohl deiner Mutter geben...“.

Wenn Blicke töten könnten...

Selbst wenn Paul schnell genug gewesen wäre, wäre er chancenlos gewesen.

Mit einem glorreichen Schmunzeln im Gesicht drehte er Hermine den Rücken zu.

„Gute Nacht, Schatz.“

Hermine schnaubte, und ihr Vater hatte noch Karte im Ärmel. Er hatte bereits die Türklinke in der Hand, als er sich noch einmal räusperte. „Sag mal, hast du eigentlich noch Harrys Tarnumhang?“

Im letzten Moment konnte sich Hermine bremsen, und ihm nicht doch die Prospekte hinterher zuwerfen. „Ja“, sagte sie, und holte tief Luft. „Warum fragst du?“

„Nur so“, erwiderte Paul. „Reine Neugier...“

Hermine Puls beschleunigte sich. Sie keuchte und stöhnte, dass ihr Vater sie wieder einmal erfolgreich hereingelegt hatte.

„Hast du dir schon erfolgreich auf die Schulter geklopft?“

„Ach“, fügte Paul hinzu, „hat Harry nicht auch demnächst Geburtstag?“

„RAUS!“, schrie Hermine, musste aber lachen, nachdem ihr Dad, so schnell, wie nie zuvor, die Tür hinter sich zugezogen hatte.

„Als ob ich das vergessen würde...“

Seit Tagen schon hatte sie Albträume, weil sie keinen Weg fand, wie sie unauffällig gratulieren könnte.

Um sich abzulenken, griff Hermine auf ihren Nachttisch.

Herzallerliebste Hermine.

Wo steckst du denn?

Ich vermisse dich so sehr...

Rons gekritzelte Worte prallten an ihr ab.

Reine Süßholzraspelei ...

Für Hermine völlig belanglos, denn sie hatte keine Lust, und kein Interesse weiterzulesen.

Emotionslos steckte sie den Brief bereits nach der ersten Zeile in die Tasche ihrer Robe.

Welchen Plan verfolgt der Intrigant, Paul Granger?

Wenn Dad glaubt, ich falle auf seine Tricks herein, dann kennt er seine Tochter aber schlecht.

Einige seiner Worte plapperte sie sarkastisch nach:

„Rate mal, wer mich heute besucht hat“, Hermine Augen drehten sich genervt im Kreis.

Ihre Lippen formten: „BlaBlaBla“

Tarnumhang. „BlaBlaBla“. Reine Neugier. „BlaBlaBla“. hat Harry nicht auch demnächst Geburtstag? „BlaBlaBla“. Von wegen zufällig den Prospekt in Händen. „BlaBlaBla“.

Intuitiv griff sie nach dem Prospekt, drehte es desinteressiert in ihren Händen, begann aber dennoch mit wachsendem Interesse darin zu blättern.

„Vielleicht bin ich eine Frau“, sagte sie sich. „Aber meine Kochkünste halten sich doch sehr in Grenzen.“

„Es gibt nichts, dass meine Mine nicht lernen kann.“

„Mum?“

Hermine verkrampfte, doch es gelang ihr nicht, die aktuelle Lektüre zu verstecken.

„Hat dich der alte Imperator jetzt auch noch dich eingespannt?“

„War Dad etwa schon hier?“, fragte Susan unschuldig.

„Verarschen kann ich mich selbst“, erwiderte Hermine wütend.

„Wenn du möchtest kann ich dir einige Kniffe beibringen“, sagte Susan behutsam und kam näher.

„Lass mal“, erwiderte Hermine. „Das mit dem Kochen hat noch Zeit...“

Susan blieb unmittelbar vor dem Bett stehen, blickte einen kurzen Moment neugierig in das Gesicht ihrer Tochter, dann setzte sie sich mit einem: „Darf ich mich zu dir setzen“, ihr gegenüber.

„Dad ist der größte Verbrecher auf Erden“, polterte Hermine los.

„Ich weiß“, lächelte Susan. „Deswegen habe ich ihn geheiratet.“

Susan nahm das Prospekt aus Hermine Hände.

„Ich habe davon keine Ahnung“, seufzte Hermine. „Und nur nach dem optischen Eindruck sollte ich wohl nicht auswählen.“

„Dann hast du schon mehr Ahnung, als du denkst.“

„Wie stellt ihr euch das vor?“, fragte Hermine. „Ich soll für Harry eine Küche aussuchen, wo wir nicht einmal ein Paar sind?“

„Wenn du das so siehst...“

„Ja - Das sehe ich so. Und ich kann nicht zu ihm hingehen, und ihm sagen: Hier Harry. Ich habe eine Küche für dich ausgesucht, die mir gefällt.“

„Musst du auch nicht“, lächelte Susan ihrer Tochter zu. „Man kann einem Mann auch zufällig auf die Füße treten.“ Ein Schmunzeln zierte Susans Gesicht. „Und weißt du, was das Beste daran ist?“

Hermine zuckte mit den Achseln.

„Die Kerle merken es nicht einmal...“

Hermines fragende Blicke ignorierend, fuhr Susan fort: „Seit wir zuhause sind, versteckst du dich in deinem Zimmer...“

„Mum!“, mahnte Hermine. „Harry und ich haben eine Vereinbarung getroffen!“

Susan lachte und rieb sich die Augen. „Jahrelang hat euch das nicht gestört.“

„Aber jetzt.“

„Schatz, du hast Angst, dass dich die Liebe ablenken könnte.“

„Ob er mich wirklich liebt, wird die Zeit zeigen.“

„Das tut er längst, indem er auf diese aberwitzige Idee eingegangen ist.“

„Dann kann er den Rest auch noch warten!“

„Die Liebe wird dich ablenken, weil du dich ihr verweigerst.“

„Woher willst du das Wissen? Und komm mir bitte nicht mit Erfahrung.“

„Die brauche ich nicht, weil ich Augen im Kopfe habe. Dein Martyrium hat längst begonnen.“

Verträumt und nachdenklich blätterte Hermine wieder in dem Küchenprospekt.

Sie sah aber gar nicht hin.

Susan beobachtete ihre Tochter dabei, und sah sich bestätigt.

„Dich hat es ganz schön erwischt“, sagte sie nach einer langen Pause.

Sie griff nach den Händen ihrer Tochter und hielt sie fest.

„Du hast dir ein zeitliches Ziel gesetzt, okay. Aber niemand wird dir böse sein, wenn du dieses Ziel nicht einhältst.“

„Ich weiß nicht, was ich tun soll“, schluchzte Hermine. „Ich kann nicht einmal mehr klar denken.“

Susan zog ihre Tochter an sich heran, drückte sie ganz fest.

„Geh hin. Schau dir an, was er tut. Hilf ihm. Meinetwegen heimlich, ohne dass er es merkt. Aber tu irgendwas. Glaub mir, dir wird es hinterher besser gehen.“

Susan spürte, wie sich Hermines Verkrampfung langsam löste.

„So“, sagte sie. „Und jetzt erkläre ich dir, worauf man bei Küchen achten sollte...“

Die folgenden Tage bis Harrys Geburtstag studierte Hermine aufmerksam die Kataloge, ließ sich Anschauungsunterricht in der elterlichen Küche geben, und machte sich eifrig Notizen.

Am frühen Abend des 31. Juli machte sich Hermine, bewaffnet mit einem Küchenkatalog, und einem Tarnumhang, auf den Weg nach Godrics Hollow.

Punktgenau erreichte sie die Stelle, an der sie vor etwas mehr, als einem halben Jahr Harrys Heimatdorf erstmalig betreten hatte.

Schnell, bevor sie Jemand sehen konnte, warf sie sich den Umhang über.

Für einen kurzen Moment orientierte sie sich.

Die Straßen waren menschenleer.

In sicherer Entfernung näherte sich ein Auto.

Hermine wartete, bis es ihre Stelle passiert hatte, dann lief sie in Richtung Ortsausgang.

Je näher sie Harrys Elternhaus, und damit ihm kam, desto langsamer ihre Schritte, desto zitternder ihre Knie.

Ein flaes Gefühl ausgehend von ihrem Magen, breitete sich rasch in ihrem Körper aus.

Godrics Hollow.

Ein ruhiger, beschaulicher Ort, wäre da nicht die schreckliche Vergangenheit gewesen. Schreckliche Dinge waren hier geschehen.

Ohne Probleme erreichte Hermine, das gewisse Gebäude.

Und wieder war es ein besonderer Tag. Harrys Geburtstag.

Ihr erster Besuch war ausgerechnet auf den Heiligabend gefallen.

Godrics Hollow.

Der Ort an dem Alles begann.

Das Gelände sah immer noch verwildert aus, wild gewucherte, hohe Hecken, hüfthohes Gras und vielen Nesseln zierte das Gelände, immerhin führte nun ein schmaler Pfad zur Haustür. Mit meiner Hand berührte

sie das hölzerne Tor, schob es vorsichtig auf.

Mein Dad hatte nicht übertrieben, wirklich ein wahres Schmuckstück, dachte Hermine verträumt, und stellte sich gedanklich vor, wie sie gemeinsam mit Harry darin wohnen könnte.

Trotz des Wildwuchses, konnte man die ursprüngliche romantische Form, des Hauses und des Geländes deutlich erkennen.

Ein Gerüst der Baufirma zierte die Vorderfront des Gebäudes. Sie war bereits von Rankefeu befreit worden.

Hermine fragte sich, ob Harry das Schild mit der Inschrift hatte entfernen lassen.

Es war nirgends zu sehen.

Hermine achtete auf jeden ihrer Schritte. Nicht, dass Harry Fallen aufgebaut, oder das Haus mit Schutzzaubern versehen hatte.

Es könnte ein äußerst peinlicher Auftritt werden.

Doch alles war ruhig.

Sie schlich lautlos zur Haustür. Es brannte kein Licht.

„Alohomora“, flüsterte sie leise unter einem Schwenk ihres Zauberstabes.

Auch das funktionierte problemlos. Die Tür sprang mit einem grässlichen Knarren auf. Hermine hielt sie fest und verharrte mehrere Sekunden, lauschte angeregt ins Innere.

Ob er überhaupt zu Hause ist?

So, wie ich ihn kenne, hat er sich aus Angst vor Gratulanten irgendwohin verdrückt, wo ihn Niemand aufspüren könnte...

Sie setzte ganz vorsichtig den ersten Schritt über die Schwelle, aus Angst vor einem Gästeabweisenden Zauber.

Endlich stand sie unbeschadet im Hausflur, und atmete erst einmal tief durch.

Das ist doch verrückt, was ich hier mache.

Ein langer, dunkler Flur lag vor ihr.

Ein riesiger, heller Raum zu ihrer Linken.

Hermine ging weiter voran.

„Homenum revelio“, flüsterte sie.

Klar und deutlich drang eine, ihr wohl bekannte Stimme ans Ohr.

Harry ist also zuhause.

Das flaue Gefühl verstärkte sich, und unzählige Schmetterlinge wurden in ihrem Inneren aufgewirbelt.

Und er ist nicht Alleine!

Seltsame Geräusche fabrizierte die zweite Stimme.

Ein fröhliches Quieken.

Hermine kam ein Verdacht, und ihr Gesicht entspannte sich merklich.

Ein Zelt im Arbeitszimmer seines Vaters...

Die Treppenstufen sahen aus, als ob sie jeden Augenblick einbrechen könnten, aus Angst, sie könnten zu laut knarren, legte sie einen *Muffliato* über das Treppenhaus, und stieg mit raschen Schritten, die am Ende des Flures befindliche Treppe hinauf.

James Arbeitszimmer befand sich direkt hinter der ersten Tür, die sie öffnete.

In Mitten des Raumes stand das Zelt, durch dessen Wände Licht herausstrahlte.

Hermine konnte Harry sehen.

Er saß im Schneidersatz auf dem Boden und vergnügte sich mit einem Baby, das Unverkennbar, die Metamorph- Eigenschaften seiner Mutter geerbt hatte.

Teddy Lupin änderte ununterbrochen seine Haarfarbe, und er schien Spaß daran zu haben. Der Anblick der Beiden trieb Hermine Tränen der Freude in die Augen, und sie konnte gar nicht genug davon bekommen.

Wie angewurzelt blieb sie am Eingang des Zeltes stehen.

„Du musst nach Hause, Teddy“, hörte sie Harry sagen, und seine Stimme klang traurig. „Aber ich verspreche dir, dass du jederzeit auch hier zu Hause sein darfst.“

Hermine machte einen Schritt zur Seite, und verspürte noch den Luftzug, den Harry mit Teddy auf dem Arm verursachte.

Gänsehaut überrollte ihren Körper. Sie schüttelte sich.

Kurze Zeit später hörte sie ein leises ploppendes Geräusch.

Sie war Allein.

Allein in Harrys Elternhaus.

Allein am Ort des Grauens.

Ehrfürchtig ging Hermine zurück ins Erdgeschoss.

Am unteren Ende der Treppe angekommen versuchte sie sich ein Bild von den Räumlichkeiten zu machen.

Ihr blieb nicht viel Zeit. Sie war sich sicher, dass Harry sehr bald wieder zurückkehren würde. Den Flur vor Augen, entdeckte sie zu ihrer Linken den ersten Raum, es war das Esszimmer der Potters, mit einem Durchgang zur Küche, die man aber auch über den Flur erreichen konnte. Gegenüber befand sich nur das riesige Wohnzimmer, in das sie nur einen raschen Blick investierte. Es hatte eine große Fensterfront, mit einer Durchgangstür zum Garten oder Terrasse.

Ihr Hauptaugenmerk an diesem Abend galt der Küche.

Ein alter, maroder kleiner Küchentisch, zwei klapprige Stühle, bei denen man Angst haben musste, sie würden auseinanderbrechen, wenn man sie nur schief anschaut.

An der Vorderfront befand sich ein Fenster mit Blick zur Straße, wären die Unkrauthecken nicht gewesen.

In der linken Ecke lagen die Überreste zweier, weiterer Stühle.

Die Wände rissig, Tapeten hingen herunter. Spinnenweben und etliches anderes Ungeziefer, bei deren Anblick sich Hermine angewidert schütteln musste.

An der Decke hingen die Überreste einer Lampe. Es war nur eine, zu Hermines Überraschung, funktionierende Fassung.

Immerhin hatte sich Harry bereits um Strom aus der Steckdose gekümmert.

Ein alter Kohlenherd, der als Kochecke diente, und die nächste Überraschung, ein durchaus funktionierender Kühlschrank, der wohl gerade eben so die Flowerpower Generation überlebt hatte. Uralte Haftnotizen und diverse Aufkleber waren daran befestigt.

Die Notizen unleserlich, von der Sonne gebleicht.

Hängeschränke mit fehlenden Türen, und herausgerissenen Böden stachen Hermine ins Auge. Nur unwesentliche Dinge hielten sich darin. Wenige Tassen, und Teller.

Ein Küchenschrank, sozusagen im Topzustand, mit diversen Schubfächern, in denen Hermine Besteck und Schreibutensilien finden konnte.

Sie atmete tief durch, und sog dabei, die feuchte, stickige Luft ein.

Mit einem Kugelschreiber bewaffnet, positionierte sie sich Nahe dem Fenster, und zog den Kückenkatalog aus ihrer Tasche.

„Natürlich sollte auch der optische Eindruck stimmen, doch du musst schauen, ob sie auch Funktionell passt“, hörte sie die Stimme ihrer Mum. „Am Besten hat man den Vergleich, wenn man in dem Raum, indem sie später stehen soll, vor Augen hat.“

In einer Art Vorauswahl hatte Hermine sich auf drei Modelle festgelegt, und nun schaute sie abwechselnd von den Modellen in den Raum, und umgekehrt.

Das zweite Modell schien ihr, wie geschaffen zu sein.

Hermine schätzte mir ihren Fingern ab, stellte sich vor, wie sie einen Elektroherd oder eine Spülmaschine bedienen würde.

„Perfekt“, hauchte sie, und ihr stockte der Atem.

Mum hatte Recht: Man kann so was erlernen.

Gedankenvoll machte sie ein kleines, dünnes Kreuz in die linke untere Ecke.

Schritte schreckten sie auf.

Schnell verschwand sie unter dem Tarnumhang.

Jedoch kamen die Schritte nur sehr behäbig näher.

Regungslos blieb sie an Ort und Stelle stehen.

Ihr Herz übergang einige Schläge, als sie ihn näher kommen sah.

Er sah so traurig aus.

Den Kopf gesenkt, blass im Gesicht.

Sein Weg führte ihn zum Kühlschrank.

„Alles Gute zum Geburtstag“, prostete er sich selber zu, und stellte auf dem alten, maroden Küchentisch seiner Eltern die Muggelbierflasche ab.

Hermine's Herz bleib völlig stehen.

Harry stand nur eine Handbreit von ihr entfernt.

Wenn sie jetzt atmen würde, könnte er ihren heißen Atem spüren.

Dann bemerkte sie, dass Harry etwas vom Küchentisch aufgenommen hatte. Sein Gesicht ihr zugewendet. Sie las die Überraschung in seinen Augen. Sah, wie sich seine Augen weiteten, und wie er ihr den Rücken zuwandte.

Eine Markierung, ein Kreuz in der linken, unteren Ecke.

Disapparieren war nicht möglich, so gerne sie es getan hätte. Sie schämte sich abgrundtief für das Versteckspiel. Das *Plopp* würde ihre Anwesenheit endgültig verraten.

Harrys Augen wanderten von der abgebildeten Küchenzeile durch den Raum und wieder zurück. Er kniff die Lippen zusammen und verschob in seiner Phantasie die Möbelstücke zu Recht.

Irgendwann nickte aufmunternd. Es kam ihr, wie eine kleine Ewigkeit vor.

Und zumindest innerlich atmete Hermine auf.

Ihre Wahl schien ein Volltreffer zu sein.

Doch Harry wirkte traurig.

Eine Spur Melancholie verlor sich in seinem Blick.

Sie kämpfte schwer dagegen an, ihn zu berühren. Ihr Arm zuckte.

Und Harry sah ihr direkt in die Augen.

Wieder wagte Hermine nicht zu atmen. In Wirklichkeit konnte er sie gar nicht sehen, und er starrte mit leerem Blick durch das Küchenfenster, aber sie stellte sich vor, dass er sie sehen würde, und dass er sich an ihren Lippen vergehen würde.

Warum tust du nichts?

Du, und deine verdammte Sturheit!

Kämpfe!

Aber nicht gegen den inneren Schweinehund.

Es geht um Harry - seinen Geburtstag, und nicht um irgendwelche hirnverbrannten Prinzipien!

Gerade als Hermine begann, schwach zu werden, wandte sich Harry ab, zog beim Verlassen der wohl fertig geplanten Küche, sein Shirt über den Kopf.

„Gute Nacht, Harry“, flüsterte Hermine traurig.

Sein Anblick genügte, und sie war schwach geworden.

Obwohl Harry längst zu Bett gegangen war, schaffte sie es nicht nach Hause zurückzukehren.

Minutenlang rührte sie sich nicht von der Stelle.

Du kannst noch nicht gehen, sagte sie sich.

Es ist Harrys Geburtstag, und deshalb bist du eigentlich heute hierher gekommen.

Hermine schaffte es nicht sich zu konzentrieren. Sie hörte längst ein Rascheln aus dem Zelt, als ein Ruck durch ihren Körper ging.

Langsam trat sie in den Flur. Aufmerksam. Vorsichtig. Nervös.

Bereits die erste Treppenstufe knarrte und sie schrak zusammen. Sie wartete einige wenige Sekunden, und nachdem sie sicher sein konnte, weiterhin unentdeckt zu sein, setzte sie einen Fuß auf die nächste Stufe.

Dieses Mal war sie nicht einmal in der Lage, über einen *Muffliato* nachzudenken.

James Zimmer lag im Dunkeln.

Durch die Zeltwände war nichts mehr zu erkennen.

Schritt für Schritt näherte sie sich dem Zelteingang, schob die Plane beiseite und schlüpfte gebückt hindurch.

Er war tatsächlich zu Bett gegangen, und sein Atem war bereits sehr gleichmäßig.

Zeit sich zu offenbaren.

„Happy Birthday, Harry“, flüsterte sie mit sanfter Stimme.

„Wenn du doch nur hier sein könntest...“

Harry lag in Seitenlage, eine Hand unter seiner Wange geklemmt.

„Aber ich bin doch hier“, hauchte sie, und näherte ihr Gesicht seiner Wange.

Ruckartig öffnete Harry seine Augen.

Leuchtende, smaragdgrüne Augen funkelten ihr entgegen.

Ein unbeschreibliches Gefühl, was sie in diesem Augenblick empfand.

„Happy Birthday“, hauchte Hermine ein weiteres Mal, und beugte sich nach vorne. Ihre Haare streiften sein Gesicht. Erfreut konnte sie zusehen, wie sich Gänsehaut an seinen Armen und in seinem Gesicht bildete. Harry schloss schweratmend seine Augen. Endlich erreichten ihre Lippen die Seinigen. Ein loderndes Feuer wurde entfacht, und am Liebsten wäre sie unter seine Decke gekrochen. Doch ihre linke Hand hatte den Zauberstab fest umschlungen. Sie murmelte einen Schlafzauber und hoffte er würde in einen wunderbaren Traum entgleiten. Keine Sekunde dachte Hermine daran, den *Obliviate* zu benutzen, auch wenn er bei ihrer Vergangenheit eine Möglichkeit gewesen wäre. Harry würde glauben geträumt zu haben. Wenigstens ein schöner Traum, als sich an gar nichts erinnern. Ein Anfang war gemacht, und fortan wurde Hermine von Tag zu Tag mutiger. Sie apparierte direkt in Harrys Küche. *Hatte der Kuss, oder die enge Verbundenheit es ihr ermöglicht?* Sie suchte vergebens nach Schutzzaubern, scheinbar hatte er alle aufgehoben, so errichtete sie Neue. Zugang nur für enge Vertraute. Personen, die von Harry persönlich eingeladen wurden. Hermine ging davon aus, dass dieses Detail nur auf Teddy und ihren Dad zutreffen würde. Weil es bequem war, und sie somit von Außen unsichtbar blieb, erweiterte sie den Zauber um eine weitere Person. Einen Tag bevor sie nach Hogwarts abreiste, änderte sie diesen Zauber, weil es einzig und Allein, Harry überlassen sein sollte, ihr Zutritt zu gewähren. Mittlerweile traute sie sich sogar, sich ohne Tarnumhang in den Räumen zu bewegen. Allerdings war er immer griffbereit in ihrer Tasche, falls er unerwartet in der Tür stehen würde. Sie benutzte ihren Zauberstab, und legte selbst Hand an, um Reinigungsarbeiten durchzuführen. Hierbei entdeckte sie recht schnell die Wahrheit und die Bedeutung hinter den Worten ihres Dads: *Harry braucht eine weibliche, helfende Hand. Keiner Wunder, dass hier nichts voran geht,* stöhnte sie. *Männer!* *Ein Raum nach dem Anderen, und nicht hier ein bisschen, da ein bisschen, wie es Harry praktizierte.* Und Hermine nahm sich die wichtigen Zimmer zuerst vor. Das Badezimmer und das ehemalige Schlafzimmer seiner Eltern. Die Abwechslung tat der jungen Hexe gut, und sie blühte wieder richtig auf. Sie fand Gefallen an dem, was sie tat, und sie war nicht untätig, und sie brauchte nicht über die Einsamkeit nachzudenken. Und das wichtigste: Sie tat es für Harry, und vielleicht auch ein kleines bisschen für sich. Mehr als einmal stellte sie sich vor, wie sie die Zimmer einrichten würde, oder wie es sein würde, hier zu leben. Zusammen mit Harry. Eines Morgens, sie wollte sich gerade auf den Weg machen, trank in ihrer elterlichen Küche noch einen Kaffee, wurde sie mit einem Griff um ihr Handgelenk aufgehalten. „Wo willst du hin?“, grinste ihr Dad verschlafen, noch bekleidet mit seinem Schlafanzug. Hermine sah ihn mit Blicken an, die *du - weißt - genau - wo - ich - hingeh - du - alter - Chauvi,* ausdrückten. „Um diese Uhrzeit?“ „Warum? Es ist gleich Sieben?“, wunderte sich Hermine. Paul schmunzelte. „Hast du auch deinen neuen Spitzen BH und den String angezogen?“ Hermine errötete. *Woher wusste er nun das schon wieder?* Am gestrigen Nachmittag, hatte sie etwas früher die *Harry - Hilfsarbeiten* beendet, und sich bei einem Shopping - Kurztrip, noch ein paar „hübsche Dinge“ gegönnt. Unter Anderem eben, ein verführerisches Outfit aus reiner dunkelblauer Seide. „Mum hat dich bei der Anprobe beobachtet“, erklärte er ungefragt. „Willst du ihn heute verführen?“ „Hä?“ Hermine war sprachlos, verstand wieder einmal überhaupt nichts, von dem, was ihr Dad ihr

versuchte beizubringen.

„Heute ist Samstag, meine Liebe“, lachte er lauthals. „Und die meisten Menschen haben an diesem Tag frei - Auch Harry.“

Hermine schluckte.

Aus ihrer Kehle drang ein erbärmliches „Piep - Piep - Piep“.

„Wie kommt ihr voran?“, hinterfragte Paul, um seine Tochter aus der Peinlichkeit zu befreien.

„Wir?“, höhnte Hermine. „Die Schlafmütze hat doch keinen Plan.“

„Was habe ich dir...“

„Ja, Ja, Ja“, unterbrach Hermine genervt.

Wenn eine Hermine Granger etwas nervt, dann ist es die Tatsache, dass Andere glauben Recht zu haben, und diese Tatsache sich dann auch noch als Wahr erweist.

Mit sehr viel Wehmut schritt sie am frühen Nachmittag des Tages vor ihrer Abreise nach Hogwarts durch das Anwesen, dass sie in den vier Wochen zuvor fast täglich besucht hatte.

Es war Ansehnlich geworden, aber noch längst nicht wohnlich.

Das Badezimmer war von Schmutz und Unrat befreit, so dass man es zumindest benutzen konnte. Allerdings musste Harry noch gewaltig an der Einrichtung feilen, und das nicht nur im Bad.

Das Schlafzimmer seiner Eltern war erheblich weiter.

Etliche Möbel waren bereits entsorgt, bis auf das Ehebett war der Raum geleert und gereinigt.

Ein neuer Anstrich und ein neuer Boden, freute sich Hermine, *dann kann er die neuen Möbel aussuchen*.

Während sie diesen Gedanken hegte, fiel ihr ein neues Prospekt auf, welches aufgeschlagen auf dem Bett lag.

Hat er es etwa endlich kapiert und mitgedacht?

Automatisch, und vor allem, neugierig, nahm sie den neuen Katalog in ihre Hände.

Grässlich und völlig unvorteilhaft.

Hermine schüttelte sich, und blätterte weiter.

Plötzlich begannen ihre Augen zu leuchten.

Modernes Schlafzimmerprogramm Bristol, lautete die Überschrift.

Ihr Herz schlug einen schnellen Takt. Sie hatte sich sofort in das Zimmer verliebt.

Topaktuell in 2 Farbkombinationen: Eiche oder Nussbaum. Echtholz massiv.

Scharniere, Bodenträger und Kleiderstangen aus Metall, alufarbene Metallgriffe, Schubladen auf Metalllaufleisten.

Begehbarer Kleiderschrank: Abmessungen: bis max. Höhe von 240 cm / bis max. Breite 600 cm Gesamtbreite (6x ca. 100cm pro Türflügel). Zugang über eine verglaste Schiebetür.

Schnell kontrollierte sie die Maße.

Wie angepasst, lächelte sie, und bestaunte das zugehörige französische Bett incl. Nachttische. Tapeten, Vorhänge. Es passte einfach Alles.

„Warum schau ich mir das eigentlich an?“, murmelte sie, und warf traurig den Katalog zurück an seinen Ursprungsort. „Es muss Harry gefallen, nicht mir.“

Und so näherte sich der Tag ihrer Abreise, ohne dass sie Harry noch einmal getroffen hatte.

Rückkehr nach Hogwarts I.

Kings Cross, Bahnhof London, am nächsten Morgen.

Für Hermine stellte sich zu keinem Zeitpunkt die Frage, wie sie nach Hogwarts reisen würde.

Insgeheim freute sie sich, Freunde im Hogwarts - Express wiederzusehen.

Besonders auf das Wiedersehen mit Ginny war sie gespannt.

Nicht, weil unvermeidbar das Thema, Harry auf den Tisch kommen würde, sondern weil Ginny einfach über Jahre hinweg ihre einzige, treue Freundin gewesen war.

Und doch blieb ein fader Beigeschmack.

Würde Ginny in ihr eine Rivalin sehen?

Oder, wäre sie wirklich so cool, wie Harry berichtet hatte.

Letzteres konnte sich Hermine irgendwie nicht vorstellen.

Jahrelang hatte sie ihr von Harry vorgeschwärmt, war ihm blind hinterher gerannt.

Wie kann jemand mit jahrelangem, solch unbändigem Eifer, von heute auf morgen einen solchen Wandel vollziehen?

Dementsprechend waren Hermines Gefühle zwiegespalten, als sie dem Bahnhof Kings Cross immer näher kam.

Einerseits freudig, andererseits angespannt und nervös schritt sie voran.

Kurz nachdem sie die Barriere zum Gleis 9 ¾ durchschritten hatte, überkam Hermine ein seltsames Gefühl.

Für einen kurzen Moment spürte sie eine undefinierbare, innere Unruhe, und ein weiterer besorgniserregender Gedanke beschäftigte sie.

Was, wenn Harry am Bahnhof wäre?

Sie zwängte sich durch eine dichte Mensentraube und hielt Augen und Ohren offen.

Was, wenn Ron sie am Bahnhof erwarten würde?

Gelegentlich grüßte sie gehetzt und genervt ein bekanntes Gesicht.

Immer wieder wurde sie entweder unsanft angerempelt, oder musste ausweichen.

Endlich schaffte sie es, voran zu kommen.

Oder was, wenn Harry und Ron auf dem Gleis wären?

Die Menge lichtete sich, je näher sie, der dampfenden, alten Lok kam, und gleichzeitig stieg auch ihre Konzentration wieder an. Steigerte sich zu einem nervenaufreibenden Beobachten.

Einige Meter vor ihr, konnte sie die unverkennbaren roten Haare ihre Freundin, und deren Mum erkennen. Unweit davon entfernt standen Seamus, Dean, die Patil - Zwillinge.

Etwas abseits, am Rand des Gleises bemerkte sie einige wachsame Augen, die das Geschehen am Gleis aufmerksam überwachten.

Auroren.

Ihre Augen schweiften über diese Personen.

Die ersten Beiden konnte sie desinteressiert übergehen, aber bei der dritten Person stockte ihr Atem.

Sie schnappte nach Luft.

Es war unnötig sich zu vergewissern. Erstens war sein Anblick unverkennbar.

Zweitens wusste sie nun, woher ihre innere Unruhe kam.

Täuschte sie sich, oder hatte dieser Auror im letzten Moment die Augen von ihr abgewandt?

Gerade als ihre Augen sein Gesicht erfasste, glaubte sie eine rasche Seitwärtsbewegung seiner Pupillen zu erkennen.

Im nächsten Augenblick verschwand Hermine, getrieben von einem Instinkt unter dem Tarnumhang, der eigentlich dieser gewissen Person gehört.

Im Vorbeigehen kniff sie Ginny in die Seite.

Quiekend und erschrocken zuckte das rothaarige Mädchen zusammen.

Hermine näherte sich den Waggontüren, wartete aber, bis Ginny mit ihrer Mum unmittelbar neben ihr standen.

„Hast du alles, Ginny - Schatz?“, vergewisserte sich Molly, in ihrer typischen fürsorglichen Art. Ein zärtliches Streicheln über die Haare ihrer Tochter.

Hermine's Finger zuckten erneut in Richtung ihrer Freundin.

„Hermine!“, schrie Ginny auf. „Lass das!“

Hermine gab sich zu erkennen.

„Hi, Ginny - Hallo Mrs. Weasley“

„Hermine?“

Mollys Augen weiteten sich. Sie schloss Hermine sofort in ihre Arme.

„Du siehst gut aus. Und du hast etwas zugelegt. Bist fraulicher geworden“, staunte die resolute Frau.

„Woher wusstest du, dass ich es war?“, ignorierte Hermine das Kompliment, oder das Gefühl sich richtig *Fett* zu fühlen.

„Nun“, lächelte Ginny. „Harry kann ja schlecht an zwei Stellen gleichzeitig sein“.

Ihr Kopf deutete mit einem Augenzwinkern in Richtung der Auroren.

„Warum versteckst du dich vor ihm?“

Hermine errötete, und das Grinsen ihrer Freundin wurde breiter.

„Es war richtig ruhig, diesen Sommer im Fuchsbau“, erwähnte Molly beiläufig.

Doch Hermine glaubte eine Spur Wehmut und einen Vorwurf in ihrer Stimme zu hören.

„Tut mir Leid, Mrs. Weasley“, dachte Hermine sich entschuldigen zu müssen. „Ich hatte soviel um die Ohren.“

„Ist doch nicht schlimm“, wehrte Molly ab. „Du bist ja hier, und dir geht es gut.“

„Achtung. Er kommt!“.

Ginny stieß Hermine ihren Ellenbogen in die Rippen.

Wie von der Tarantel gestochen schoss Hermine's Kopf herum.

Doch alles was sie zu sehen bekam, war das hämische Grinsen ihrer Freundin. „Das war meine Rache für vorhin“, lachte Ginny.

Doch Hermine reagierte nicht auf Ginneys Bemerkung, sondern starrte an ihr vorbei, als würde Merlin höchstpersönlich hinter Ginny stehen.

Langsam drehte Ginny ihren Kopf, und schaute über ihre Schulter zurück.

„H-i-i-i, Harry“, stammelte Ginny mit knallroten Wangen.

„Ginny - Mrs. Weasley“, grüßte Harry mit stocksteifer Körperhaltung. „Hermine?“

Die Angesprochene glaubte den Boden unter den Füßen zu verlieren, ihre Knie zitterten.

Ihre Stimme krächzte bedrohlich.

„H-H-H-i“.

Sie räusperte sich, und schickte den Frosch in ihrem Hals ins Nirwana.

„Wieder einmal im Einsatz?“, fragte Ginny hämisch und knuffte ihren Ex-Freund in die Seite.

„Droht Gefahr?“, fragte Molly ängstlich.

„Nein, keine Sorge“, erwiderte Harry, und seine Augen klebten auf Hermine. „Reine Vorsichtsmaßnahme des Ministeriums. Wir haben mit einem hohen Andrang gerechnet.“

Die ersten Türen des Zuges begannen sich zu schließen.

Ginny war längst eingestiegen, und als der Zug bereits anrollte, stand Hermine immer noch, wie angewurzelt auf dem Bahnsteig.

„Du musst...“, sagte Harry mit einem gequälten Lächeln. Und bevor sich Hermine versah, hatte er ihre Taille umfasst, und sie in den Zug gehievt.

Sie starrte ihm lange hinterher. Seine Gestalt wurde kleiner, undeutlicher, bis sie völlig im Dampf der Lok verschwunden war.

„Was war denn das gerade?“, holte sie Ginny auf den Boden der Tatsachen zurück.

Völlig entgeistert starrte Hermine in Ginneys Augen.

„Komm suchen wir uns ein Abteil.“

Sie fanden zwei Plätze in Gegenwart von Luna, Seamus und Dean.

Hermine hievte ihr Gepäck ins Gepäcknetz und wollte sich gerade setzen, als Ginny überrascht aufschrie. „Was ist denn das?“

Fragend blickte Hermine in das Gesicht ihrer Freundin, das nach unten gerichtet war.

Ein weißes Blatt Pergament lag aufgeschlagen an der Stelle, wo sich Hermine gerade setzen wollte.

„Ein Brief von Ron“, erklärte sie mit einem kurzen Kennerblick. „Er hat ihn mir vor ein paar Wochen geschickt. Ich habe ihn wohl in meine Robe gesteckt.“

„Darf ich lesen?“, erkundigte sich Ginny neugierig.

„Tu dir keinen Zwang an“, zuckte Hermine desinteressiert mit der Schulter, griff nach dem Brief, und reichte ihn ungeöffnet ihrer Freundin.

Neugierig entfaltete Ginny den Brief, nahm im gleichen Moment, wie Hermine Platz, und las angeregt in einem Brief ihres Bruders.

„Dieser Idiot!“, fluchte Ginny, und ihr Gesicht verfärbte sich knallrot.

Hermine konnte die Wut in ihren Augen sehen.

„Dieses gottverdammte Arschloch, wenn ich den in die Finger kriege.“

Hermine zuckte erneut mit ihrer Schulter, dieses Mal ahnungslos.

„Ich habe nur die erste Zeile gelesen“, klärte Hermine auf. „Und dann beiseite gelegt. Ich hatte keinen Kopf und schon gar keine Lust weiterzulesen.“

„Ich versteh dich voll und ganz“, keifte Ginny, und forderte Hermine mit einem wütenden Nicken auf den Brief zu lesen.

Sie tat es, ohne ihn entgegenzunehmen.

Herzallerliebste Hermine.

Wo steckst du denn?

Ich vermisse dich so sehr.

Du müsstest doch längst wieder zu Hause sein, oder?

Ich habe dir schon mehrfach geschrieben, aber Pig kam jedes Mal mit dem Brief wieder zurück.

Ich muss dich unbedingt sehen.

Komm doch einfach den Rest des Sommers in den Fuchsbau.

Mum vermisst dich auch.

P.S. Du errätst nie, wer uns heute besucht hat?

Harry war tatsächlich so dreist, nachdem, was er Ginny angetan hat, heute aufzutauchen, und das, obwohl, wie er selber sagte, er schon seit Wochen wieder zurück ist.

Hast du das gewusst?

Ginny hat den ganzen Sommer nur geweint, und heute steht er einfach vor der Tür, und labert, als wäre nichts gewesen.

Und dann geht er auch noch mit ihr nach draußen und versucht sie wieder klar zu machen!

Ich sage dir, das war ekelhaft. Das dämliche Gör lässt sich auch noch von ihm abschlecken.

Aber es würde mich bei ihr gar nicht wundern, wenn sie sich in Hogwarts sofort über ihn hinwegtrösten würde.

Bitte melde dich. Ich vermisse dich so sehr.

Dein dich liebender

Ron

„Was bildet der sich überhaupt ein?“, schrie sie so laut, dass alle bis auf Luna hellhörig wurden.

Rons Brief weckte in Hermine keinerlei Emotionen. Im Gegenteil.

Sie nahm ihn aus Ginnys zitternden Händen und zeriss ihn in mehrere kleine Teile.

„Streitet ihr euch etwa wegen deinem Bruder, der hohlen Nuss?“, lachte Seamus.

„Ach, halt's Maul, Seamus“, rief Ginny, immer noch genervt.

„Hermine ist in Harry verliebt“, erwähnte Luna, ohne von ihrer Zeitschrift aufzusehen.

Seamus und Dean schauten sich fragend an.

„Gibt's jetzt etwa Weiberschlammketschen?“, rief Seamus mit strahlender Vorfreude.

„Vergiss es“, erwiderte Ginny.

„Aber ... bist nicht du und ... Harry?“, wunderte sich Dean.

„Harry liebt Hermine“.

Lunas zweite Bemerkung brachte die Jungs zur Verzweiflung.

Hermine hatte dem Wortschmützel kommentarlos zugehört und blickte nachdenklich aus dem Fenster.

Ihre Hände vergrub sie in den Taschen ihrer Robe, und spürte dabei einen weiteren, leichten Widerstand. Neugierig zog sie ein weiteres Pergament aus der Tasche.

„Wow, noch ein Brief“, lästerte Seamus. „Von wem, der wohl ist?“

„Harry hat ihn dir vorhin heimlich zugesteckt“.

Luna verzog keine Miene, als wäre es das selbstverständlichste der Welt.

„Willst du ihn nicht lesen?“, wunderte sich Ginny, als Hermine den Brief zurück in ihre Tasche gleiten ließ.

„Ihr seid indiskret“, sagte Luna, und an Hermine gewandt, fügte sie hinzu: „Ich würde ihn erst öffnen, wenn mich Niemand stören könnte...“

„Danke Luna“, lächelte Hermine.

Ginny schmolte.

Zum einen, weil sie Rachegefühle gegenüber ihrem Bruder verspürte, zum Anderen, weil sie kein Sterbenswörtchen aus Hermine heraus bekommen hatte.

Zumindest nicht zu diesem Zeitpunkt.

Hermine starrte für den Rest der Fahrt aus dem Fenster, eine Hand in ihrer Tasche, die Botschaft fest im Griff. Ginny war nicht zu trauen, und ihre ständige Fragerei prallte an diesem Tag an ihr ab, obwohl sich Hermine tagelang darauf vorbereitet hatte.

Nur so am Rande registrierte sie aus einem Gespräch, dass Seamus auf dem schnellsten Weg die Schule verlassen möchte, und wie Dean sich offenbar wieder Hoffnungen auf Ginny machte.

Es war ein wunderbares Gefühl nach Hogwarts zurückzukehren.

Unzählige Hände und Zauberstäbe haben Unglaubliches geschaffen.

Einem geregelten Schulablauf stand nichts mehr im Wege.

Nicht alle Räume waren fertig geworden:

Die Gewächshäuser waren neu angelegt worden. Der Unterricht konnte aber verteilt auf Gewächshaus zwei und fünf stattfinden.

Der Astronomieturm und der zugehörige Flügel wurde noch zur Tabuzone erklärt.

Minerva McGonagall, als neue Schulleiterin machte ihre Sache sehr gut und routiniert, ganz im Stile von Professor Dumbledore.

Überraschend viele Schüler waren zurückgekehrt, und der sprechende Hut hatte bei der Auswahl eine schwierige, lange Aufgabe zu meistern.

Hermine war froh, als sie endlich ihren Schlafraum aufsuchen konnte. Etwas in ihrer Tasche wartete darauf gelesen zu werden, und sie war so angespannt, dass sie es kaum erwarten konnte.

Das Amt des Schülersprechers wurde, als eine Neuerung, am Ende der Begrüßungszeremonie zur Wahl ausgerufen.

Zum ersten Mal wurden öffentliche Wahlen durchgeführt, und nicht mehr, wie früher die Vertrauensschüler einfach bestimmt.

Als man an Hermine herantrat, lehnte sie lächelnd ab.

Schnell verstaute Hermine ihr Gepäck und im Eiltempo war sie Bettfertig.

Mit zitternden Händen entfaltete sie Harrys Brief.

Liebe Hermine.

Gleich zu Beginn möchte ich mich bei dir entschuldigen, dir diesen Brief heimlich zugesteckt zu haben. Ich respektiere deine Entscheidung, auch wenn ich ohne Unterbrechung daran denken muss, wie ich es umgehen könnte. Unaufhörlich muss ich an dich denken.

Was hast du nur mit mir angestellt?

Ich bin fast gestorben, als ich den Einsatzbefehl in Händen hielt. Überreicht von Kingsley höchstpersönlich.

Wieder einmal Kingsley...

Und sein Gesicht, als er das tat, brauche ich dir nicht zu beschreiben...

Du kennst meine Fähigkeit, erst im letzten Moment an dich heranzutreten, damit du nicht „Nein“ sagen kannst. Genau nach diesem Muster wollte ich vorgehen.

Ich hoffe es ist mir gelungen.

*Im Übrigen bin ich dir unendlich dankbar für deine helfenden Hände.
Ohne dich, wäre ich nie soweit gekommen.
Der Gedanke dich bei mir zu wissen, dich aber nicht zu sehen, brachte mich fast um den Verstand.
Ich war nicht im Stande klar zu denken.
War es wieder einmal dein Dad, der dich auf den Weg nach Godrics Hollow brachte?
Sicher war er das.
Ein wirklich toller Mann, dein Vater.
Übrigens, nicht, dass du irgendwann aus allen Wolken fällst:
Er hat mir das DU angeboten.
Die Küche war wirklich eine großartige Wahl. Sie passt, wie angegossen.
Du weißt, dass ich von diesen Dingen keine Ahnung habe, daher war es das größte Geburtstagsgeschenk,
das du mir hättest machen können.
Ich habe immer gewusst, wenn du Großes in meinem Elternhaus vollbracht hast.
Deine Anwesenheit war am Abend noch immer spürbar.
Dein unvergleichliches Parfüm, dein Duft, erfüllte das ganze Anwesen.
Und wie ich sehe, hast du auch mein Katalog im Schlafzimmer gefunden.
Du wirst deinen begehbaren Kleiderschrank bekommen, sofern du irgendwann an meiner Seite sein
möchtest. Auch das Bett sieht sehr interessant aus.
Ich träumte schon, wie es wäre darin zu schlafen.
Ich kann mich nur nicht mehr erinnern, wer da an meiner Seite lag...
Wunderschöne, leuchtende braune Augen, leicht gewellte nussbraune Haare. Liebevoll. Gelegentlich
etwas temperamentvoll. Ein makelloser Körper.
Fällt dir dazu Jemand ein?
Oder könntest du mir Jemand derartiges empfehlen?
Nur zwei kleine Änderungen, werde ich zum Katalog vornehmen.
Der Fußboden wird mit Parkett ausgelegt, und auf Empfehlung deines Dads mit einer Fußbodenheizung
versehen. Und die Tapeten werden sich nicht diesen grässlichen Gelbton haben.
Mit jedem vergehenden Tag, nähere ich mich einem Wiedersehen mit dir.
Wenn du diesen Brief liest, wirst es wohl schon Abend sein, und du in deinem Bett im Mädchenschlafraum
liegen. Damit wäre dein erster Tag in Hogwarts schon vorüber, und ein Tag weniger, bis wir uns
Wiedersehen.
Ich wünsche dir nur das Beste.
Viel Glück und hoffentlich bis bald
Harry
P.S. Meine Entscheidung ist längst gefallen, und sie ist unumstößlich.
Auch wenn du es nicht hören willst, ich kann nicht anders, als es zum Abschluss dieses Briefes zu
schreiben.
Und auf eine andere Art kann ich es dir nicht nahe bringen:
Ich liebe dich.*

„Ich liebe dich auch, Harry“, flüsterte Hermine mit Tränen in den Augen.

Und ja, ich möchte es hören!

„Jetzt bist du fällig!“

Die neue Vertrauensschülerin Ginny war zurück, und schwang ihren Hintern auf Hermines Bett. Sofort fiel ihr Blick auf den Brief in Hermines Händen. „Ich gehe mal davon aus, dass du mir diesen nicht aushändigen wirst.“

„Schlaues Kind“, lächelte Hermine, wischte sich so unauffällig, wie möglich eine Träne aus den Augen und steckte den Brief unter ihr Kopfkissen.

„Also“, wechselte Ginny sofort das Thema. „Was ist diesen Sommer abgelaufen?“

„Willst du das wirklich wissen?“

„Alle brisanten Details...“

„Es gibt keine...“

„Du bist fraulich geworden“, übertönte Ginny, Hermines Worte. „Sagt Mum.“

„Wir werden Erwachsen, Ginny.“
 „Wie fühlt es sich an?“
 „Was?“
 „Die Liebe?“
 „Wunderschön“, antwortete Hermine verträumt. „Und genau das ist es, was mir Angst macht.“
 Ginny schnaubte entsetzt. „Warum ist es dann kompliziert?“
 „Ron - Du...“
 „Ach, komm, Hermine. Das ist nur die Teilwahrheit. Und das weißt du ganz genau.“
 Hermine senkte den Blick und schniefte. „Weißt du, wie lange ich Ron hinterhergelaufen bin?“
 Ginnys Gesicht zuckte für einen kurzen Augenblick.
 „Und als ich ihn endlich soweit hatte“, erklärte Hermine weiter. „...es war schneller vorbei, als ich seinen Namen flüstern konnte.“
 „Und jetzt hast du Angst, dass es bei Harry genauso sein könnte?“
 „Davor hatte ich Angst, ja.“
 „Hatte?“
 „Wir haben uns auf eine Trennung auf Zeit geeinigt...“
 „Wir?“, provozierte Ginny.
 „Wir sind nicht zusammen, oder so“, schob Hermine schnell hinterher.
 „Du brauchst dich vor mir nicht zu rechtfertigen“, schüttelte Ginny belehrend ihren Kopf. „Harry und ich haben einen sauberen Strich gezogen. Er war ehrlich zu mir. Und wir sind immer noch gute Freunde.“
 „Ich wünschte, das wäre mit deinem Bruder genauso einfach.“
 „Warum sagst du es ihm dann nicht?“
 „Ich habe es versucht. Er hat es nicht verstanden.“
 „Oder nicht verstehen wollen.“
 Nachdem Hermine nicht antwortete, schnitt Ginny ein weit neugierigeres Thema an.
 „Wie war dein Sommer wirklich? - Was hast du noch gemacht?“
 „Ich vermute Harry hat dir ein paar Details erzählt?“
 „Wie Ron geschrieben hat. Er hat sich an mich rangeschmissen, und wir haben es vor der Haustür getrieben, wie die Karnickel.“
 Der Sarkasmus eroberte ihr ganzes Gesicht, in einer neuerlichen Zornesröte.
 „Wir haben uns nur unterhalten, und als Freunde verabschiedet.“
 „Das sollte keine Eifersuchtsfrage sein...“
 „So habe ich das auch nicht aufgefasst“, lächelte Ginny. „Harry hat mir von seinem peinlichen Auftritt erzählt, und seiner Flucht. Und...“, ihr Grinsen wurde breiter, „...dass ich dich fragen soll, wie lange er warten muss...“
 Nun musste auch Hermine schmunzeln.
 „Es war eine schöne Zeit in Australien.“
 „Bis mein Bruder auftauchte...“
 „Er hat es mit Gewalt versucht...“
 „Was?“, schrie Ginny, senkte aber gleich wieder die Stimme, vor neugierigen Lauschern. „Was hat er?“
 „Er glaubte wieder verstärkt, dass Harry und ich ... Doch Harrys Verschwinden passte nicht ins Bild. Am Strand hat er versucht, alles zu bekommen, dabei hat er alles verloren. Ich hätte es nicht soweit kommen lassen dürfen, aber ich wollte ganz sicher sein.“
 „Ein Vergleich?“
 Hermine nickte traurig. „Was sollte ich tun? Ich war völlig verwirrt. Ron war aus dem Nichts aufgetaucht, und Harry verschwunden...“
 „Du und Harry ... ihr habt euch geküsst...“
 „Am Abend zuvor, ja“, bestätigte Hermine. „Und es verwirrte mich vollends, weil ich so etwas zuvor noch nie gefühlt oder empfunden hatte.“
 „Das ist doch schön?“
 „Ja, schon. Aber dann war da plötzlich Ron, und ich wusste nicht, ob es ein Wink des Schicksals wäre. Oder ein Zeichen...“
 „Ron hat den Test nicht bestanden?“

„Vielleicht bin ich es mit falschen Vorzeichen angegangen. Es war nicht fair.“
 „Gegenüber Harry“, glaubte Ginny zu verstehen.
 „Gegenüber Ron“, korrigierte Hermine. „Ich habe es versucht. Ich habe wirklich versucht mit ihm zu reden“
 „Du kannst mit Ron nicht reden“
 „Er hat mir gar nicht zugehört, wollte mehr, als nur knutschen. Ich hatte keine Emotionen mehr. Was hätte ich tun sollen?“ Verzweiflung lag in Hermines Gesicht. „Meine Eltern nahmen mich aus der Schusslinie, und schickten mich bei Nacht und Nebel auf eine einsame, paradiesische Insel ... ich sollte die Zeit zum Nachdenken nutzen.“
 „Moment!“, unterbrach Ginny energisch, und wedelte wild mit ihren Händen.
 „Richtig“, bestätigte Hermine. „Es war schon jemand auf der Insel. Auch dieser Jemand sollte eigentlich nur Nachdenken...“
 „Und ihr habt euch nicht die Köpfe eingeschlagen, bei deinem Temperament?“
 „Welche Meinung habt ihr denn alle von mir?“, brauste Hermine auf. „Das war auch die größte Sorge meiner Eltern: Dass wir uns erst die Köpfe einschlagen bevor wir...“ Hermines Gesicht leuchtete plötzlich in Ginnys Haarfarbe.
 „Und habt ihr?“
 „Wir haben in einem Bett geschlafen...“
 „In einem Bett?“, unterbrach Ginny und bewegte aufreizend ihre Wimpern auf und ab. „Nackt?“
 „...aber wir haben nicht *miteinander* geschlafen...“
 „Und morgen kommt der Weihnachtsmann“, lachte Ginny, verstummte aber sofort nachdem ihr Hermine einen missbilligenden Blick schenkte.
 „Lass mich re - kon - struieren“, erwiderte Ginny, immer noch mit einer Spur Ironie in der Stimme. „Ihr habt in einem Bett geschlafen...“
 Hermine nickte schwerfällig.
 „...nackte Alabasterkörper reiben sich aneinander“
 Hermines Blick verfinsterte sich wieder
 „...aber ihr wollt es nicht getan haben?“
 „Korrekt“, bestätigte Hermine.
 „Puuh“, schnaufte Ginny. „Das ist harter Tobak“.
 „Du hast auch an Harrys Seite geschlafen“, erwiderte Hermine, etwas zu energisch.
 „Hör ich da etwa eine Spur Eifersucht?“
 „Zu dem Zeitpunkt wäre mehr als an Freundschaft zu denken, reine Wahnvorstellung gewesen, und alles Andere war weit, weit entfernt.“
 „Weit entfernt und doch so nah“
 „Was willst du damit sagen?“
 „Ach komm, Hermine“, wehrte Ginny ab. „Wir Beide haben doch längst die Erkenntnis, dass zwischen dir und Harry schon lange ein Band existiert, das undurchtrennbar zusammengewachsen ist. Wir alle! Nur haben Ron und meine Wenigkeit es nicht wahrhaben wollen.“
 „In diesem Punkt war uns Ron wohl doch voraus“, bestätigte Hermine die Theorie ihrer Freundin.
 „Ich habe Harrys Augen gesehen, als du gehen wolltest. Spätestens da wusste ich es. Und Harry war immer ehrlich zu mir. Auch wenn es trotzdem weh tat, rechne ich ihm das hoch an. Und das ist wohl auch der Grund, warum wir immer Freunde bleiben werden. Ich verstehe nur nicht, warum du jetzt, wo es doch Offensichtlich ist, dich immer noch dagegen wehrst?“
 „Ich hatte gehofft, dass es mich weniger ablenken würde, wenn wir erst noch dieses Jahr überstehen könnten.“
 „Aber die Vorstellung ist heftiger, als wenn ihr es euch sofort eingestanden hättet.“
 Hermine nickte unglücklich.
 „Es war ein Fehler, dass weiß ich mittlerweile selbst, und ich werde nachher seinen Brief beantworten.“
 Ginny umarmte ihre Freundin, und drückte sie tröstend an sich.
 „Ich wünsche euch alles Glück auf Erden, Mine“.
 „Wenn es doch nur mit Ron auch so einfach wäre...“, schluchzte Hermine.
 „Ich habe nicht gesagt, dass es einfach ist“, korrigierte Ginny. „Aber besser, als ein Leben lang

unglücklich, weil man merkt, dass der Partner die falsche Wahl getätigt hat. Wenn du willst, kann ich das mit Ron übernehmen. Ich habe sowieso noch eine Rechnung offen.“

„Auch wenn ich bisher nicht überzeugend war, muss ich das selbst tun.“

„Dann will ich dich nicht weiter aufhalten“, löste Ginny die Umarmung. „Du hast noch einen eigentlich sehr einfachen Brief zu schreiben. Nur...“, das Lächeln war zurück in Ginnys Gesicht, „...wirst du wohl wieder einen komplizierten, Akt daraus machen.“

„Hau ab“, lachte Hermine, und machte fortschickende, wedelnde Bewegungen mit ihren Händen.

Hinter der, sich lächelnd abwendenden Ginny näherte sich eine weitere Person Hermines Bett. Ganz vorsichtig, nervös trippelnd.

Hermine schluckte, und ihre Innereien verkrampften sich, als ihre einstige Rivalin in der Gunst um Ron immer näher kam.

„Ähm...“, stammelte Lavender verlegen. „Ich glaube, ich habe mich nie bei dir bedankt, dass du mir das Leben gerettet hast, als...“

„Da gab es für mich nicht zu überlegen, Lav...“, unterbrach Hermine.

„Das war nicht Selbstverständlich“, schüttelte Lavender ihren Kopf. „Nicht nachdem...“, Lavender begann zu drucksen, ihre Stimme schwankte. „Stimmt es was ich vorhin von Seamus erfahren habe?“, fragte sie kleinlaut.

Das Gesicht beschämt gesenkt und leuchtend rot, wie eine überreife Tomate. „...dass du ... und Harry? ... Ron?“

„Du hängst immer noch an ihm?“, unterbrach Hermine unverblümt.

Zur Antwort kam ein schwaches Nicken.

„Ich dachte, wenn jetzt du und ... Harry?“

„Versuch dein Glück“, lächelte Hermine. „Ich habe kein Problem damit.“

„Danke, Hermine“, hauchte Lavender, und hatte es plötzlich sehr eilig. „Danke, für Alles.“

„Lavender?“, rief Hermine hinter ihr her. „Du solltest behutsam und geduldig vorgehen, nur so, als Tipp.“

„Ich habe mich geändert“, nickte Lavender, sich noch einmal umdrehend.

„Ich weiß“, lächelte Hermine, „...und vielleicht kannst du mir dadurch eine große Last von den Schultern nehmen“.

Allerdings konnte Lavender diese Worte nicht mehr hören.

Noch einmal ließ Hermine das Gespräch mit Ginny Revue passieren, bevor sie sich erneut Harrys Brief widmete, und nach Papier und Federkiel griff.

Rückkehr nach Hogwarts II.

Geburtstagsüberraschungen

Unzählige, faustgroße, zerknüllte Pergamentfetzen stapelten sich auf Hermines Bett. Egal was sie schrieb, Sekunden später hatte sie eine neue Idee, und die Vorherige wieder verworfen. Egal was sie auch versuchte, ihre geschriebenen Worte konnten nicht mit Harrys Vorgabe mithalten. Und wieder riss sie ein Blatt von ihrem Block, zerknüllte es, und warf es enttäuscht, Richtung Fußende. Seltsamerweise glaubte sie bei jedem Abreißgeräusch ein Kichern aus Ginnys Richtung zu hören. Ihre neuerworbene magische Feder schwebte frei vor ihren Augen und schien sie erwartungsvoll anzusehen.

Auf dem aktuellen Pergament hatte sie lediglich drei Worte zusammengebracht:

Ich liebe dich.

Wäre damit nicht alles gesagt?

Musste ein Brief überhaupt mehr, als das ausdrücken?

Fehlte nur noch die Möglichkeit das Geschriebene in die Tat umzusetzen.

Sie setzte nur noch ihre Unterschrift darunter und faltete den Brief zusammen.

Am nächsten Morgen, machte sie sich in aller Frühe auf den Weg in die Eulerei.

Nicht, dass sie es sich noch Anders überlegen würde.

Mit zitternden Händen versuchte sie die Wahrheit am Fuße einer Posteule anzubringen.

Die Eule piepte nervös, und vor lauter Aufregung zwickte sie Hermine auch noch in die Hand.

„Entschuldige, entschuldige“, stammelte Hermine erschrocken.

Sage und schreibe, drei Wochen wartete sie vergeblich auf eine Antwort.

Nervös und aufgeregt, erwartete sie Tag für Tag die einfliegenden Eulen.

Doch nie hatten sie etwas für dabei, als würden sie bewusst das braunhaarige Mädchen ignorieren, flogen sie an ihr vorbei, und Hermine glaubte in deren Gesichtern ein hämisches Grinsen zu erkennen.

Langsam fragte sich Hermine, ob es vielleicht doch ein Fehler war, ob sie Harry damit nur abgeschreckt haben könnte.

Hätte ich doch warten sollen?

Nach jedem verstrichenen Tag ohne Nachricht vertröstete sie sich auf den neunzehnten September.

Spätestens an ihrem Geburtstag würde sich Harry melden!

Insgeheim hoffte sie auf eine Überraschung der besonderen Art.

In ihren Tagträumen malte sie sich aus, wie er ihr auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum auflauern, und sie hinter einen Vorhang zerren würde.

Heiße, und innige Geburtstagswünsche...

Doch auch diese Träume schienen, wie Seifenblasen zu zerplatzen.

Bis zum frühen Abend des bewussten Tages, hatte sie lediglich lapidare Glückwünsche einiger Mitschüler bekommen, und einen Brief ihrer Eltern erhalten.

Ein Geburtstag, der sie melancholisch stimmte, wäre nicht Ginny mit einer Geburtstagsüberraschung der besonderen Art gewesen.

Am späten Nachmittag machte ich Hermine traurig auf den Weg in den Gemeinschaftsraum. Draußen dämmerte es bereits.

An jedem Seitengang hoffte und kontrollierte sie - vergebens.

Sie war den Tränen nahe, als sie sich in ihren alten Sessel im Gemeinschaftsraum schwang, und enttäuscht in die züngelnden und knisternden Flammen des Kaminfeuers starrte.

Ihr Kopf voller Gedanken.

Ihr Blick leer.

Ihr Herz pochte einen vergeblichen Takt an ihrem Hals.

Sie schrie innerlich nach Veränderungen.

Plötzlich kam Ginny näher zu ihr heran, kniete sich neben ihren Sessel und eröffnete ein Angebot.

„Ich wusste nicht, welches Geschenk geeignet wäre...“

„Du brauchst doch nicht...“, erwiderte Hermine mit einem gequälten Lächeln.

„Doch“, korrigierte Ginny. „Und aus diesem Grund habe ich mir ein besonderes Geschenk ausgedacht...“.

Ginny streckte ihrer Freundin die Hand entgegen und mit fragendem Blick nahm Hermine an.

„Wo führst du mich hin?“, wunderte sich das Geburtstagskind nachdem sie wortlos von Ginny gezogen wurde.

„Wart es einfach ab“.

Ihr Weg führte in die Heiligtümer der Mädchen, vorbei an den Schlafräumen, hin zur Ankleide und Schminkecke.

Einen Ort, den Hermine im Unterschied zu Ginny oder anderen Mädchen eher selten aufgesucht hatte.

Vor einem riesigen Spiegel wartete ein gepolsterter Stuhl, auf den sie gebeten wurde Platz zu nehmen.

Ginny breitete auf einer kleinen Ablagefläche eine kleine schwarze Tasche aus, und zum Vorschein kamen einige Dinge, die Hermine nervös werden ließen:

Lockenwickler, diverse Käämme, ein Frisurumhang, und etliche, unterschiedliche Typen von Scheren.

„Wa-wa-was hast du vor?“, stammelte Hermine nervös.

„Es ist an der Zeit, dass du dich auch äußerlich zu einer Frau entwickelst“, antwortete Ginny.

„Die fraulichen Züge an dir, sind schon einige Zeit durchaus vorhanden, nur wirkst du immer noch, wie ein braves, biederes Schulmädchen...“

„Ich bin brav...“, unterbrach Hermine aufgeregt, mit krächzender Stimme.

Ginny übergang ihren Einwand mit einem Schmunzeln.

„Sei mir nicht böse, aber ich beobachte dich schon eine ganze Weile...“

„Was meinst du nun schon wieder?“

„Die Liebe zu Harry hat dich verändert“, erklärte Ginny. „Du bist eine andere Hermine, seit du aus Australien zurück bist. Ich sehe, wie du immer wieder deinen Körper begutachtest“. Ginny schmunzelte.

„Mach dir keine Sorgen, du bist wunderschön. Hast einen makellosen Körper. Reine, glatte Haut. Wohlgeformte, perfekte Möpfe und ein gebärfreudiges Becken...“

„GIN!“, echauffierte sich Hermine.

„Ach, sei ruhig!“, übertönte sie Ginny. „Glaubst du ich habe nicht bemerkt, wie du dich aufreizender kleidest. Du trägst auf Einmal eng anliegende Blusen, die deine...“, Ginny wippte mit beiden Händen vor ihrer Brust auf und ab, „...Ballons, so richtig ins Profil rücken. Deine Unterwäsche hat die Frottee-Phase überwunden. Du benutzt sogar gelegentlich ein dezentes Make-up. Es fehlt nur noch die perfekte Frisur.“

Ginny begann Hermines Haare hochzustecken.

„Warte“, bat Hermine. „Warte bitte einen Moment...“

„Es wird nicht gekniffen“, verinnerlichte ihr Ginny mit energischem Blick, und hielt Hermine ein Prospekt mit der Überschrift: *Modische neue Frisuren* unter die Nase, und Hermine begann aufgeregt zu lesen.

Perfekt für: feines bis kräftiges, naturgewelltes, überschulterlanges Haar.

Der Schnitt: ab Kinnhöhe leicht in sich gestuft.

So geht's: Die Haare am Hinterkopf leicht toupieren, dann oberhalb der Ohren abteilen, strähnenweise einmal in sich drehen und mit einer Klemme hinten fixieren.

Beginnen Sie von der Seite - und stecken Sie die gesamte obere Partie so fest, dass die Klemmen von der jeweils nächsten Strähne überdeckt werden.

Darunter konnte Hermine ein Bild mit dem fertigen Ergebnis sehen.

Ihre Hände zitterten. Ihre Nerven flatterten.

Bin ich schon bereit für solch eine Veränderung?

Wird es Harry gefallen?

„Ich werde nicht kneifen“, sagte Hermine. „Im Gegenteil. Ich habe eine eigene Vorstellung. Und wenn du etwas für mich tun möchtest, dann bitte nach meinen Vorstellungen.“

„Sprich“, forderte Ginny. „Was immer du willst.“

„Ich habe mich wirklich verändert“, begann Hermine. „Vielleicht habe ich es mir bisher nicht eingestanden. Ich will schön sein. Schön für einen jungen Mann, der sich nicht bei mir meldet.“

„Weil du ihm das verboten hast“

Mit rollenden Augen übergang Hermine die Bemerkung. „...Aber zu mehr habe ich wohl noch nicht den Mut gehabt. Im Sommer habe ich mich selber erschrocken, als ich mich in einem Muggelkaufhaus in der Dessousabteilung wiederfand, und ich mir bewusst wurde, dass ich auch noch etwas kaufen könnte, ohne Rot zu werden.“

„Und?“, neugierig starrte Ginny in den Spiegel, und beobachtete Hermines Gesichtszüge. „Hat dich Jemand dabei erwischt, oder bist du panisch und knallrot im Gesicht abgehauen?“

„Ausgerechnet Dad hat den Fummel finden müssen...“

„Du hast es tatsächlich getan?“, schrie Ginny und hüpfte aufgeregt auf der Stelle. „Zeigen! Zeigen!“

„Ich hab's an“, sagte Hermine kleinlaut, mit einem glänzenden, knallroten Teint auf den Wangen.

„Du hast gehofft, Harry würde dich an deinem Geburtstag mit einem sehr spezifischen Geschenk überraschen?“

Hermine zuckte traurig mit der Schulter.

„Irgendwie schon...“

„Und dann hättest du deine Prinzipien gebrochen und ihn nach Strich und Faden verführt?“

Das Rot in Hermines Gesicht nahm ungesunde Züge an. Um es deutlich zu sagen:

Es brannte, wie Feuer.

Ginny spielte den sterbenden Schwan, täuschte eine gespielte Ohnmacht vor, nachdem Hermine sich umschaute, ob die Luft rein wäre, und dann die Hüllen fallen ließ.

„Wow“, schluckte Ginny. „Das Teil ist ja Mega-Hammer-Geil!“

Dunkelblaues Satin, sehr wenig Stoff...

„Dieser Push Up-BH sorgt ja schon beim Anziehen für Gute Laune“, staunte Ginny.

Die Cups sind im oberen Bereich mit einer schönen Verzierung versehen, nach hinten verlaufend florale Spitze. Die Zierträger und Innenpolster können entfernt werden. Im hinteren Bereich 3-reihiger Häkchenverschluß. Das Höschen ein Half-String versehen mit effektvollen Blumenapplikationen, was Ihm eine feminine, romantische Note gibt.

„Hermine du wirst mir unheimlich“, schluckte Ginny immer noch fassungslos, nachdem sie aufmerksam das Angebotsblättchen der Kaufhauskette studiert hatte. „Du bist ja zu einem Vamp mutiert...“

„Ich würde das nur für Harry tun!“, wehrte sich Hermine.

„Dem werden die Augen herausfallen!“

„Das möchte ich doch hoffen...“

„Allerdings...“, grinste Ginny.

„Was ist jetzt schon wieder?“

„Der 3-reihige Häkchenverschluß wird ihn vor ein Problem stellen...“

„Purer Neid“, keuchte Hermine.

„Ich hatte meinen erst gar nicht an“, nachdenklich blickte Ginny an Hermine vorbei in den Spiegel. „Er hat es gar nicht bemerkt...“

„Doch ein bisschen Wehmut?“, fragte Hermine vorsichtig.

„A little bit“, lächelte Ginny traurig. „Aber ich werde dir bestimmt nicht vorjammern, weil das mit Harry und mir irgendwann in eine Sackgasse geführt hätte, und so können wir wenigstens Freunde bleiben.“ Ginny schaute mutig auf, und kam zum eigentlichen Thema zurück. „Wie stellst du dir deine neue Frisur vor?“

„Ich weiß nicht, ob das einfach wird...“

„Versuch mir zu beschreiben, was du dir vorstellst“, bat Ginny.

„Schneid sie ab“, bat Hermine. „Ganz kurz.“

Ginny schluckte. „Bist du dir sicher?“

„Jetzt bin ich es“, nickte Hermine.

„Frech“, bemerkte Ginny. „Sehr frech. Aber die Idee hat einen gewissen Reiz, da muss ich dir zustimmen.“

Ginny begann in dem Modekatalog zu blättern. Seite um Seite, immer schneller, blätterte sie die Seiten um, bis sie endlich gefunden hat, nach was sie suchte.

„Hier“, lächelte sie, und hielt Hermine ein neues Profil entgegen.

„Pixie-Cut würde perfekt zu dir passen.“

Ginny suchte den Vergleich mit Spiegel und Original.

„Du bist schlank, hast wunderschöne weibliche Gesichtszüge, nicht rund, eher oval. Ich denke, das würde dir wirklich perfekt stehen.“

Hermine schluckte.

„Du könntest das tun?“

Ginny nickte selbstbewusst, und machte sich ans Werk:

Waschen, auf Volumen trimmen mit Shampoo und Conditioner.

Hermine verstand zwar kaum etwas, von dem, was Ginny nebenbei erklärte, aber sie ließ es über sich ergehen, weil sie das Gefühl bekam, Ginny hätte nie etwas Anders getan.

Trocknen, mit Schaumfestiger Griffigkeit und Halt erzielen, das Haar über eine schmale Rundbürste föhnen, zuerst über die Seiten, dann nach vorn.

„Und jetzt kommen wir zum Stylen“, erklärte Ginny.

Dazu arbeitete sie Haarwachs in die Spitzen ein, und zupfte die Stoppeln in die endgültige Form.

Nach fast zwei Stunden war das Werk vollbracht und Ginny schnalzte bewundernd mit der Zunge.

„Wahnsinn“, hauchte Hermine, als sie das Ergebnis von hinten und vorne begutachten konnte.

„Ich weiß gar nicht, wie ich dir dafür danken soll, Ginny“, stöhnte Hermine.

„Null Problemo“, erwiderte Ginny mit einem selbstsicheren Blick. „Jetzt sollte das Objekt der Begierde nur noch auf der Bildfläche erscheinen.“

Hermine stand auf, beobachtete noch einmal intensiv ihr Spiegelbild, während Ginny den Zauberstab schwang und mit den Aufräumarbeiten begann.

„Na, geh schon“, lächelte Ginny. „Er wartete bestimmt schon auf dich.“

Nach einem kurzen Blickkontakt, ob es wirklich okay wäre, wenn sie jetzt gehen würde, und einem aufmunternden Nicken seitens Ginny, machte sich Hermine auf die hoffnungsvolle Suche.

Zurück im Gemeinschaftsraum erreichten Hermine bewunderte Blicke, hauptsächlich von den weiblichen Gryffindors.

„Alles Gute zum Geburtstag!“

Plötzlich wurden ihre Augen, aus ihrem Rücken heraus, von zwei kaltschweißigen, zitternden Händen überdeckt.

Die Hände wanderten unter ihre Achseln und zogen sie in die Höhe, direkt in eine innige Umarmung.

Im nächsten Augenblick spürte sie Lippen, die sich mit den Ihrigen vereinten.

Hermine ließ sich fallen, doch ihr Körper rebellierte.

Hart, fest und unangenehm fühlte sich der Kuss an.

Sie hielt dem Druck stand, ihre Lippen zu öffnen.

Energisch schob sie den Überrascher von sich weg.

„R - R - Ron“, stammelte sie zitternd und ängstlich.

„Hast du etwa jemand Anderen erwartet?“, grinste Ron.

„Ehrlich gesagt...“, erwiderte Hermine, wurde aber von Rons missmutigem Blick davon abgehalten, den Satz zu Ende zu bringen.

„Wie siehst du denn aus?“, rümpfte er seine Nase. „Hast du das wirklich nötig?“

„Was habe ich nötig?“, wiederholte Hermine giftig.

„So billig, wie eine ... herumzulaufen?“

„Wie ein was?“, fauchte Hermine, doch ein kleines Geschenk, das er ihr unter die Nase hielt, verhinderte eine Antwort.

„Was ist das?“, fragte Hermine erstaunt, aber gleichzeitig abweisend.

„Mach es auf“, forderte er sie auf.

Zögernd nahm sie das mit Geschenkpapier verpackte Kästchen entgegen.

Sie hatte auch keine andere Wahl, weil Ron es förmlich in ihre Hände drückte.

„Mach es auf“, wieder holte er mit einem zustimmenden Nicken.

Hermine schluckte mehrfach, und entfernte mit zitternden Fingern, die Verpackung.

Ein schmuckes kleines Holzkästchen mit einem rötlichen Samtbezug kam ihr entgegen.

Sie wusste sofort, was sich darin verstecken würde.

„Das ist doch deine Lieblingsfarbe?“, lächelte Ron.

Hermines Finger fühlten sich klitschig an.

Fast wäre ihr die Schachtel aus den Händen geglitten.

Meine Lieblingsfarbe ist ein dunkles, tiefes Blau.

Sie streckte das Geschenk, ohne es zu öffnen, von sich weg.

„Ich kann das nicht annehmen“, versuchte sie Ron klarzumachen.

Doch erneut prallten ihre Worte an ihm ab.

Längst kniete er vor ihr auf dem Boden und strahlte sie an.

„Der Scherzartikelladen läuft phänomenal. Ich habe mich schon nach einer eigenen Wohnung umgesch...“

„Warum machst du es ihr so schwer?“, blökte eine Stimme aus Hermines Rücken.

Wie eine Furie fegte Lavender vorbei, packte Ron kräftig an den Oberarmen, und riss ihn in die Höhe.

„Sag mal? Bist du so blöd, oder tust du nur so?“

Ron schaute ängstlich und fassungslos zwischen den beiden Mädchen hin und her.

Seine Augen flatterten.

„Willst du dein Leben lang Unglücklich sein?“

Hermine war ganz still geworden.

Ihr Zittern verflüchtigte sich.

„Mensch, sie liebt dich nicht!“, rief Lavender einschüchternd. „Kapier das endlich!“

„Läuft da also doch was, zwischen dir und Harry?“, rief Ron wütend.

„Noch nicht, wegen dir, du Hornochse“.

Zum ersten Mal nahm Ron das angriffslustige Mädchen wahr, das ihn sicher im Griff hatte. Verstört blickte er Lavender ins Gesicht.

„Harry und Hermine lieben sich“, machte Lavender mit einer abweisenden Kopfbewegung weiter. „Weil du es nicht sehen willst, dass die beiden zusammen gehören. Willst du dein restliches Leben in einer einseitigen Beziehung verbringen? Ist es das was du willst?“

„L - La - La - La - Lav - Lav - La - La - Lavender...“, stammelte Ron fassungslos.

„Ja, so heiße ich“, blaffte ihn Lavender an. „Und wenn du eine einseitige Beziehung unbedingt haben willst, dann kannst du auch mich nehmen. Zumindest kannst du das, was du willst auch von mir haben!“

„Wa-Wa-W-Was ich will?“, stotterte Ron.

Hermine schluckte über die überraschende Initiativenergreifung Lavenders, die sogar noch einen Schritt weiterging, Ron am Hemdkragen packte, ihn näher heranzog, und in innige Lippenbewegung zwang.

Ein tonnenschwerer Stein fiel von Hermine ab.

Schmunzelnd musste sie mitansehen, wie die Beiden übereinander herfielen.

Lavender beendete das Ganze, wie sie es begonnen hatte: Mit einer Überraschung.

Dieses Mal mit einem sensationellen Abbruch, der einen Begeisterungssturm im Gemeinschaftsraum auslöste.

Das Klatschen und begeisterte Pfeifen hielt noch an, als Lavender längst wieder kerzengerade stand, und Ron immer noch nach vorne gebeugt die Lippen spitzte.

„Willst du...“, fragte Ron an Lavender gewandt, und sichtlich verwirrt das Päckchen aus Hermines Hand entgegennehmend.

„Soweit sind wir noch lange nicht“, höhnte Lavender in beeindruckender Manier.

„Ein bisschen anstrengen wirst du dich schon müssen.“

„Aber...“, stammelte Ron.

„Nichts aber“, unterbrach Lavender. „Erst will ich sicher sein, dass du es Ernst meinst. Gerade eben, wolltest du Hermine noch den Antrag machen, du erinnerst dich?“

„Aber Lav-Lav...“

„Ruuuuuhiiiiig!“, zischte Lavender. „Die alte Lav-Lav gibt es nicht mehr. Du musst mich schon überzeugen. Wenn du nur ein bisschen Spaß haben willst, dann sag es mir und ich überlege mir, ob ich das will. Sollte es dir aber Ernst sein, dann reden wir am Ende des Schuljahres weiter.“

„Weihnachten?“, fragte Ron kleinlaut.

„Erst wenn du dein Leben, vor allem dein Liebesleben auf die Reihe bekommst!“

„Ich glaube ich meine es Ernst“, nuschelte Ron beeindruckt.

„Dann solltest du jetzt gehen, bevor dich McGonagall hochkantig raus wirft. Du darfst mir schreiben, und am Ende des...“

„Weihnachten?“, bettelte Ron erneut mit einem treudoofen Blick, doch Lavender wandte sich mit einem Siegerlächeln von ihm ab.

„Danke, Lavender“, flüsterte Hermine in das Ohr der ehemaligen Konkurrentin.

„Keine Ursache. Außerdem tue ich es für mich, nicht für dich.“

Hermine schnalzte angetan mit der Zunge.

Lavender hatte sich tatsächlich zu einer selbstbewussten jungen Frau entwickelt, die es Ron nicht mehr so einfach, wie in ihrem sechsten Schuljahr, machen würde.

Im Gegenteil.

Ron wird, wenn er es ernst meinen sollte, um jeden Millimeter kämpfen müssen, und das völlig Zu Recht.

So schnell, wie er die Richtung gewechselt hatte, wäre ich auch Misstrauisch.

War das langsam genug?“, wisperte Lavender Augenzwinkernd zurück. „Oder habe ich zu dick aufgetragen?“

„Perfekter hätte es gar nicht sein können...“

„Wenn wir uns jetzt auch so lange nicht sehen“, plapperte Ron, und schwänzelte hinter Lavender her.

„Kann ich dann nicht noch einen...“, er deutete auf seine gespitzten Lippen. „Einen Klitzekleinen?“

„Klare Fronten!“

Lavenders Gesicht verfinsterte sich wieder, und ihre Hände packten Hermines Schulter und schoben die ehemalige Rivalin in Rons Antlitz. „Am Besten fängst du hier an!“

Rons Augen begannen nervös zu flackern, und es war Hermine, die die Spannung löste.

Sie wusste: *Jetzt oder Nie!*

„Der einzige Punkt indem du Recht hast, Ron, ist die Tatsache, dass zwischen Harry und mir sich etwas entwickeln könnte“, begann Hermine einfühlend. „Ich habe versucht es dir zu erklären. Aber du hast es ignoriert.“

„Liebst du ihn?“, fragte Ron und seine Gesichtszüge nahmen ernstere Formen an.

„Ja, Ron“, antwortete Hermine ohne zu überlegen. „Ja, ich liebe ihn.“

„Seit wann?“

„Wahrscheinlich schon seit ewigen Zeiten, aber so richtig wurde es mir erst in Australien bewusst. Es war nichts geplant, und es kam einfach so über uns, und wegen dir sind wir auch noch nicht soweit, wie du vielleicht denkst.“

„Wegen mir?“

„Du bist unser Freund, und das soll auch so bleiben. Wir wollten dich nicht verletzen oder hintergehen.“

„Ihr habt es aber getan...“

„Nein, Ron, haben wir nicht, obwohl es jeder zugelassen hätte, wenn der Andere so energisch, wie du am Strand in Australien gewesen wäre. Im Grunde machen wir dasselbe, wie das, was dir gerade Lavender angeboten hat.“

Ron stutzte.

„Wir gehen seit Australien getrennte Wege. Ich habe Harry seit Australien nicht mehr gesehen.“

„Und wann wollt ihr dieses Vorhaben beenden?“

„Eigentlich am Ende des Schuljahres.“

„Eine so lange Zeit hättet ihr in Kauf genommen?“

Rons Augen erreichten die Größe von Tischtennisbällen.

„Ja, das hätten wir“, bestätigte Hermine. „Aber ich werde die Zeit verkürzen.“

„Du?“

„Wenn du mir nur zugehört hättest...“

„Ich habe es immer gewusst - Immer!“

„Ja, vielleicht“, nickte Hermine. „Aber dann hast du mehr gewusst, als Harry und ich. Zwischen Harry und mir ist nie mehr als Geschwisterliebe gewesen.“

„Das stimmt nicht“, erwiderte Ron emotionslos.

„Was?“

Hermine traute ihren Ohren nicht.

„Das müsste ich ja wohl wissen“, fügte sie hinzu.

„Dann hast du es wohl vergessen.“

Hermine schüttelte ungläubig ihren Kopf.

„Erkläre es mir.“

„Geh'n wir zurück in das Jahr des Trimagischen Turniers“, erwähnte Ron selbstbewusst. „Der

Weihnachtsball...“.

„Da war ich Vierzehn, Ron!“, erwiderte Hermine mit einem künstliche Lachen.

Aber mehr aus Schock, denn sie hatte den Moment tatsächlich verdrängt.

„Woher wusstest du?“

„Ich habe es immer gewusst“, sagte Ron. „Harry hat tatsächlich geglaubt, dass sein nächtlicher Ausflug vor mir verborgen bleiben würde.“

„Können wir Freunde bleiben?“, fragte Hermine hoffnungsvoll.

Ron zuckte mit der Schulter.

„Weiß es Ginny?“

Hermine nickte.

„Sie hat sich von Harry gelöst, als er seinen Entschluss fasste, mich nach Australien zu begleiten.“

„Ich kann Lavenders Frage nur wiederholen: Willst du lebenslang auf eine einseitige Beziehung hoffen, oder lieber versuchen einen eigenen Weg zu gehen?“

„Ich schätze“, verzog Ron die Mundwinkel. „Diese zweite Möglichkeit habe ich gerade unbewusst gewählt.“

„Bereust du deine Entscheidung?“, nervös blickte Hermine zu Lavender, die sich zu Parvati gesellt hatte, und Ron und Hermine eine längst überfällige Aussprache gönnte.

„Sie hat sich verändert“, schmunzelte Ron, der Hermines Blick bemerkt hatte.

Früher hätte sie mit Parvati gekichert und getuschelt, in diesem Moment aber hielt sie ihre Augen auf den rothaarigen Jungen fixiert.

„Ja, das hat sie“, bestätigte Hermine mit einem weitem Blick zu Lavender. „Sehr zu ihrem Vorteil“.

Rons Augen begannen zu leuchten.

„Glaubst du das wirklich?“

„Sie scheint dich immer noch zu lieben“, antwortete Hermine. „Aber nach der letzten Trennungsaktion, wird sie es dir dieses Mal nicht so einfach machen, und das völlig zu Recht.“

„Ihre Bemerkung war ernst gemeint?“

„Schau mich und Harry an.“

„Ihr habt euch wirklich zurückgehalten, aus Rücksicht zu mir?“

„Ja, Ron“, nickte Hermine. „Und das ist die Wahrheit“

„Fühlt sich so wirkliche Liebe an?“

„Du musst Lavender neu erobern“.

„Einen Klitzekleinen?“ rief Ron zu Lavender hinüber, und zuckte aufreizend mit den Augenbrauen.

Lavender schnaufte schwer, kam aber lächelnd näher, und erfüllte Ron's Wunsch mit einem wirklich klitzekleinen Kuss. Der kaum angesetzt, auch schon wieder unterbrochen wurde.

„Miss Granger!“, schallte die laute Stimme von Minerva McGonagall durch den Gemeinschaftsraum. „Mr. Weasley! - Was bitte, haben sie hier zu suchen?“

Die Schulleiterin legte einen durchdringenden Blick auf Ron. „Sie sind kein Schüler dieser Schule mehr. Sie haben nichts, absolut nichts in den Gemeinschaftsräumen zu suchen.“

„Ähm“, stammelte Ron mit feuerroten Wangen. „Ich wollte nur Hermine überraschen und zum Geburtstag gratulieren“.

„Und was bitte, haben sie dann an den Lippen von Miss Brown zu suchen? - Raus Hier!“.

Die Professorin wedelte energisch mit den Händen.

„Und sie Miss Granger. - Würden sie mich bitte in mein Büro begleiten.“

In ihr Büro?

Hermine folgte ihrer ehemaligen Hauslehrerin mit einem flauen Gefühl.

„Ihre neue Frisur steht ihnen wunderbar“, erwähnte die Schulleiterin, mit Blick über ihre Schulter. Sie gab ein höllisches Tempo vor, und man konnte den Eindruck gewinnen, als wäre der Leibhaftige hinter ihr her.

Und Hermine wurde von bösen Vorahnungen geplagt.

In Dumbledores altem Büro, dem Schulleiterbüro, wartete bereits, zu Hermines nächster Überraschung, Minister Kingsley Shacklebolt.

Hermine wurde förmlich von einer Welle übler Vorahnungen überrollt.

„Hallo Hermine“, begrüßte sie der Minister.

Zu oberflächlich für Hermines Geschmack, und gar nicht, wie ein Freund.

Hier stimmt definitiv was nicht!

Um endgültige Gewissheit zu bekommen, nickte Hermine ihrem alten Freund mit Rachegelüsten zu, und redete ihn extrem formal an:

„Herr Minister?“

Herausfordernd ihr Blick, so dass Kingsley stockte.

„So förmlich?“

„Wenn man mich so schamlos hintergeht, muss ich mir überlegen, ob ich den Intrigant noch kennen möchte.“

Minerva versucht dem Gespräch zu folgen, hatte aber sichtlich Mühe, während die Mundwinkel des Ministers gefährlich zuckten.

Mit Mühe schaffte er es ein Grinsen zu unterdrücken.

„Alles Gute zu deinem Geburtstag“, presste er schließlich hervor.

Hermine nickte dankbar, aber versuchte gleichzeitig ihr seltsames, ungutes Gefühl zum Ausdruck zu bringen. „Hier läuft doch was Außerplanmäßiges?“

Kingsley erwiderte ihr Nicken. „Wie ich sehe kannst du dir schon denken, dass ich dich nicht Zum Gratulieren hierher zitieren würde.“

„Wollen sie sich setzen, Miss Granger?“, mischte sich die Schulleiterin ein.

„Was ist mit Harry?“, schrie Hermine spontan.

Warum sonst, sollte die Schulleiterin sie auffordern Platz zu nehmen.

Kingsley zuckte nervös zusammen, blickte verängstigt zur Schulleiterin.

Minerva McGonagall nickte. „Sagen sie es ihr...“

„Was soll er mir sagen?“

Die Umgebung vor ihren Augen begann sich zu drehen.

Ihr Körper rebellierte.

„Es hat einen Angriff auf die Auroren gegeben“, erklärte Kingsley.

Hermine schüttelte abweisend den Kopf.

„Details!“, schrie sie aufgebracht. „Du weißt genau, dass ich mich nur für ein Detail interessiere: Was ist mit Harry?“

„Er hat ausdrücklich nach dir verlangt“, kam der Minister endlich auf den Punkt, und Hermine hatte zumindest die Gewissheit, dass Harry am Leben war.

Grund genug, um sich zusammenzureißen. „Wo ist er?“

„St. Mungo Hospital“, erklärte die Schulleiterin. „Es geht ihm soweit gut.“

„Kann ich zu ihm?“

„Deswegen bin ich hier“, nickte der Minister. „Wir können die Schwere seiner Verletzungen nicht definieren. Er bestand eindringlich darauf, erst mit dir darüber zu sprechen.“

„Verletzt - ungen?“, wiederholte Hermine mit einer gewissen Betonung auf die letzte Silbe.

Kingsleys Augen zuckten nervös.

„Wie schlimm ist es?“

Erneut antwortete Kingsley nicht, so dass Hermines Körper von einem kräftigen Schütteln erfasst wurde.

„Auf was warten wir dann noch?“, fragend, mit Wut im Blick starrte Hermine ihre Mentoren an.

„Wir stehen kurz vor dem Wochenende“, begann die Schulleiterin, Hermine zu belehren. „Für den morgigen Freitag sind sie freigestellt. Ich erwarte sie spätestens am Sonntagabend zurück. Benutzen sie das Flohnetzwerk.“

„Harry lässt Niemanden an sich heran“, erklärte Kingsley wenig später.

Hermine marschierte im Eilschritt neben ihm her.

Zu ihrer Überraschung führte der Weg des Ministers in den ersten Stock:

In die Abteilung für Verletzungen durch Tierwesen.

Normalerweise werden hier Bisswunden, Stiche, Verbrennungen, eingewachsene Stachel, giftige Kratz- und Schnittverletzungen usw. behandelt.

An der vorletzten Tür des Ganges stoppte Kingsley, und wies Hermine per Zeichensprache an, das Zimmer zu betreten.

Mit einem mulmigen Gefühl drückte sie die Türklinke nach unten.

„Ich werde hier auf dich warten“, nickte Kingsley mit ausdruckslosem Gesicht.

Auf neuen Wegen I.

Godrics Hollow

Hermine war auf Alles vorbereitet, aber nicht darauf, dass Harry aufrecht in seinem Bett sitzen, und auf sie warten würde.

Auf den ersten Blick konnte sie keine körperlichen Mängel erkennen.

Lediglich sein Gesichtsausdruck gab Anlass zur Sorge.

„Harry - Was machst du denn für Sachen?“, fragte sie behutsam und trat näher. „Was geht hier vor?“

Ein flaes Gefühl eroberte ihren Bauch, und sie schaffte es lediglich nach seiner Hand zu greifen. Noch immer suchte sie nach möglichen Ursachen und körperlichen Gebrechen.

Sein Händedruck war fest, fordernd und warm, was Hermine in Anbetracht seiner Lage irritierte.

Seine smaragdgrünen Augen leuchten, und seine pechschwarzen Haare bilden einen wunderbaren Kontrast zu den blassen Wänden des Krankenzimmers.

„Alles Liebe zu deinem Geburtstag“, lächelte Harry, doch das Lächeln schien ihm Schmerzen zu bereiten. Sein Gesicht zog sich schmerzverzerrt zusammen. „Du bist wunderschön, weißt du das?“

„Mein Geburtstag ist völlig unwichtig“, lächelte Hermine geschmeichelt, weil er trotz offensichtlicher Schmerzen zuerst an sie dachte, und ganz offensichtlich ihre Verwandlung bemerkt hatte.

„Tut mir Leid“, übergang Harry die Bemerkung. „...dass ich ihn dir verpatze.“

„Das tust du doch nicht.“

„Du hast wegen mir die Schule verlassen müssen. Ich weiß, wir hatten abgemacht, dass wir uns nicht ablenken...“

„Harry!“, mahnte Hermine. „Quatsch bitte keinen Blödsinn. Was ist los? - Warum bist du hier?“

Harry atmete tief ein. Seine Mundwinkel zuckten unter Schmerzen.

„Dein neues Outfit ist der Wahnsinn“, hauchte er. „Die kurzen Haare sehen an dir einfach unglaublich aus.“

„Wie schwer sind deine Verletzungen?“, übergang Hermine das Kompliment. „Und warum lässt du dich nicht behandeln?“

„Man hat mich behandelt“, erwiderte Harry. „Zumindest einen Teil...“

Hermine neigte ihren Kopf zur Seite, und setzte ihr typisches mahnendes und belehrendes Gesicht auf.

„Ophiophagus hannah“, erwähnte Harry und studierte dabei Hermines Gesicht.

Hermine benötigte, wie erwartet nur wenige Sekunden.

„Eine Königskobra?“, staunte sie. „Ein Biss der größten Giftschlange der Welt?“

Kein Grund, warum er eine Behandlung ablehnen sollte, oder mich herzitieren sollte.

„Den Biss habe ich behandeln lassen“, erklärte Harry und zeigte einen dicken Verband an seinem Handgelenk. „Das Gift ist raus aus meinem Körper, aber wie du dir sicherlich denken kennst, wäre das kein Grund um dich abzulenken.“

„Grund genug!“, flüsterte Hermine.

„Zu Niemanden sonst habe ich soviel Vertrauen, wie zu dir“, erwähnte Harry. „Ich brauche dich, deine Hilfe und deinen Rat.“

Hermine schluckte geschmeichelt.

„Habe ich dir jemals eine Hilfe abgeschlagen?“, erwiderte Hermine, „also um was geht es?“

Langsam und vorsichtig zog er sein Shirt nach oben, bis es zusammengerollt unter seinem Kinn lag.

„Mein Gott“, schrie Hermine, „was ist das?“

An Harrys linker Seite, in Höhe des Rippenbogens klaffte ein tiefes Loch.

„Ich bin mir nicht sicher...“, antwortete Harry vorsichtig und leise. „Nach dem Biss der Schlange setzte die Wirkung des Giftes recht schnell ein. Mein Körper schien gelähmt, und ich verlor das Bewusstsein. Als ich wieder zu mir kam, waren bereits die Heiler um mich herum, und ich spürte Schmerzen an dieser Stelle“, dabei zeigte Harry auf die bewusste Stelle. „Kurz vor dem Angriff der Schlange habe ich noch etwas, oder besser *Jemanden* gesehen, der bei mir eine Vermutung nahelegte.“

Hermine hörte aufmerksam seinen Schilderungen zu.

„Warum lässt du dich nicht behandeln?“

„Wenn es das ist, was ich vermute...“

„Was könnte so schlimm sein, dass du es erst mit mir besprechen musst?“

„Kannst du es behandeln und mir etwas besorgen?“

Mit zitternden Wangen nickte Hermine.

„Wen hast du gesehen?“

Doch die Art der Wunde, und Harrys reserviertes Verhalten hatten ihr den Namen desjenigen längst hervorgehollt.

„Du möchtest von mir wissen, ob noch gewisse Tränke aus Remus Vorräten vorhanden sind?“

Harry nickte.

„Fenrir Greyback?“, schluckte Hermine. „Und du bist dir ganz sicher?“

„Er ist nach der großen Schlacht spurlos verschwunden, und seine Leiche wurde nie gefunden.“

Hermine zitterte angewidert.

Bilder, in denen sich Greyback über kleine Kinder hermacht, oder die Szene, als er sich genüsslich lechzend über Lavender hermachen wollte, oder die Verunstaltung von Bill Weasleys Gesicht kamen zurück.

„Im Hause Tonks, aber auch in Snapes Giftschränk sollten sich noch fertige Tränke befinden.“

„Ich möchte auf alle Fälle vorbereitet sein“, erklärte Harry. „Samstag auf Sonntagnacht ist Vollmond. Und Niemand wird mich so sehen.“

Hermine nickte.

„Ich werde dir einige Phiolen besorgen, und wenn nötig einen eigenen Sud aufsetzen. Aber ich glaube, du wirst den Trank nicht benötigen.“

„Ich möchte auch nicht, dass du zu dieser Zeit in meiner Nähe bist“.

„Ich lasse dich nicht Allein, Harry“, antwortete Hermine couragiert.

„Ich hätte mich auch an Jemanden Anderen wenden können...“

„Was du aber nicht getan hast“, blieb Hermine standhaft. „Ich habe bis Sonntagabend Ausgang bekommen, und so lange werde ich nicht mehr von deiner Seite weichen.“

„Ich kann dir das nicht erlauben. Du bist in meiner Nähe nicht sicher!“

„Du weißt ja nicht einmal sicher, ob es wirklich Greyback war, und wenn, ob er dich überhaupt infiziert hat, siehe Bill.“

„Du bist in meiner Nähe in großer Gefahr!“

„Ich könnte nirgends sicherer sein“.

Hermine wich keinen Millimeter von ihrem Kurs ab.

Es brodelte in ihr.

Ihre Körperhaltung signalisierte Wut.

Sie schüttelte ihren Kopf.

„Du hast nach mir verlangt“, richtete sie ihren Körper gerade. „Und jetzt musst du mit den Konsequenzen zu Recht kommen.“

„Ich habe Angst, Hermine“, stammelte Harry, der sehr wohl, den in Kürze bevorstehenden Wutausbruch seiner Freundin, bemerkt hatte. „Ich will nicht so enden...“

„So enden, wie was, oder wer?“, keuchte Hermine. „Moony?“

Harry schloss die Augen und nickte eingeschüchtert.

„MOMENT!“

Hermine fuchtelte wild mit ihren Händen, und rang nach Atem und Worten.

„Harry! - Das ist nicht dein Ernst!“

Der Vulkan war ausgebrochen.

„Du hast allen Ernstes geglaubt, ich könnte mich von dir abwenden?“

Harry senkte den Blick.

„...Dich nicht mehr lieben?“

Wütend funkelte sie an.

Harry wich eingeschüchtert zurück.

Jetzt galt es zu schweigen, und zu retten, was noch zu retten ist.

„Was hältst du eigentlich von mir?“

In voller Absicht berührte sie die klaffende Wunde mit ihrem Zeigefinger, strich ärgerlich, aber behutsam

das Blut beiseite.

„Tonks? Hast du vergessen, was sie für Remus getan hat?“

„Nein, hab ich nicht“, erwiderte Harry kleinlaut.

„Ich würde das Gleiche für dich tun, und es interessiert mich nicht die Bohne, ob du an deinen Rippen eine neue Narbe haben wirst oder nicht.“

„Ich wollte nur deine fachliche Meinung hören...“

Ein erster, vorsichtiger Schlichtungsversuch.

„Lüg mich nicht an!“, fauchte Hermine. „Du wolltest meine Reaktion testen!“

„Ja und?“, verteidigte sich Harry, und erhob seinerseits die Stimme. „Ich schäme mich.“

„Du schämst dich?“

„Nicht wegen meinem eventuellen Aussehen, sondern wegen meiner eigenen Dummheit, die mich in diese Lage brachte.“

Harry spürte, dass seine Worte erste Wirkung zeigten.

Hermine begann nervös mit ihren Füßen zu trappeln.

„Ich zweifle nicht an deiner Liebe. Ich zweifle an mir. Auf keinen Fall werde ich dich in Gefahr bringen.“

„Du bringst mich nicht in Gefahr“, erwiderte Hermine, erheblich ruhiger, als zuvor.

„Kingsley wartet draußen, wir sollten ihn hereinbitten...“

Harry schüttelte ablehnend seinen Kopf.

„...außerdem brauche ich Hilfsmittel um dich zu versorgen, die ich nicht vorrätig habe“.

Hermine wartete erst gar nicht auf Harrys Antwort, ging zur Tür und rief nach Kingsley.

Harry schaffte es nicht mehr zu reagieren, und rechtzeitig sein Shirt herunterzuziehen.

Die Wunde schmerzte, und sie fiel dem Minister sofort ins Auge.

„Wiederhole bitte nochmals detailliert, was geschehen ist“, bat Hermine. „Ich glaube nämlich, dass außer einer Narbe nichts zurückbleiben wird.“

Harry schluckte, blickte nervös zu Kingsley und schenkte Hermine einen ungläubigen Blick. „Eine so hässliche Fratze, wie Greyback gibt es nur einmal“.

„Vertrau mir einfach, Harry“, beruhigte ihn Hermine und bat ihn mit liebevollen Blicken, dieses Vertrauen umzusetzen.

Er senkte sein Gesicht, schaute ein letztes Mal nervös und ängstlich in Richtung Kingsley, dann öffneten sich, zunächst leise seine Lippen:

Irgendwas an diesem Morgen verleitete mich zu einem ungunstigen Gefühl.

Tagelang hatte ich zuvor überlegt, wie ich Hermine ein Geburtstagsgeschenk machen könnte, ohne unser Abkommen zu brechen.

Ich hielt ihren Brief in Händen, wie jeden Tag, jede freie Minute.

Immer und immer wieder las ich die Worte, und glaubte in einem Traum zu stecken.

Im Ministerium erwartete mich ein Einsatzbefehl:

Bei den Aufbauarbeiten zur Quidditch - WM in Südwest Wales hatte eine Gruppe zur Aufsicht abgestellte Auroren Probleme mit einigen randalierenden, mysteriösen Gestalten und um Unterstützung gebeten, bevor die Situation eskalieren würde.

Die Gruppe aus drei Auroren erwartete uns bereits sehnsüchtig, und als wir uns den Randalierern näherten, brach schon die Hölle los.

Wir waren zu sechst. Unsere Gegner waren Sieben oder Acht.

Auror Downing brach leblos neben mir zusammen.

Spätestens zu diesem Zeitpunkt wurde mir der Ernst der Lage bewusst.

Etliche Flüche wurden geworfen. Zwei Randalierer brachen getroffen zusammen.

Ein paar Weitere waren disappariert.

Nur drei Mann hielten standhaft dagegen.

Wir kamen einfach nicht voran.

All unsere Flüche verpufften wirkungslos. In meiner Verzweiflung beschwor ich die Königskobra, bedachte aber nicht, dass sie sich gegen mich wenden könnte.

Vergeblich versuchte ich in Parsel auf sie einzureden.

Schlagartig wurde mir bewusst, dass ich kein Parsel mehr beherrsche. Diese Fähigkeit ist mir wohl mit

*der Zerstörung des Teiles von Voldemorts Seele abhanden gekommen.
Sie hackte ihren Giftzahn in meinen Unterarm.
Und ich schrie vor Schmerzen auf.
Sofort spürte ich, wie sich das Gift in meinem Körper ausbreitete. Es lähmte mich.
Ich war nicht mehr in der Lage einen Schritt zu gehen, oder meinen Stab zu erheben.
Zur Untätigkeit verdammt musste ich zusehen, wie sich mir eine hässliche Fratze näherte.
Ein Grausames Grinsen im Gesicht.
Es gibt nur einen, der so hässlich und ekelhaft ist.
Ja, ich bin mir sicher.
Es war zweifellos und unverwechselbar, Fenrir Greyback.
Er flüsterte meinen Namen und beugte sich über mich.
Dann verlor ich das Bewusstsein, und kam erst in den Armen eines Heilers wieder zu mir.*

„Also gut“, reagierte Hermine auf Harrys Schweigen. „Ich versuche zu rekonstruieren. Bestätige oder korrigiere mich.“

Kingsley blickte aufmerksam zwischen den Freunden hin und her.

Nach einigen Momenten des Schweigens nickte Harry, und gab Hermine damit das Startzeichen mit der Rekonstruktion zu beginnen.

„Die Schlange, die du geschaffen hast, hat ihr Gift in deinen Körper gespritzt...“

Harry nickte.

„Du hast ihr Gift sofort gespürt. Eine Lähmung trat ein...“

Wieder nickte Harry.

„Und du hast das Bewusstsein verloren...“, bevor Harry zum neuerlichen Nicken kam, klärte Hermine bereits weiter auf. „Du hast dein Bewusstsein aber wieder erlangt...“

Erneut ein Nicken von Harry, und ein fragender Blick des Ministers.

„Dann ist es völlig klar...“

Harry zuckte fragend mit der Schulter.

„Eine der giftigsten Schlangen der Welt, und bei der Intensität dieses Giftes...“, Hermine schüttelte energisch ihren Kopf. „Völlig unmöglich.“

„Was folgerst du daraus?“, fragte Kingsley.

Hermine brachte ein Schmunzeln zustande.

„Am Sonntagabend werde ich es Harry erklären.“

„Du wirst nicht...“, wehrte sich Harry.

„Was werde ich nicht?“, unterbrach Hermine mit eindringlicher Stimme. „Du willst meinen Rat, willst dass ich dich versorge, aber nicht, dass ich bei dir bin?“

„Geh nach Hause. Geh zu deinen Eltern. Bleib fern von mir. Ich habe Angst um dich, Hermine. Wie oft soll ich dir das noch erklären?“

„Und ich liebe dich!“, fauchte Hermine. „Du hast es jetzt sogar schwarz auf weiß. Nichts wird mich abhalten, und schon gar nicht dein langweiliges Gesülze.“

„Ich würde es mir nie verzeihen, wenn dir etwas zustoßen würde.“

„Wenn mir etwas zustoßen sollte, dann hat es mit Sicherheit nichts mit *Dem* hier zu tun.“

„Hermine hat Recht, Harry. Du hast sowieso nur zwei Möglichkeiten: Entweder hier bleiben, oder nach Hause. Und bei Letzterem werde ich das nur unter Aufsicht genehmigen. Und ich kenne keinen, der geeigneter wäre, auf dich aufzupassen, als Hermine“.

Kingsleys Gesicht richtete sich auf Hermine. „Fenrir Greyback?“ Angewidert schüttelte er sich. „Der wird Niemandem mehr was tun“

„Sprich“, forderte Hermine erstaunt.

„Zwei Randalierer konnten wir abführen“, erklärte Kingsley. „Zwei ehemalige Greifer, unbeschriebene Blätter. Leider hat es Downing nicht geschafft. Wir brauchen dringend Nachwuchskräfte. Unser Auroreteam ist nur noch neun Mann stark, und die Führungsetage steckt in Ausbildung...“

„Kingsley“, mahnte Hermine um ihn zurück auf die Kernaussage zu bringen.

„Ich sag gleich noch was dazu“, brach Kingsley sein Ausschweifeln ab. „Greyback ist Tot. Endgültig. Wir fanden seine Leiche etwa hundert Meter von dem Ort entfernt, an dem wir Harry gefunden haben. Direkt

neben ihm lag, der zertrümmertem, abgetrennte Kopf, einer Königskobra.“

„Er hat der Schlange den Kopf umgedreht, und die hat sich mit ihrem letzten tödlichen Biss revanchiert“, resümierte Hermine. „Perfekt, das stützt meine Theorie umso mehr“.

Mit einem Lächeln streichelte sie über Harrys Stirn.

„Du hast mit deinem Schlangenbeschwörungszauber wieder einmal unbewusst, das Goldrichtige getan.“

„Könntest du mir jetzt bitte meine Wunde verarzten?“, krächzte Harry.

„Willst du damit sagen, ich soll meine Klappe halten?“

Hermine richtete empört ihren Oberkörper gerade.

„Nein!“, fauchte Harry. „Nur, dass die Schmerzen langsam unerträglich werden.“

„Wie ein altes Ehepaar“, höhnte Kingsley, was ihm allerdings lebensbedrohliche Blicke einbrachte. Sofort verstummte er, und nahm von Hermine eine Liste mit Dingen entgegen, die sie für Harrys Pflege benötigt.

Doch bevor Kingsley einwilligte, bestand er auf die Erstversorgung durch die Heiler des Hospitals.

Nachdem Harry endlich seine Zustimmung gab, und während sich die Heiler an die Arbeit machten, zog Kingsley, Hermine auf die Seite.

„Das war mein voller Ernst, was ich vorhin sagte. Das Aurorenbüro ist chronisch unterbesetzt. Wir brauchen dringend Nachwuchs. Aus diesem Grund stehe ich in engem Kontakt mit der Schulleitung. Minerva wird mir einige Schüler, die Interesse haben, und deren Leistungsstand in etwa ausreichend wäre, abstellen. Die fehlenden Prüfungen können nachgeholt werden. Und die entsprechende Theorie wird im Ministerium gelehrt. Wir haben keinerlei Bewerbungen, bis auf eine, und die ist frühestens mit Schuljahresende zu berücksichtigen.“

„Verstehe“, nickte Hermine. „Nur, was hat das mit mir zu tun.“

„Ich habe Minerva auch um deine sofortige Freigabe gebeten“.

Hermine zuckte nervös.

„I-Ich?“, stammelte sie.

„Sie hat abgelehnt.“

„Puuuuh“, Hermine atmete erleichtert auf.

„Ich habe aber nicht locker gelassen“.

Und mit einer gewissen Vorahnung verfinsterte sich wieder ihre Miene.

„Du hast die Qualifikation längst geschafft. Lediglich eine Arithmantikprüfung fehlt noch.“

Hermine wurde nun doch hellhörig.

„Mit dir als Leiterin der magischen Strafverfolgung, und Harry, als Leiter des Aurorenbüros, könnten wir die neue Ära sofort angehen.“

Hermine zögerte.

Es war ein Schritt, der viel früher kommen würde, als erwartet.

Wäre sie schon bereit dazu?

„Wir hätten eine Kompromisslösung gefunden, eine, mit der jeder sehr gut leben könnte.“

Der Gedanke war zweifelsohne sehr reizvoll...

„Hätten?“, wiederholte Hermine misstrauisch.

„Ich möchte dich bitten, nicht nur auf Harry aufzupassen, sondern mit ihm gemeinsam, eine Auswahl geeigneter Kandidaten zu tätigen. Alles, die in der DA aktiv waren, haben grundlegende Eigenschaften. Trefft eine Auswahl, und vergleicht mit dieser Liste, ob ihre bisherige Qualifikation ausreichend wäre“, Kingsley übergab Hermine eine Liste, auf der sie einige handschriftlich aufgeschriebene Namen erkennen konnte.

„Minerva hat sie erstellt. Fünf jetzt, weitere fünf am Ende des Schuljahres. Das wäre besser, als Nichts.“

„Nur eine Bewerbung liegt vor?“, hakte Hermine nach.

„Ja“, bestätigte Kingsley. „Etwas seltsam. Darüber wollte ich sowieso noch mit euch sprechen.“

„Heißt die Bewerbung zufällig, Patricia Powell, und kommt aus Australien?“, lächelte Hermine vergnügt.

Kingsley nickte. „Sie beruft sich in ihrer Bewerbung auf dich und Harry.“

„Ihre Vorfahren stammen aus England, und sie sprach davon, dass sie gerne hierher zurückkommen würde.“

„Du kennst sie also wirklich?“

„Ein sehr schlaues Mädchen, mit Ambitionen zu Höherem“.

„Eine australische Hermine?“

„Durchaus...“

„Denk bitte auch über mein Angebot nach.“

Mit einem dicken Verband über seinem Brustkorb betrat Harry, gestützt von Hermine, etwa eine Stunde später, sein Domizil.

„Du hast bereits mit der Außenanlage angefangen?“, staunte Hermine, und bewunderte die freie Sicht auf Haus und Garten.

„Die Hecken waren das geringste Übel, und der Rasen ... Naja, bei weitem noch nicht perfekt, vor allem das Quidditchfeld...“

Wie nicht anders zu erwarten rollte Hermine die Augen.

„Noch nicht bewohnbar, aber Hauptsache das Quidditchfeld ist fertig“, maulte Hermine.

Da Harry nicht widersprach, legte Hermine nach.

„Du wohnst immer noch in einem Zelt?“

„Yep“, bestätigte Harry mit schmerzverzerrtem Gesicht. „Dein Schlafzimmer wurde noch nicht geliefert...“

„*Mein Schlaf-zim-mer?*“, wiederholte Hermine mit einer sehr übertriebenen Betonung.

„Du bist schon ein sehr cleveres, raffiniertes Mädchen“, alberte Harry, was mit einem giftigen Blick quittiert wurde. „Aber ich bin dir unendlich dankbar, für deine Hilfe.“

„Ich hatte gerade nichts Besseres zu tun...“.

„Könntest du dir bei der Gelegenheit mal das Wohnzimmer ansehen?“

„Warum?“

„Nur so.“

Harry stöhnte, schnappte nach Luft, verzerrte dabei schmerzverzerrt das Gesicht.

„Du solltest dich hinlegen“, ordnete Hermine an.

„Ja, Frau Doktor“.

„Mach dich bitte nicht lustig über mich“.

„Würde ich mir nie erlauben...“

„Ha-Ha-Ha“.

„Soweit sind die Muggel gar nicht von uns entfernt“, erwähnte Harry, als Hermine ihn die Treppe hochschleppte. „Sie haben wirklich geniale Dinge. Nur wenn man auf Möbelstücke mehrere Wochen warten muss, dann haben sie doch sehr viel Nachholbedarf. Die Küche kommt nächste Woche. Das Schlafzimmer in der Woche darauf.“

„Und wie kommst du sonst voran?“

„Schleppend“, stöhnte Harry. „Sehr schleppend. Immerhin, das Dach ist dicht, die Wände restauriert und isoliert, fehlt nur noch ein neuer Putz, und der Anstrich.“

Sie zogen die Köpfe ein und schlüpfen ins Innere des Zeltes.

Auf direktem Weg begab sich Harry in die liegende Position.

„Du kannst bis morgen früh das hier nehmen“.

Harrys Zeigefinger deutete auf ein weiteres Bett hinter einem Vorhang. Zu seiner Überraschung ging Hermine in eine wutschende und wedelnde Handbewegung über. „Wingardium Leviosa“.

Das Bett näherte sich Harrys Liegefläche, und dockte millimetergenau an.

„Bis Sonntag“, korrigierte Hermine mit einem *keine - Widerrede* - Unterton.

Mit einem weiteren Zauberspruch war das neue Doppelbett im Nu frisch bezogen.

„Du solltest deinen Eltern Bescheid geben“, erwähnte Harry beiläufig. „Telefon steht funktionsbereit im Wohnzimmer.“

„Du hast Telefon?“, staunte Hermine.

„Noch so ein Wunderding aus der Welt der Muggel, und so praktisch - Die Nummer deiner Eltern ist eingespeichert.“

„Ich kenne die Nummer!“, giftete Hermine.

„Du kannst mich ruhig ein paar Minuten alleine lassen“, schmunzelte Harry. „In der Zwischenzeit werde ich mich etwas frisch machen.“

„Stört mich nicht“, erwiderte Hermine. „Ich habe dich schon nackt gesehen, du erinnerst dich?“

„Als wäre es gestern gewesen“, antwortete Harry, „warum bist du so bissig und Angriffslustig?“

„Weil du mich versuchst einzulullen. Außerdem habe ich dir immer noch nicht verziehen, dass du so

wenig Vertrauen zu mir hast.“

„Das hat mit Vertrauen nichts zu tun“, erwiderte Harry und verdrehte die Augen.

„Sondern mit Angst“, vollendete Hermine. „Ich weiß ... Trotzdem ... Außerdem müssen wir noch über einen Punkt sprechen, wo ich ganz stark davon ausgehe, dass du auch deine Finger im Spiel hast“.

Hermine wedelte mit Kingsleys Liste, und Harrys nervöser Blick bestätigte ihre Theorie, bevor er „Auch?“, wiederholen konnte.

Dennoch versuchte er, in Anbetracht seiner Lage ein unschuldiges, schmerzverzerrtes Lächeln an den Tag zu legen.

„Ruf sie an“, ein weiteres Mal versuchte Harry, sie aufzumuntern dies zu tun. „Du wirst das Wohnzimmer ohne meine Hilfe finden“

Eine Feststellung, keine Frage.

„Reden können wir, wenn du das erledigt hast...“

Langsam entfernte sich Hermine, während sich Harry wieder aufrappelte, und sich auf den Weg ins Badezimmer machte.

Überrascht registrierte sie ein überdimensionales Wohnzimmer, in dem nur noch wenige Handgriffe nötig waren.

Der Raum war, bis auf einen alten Sessel und einen sehr wackeligen Couchtisch, der offenbar nur von einem Zauberspruch zusammengehalten wurde, leergeräumt.

Direkt neben der Tür, stand auf dem Boden eine Ladeschale mit einem mobilen, schnurlosen Telefon.

Hermine nahm das Mobilteil an sich, und lief damit zur Fensterfront.

Sie gönnte sich zunächst einen Blick ins Freie, das Telefon gegen ihre Schulter gepresst.

Die Fenster waren klar und gereinigt. Vorhänge fehlten komplett.

Die Sicht auf eine riesige Rasenfläche war ungetrübt. Die Hecken und Bäume, die das Grundstück am oberen Ende begrenzen, waren von Rankpflanzen und Unkraut befreit.

Ein Blumenbeet sah aus als wäre es gerade erst bepflanzt worden. Der Rasen glich fast schon einem Sportrasen, und auf dem Quidditchfeld, hätte man direkt das erste Spiel austragen können.

Ein wunderbares Gefühl der Wärme breitete sich in Hermine aus.

Es fühlt sich an, als wäre ich zuhause, dachte sie, als wäre ich dort angekommen, wo ich den Rest meines Lebens verbringen möchte.

Ihr Blick wanderte zurück in ein fast leergeräumtes Wohnzimmer.

Am anderen Ende des Raumes befand sich ein eingelassener Wandkamin, indem man problemlos im Stehen das Flohnetzwerk nutzen könnte.

Auf dem Sims erkannte sie ein weiteres belassenes Inventar.

Ein Bild in einem Rahmen, das sich beim näheren Betrachten, als ein Portrait von Lily und James herausstellte.

Der Raum war nicht einmal fertig, und trotzdem wollte Hermine nie mehr weg.

Mit einem schweren Seufzen schwang sie ihren Hintern in den alten, abgenutzten Sessel. Doch auch hier musste sich Hermine wundern, kein Staubkörnchen wurde aufgewirbelt. Offenbar hat sich Harry diesen Sessel und den Tisch für ein paar wenige freie Stunden bereitgestellt.

Sie startete das schnurlose Telefon an und lächelte siegessicher.

Gerade hatte sie eine Eingebung.

Die Nummer ihrer Eltern kannte sie natürlich auswendig, und die Programmtaste war gefährlich nahe, doch Hermine betätigte eine Andere, die Wahlwiederholungstaste.

Die sofort im Display angezeigte Nummer erhellte ihr Gemüt noch mehr.

Es knackte in der Leitung.

Ein Freizeichen ertönte.

Ohne nachzudenken griff sie unterdessen nach einer Zeitschrift, die aufgeschlagen auf dem winzigen Couchtisch platziert war.

Der dritte Rufton wurde unterbrochen.

Am anderen Ende der Leitung wurde unverkennbar, das Gespräch angenommen, doch für einen kurzen Moment herrschte Stille, weil Hermine sich nicht meldete, sondern fassungslos die Zeitschrift, die sie in Händen hielt, anstarrte.

Jetzt hat er mich tatsächlich schon wieder hereingelegt, schoss es durch ihren Kopf.

In ihren Händen hielt sie ein neuerliches Prospekt, indem aufgeschlagen eine Wohnzimmereinrichtung abgebildet war.

„...Hermine?“, ertönte die leise Stimme ihrer Mum aus dem Mobilteil. „Bist du das, Schatz?“

„Hi, Mum!“, lächelte Hermine verträumt.

„Alles Liebe zu deinem Geburtstag, Schatz“.

Und während Hermine. „Danke Mum“, ins Telefon plapperte, hörte sie im Hintergrund die flüsternde, unglaublich neugierige Stimme ihres Dad. „Hat es geklappt?“, fragte er völlig aufgeregt. „Ist sie bei ihm?“

„Du kannst Dad sagen, dass ich jedes Wort verstehe...“, rief Hermine mit erhobener Stimme.

„Ha-Ha-Hallo, Schatz“.

Die gewünschte Wirkung blieb nicht aus.

Paul konnte seine Tochter am andern Ende laut und deutlich verstehen.

„A-A-Alles Liebe.“

„Danke Dad“.

„Hat alles geklappt?“, fragte Susan.

Wenn ich nur wüsste was?

„...hat dir Harrys Geschenk gefallen?“

Sie wussten also Bescheid, und Harry hatte für heute etwas geplant.

„Ja“, log Hermine. „Es ist wunderschön“

Sie beschloss mitzuspielen, um ihre Eltern nicht unnötig zu beunruhigen.

„Wie lange wirst du bleiben?“

„Bis Sonntag“, antwortete Hermine.

„Wow“. Susan schnalzte mit der Zunge. „Ich hatte eigentlich geglaubt, dass er dich maximal für einen Abend loseisen kann. Und jetzt gleich drei Tage...“

„Uiiiih“, rief Paul aus dem Hintergrund. „Drei, ganze Tage? - Frag sie, ob sie genügend Kondome hat...“

„DAD!“ schrie Hermine in den Hörer. „Es reicht. Deine Witze waren schon mal besser!“

„Warum?“, rief Paul, der sich jetzt anhörte, als würden er und seine Frau Wange an Wange lauschen. „Du weißt, ich mag Harry sehr, aber Großvater mit nicht einmal Vierzig ... das würde an meinem Ego kratzen.“

„Eigentlich die perfekte Strafe für den größten Intriganten auf diesem Planeten.“

„Lass dich nicht...“, übertönte Susan ihren Mann. „Du kennst doch Dad, der wird sich nie ändern.“

„Ich weiß es, und deswegen liebe ich ihn ja. Und du ahnst nicht, wie ähnlich er und Harry sich sind...“

„Dann habt Spaß, Kind“, beendete Susan das Gespräch. „Vertragt euch, und schlägt euch nicht die Köpfe ein.“

„Du bist kein deut harmloser, Mum“, stöhnte Hermine.

„Wir sehen uns Weihnachten...“, beendete Susan mit einer Spur Wehmut das Gespräch.

Harry erwartete Hermine im Flur.

Sie unterdrückte ein Lächeln, als sie den Stufen nach oben folgte.

Eigentlich wollte sie sofort wieder lospöbeln, um ihrem Unmut über ein neues Komplott Luft zu verschaffen. Doch sein treudoofer Blick brachte sie dazu Ruhe zu bewahren.

„Du wolltest, dass sich meine Eltern nicht beunruhigen“, sagte Hermine mit sanfter, einsichtiger Stimme.

„Sie haben mit meinem Anruf gerechnet, weil du sie über deinen Plan informiert hast.“

„Der Plan, der kräftig in die Hose ging...“

„...in die Hose hätte gehen können“, korrigierte Hermine. „Ich bin hier, und meine Eltern sind beruhigt, weil ich sie angerufen habe.“

„Du hast ... nichts gesagt?“

„Ich habe dein Spiel mitgespielt, weil auch ich meine Eltern nicht beunruhigen möchte.“

„Du hast mich wieder einmal durchschaut“.

„Ich habe dich eben voll im Griff“, lächelte Hermine. „Verrätst du mir, wie dein eigentlicher Plan ausgesehen hat ... Halt, ich sollte erst deinen Verband wechseln.“

Der Verband um Harrys Oberkörper zeigte etliche, dunkle und feuchte Flecken.

Harry folgte ihr ins Badezimmer, wo sie vorsichtig den alten Verband entfernte, die Wunde mit einigen, Harry völlig unbekanntem Heilpasten behandelte, und einen neuen Verband anlegte.

„Das wird“, munterte sie ihn auf. „Die Haut wächst schon nach, und mit ein bisschen Glück, wird die

Narbe nur bei genauerem Hinsehen zu sehen sein.“

„Manche Frauen finden Männer mit Narben attraktiv“, murmelte Harry.

„Dann such dir doch eine“, erwiderte Hermine angriffslos.

„Ich will aber nur diese Eine“.

Mit einem geschickten Griff um ihre Hüfte zog er Hermine näher, die sich kurzzeitig in eine Umarmung fallen ließ, sich dann aber wieder daraus befreite.

„Ganz schön raffiniert“, sagte Hermine mit einschüchterndem Blick. „Zuerst das Prospekt im Schlafzimmer, und jetzt das ... da unten“.

„Wer hat den damit angefangen?“, wehrte sich Harry. „Warte mal, da flog ein Katalog durch mein Küchenfenster, und landete rein zufällig...“

Hermine funkelte ihn mit einem *ertappt - aber - dir - zeig - ich's - noch* Blick an.

„Würde es dir was ausmachen, wenn ich mich etwas hinlege?“, fragte Harry vorsichtig.

„Hast du Schmerzen?“, fragte Hermine ängstlich.

„Ich habe das Gefühl keine Luft zu bekommen“, schnaufte Harry und rang nach Atem.

„Komm...“, Hermine griff nach seinem Arm, und führte ihn zurück ins Zelt.

„Es geht schon“, beantwortete er Hermines besorgte Blicke, nachdem er sich mit dem Rücken auf das Bett legte, und eine Hand schützend zu seiner Stirn führte.

„Setz dich zu mir“, bat er, und sie folgte seiner Aufforderung, indem sie sich im Schneidersitz an seine Seite setzte. Sie griff nach seiner Hand und hielt sie liebevoll fest.

„Weißt du, wie schwer es ist, ein Geburtstagsgeschenk zu finden, wenn man mit der geliebten Person eine saudumme Abmachung getroffen hat, die es verbietet einander zu sehen?“, fragte er nach einigen Augenblicken, in denen er neue Kräfte tankte.

Hermine nickte zustimmend.

„Ich weiß“, lächelte sie traurig.

„Ich habe deine Eltern zu Rate gezogen, weil ich mich nicht traute, dass was ich mir ausgedacht hatte, auch umzusetzen.“

Hermine antwortete nicht, sah ihm aber verträumt in die Augen.

„Sie haben mich angespornt, das zu tun, was ich tun wollte.“

„Das habe ich mir gedacht.“

„*Hermine wird nicht Nein sagen*. Deine Mum war sich absolut sicher.“

„Was war es?“

„Du hast den Garten gesehen?“

Hermine nickte.

„Ein romantisches Picknick unter der großen Linde. Nur wir zwei. McGonagall wollte ich mit Kingsleys Hilfe um einen feien Abend für dich bitten.“

„Warum hast du geglaubt, ich könnte deine Überraschung ablehnen?“, versuchte Hermine einfühlsam zu fragen. „Du hattest doch meine Nachricht?“

„Ja, die hatte ich“, bestätigte Harry. „Aber darin stand nichts, was ich nicht schon wusste.“

Hermines Augen wurden immer größer, doch Harry lächelte.

„Wenn du nur ein klein wenig so empfindest, wie ich, dann kann es nur Liebe sein. Nur hast du in deinem Brief mit keiner Silbe erwähnt, dass du mich auch sehen möchtest, also...“

„...also bist du einfach davon ausgegangen, dass unser Abkommen noch Bestand hätte“, ergänzte Hermine mit einem verständnisvollen Nicken.

„Ich habe unsere Abmachung schon sehr früh gebrochen...“, gestand Hermine kleinlaut, und rückte näher an Harry heran. „Aber jetzt bin ich hier“, hauchte sie, und streifte mit ihrem Gesicht seine Wange.

Harry riss erkenntnisvoll die Augen auf.

Leuchtende, smaragdgrüne Augen funkelten mit den Ihrigen, Braunen um die Wette.

Die Luft war voller erotischer Spannungen.

„Happy Birthday“, hauchte Harry, während er ihr entgegen kam.

Ihre Wangen berührten sich ganz leicht.

Erfreut registrierte sie wieder einmal, wie sich Gänsehaut an seinen Armen und seinem Gesicht bildete.

Harry schloss verträumt seine Augen.

Endlich vereinigten sich ihre Lippen.

Das lodernde Feuer war zurück, und am Liebsten hätte sie ihn auf der Stelle vernascht.
Harry keuchte.

„Es war kein Traum. Du warst Real!“

„So Real, wie ich nur sein kann“.

„Du hast mich glauben lassen...“

„...Nicht glauben lassen“, korrigierte Hermine. „Ich war so selten dämlich, und habe dich verzaubert.“

„Ja, das hast du“, antwortete Harry. Sein Herz hüpfte, wie wild durch seine schmerzende Brust.

„Aber längst bevor du deinen Zauberstab an jenem Abend auf mich gerichtet hast“.

Zu seiner Überraschung löste sich Hermine von seiner Seite, und zog sich, wie selbstverständlich aus.

Mit Nichts bekleidet, außer nackter Haut rutschte sie an seine Seite, und kuschelte sich aufs Neue an.

Ein wunderbarer Moment, den man in einem sofortigen Traum wiederbeleben konnte.

Auf neuen Wegen II.

Wer hat Angst vorm bösen Wolf?

Hermine kuschelte sich in seine Arme. Ganz vorsichtig darauf bedacht, seine verletzte Brustpartie nicht weiter zu strapazieren. Behutsam streichelte sie über den Verband und schmunzelte, weil sie aus irgendeiner Gewohnheit heraus, schon wieder nackt unter seine Decke gekrochen war.

Unmittelbar nachdem Hermine die Augen mit einem Lächeln auf den Lippen zufielen, fand sie sich in einer längst vergessenen Erinnerung wieder.

Ein realer Traum aus einer längst vergessenen Zeit, an die sie vor wenigen Stunden erst erinnert werden musste, und der auf Rons Behauptung aufbaute...

Der Weihnachtsball im Jahr des Trimagischen Turniers.

Ich war traurig und wütend, unendlich wütend.

Keinem der Jungs war der Gedanke gekommen mich als Begleitung für den Weihnachtsball anzusehen. Vielleicht habe ich auch wirklich nicht lange genug gewartet, und war aus Enttäuschung ungeduldig geworden.

Doch Viktor Krum kam auf mich zu, nicht ich auf ihn.

Und ich hatte zu diesem Zeitpunkt keine Begleitung.

Wenn nur einer der beiden Knallköpfe, die Erkenntnis etwas früher bekommen hätte.

Hätte ich Nein sagen sollen, und riskieren, völlig ohne Begleitung dazustehen?

Ich tanzte den ganzen Abend mit Viktor, versuchte ein einigermaßen freundliches Gesicht gegenüber meinen Jungs zu wahren.

Doch Ron schoss mit seiner Laune den Vogel ab.

Seine Beschimpfungen prallten an mir ab.

Nein, ich muss ehrlich bleiben: Sie schlugen mit voller Wucht ein.

Seine vorwurfsvollen Blicke und seine leidlichen Beschimpfungen klingeln noch heute in meinen Ohren: „Warum läufst du Vicky nicht nach, er sucht sicher schon nach seiner Wärmflasche für die Nacht“.

Völlig fassungslos und voller Wut starrte ich zu Harry. Doch Harrys Schweigen und sein abgewandter Blick machte mich nur noch wütender.

Ich rannte tränen aufgelöst aus der großen Halle, hinaus in die Vorhalle.

Dort hielt ich an, schnaufte schwer durch, lehnte mich wütend gegen eine Statue, und rutschte daran enttäuscht zu Boden.

Heute ist es für mich nicht mehr Nachvollziehbar, wie lange ich in dieser Stellung verharrte. Ich fluchte und schrie mir die Seele aus dem Leib.

Anfänglich dachte ich, aller Zorn hätte sich in meinen Gedanken abgespielt.

Dem war nicht so.

Es war einer der Momente, in denen ich mich nicht unter Kontrolle hatte.

„Sie hatten alle Möglichkeiten, mich zu fragen, jetzt ist Ron beleidigt und sauer, und verhält sich wie ein Kleinkind! - und Harry bekommt sein Maul überhaupt nicht auf. Starrt mich nur an, als hätte ich Lepra oder sonst eine unheilbare Krankheit.“

„Es tut mir Leid, Hermine.“

Erschrocken schnellte mein gesenkter Kopf in die Höhe, und meine Augen starrten in die unglaublichsten, grünen Augen, in die ich je geschaut habe.

„Doch solltest du mich nicht verurteilen“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich weiß, dass wir - ich“, korrigierte er, „eine gute Chance vertan habe. Nur hatte ich eigentlich gar nicht vor auf den Ball zu gehen.“

„Das ist gelogen“, giftete ich ihn an. „Du wolltest mit Cho auf den Ball“

Harry schüttelte seinen Kopf.

„Hast du sie gefragt, oder nicht?“, schrie ich empört über seine Dreistheit, mich anzulügen.

„Ich wäre gerne mit Cho hingegangen, und ich habe sie auch gefragt, soweit alles richtig ... aber bevor ich mich getraut hatte, sie zu fragen, war es meine Absicht überhaupt nicht hinzugehen. Es war McGonagall,

die mich dazu genötigt hatte.“

„Genötigt?“ , wiederholte ich ironisch. „Das versteh ich jetzt nicht? ... Ganz langsam, zum Mitschreiben ... du wolltest mit Cho zum Ball, hast sie gefragt, und sie hat nein gesagt, und dann wolltest du, sagen wir als Ersatzoption Ginny oder mich warm halten?“

„Warum hörst du mir nicht zu?“ , fragte Harry, blieb dabei völlig ruhig, was mich nur noch weiter auf die Palme brachte.

„Die kluge Hermine stellt sich also doof, weil sie mich gar nicht verstehen will“, dabei hatte er ein falsches Lächeln auf dem Gesicht, wirkte aber ernst, und wütend.

Ich hätte ihm an die Gurgel gehen können...

„Also der Reihe nach, bevor wir uns die Köpfe einschlagen ... also, ganz langsam für dich, zum mitschreiben ... “.

Ich kochte vor Wut, aber das brauche ich wohl nicht weiter erwähnen.

„Cho, ist ein tolles, gutaussehendes Mädchen, jeder Junge wäre wohl mit ihr zum Ball gegangen, wenn sie Ja sagen würde, daraus kannst du mir keinen Strick drehen. Doch auch bei ihr habe ich sehr lange gebraucht habe, weil ich nämlich, wie schon gesagt, erst gar nicht zum Ball gehen wollte. Ich kann nicht tanzen, und hatte schlichtweg keinen Bock, aber McGonagall bestand darauf, als Champion wäre es meine Pflicht hinzugehen, machte sie mir eindringlich klar.“

„Pflicht?“ , höhnte ich.

„Ja, Pflicht!“ , schrie er. „ Was denkst du, wie ich mich gefühlt habe, als sie mir klar machte, dass die Champions, den Ball mit dem Eröffnungstanz eröffnen ... vor allen Augen!“

„Du hast das nicht gewusst?“

„Nein, habe ich nicht, weil ich nämlich gar nicht hingehen wollte... “

„Und doch hast du Cho zuerst gefragt... “

„Warum störst du dich daran?“.

Harry zuckte unschuldig mit seinen Schultern.

„Cho hat Nein gesagt - Auf dem Rückweg habe ich miterlebt, wie Neville Ginny fragte. Und du?“

„Ja?“ , fragte ich genervt, mit spitzer Zunge. „Was willst du jetzt mit mir? - Die dritte Lösung? - Die, die man fragen könnte, wenn niemand anderes mehr will? - Und die, die zu blöd ist, und auch noch Ja sagen würde?“

„Ist das dein Problem?“ , zuckte Harry wütend. „Dass du nicht einmal als Notlösung zur Debatte standest?“

Volle Breitseite.

Für einen kurzen Moment hatte ich tatsächlich keine Worte der Erwiderung.

„Parvati“ , machte Harry weiter. „Sie hat es auch nicht interessiert, dass ich sie erst wenige Stunden vor dem Ball angesprochen habe. Und sie hat sofort Ja gesagt, und hat nicht einmal nachgefragt, wenn ich schon gefragt haben könnte... “

Ich erkannte die Wahrheit in seinen Worten, und schluckte, weil ich wusste, dass er noch nicht am Ende angekommen war.

„Wir sind Teenager, Hermine. Der Ball ist kein Eheversprechen“.

Ich war den Tränen nahe, und Harry war einfühlsam genug, seine Stimme zu senken.

„Wenn es dir so wichtig war, warum bist du nicht auf mich, oder auf Ron zugegangen?“

„Jungs müssen die Mädchen auffordern“, erwiderte ich in erbärmlicher Manier.

Schwache Stimme. Kopf gesenkt.

„Du wärst für mich keine Notlösung gewesen“, besänftigte Harry. „Wie kannst du nur so was denken?“

Eine einzelne Träne verirrte sich in meinen Augen.

„In einem Punkt gebe ich dir Recht: Ich habe zuerst Cho gefragt, weil ich heimlich auf sie stehe. Du bist für mich, wie eine Schwester, zumindest verhalten wir uns so. Das ist auch ein Grund, warum Ron, niemals Ginny aufgefordert hätte. Bruder und Schwester ... das wäre eine Belustigung geworden... “.

„Aber ich bin nicht deine Schwester“, murmelte ich traurig.

„Frieden?“ , fragte Harry, und streckte mir seine Hand entgegen.

Widerwillig nahm ich an, und er zog mich auf die Beine.

„Möchtest du immer noch mit mir tanzen?“

Überrascht starrte ich ihn an.

*In der großen Halle läuteten die Schicksalsschwester eine neue Runde ein.
 Nervös blickte ich mich um, und bemerkte, wie Harry mit jedem seiner Worte Recht hatte.
 Wir hätten wirklich, als Bruder und Schwester durchgehen können.
 Niemand schenkte uns Aufmerksamkeit.
 Wenn wir allerdings gemeinsam durch die Halle tanzen würden...
 Harry legte eine Hand an meine Hüfte, und die Andere an die Schulter.
 „Hier?“, wunderte ich mich, und blickte mich ängstlich um.
 Wir waren Allein.
 Niemand sonst hatte den Weg in die Vorhalle gesucht.
 „Willst du dich mit mir blamieren?“, lächelte Harry herzerweichend.
 „Wenn du mich gefragt hättest, dann hätte ich auch mit dir getanzt“, erwiderte ich. „Da drin ... vor all
 den Leuten. Es hätte mich nicht gestört.“
 „Lass uns hier bleiben“, flehte Harry. „Sonst werden sich Morgen einige die Mäuler zerreißen.“
 Der Abstand zwischen uns war immens.
 Hagrid hätte locker zwischen uns gepasst.
 Vorsichtig, quasi mit Trippelschritten setzte sich Harrys Körper in Bewegung, aber er schien zu
 verkrampfen.
 Ich brachte ihn auf Kurs, ließ ihn aber im Glauben, er würde mich führen.
 Der Abstand zwischen uns wurde automatisch kleiner.
 Beim zweiten Lied kam Harry langsam in Tritt, es klappte immer besser, und der Abstand war auf eine
 Handbreit geschrumpft.
 Die plötzliche Nähe weckte Gefühle, die ich nie für möglich gehalten hätte.
 Mein Herz schlug, wie wild.
 Ein ganzer Schwarm Schmetterlinge wurde in meinen Innern aufgewirbelt.
 Etwas Unbekanntes geschah mit mir: Ich war glücklich, vergaß alles um mich herum, und wollte nur noch
 den Augenblick genießen.
 Die Schicksalsschwester wechselten die Stilrichtung. Romantische, sanfte Herzschlagklänge. Mein
 Gesicht vergrub sich in Harrys Nacken. Seine Hände kreuzten sich an meiner Taille. Die Musik war zur
 Nebensache geworden.
 Wir waren eng umarmt stehen geblieben.
 Ich glaubte zu schweben.
 Mein Gesicht näherte sich seiner Wange.
 Meine Lippen streiften hauchzart darüber, kamen den Seinigen immer näher.
 Plötzlich war es geschehen.
 Es war unvermeidbar.
 Unsere Lippen vereinigten sich.
 Erst ganz zart, vorsichtig, liebevoll, dann fiel alles von mir ab.
 Ich ließ mich fallen, spürte, wie der Boden unter meinen Füßen nachgab.
 Das Spiel unserer Lippen wurde leidenschaftlicher, wilder, inniger.
 Ein Moment, der nie enden sollte, und der mir den Atem raubte.
 Ich hing mit beiden Beinen in der Luft, eine Hand hinter seinem Nacken, die Andere fest in seinen Rücken
 gepresst.
 Ein unbeschreibliches Gefühl. Ich war völlig außer Kontrolle.
 Unsere Zungenspitzen berührten sich, und begannen ein heißes Duell auszufechten.
 Mein Körper bebte, begann zu zittern.
 Die Hand auf seinem Rücken wurde klitschig von Schweiß.
 Die Finger krümmten sich, und meine Fingernägel krallten sich in seinen Rücken.
 Doch dann war es plötzlich vorbei, so schnell wie es über mich gekommen war.
 Wir lösten uns verlegen voneinander, Harry griff nach meiner Hand, und führte mich in den
 Gemeinschaftsraum.
 Sein Gesicht leuchtend rot, unsere Hände konnten sich vor Schweiß kaum halten.
 Immer wieder musste er nachfassen.
 Unsere Körper zitterten im Gleichschritt.*

„Gute Nacht, Hermine“, stammelte er, zu mehr waren wir Beide nicht in der Lage.

Wir haben nie darüber gesprochen.

Zu dem Zeitpunkt war etwas Wunderschönes, aber auch etwas Verbotenes mit uns geschehen. Wir schämten uns, weil wir uns doch als Geschwister fühlten.

Mir ist es lange Zeit gelungen, dieses Erlebnis zu verdrängen...

Angenehme Träume und ein guter Schlaf waren das Eine, aber die Realität holte Harry sofort am nächsten Morgen ein.

An diesem Morgen hatte er ein großes Problem, und das lag neben ihm und hatte sich dicht angekuschelt.

Hermine hatte ihren entzückenden Rücken eng an ihn gedrückt.

Zuerst wirkte Harry verwirrt, doch ganz schnell kam die Erinnerung zurück.

Obwohl es nicht ihre erste gemeinsame Nacht war, bereitete Harry die Anwesenheit von Hermine in seinem Bett an diesem Morgen doch etliche Kopfschmerzen.

Irgendwann in der Nacht war er von einem angenehmen Gefühl aufgeschreckt, und stellte fest, dass sich seine Hand an Hermines wunderbar weicher Rundung verfangen hatte, und diese auch ganz sanft und vorsichtig massierte, was ein weiteres Problem nach sich zog.

Ein gewisses Teil seines Körpers in der Lendengegend zeigte eine zwar natürliche, aber peinliche Reaktion, und regte sich gewaltig.

Die Tatsache, dass sie ihren hübschen Po gelegentlich gegen sein erregiertes Glied drückte, machte die Angelegenheit für ihn nicht unbedingt leichter.

Eine neue Frage beschäftigte seinen Kopf:

Wann habe ich meine Shorts ausgezogen?

Harry schämte sich für seine Unbeherrschtheit, rutschte leise und vorsichtig aus dem Bett und griff nach den Shorts, die er neben dem Bett auf dem Boden liegend, fand.

Da er Hermine den Rücken zugewandt hatte, als er sich auf den Weg Richtung Badezimmer machte, bemerkte er nicht das verschmitzte Lächeln, welches ihr Gesicht eroberte.

Harry benetzte sein Gesicht mit eiskaltem Wasser, und registrierte erleichtert, wie sich seine Erregung langsam entspannte.

Mit neuem Mut und in Shorts kehrte er zurück ins Zelt.

„Guten Morgen“, lächelte ihm Hermine entgegen.

Fragend blickte Hermine über ihre Schulter, und versuchte ihre verwirrten Gedanken zu sortieren.

Langsam kam die Erinnerung zurück:

Godrics, Hollow.

Harry.

Eine Geburtstagsüberraschung, die anders als geplant verlief.

Der dicke Verband an seinem Oberkörper.

Ein angenehmes Prickeln durchströmte ihren Körper.

Die Zeit des tatenlosen Beischlafes war vorbei.

Zufrieden registrierte sie, dass Harrys Hand ganz zärtlich ihre weiche Brust massierte.

Sie selbst hatte diesen Bann der rühr - mich - ja - nicht - an Situation gebrochen, den sie eigentlich nie ausgesprochen hatte.

Denn sie war sich sicher, dass sie ihm schon auf ihrer einsamen Insel hoffnungslos verfallen wäre, wenn...

Ja, wenn.

Sie seufzte über den Gentleman.

Und so schaffte sie mitten in der Nacht eine neue Situation, indem sie Harry einfach die Shorts auszog, sie im hohen Bogen aus dem Bett warf, und anschließend Harrys Hand vorsichtig zu ihrer Brust führte.

Mit einem zufriedenen Lächeln wollte sie sich dem Reich der Träume widmen.

Der Entschluss Harry den Weg zu ihrer erogenen Oberkörperzone zu ebnen blieb nicht ohne Folgen.

Nur kurze Zeit später spürte sie seine Begeisterung, die wunderbar hart gegen ihren Po pochte.

Hermine unterdrückte ein keuchen, aus Angst er würde aufwachen, und sehnte sich nach mehr. Absichtlich drückte sie ihren Hintern mehrmals gegen dieses Prachtstück.

Eine wunderbare Glückswelle überflutete ihren Körper, dann spürte sie plötzlich, wie Harry davonschlich.

Sein Gesicht krebsrot.

Offenbar schämte er sich.

Mit einem Lächeln starrte sie auf sein davon wackelndes, festes und vor allem, nacktes Hinterteil.

„Weißt du, dass du der erste Junge warst, der mich geküsst hat?“

Mit liebevollen Blicken in Erinnerung an einen Realtraum blickte sie ihn an.

„Ich habe es nie vergessen“, antwortete er, und setzte sich zu ihr auf den Rand des Bettes. „Auch wenn wir nie darüber gesprochen haben.“

„Wir waren damals wohl doch Geschwister?“

„Inzest?“. Harry schüttelte sich angewidert, aber spielerisch. „Für Geschwister war das, was wir nach dem Tanzen getan haben, zu Leidenschaftlich. Man hätte uns rausgeschmissen...“

„Und trotzdem haben wir es verdrängen können...“

„Haben wir das wirklich?“, fragte Harry, und ließ sich zurück in die Kissen fallen. „Bei mir ist es noch heute so nah, als wäre es gestern gewesen.“

„Wie fühlst du dich heute Morgen?“, wechselte sie besorgt das Thema, weil sie das Gefühl hatte, dass ihm das Sprechen Schmerzen bereiten würde.

„Mir ist heiß“, schnaufte er, und atmete tief aus. „Hängt aber wohl mit meinem Traum zusammen“, fügte er beruhigend hinzu. „Dennoch sollte ich wohl ein Bad nehmen“.

Sein Oberkörper glänzte, war glitschig und auch an seiner Stirn tummelten sich etliche Schweißperlen, wobei Hermine eher einen anderen Hintergrund vermutete.

Hermine begann seinen Verband zu entfernen, und begutachtete die Wunde.

„Das kannst du tun“, bestätigte sie. „Die Wunde ist verschlossen, und sie heilt sehr gut“.

„Weißt du, dass du wunderschön bist?“, sagte Harry schluckend, und drückte Hermine etwas von sich weg, um sie verschmachtet anzuschauen.

„Dein Körper macht mich wahnsinnig. Dein neue Frisur ist sensationell, und dein Outfit...“, Harry biss auf seine Lippen, als er ihre Reizwäsche über einem Sessel erblickte. „O Mann, ich muss mich so zusammenreißen ... Was hattest du denn mit mir vor?“

Sie knüllte peinlich berührt den Verband zusammen und entsorgte ihn in einem Müllbeutel.

„Und ich bau so eine Scheise...“

Mit diesen Worten machte sich Harry erneut auf den Weg ins Badezimmer.

Mit seinen Händen tastete er die ideale Temperatur des Badewassers, bevor er in seinem neuen Badezimmer vor den überdimensionalen Spiegel trat.

Mit dem Handrücken wischte er sich den Schweiß von der Stirn.

Sein Kinn zitterte.

In seinen Augen sah er Angst und Furcht.

Hoffentlich hat Hermine seinen Alptraum nicht mitbekommen, hoffte er.

So wunderschön er begonnen hatte, so grausam endete er in einem jähen Finale.

In seinem Traum haben sie sich ohne Tabus geliebt.

Harry atmete tief durch, und leistete sich einen Blick über die matte Stelle an seinem Brustkorb. Neues Hautgewebe hatte die Wunde fast verschlossen.

Die Salben hatten über Nacht großartige Arbeit geleistet.

Mit seinem Finger strich er entlang der Hautunebenheit.

Die Stelle war etwa zwanzig auf zwanzig Zentimeter groß, und wirkte auf den ersten Blick eher wie eine Verbrennung dritten Grades.

Sie stach von seiner übrigen Haut, durch eine unnatürliche Rotfärbung heraus.

Harry hatte Angst, und er versuchte sie zu verdrängen indem er sich in die Wanne setzte.

Das warme Wasser wirkte sofort entspannend.

Er lehnte sich zurück gegen den Rand der Wanne, verschränkte die Arme hinter dem Kopf, und schloss die Augen.

Ein Fehler, wie sich sofort herausstellte, denn im nächsten Moment war er zurück in seinem Traum.

*Der Strand der Fannie Bay.
Er und Hermine eng umschlangen im weichen Sand, und splitternackt.
In dieser Position waren sie eingeschlafen.
Ein wunderbares Gefühl seine Liebste auf diese Art bei sich zu wissen.
Ihre wunderbare makellose Haut, ihre wunderbaren, weichen Brüste an seinen Rippen.
Ihre Füße zwischen seinen Beinen vergraben.
Ihr Gesicht in seinem Nacken.
Er konnte jeden Atemzug mit einem angenehmen Kribbeln spüren.
Unmittelbar nachdem er seine Augen öffnete, verschmolzen seine Augen mit ihren dunkelbraunen, wie ein Feuer von lodernden Pupillen.
Ein freudestrahlendes, herzliches, aber schelmisches Lächeln auf ihrem Gesicht.
Er wusste was kommen würde.
Hermine heckte etwas aus.
Er sah es ihr an.
Gleich würde sie ihn necken.
Und tatsächlich, ihre Hand zuckte, kniff in seine Seite. Harry jauchzte, und Hermine sprang lachend auf, rannte nach draußen. Harry hinter ihr her.
Nackt, wie Gott sie schuf jagten sie sich durch den weichen, feinen Sand.
Jedes Mal, wenn er glaubte sie greifen zu können, schlug sie lachend einen Haken, und Harry musste sich aufs Neue herankämpfen.
Wie ein Kaninchen auf der Flucht schlug sie lachend einen Haken nach dem Anderen, rannte Slalom durch die Kokospalmen.
Irgendwann wurde sie aber langsamer.
Harry war nur eine Handbreit entfernt, dann blieb sie abrupt stehen, drehte sich zu ihm um, und Harry unvorbereitet, knallte frontal in ihren Körper.
Sie rollten laut lachend in Ringermanier durch den weichen Sand, bis sie übereinander liegend zum Stillstand kamen.
Hermine hatte ihn erobert, und die Machtstellung eingenommen.
Das Lachen auf ihren Gesichtern machte Platz für pure, blanke Leidenschaft und absolute Entschlossenheit.
Sie rutschte ganz nach oben, bis ihre Gesichter sich gegenüber waren.
„Ich will dich“, hauchte Hermine, „...und wir sollten keine Zeit verlieren“, bevor sich ihre Lippen zu einem unglaublichen Liebesspiel vereinigten.
Im Anschluss machte sie sich an seinem Ohr zu schaffen, und biss zärtlich zu.
Schon spürte er die Erregung.
Ihre zarten Knospen richteten sich auf, und bohrten sich angenehm in seine Schulter, zärtlich schmiegte sie sich an ihn heran.
Eine Hand streichelte über seinen Nacken, die Andere ging auf Wanderschaft in tiefere Regionen, erreichte seine Männlichkeit, und hielt sie fest umschlossen, bis er genüsslich ein pulsierendes, stetiges Anwachsen bemerkte.
Auf diesen Moment hatte Hermine nur gewartet.
Sie richtete ihren Oberkörper auf, und rutschte rittlings auf seinen Bauch.
Harry bemerkte eine angenehme feuchte und warme Öffnung auf seinem Bauch, zu der ihn Hermine kurze Zeit später heranzuführte.
Ein leidenschaftliches Spiel begann, in dessen Verlauf sich Harry ebenfalls aufrichtete und begann ihren Hals zu liebkosen.
Seine Ekstase steigerte sich ins unermessliche.
Sein Körper begann zu vibrieren, und er hatte das Gefühl seine Augen würden sich mit einer Unmenge Blut füllen.
Plötzlich biss er mit dem Schrei eines Wolfes zu.
Seine Stimme war nur noch ein Wimmern.
Sein Körper hatte sich verformt.
Harry hatte sich in eine große schwarze und haarige Gestalt verwandelt, und Hermine lag blutüberströmt*

in seinen Armen.

Um den Traum abzuschütteln rutschte er vollständig in das warme Wasser, hielt seinen Kopf unter Wasser und seufzte erleichtert, als er Linderung seiner seelischen Schmerzen verspürte. Er schloss seine Augen und brachte seinen Kopf langsam wieder aus dem Wasser heraus.

Er spürte, wie sein Körper von einer warmen Welle erfasst wurde, das Wasser war leicht angestiegen, und er spürte weiche Haut.

Jemand war zu ihm in die Wanne gerutscht.

Er öffnete seine Augen und lächelte, als er Hermine erblickte, die mit dem Rücken angelehnt, an der gegenüberliegenden Seite der Wanne Platz genommen hatte, und ihn nachdenklich beobachtete.

Sie griff unter Wasser nach seiner verletzten Stelle, streichelte zärtlich darüber, und begann seine verkrampften Muskeln zu massieren.

„Okay, Harry“, stöhnte sie, nachdem sich sein Gesicht nicht in dem Maße entspannte, wie sein Körper. „Ich weiß, dass du etwas ausheckst. Raus damit, was ist es?“

Harry ahnte schon die ganze Zeit, dass es zu diesem Gespräch kommen würde.

Seufzend blinzelte er in ihre Augen und bemerkte sofort ihre Entschlossenheit.

„Es hat sich nicht geändert“, antwortete er. „Ich werde das tun, was ich mir vorgenommen habe.“

Für einen Moment weiteten sich Hermines Augen, bis sie das, was er eben gesagt hatte, in ihrem klugen Kopf verarbeitet hatte.

Langsam nickend sagte sie: „Du wirst mich nicht los. Ich werde hier bleiben, bis ich nach Hogwarts zurückkehren muss.“

Gleichzeitig rutschte sie näher und kuschelte sich in seine Arme.

Für einen kurzen Moment wirkte Harry überrascht, und offenbarte alle klassischen Zeichen einer Nervosität, besonders als sie ihr Gesicht über ihn beugte, und begann seinen Hals zu küssen.

Er registrierte plötzlich, wie nah sie ihm, in voller Absicht gekommen war, und dass sie Beide in solch einer pikanten Situation völlig unbekleidet waren.

Hermine hatte das geplant, weil sie wusste, dass sie Harry damit verrückt machen würde.

Ablenkung mit den Waffen einer Frau. Voll bewusst und gezielt eingesetzt.

Und sie ging noch einige Schritte weiter.

Genüsslich schwang sie ihre Beine über die Seinigen, und platzierte sich rittlings auf seinem Schoß.

„Willst du mich foltern?“, flüsterte er zitternd, schlang aber instinktiv seine Arme um ihren Körper.

„Nein“, lächelte sie verschmitzt. „Ich will nur überprüfen, ob du noch lebst. Du brauchst dringend Ablenkung“.

„Wie stellst du dir das vor?“

„Überleg mal ... Du hockst in einer Badewanne und ein nacktes, hübsches Mädchen sitzt auf deinem Schoß...“

Harrys Gesicht leuchtete, wie eine überreife Tomate, als er die Bedeutung ihrer Worte verstand.

Er streichelte sanft ihre Wange, und zog sie in einen sanften Kuss.

Seine Hände wanderten über ihren Rücken.

Vorsichtig, und doch mit Gänsehauteffekt tastete er sich streichelnd voran.

Von ihrem Rücken über die Arme und wieder zurück, dabei achtete er aber peinlichst genau darauf, nicht zu intim zu werden.

Hermine löste sich, und starrte ihn verwirrt und frustriert an.

„Was ist los mit dir?“, fragte sie verwundert. „Harry, es ist okay, ich habe nichts dagegen, wenn du mich überall berührst oder streichelst“.

Ihre spontane Aussage irritierte und hemmte Harry noch mehr, so dass sie schmunzelnd seine Hand umschloss und zu ihren weichen Rundungen führte.

Aus Harrys Kehle erklang ein erquickendes Keuchen, dabei starrte er die intime Stelle an, als könnte sie jeden Augenblick mit einem lauten Knall explodieren.

Ein weiteres, kleines Lächeln eroberte Hermines Gesicht, und sie begann seine Hand sanft zur Massage anzuregen. Endlich neigte er sein Gesicht, strich ihr zärtlich über die Wangen, und begann sie leidenschaftlich zu küssen.

Vorsichtig entfernte Hermine ihre führende Hand, und vertraute auf Harrys Instinkte.

Die schreckliche Verstellung aus einem Traum abschüttelnd, wanderten seine Hände zärtlich über ihren Körper.

„Endlich“, seufzte Hermine traumatisiert, und freute sich, wie er plötzlich völlig losgelöst, jede noch so angenehme Stelle entdeckte.

Sie schloss verträumt und zufrieden ihre Augen und ließ sich auf einer Welle zärtlicher Einheiten treiben. Ein Seufzen signalisierte Harry ihre Wohllust.

Ganz sanft wanderten seine Hände zurück zum Ausgangspunkt, streichelten und massierten rhythmisch ihre Brüste, bis ein neuerliches Keuchen und Stöhnen über ihre Lippen rutschte. Ihre Brustwarzen richteten sich auf.

Ihr Keuchen wurde intensiver.

Ihre Küsse wilder und leidenschaftlicher.

Hermine spürte eine angenehme Feuchte zwischen ihren Beinen, die rein gar nichts mit dem warmen Wasser einer Badewanne zu tun hatte.

Ihre Augen drehten sich im Kreis.

Ihr Stöhnen brachte sie dazu, die Lippen zu lösen, und ihren Kopf nach hinten zu werfen.

Mit beiden Händen fuhr sie sich durch die kurzen Haare, während Harry begann ihre aufgerichteten Brustwarzen mit seinen Lippen zu umspielen.

Ihre Erregung wuchs, ihr Herz raste, und während Harry sie in den Wahnsinn trieb, genoss sie es, sich von ihrer Lust treiben zu lassen.

Doch plötzlich hielt Harry inne, und starrte traurig in ihre Augen.

„Es ist in Ordnung Harry“, flüsterte sie atemlos. „Vielleicht hast du Recht, und wir sollten es langsamer angehen. Wir stehen erst am Anfang, auch wenn, sehr zu meiner Freude, dein kleiner Runtreiber meine Aufmerksamkeit erwecken will.“

Erst jetzt bemerkte Harry, dass Hermine ein kräftig angewachsenes Teil seines Körpers, fest im Griff hatte.

Hermine errötete und schaute beschämt von ihrem festen Griff aufwärts in Harrys Gesicht.

„Tut mir Leid“, hauchte sie. „Aber du hast mich fast in den Wahnsinn getrieben. Ich war nicht mehr Herr meiner Sinne.“

„Das ist es nicht“, flüsterte Harry und blickte traurig zur Seite. „Endlich bist du bei mir. Endlich könnte ich dich so lieben, wie ich es mir die ganze Zeit erträumte, und doch...“

Hermine Hand wanderte unter sein Kinn, mit einem leichten Druck brachte sie ihn dazu, dass er ihr in die Augen schaute.

„Wann muss ich den Trank nehmen?“

„Das ist es also!“

Erleichtert atmete Hermine auf.

„Du wirst den Trank nicht brauchen“, lächelte sie ihm aufmunternd zu. „Außerdem muss man bereits vier bis fünf Tage vor der Vollmondnacht damit beginnen.“

„Dann solltest du sofort nach Hogwarts zurückkehren, oder bis Morgenabend bei deinen Eltern sein.“

Hermine schüttelte langsam ihren Kopf.

„Sieh mich an“, forderte sie ihn auf, nachdem er erneut versuchte seine Augen abzuwenden. „Vertrau mir!“

Harry keuchte. Sein Atem schwerfällig.

„Vertraust du mir?“, wiederholte Hermine.

Harry nickte mit Tränen in den Augen.

„Ich werde bei dir bleiben, egal was geschieht. Ich liebe dich, und ich werde dich auf gar keinen Fall alleine lassen. Hast du mich verstanden?“

„Dann sperr mich bitte in das Gästezimmer und beschwöre einen Schildzauber als Schutz zwischen uns.“

„Harry?“, stöhnte Hermine. „Hörst du mir nicht zu?“

„Ich vertraue dir“, wiegelte er ab. „Aber ich würde mich besser fühlen, wenn ich dich in Sicherheit wüsste.“

Sie stiegen aus der Wanne, rubbelten sich gegenseitig trocken, und Harry bereitete im Anschluss in der Küche an einem nigelnagelneuen Kaffeefullautomaten zwei Tassen Kaffee.

Hermine nahm die Tasse dankbar entgegen und inspizierte begeistert ihre neue Küche.

Meine Küche?

Ihr stockte der Atem.

„Du hast ein gutes Auge und eine sehr gute Wahl getroffen“, riss sie Harry aus den Gedanken. „Und, ja, wenn du willst, dann wird es deine Küche sein.“

„Habe ich wieder laut gedacht?“, lächelte Hermine beschämt.

„Nein, ich kann Gedanken lesen“, grinste Harry. „Besonders die Deinigen.“

„Apropos“, giftete Hermine, „wo wir gerade dabei sind: Das zuuuufällig platzierte Wohnzimmerprospekt ... Unsere Geschmäcker nähern sich an...“

„Ich weiß“, schmunzelte Harry. „Wird zusammen mit dem Schlafzimmer geliefert...“

Hermine Augen formten sich zu Tischtennisbällen.

„Puuuh“, stöhnte Harry und schaute verlegen aus dem Küchenfenster. „Das Wohnzimmer sollte Man(n)gerecht sein, genügend Platz für Hifi und TV haben, genügend Stauraum haben und aufgeräumt wirken...“

Hermine schüttelte fassungslos den Kopf.

„Ihr alten Intrigenspanner!“, keifte sie. „Warum nur höre ich in deiner Stimme, die Worte und sogar die Betonungen meines Dads?“

Nervös pfiff Harry ein schottisches Volkslied.

„Du hängst eindeutig zuviel mit diesen ... diesen ...“

Harrys Augenbrauen zuckten.

„Du sprichst von deinen Eltern“, mahnte er.

„Die ich demnächst enterben werde!“

„Der Prospekt war verzaubert“, gestand Harry. „Und lag nur zu deiner Kenntnisnahme im Wohnzimmer, keineswegs zur Auswahl.“

„Verzaubert?“

„Dir ist noch nicht einmal aufgefallen, dass alle Seiten, das gleiche Inventar zeigten...“

„Duuuuu!“, zischte Hermine empört, und lief mit erhobenem Zeigefinger einer geballten Faust auf ihn zu, so dass sich Harry sich sofort duckte.

Doch anstatt eines Einschlages an seiner Wange, touchierte ihre Hand seine Wange nur, und kam erst in seinem Nacken zum Stillstand.

Völlig verduzt sah sich Harry einem Kussüberfall ausgesetzt, dem er sich kampflös ergeben musste.

„Du weißt, wie ich Intrigen hasse“, keuchte Hermine, nachdem sie sich wieder voneinander lösten.

„Es hat dich aber nicht bei der Wahl von Küche und Schlafzimmer gestört“, konterte Harry geschickt.

„Moment!“, ereiferte sich Hermine. „Wer hat denn rein zufällig die Prospekte so arrangiert, dass ich sie finden musste?“

Harry legte sein unschuldigstes Gesicht auf. „Ich hatte keine Ahnung, wo das Küchenprospekt plötzlich herkam“, wehrte er ab. „An Abend meines Geburtstages lag es rein zuuuufällig, wie du zu sagen pflegst in der Küche“

Hermine setzte zum Protest an, doch Harry übergang ihren Einwand. „Und rein zufällig war es auch mit einem dicken fetten Kreuz markiert.“

„Klein, unscheinbar, in der linken unteren Ecke“, erwiderte Hermine kleinlaut. „Und der größte Intigrant von allen hat ihn mir förmlich aufgezwängt.“

Hermine verstellte ihre Stimme, und imitierte mit Sarkasmus ihren Vater: „*Harry braucht eine helfende, weibliche Hand ... er haust in einem Zelt ... ist völlig alleine ... der Arme...*“, ihre Stimme verwandelte sich wieder zurück. „Er hat mir absichtlich ein schlechtes Gewissen gemacht, und er wusste ganz genau, dass ich weich werden würde.“

„Ich fand es lieb von dir“, strahlte Harry. „Ohne deine Hilfe hätte ich es nicht geschafft, aber ich muss zugeben, manchmal war es ganz schön amüsant, dich unter dem Tarnumhang oder ...“

„Oder?“ unterbrach Hermine staunend.

Harry schmunzelte genüsslich. „... Oder nackt beim Putzen vorzustellen...“

„ICH WAR NIEMALS NACKT!“

„Lass mich doch träumen...“

„Wann hast du es bemerkt, oder gewusst?“

„Am Abend meines Geburtstags wusste ich zumindest, dass du im Haus warst...“

Hermine senkte den Blick.

„Ich war sogar noch im Haus, als du nach Hause kamst, versteckt unter deinem Tarnumhang nur eine Handbreit in der Küche von dir entfernt.“

Harry kam auf sie zu, und nahm sie in den Arm.

Er drückte sie ganz fest, während sie ihre Erklärung fortsetzte: „Jede freie Minute habe ich hier verbracht. Einmal musste mich Dad sogar davon abhalten an einem Samstag herzukommen.“

„Das wäre sicherlich reizvoll geworden“, bemerkte Harry.

„Ich habe da noch eine Liste“, erwähnte Hermine.

„Von Kingsley?“, bestätigte Harry.

Hermine nickte.

„Und wo wir gerade über Intrigen gesprochen haben...“

„Die Idee stammt von mir“, unterbrach Harry. „Es gibt keinen Grund, warum ich mich um eine Antwort drücken sollte.“

Hermine strahlte Selbstsicher.

„Ich schaffe das nicht Alleine“, begann Harry zu erklären. „Ich bin Auror in Ausbildung, muss nebenher büffeln, um zwei Prüfungen zu bestehen. Gleichzeitig soll ich sowohl das Aurorenbüro, als auch die gesamte Abteilung für magische Strafverfolgung leiten...“

„Du brauchst dich nicht zu rechtfertigen“, besänftigte Hermine. „Ich verstehe dich sehr wohl, und ich finde deinen Vorschlag gar nicht schlecht.“

„Echt?“, strahlte Harry. „Ich habe Erkundigen eingeholt, du musst nur noch eine einzige Prüfung bestehen, und die muss nicht einmal ein Ohnegleichen...“

„Arithmantik“, nickte Hermine. „Und doch. Es muss ein Ohnegleichen sein!“

„Du kannst hier in Ruhe lernen...“

„In Ruhe?“, schmunzelte Hermine. „Ja, ja. Wer's glaubt...“

„Es fehlt nur noch dein *Ja*“, ergänzte Harry. „Gonni hat schon zugestimmt.“

„Nun, ja“, wägte Hermine ab. „Ihr habt eher einen Kompromiss geschlossen.“

„Du bist ja schon sehr gut informiert...“

„Tja, wenn Kingsley mal zu Wort kommt“, erklärte Hermine. „Da merkt man halt doch, dass er in der Politik seine Erfüllung gefunden hat.“

„Und die Liste?“

„Ich gehe davon aus“, erwiderte Hermine, „dass du auch hier schon einen Plan entwickelt hast, und nur noch auf Zustimmung hoffst.“

Mit einem breiten Grinsen übergang Harry die Erkenntnis seiner schlauen Freundin.

„Das Aurorenteam braucht dringend Nachwuchskräfte. Ich dachte dabei an Fünf sofort, und Fünf im nächsten Sommer.“

„Klingt gut“, nickte Hermine. „Wir sollen gemeinsam eine Auswahl treffen...“

„...und dabei keinen Unterschied zwischen Freund oder Feind machen“, ergänzte Harry. „In der Liste stehen aktuell neun Schüler, die die Qualifizierung erreicht hätten oder erreichen könnten.“

„Also beginnen wir zu sondieren...“, nickte Hermine und breitete die Liste auf dem Küchentisch aus. Neun Namen waren untereinander aufgelistet.

Anthony Goldstein

Terry Boot

Lisa Turpin

Ernie Macmillan

Susan Bones

Justin Finch-Fletchley

Neville Longbottom

Angelina Johnson

Katie Bell

Nachdenklich überflog Hermine die Liste.

„Das sind nur diejenigen, die sofort beginnen könnten?“

„Korrekt“, bestätigte Harry.

„So wie ich dich kenne...“, setzte Hermine fort und knapperte nervös an ihrer Unterlippe, „...hast du auch bereits eine Vorstellung, wenn du gerne im Sommer ins Team holen willst.“

„Nur ein paar Namen“, bestätigte Harry, versuchte dabei aber gleichgültig zu wirken.

Hermine wartete geduldig auf eine Fortsetzung, und zuckte ungeduldig mit ihren Händen. „Und?“, fragte sie schließlich, nachdem Harry nicht mit Worten reagierte.

„Ginny, Lee Jordan, Dean Thomas, Michael Corner, die Patils...“

„Und?“, fragte Hermine erneut, die sein Zögern richtig gedeutet hatte, vermutete aber falsch indem sie „Trish“, erwähnte.

Harry schüttelte seinen Kopf und würgte den Namen „Dakmofi“, heraus.

Für Hermine kaum verständlich, aber entschlüsselbar.

„Draco Malfoy?“, wiederholte sie klar und deutlich.

Harry zuckte nervös mit seiner Schulter. „Wenn er sich, das überhaupt antun will...“

„Harry“, sagte Hermine, und umarmte ihn liebevoll. „Das ist wieder einmal, so ein genialer, völlig unerwarteter Schachzug von dir.“

Sie küsste liebevoll seine Wange.

„Draco könnten damit einen kleinen Teil dazu beitragen, die Ehre seiner Familie wiederherzustellen.“

„Glaubst du wirklich, dass es eine gute Idee wäre?“, stockte Harry.

„Ganz bestimmt“, nickte Hermine beeindruckt. „Und was die Anderen betrifft ... was hast du eigentlich mit Trish vor?“, wunderte sich Hermine. „Immerhin ist sie die bisher einzige Bewerberin.“

„Ein leitende Stelle unter deiner Regie, so wie ich...“

„Das Büro gegen den Missbrauch der Magie?“

„Ist genauso unbesetzt, wie unsere Posten“, bestätigte Harry.

„Du hast bereits sehr gut recherchiert“, lobte Hermine. „Mir fällt Niemand ein, den ich hinzufügen könnte. Wir sollten mit allen Kandidaten ein Gespräch führen.“

„Draco werde ich übernehmen“, stimmte Harry zu.

„Und ich übernehme die, die zur Zeit noch in Hogwarts sind...“

„Das sind aber eine ganze Menge...“

„Du hast mit Draco die schwierigste Aufgabe, außerdem könntest du Lee Jordan und Angelina übernehmen.“

Nervös blickte Harry zu einer Wanduhr.

Überhaupt spürte Hermine, die wieder größer werdende Unruhe ihres Freundes.

Es war Nachmittag geworden und immer wieder studierte Harry den Mondkalender.

„Auch wenn du tausendmal hinschaust“, verdrehte Hermine ihre Augen. „Der Mond wird nicht vor zwanzig Uhr zu sehen sein.“

Das Vertrauen ist vorhanden, dessen war sich Hermine bewusst, doch die Angst ist ein unberechenbarer Faktor.

Sie hoffte, dass sie Recht behalten würde, aber durfte Harry ihre eigene Unsicherheit zu keinem Augenblick zeigen.

Ich habe Recht, redete sie sich ein, aber auch bei ihr zehrte die Angst an den Nerven.

Nein, ich bin mir sicher!

Für einen kurzen Moment lag eine unheimliche Stille über Godrics Hollow.

Bis das Klingeln des Telefons fast zwei Herzinfarkte auslöste.

Harry schüttelte seinen Kopf, und winkte ablehnend ab.

„Geh du...“, flüsterte er, als ob der Anrufer ihn bei aufliegender Hörer verstehen könnte.

„Ich kann doch nicht ein Gespräch annehmen?“, erwiderte Hermine mit ungläubigem Blick. „Das ist dein Telefon?“

„Ich bekomme nur selten Anrufe“, schüttelte Harry erneut seinen Kopf. „Und wenn, dann nur von...“

„Mum, Dad?“, nickte Hermine, und nahm das Gespräch entgegen.

„Hallo Schatz“, grüßte Susan ihre Tochter. „Alles klar bei euch?“

„Ja...“, antwortete Hermine langsam, und starrte angespannt in Harrys Gesicht.

„Wir haben uns gefragt, ob ihr vielleicht Hunger habt“, antwortete die Frau am anderen Ende der Leitung. „...und ob ihr nicht auf ein Bissen *Lasagne a la Mama* vorbeikommen wollt?“

Hermes Gesicht zeigte Nervosität, hastig signalisierte Harry mit Daumen und Zeigefinger: „Essen?“
 „Ich weiß nicht...“, antwortete Hermine unschlüssig.
 Harry kam näher und flüsterte in ihr Ohr. „Geh ruhig. Sie freuen sich bestimmt. Die nächsten Stunden bin ich eh ein schlechter Zeitgenosse.“
 „O - Schade“, erwiderte Susan sichtlich enttäuscht.
 „...ja, gut“, sagte Hermine mit nervösem Blick zu Harry, der ihr aufmunternd zunickte.
 „...nur wird Harry nicht mitkommen können. Er musste ins Ministerium, und ist noch nicht zurück...“
 „Heute?“, wunderte sich ihre Mum. „Am Samstag? - Das ist aber wirklich schade...“
 „Bis gleich, Mum“, beendete Hermine das Gespräch.
 Mit traurigen Augen streichelte Harry über ihre Wange.
 „Mach dir keine Sorgen, ich schaff das schon.“
 „Aber nur zum Essen“, erwiderte Hermine mit strafendem Blick. „Glaub nur nicht, dass du mich so los wirst! Ich komme rechtzeitig wieder. Und wehe...“
 Harry küsste sie lächelnd.
 Hermine genoss den Kuss, der etwas länger ausfiel, als er wohl geplant war.
 „Ich bin nicht beeinflussbar, und ich werde dir heute Abend nicht von der Pelle rücken!“
 Hermine zögerte.
 „Geh!“, forderte Harry erneut. „Ich komme schon klar.“
 „Bitte versprich mir keine Dummheiten zu machen“.
 Harry nickte.
 „Ich werde dir erst noch etwas Paste auf die Brust schmieren...“
 „Pass auf, dass ich dir nicht gleich was auf die Brust schmiere“, ulkte Harry.
 „Hättest du wohl gern!“, erwiderte Hermine und klatschte Harry die Heilpaste auf den nackten Oberkörper.
 „War die Einladung zum Essen auch abgesprochen?“, fragte Hermine, als sie Harry sicherheitshalber einen neuen Verband anlegte.
 „Hermine!“, schnaufte Harry genervt. „Wir sind davon ausgegangen, dass du nur einen Abend genehmigt bekommst.“
 „Was absolut Bedeutungslos wäre...“
 Natürlich war Hermine überpünktlich zurück.
 Zu ihrer Überraschung schaffte sie es direkt in ihre, sorry, Harrys Küche, zu Apparieren.
 Sie fand ihn auf dem Stuhl sitzend vor, als hätte er ihre Rückkehr erwartet.
 „Punktgenau, nach meinem Zeitplan“, lächelte er sie an.
 „Was soll das heißen?“, fauchte Hermine, und stützte in bester Schauspielermanier, ihre Arme in der Hüfte ab.
 „Dass ich mit mir selbst eine Wette am Laufen hatte“.
 Hermine löste die Arme und schüttelte ungläubig den Kopf.
 „Ich habe gewettet, dass du Punkt Sechs zurück bist.“
 „Und was hast du dagegen gewettet?“
 „Dass du eine Minute nach Sechs zurück bist“, lachte Harry und blickte auf seine Uhr. Sie zeigte eine Minute nach Sechs.
 „Und um was hast du gewettet?“
 „Um einen Kuss, den ich dir direkt nach deiner Ankunft geben würde...“
 „Und wenn du verloren hättest?“, lächelte sie erheblich lockerer.
 „Gleicher Wetteinsatz“, zuckte er beiläufig mit dem Gesicht.
 Gesagt, getan.
 Hermine ließ es über sich gehen.
 Wohlwollend.
 Als sie sich voneinander lösten, beschäftigte Hermine eine weitere Frage. „Du hast die Schutzzauber wieder gelockert?“
 „Es ehrt dich, dass du dich durch den Fidelius mit ausgesperrt hast“, antwortete Harry, „aber solltest du nicht mir überlassen, wen ich hier haben möchte, und wen nicht?“
 „Wann hast du es bemerkt?“

„Ich habe es gar nicht bemerkt. - Ich kenne dich...“

„Du bist unglaublich, Harry Potter“, fassungslos schüttelte sich Hermine und zog Harry in eine weitere Umarmung.

„Wie haben deine Eltern dein neues Outfit aufgenommen?“

„Mum war begeistert“, lächelte Hermine. „Und Dad wollte sein Töchterlein direkt auf ihrem Zimmer einschließen.“

„Guter Mann!“, bemerkte Harry.

„Wie fühlst du dich?“, fragte Hermine im Stimmungswandel.

Ihr Ausdruck wurde Ernst.

Harry führte ihre Hand auf sein Herz, und sie spürte eine gewaltige, irrsinnig schnell schlagende Frequenz. „Es wird von Minute zu Minute schlimmer“.

Harry zitterte am ganzen Körper

„Lass uns beginnen“, bat er. „Bitte schließ mich ein und schütze dich mit dem kräftigsten Schildzauber den du kennst. Ich werde sonst wahnsinnig.“

Hermine nickte unter einem leichten Anflug von Angst und Sorge, und führte ihren Freund ins brachliegende Gästezimmer.

Sie murmelte einige für Harry unverständliche Zaubersprüche, und schwang den Zauberstab. Sofort fand sich Harry unter einer regenbogenfarbenen Glocke wieder, die den kompletten Raum einnahm.

Dankbar nickte er ihr zu, und während er schnurstracks zum Fenster marschierte, beobachtete Hermine ihren Freund vom Türrahmen aus.

Die Minuten verrannen, ohne dass ein weiteres Wort gesprochen wurde, ohne, dass sich einer von ihnen von der Stelle bewegte.

Der Eine war froh, dass Hermine seinem Wunsch nachgekommen war, und fühlte sich besser, weil er sie in Sicherheit wähnte.

Die Andere beobachtete jede seiner wenigen Bewegungen, und wusste, dass sie ihm zumindest etwas Ruhe verschafft hatte.

Harry beobachtete die langsam ziehenden Wolken, und sehnte die Dämmerung herbei.

Beharrlich schwebte die bunte Kugel über Harrys Körper, wechselte andauernd die Farben am äußeren Rand.

Aufmerksam widmete Hermine ihre Aufmerksamkeit diesem Spiel der Farben.

Gnadenlos tickte die Uhr, schuf eine angespannte, explosivgeladene Spannung.

Tick - Tack - Tick - Tack.

Das Weiterzeihen des Sekundenzeigers schien Harry nicht zu hören. Er blieb regungslos am Fenster stehen. Seine Freundin dagegen schloss angespannt die Augen, hoffte und bangte, dass ihre Erkenntnis richtig gewesen wäre.

Tick - Tack - Tick - Tack.

Ich habe mich nicht geirrt, redete sie sich stark.

Tick - Tack - Tick - Tack.

Ein leichtes Wedeln ihres Zauberstabes und ein leise gemurmertes „Muffliato“, schützte sie vor dem Wahnsinn.

Noch immer musste sie mit Harrys Rücken Vorlieb nehmen.

Er starrte aus dem Fenster, als könnte er den Moment höchstpersönlich heraufbeschwören.

Die Sonne war längst verschwunden, und die Dämmerung hielt Einzug über Godrics Hollow.

Tick - Tack - Tick - Tack.

Trotz des Muffliato glaubte sie den Sekundenzeiger immer noch zu hören.

Völlige Ruhe.

Eine unheimliche, tödliche Stille. Man hätte ein Staubkorn fallen hören.

Nur Harry schwieg beharrlich, rührte sich keinen Millimeter.

Hermine hätte so gerne geschrien. Sie hätte ihn so gerne berührt, wäre so gerne neben ihm gestanden, hätte so gerne seine Hand gehalten, oder in einfach nur festgehalten.

Doch dann hätte er sofort ihren Bluff durchschaut, und er hätte ihre eigene unbändige Angst gespürt. Auch, wenn sie sich sicher war, zumindest ein Teil von ihr, war das, hätte sie ihn negativ mit ihrer trotzdem vorhandenen Angst beeinflusst.

Sie konnte nur warten.

Plötzlich ging ein Ruck durch Harrys Körper.

Ein Ruck der Hermine erstarren ließ.

Sie machte einige Schritte in den Raum, vorsichtig darauf bedacht, dass Harry sie nicht bemerken und zurückweisen würde.

In dem Fenster, durch das Harry nach wie vor starrte, waren die ersten Umriss des Mondes zu sehen. Immer wieder wechselte Hermine aufgeregt die Blickrichtung: Fenster - Mond - Harry.

Nichts geschah.

Ganz, wie sie es erhofft hatte.

Harry blieb, wie angewurzelt stehen.

Längst strahlte der Mond in seiner vollen, runden Pracht in sein Gesicht.

Eine Hand legte sich behutsam um seinen Arm, zog ihn rückwärts, so dass er sich umdrehen musste.

Völlig ruhig starrte er in Hermines haselnussbraune Pupillen.

Sie glänzten mit einer wunderbaren Feuchte.

Problemlos hatte sie den Schild durchlaufen.

Er war zerplatzt, wie eine Seifenblase.

„Du hast mich reingelegt“, waren Harrys erste Worte seit über einer Stunde.

Hermine lächelte ihn herzerweichend an.

Über ihre Wangen tropften etliche Tränen.

„Eine Mega-Seifenblase“, erklärte sie, und wischte die Tränen aus ihrem Gesicht. „Alles ist gut“.

„Du wunderbares, raffiniertes Biest“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich liebe dich.“

Keine Sekunde später klebten ihre Lippen aneinander und Keinen störte es, dass sie nach salzigen Tränen schmeckten.

Veränderungen I.

23, Cavendish Ave, London...

„Das tödliche Gift der Schlange und das Metamorphose des Werwolfes haben sich gegenseitig neutralisiert“, erklärte Hermine behutsam.

Harry löste sich aus der Umarmung, stieß sie leicht von sich ab, und starrte in ihr Gesicht.

„Diese Angst...“, stammelte er. „...wird das irgendwann zu Ende sein?“

„Es wird nie zu Ende sein, Harry“, antwortete Hermine mit ehrlichen Worten. „Irgendwann wirst du Angst um deine Kinder haben, deine Frau, deine Freunde...“

Harry faltete die Hände, hielt sie vor seine Lippen und stieß seinen Atem hinein.

„Warum nennst du mich ein Biest?“, fragte Hermine angriffslustig.

Ein Versuch ihn aufzumuntern, der aber misslang.

Er schien die Frage gar nicht gehört zu haben.

Seine Körpersprache war so vertraut.

Sie kannte diesen Ausdruck auf seinem Gesicht nur zu gut.

Ein Zittern erfasste ihn und schüttelte seinen Körper durch.

Ein weiteres Mal blickte er abwesend zum Fenster, starrte inmitten des hellleuchtenden, kugelrunden Mondes, als bestände immer noch die Möglichkeit in Geheul auszubrechen.

„Weil du mich wieder einmal mit deinen ganz speziellen Waffen hereingelegt hast“, flüsterte er plötzlich.

Hermine triumphierte innerlich.

Zum Einen, weil er ihre Frage doch verstanden hatte, zum Anderen weil er sie durchschaut hatte.

„Du hast mich um den Finger gewickelt, sprichst dabei von Vertrauen, vertraust aber nicht einmal dir selbst.“

„Ich hatte Vertrauen, Harry“, erwiderte Hermine mit sanfter Stimme. „Mir ging es nur wie dir. Die Angst hätte fast dominiert, doch mir war klar, dass du diese Angst keine Sekunde spüren darfst.“

Harrys Augen verrieten Unsicherheit.

„Ich habe sie sehr wohl bemerkt“, sagte er schließlich.

„Es ist nicht einfach die Angst zu verstecken“, schluckte Hermine, die seine Unsicherheit bemerkt hatte. „Angst ist eine Schwäche. Und meine Schwäche bist du, Harry. Das warst du schon immer.“

„Ich bin mir sehr wohl bewusst, dass du immer für mich da warst. Du hast mich immer auf den richtigen Weg gebracht. Ein großes Opfer, das du regelmäßig auf dich genommen hast. - Ich weiß auch, dass es mit Harry Potter nie einfach sein wird...“

Ein verträumtes Lächeln eroberte Hermines Gesicht.

„Wenn ich es nicht gern getan hätte...“, flüsterte sie, brachte aber den Satz unter Tränen nicht zu Ende. „Leider habe ich erst viel zu spät die wahren Gründe bemerkt...“

„Es ist nicht zu spät, Hermine“, hauchte Harry und schloss sie in seine Arme. „Du bist hier. Was könnte es Schöneres geben?“

„Es ist nur schade für die Zeit, die wir vergeudet haben“, schniefte Hermine.

„Wir haben keine Zeit vergeudet“, zärtlich streichelte Harry über die neue Frisur seiner Freundin. „Wer weiß, wozu es gut war, dass wir nicht blind losgezogen sind.“

Hermine löste sich aus der Umarmung, atmete tief durch und tippte mit ihrem Zeigefinger auf die übrig gebliebenen kleineren Seifenblasen. Sie zerplatzten, während Beiden eine kräftige Feuchte ins Gesicht schwappte.

„Kommst du?“, fragte Hermine plötzlich und streckte Harry eine Hand entgegen.

„Wohin?“, wunderte sich Harry.

„Zu meinen Eltern. Ich habe einen Bärenhunger.“

Harrys Augen weiteten sich.

„Glaubst du etwa, ich hätte auch nur einen Bissen hinunter bekommen?“, lächelte sie erklärend.

„Du warst zwei Stunden weg! ... ihr habt? ...“

„Ja, Harry“, unterbrach Hermine. „Meine Mum ist eine dieser Frauen, der man nichts vormachen kann. Ihr

ist sofort mein verändertes Aussehen aufgefallen, und so was wirft Fragen auf.“

„Was für Fragen?“, wunderte sich Harry.

„Die Liebe verändert Menschen, Harry“, erklärte Hermine. „Hier...“, sie klopfte gegen ihr Herz. „Tief im Innern, aber auch äußerlich.“

„Davon habe ich nie gehört.“

„Eine liebende Mutter bemerkt so etwas sofort“.

Mit unschuldigem Blick zuckte Hermines Oberkörper.

„Ich habe ihr, mein Herz ausgeschüttet.“

„Ü - Über ... über?“, stammelte Harry nervös.

„Über dich, über mich, über uns, über viele Dinge“, bestätigte Hermine, wie selbstverständlich. „Sie wissen es doch eh längst ... Viel länger, als wir.“

„Lasagne?“, brach es aus Harry heraus.

„Was hast du gegen Lasagne? ... Ist mein Lieblingsessen.“

„Nichts“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Es sollte nur eine Feststellung sein.“

„Du wirst doch nicht plötzlich weiche Knie bekommen?“, stichelte Hermine.

Zur Antwort blickte Harry auf seine Armbanduhr, was Hermine zu einem unschuldigen *die - Zeit - spielt - keine - Rolle - Blick* veranlasste.

„Es könnte ... allerdings ... sein“, reagierte Hermine sehr langsam und aufreizend gesprochen, „dass man dir ein Rumpsteak ... Englisch ... anbieten könnte...“

„Wie bitte?“, wunderte sich Harry und richtete seinen Oberkörper gerade.

„Ich habe beiläufig erwähnt, dass du eventuell Appetit auf rohes Fleisch haben könntest...“, schnell machte sie einen schützenden Schritt rückwärts.

„Du bist gemein...“

„Komm“, forderte Hermine erneut mit einem herzerweichenden Lächeln auf den Lippen. Doch Harry zögerte und rümpfte die Nase.

„Darf ich mich vorher noch etwas frisch machen?“, fragte Harry sichtlich nervös.

„Wir gehen nur zu meinen Eltern...“

„Eben“, rief Harry aufgebracht. „Und wie sieht es aus, wenn ich bei deinem Top - Outfit, wie ein Wolf aussehe, und nebenbei noch stinke, als hätte ich in einer Jauchegrube gebadet?“

Harry schnüffelte auffällig an dem Wundverband über seiner Brust und rümpfte ein weiteres Mal die Nase.

„Ausziehen!“, forderte Hermine und klatschte in die Hände.

„Jetzt?“, fragte Harry und blickte sie schelmisch an.

„Mach dich nackisch!“

Doch schon half sie ihm das T-Shirt über den Kopf zu ziehen, und löste den Verband.

Sie berührte die nur noch leicht gerötete Fläche und nickte zustimmend.

„Wasch die Paste ab. Ich denke, wenn du dir ein bequemes, weites Hemd aussuchst, können wir heute Abend auf einen weiteren Verband verzichten.“

„Da seid ihr ja, Kinder“, begrüßte Susan die Ankömmlinge.

Harry, frisch geschneitelt, in Jeans und weißem Hemd.

Hermine in einem äußerst kurzen, enganliegenden Babydollkleid, welches sehr zu Harrys Freude weit über den Knien endete.

„Wo hast du das so schnell her bekommen?“, hatte er sie nach seiner Dusche erstaunt gefragt.

„Gefällt es dir?“, fragte sie stolz, und strich über die glatte Stretchfläche, wobei sie elegant und aufreizend das rechte Knie anhob.

Mit dem Ergebnis, dass Harry Einblicke ins Paradies bekam.

Er schluckte sichtlich nervös.

„Ein Geschenk von Mum“, lächelte sie. „Sie hat es mir heute regelrecht aufzwingen müssen.“

„Ah, ja“, lästerte Harry.

Hermine zuckte unschuldig mit dem Kopf.

„Sie konnte beim letzten Shopping einfach nicht daran vorbeigehen, und sie war sich sicher, dass es mir perfekt stehen würde...“

„Kluge Frau“, wisperte Harry, immer noch an Stielaugen leidend.

„Kommt rein“, forderte Susan die Beiden auf, und umarmte sie herzlich in einem Rutsch. „Wie geht es dir, Harry?“

„Ach“, stöhnte der Junge der überlebt hat. „Hermine drangsaliert mich die ganze Zeit schon wieder, also scheint es mir nicht so schlecht zu gehen...“

Susan lachte aufreizend, nachdem sie die bedrohlichen Blicke ihrer Tochter bemerkte.

„Wo drangsaliere ich dich?“, fauchte Hermine. Sie konnte ihren Unmut nicht verkneifen.

„Wie ich sehe ist Harry wieder auf dem Damm“, ertönte die fröhliche Stimme von Paul Granger. „Was?“, hinterfragte er die Blicke seiner Tochter, die sich ein neues Opfer ausgesucht hatten.

„Sag jetzt ja nichts Falsches, Dad...“, fauchte sie.

„Meine Tochter ist wieder völlig in ihrem Element“, ließ sich der lächelnde Mann nicht beeindrucken. „Ganz die alte Hermine. Angriffslustig, vorwurfsvolle Blicke, um keine Worte verlegen, und seit Neustem aufreizend sexy...“

„Paul Granger!“, tönte Hermine empört.

„Sag ich doch“, lachte er. „Heute Mittag war sie noch das genaue Gegenteil. Eingeschüchtert, Nervös, Ängstlich, Zugeknöpft ... Ist doch wahr“, stöhnte er, nachdem Hermine ihre Blicke noch eine weitere Nuance verfinsterte.

„Am Besten kommst du mal mit mir“, übergang er seine Tochter erneut, schnappte sich Harry, und zog ihn mit sich ins Wohnzimmer.

„Wir können aber gleich essen“, mahnte seine Frau mit einer dunklen Vorahnung.

„Wunder dich nicht, wo Hermine das herhaben könnte“, lachte Paul und legte einen Zahn zu.

„Paul Granger!“

Die neuerlich empörte Stimme gehörte eindeutig nicht Hermine...

Paul platzte vor Neugier, und Harry wurde das Gefühl nicht los, dass er sich einer unangenehmen Befragung nicht entziehen konnte.

Spätestens nach dem Essen...

Und Harry hat lag mit seiner Vermutung völlig richtig.

Kaum hatte Harry den letzten Bissen Lasagne von seinem Teller gekratzt, als Paul sich in Harrys Gesellschaft schon wieder der Damenwelt entziehen wollte.

Anstandshalber versuchte Harry wenigstens seinen Teller abräumen, doch Paul hielt ihn mit erschrockenen Augen zurück.

„Was hast du denn jetzt vor, junger Mann“, stöhnte er. „Lass das Mal schön stehen, das ist Frauenarbeit, und heute sind sie auch noch zu zweit.“

„Macho!“, fluchte seine Frau.

„Wenn du jetzt das Teil weggeräumt hättest, müsste ich mir wochenlang anhören, wie faul ich doch eigentlich bin“, erklärte Paul seine Flucht vom Esstisch.

Erneut steuerte er zielsicher das Wohnzimmer an, marschierte schnurstracks zu einer Vitrine, die sich als ein Paradies für Spirituosenliebhaber herausstellte.

Harry schwante fürchterliches, als Paul mit einem Genießerlächeln auf ihn zusteuerte.

In der Hand zwei Gläser und eine Flasche mit einer goldbraunen Flüssigkeit.

Chivas Regal Gold Signature 18 Year Old, konnte Harry auf dem Etikett lesen.

„Ich trinke nur in Gesellschaft“, lächelte Paul immer noch.

Seine Augen blitzten voller Vorfreude. „Ein wunderbares Tröpfchen, schottischer Whiskey mit einer Note von Schokolade und Orange, etwas Zitrus und Gewürzen im Geruch und ein voller, fruchtiger, Geschmack, in dem Zitrus und Gewürz anklingen und mit einer Sherry-Note als Abschluss“, erklärte er in typischer Lexikonmanier, so dass Harry sich fragen musste, *wer was von wem geerbt hat*.

„Du hast wieder einmal ganz schön für Aufsehen gesorgt“, wandte sich Paul an Harry, während er zum ersten Mal den Boden der Gläser bedeckte.

„Ich zieh Ärger magisch an“, antwortete Harry unbedacht.

„Wie wahr“, nickte Paul schmunzelnd, und schielte dabei zu seiner Tochter.

„Hermine ist doch kein Ärger“, erwiderte Harry energisch, konnte aber ein gewisses Schmunzeln nicht verhindern. „Sie ist zwar gelegentlich etwas anstrengend, aber sie ist das Beste, was mir je passiert ist. Wenn sie nicht gewesen wäre...“

Pauls Augen füllten sich mit Stolz, und er erhob sein Glas um mit Harry anzustoßen.

„Es scheint langsam Ernst zwischen euch zu werden“, resümierte er die Blicke, die die Beiden gerade wechselten.

„Hab keine Angst“, prostete Paul Harry zu. „Natürlich gefällt es ihnen nicht, aber man sollte sich nicht schon am Anfang einer Beziehung die Pantoffeln anziehen lassen.“

Harry nickte, behielt aber Hermine im Blick, die immer wieder mit einer Mischung aus Neugier und Ärger herüberblickte.

Ganz wohl war ihm nicht, denn insgeheim hoffte er sie würde nicht böse sein, wenn er den Alkohol nicht vertragen würde, wovon er bei der Hartnäckigkeit seines Gegenübers ausging. Dennoch leerten beide ihr Glas in meinem Zug, und das Glas schien sich trotz eines Muggelhaushaltes wieder magisch zu füllen.

Nur hatte der Zauberstab einen Namen: Paul Granger.

„Am Anfang einer Beziehung?“, wiederholte Harry mit hochroten Wangen, die eher aus Scham, denn vom Alkohol herrührten.

„Seit ihr etwa immer noch nicht so weit?“, ließ Paul nicht locker.

Harry zuckte, wirklich ahnungslos mit der Schulter. „Ich weiß nicht...“

„Du weißt es nicht?“, wunderte sich Paul. „Hast du nun ernst Absichten mit meiner Tochter, oder nicht?“

Harry erschrak, über die Intensität dieser Worte.

„Ich liebe Hermine“, sagte er frei heraus. „Über alles.“

„Wo ist dann dein Problem?“

Paul füllte zum dritten Mal die Gläser, und Harrys Kopf begann langsam zu kochen.

Er glühte förmlich.

„Wir haben noch nicht darüber gesprochen...“

„Ihr schlaft doch schon miteinander?“

Nervös rutschte Harry auf seinem Sessel hin und her.

„Wir schlafen in einem Bett, was aber nicht bedeutet, dass wir *miteinander* schlafen.“

„Und ich bin der Osterhase“, antwortete Paul voller Sarkasmus. „Mir kannst du es doch verraten, wie ist Hermine so?“

Harry schluckte, und warf einen hilfeschendenden Blick in Richtung Küche, doch Hermine unterhielt sich gerade angeregt mit ihrer Mutter.

Was sollte er darauf antworten?

Ängstlich und nervös mit den Augen zuckend fiel sein Blick zurück auf einen, sicher nicht von seiner Linie abweichenden, hartnäckigen Gegner.

Harry kam sich vor, wie in einem Verhör.

Will er mich abchecken, ob ich gut genug für seine Tochter bin?

Was, wenn ich seinen Ansprüchen nicht gerecht werde?

Harrys Lippen verklebten, sie waren, wie versiegelt.

Seine Blicke wurden immer wilder, nervöser.

„Ihr habt es wirklich noch nicht getan?“, sagte Paul nach der längsten Minute in Harrys Leben.

Harry schüttelte seinen Kopf.

„Ich hätte schwören können, so wie sich meine Tochter verändert hat, dass sie zur Frau geworden ist.“

„Ich kann sie beruhigen“, antwortete Harry, dieses Mal schneller.

„Dich“, korrigierte Paul, wurde aber ruhiger und starrte nun selbst in Richtung seiner Frauen.

„Hermine wirkt so Erwachsen, und doch wird sie immer ein Kind, mein Kind bleiben.“

„Sie ist Erwachsen“, korrigierte Harry. „Aber ich kann *dich* beruhigen, sie ist noch nicht entehrt, zumindest nicht von mir.“

Paul schaute beeindruckt zu Harry.

Das Lächeln war zurück auf seinem Gesicht.

„Du bist ein eindrucksvoller junger Mann“, nickte Paul. „Es ist schon erstaunlich. Ich verpasse dir einen K.O., und du stehst einfach wieder auf. Nur das Trinken, solltest du noch etwas üben...“

„Bisher bin ich noch nie über Butterbier hinaus gekommen“, hickste Harry.

„Hast du sie schon gefragt?“

Nervös wischte sich Harry einige Schweißperlen aus dem Gesicht.

„Hast du nicht?“

Harry schüttelte seinen Kopf.

„Ich habe Angst, es ist noch zu früh.“

„Muss ich das verstehen?“

Das Verhör eines Vaters, der seine Tochter liebt, war also noch nicht zu Ende.

Und dieses Mal griff Paul aus einer anderen Richtung an.

Doch Harry war vorbereitet, die kurze Scham schnell vorüber.

„Sollte Hermine nicht mich fragen?“, konterte er. „Schließlich war sie es, die um Bedenkzeit gebeten hat, und woher soll ich wissen, ob das Jahr früher zu Ende ist, als geplant?“

Paul hielt Harrys Blicken stand. Lediglich ein kurzzeitiges Rollen seiner Pupillen war ihm abzuringen. „Seit wann stellt man wieder die Frage?“

Harry zuckte ahnungslos und verlegen mit der Schulter.

„Hermine kann bei Fehlverhalten sehr aufbrausend werden“.

„Paaaah“, lachte der Vater des Gesprächsthemas sarkastisch. „Frontalangriff. Ein wenig Romantik hinzugemischt, und schon werden sie schwach...“

„Ich kann das nicht“, flüsterte Harry. „Nicht ohne ihren Willen“.

„Du liebst sie wirklich“, stellte Paul fest. „Es tut mir Leid, Harry. Ich wollte dich nicht in die Enge treiben. Aber auch ich liebe mein Minchen über alles, und ich will nur, dass sie glücklich wird, was sie zum Beispiel mit diesem Ron niemals geworden wäre...“

„Ron ist kein schlechter Junge“, erwiderte Harry. „er ist der beste Freund, den man sich vorstellen kann.“

„Und mehr soll er für Mine auch nicht sein“, konterte Paul. „Wenn sie in den letzten Jahren zuhause war, gab es immer nur ein Thema. Harry Potter vorne, Harry Potter hinten. Harry, Harry, Harry. Und jetzt ist ihr Glück vollkommen. Sieh sie dir an...“

„Ich tue nicht Anderes“, lächelte Harry erstmals. „Und auch mir tut es Leid, wenn ich jetzt etwas sagen muss, dass mir einen Todesfluch einbringen könnte...“

Paul schaute alarmiert auf.

„Ich kann mich kaum beherrschen sie nicht hier und sofort zu vernaschen. Sieh dir dieses hautenge Kleid an, ich würde es ihr am Liebsten vom Körper reißen. Ihr Lachen macht mich wahnsinnig. Ihre Figur bringt mich um den Verstand...“

Paul schmunzelte und klopfte sich auf die Schulter. Er hatte genau das erreicht, was er bezweckte.

„Ich würde dich verfluchen, wenn du nicht so denken würdest.“

Der Alkohol löste Harrys Zunge, als wäre Veritaserum und nicht Whiskey im Glas.

„Sie ist das klügste Mädchen, das ich kenne. Ich liebe ihren Scharm, ihre Augen, ihr Gesicht, einfach Alles an ihr. Nur manchmal ist sie etwas zu ernst. Aber selbst dann, wenn sie versucht meine Mum zu spielen, oder wenn sie so wütend ist, dass man ihr aus dem Weg gehen sollte, liebe ich sie. Ich liebe es sie zu necken...“

„Ist gut, ist gut, Harry“, winkte Paul ab. „Dann habe ich nur noch einen Rat für dich: Stell die Frage, die du stellen willst, und zwar noch heute. Auch wenn du wohl der Einzige bist, der glaubt die Frage stellen zu müssen. Aber hinterher wirst du dich besser fühlen.“

„Ich?“, wiederholte Harry nervös, und wunderte sich, dass Hermine sich scheinbar sehr vergnügte.

Ein lautes, herzhaftes Lachen drang zu ihm herüber.

„Ja, du. Wir alle wissen es irgendwie. Du bist der Einzige, der eine offizielle wörtliche Bestätigung braucht. Und noch was ... Wenn ihr glücklich bleiben wollt, geh dem Ärger, den du meinst aus dem Weg. Und jetzt gib mir dein Glas, damit du nachher beim Fragen nicht ins Stottern kommst...“

Hermine bedachte ihren Dad mit giftigen, wütenden Blicken, die leider an seinem breiten Rücken abprallten.

Sie hatten gerade zu Ende gegessen, und Harry wollte beim Abräumen helfen, als ihr Vater ihn einfach breit grinsend davon abhielt und ins Wohnzimmer entführte.

„Der setzt ihm nur Flausen in den Kopf“, fluchte sie leise vor sich hin, und wäre den Beiden am Liebsten hinterher gerannt.

„Du kennst doch deinen Dad“, antwortete zu Hermines Überraschung ihre Mum. „Komm hilf mir, lassen wir die beiden einen Moment alleine.“

Dabei legte sich ein breites Genießergrinsen auf ihr Gesicht.

„Warum lachst du?“, wunderte sich Hermine. „Ich finde das skandalös.“

Sie räumten gemeinsam den Tisch ab, brachten das Geschirr in die Küche, und Susan begann gemächlich

das Geschirr von Hand zu spülen.

Behutsam berührte Hermine die Hand ihrer Mum.

„Mit dem Zauberstab wären wir ruckzuck fertig.“

Susan lächelte, und drehte den Wasserhahn auf.

„Ich weiß“, lächelte sie ihrer Tochter ins Gesicht, „nur dann würdest du deinen Liebsten nicht schwitzen sehen.“

Hermine blickte überrascht hinüber ins Wohnzimmer.

Sie konnte gerade noch sehen, wie ihr Dad Harrys Glas füllte.

„Aber, Dad füllt ihn gerade ab“, rief sie aufgebracht, vollführte eine ruckartige Bewegung, und wurde von Susan zurückgehalten.

„Dein Dad weiß schon was er tut“, beruhigte sie Hermine.

Sie schien aber nicht überzeugt. „Von wegen!“, schnaubte sie

„Der Alkohol wird Harry etwas lockerer machen.“

Mit einem entsetzten Blick starrte Hermine in das Gesicht ihrer Mum.

Harry wirkte wirklich sehr angespannt ...

Und warum soll ich nicht auch ein bisschen Vergnügen haben?

„Reden die über mich?“

„Harry noch nicht...“, erwiderte Susan, und stellte den ersten gespülten Teller auf den Beckenrand.

Erneut riskierte Hermine einen ängstlichen Blick zu den Herren der Schöpfung, griff aber ohne zu überlegen nach einem Geschirrhandtuch und schnappte sich den frisch gespülten Teller.

„Dad testet ihn auf Herz und Nieren?“, fragte Hermine, der langsam ein Licht aufging.

„Wenn du es so nennen willst...“

Hermine atmete tief durch, und entspannte sich sichtlich.

„Geschieht ihm Recht...“, lächelte sie erstmals verschmitzt.

„Wie weit seid ihr eigentlich?“, fragte Susan und versuchte dabei möglichst desinteressiert zu wirken, indem sie den nächsten Teller zum Abtrocknen bereitstellte.

Hermine zuckte mit den Achseln, starrte erneut belustigt Richtung Wohnzimmer, und griff nach dem Teller.

„Ich frage mich nur, wann Harry endlich die Frage stellen will...“

„Welche Frage?“, hakte Susan unwissend nach.

Hermine schüttelte ihren Kopf über die Unwissenheit ihrer Mum.

„Was soll er dich denn fragen, Hermine?“, half die wissende Mutter auf die Beine. „Ob du ihn heiraten willst?“

„Das wäre wohl noch ein bisschen früh“, erwiderte Hermine mit einem genervten schmunzeln.

„Dann formuliere ich es eben anders: Welche Frage möchtest du den hören, dessen Antwort du nicht schon weißt?“

„Ich verstehe nicht...“

„Mein kluges Mädchen ist ratlos, oder siehst du vor lauter Bäumen den Wald nicht?“

Hermine's Hände begannen zu zittern.

Ein sicheres Zeichen von Unsicherheit bei der jungen Dame.

„Schatz“, lächelte ihre Mum mitleidsvoll. „Wenn ihr zusammen seid, schläft ihr in einem Bett.“

„Schlafen“, korrigierte Hermine, „richtig, schlafen, jetzt nicht so, wie...“

„...wie ich denke?“, unterbrach Susan. „Spielt das eine Rolle? Ihr liegt nackt nebeneinander, und berührt euch nicht...“

„...Naja...“, schmunzelte Hermine erstmals genießerisch.

„Okay, ihr treibt es noch nicht miteinander.“

„Mum“, mahnte Hermine empört.

„Stell dich doch nicht so an“, reagierte Susan genervt. „Du willst Erwachsen sein, und du bist Erwachsen geworden, aber du verhältst dich diesbezüglich wie eine kleine Göre, die gerade bemerkt, dass sie anders ist als die anderen Jungs.“

„Glaubst du das wirklich?“

„Du lässt deine wahren Gefühle immer noch nicht frei, Schatz. Ihr liebt euch, das sieht ein Blinder mit Krückstock. Soll dich Harry etwa fragen: Willst du mit mir gehen?“

Susan Granger hatte den vollen Durchblick, sehr zu Hermines Entsetzen.

„Moment mal!“, stöhnte Susan. „Wer hat um Aussetzung der Beziehung gebeten?“

„Das ist jetzt nicht dein Ernst?“

Hermines Körper sackte in sich zusammen.

„Diese Frage wirst du nicht allen Ernstes von mir erwarten? Ich werde doch nicht auf Harry zu gehen, und ihn ins Gesicht fragen: Willst du mit mir gehen?“

Susan lachte.

„Aber von Harry verlangst du es. Sieh ihn dir an“, nickte Susan Richtung Wohnzimmer. „Der Arme ist gehörig im Schwitzkasten. Er hat schon mehrfach um Hilfe suchend in deine Richtung geschaut.“

„Ich würde gerne Mäuschen spielen...“, flüsterte Hermine nervös, als könnte er sie hören.

„Wozu? Kannst du keine Lippen lesen? ... *Seit ihr etwa immer noch nicht so weit?*“ Susan imitierte abwechselnd die Stimmen ihres Mannes und Harrys. „*Ich weiß nicht ... Du weißt nicht? ... Ich liebe Hermine ... Wo ist dann das Problem? ... habt ihr es jetzt schon getan? ...* Und so weiter und so weiter“.

Hermine bemerkte, dass ihre Mum gar nicht in die Richtung der Herren schaute, sondern ihre Aufmerksamkeit dem Abwasch schenkte.

Doch das Imitieren klang sehr plausibel und täuschend echt.

„Der arme Harry“, lachte Hermine. „Wenn das Lily oder gar James mit mir anstellen würde, ich glaube ich würde sterben...“

„Dann sollten wir ihn erlösen?“

Hermine nickte, musste aber herzlich lachen.

„Ach, Ein kleines bisschen darf er schon noch leiden.“

„Lass uns rüber gehen“, hatte Susan ein Einsehen, nachdem Hermine den letzten Teller abgetrocknet hatte. „Sieh dein Dad hat seinen Plan erfolgreich abgeschlossen. Er schützt Harry vor sich selbst, indem er die Flasche zurück ins Barfach stellt. Und Schatz...“, Susan zog ihre Tochter noch einmal zu sich heran. „Ihr braucht keine Fragen. Schau Harry an, schau dich an. Es gibt keine Fragen, die man noch stellen müsste. Ihr seid längst ein Paar, und so verhaltet ihr euch auch.“

„Geht's euch gut?“, fragte Hermine neugierig, nachdem sie den ersten Schritt ins Wohnzimmer getätigt hatte. „Über was habt ihr geredet?“

„Über was Männer eben so reden“, erwiderte ihr Vater.

„Und was wäre das?“

„F - F - A“.

Hermine stutzte, und erwartete eine neuerliche Scharte ihres Vaters.

„Fußball, Frauen und Alkohol“, erklärte dieser.

„Männer?“, wiederholte Hermine energisch und baute sich empört über die Antworten ihres Vaters vor Harry auf.

Molly Weasley hätte ihre wahre Freude gehabt. Ein perfektes in der Hüfte Abstützen.

„Harry?“

Wenn Blicke töten könnten...

„Ich habe um deine Hand angehalten“, antwortete Harry mit versteinerten Miene.

„Und ich hab sie ihm geschenkt“.

Paul, nicht minder Ernst wirkend.

Das dritte Gesicht des Zimmers verfinsterte sich, wurde zu Stein.

Plötzlich prustete Harry los, und Paul stimmte mit ein und schrie: „Gib mir Fünf!“

Ihre flachen Hände klatschten gegeneinander.

Hermine schäumte vor Wut.

Sie hatte sich nur noch schwer unter Kontrolle.

Ihre rechte Hand zur Faust geballt, bis die Knochen weiß wurden.

„Jetzt oder nie“, rief ihr Vater in Harrys Richtung, doch der stand Hermine schon gegenüber, und brauchte alle Kraft um sie in eine Umarmung zu ziehen.

Das wütende junge Fräulein wehrte sich mit Händen und Füßen.

„Ich würde dir gerne eine Frage stellen“, sagte Harry, und blickte in ihre Augen.

Hermines Atem verlangsamte sich.

Die äußere Ruhe kam zurück, nur die innere Unruhe hatte einen anderen Weg gefunden, und lief auf Hochtouren.

„Musst du mir die Frage wirklich stellen?“, antwortete Hermine behutsam.

„Sie ist vollkommen überflüssig“.

Er hatte nur noch Augen für Hermine.

Er vergaß sogar, dass die Eltern seines Mädchens ihnen zusahen, und sich verträumt beieinander eingehakt hatten.

„Aber weil es so schön ist, und ich sie nie stellen konnte: Willst du mit mir gehen?“

„Welche eine bescheuerte, altmodische Frage“, antwortete Hermine. „Außerdem, tun wir das doch längst“, und bemerkte erquickt, wie Harrys Gesicht immer näher kam.

„Wenn du die Frage so altmodisch und bescheuert findest, warum beantwortest du sie nicht einfach mit Ja oder Ja?“

„Ja“, keuchte Hermine sich der Nahe seiner erquickenden Lippen bewusst.

„Ich will mit dir gehen, und zwar auf dem schnellsten Weg zu dir nach Hause...“

Als er sie küsste, spürte sie eine Welle des Glücks in sich aufsteigen.

Veränderungen II.

Noch eine Überraschung...

„Das war's dann wohl“, schniefte Paul mit einem Zockergesicht. „Meine Kleine wird mich verlassen...“
„Selber schuld“, antwortete seine Tochter. „Wer Anderen eine Grube gräbt...“

„Keine Sorge“, flüsterte Harry überglücklich den Abend heil überstanden zu haben. „Mit der Verletzung und den Schmerzen in der Brust wird das heute nichts werden, und vor Weihnachten werden wir uns wohl nicht mehr sehen...“

„Das will ich euch auch raten“.

Mahnend erhob Paul seinen Zeigefinger.

„Ich bin noch zu jung, um ein Großvater zu sein.“

„Du hast wieder Schmerzen?“

Besorgt zupfte Hermine direkt nach der Rückkehr an Harrys Hemd, dass auffällige dunkle Flecken aufwies.

„Seit etwa einer Stunde“, stöhnte Harry, der schmerzverzerrt zusammenzuckte, weil der Stoff mit der verletzten Haut verklebte.

Vorsichtig knöpfte Hermine das Hemd auf.

Die Wunde schien verheilt, aber von einer dünnen Schicht Sekret überzogen.

Mit einem schnellen Ruck riss sie das Hemd nach hinten weg.

Harry zuckte ein weiteres Mal kurz zusammen.

„Über Nacht werde ich dir noch etwas von der Heilpaste auftragen. Ab Morgen musst du aber selbst daran denken.“

„Ja, Mama“, nickte Harry.

„Werd ja nicht frech“, blitzte ihn Hermine an.

Sie griff nach seiner Hand und führte ihn Richtung Badezimmer, wo sie sofort begann die Paste gleichmäßig einzumassieren.

Harry, hielt wie ein Lämmchen still, während Hermine vor Neugier fast platzte.

„Was wollte Dad von dir, und was hast du ihm wirklich erzählt?“

„Ich habe ihm gesagt, dass ich scharf, wie ein Rettich bin, und dass ich mich beim Anblick deiner geilen Figur kaum zurückhalten kann. Ich muss mich zusammenreißen, es dir nicht sofort vom Leib zu reißen, und dich an Ort und Stelle zu vernaschen“

„Harry“, keuchte Hermine. „Im Ernst!“

„...Danach hat mir dein Dad noch einige deiner sexuellen Vorlieben erklärt“, übergang Harry schmunzelnd ihren Einwand.

„HARRY!“ Schrie Hermine empört.

„Okay, das Letzte war geflunkert, aber das erste stimmt.“

„Du hast allen ernstes meinem Dad gesagt, dass du mich ... mich...“

„Auf der Stelle vernaschen möchte, weil mich dein hautenges Kleid scharf macht...“

Nervös lief Hermine vor Harry, der nach wie vor auf dem Beckenrand der Badewanne saß, auf und ab.

„Macht es das wirklich?“, hauchte Hermine, und begann einen neuen Verband an Harrys Oberkörper anzulegen.

Harry blickte über ihre zarten Hände abwärts.

„Willst du es etwa kontrollieren?“

Womit Harry allerdings nicht gerechnet hatte, war Hermines Kontrollgriff in der tiefen Region.

„Fühlt sich wunderbar an“, schmunzelte sie überlegen, und führte ihre Hand zurück in seinen Nacken.

Eine Welle elektrischer Impulse zuckte durch Harrys Körper.

Ganz sanft begann Hermine, über seinen Körper zu streicheln.

Die Wölbung seiner Brustmuskeln. Den Rippenbogen entlang Richtung Bauch, über den Verband hinweg. Ihre Finger wanderten immer tiefer und erreichten die Stelle kurz unterhalb des Bauchnabels. Sie ertastete

vorsichtig die Stelle, an der bei Harry, die Ersten weichen Härchen sprießen. Ganz sanft streichelte sie darüber und spürte, wie ihr eigener Körper auf die Annäherung an den kleinen Rumtreiber reagierte.

Ihr Körper begann zu beben. Ihre Knospen richteten sich auf.

„Da freut sich aber wirklich Jemand mich zu sehen“, hauchte Hermine, während sie ihren Kopf zur Seite neigte, und an seinem Ohr zu knabbern begann.

„Und die Freude wird immer größer.“

Harry hatte sich kaum noch unter Kontrolle. Sein Herz pochte. Sein Atem beschleunigte sich. Ihre warme Hand lag, wie festgeklebt an einer gewissen intimen Stelle seiner Jeans.

Und dann fing sie auch noch an, erst leicht, und dann fester diese Stelle zu massieren.

Doch plötzlich hielt sie inne, und griff zum Waschbecken, um sich die Hände zu waschen. Überrascht stolperte Harry einige Schritte rückwärts, bis er fast im Flur stand.

„Stört dich etwas?“, fragte Hermine provokativ. „Hast du nicht meinem Dad gesagt: *ich hab ja so Aua, da läuft nichts?*“

„Ja ... aber“, stotterte Harry. „Können wir nicht auch so ... ein bisschen knuddeln, oder so?“

„Oder so?“

Zielsicher steuerte Hermine auf ihn zu, und blieb unmittelbar vor ihm stehen.

Sie lächelte.

Dann nahm sie seine Hand und führte sie wortlos auf ihre Schenkel, führte sie unter den Stoff ihres hautengen Kleides.

Gebannt starrte sie ihm dabei in die Augen.

Wie würde er reagieren?

Immerhin tat sie etwas bis zu diesem Zeitpunkt reichlich Ungewöhnliches.

Sie erzählte ihm nicht, was sie sich wünschte.

Sie fragte ihn nicht, ob er Lust hätte - zu einem ungewöhnlichen Zeitpunkt.

An einem geheimnisvollen Ort.

Sie redete kein Wort.

Sie handelte einfach.

Langsam schob er seine Hand weiter nach oben.

Seine Blicke wanderten über ihren Körper.

Sie spürte, wie sich die Knospen ihrer Brüste aufrichteten, und sich deutlich an einem hautengen Kleid abzeichneten.

Gut so!

Das Gefühl war völlig vorhanden, und sie wusste, dass sie Harry auffallen mussten, ihn erregen würden.

Ja, sie wollte seine Lust anheizen. Ihn heiß machen, um den Verstand bringen.

Sie wollte nicht einfach nur ein „Nümmerchen“, wie es so schön heißt.

Er sollte tun, was sie sich gerade wünschte.

Noch immer stand sie vor ihm.

Seine Hände hatten mittlerweile ihren Hintern ertastet - und festgestellt, dass sie keinen Slip trug. Sie umfasste Harrys Nacken und zog ihn näher an sich heran.

Doch anstatt ihn zu küssen, wie er eigentlich erwartet hatte, schob sie ihn Richtung Zelt, und forderte ihn auf in seinem Sessel, Platz zu nehmen.

Harry wusste nicht, wie ihm geschah, und überließ ihr die Initiative.

Er war gespannt, was sie noch in petto hatte.

Sie schob ein Bein über die Lehne des Sessels, indem er saß. Ihre Schenkel waren dadurch leicht gespreizt. Ihre Scham auf Höhe seiner Lippen.

In diesem Augenblick fühlte sie sich sehr sexy.

Es gefiel ihr, Harry durch die Sprache ihres Körpers einzuladen.

Sanft streichelte er mit seinem Zeigefinger über das empfindsame Zentrum ihrer Lust.

Dabei wurden seine grünen Augen ganz dunkel.

Ein sicheres Zeichen dafür, dass er sehr erregt war.

So wie sie...

Als sie seine Lippen auf ihrer Haut spürte, gab sie sich ganz ihrer Lust hin.

Sie legte ihren Kopf in seinen Nacken und stöhnte leise. Sie genoss was er mit ihr tat.

Ihr Becken bebte, ihr Körper wurde von einem Vibrieren erfüllt - der Vorbote eines herrlichen Höhepunktes.

Das Zucken in ihrem Inneren war noch nicht abgeebbt, als sie mit einem geschickten, schnellen Handgriff seine Hose öffnete.

Sie schälte Harry heraus, kniete sich vor ihn hin, und er spürte ihren heißen Atem an einer sehr ausgebeulten Stelle seiner Shorts. Nur durch eine dünne Boxershorts getrennt, hielt sie seine Männlichkeit fest umschlungen.

Harry spürte die Erregung, die seinen Körper zum Beben brachte.

Und Hermine ließ nicht locker, massierte immer leidenschaftlicher, während sie aufmerksam seine Reaktionen im Auge behielt.

Sein Atem wurde immer schwerer, dann plötzlich flacher.

Sein Körper verkrampfte.

Plötzlich hielt er es nicht mehr aus, griff ruckartig nach ihren Armen, und zog Hermine hoch auf die Beine, wo er sich in ihren Körper fallen ließ, und darin zu versinken schien.

„Ich bin kurz vorm explodieren“, keuchte er, und mit zitternden Fingern begann er ihr Kleid über ihren Kopf zu streifen.

Nur ist es nicht gerade einfach unter einer solchen körperlichen Anspannung ein hautenges Kleid auszuziehen, so dass sich Harry mehrfach verhedderte.

Hermine Augen leuchteten verliebt.

„Wäre doch schade, wenn du es wirklich zerreißen würdest“.

„Ich bin kurz davor“, zitterte Harry völlig losgelöst.

Vor seinen Augen schälte sich Hermine genüsslich aus dem Kleid, während Harry Höllenqualen litt.

„Was tust du mir an?“, keuchte er.

„Ich mache nur das, was längst überfällig ist“, sagte Hermine und bot ihm einen unwiderstehlichen, erotischen Gesichtsausdruck.

Die Augen geschlossen, die Zähne vor Anspannung auf die Lippen gepresst.

„Ich möchte dich verführen, dich in meinen Armen halten, dich küssen, dich lieben. Deinen Körper spüren. Sieh nur, wie sich dein kleiner Runtreiber freut. Lass dich einfach von deinen Gefühlen treiben.“

Ihre Hand wanderte streichelnd, mit Gänsehautfaktor über seinen Körper, bis sie erneut bei seiner fest aufgerichteten Pracht ankam.

Doch dieses Mal befreite sie seine Männlichkeit von einem letzten Fetzen dünnen Stoffes, und wurde freudig und aufrichtig begrüßt.

„Ich bin für Gleichberechtigung“, hauchte sie.

Harry hob sie hoch in seine Arme, suchte ihre Lippen und küsste sie leidenschaftlich, bevor sie sich immer noch küssend, auf das Bett sinken ließen. „Verwöhne mich noch einmal“, keuchte sie. „Tu, was du schon immer mit mir tun willst. Nur das Beste heben wir uns noch ein wenig auf.“

„Bis Weihnachten sind es noch drei Monate...“, stöhnte Harry traurig.

„Und deswegen sollten wir keine Sekunde verschenken.“

Sie erforschten und streichelten sich gegenseitig.

Ihr Spiel wurde immer leidenschaftlicher.

Hermine keuchte. Hermine stöhnte, als Harry ihr feuchtes Paradies berührte, und die Perle ihrer Lust liebkostete, und sie gleichzeitig immer schneller seine Pracht massierte.

Sie schwebten über den Dingen, brachten sich gegenseitig in neue Sphären, bis in Hermine Körper ein wahres Feuerwerk entfacht wurde, und sie von einer Welle kurzer Explosionen überschüttet wurde.

Sie wurde kräftig durchgeschüttelt, und brach zuckend und keuchend in Harrys Armen zusammen.

Eine ähnliche Welle durchströmte fast gleichzeitig Harrys Körper, bis er völlig erschöpft neben sie rollte.

„Ich glaube ich sollte duschen“, lächelte Hermine überglücklich und nach Atem ringend, beim Anblick ihrer verschwitzten Körper.

Auf ihrem Gesicht lag immer noch ein verliebtes Lächeln, als sie aus dem Badezimmer zurückkehrte.

„Du bist ein kleines Schweinchen, Harry Potter“, lächelte sie und zog ihren Zauberstab hervor. „Wir sollen wir denn da schlafen? - Tergeo“.

Das Bettlaken zog sich glatt, und erfuhr gleichzeitig eine Vollreinigung.

Anschließend kuschelte sie sich wieder in die Arme ihres Freundes.

„Du bist eine böse Hexe“, lästerte Harry. „Aber wunderschön, und das Beste, was mir je passiert ist.“ Mit diesen Worten schlief er friedlich ein.

„Und du bist unglaublich“, konnte Hermine gerade noch erwidern, bevor auch sie ins Reich der Träume fiel.

„Ich habe schon lange nicht mehr so gut geschlafen“, stöhnte Hermine, und streckte genüsslich ihre müden Knochen.

„Schade, dass du heute Abend schon wieder zurück musst“, murmelte Harry traurig.

„Ab Weihnachten wirst du froh sein, wenn ich dir Mal von der Pelle rücke“, keuchte Hermine und schlängelte sich zurück in seine Arme.

„Die Frage, die ich dir eigentlich stellen wollte, war eine Andere als das verliebte Teenagergeschwafel“, sagte Harry überraschend.

Hermine erhob ihr Gesicht, damit sie ihm in die Augen sehen konnte.

„Frag mich“, forderte sie ihn auf.

„Willst du an meiner Seite sein und möchtest du bei mir einziehen?“

„Ich wünsche mir nichts Anderes, als das, Harry. Und ich hatte schon Angst, du würdest nie fragen.“

Der glückliche Moment wurde von einem zunächst undefinierbaren lauten Geräusch unterbrochen. Überrascht schauten beide auf, und lauschten angestrengt.

Da, schon wieder.

Unverkennbar, ein drängelndes, lautes Klopfgeräusch.

„Jemand ist an der Tür“, flüsterte Harry.

„Wer kann das sein?“, passte Hermine ihre Stimme an Harrys Flüstern an. „Dad?“

„Da hätte er direkt nach unserem Abschied losfahren müssen“, verneinte Harry indirekt.

In diesem Augenblick rief eine wohlbekannte, laute Stimme Harrys Namen

„Ron!“, keuchte Hermine. „Was will der denn hier, ich dachte es wäre alles geklärt.“

„Alles geklärt?“, wunderte sich Harry.

„Ach, das habe ich dir ja noch gar nicht erzählt...“, schluckte Hermine.

„Vielleicht sollte ich ihm öffnen“, sagte Harry. „Wenn du willst, kannst du dich hier verstecken...“

„Du hast vergessen, dass ich deinen Tarnumhang immer bei mir habe.“

„Im Moment bist du wunderschön und nackt“, korrigierte Harry lustern.

„Lass mich“, hielt ihn Hermine zurück. „Sollte er wegen mir hier sein, muss ich es sein, die es endgültig zu Ende bringt, wobei ich mir eigentlich sicher war, dass die Fronten geklärt wären.“

„Bist du sicher, dass du das tun willst?“, fragte Harry nervös.

Hermine lächelte und nickte ihm zu. „Leihst du mir dein Quidditch - Shirt?“

„Ich werde ganz nahe bei dir sein“, flüsterte Harry in ihr Ohr, nachdem sie teilbekleidet die Haustür anvisierten.

Harry in kurzen Sportshorts, und einem Verband über der Brust bog nach rechts ins Wohnzimmer ab, und Hermine in einem, knapp über den Knien endeten Gryffindor - Shirt, öffnete die Tür.

„H-H-Her-Her-Hermine“, stammelte Ron völlig überrascht zur Begrüßung. „Du hier?“

„Ich dachte das Thema hätten wir geklärt“, erwiderte Hermine und umarmte provokativ die Tür.

„Ja schon“, sagte Ron. „Aber ich dachte du bist in Hogwarts...“

„Was willst du?“

Hermine gab sich unbeeindruckt.

„Dad hat was von einem Angriff auf Harry erzählt“, erklärte Ron. „Ich wollte nach ihm schauen.“

„Ganz schön mutig“, antwortete Hermine mit einem künstlichen Lächeln. „Er ist einigermaßen okay und belagert momentan den einzigen Sessel seines Wohnzimmers.“

„Habt ihr was miteinander?“

Ein fast schon gleichgültiger Blick lag auf Rons Gesicht

In diesem Augenblick berührte eine beruhigende, warme Hand Hermines Schulter.

„Nein“.

Völlig perplex starrte Hermine in Harrys Augen, und korrigierte auf „Ja“.

„Was denn nun?“, wollte Ron wissen.

„Ja und Nein“, antwortete Harry, mit einem beruhigenden, dem Wunsch nach Gesprächsübernahme - Griff

an Hermines Handrücken.

„Hermine hat mir in den letzten Stunden sehr geholfen - wie so oft“, begann Harry zu erklären. „Wir haben viel miteinander geredet, und wir haben festgestellt, dass wir uns lieben.“

„Dann habe ich euch also gerade bei einem Schäferstündchen unterbrochen?“, registrierte Ron.

„Wie kommst du darauf?“, wunderte sich Hermine, bemerkte aber Rons gierigen Blick auf ihren nackten Beinen.

„Ach das“, winkte sie lachend ab. „Ich wollte nur nicht nackt die Tür öffnen“, bemerkte aber zu spät, was sie gerade unbedacht geäußert hatte.

„Willst du damit sagen, dass du gerade das Gryffindor - Quidditch - Team entehrst, indem du das Trikot über deinen splitterfasernackten Körper gezogen hast?“

„Ich kam gerade aus der Dusche, und hatte nichts anderes zur Hand.“

„Und Merlin ist ab sofort der Osterhase“, konterte Ron. „Aber, um dich zu beruhigen: Ihr könnt machen was, und so oft ihr wollt.“

„Woher der plötzliche Sinneswandel?“, wunderte sich Harry. „Ich sah mich schon wehrlos einem Todesfluch ausgesetzt.“

„Ich hatte noch keine Zeit, Harry davon zu erzählen...“, antwortete Hermine kleinlaut, wurde aber von Harrys Aufforderung an Ron einzutreten, übergangen.

„Komm rein“, forderte Harry seinen Freund auf. „Es gibt zwar kaum Sitzgelegenheiten, aber es ist wohl besser, als einen Freund zwischen Tür und Angel stehen zu lassen.“

Ron nickte, und während er die noch unangenehme Situation passierte, streichelte Hermine bewundernd über Harrys Wange.

„Es sind erst zwei Räume fertig“, entschuldigte sich Harry, während er Ron in die Küche bat.

Ron nickte zustimmend, und begutachtete die neue Küche.

„Du renovierst seit du aus Australien zurück bist?“

Harry nickte.

„Warum hast du nicht um Hilfe gebeten?“, fragend sah Ron zurück zu seinen Freunden, die etwas verloren am Durchgang zur Küche stehen geblieben waren. „Jeder in meiner Familie hätte dir geholfen.“

Harry löste sich von Hermine, und marschierte Richtung Kühlschrank. „Darf ich dir was anbieten?“

Ron entschied sich für eine Coke, und wartete auf Harrys Antwort.

Dieser atmete tief durch.

„Ihr hättet mir nicht viel helfen können. Den Hauptanteil musste ich von Muggel erledigen lassen. Es gab etliche Arbeiten, die nicht mit Magie zu korrigieren waren. Schwarzmagische Zerstörungen.“

„Ihr habt es schön hier“, bemerkte Ron. „Ich vermute die Küche ist auf Hermines Mist gewachsen?“

„Könnte man so sehen“, schmunzelte Harry. „Ohne ihre Hilfe wäre ich aufgeschmissen gewesen, auch, wenn sie geglaubt hat, ihre Schwarzarbeit würde unentdeckt bleiben...“

„Was ist das da an deiner Brust“.

Mit einer deutenden Bewegung seines Kopfes erinnerte Ron seinen Freund an dessen Verletzung.

„Stimmt das, was Dad uns erzählt hat?“

„Was hat Arthur denn erzählt?“, hinterfragte Harry.

Unterdessen öffnete Hermine den Verband an Harrys Brust.

„Fenrir Greyback...“, antwortete Ron und schüttelte sich angewidert.

Harry nickte, und erzählte Ron von den Geschehnissen.

Das Gesicht seines rothaarigen Freundes verfinsterte sich, als Hermine die noch nicht ganz verheilte Wunde freilegte.

„Es war als würde er mir das Herz herausreißen“, sagte Harry. „Dabei war es nur ein Stück Fleisch. Hermine hat es die ganze Zeit behandelt. Die Salben stinken, wie die Pest.“

„Bist, bist, bist du ein...“, stotterte Ron ängstlich.

„Ein Wolf?“, vervollständigte Hermine und schüttelte den Kopf. „Die vergangene Nacht war die Vollmondnacht, und ...“

„Ich wollte sie eigentlich in Sicherheit wissen, und hatte sie gebeten zu gehen“, unterbrach Harry mir grimmigen Blick.

„Hermine hat sich aber wohl nicht bitten lassen“, erkannte Ron folgerichtig. „Du hättest ihr zur Rausbeförderung schon in den Hintern treten müssen...“

„Ich war mir sicher, dass er kein Wolf werden würde“, verteidigte sich Hermine und erklärte Ron ihre Theorie.

„Wird das heilen?“, wollte Ron von Hermine wissen.

„Wie bei Bill, werden auch hier Narben zurückbleiben.“

„Greyback?“

Hermine schüttelte ihren Kopf, und beantwortete Rons eigentlich Frage: „...wird niemanden mehr angreifen...“

„Seine Leiche wird verbrannt werden, dafür werde ich sorgen“, fügte Harry engagiert hinzu.

Ron nickte zustimmend.

„Möchtest du den Rest des Hauses auch noch sehen?“

Harrys Gesicht wanderte in alle Richtungen.

„Gerne“, nickte Ron.

„Du hast ja nicht einmal ein Schlafzimmer“, staunte er, nachdem die Besichtigung des Obergeschosses fast abgeschlossen war.

„Noch nicht, aber bald“, bestätigte Harry.

„Und wo pennt ihr?“

Harry öffnete das ehemalige Arbeitszimmer von James.

„Ein Zelt?“ Rons Augen waren kurz davor herauszuspringen. „Du schläfst seit Monaten wieder in einem Zelt?“

Harry zuckte gleichgültig mit der Schulter. „Man kann nicht gerade behaupten, dass ich es nicht gewohnt wäre.“

Ron schaute kurz ins Innere des Zeltes, und Hermine erkannte in seinem Gesicht, dass er sehr wohl die beieinander stehenden Betten bemerkt hatte. Doch Ron sagte nichts.

„Wir schlafen sozusagen in meinem Bett“, auch Harry hatte Rons Blicke richtig gedeutet. „Aber noch achten wir uns...“

„Selber schuld“, grinste Ron. „Und was sind das für komische trockenhelle Flecken auf dem Laken?“

Hermines Gesicht begann glühendrot zu leuchten, und sie vergewisserte sich ratzfatz vom Wahrheitsgehalt der Aussage.

Unterwegs bemerkte sie ihre peinliche, unnötige Hektik.

Sie hatte heute Nacht einen „Tergeo“ - Zauber benutzt...

Ihr Gesicht brannte, wie Feuer. „Es hätte sein können...“, stammelte sie, traut sich aber nicht umzudrehen. „Ich habe meine Tage...“

„Wir sind ein Paar“, sagte Harry plötzlich, sehr zu Hermines positiver Überraschung.

Wie ein Wirbelwind fegte sie herum.

„Eigentlich hatten wir uns Bedenkzeit auferlegt, aber die haben wir nicht eingehalten.“

Ron winkte beruhigend ab.

„Ginny ist wohl doch, die Klügere von uns Beiden.“

Ein Lächeln huschte über sein Gesicht.

„Immerhin hat sie sofort bemerkt, dass es um das private Glück, das im Vordergrund stehen sollte, geht, und nicht mit einer erzwungenen, unglücklichen Liebe. Mir hätte immer klar sein müssen, dass ich Hermine niemals das bieten kann, was du ihr...“

„Das ist doch Blödsinn, Ron...“, unterbrach Harry.

„Nein, ist es nicht. Es hat nichts mit Geld zu tun. Auch ich werde in Zukunft keine finanziellen Probleme haben. Der Scherzartikelladen ist eine wahre Goldgrube ... das, was ich eigentlich meine ... Deine Sehnsüchte gehörten immer Harry. Deine Träume handelten von ihm. Ich war immer eifersüchtig auf Harry, weil ihm alles zu gelingen schien. Geld. Ruhm. Ansehen. Hermine ... Doch bei all diesen Dingen hattest du die tatkräftige Unterstützung von Hermine. Ich hätte es früher sehen müssen.“

Ron legte eine kurze nachdenkliche Pause ein, und sowohl Harry, als auch Hermine versuchten nicht zu unterbrechen.

„Das heißt...“, setzte Ron fort, ohne, dass er die beeindruckten Blicke seiner Freunde registrierte, „...vielleicht habe ich es doch bemerkt, aber habe wieder einmal nicht weiter darüber nachgedacht ... Ich wollte etwas besitzen, dass Harry gehört.“

„Hermine gehört mir aber nicht“, korrigierte Harry. „Sie gehört zu mir. Das ist ein gewaltiger

Unterschied.“

Ron nickte.

„Tut mir Leid. Ich bin nicht so redegewandt und so schlau, wie...“

„Ron!“, echauffierte sich Hermine. „Man ist nur so dumm, wie man sich gibt. Du bist keineswegs...“

„Er braucht zwar etwas länger, wie Andere“, winkte Harry mit sarkastisch gemeinten Winken ab.

„Harry!“

Hermine's Empörung richtete sich jetzt gegen den oberkörperfreien jungen Mann an ihrer Seite.

„Das war ein Witz, Hermine!“, mischte sich Ron ein. „Und den habe ausnahmsweise sogar ich verstanden.“

Ron lächelte und schien seinen wahren Grund, bei Harry zu erscheinen, erfolgreich zu Ende gebracht zu haben.

„Du hast gewusst, dass ich hier bin...“.

Hermine riss die Augen weit auf.

„Nicht gewusst“, korrigierte Ron. „Ich habe es geahnt. Und ich fand es eine sehr gute Gelegenheit es euch leicht zu machen. Ihr habt es verdient, und ihr habt euch verdient. Und ... lass mich zu Ende sprechen“, wehrte einen Zwischenruf Hermine's ab. „Und mir ist sehr wohl bewusst, dass ihr euch auch meinetwegen zurückgehalten habt.“

„Danke Ron“, nickte Harry mit einer Träne im Auge.

Langsam näherte sich Harry an, legte seine Arme um Ron.

„Ich bin ein Spätzünder“, lächelte Ron traurig und glücklich zugleich. „Ich danke euch, dass ihr euch, wie wahre Freunde verhalten habt.“

Ein mysteriöser Fall I.

„Klopfen sie sich bitte die Asche vom Körper“

Minerva McGonagall blickte aufmerksam von ihrem Schreibtisch auf, als Hermine den Kamin ihres alten Büros in Hogwarts entstieg.

Kurz zuvor, bei Einbruch der Dunkelheit benutzte sie das Gegenstück im Wohnzimmer von Godrics Hollow.

Mit traurigen Augen sah sie Harry ein letztes Mal Winken, dann wurde ihr bewusst, dass sie sich noch drei Monate gedulden muss.

Verwundert starrte Hermine ihre alte Hauslehrerin an.

„Ich habe keine Asche an mir. Guten Abend Professor“, grüßte sie zurück.

„Offensichtlich hast du nicht mit mir gerechnet“, lächelte die Schulleiterin. „Ich benutze noch oft mein altes Büro, weil ich mich mit dem Büro des Schulleiters einfach nicht anfreunden kann. Vieles darin erinnert mich an Albus.“

Minerva verfiel bei der Erinnerung an Albus Dumbledore in eine Lethargie, erholte sich aber recht schnell, als Hermine sie mit einer Feststellung konfrontierte.

„Sie haben auf mich gewartet.“

„Wie geht es Harry?“

In Kurzform erzählte Hermine die Geschehnisse und von ihrem Verdacht der Neutralisierung der Gifte.

McGonagall nickte.

„Eine logische Möglichkeit. Nichts Anderes erwarte ich von der zukünftigen Leiterin der Abteilung für magische Strafverfolgung...“

Die Schulleiterin blickte erwartungsvoll über ihre Brille hinweg, die wieder einmal auf der Nasenspitze thronte.

„Du hast mit Harry über die Möglichkeit früher die Schule zu verlassen, gesprochen?“

„Ja, Professor.“

„Und du hast deine Entscheidung getroffen...“

Hermine nickte.

„Gut“, schnaufte die Schulleiterin. „Dann ist es also somit offiziell. Deine letzten Wochen in Hogwarts haben soeben begonnen. Und nicht nur für dich...“

Die Professorin hielt Hermine ein Blatt Pergament entgegen.

Neugierig aber auch mit fragenden Blicken nahm es Hermine entgegen.

„Ich habe dir bereits einiges an Arbeit abgenommen, und mir bei den betroffenen Schülern ein Bild gemacht.“

Auf dem Pergament erkannte Hermine, vier, handschriftlich aufgeschriebene Namen.

Anthony Goldstein

Lisa Turpin

Susan Bones

Justin Finch-Fletchley

„Die restlichen Schüler der ursprünglichen Liste zeigten kein Interesse“.

„Neville auch nicht?“, wunderte sich Hermine.

„Mr. Longbottom möchte sich der Kräuterkunde widmen, und möchte irgendwann Professor Sprout ersetzen.“

„So etwas habe ich schon vermutet, aber gehofft, dass Neville es doch machen würde.“

„Ich befürworte Mr. Longbottoms Entscheidung“, unterstrich Minerva den Entschluss. „Er hat sich tatsächlich von einem verschüchterten, tollpatschigen Jungen in einen selbstbewussten, starken jungen Mann entwickelt. Ich wünschte, ich könnte das von Anderen auch behaupten.“

„Sie beziehen sich mit dieser Feststellung aber nicht auf mich oder Harry?“, fragte Hermine mit spitzer Zunge.

„Sie wissen genau, was ich von ihnen Beiden halte. Und keiner meiner Schüler hat je das Niveau von Harry Potter erreicht, oder die Fähigkeiten, das Wissen von Ihnen.“

Hermine errötete.

„Lily, Harrys Mum war ein ähnliches Allroundtalent, wie sie. Lily wäre sicher stolz auf die Wahl der Liebe ihres Sohnes gewesen.“

Hermine's Gesicht nahm immer dunklere rötliche Färbungen an, so dass sie sich im Schatten des Kaminfeuers versteckte.

„Professor Snape war auf seine Art auch ein Genie“, beschwichtigte Hermine.

Die Schulleiterin nickte. „Und James, Sirius, die Weasleyzwillinge und andere auf ihre Art ebenso. Aber niemand hat das Wissen, und das geleistete, was sie Beide zustande gebracht haben.“

„Lily hat ihren Sohn mit ihrem Leben geschützt“, korrigierte Hermine. „Und das ist wohl mehr wert, als jeder Andere zu bieten hat. Harry würde ihre Worte nicht kommentarlos stehen lassen. Solche Dinge mag er gar nicht hören.“

„Deswegen bespreche ich das auch mit Ihnen, oder denken sie ich habe Potter in all den Jahren nicht beobachtet, und seinen Werdegang verfolgt?“

„Er hört es trotzdem nicht gern...“

„Man muss Potter gelegentlich in den Hintern treten, damit er die Kurve bekommt, in die er zu schnell hingefahren ist, oder, dass er die richtige Abzweigung nimmt...“

„Allerdings...“, schmunzelte Hermine.

„Und sie sind darin perfekt“, vervollständigte Minerva. „Ein perfektes Team. Ich habe das bereits an ihrem ersten Schultag festgestellt, und immer gehofft, dass die richtigen Herzen irgendwann zusammenfinden.“

„In dieser Hinsicht hat uns wohl eine dritte Person, wie haben sie es genannt? - *in den Hintern getreten*, damit wir Beide die richtige Abzweigung gefunden haben.“

Erstaunt blickte Minerva auf. Ihre Augen vollständig über der Brille.

„Sie hatten nicht zufällig auch ihre Finger im Spiel?“

„Wenn es von Nöten gewesen wäre...“, lächelte Minerva. „Doch zurück zum Eigentlichen ... In meinen folgenden Unterrichtsstunden werde ich möglichen Kandidaten Rekrutierungsgespräche anbieten, damit sie eine Bewerbung für den Sommer frühzeitig verfassen können.“

„Ich danke ihnen, Professor“, verneigte sich Hermine.

„Ich habe zu danken. Sie haben soviel für uns getan, dass es mit keiner Gegenleistung aufzuwiegen wäre.“

Fast auf den Tag genau, vier Wochen später betrat eine weitere Person, auf die gleiche Art und Weise, das ehemalige Büro von Minerva McGonagall.

Auch bei dieser Person handelte es sich um einen Rückkehrer nach Hogwarts, nur waren es andere Gründe, die eine Ankunft in McGonagalls Kamin notwendig machten.

Langeweile ist ein Wort, das in Hermine's Wortschatz nur sehr selten zu finden ist.

Doch seit sie sich nicht ständig im Dunstkreis eines Harry Potters aufhielt hat sich einiges geändert.

In Harrys Gegenwart gab es nur selten Langeweile.

Doch ihr Freund war in Godrics Hollow, und sie fühlte sich zu ersten Mal in acht Jahren Hogwarts eingesperrt, wie in einem Käfig.

Hermine hatte begonnen, die Monate, dann die Wochen und schließlich die Tage und die Stunden bis zum Wiedersehen am Heiligabend zu zählen.

Eine Heimfahrt im Hogwarts - Express schloss sie dieses Mal kategorisch aus.

So schnell wie möglich wollte sie in Godrics Hollow sein. Sie konnte es gar nicht erwarten.

Etwas mehr als zwei Monate.

Zweiundsechzig Tage um es genau zu sagen.

Zweiundsechzig Tage, sechzehn Stunden und fünfzig Minuten, oder eintausendfünfhundertvier Stunden, oder neunzigtausendzweihundertvierzig Minuten....

Das eigentlich Unfassbare an ihrer Gefühlslage:

Sie hatte Probleme in der Bibliothek geeignete Bücher zu finden.

In den letzten Wochen ertappte sie sich dabei, Bücher einfach wieder ungelesen zurückzuschieben.

Beim Lernen fehlte die Konzentration, weil ihr Kopf etliche sehr reizvolle Dinge mit einem nackten Harry

Potter geschehen ließ.

Seit sie wusste, dass sie nur noch eine einzige Prüfung ablegen musste, galt ihre volle Aufmerksamkeit dem Fach Arithmantik.

Alle anderen Fächer titulierte Hermine zur informativen Nebensache.

Die Abende verliefen noch langweiliger, als der eigentliche Schulbetrieb am Tag.

Ginny hatte sich einen Spaß gemacht, und einen bestimmten Sessel im Gemeinschaftsraum mit einem Namensschild versehen.

An sich kein Problem.

Hätte nur nicht der Name auf dem goldenen Schild *Hermine Jean Potter* gelautet, und Ginny es nicht mit einem Ewigkeitszauber aus dem Warenlager ihrer Brüder versehen.

Egal was Hermine versuchte, das Namensschild war felsenfest mit einer Art Lebenslangkleber befestigt.

Wenn ein Weasleyzwilling etwas entwickelt, dann eben richtig.

Nach ein paar Tagen ignorierte sie Ginneys hämisches Grinsen, wenn sie wieder einmal ihr Glück an dem Schild versuchte.

Seit Jahren war das *ihr* Sessel.

Also konnte er auch ruhig ihren Namen tragen, auch wenn der Nachname nur ein wunderschöner Wunschgedanke war.

Und wer weiß?

Eines Tages...

Gelegentlich entwickelte sich ein belangloses Gespräch mit dem Einen oder der Anderen, darunter auch Lavender, die fast täglich Briefe von Ron erhielt, und die nach Hermines Gefühl, kurz davor war, Rons Flehen nachzugeben.

„Wahre Liebe soll man niemals verstecken“, riet Hermine der einstigen Gegnerin. „Wenn du ihn wirklich liebst, schadest du dir nur selbst.“

Lavender faselte daraufhin etwas von „Weihnachten...“

Und auf Hermine zeichnete sich ein breites Grinsen ab, als sie die wachsende Ungeduld in der mittlerweile jungen Frau erkennen konnte.

Viele Dinge waren nicht mehr so, wie früher.

Das goldene Trio war gesprengt. Harry und Ron nicht mehr an ihrer Seite. Die Abenteuer, geheime Ausflüge, die DA existierten nicht mehr.

Besuche bei Hagrid fielen fast gänzlich aus. Der Wildhüter war die meiste Zeit gar nicht auf dem Gelände.

Das einzige, was sich nicht geändert hatte.

Keiner wusste, wo er war, was er tat, oder warum er es tat.

Ein Geheimauftrag von Dumbledore konnte es aber schlecht gewesen sein.

So schränkte sie ihre anfänglich täglichen Spaziergänge zu seiner Wildhütte ein, und widmete sich dem Lesen, sofern ihr dies gelang, oder sie schwelgte einfach in Erinnerungen.

Sie schaffte es nicht einmal den Raum der Wünsche heraufzubeschwören.

Entweder weil sie ihn nicht benötigte, oder weil ihn das Dämonsfeuer eben doch zerstört haben könnte.

Vielleicht wird es irgendwann Jemandem gelingen, den Raum wieder zu finden. Jemand, der ihn so benötigen würde, wie sie es getan hatten.

Die angenehmste Gesellschaft jedoch, fand Hermine in Ginny Weasley.

Leider war auch Ginny an den meisten Abenden beschäftigt, aber nicht, wie jetzt viele vermuten mögen, weil sie sich Hals über Kopf in eine neue Liebschaft geflüchtet hatte, sondern weil sie einfach an vielen Abenden stundenlang durch die Lüfte flog, bei einem ihr selbst auferlegten, allabendlichen Quidditchtraining.

So auch an diesem Abend...

Ginny lehnte eindeutige Avancen, sowohl von Dean, als auch von Michael Corner, der ebenfalls nach Hogwarts zurückgekehrt war, ab.

Ihr Interesse gehört voll und ganz ihrer Karriere im Quidditch, die sie nach Beendigung der Schule bei den Holyhead Harpies antreten wollte.

Für eine neue Liebe hätte sie noch alle Zeit der Welt.

„Ich bin noch jung. Und jetzt denke ich erst einmal an mich, bevor mich ein weiterer Kerl in Beschlag nehmen kann.“

Hermine sehnte sich nach verbotenen Ausflügen über das Schulgelände.

Ausflüge in weitaus angenehmerer Gesellschaft.
Ausflüge unter einem Tarnumhang.
Ganz dicht beieinander.
Warum hatte sie das nur früher nicht bemerkt?
Ihre Körper rieben regelrecht aneinander.
Manchmal waren sie sogar unbewusst Hand in Hand nebeneinanderher marschiert.
Ein anderes Mal hatte sich Harry bei ihr, oder sie sich bei Harry eingehakt.
Niemand konnte sie sehen.
Niemand veriss sich den Mund.
Das waren Momente, in denen sie sich wunderbar gut fühlte.
Aber auch Momente der Angst, die nach wenigen Augenblicken durch Harrys Anwesenheit, seine Körpernähe verdrängt wurde.

„O Mein Gott“, seufzte sie. *Was man alles unter dem Tarnumhang für Verbotene Dinge hätte tun können...*

Du bist zu einem ganz verdorbenen Biest geworden, schimpfte sie sich aus, und spürte einen neuerlichen Schauer der Erregung, der über ihren Körper hereinbrach.

Ängstlich und vorsichtig darauf bedacht unbeobachtet zu sein, hielt sie einen gewissen Umhang vor ihren Körper, zog die Brust ein, und drückte qualvoll einen nicht vorhandenen Bauch nach vorne. Niemand sollte ihre aufgerichteten Knospen sehen, die sich deutlich an ihrer Bluse abdrückten.

Mit einem hochroten Gesicht machte sie sich somit, bewaffnet mit dem Tarnumhang, sowie der Karte der Rumtreiber, auf einen Erkundungsgang in verbotenes Terrain, dem noch nicht wieder errichteten Astronomieturm.

Nein, jetzt ist es besser nicht gesehen zu werden..., beschloss sie und warf den silbrigen Tarnumhang über ihre gekrümmte Körperhaltung.

Mit schnellen Schritten verließ sie den Gemeinschaftsraum.

Dieser Teil der Schule bot einen zerstörerischen Anblick, obwohl zahlreiche Leute, allen voran die Professoren Flitwick und Sprout, oft eigenhändig damit beschäftigt waren, Schäden und Trümmer zu beseitigen.

Immer wieder wurden Freiwillige gesucht, die bei den Aufräumarbeiten helfen sollten. Doch viele Freiwillige konnte nicht aktiviert werden, auch Hermine hatte es bisher immer vermieden, in diesen schicksalhaften Teil der Schule zurückzukehren.

So wurde es als allgemeine Strafarbeit auserkoren, diese Tätigkeiten durchzuführen.

Auch in Zeiten der Ruhe wurde hierfür genügend Potential gefunden.

Der Krieg und die entscheidende Schlacht waren in diesem Teil der Schule Allgegenwärtig: Türbogen und Säulen waren eingestürzt, Gemälde hingen schief an den Wänden oder waren zerstört über den steinigen Boden verteilt.

Verbogene und demolierte Rüstungen lagen übereinander mit herausgerissen Teilen der Rüstung über der Treppe und dem sonstigen Schutt.

Wandteppiche mit riesigen Brandlöchern hingen nur noch an Fetzen gehalten an den Wänden. Überall Schutt und Asche.

Bei jedem Schritt wurde Staub aufgewirbelt, und das war kein Staub der Vergangenheit.

Jeder Schritt eine Spur Wehmut.

Jede Stufe eine traurige Erinnerung.

Über dem Astronomieturm leuchtete hell der volle Mond.

Gerne erinnerte sich Hermine an den Tag vor vier Wochen zurück.

„Ob Harry auch heute Abend nach dem Mond Ausschau hält?“, fragte sie sich und lächelte einerseits verschmitzt, andererseits leicht beschämt.

Doch im gleichen Atemzug erinnerte sie der Mond an Moony.

Remus Lupin, der im schrecklichen Krieg sein Leben lassen musste.

Und nicht nur er.

Was ist nur aus den vier Freunden geworden?

Moony, Krone, Harrys Dad oder Tatze?

Sie alle verraten von Wurmschwanz, der Ratte, die ihrem Spitznamen nur zu Gerech wurde.

Sie hoffte, dass der Verräter nicht als Einziger der Freunde überlebt hätte, das wäre nur nicht fair.
Der Astronomieturm und Tatze.
Sie hatten drei Stunden mit dem Zeitumkehrer um zwei Leben zu retten.
Der Wind wehte um ihre Ohren, dass sie Problem hatte den Tarnumhag festzuhalten, und es fühlte sich an, als würde sie auf dem Rücken von Seidenschnabel durch die Lüfte fliegen...

*„Rennt los“, schrie Tatze, „rennt und zwar schnell!“
Doch so einfach war das nicht, Ron war an Pettigrew gekettet, an dessen anderen Hand, Moony hing. Sirius gelang es Ron zu befreien, und ihn zurückzustoßen.
Ein grässliches Knurren tönte über das Gelände, Moonys Kopf zog sich in die Länge, dann folgte sein Körper, seine Schultern schrumpften, aus seinem Gesicht und auf seinen Händen sprossen Haare.
Schließlich verwandelten sich seine Hände in klauenartige Pfoten.
Es war grausam, mit anzusehen, so schlimm hatte es sich Hermine nicht vorgestellt.
Wie angewurzelt blieb sie stehen, und sah wie der Wolf sein Maul aufriss.
In diesem Augenblick stürzte sich Sirius auf das Ungeheuer, er war mittlerweile zu Tatze mutiert, und sie kämpften miteinander.
Tatze kämpfte gegen den einzigen Freund, der ihm geblieben war, um Harry und sie, Hermine zu beschützen.*

Der Kampf verlief verbissen, sie wälzten sich auf dem Boden und zerfetzten sich mit ihren Krallen, gegenseitig das Fell.

*Blut spritzte.
„Sirius! Er ist fort, Pettigrew hat sich verwandelt“, rief Harry panisch.
Sirius, der überall am Körper blutete, und tiefe Risse am Rücken aufwies, rappelte sich sofort auf, und jagte Pettigrew, über das Gelände hinterher.
Hermine blieb bei Harry, der alles versuchte um seinen Paten zu retten, doch vergeblich.
Legendär, Harrys Patronus, der unzählige Dementoren in Schach halten und vertreiben konnte.
Harry tat alles für Sirius Rettung. Doch die macht des Zaubers verlangte zuviel von ihm ab. Er verlor das Bewusstsein, und sein Pate wartete als Gefangener im Astronomieturm auf den Kuss eines Dementors.
Dumbledore gab ihnen die Chance den Ablauf so zu ändern, dass es zumindest für Sirius und Seidenschnabel ein glückliches Ende nehmen würde.*

*Hermine erinnerte sich an einen Wahnsinnsflug auf Seidenschnabel hinauf zum Astronomieturm.
Ihr Herz pochte unaufhörlich, und sie wagte sich nicht zu rühren, nachdem Harry sie auf den Rücken Seidenschnabels hievte, und sie sich in die Lüfte erhoben hatten.*

„Fertig?“ hatte er sie weiser Voraussicht gefragt, „du hältst dich am besten an mir fest...“, das lies sie sich nicht zweimal sagen.

Sie klammerte sich so fest an Harrys Hüfte, dass man glauben konnte, sie wären miteinander verschmolzen, ihren Kopf vergrub sie in seinem Nacken.

Zu keinem Zeitpunkt traute sie sich nicht nach unten zu sehen.

„Es kann dir nichts passieren“, versuchte Harry sie aufzumuntern.

So fest wie sie sich an ihm festgekrallt hatte, hätte man schon den Hogwarts - Express gebraucht, um sie voneinander zu trennen.

„Schau nur, das Schloss...unter uns, ist das nicht der Wahnsinn?“, rief Harry über seine Schulter. Der Wind verschluckte seine Worte.

Vorsichtig hob sie erstmals ihren Kopf, und es sah wirklich unglaublich aus, und endlich konnte sie verstehen, warum sich der großartige Junge in der Luft so frei und wohl fühlt, doch für sie... war das definitiv nichts. Und sie hoffte, dass der Flug endlich vorbei wäre, obwohl sie sich an Harrys Seite sehr sicher fühlte.

„O nein...“, schrie sie auf, als Seidenschnabel etwas absackte, im Gleichschritt mit ihrer Stimme, ihr Magen rebellierte, „das ist nichts für mich...o nein, das ist wirklich nichts für mich...“. Es ging weiter abwärts, bis sie das Fenster erreicht hatten, hinter dem Sirius gefangen war.

Die Beschädigungen des Gemäuers bewirkten den Durchzug eines eisigen Windes, der ein grausames Lied aus Erinnerungen pfliff, dabei wurden sogar kleine Steine aufgewirbelt.

Hermine war froh, als sie endlich über die Schuttberge hinweg gestiegen war, und die Wendeltreppe hinauf

in den Turm erreicht hatte.

Sie schaute vorsichtig nach oben und blinzelte in den strahlend hellen Mond, als sie plötzlich von einem kräftigen Windstoß durchgeschüttelt wurde, der ihr den Tarnumhang endgültig vom Körper riss.

Staub benetzte ihre Augen, dennoch wagte sie die letzten Schritte bis ganz nach oben in den Turm.

Sie erzitterte als sie auf der Plattform angenommen war.

Der Wind blies ihr unaufhörlich um die Ohren.

Weitere Erinnerungen schlugen wie ein Dampfhammer gegen ihren Kopf:

„...dann kamen noch mehr Todesser - und dann Snape - und Snape hat es getan. Mit dem Avada Kedavra.“

Harrys traurige Schilderung der Geschehnisse um Dumbledores Tod.

„Snape hat Dumbledore getötet“

Harrys Worte in ihrer Erinnerung ließen sie erschauern.

Der Wind wechselte die Richtung und damit seine schauerhafte Melodie, plötzlich glaubte sie den Gesang von Fawkes dem Phoenix zu hören.

Unbeschreiblich traurig, und dennoch schön.

Gänsehaut bedeckte ihren Körper, als wäre die Musik in ihr.

Hermine erschauerte.

Ihre Innereien verkrampften.

Sie hatte das Gefühl in einer Erinnerung festzustecken.

Alles um sie herum begann zu flimmern.

Es entstanden Bilder von Personen, die gar nicht mehr existierten.

Als wäre Hermine in einen Traum gewandert.

Plötzlich war da ein geschwächter Dumbledore, der sich kaum auf den Beinen halten konnte. Seine Augen starr auf eine Person in der Ecke, rechts hinter Hermine gerichtet.

Langsam folgte sie dem Blick ihres alten Schulleiters, und ihr stockte der Atem.

Regungslos und Handlungsunfähig lehnte ihr Liebster mit dem Rücken an der Wand.

Durch einen Ganzkörperklammerfluch zum Zuschauen verdammt, versteckt unter seinem Tarnumhang.

Nur eine Handbreit von Harry entfernt - Draco Malfoy, nervös, zitternd am ganzen Körper. Die Augen voller Angst, den Zauberstab zu einem „Expelliarmus!“ erhoben.

Fünf weitere Personen stürmen auf den Turm.

Die Geschwister Amicus und Alecto feuern Draco vergeblich an, seinen Auftrag zu Ende zu bringen.

Fenrir Greyback leckt sich die Lippen.

Bellatrix mit wahnsinnigem Blick, aufgerissenen, erfreuten Augen, einem irren Schreien, und Severus Snape mit versteinerner Miene schiebt Draco beiseite, Dumbledore fleht ihn an: "Bitte, Severus".

Plötzlich leuchtet der ganze Turm in einem tödlichen, schrecklichen Grün.

„AVADA KEDEVRA“

Snapes hasserfüllte Stimme dröhnt in Hermines Ohren.

Erschrocken fliegt ihr Kopf herum.

Im letzten Moment konnte sie gerade noch erkennen, wie Dumbledore mit einem stillen Lächeln auf den Lippen über die Absperrung fällt.

Sie sprintet ihm entgegen, als könnte sie ihn vor dem Absturz bewahren, doch ihre Hand greift ins Leere, geht einfach durch seinen Körper hindurch.

Ihr bietet sich ein schreckliches Bild, des abstürzenden Albus Dumbledore.

Ein Ruck ging durch Hermines Körper.

Angstschweiß perlte von ihrer Stirn.

Gedankenverloren zog sie die *Karte der Rumtreiber* aus ihrer Tasche, berührte sie mit ihrer Zauberstabspitze und murmelte die Worte: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin“!

Den Astronomieturm fand sie sofort, und zum Glück nur einen einzigen Namen - den Ihrigen.

Mit schnellen Blicken suchte sie die Umgebung des Turmes ab.

Niemand war in der Nähe. Keine Auffälligkeiten.

Ginny Weasleys Name und einige Anderen konnte sie in der Nähe des neuen Quidditchgeländes erkennen, Professor McGonagall schien in ihrem alten Büro zu sein.

Doch sie war nicht Alleine...

Ein mysteriöser Fall II.

Büro von Minerva McGonagall

„Auch wenn sie jetzt Leiter des Aurorenbüros sind, Potter, so erwarte ich, dass sie sich trotzdem den Russ und die Asche aus der Kleidung schütteln bevor sie meinen Teppich betreten“, begrüßte Minerva McGonagall den Neuankömmling.

Harry schmunzelte.

„Alles noch beim Alten...“

Seine ehemalige Hauslehrerin gab Harry einen mahnenden Blick in typischer Manier, indem sie ihre Pupillen über die auf der Nasenspitze ruhenden Brille hinwegbewegte.

„Was verschafft mir die Ehre?“

Knapp eine Stunde zuvor hatte Harry die Schulleiterin mit Botschaft darüber informiert, dass er sie dringend sprechen müsse, und deswegen das Flohnetzwerk in ihrem alten Büro nutzen würde, um Hogwarts problemlos zu erreichen.

„Probleme Professor, große Probleme“, stöhnte Harry zerknirscht.

Aufforderungsvoll blickte die Schulleiterin auf.

„Dürfte ich sie zunächst darum bitten, Hermine her zu zitieren?“

„Harry!“, entrüstet blickte die große, alte Dame auf. „Ich werde keine unerlaubten Techtelmechtel auf dem Schulgelände dulden. Auch nicht, wenn es sich dabei um Harry Potter und Hermine Granger handelt.“

„Gibt es denn erlaubte Techtelmechtel?“, fragte Harry schlagfertig.

„Potter!“, echauffierte sich die Schulleiterin. „Sie sind zwar nicht mehr mein Schüler, aber es ist kein Grund frech zu werden.“

„Wo denken sie hin“, schmunzelte Harry. „Habe ich mich ihnen gegenüber nicht immer Respektvoll verhalten?“

„Wie du schon sagst: *Nicht immer*. Aber im Rahmen deiner Möglichkeiten“, konterte seine Mentorin. „...als würdiger Rumtreiber!“

Etwas überraschend für Harry, der Wechsel vom Sie auf das Du. Etwas, das er bis heute nicht versteht, wie, wann oder warum sie diese Anrede verwendet.

„Womit wir schneller beim Thema sind, als geplant“, nahm Harry die Anspielung auf die väterlichen Streiche an. „Um es kurz zu machen und um sie zu beruhigen: Ich stecke mitten in einer Ermittlung. Mein Erscheinen ist also durchaus ... offiziell.“

McGonagalls Augen blitzen, ihre Augenbrauen zuckten.

„Würde sie dazu bitte Hermine herzitieren“

Harrys Ausdruck beeindruckte die Schulleiterin, indem er eine Frage mit einem Befehlston untermalte.

„Gibt es ein Problem?“

Das Gesicht der Professorin versteinerte sich, nahm ernstere Züge an.

Ihre Augen blitzten alarmiert über die auf der Nasenspitze sitzende Brille hinweg.

Harry atmete zwei, dreimal tief durch.

„Ich ermittle aktuell in einem Tötungsdelikt, aber irgendwie stecke ich in einer Sackgasse. Sie und Hermine sind meine letzte Hoffnung“.

Erneut zuckte McGonagall.

Das Wort *Tötungsdelikt* hinterließ auf ihrem Gesicht sichtliche, besorgte Spuren.

„Tötungsdelikt?“, wiederholte Gonnis langsam.

„Sie werden die Person sehr wahrscheinlich nicht kennen, nur um sie vorab zu beruhigen...“

Es genügte zumindest, um ihren Atmung zu normalisieren.

„Um es deutlich zu sagen. Ich erhoffe mir Antworten in einem mysteriösen Fall“, setzte Harry fort. „Fragen, die sie mir vielleicht beantworten können...“

„...und zusätzlich hoffst du auf den Rat, der klügsten Schülerin, die Hogwarts je gesehen hat, und die zufällig deine Freundin ist“, nickte Minerva. „So, wie sie dir immer zur Seite gestanden hat, wenn du nicht mehr weiter wusstest.“

„Ich werde meine Erklärungen beginnen, sowie Hermine hier ist“, blieb Harry standhaft.

„Du machst mir Angst, Harry“, brummte McGonagall, lief aber zur Tür, und spähte über den Flur.

„Jenkins?“, rief sie nach einigen Sekunden. „Würden sie bitte Mrs. Granger ausrichten, dass sie sich umgehend in meinem Büro zu melden hat...“

„Ich bin hier“, ertönte eine schwache Stimme von der anderen Seite des Flures.

Minervas Kopf schnellte herum, und Harrys Gesicht zierte ein stilles Schmunzeln.

„Woher...?“, wunderte sich die Schulleiterin, brach aber die Verwunderung ab, und schüttelte fassungslos den Kopf. „Ich will es besser gar nicht wissen...“

Hermine folgte McGonagall in ihr Büro, und Harry vernahm die leisen, gemurmelten Worte: „Unheil angerichtet!“

Als Hermine auch noch direkt auf Harry zu ging, und ihn mit einem Küsschen auf den Mund begrüßte, knallte der Unterkiefer der Schulleiterin vollends auf die Tischkante, und sie hatte deutliche Probleme vernünftige Worte zu formulieren.

Das übernahm zunächst Hermine.

„Was führt dich nach Hogwarts?“, fragte Hermine. „Gibt es ein Problem?“

„Ich wollte dich sehen“, lächelte Harry, und erwiderte die Begrüßung.

Die Schulleiterin trommelte genervt mit ihren Fingern auf der Schreibtischplatte herum.

„Wenn ich dich nicht besser kennen würde, würde ich dir sogar glauben“, höhnte Hermine unterdessen.

„Herrschaften“, rief McGonagall mit rollenden Augen. „Falls sie es noch nicht bemerkt haben sollten, aber sie befinden sich in meinem Büro, unter meiner Obhut, und, unter meiner Anwesenheit!“

„Setz dich“, forderte Harry seine Freundin auf. „Und lausche einer Geschichte, die ich gleich erzählen werde.“

„Eine Geschichte?“, wunderte sich Hermine nicht wirklich.

„Ich stoße scheinbar nur auf Geschichten, an dessen Ende immer wieder ein Name auftaucht...“

„Harry Potter!“, keuchte Minerva.

„Genau“, bestätigte Harry. „Woher wissen sie?“

Doch bei dem besonders angespannt und genervten Gesichtsausdruck von Minerva McGonagall brach er weitere Ausführungen ab.

„Haben sie schon einmal was von einem Zauberstablehrling gehört?“

Minerva rechte Gesichtshälfte zuckte nervös und aufmerksam.

„Mr. Ollivander hatte vor einigen Jahren einem Schüler eine solche Ausbildung in Aussicht gestellt“, antwortete Minerva.

Harry schloss für einen Moment die Augen, erwiderte nichts, sondern dachte: *Wohlgewählte Worte!*

Als Nächstes zog Harry aus seiner Tasche ein Bild hervor, das er McGonagall entgegen hielt. „Können sie mir bitte sagen, welche Personen auf dem Bild zu sehen sind?“

Die Schulleiterin blickte Harry fragend über ihre Brille hinweg an, rückte sie aber zurecht, und inspizierte das Bild.

„Sirius Black, Remus Lupin, Peter Pettigrew, Lily Evans und James Potter“

Minerva blickte erwartungsvoll, aber fragend wieder auf, direkt in Harrys Gesicht.

„Aber die wirst du wohl alle selbst erkannt haben?“

Zur Antwort bekam sie ein bestätigendes Nicken, und einen unbeeindruckten, felsenfesten Blick.

„Da ist noch eine weitere Person auf dem Bild“, forderte Harry seine ehemalige Hauslehrerin auf, das Bild genauer unter die Lupe zu nehmen, und deutete auf eine bestimmte Stelle des Bildes. „Zwischen meiner Mum und Tatze...“

Hermine drängte sich vor, doch Harry bat sie mit liebevollen Blicken noch ein klein wenig zu warten.

Ohne dem Bild einen weiteren Blick zu schenken, antwortete die Professorin:

„Das kann nur Mary MacDonald sein, die beste Freundin deiner Mutter“.

Ein helles Lächeln zierte Harrys Gesicht.

Offenbar verfolgte er mit seiner Fragetechnik einen genauen Plan.

Ein Plan bei dem Puzzelteile ineinander gesetzt werden sollen.

„Danke Professor, damit haben sie mir bereits sehr geholfen“.

Erneut kramte Harry in seiner Tasche und streckte der Professorin ein weiteres Bild entgegen, für Hermine Unkenntlich nach unten gerichtet.

Beide Frauen reagierten sichtlich verblüfft.

„Die junge Dame ist mir unbekannt“, bestätigte McGonagall. „Sie hat aber eine leichte Ähnlichkeit mit Mary McDonald und mit ihrer Mum, Potter...“

„Mit Beiden?“ vergewisserte sich Harry und zuckte überrascht mit den Augenbrauen.

„Lily und Mary haben sich einen Spaß daraus gemacht, gelegentlich die Kleidung zu tauschen, gleiches Make-Up aufzulegen, und als das noch nicht genug war, sich sogar ähnliche Frisuren zu machen.“

„Wieso sollten sie das tun?“, mischte sich erstmals Hermine in das Gespräch ein, obwohl sie bisher geduldig geblieben war.

„Das war ihre Rache für gewisse Streiche der Rumtreiber“, erwiderte McGonagall.

„Aber das Gesicht kann man doch eigentlich nicht verändern?“, wunderte sich Harry.

„Es gibt Mittel und Wege dies zu tun Harry. Das beste Beispiel sitzt vor dir“, Minerva deutete auf Hermine. „Hatten sie nicht ursprünglich ein paar, sagen wir leicht vorstehende Schneidezähne?“

Peinlich berührt leuchteten Hermines Wangen glühend rot.

„Du warst damals schon hübsch“, bestätigte Harry indirekt die Erkenntnis seiner ehemaligen Hauslehrerin.

„Die beiden Mädchen waren nicht minder listig, und standen den Rumtreibern in Nichts nach. Sie machten sich einen Spaß daraus, die Jungs an der Nase herum zu führen.“

Hermine hatte das Geschehen bisher größtenteils kommentarlos verfolgt, doch als Harry die Bilder zurück in seine Tasche steckte, und ein Neues, ein Drittes hervorholte, hielt es sie nicht mehr auf ihrem Platz. Sie tastete nach Harrys Hand mit den Bildern.

„Keine Sorge“, wehte er sanft ihren Zugriff ab. „Du wirst die Bilder schon noch zu sehen kommen, doch jetzt ist es noch zu früh.“

Er lächelte ihr herzerweichend zu.

Hermine nickte verständnisvoll.

„Du erwartest meinen Rat, und wieder einmal die Bestätigung einer deiner Theorien?“

„Wo hast du die Bilder her, Harry?“, fragte Minerva nervös, nahm das Dritte entgegen, und nickte. „Das gleiche Mädchen, etwas älter ... aber wie gesagt, ich kann das Mädchen nicht hundertprozentig zuordnen.“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Was wollen sie denn zuordnen?“

„Nun“, stutzte die Schulleiterin, „Ob es sich bei der jungen Dame auf dem Bild um Mary oder um Lily handelt.“

Harry schnalzte mit der Zunge. „Das ist mehr als ich erwartet habe, darauf komme ich aber später zurück“.

Hermine hatte seinen Arm erst gar nicht mehr losgelassen, und bevor er weiter ausführte, verharrten seine Augen einen kurzen Moment auf der Professorin.

Minerva blieb ruhig. Sie zeigte keine Gefühlsregung, die Harry irgendwie hätte deuten können.

Erneut griff er in seine Tasche und vermischte die drei Bilder in seinen Händen.

„Nur soviel...“, sagte er schließlich. „Das auf den beiden letzten Bildern ist definitiv nicht Lily Evans und es ist auch nicht Mary McDonald...“

Der Direktorin klappte der Mund auf.

Schwer geschockt nahm sie die Bilder noch einmal an sich.

Ganz offensichtlich hatte sie eine andere Antwort erwartet.

Warum auch immer...

„Zwischen Bild eins und Bild drei liegen mindestens achtzehn Jahre, eher mehr“, erklärte Harry. „Das Zweite könnte etwa drei oder vier Jahre vor Bild drei entstanden sein.“

„Was willst du damit sagen?“

Sichtlich verblüfft lehnte sich Gonnis zurück, versuchte sich zu entspannen, verkrampfte aber eher dabei.

Sie verschränkte die Arme vor ihrer Brust, und konnte eine gewisse Unruhe nicht verleugnen. „Jetzt wird es wirklich mysteriös...“

„Sag ich doch“, lächelte Harry.

„Erzählen sie mir von Mary“, forderte er die Schulleiterin auf. „Alles was sie wissen.“

„Das erste Bild dürfte zu Beginn des siebten Schuljahres deiner Eltern entstanden sein“, begann McGonagall. „Mary und deine Mum waren die besten Freundinnen. Beide waren Muggelstämmig ...“

„Waren?“, unterbrach Harry mit großen Augen.

„Entschuldige Harry - war - In Bezug auf Lily. Ich habe nicht daran gedacht“, korrigierte Minerva mit einem traurigen Nicken. „Sie kamen gemeinsam nach Hogwarts, waren im gleichen Haus - Gryffindor, und

seit dem ersten Tag unzertrennlich. Zu Beginn hatte Mary große Probleme sich zu Recht zu finden. Sie wirkte oft traurig, und man hatte das Gefühl, sie würde unter Heimweh oder Ähnlichem leiden. Lily stand ihr zur Seite, und hat ihr geholfen, wo es ging. Nach ein paar Wochen konnte man keine der Beiden mehr Alleine antreffen. Sie haben eine tiefe, ehrliche und feste Freundschaft entwickelt. Und von heute auf Morgen zeigte Mary ein völlig anderes Gesicht. Sie war eben so klug, wie Lily und hatte ein unglaubliches Talent im Umgang mit Zaubersprüchen und dem Zauberstab.“

Hermine rutschte nervös auf ihrem Sitz hin und her.

„Um was geht es hier, Harry?“, fragte sie vorsichtig.

„Warte noch einen kleinen Moment, Schatz“, sagte Harry behutsam und streichelte sanft über ihre Wange, was wiederum Minerva auf die Palme brachte.

„Könnten sie Beide, das Geturtel endlich Mal unterlassen, das ist ja nicht auszuhalten...“

„Insgeheim, ganz tief in ihrem Innern freuen sie sich doch für uns...“, lächelte Harry. „Aber gut. Hört mir gut zu, und zieht anschließend eure Schlüsse...“

Begonnen hat das Mysterium vor etwa vierzehn Tagen.

Natürlich war es ein Samstag, wie sollte es auch anders sein...

Ich war völlig Allein im Büro und in Anbetracht der wenigen Einsätze der Tage zuvor hatte ich mich eigentlich auf einen ruhigen Bürotag eingestellt.

Die Ausarbeitung neuer Dienstpläne stand auf meinem Tagesplan, und vor mir auf dem Schreibtisch ein Buch mit dem Titel: Die magischsten Momente in der Geschichte der Zauberei. Ich hatte einige Dinge in Bezug auf meine Prüfungen aufzuarbeiten.

Doch ich hatte mich noch nicht richtig hingesetzt, als mich ein Hilfesuch der Muggelregierung, erreichte.

Hilfesuch im Verbrechensfall. Cowley Police Station, Oxford Rd, Cowley

Ich schnaufte schwer dich.

„Das fängt ja gut an“.

Nicht nur, dass ich mich auf einen ruhigen Tag zur Ausregelung etlicher Dinge vorgenommen hatte, Dinge für die ich unter der Woche einfach keine Zeit fand, sondern jetzt auch noch eine völlig neue Erfahrung. Noch nie zuvor musste ich mit der Muggelregierung auseinandersetzen, oder mit deren Polizei zusammenarbeiten.

Die Notiz beinhaltete keinerlei Hinweise auf die Art der Hilfe.

Also erstellte ich einen Portschlüssel, und es war noch nicht einmal halb Neun, als ich mich auf den Weg in ein Muggel - Polizeirevier machte, ohne mir vorher Tipps oder Informationen über Verhaltensregeln zu holen.

Es war Niemand aufzutreiben, der mir in dieser Angelegenheit hätte weiterhelfen können.

Ich wurde bereits sehnsüchtig erwartet, und fühlte mich ein wenig unwohl in meiner Haut, als ich in ein Polizeiauto einsteigen sollte.

Die anschließende Fahrt vom Polizeirevier ausgehend dauerte knapp fünf Minuten, vorbei an einigen Universitätsgebäuden, kleinen Siedlungen, die Professoren- oder Studentenwohnungen beherbergten, wie man mir unterwegs erklärte.

Die Muggelbeamten waren nett, und überhaupt nicht misstrauisch, auch wenn mir immer noch Niemand erklärte, welche Art von Hilfe sie von mir erwarteten.

Die Fahrt führte entlang der B4044 bis zu einem Stausee, dem Farmoor Reservoir, am Nordwestlichen Ende Oxfords.

Am Ende einer kleinen Siedlung bog die Straße nach links ab, und wir folgten dem Verlauf einige hundert Meter entlang des Stausees bis zu einem kleinen Waldgebiet.

Zwei weitere Polizeifahrzeuge warteten bereits auf unsere Ankunft.

Ein gelbes Absperrband mit der Aufschrift Police - line do not cross flatterte heftig im rauen Wind der See.

Einige Gestalten in weißen Schutzanzügen huschten über dieses abgesperrte Gebiet.

Eine dieser mit Schutzanzügen bekleideten Personen kniete neben einer auf dem Boden liegenden Person. Mein Magen krampfte, bei der Erkenntnis zu einem Mord gerufen worden zu sein.

„Wir konnten keine Todesursache feststellen“, erklärte ein Detective, der sich mir beschwerlich, und schwer ächzend näherte.

*Auf dessen Brust erkannte ich ein Schild, das mir seinen Namen verriet: Stone.
 Ein älterer, stämmiger Mann mit Halbglatze und sehr misstrauischem Blick.
 Ein typischer Korinthenkacker, so mein erster Gedanke.
 Offenbar hatte er meine Blicke bemerkt.
 „DI Devon Stone“, bellte der Korinthenkacker, verweigerte aber einen Handschlag.
 „Die KTU ist in wenigen Minuten fertig“, erklärte stattdessen der jüngere Detective, mit dem ich
 gekommen war. Gallagher. „Solange müssen wir uns noch gedulden.“
 „KTU?“, wiederholte ich fragend.
 „Kriminaltechnische Untersuchung“, erklärte der junge Polizist mit einem Lächeln, das keineswegs ein
 Auslachen war.
 Da stand ich nun.
 Mein erster großer Fall.
 Ich hatte keine Ahnung, wie ich mich verhalten sollte, was ich tun könnte, was ich tun durfte oder ob ich
 überhaupt ohne unseren Minister zu informieren hier sein dürfte.
 Um meine Nervosität zu verstecken versuchte ich aufmerksam die Umgebung zu erkunden. Konnte aber
 nicht wirklich etwas Wichtiges erkennen.
 Bis auf das Gewusel der KTU Beamten blieb alles ruhig.
 Hektik kam erst auf, als sich ein weiteres Fahrzeug dem Tatort näherte.
 „Der Chief“, stammelte Gallagher. „Der Chief höchstpersönlich“, nervös stieß er seinen Ellenbogen
 einem Kollege in die Rippen.
 Mit schnellen Schritten näherte sich der „Chief“.
 Ein wahrer Hüne.
 Mindestens eins-neunzig groß und hundertzwanzig Kilo schwer.
 Sein Gesicht kantig, rau, aber irgendwie vertraut.
 Sofort fiel mir ein Spruch über das irische Raubein ein.
 Ein Mann, der sicherlich keine Schmerzen kannte, bevor er aber zu einer Begrüßungsrede ansetzen
 konnte, erhob sich der Pathologe.
 „Tut mir Leid. Ich verstehe das nicht“, zuckte er fassungslos mit der Schulter. „Ich kann keinerlei
 Todesursache feststellen. Wir haben hier einen Mann, Alter 65 bis 75, Todesursache unbekannt,
 Todeszeitpunkt, etwa vor 3 Stunden. Sein Körper hat noch eine gewisse Restwärme.“
 Der Chief blickte auffordernd seinen nächsten Beamten an.
 „Nichts, außer dem hier...“.
 Gallagher hielt einen kleinen, durchsichtigen Plastikbeutel in die Höhe, indem sich unverkennbar ein
 Zauberstab befand.
 „Wir haben das Teil wenige Meter vom Ufer entfernt gefunden“, schleimte DI Stone, und zeigte in etwa
 die Richtung zur Fundstelle.
 Knapp hundert Meter von dem Opfer entfernt.
 Dadurch, dass sich der Pathologe nun auch erhoben hatte, konnte ich in das Gesicht des Opfers sehen.
 Es sagte mir nichts.
 Ein völlig Unbekannter, älterer Mann.
 Sein Körper seltsam verkrampft, die Augen weit aufgerissen, und in Panik und Schmerz verzerrt.
 Der Chief hatte nun erwartungsvoll meine Wenigkeit anvisiert.
 Was darf ich tun? Welche Befugnisse hätte ich? Darf ich in Gegenwart von Muggeln, Magie verwenden?
 Fragen, die mich nach wie vor beschäftigen, und die mir immer noch niemand beantworten konnte.
 „Chief Finnigan“, ertönte eine sehr basslastige Stimme, und streckte mir seine riesige Pranke entgegen.
 Bevor ich erschrocken zu einer Antwort kam, hatte er schon meine Hand gepackt und seine Lippen bewegten
 sich bereits wieder. „Sie sind vom Zaubereiministerium? - Haben sie schon was unternehmen können?“
 „Bisher noch nicht, Sir“, habe ich respektvoll geantwortet.
 „Die KTU hat noch keine Freigabe erteilt“, kam mir Gallagher zu Hilfe.
 Der Chief nickte. „Sie haben doch Möglichkeiten den Zauberstab zu untersuchen?“
 Nervös riskierte ich einen weiteren Blick auf die Leiche.
 „Ja, aber...“, stammelte ich, und sah besorgt zu den unzähligen Beamten.
 Wie würden sie auf Anwendung von Magie reagieren?*

„Machen sie sich darüber keine Gedanken. Wir sind einiges gewöhnt“, winkte der Chief ab.
 „Haben sie das Zaubereiministerium um Hilfe gebeten?“, erkundigte ich mich
 „Mein Sohn und meine Frau sind von Ihrer Art...“
 „Ich war's...“
 Eine mir wohl bekannte Stimme meldete sich zu Wort.
 „Seamus?!“, schrie ich in Selbsterkenntnis, und sah wie mein alter Zimmergenosse langsam näher kam.
 „Sie kennen mein Sohn?“, erfreut und stolz, weiteten sie die Augen von Chief Finnigan.
 „Das ist Harry Potter, Dad“, erwiderte Seamus
 „Bist du nicht nach Hogwarts zurückgekehrt, Seamus?“
 „Ich habe beschlossen mein Glück woanders zu suchen“, erwiderte Seamus traurig.
 Ich nickte langsam, während sein Vater mir die Tüte mit dem Zauberstab in die Hand drückte.
 „Seamus wäre auch gerne Polizist geworden...“
 „Lass gut sein, Dad“, wehrte Seamus ab. „Harry weiß, dass ich ein irischer Trottel bin...“
 „Wir könnten in der Tat gute Leute benötigen“, ermunterte ich Seamus.
 „Dazu habe ich nicht die notwendigen Noten“, erwiderte Seamus kopfschüttelnd. „außerdem, weißt du doch, dass alles, was ich in die Finger bekomme, sich in schwarzem Rauch pulverisiert.“
 „Was hat dich dazu bewegt, das Zaubereiministerium einzuschalten?“, hakte ich nach.
 „Ein sofortiger Gedanke“, antwortete mein einstiger Zimmergenosse. „Als der Anruf kam, saßen wir zuhause beim Frühstück. Ich war schon immer an der Arbeit meines Dad's interessiert. Und als ich hörte: keine Äußerlichen sichtbaren Spuren...“
 „Komm am Montag in mein Büro“, forderte ich ihn auf. „Kingsley wird dich auf meine Empfehlung hin mit Kussband nehmen. Du könntest zusammen mit mir und einigen Anderen die fehlende Qualifizierung im Frühjahr ablegen...“
 „Das heißt aber, dass du den Arsch bewegen musst“, rief sein Vater. „Aber es wäre die Chance, die du ergreifen solltest“
 Die ganze Zeit über, hielt ich verlegen die Tüte mit dem Zauberstab in meinen Händen, und überlegte was ich tun könnte.
 „Auf was wartest du?“, fragte Chief Finnigan.
 „Dazu müsste ich den Zauberstab in die Hand nehmen“, antwortete ich kleinlaut.
 „STONE?“, schrie Chief Finnigan.
 „Ja, Sir?“, salutierte der Korinthenkacker.
 „Haben sie auf Fingerabdrücke untersucht?“
 „Nichts, Sir, absolut Nichts. Wurde wohl abgewischt. Und mit einer Metallfeile glatt poliert...“
 „Wie bitte?“, schrie ich fassungslos.
 „Spuren von Metall am Schaft“, erklärte Stone. „Und was schreib ich in den Bericht?“
 Stone wurde wieder mutiger.
 Sein eh schon breites Gesicht steigerte sich noch. „Todesursache: Ein Stöckchen, dass er nach einem Hund geworfen hatte?“
 „Wenn es das ist, was ich vermute“, erwiderte ich gleichgültig und regungslos. „Dann können sie schreiben: Herzversagen infolge seelischer Grausamkeiten.“
 Stones Gesicht wurde aschfahl.
 „Hier stinkt's gewaltig, Chief Finnigan“, wandte ich mich wieder an den Chief.
 „Wer hat eigentlich die Leiche gefunden?“
 Es war Gallagher, der mir antwortete. „Ein Student beim Morgendlichen Jogging-Lauf.“
 Ich öffnete die Tüte, zog den Zauberstab hervor, murmelte: „Prior Incantato“
 Ehrfurchtsvoll erwartete Seamus die Reaktion.
 Aus der Zauberstabspitze quollte ein grünlicher Nebel hervor. Kurzzeitig war auch das Gesicht des Opfers zu sehen. „Ihre Vermutung war richtig, Chief“, nickte ich. „Eindeutig ein Unverzeihlicher Fluch. Der Schlimmste von Allen, Avada Kedavra, der Todesfluch. Davon bist du wohl auch ausgegangen, Seamus?“
 „Hier gibt es keinerlei Spuren, Harry“, antwortete Seamus. „Und welcher Zauberer lässt seinen Zauberstab zurück?“
 „Oder wischt mögliche Fingerabdrücke weg“, ergänzte ich.
 „Was wollt ihr damit sagen...?“

Nervös starrte uns der Polizeichef an.

Ich atmete tief durch.

„Ihr Sohn hatte den richtigen Riecher. Wir haben es hier mit einem Verbrechen zu tun, dessen Ursprung in der magischen Welt zu suchen ist. Der Mann wurde mit einem Todesfluch hingerichtet. Die Lage seines Körpers, sowie die übrige Körpersprache, das Krampfen, die Panik in seinem Gesicht rühren daher, dass er wohl vorher noch gefoltert wurde.“

„Cruciatius-Fluch?“

„Ja, Seamus. Ich könnte einen weiteren Zauber auf den Zauberstab legen, und ihm weitere Geheimnisse entlocken...“

„Priori Incantatem...“, murmelte Seamus, und die Tatwaffe setzte sich erneut in Bewegung. Dicker Rauch quoll aus der Spitze.

„Wem er wohl gehört?“

„Sir?“, wandte ich mich nach Seamus Frage nach der Herkunft an seinen Dad. „In welche Zuständigkeit fällt das jetzt? Es tut mir Leid, ich habe mit einem solchen Vorgang keinerlei Erfahrung...“

„Wir müssen uns gegenseitig behilflich sein. Sage mir, was du benötigst“

„Den Zauberstab müsste ich mitnehmen, um ihn von einem Experten zuweisen zu können.“

Der Chief nickte mir zustimmend zu.

„Allerdings“, fügte ich hinzu. „Gehe ich davon aus, dass der Besitzer des Stabes nicht der Täter sein wird ...Fußspuren“, ich deutete auf den schmalen Pfad entlang des Ufers. „Frisch sehen nur die des Studenten aus. Tiefe, feste Abdrücke. Gleichmäßige, weite Abstände.“

„Der Jogger“, nickte Gallagher.

„Und eine weitere Spur, kurze Abstände...“

„Ein Spaziergänger, unser Opfer?“

„Hier hinten gibt es weitere Fußabdrücke“. Bestätigte der Korinthenkacker, im Umfeld einiger Büsche und Bäume. „Allerdings führen die Spuren nur in eine Richtung.“

„Was bedeutet das?“, verwundert versuchte Seamus weitere Spuren zu finden.

„Der Täter wurde gestört, oder er hat den Zauberstab absichtlich zurückgelassen, um die Spur auf Jemanden bestimmtes zu lenken...“

„Warum sucht er sich dann ein Muggelopfer?“

„Berechtigte Frage, Seamus ... Der Täter könnte auch dissappariert sein“.

Angestrengt ließ ich meine Augen über den sandigen Untergrund gleiten.

„Aber es gibt hier noch weitere, frische Spuren...“, bemerkte ich.

Spuren, die ein Muggel nicht als Auffällig deklariert hätte.

„Was sind das für Spuren?“

Chief Finnigan hielt einen der KTU - Beamten zurück.

„Schwer zu sagen“, schnaufte dieser durch. „Irgend ein Tier...“

„Wer ist eigentlich das Opfer?“. Versuchte ich in Erfahrung zu bringen.

Gallagher übernahm das Wort: „Sir John Henry Parker. Universitäts-Professor im Ruhestand. Seine Wohnung liegt in der Siedlung, die wir vorhin passiert haben.“

„Was hat der Professor, da in der Hand?“, fragte Seamus plötzlich.

Erschrocken richteten sich alle Augen auf das Opfer, das unverändert auf dem Boden lag.

Ich bückte mich und drückte die Finger des Professors auseinander.

„Das ist ein Stück eines weiteren Zauberstabes“, rief ich verwundert, und rollte die Leiche vorsichtig zur Seite.

„Hier“, sagte Seamus und zog den Rest eines Zauberstabes hervor.

„Du darfst Portschlüssel erstellen?“

Bewundernd starrte Hermine ihren Harry an.

„Das ist der Vorteil, wenn man eine leitende Stelle inne hat“, zwinkerte Harry. „Aber deinen Blicken zufolge, hätte deine Frage wohl lauten müssen: Du kannst Portschlüssel erstellen?“, erkannte Harry folgerichtig, in Anbetracht des peinlich berührten Blickes seiner Freundin.

„Noch ergibt das Geschehen keinen Sinn“, nachdenklich blickte Minerva in die Runde.

Offenbar hatte sie das kurze Zwischenspiel der Freunde gar nicht registriert.

„Zusammenfassend haben wir einen unbekanntes, toten Muggel. Einen unbekanntes Zauberer, der wohl die Tat begangen hat. Einen Zauberstab, den der Täter zurückgelassen hatte. Einen zerbrochenen Zauberstab, den das Opfer bei sich hatte. Und schließlich eine Handvoll Bilder, und den Namen Mary McDonald, wo ich noch keinen Zusammenhang erkenne...“

„Weitere, frische Spuren?“, fügte Hermine hinzu und blickte nachdenklich auf.

„Finnigan?“ Minerva McGonagall blickte äußerst skeptisch. „Bist du sicher, dass die explosive Reinkarnation eines Zauberers die Qualifikation schafft, ohne das Ministerium in die Luft zu jagen?“

„Ich vermute das war nur die Vorgeschichte zum eigentlichen Problem“, übergang Hermine den Sarkasmus der Schulleiterin mit einem Lächeln. „Der dicke Brocken kommt wohl noch?“

„Hast du schon eine Vermutung in welche Richtung es laufen könnte?“

„Ich kenne dich, und aus diesem Grund, weiß ich, dass du ein genaues Ziel verfolgst, also sprich erst einmal weiter.“

„Reden sie schon Potter“, forderte Minerva ihren ehemaligen Schüler auf.

Harry stockte, sah erwartungsvoll zu Hermine.

„Ollivander?“, überlegte Hermine.

Harry nickte.

„Wenn Jemand einen Zauberstab zuordnen kann, dann Ollivander“, bestätigte Harry. „Mein erster Weg führte mich direkt vom Tatort in die Winkelgasse...“.

„Deinem Gesicht nach zu urteilen konnte Ollivander den Stab eindeutig zuordnen“, glaubte Hermine in den Augen ihres Freundes zu erkennen.

„*Ulmenholz, Drachenherzfaser 12 ½ Zoll.* Mr. Ollivander erkannte den Täter-Zauberstab sofort: *Dieser Zauberstab gehörte Lucius Malfoy...*“

Ein mysteriöser Fall III.

„Malfoy?“, schrien beide Frauen gleichzeitig.

Harry quittierte die Überraschung der Beiden mit einem erwarteten Nicken.

„Als ich daraufhin Ollivander den zweiten Zauberstab, den Zerbrochenen offenbarte, hatte ich sofort den Eindruck, dass er mir in diesem Fall etwas zu verschweigen versuchte. Er stockte, sah mich mit großen Augen an. Seine Hände zitterten, als er den Zauberstab entgegennahm.“

„Hast du einen Verdacht?“, wollte Hermine wissen.

Harry verzog seinen Mund und schüttelte ahnungslos den Kopf.

„Weidenholz, Einhornhaar 10 ¼ Zoll, murmelte der alte Zauberstabmacher. Nach wie vor wirkte er äußerst nachdenklich.“

„Können sie mir sagen, wem er gehörte?“

Ollivander trippelte nervös von einem Bein auf das Andere. Er schluckte mehrfach. Schweißperlen auf seiner Stirn zeugten von Nervosität und Angst.

Der Mann starrte mich unentwegt an.

Ohne zu wissen, was er tat, reparierte er den Zauberstab vor meinen Augen. Er musste dabei nicht einmal hinsehen.

„Harry, ich kann ihnen den Besitzer dieses Stabes nicht nennen“, sagte er eingeschüchtert. „Ich hab einen Eid geschworen, um das Leben meine Lehrlings zu schützen...“

„Ihres Lehrlings?“, wiederholte ich verblüfft.

„Dieser Zauberstab gehörte einst meinem Zauberstablehrling.“

Aufmerksam blickte er mich unverändert an.

„Es tut mir Leid, aber mehr wirst du von mir nicht erfahren.“

„Ich beließ es dabei, auch wenn mich seine Antworten nicht zufrieden stellten.“

„Immerhin hattest du den Namen von Lucius Malfoy“, versuchte Hermine beruhigend auf ihren Freund einzureden, weil sie seine innere Unruhe bemerkt hatte.

„Ich hätte Mittel und Weg gehabt den Namen aus ihm herauszukitzeln“, sagte Harry kleinlaut. „Bin ich schwach, weil ich es nicht versucht habe?“

„Rede dir das Niemals ein, Harry“, empört war Minerva aufgestanden. „Du hast Ehrenhaft gehandelt, und dem Mann seinen Schwur nicht brechen lassen“

„Er hätte ihn auch nicht gebrochen, wenn ich eine magische Manipulation angewandt hätte.“

„Respekt, Harry“, erwiderte McGonagall. „Mr. Ollivander hat Respekt verdient, und den hast du ihm gewährt. Wenn der Name so wichtig werden würde, dass du nicht mehr anders kannst hast du immer noch die Möglichkeit zu handeln. Und genau das weiß der alte Zauberstabmacher, und ich vermute er hat es dir mit seinen Blicken gedankt.“

„Ich hatte sie zu Beginn des Gespräches nach einem Zauberstablehrling gefragt...“

„...Und ich habe dir gesagt, dass ich davon Kenntnis habe, dass es einen Zauberstablehrling gegeben hatte. Mr. Ollivander hat sein Geschäft aus Familienbesitz, und keinerlei Nachkommen. Irgendwann musste er sich um jemanden bemühen, der seines Erbes würdig sein würde.“

„Wer...?“

Minerva schüttelte ihren Kopf.

„Ollivander hat immer ein Geheimnis daraus gemacht, um die Person wohl zu schützen. Das Zauberstabhandwerk ist eine Kunst, die man nicht einfach so weitergeben kann. Man muss sie beherrschen, und man darf sie niemals zu Misszwecken einsetzen.“

„Aber wie konnte er die Person verstecken, oder verheimlichen?“

„Die Person hielt sich nur in der Werkstatt auf.“

„Und sie wissen nicht, wer die Person kennen könnte?“

„Warum ist das so wichtig, Harry?“, mischte sich Hermine ein. „Ist es wichtig für den Fall, oder hast du persönliches Interesse?“

Harry antwortet nicht, und Hermine verschluckte eine Vorahnung.
„Erzähl erst einmal weiter“, forderte sie ihn auf.

Meinen nächsten, logischen Besuch schob ich erst einmal auf.

Es war nicht einfach für mich dorthin zurückzukehren, wo wir fast getötet wurden.

Malfoy. Das Manor. Alles Dinge, die einen schon abhalten können, nur davon zu sprechen.

Ich habe die Nacht auf Sonntag nicht geschlafen, zu groß waren die Erinnerungen in meinen Träumen, doch mir war auch klar, dass ich es so schnell, wie möglich hinter mich bringen musste. Und noch etwas war mir klar:

Um das Trauma zu überwinden musste ich alleine vor Lucius und seiner Familie stehen.

Auch um Glaubhaft zu vermitteln, welche Pläne ich mit Draco hatte.

Malfoy Manor brachte mich aber auch nur bedingt weiter.

Narcissa hatte mir die Tür geöffnet, und für mich war das, der Erste positive Aspekt, die richtige Entscheidung getroffen zu haben.

In den Augen dieser Frau war die Veränderung zu spüren, die über diese Familie hereingebrochen war. Die Kälte in ihren Augen war verschwunden. Ich glaube sogar, sie hat sich wirklich gefreut mich zu sehen.

Eine kurze Umarmung, und „komm doch rein, Harry“ gewährten mir zum ersten Mal offiziell Zutritt zu meinem Erzfeind Draco Malfoy.

Draco stand wenige Meter hinter seiner Mutter und hatte großes Interesse seine Füße zu beobachten.

Außer einem kurzen, leise gesprochenen Malfoytypischen „Potter“, kam nichts über seine Lippen.

Mein Problem wurde mit sofort bewusst, als ich die überraschten Gesichter meiner ehemaligen Gegner sah:

Niemals würde ich zu einem Anstandsbesuch erscheinen.

Und dem war auch so. Erneut kein erfreulicher Anlass.

Auch wenn ich mir ziemlich sicher war, dass Lucius in diesem Fall unschuldig sein müsste.

Wie sollte ich es ihm erklären, ohne ihn direkt meine Abneigung spüren zu lassen.

Draco hatte mich sofort durchschaut.

„Welch trauriger Anlass verschafft uns die Ehre?“

Narcissa griff beruhigend nach dem Arm ihres Sohnes und führte mich im Anschluss ins Wohnzimmer...

Harrys Stimme versagte an dieser Stelle.

Voller Angst starrte er seine Freundin an.

„Es ist okay, Harry“, lächelte sie gequält. „Sprich ruhig weiter.“

Dennoch zuckte ihre Hand automatisch in Richtung einer Narbe am Unterarm.

„Was haben sie da?“

McGonagall war aufgesprungen.

Harry hielt sie zurück.

„Das Gleiche was sie auch bei mir finden können.“

Kopfschüttelnd starrte die Schulleiterin auf Harrys Arm.

„Ist schon gut Harry“, wiegelte Hermine ab. „Es ist Vergangenheit...“

„Trotzdem werden wir für ewige Zeiten gezeichnet sein“, sagte Harry wütend. „Diese Narben werden uns für Immer daran erinnern.“

„Es sind nicht nur die sichtbaren Narben, Harry“, flüsterte Hermine, stand auf und umarmte ihren Freund, weil sie spürte, wie sich sein Körper wütend verkrampfte.

„Von welchen Narben sprechen sie?“

Harry rollte den Ärmel seines Hemdes zurück, und hielt ihr Umbridges Werk unter die Nase: *Ich soll keine Lügen erzählen*

„In ewiger Erinnerung an Dolores Umbridge“, fügte Harry sarkastisch hinzu.

„Es stimmt also? Sie hat tatsächlich gefoltert?“

„Ich musste mit meinem eigenen Blut schreiben...“

„Hermine?“

Der Schock war in ihren Augen abzulesen.

„Bellatrix“, schüttelte die Angesprochene ihren Kopf, doch Minerva schnappte energisch nach Hermines

Arm.

„Schlammblut?“, keuchte sie.

„Nur die Erinnerung tut noch gelegentlich weh“, gestand Hermine kleinlaut.

„Es wird keine Möglichkeit geben, diese Narben zu entfernen“, sagte Gonni. „Aber! - Es gibt andere Möglichkeiten. Schau dir ein Bild deines Paten an Harry, und du weißt was ich meine.“

„Ein riesiges rotes Herztattoo mit Hermines Namen in der Mitte?“ schmunzelte Harry, doch schlagartig versteinerte sich seine Miene.

„Ich soll mich tätowieren lassen?“ runzelte Hermine angewidert die Stirn, doch Harry war mit seinen Gedanken längst woanders.

„Harry?“, rief Hermine mit schwacher Stimme.

Er hörte sie nicht, weil er unterdessen in seine Tasche gegriffen, und erneut eines der Bilder hervor gezogen hatte.

„Harry?“

Vorsichtig näherte sich Hermine an.

Harry spielte mit seiner Brille, schob sie vor und zurück, versuchte sie, wie eine Lupe zu benutzen.

„Harry?“

Behutsam streichelte Hermine über seinen Arm.

Harrys Augen lösten sich von dem Bild und mit versteinertem Blick starrte er in Hermines Pupillen.

Eine Träne tropfte langsam über seine Wange.

„Harry? - Sprich mit mir. Was ist los?“

Die Professorin nahm das Bild aus Harrys Händen und kurze Zeit später veränderte sich auch ihr Gesichtsausdruck.

Sie war kreidebleich geworden, und begann zu stammeln:

„Ich hatte absolut keine Ahnung“.

„Darf ich jetzt bitte auch das Bild sehen?“ trippelte Hermine ungeduldig.

Harry bejahte mit einem schwachen Nicken.

„Ein Bild von Sirius?“

Hermine rieb sich verwundert die Augen.

Der pure Anblick von Harrys Paten brachte leider keine neuen Erkenntnisse.

Zumindest für Hermine.

Lucius hatte es sich in einem Ledersessel bequem gemacht, und bewegte sich keinen Millimeter, als ich mich ihm näherte.

Im Gegenteil.

Das Gesicht des ehemaligen Todessers zeigte Abscheu, aber nicht in der Art, wie er mir sonst gegenübertrat.

„Bringst du uns den Räumungsbefehl?“, fragte Lucius emotionslos.

„Den ... Räumung ... was ... wie?“, antwortete ich verwirrt.

„Was willst du dann von uns?“

„Habt ihr etwa Angst, dass man euch das Manor wegnimmt, und euch vor die Tür setzt?“ Fragend drehte ich mich in Dracos Richtung.

„Wir haben uns für die falsche Seite entschieden“, antwortete Draco kleinlaut. „Und jetzt müssen wir die Konsequenzen tragen.“

„Wir können das Manor nicht halten“, fügte Narcissa hinzu. „Die Schulden wachsen uns über den Kopf.“

„Aber die Malfoys waren doch immer eine angesehene, wohlständige Familie?“, wunderte ich mich.

„Zumindest konnte am euch nicht als Arm einstufen.“

„Der dunkle Lord hat und viel Geld gekostet. Man hat uns ausgenutzt...“

„Puuuh“, schnaufte ich. „Wenn ich ehrlich bin, fällt es mir schwer Mitleid zu haben, Draco...“, wieder wandte ich mich an meinen Erzfeind. „Wir haben und nie gemocht, und wir werden wohl auch nie Freunde sein...“

„Ich weiß sehr wohl, dass du mir trotzdem das Leben gerettet hast, aber ich glaube zu wissen, was du meinst. Es hat immer tierischen Spaß gemacht Potter zu ärgern...“

„Ich bin nicht hier um euch rauszuschmeißen, das liegt mir fern, und ich habe davon auch keinerlei

Kenntnis, dennoch könnt ihr euch wohl vorstellen, dass ich nicht hergekommen bin, um Draco um den Hals zu fallen.“

Ich griff in meine Robe und hielt Lucius Zauberstab in die Höhe.

Er registrierte es mit einem kurzen, verstohlenen Blick.

„Gestern Morgen wurde mit diesem Zauberstab ein Muggel getötet, Mr. Malfoy.“

„Ich bin erst gegen Mittag aus dem Bett gefallen.“

„Das interessiert mich nicht...“

„...und außerdem habe ich diesen Stab seit über einem Jahr nicht mehr gesehen...“

„Hören sie mir nicht zu?“, schreckte ich Lucius auf. „Das interessiert mich nicht. Ich weiß, dass Voldemort den Zauberstab an sich genommen hat. Ich bin hier, weil ich herausfinden möchte, wo er sich in der Zwischenzeit befand, oder wer ihn nach Voldemort in Besitz hatte.“

„Er hat tatsächlich geglaubt, dass er dich mit einem anderen Stab besiegen könnte. Als das misslang und er ihn nicht mehr brauchte, war ich nicht mehr der Herr des Zauberstabes.“

„Auch das ist mir bewusst, und Mr. Ollivander hat es mir bei der Identifizierung bestätigt.“

„Was willst du dann hier?“

„Ist ihnen eigentlich bewusst, dass ihnen Jemand einen Mord in die Schuhe schieben könnte?“

Lucius sprang auf. Panik zeichnete sein Gesicht.

Damit hatte er wohl wirklich nicht gerechnet.

„Am Ende hatte die Ratte den Stab im Besitz“, erwähnte Draco. „Und er hatte noch etwas bei sich, als ihr ihn niedergestreckt habt. Warte hier, Potter.“

Draco lief aus dem Raum und kam kurze Zeit später zurück.

In seinen Händen hielt er das Bild, dass ich Professor McGonagall als Erstes gereicht habe. Ein Bild der Rumtreiber, meiner Mum, und schwer erkennbar einer weiteren weiblichen Person, zwischen Lily und Sirius.

„Was ist mit Pettigrews Leiche geschehen?“, fragte ich Draco.

„Seine Leiche?“, wiederholte Draco verwundert und schüttelte seinen Kopf. „Es gab nie eine Leiche. Die Ratte ist verschwunden, vielleicht hat sie ihr altes Leben als Ratte bei eurem Wiesel wieder aufgenommen, keine Ahnung. Das Wiesel ist doof genug, um ihn wieder aufzunehmen.“

Meinen missbilligenden Blick quittierte Draco mit seinem typischen hämischen Grinsen.

„Ich fand nur dieses Bild, am unteren Treppenabsatz. Es muss ihm wohl aus der Tasche gefallen sein. Ich habe es an mich genommen, weil ich ihm nie getraut habe, um etwas gegen ihn in der Hand zu haben.“

„Danke, Draco. Du hast mir sehr weitergeholfen, auch wenn ich eigentlich keinen Schritt weiter bin, als zuvor.“

„Peter Pettigrew lebt?“, schrie Hermine entsetzt.

Und Harry hielt ihr nun endlich das Bild, das er von Draco bekommen hatte, entgegen.

Angestrengt versuchte sie das unbekannte Mädchen zu erkennen, doch sie war fast vollständig von Lily verdeckt.

„Was soll das Harry?“, stöhnte Hermine. „Du machst mich wieder einmal wahnsinnig.“

„Mir ging es am Anfang nicht anders, als ich das Bild zum ersten Mal in Händen hielt, Hermine. Auch ich habe das wichtigste Details nicht gesehen...“

Die Professorin schien einen Schritt weiter als Hermine zu sein. Aber sie war ja auch zwei Bilder im Vorteil. Sie begann nachdenklich hin und herzulaufen.

Die Freunde beobachteten sie einige Augenblicke, bis sie plötzlich stehen blieb und ihre Blicke auf Harry richtete.

„Du denkst Peter Pettigrew hat diesen Muggel getötet?“

Hermine Augen zuckten nervös hin und her. „Die weiteren, frischen Spuren ... Ein Tier“, stöhnte sie, und schlug sich mit der flachen Hand gegen die Stirn. „Eine Ratte...“

„Warum sollte sich Pettigrew an einem Muggel vergreifen?“, überlegte die Professorin.

„Deine Idee, dass er den Verdacht auf Lucius bringen wollte...“, spann Hermine den Faden weiter.

„... war rein spekulativ, und nur dazu gedacht, Lucius aus seiner Lethargie aufzuwecken“, vervollständigte Harry.

„Hast du eigentlich mit Draco gesprochen, wegen...“, hakte Hermine nach.

„Er will es sich überlegen, doch ich hatte nicht das Gefühl, dass er uninteressiert wäre. Vor allem nachdem

Narcissa ihm die Möglichkeiten eröffnete, und somit der Wiederherstellung eines kleinen Teil der Familienehre.“

„Hast du etwa Draco Malfoy, deinem härtesten Kontrahenten einen Aurorenjob angeboten?“, staunte Minerva, und nachdem Harry bestätigend nickte, schüttelte sie im Unglauben ihren Kopf. „Du bist unglaublich, Harry Potter, weißt du das?“

„Er muss nur den inneren Schweinehund überwinden. Ich glaube im Moment kämpft er noch damit, dass die, die er seine Freunde nennt, ihn verachten könnten.“

„Fahren sie fort, Potter“.

Ich hatte einen Verdächtigen, aber ich steckte in der nächsten Sackgasse.

So sehr ich mir auch den Kopf zermartete, es wollte einfach nicht vorwärts gehen.

Drei Tage später war ich kurz davor aufzugeben, als ich von meinem Zuhause die Nummer von Chief Finnigan anwählte.

In Kurzform tauschten wir uns aus, und ich musste feststellen, dass die Muggel noch weniger in Erfahrung gebracht hatten, als ich. Also gar nichts.

Wir haben uns für den nächsten Tag verabredet, um einen Blick in die Wohnung des Professors zu werfen. Ich habe mir zwar nicht viel davon versprochen, weil ich mittlerweile fest davon überzeugt war, dass der Professor ein rein zufälliges Opfer gewesen wäre.

Vielleicht war er nur zur falschen Zeit am falschen Ort...

Doch schon beim Betreten der Wohnung änderte sich schlagartig mein Gefühl.

Zunächst konnte ich mir nicht erklären was es war, doch dann sah ich es.

Urkunden, die an den Wänden hingen, und die den Werdegang des Professors dokumentierten:

Erfolgreiches Harvard Studium.

Seine Promotion.

Dr. med. dent...

Hermine raufte sich die Haare. „Sag jetzt bitte nicht, dass...“, stammelte sie.

Ich fand die Namen von Hermines Eltern in seiner Jahrbuchsammlung.

Chief Finnigan gab mir die Erlaubnis die unzähligen Bücher durchzusehen, in der Hoffnung einen bekannten Namen zu entdecken.

Zusammen mit Kingsley machte ich mich ans Werk, und wurde im vierten Buch fündig.

Es war zum Haare raufen, so wie gerade Hermine.

Ein Schritt vor, Zwei zurück.

Paul Granger, Susan Jean McLoad.

Der Mädchename von Hermines Mum war mir zwar nicht geläufig, aber immerhin ihr Vorname und der Zweitname, den sie sich mit ihrer Tochter teilt.

Und Ich fand noch einen weiteren Namen: Mike Powell.

„Du hast meinen Eltern einen Besuch abgestattet“, erkannte Hermine folgerichtig.

Susan und Paul waren ganz schön schockiert, als ich ihnen vom Tod ihres alten Professors berichtete.

Besonders Hermines Vater ließ sich alles genau schildern.

Ich ließ keine Details aus, weihte ihn in alle Erkenntnisse ein.

Irgendwie hoffte ich, dass er sich an irgendetwas erinnern könnte.

Besonders das Bild der Rumtreiber mit meinen Eltern hatte es ihm angetan.

„Sie waren bestimmt nett, deine Eltern“, murmelte er. „Wir hätten uns sicher sehr gut verstanden...“

Interessiert folgte er meinen Geschichten, die ich zu den einzelnen Personen zu erzählen hatte.

Peter Pettigrew, die Ratte, alias Wurmschwanz. James alias Krone. Remus - Moony, und Sirius alias Tatze. Lily...

Plötzlich stockte deinem Vater der Atem, erschrocken starrte er mich an, rannte aus dem Zimmer, und kam mit einer Lupe zurück.

„Wenn ich es nicht besser wüsste...“, murmelte er, und rief nach seiner Frau.

Susan starrte durch die Lupe, und auch sie wurde ganz blass um die Nase.

„Weißt du wer das ist?“, fragten Beide gleichzeitig.

Ungläubig starrte ich die Beiden an, und lenkte meine Aufmerksamkeit auf ein Bild, das ich glaubte in und auswendig zu kennen.

Erst in diesem Augenblick wurde mir bewusst, dass sich eine weitere Person darauf befand. Ich schüttelte meinen Kopf und verneinte die Frage.

„Sie ist leider nur sehr schwer zu erkennen, aber sie hat unwahrscheinliche Ähnlichkeit mit Mike Powells Frau, Mary...“

Hermine schloss ihre Augen.

Ihr schlug das Herz gegen den Hals, doch sie hielt ihre Neugier und ihre Aufregung zurück. Doch lange würde sie diese emotionale Phase nicht überstehen.

„Dank ihnen Professor“, bedankte sich Harry, habe ich zumindest den vollständigen Mädchennamen dieser jungen Frau erfahren, und noch viel mehr als das ... Der besten Freundin meiner Mum.“

Einem Instinkt folgend, oder besser planlos, kehrte ich zurück an den Grimmauld Place. Sirius altes Zimmer.

Ich hatte nur keine Ahnung, nach was ich eigentlich suchen sollte.

So versuchte ich es mit Aufspürzauber, die alle fehlschlugen.

Sirius hatte sein Zimmer mit Schutzzaubern belegt.

Die Poster von Muggelbands an den Wänden, rührten sich keinen Millimeter.

Auch ein „Accio Bild“ oder ein „Accio Brief“ brachte keine Fortschritte.

Mein Pate war und bleibt ein Rätsel.

Mir blieb nichts Anderes übrig, als in meiner Verzweiflung alles zu durchwühlen.

Ich hatte plötzlich ein Hochgefühl, und war sicher etwas sehr Wichtiges zu finden.

Unzählige Dokumente, die überall zerstreut waren, überflog ich.

Schallplatten. Bücher. Schränke, Schubladen. Sogar seine Kleidung habe ich durchwühlt und abgetastet. Einfach Alles suchte ich ab.

Schließlich fiel es mir regelrecht in die Hände.

Ich war so aufgeregt, dass ich glaubte jeden Augenblick, vor Aufregung zu sterben...

Endlich reichte Harry seiner Freundin das zweite, bisher vor ihr geheim gehaltene Bild.

Mit zitternden Fingern nahm sie es entgegen, das Braun ihrer Pupillen zuckte und schien mit Harrys Grün zu verschmelzen.

„O - NEIN“, keuchte sie. „Das ist Trish! Sie ist die Tochter von Mary McDonald.“

„Und das ist das aktuelle Bild aus ihrer Bewerbungsakte“, nickte Harry zerknirscht und offenbarte seiner Freundin auch das dritte Foto.

„Klären sie mich bitte auf?“, bat die Schulleiterin, die nun erstmals in Hintertreffen geriet.

„Wie ich zu Beginn schon sagte, zwischen dem Bild auf dem auch meine Eltern sind, und den beiden Einzelportraits liegen viele Jahre, und es ist nicht die Person, deren Namen sie mir genannt haben.“

„Mary McDonald?“, wiederholte die Professorin

„Das ist Trish Powell, im Alter von etwa dreizehn, vierzehn Jahren.“

„Trish Powell?“

Minerva runzelte ihre Stirn.

„Und auf diesem Foto ist auch Trish. Nur eben ein brandaktuelles Bild.“

„Wer ist Trish Powell?“

„Ein Mädchen, das wir in Australien kennengelernt haben, und die sich in unserem Zaubereiministerium beworben hat“, erklärte Hermine.

„Australien?“, Minerva schüttelte energisch ihre grauen Zellen. „Harry, du machst mich wahnsinnig.“

„Sag ich doch“, lächelte Hermine. „Aber Professor, es ist jetzt gar nicht mehr so schwer um Eins und Eins zusammen zu zählen.“

„Ich brauchte getrennte Meinungen“, übernahm Harry. „Sie, Professor haben mir bestätigt, dass meine Mum eine dicke Freundin hatte, und die scheinbar auch mit den Rumtreibern in Kontakt stand. Hermine

kannte Trish aus Australien, und sie hätte sie auf dem Bild erkannt, was wiederum ... sie ... verunsichert hätte.“

„Harry du gehst davon aus, dass Trish Powell, die Tochter von Mary MacDonald ist?“.

Mit der Erkenntnis sank Hermine schwer in ihren Stuhl.

„Aber was hat das mit deinem Fall zu tun, Potter?“

„Wenn ich das wüsste, wäre ich nicht hier.“

In Minerva McGonagalls Blick lagen immer noch Zweifel.

„Ich glaube nicht an Zufälle. Pettigrew hatte das Bild. Sirius ein Bild von Trish. Warum hat Sirius ein Bild von Trish? Mary McDonald ist Mike Powells Frau. Der Professor war sein Mentor...“

Mittlerweile hielt McGonagall wieder die drei Bilder in Händen und schaute immer wieder erwartungsvoll zu Harry.

„Können wir deine Theorie zusammenfassen?“, fragte Hermine behutsam.

Harry nickte und übernahm den Anfang:

„Peter Pettigrew lebt und tötet einen Professor aus der Muggelwelt. Warum?“

„Theorie“, nickte Hermine. „Dass Wurmchwanz es wirklich war, ist noch nicht bewiesen. Aber wenn, dann liegt der Verdacht nahe, dass er etwas über Mary McDonald herausfinden wollte. Die einzige noch Lebende aus alten Tagen.“

„Auch hier die Frage, warum sollte er das tun?“, vervollständigte Harry.

„Trish Powell ist Mary McDonalds Tochter. Sie sehen sich ähnlich, und an Zufälle glaube ich ebenso nicht.“

„Ich auch nicht“, bestätigte Harry. „Warum aber hat Sirius ein Bild von Trish bei sich? Ausgerechnet Trish?“

„O Mein Gott, was war ich blöd!“, schrie Minerva so laut, dass Harry und Hermine sie gleichzeitig fassungslos anstarrten.

„Seht euch die Beiden an“. Plötzlich zitterte Minervas Stimme. „Sirius und Mary waren wie Hund und Katz. Sie haben sich endlos geneckt und gegenseitig aufgezogen. Ein Streich mit einem Gegenstreich vergolten.“

„So wie bei uns...“, murmelte Harry und blickte in Hermines Gesicht.

„Wir haben uns nie gegenseitig Streiche gespielt!“ wehrte sich Hermine.

„Ach ja?“, stelle Harry diese Aussage in einer allwissenden, korrigierenden Tonlage in Frage. „Die Quidditch - WM? ... wie war das mit der kalten Dusche?“

Hermine errötete und ihre Gedanken wanderten kurzzeitig zurück.

„Ginny!“

Noch völlig verschlafen vernahm ich leise den Namen meiner besten Freundin.

Ich war viel zu müde, und rührte mich keinen Millimeter, hörte aber, wie eine Person sich langsam näherte.

Erneut ertönte die gleiche Stimme, dieses Mal ein klein wenig lauter.

„Ginny“.

Zornig und völlig müde zog ich die Decke völlig über meinen Kopf.

Allerdings war ich noch so im Schlaf, dass ich nicht damit rechnete, dass mich Jemand wecken könnte.

Es musste mein Wecker sein...

Meine Hand tastete ringherum auf dem Nachttisch und schlug auf den Knopf eines winzigen, alten Weckers.

„Ginny!“

Die Schritte kamen näher, und ich streckte meine müden Knochen, um meine Müdigkeit zum Ausdruck zu bringen.

Da es nicht mein Name war, der gerufen wurde, sorgte ich mich nicht weiter.

Frische, kalte Luft streifte mein Gesicht und meine Ohren.

„Hermine?“

Dieses Mal war eindeutig meine Person gemeint.

Die dazugehörige Stimme erschien plötzlich erschrocken und nervös.

„Du musst aufstehen!“

„Ich will aber noch nicht aufstehen“, murmelte meine Stimme eigenständig, „nur noch fünf Minuten, Mom.“

„Nein, Hermine“, prustete die Weckstimme und zog mir das Kopfkissen weg.

„Raus aus den Federn!“

Ich setzte mich auf, rieb meine noch geschlossenen Augen und griff blind nach dem Kissen, das mir gerade weggezogen wurde, doch ich bekam es nicht zu greifen.

„Mom!“, jammerte ich, „nur noch fünf Minuten!“

„Keine Chance, und nenn mich nicht dauernd, Mom“, blieb die Stimme beharrlich, „man nennt mich eigentlich Harry...“

Das war der Auslöser.

Ich ging, wie eine Rakete in die Höhe, und riss erschrocken die Augen auf.

Als hätte man mir einen Eimer mit kaltem Wasser übergeleert, blickte ich verschämt in seine grünen Augen.

„Harry? wiederholte ich gedemütigt, meine großen braunen Augen, sahen sich Hilfe suchend um, doch ich war Allein. Allein mit Harry.

Belustigt zuckte der gemeine Schuft mit seinen Achseln, warf mir das Kissen zu und murmelte: „Sorry, Mine, Mrs. Weasley wollte, dass ich eigentlich Ginny wecke. Jetzt musst du leider dran glauben. Nun komm schon. Wir müssen los...“

„Los?“, Wiederholte ich „wohin?“

„Die Quidditch Weltmeisterschaft, hast du das vergessen?“

Ich war immer noch, wie in einer Trance.

„Quidditch...?“, wiederholte ich und hustete leicht.

Harrys Blicke ließen mich erstarren.

Schlagartig fühlte ich mich unbehaglich.

Es knisterte, wie ein Feuer im Kamin, und mir wurde bewusst, dass ich fast nackt war, und Alleine mit Harry in Ginnys Zimmer.

Sein Blick senkte sich, und klebte auf meinen langen, schlanken und sehr nackten Beine, die mein dünnes, äußerst kurzes Nachthemd entblößte.

Peinlich berührt warf ich die Decke über meine Beine, und drückte das Kissen gegen meine Brust, aus lauter Angst, es könnte an dieser Stelle etwas aus dem Hemd herausgefallen sein.

„Du solltest ... ähm, dich besser anziehen, um...“, stotterte Harry.

Mein Kopf glühte, und sein Gesicht hätte auch einen Eimer mit eiskaltem Wasser vertragen.

„Um was?“, giftete ich.

Am liebsten wäre ich hochgesprungen und hätte ihm eine schallende Ohrfeige verpasst.

Harry hatte seine Augen nicht mehr unter Kontrolle, die Decke hielt meinem Ärger nicht stand.

„Um ... ähm, um...“, kein vernünftiges Wort wollte über seine Lippen. Ähm ... also ...“. Ihm blieb nur die Zeichensprache, er zeigte auf meine Beine, dabei bemerkte ich, dass er die ganze Zeit mit meinen Brüsten kommunizierte.

„Dann schau woanders hin, wenn es dich stört!“, fauchte ich.

„Ach eigentlich stört es mich überhaupt nicht...“, er begann wieder zu grinsen, und meine Wut steigerte sich. „Soll ich dir vielleicht helfen?“

„RAUS!“, schrie ich, und erschrocken wich er zurück.

Kurz bevor er die Tür erreichte, schlug das Kissen an seinem Hinterkopf ein.

Den ganzen Tag musste ich sein hämisches Grinsen ertragen.

Die Idee mit einem eiskalten Wassereimer war genial, und sehr genugtuend.

Gemeinsam mit Mr. Weasley machten sich Harry, Ron, Ginny, die Zwillinge und Hermine etwa eine halbe Stunde später auf den Weg.

Das Ziel war ein kleiner Hügel hinter Ottery St. Catchpole, wo einer der Portschlüssel für den magischen Transport zur Quidditch - Weltmeisterschaft bereitlag.

Es war noch recht kühl, der Mond stand noch hoch am Himmel, als wir ein kleines Waldstück durchquerten.

Ich trottete nachdenklich und peinlich berührt hinter den Jungs her, meine Augen zündeten ein ganzes gefährliches Feuerwerk ab.

Kein Wort kam über meine Lippen.

Mit einem hämischen Grinsen ließ sich Ginny zurückfallen, und stieß mir wissbegierig in die Rippen.

„Und wie war's?“ fragte Ginny, und ihr Grinsen wurde noch breiter.

„Was meinst du?“, fragte ich unschuldig und erzitterte, weil mir sehr wohl bewusst war, auf was Ginny anspielte.

„Vorhin ... in meinem Zimmer ... ihr seid beide seither etwas seltsam. Ist da etwa was gelaufen?“

„Nichts war da, überhaupt Nichts“, giftete ich etwas zu energisch zurück, wirkte aber nachdenklich, bei den Gedanken an die peinliche Situation...

Er bekam meine Rache zu spüren. Ein Eimer Wasser, als er es sich gerade hinter dem Zelt in der Mittagssonne bequem gemacht hatte.

„Miss Granger?“, trippelierte Professor McGonagall ungeduldig.

„Zurück aus der Vergangenheit?“, grinste Harry extrem hämisch.

„Wenn du nicht sofort dieses Grinsen unterdrückst“, fauchte Hermine, „dann zaubere ich einen ganzen Gletschersee über dich!“

„Genau das ist es, was ich meine“, fügte McGonagall an. „Man hat Sirius und Molly nie eine Liebesgeschichte angedichtet, aber das war bei euch Beiden auch lange so.“

„Wie?“

Diese Aussage wollte Hermine genauer detailliert haben.

„Ihr wart so auf euch fokussiert, dass ihr es nicht einmal selbst bemerkt hattet.“

„Aber hilft uns das weiter?“

„Trish ist Sirius Tochter“, antwortete Harry völlig aufgeregt. „Es muss so sein. Alles Andere macht keinen Sinn.“

„Glaubst du wirklich?“, zitterte Hermine.

„Überleg mal“, redete Harry behutsam auf sie ein. „Versuch dich zu erinnern - Trish hat ihren Vater beim Vornamen angesprochen, während sie ihre Mutter, Mum nannte. Und hast du die Gesten bemerkt, als ich mit Mary getanzt habe?“

Ein wahrer Redeschwall brodelte aus Harry heraus.

Er war völlig aufgelöst.

„Hast du gesehen, wie sie mich berührt hat, wie sie mich angeschaut hat?“

„Das hat Trish hat aber auch getan!“, erwiderte Hermine.

„Trish, Mary...“, schüttelte Harry energisch seinen Kopf. „Ist völlig egal.“

Harry war völlig aufgelöst.

„Harry“, behutsam streichelte Hermine über seine Wange. „Ich will nicht, dass du hinterher enttäuscht bist...“

„Aber verstehst du denn nicht?“

Tränen liefen über Harrys Wangen.

„Mein Patenonkel hatte eine Tochter. Ich hätte eine richtige Familie, abgesehen von dir ... und ich habe noch etwas...“

Ein freudiges Zittern überkam Harry, als er ein weiteres Mal in die Tasche seiner Robe griff.

„Ich fand das auf dem Dachboden in Godrics Hollow.“

Ein weiteres Bild hielt er Hermine entgegen.

„Schau dir die Beiden an.“

Hermine Augen flackerten. Ihr stockte der Atem, doch sie war auch geschockt, dass er es solange zurückgehalten hatte.

„Es tut mir Leid, dass ich es dir erst jetzt zeige. Ich hatte Angst, ihr könntet es mir ausreden wollen. Ich wollte einfach eine Option in der Hinterhand halten.“

Als Hermine immer noch skeptisch schaute fügte Harry mit leuchtenden Augen hinzu: „Schau, wie Ähnlich sie sich sind.“

Arm in Arm, fröhlich in die Kamera lachend, mit deutlich erkennbaren Gesichtern.

Hermine reichte das Bild der neugierigen Schulleiterin.

„Lily und Mary“, bestätigte Minerva mit schwacher Stimme.

„Ich muss zurück nach Australien“, murmelte Harry.

„Wenn Wurmchwanz hinter ihnen her ist, muss ich sie warnen.“

„Ich kann das nicht verantworten“, sagte McGonagall.

Sowohl Harry, als auch Hermine blickten sie fragend an.

„Packen sie ihre Sachen, Miss Granger. In diesem Augenblick endet ihre Schulzeit.“

Fassungslos starrte Hermine die Direktorin an.

„Ich kann nicht zulassen, dass Harry diese Angelegenheit alleine regelt. Das ganze ist zu emotional.“

Der Zauberstablehrling I.

Eine gelungene Ablenkung

Als wäre sie an Ort und Stelle festgewachsen, blieb Hermine auf dem Weg zur Tür stehen.

Sie wandte sich ab und zitterte am ganzen Körper.

Ihre Augen füllten sich mit Tränen.

„Was ist mit dir?“, fragte Harry behutsam, umarmte sie und drückte sie in seine Arme.

Ein Schluchzen kam aus ihrer Kehle.

„Ich weiß nicht, ob ich mich freuen oder weinen soll“, schniefte sie. „So schnell. So überraschend, so unvorbereitet.“

Harry lächelte, doch auch er hatte Tränen - Freudentränen.

„Das geht vorbei“, tröstete er seine Freundin. „Es ist nur der Augenblick. Auch mir fiel es unwahrscheinlich schwer, nicht mehr in mein eigentliches Zuhause zurückzukehren.“

„Hermine, du hast doch eine Unterkunft, wenn ihr von der Mission zurückkehrt?“, fragte Minerva besorgt.

„Ihr neues Zuhause wartet bereits sehnsüchtig auf ihren Einzug“, nickte Harry.

„Ist das wirklich ihr Ernst?“ vergewisserte sich Hermine mit Blick zur Schulleiterin.

„Du sitzt hier nur noch unnötige Zeit ab“, bestätigte Minerva McGonagall ihre Aussage. „Die paar Stunden Arithmantik kannst du sinnvoller im Eigenstudium zu Hause erledigen. Ich habe da bei dir überhaupt keine Bedenken.“

„Dann ... dann gehe ich mal packen“, antwortete Hermine, immer noch mit dem Glauben sich verhört zu haben.

„Während du das tust, werde ich versuchen noch ein paar Dinge mit Harry zu klären“, hielt Minerva den Jungen - der - überlebt - hat, zurück, nachdem er Anstalten machte, Hermine zu folgen, und bereits ihre Hand ergriffen hatte.

„Ich muss mich noch von Ginny verabschieden“, schluchzte Hermine, indem sie ihre Augen auf ihn richtete, und langsam die umschlossenen Hände löste. „Ich bin gleich zurück...“

„Suche deine Sachen zusammen, das mit Ginny können wir gemeinsam tun“, versuchte sie von unbedachten taten abzuhalten. Er wurde das Gefühl nicht los, dass er eigentlich bei ihr bleiben sollte. Hermine wirkte völlig desorientiert.

„Harry schenken sie mir bitte noch ein paar Minuten Aufmerksamkeit“, hielt ihn seine Hauslehrerin davon ab, Hermine zu begleiten.

„Gib Hermine ein paar Minuten“, sagte Minerva behutsam, nachdem Hermine das Büro verlassen hatte.

„Sie braucht die Zeit, um zu realisieren, was gerade geschehen ist. Du würdest sie nur bedrängen, und außerdem möchte ich dir noch ein paar Dinge mit auf den Weg geben.“

Sie starrte eindringlich in das Gesicht ihres ehemaligen Schülers.

„Bitte verrenn dich nicht in einer Angelegenheit, die nur eine mögliche Theorie sein könnte. Wir wissen, wohin das führt. Außerdem ist noch nichts bewiesen, auch wenn viele Dinge auf den Wahrheitsgehalt hinweisen. Lily und Mary standen sich sehr Nahe. Und wenn diese Frau wirklich Mary McDonald sein sollte, dann musst du sehr behutsam vorgehen“.

„Wie meinen sie das?“

Minerva nickte mit einem gleichzeitig warnenden Hintergrund.

„Mary hatte es nicht leicht. Zu Beginn ihrer Schulzeit war sie sehr zerbrechlich und labil. Sie war ein eher stilles, schüchternes Mädchen, das ohne Freunde nach Hogwarts kam. Erst im Lauf der Zeit, und vor allem, dank Lily wurde sie selbstständiger und gewann an Selbstvertrauen.“

Harry hörte aufmerksam zu, schien aber den wahren Hintergedanken noch nicht zu verstehen.

„Was ich damit eigentlich sagen will...“, fuhr Minerva fort. „Niemand kann sich Vollständig ändern. Sei behutsam mit ihr, nicht dass sie an der Erinnerung an die Vergangenheit zerbricht. Ich weiß auch nicht, ob sie von dem Schicksal ihrer Freunde weiß, und wenn, denke ich, dass sie die genauen Umstände nicht kennt.“

Harry nickte verständnisvoll.

„Ich werde versuchen meine Gefühle im Zaum zu halten.“

„Und noch etwas, Harry“, wieder folgten lange Blicke, bevor sich erneut ihr Mund öffnete, und neue Worte bildete. „Pass immer gut auf Hermine auf.“

„Darüber brauchen sie sich keine Sorgen machen. Ich liebe sie wirklich, und ich würde mein Leben für sie geben.“

„Das weiß ich, Harry. Und ich hoffe du musst dieses Versprechen niemals einlösen.“

„Das hoffe ich ebenso“, schluckte Harry.

„Hermine hat einen starken Charakter“, setzte Minerva fort. „Aber sie hat auch ihre Schwächen.“ Harry nickte nachdenklich.

„Und ihre größte Schwäche bist du!“

Erschrocken zuckte Harry zusammen, und ging einen Schritt rückwärts.

„Du warst ihr von Anfang an ein Freund, und das, obwohl sie eigentlich ein Kind war, dass völlig gegensätzlich zu dir oder Mister Weasley war, ein Kind, das sich von Anfang an erwachsen zeigte.“

„Das weiß ich“, lächelte Harry. „Ich weiß das nur zu gut.“

„Niemand außer Hermine durfte so nahe an dich herankommen. Ich habe das sehr wohl bemerkt, schon in euren ersten Tagen, und ich habe das mit Wohlwollen verfolgt, weil ich wusste, dass du ein Heißsporn, wie James und Sirius zusammen werden könntest, und der nur schwer zu zähmen sein würde. Hermine hat den Spagat gewagt, und sie hat mit ihrer natürlichen Art dein Herz und deine Seele erobert. Aber trotz aller Erwachsenenheit, die sie an den Tag legte, so ist sie dir doch oftmals blind gefolgt.“

„Sie hat mich aber auch oft von einer Dummheit bewahrt.“

„Oft ist aber nicht immer.“

Nach einem weiteren aufmerksamen Blick in Harrys nachdenkliches Gesicht erklärte sie weiter: „Wie ich sehe hast du meine Botschaft verinnerlicht.“

„Sie haben Hermine und mich mit Mum und Mary verglichen?“

„Ja, Harry“, nickte Minerva. „Überlege gut, wie du mit der Frau umspringst, wenn du ihr gegenüberstehst. Sie ist sehr verletzlich.“

„Wie Hermine...“

„Nein, Harry“, korrigierte Minerva. „Wie du...“

„Sie haben Mary an meine Stelle gerückt?“

Harrys Augen waren weit aufgerissen.

„Wie würdest du reagieren, wenn heute der Sohn von Hermine zu dir käme, und dir vom Tod seiner Mutter erzählen würde. Und er dir vielleicht sogar Vorhaltungen macht, oder versucht dir Schuld zu zuweisen?“

Nachdem Harry eine Antwort schuldig blieb, deutete sie sein Schweigen als Verständnis.

„Ich wünsche dir und Hermine alles erdenklich Gute. Ich freue mich wirklich für euch. Ihr seid, wie füreinander gemacht...“

„Danke, Professor“, stammelte Harry, der ein „Aber“, völlig aufgeregt überhörte.

„Nicht einmal Lily und James hatten eine solche Aura. Bei euch bildete sich das Band bereits an eurem ersten Schultag, und nur ihr selbst hättet es durchtrennen können.“

„Danke, Professor“, wiederholte Harry verlegen, mit zitternder Stimme. „Danke für Alles, was sie für mich und meine Freunde getan haben.“

„Aber! - Ich zieh dir die Hammelbeine lang, Potter, wenn du sie unglücklich machst...“

„Davon bin ich überzeugt“, lächelte Harry. „Aber keine Sorge, das wird nie geschehen.“

„Was wird nicht geschehen?“, krächzte Hermine und trippelte verlegen in der offenen Tür hin und her. „Ich bin soweit. Ginny ist auf dem Quidditchwurf...“

Harry schaute fragend zur Professorin.

Minerva nickte aufmunternd. Ihre Ansprache an Harry war beendet. „Geht nur, aber bring mein Gryffindorteam nicht in Verlegenheit. Die Saison hat perfekt mit einem Sieg gegen Ravenclaw begonnen.“

Die Freunde wandten sich zum gehen, als Minerva sich noch einmal räusperte.

„Hermine?“

Fragend drehte sich die Angesprochene um, und steckte gerade Harrys Bilder in ihre Perlmuttertasche.

„Einen kleinen Moment noch, bitte“. McGonagalls Gesicht wirkte Ernst.

Mit Blick zu Harry bat sie diesen um ein Vieraugengespräch mit Hermine. „Entschuldige uns einen Moment, Harry.“

Dann zog sie vor dem überraschten Jungen - der - überlebt hat, die Tür vor der Nase zu.

Besorgt erwartete Hermine eine Standpauke, auch wenn sie sich keiner Schuld bewusst war.

„Muffliato!“, sagte Minerva McGonagall, und wurde dabei mit großen Augen fixiert.

„Auch ich war einmal Schüler, und hatte meine Geheimnisse“, beantwortete die Schulleiterin Hermines fragenden Blick mit einem Lächeln. „Es gibt noch etwas, dass ich dir mit auf den Weg geben will, bevor du gehst. Und ich möchte nicht, dass Harry diese Worte hört.“

Hermine nickte langsam und zeigte sich Aufnahmebereit.

„Gibst du mir bitte noch einmal die Bilder?“

Hermine nickte verwundert, griff aber in die Tasche und zauberte die Bilder hervor.

„Es ist nicht die Reise allein, die mir Sorgen macht“, begann Minerva zu erklären. „Deswegen...“, sie schüttelte ihren Kopf, „...brauche ich dich nicht freizustellen. Aber ...

Harry hat sich offensichtlich wieder in etwas verrannt, und ich befürchte, er wird Jemanden brauchen, der ihn wieder aufrichtet. Niemand ist geeigneter, als du.“

„Was vermuten sie?“

„Ich habe versucht ihm zu erklären, aber ich bin mir nicht sicher, ob er es wirklich zu Hundertprozent verstanden hat.“

„Gnade bei Mary walten zu lassen?“, sagte Hermine.

Minerva schien über Hermines Kenntnisse nicht wirklich verwundert. Allerdings fügte sie noch etwas hinzu:

„Harrys Leidensweg ist noch nicht zu Ende, auch wenn es so aussehen mag. Und ich befürchte er steht kurz vor einem weiteren wichtigen Abschnitt seines Lebens, und wenn dieser Moment gekommen ist, wird er dich brauchen. Mehr, als je zuvor. Und nur die Liebe wird ihm dabei Halt geben können.“

Minerva überflog die Bilder, die ihr Hermine gerade übergeben hatte, und stoppte, als sie scheinbar das Richtige gefunden hatte.

„Harry ist auf dem Holzweg. Er sieht nur das, was er sehen will. Fast hätte er auch mich geblendet, aber mir ist zum Glück im letzten Moment noch etwas eingefallen. Etwas, dass ich selbst fast übersehen hätte. Hier...“

Die Schulleiterin reichte Hermine das ausgewählte Bild entgegen und nickte mit erschrockenen, eingefallenen Wangen.

Sie selbst überflog das Bild für einen kurzen Moment, und Hermine erkannte es, als Trishs Bewerbungsfoto.

„Sieh es dir noch einmal an“, wurde Hermine aufgefordert.

Das kluge Mädchen schüttelte seinen Kopf, und richtete ihren Blick fragend zurück auf die weise Frau.

„Sieh es dir richtig an“, forderte sie erneut. „Was siehst du?“

„Ich sehe ein siebzehnjähriges Mädchen...“

„Hermine?“ McGonagall blickte Hermine eindringlich an. „Sieh dir das Bild nicht mit Harrys Augen an. Er hat sich vollkommen in einen Wunschgedanken verrannt. Erinnerung dich, was ich gerade gesagt habe: *Er sieht nur das, was er sehen will*. Schau dir das Bild an!“

Noch einmal zog Hermine das Bild zu sich heran, richtete ihre Augen darauf.

„Benutze dieses Mal deine Augen.“

„Es ist unverkennbar das Mädchen, das wir in Australien kennengelernt haben. Ein schlaues, kluges, witziges Mädchen namens Trish.“

„Was siehst du noch?“

Minerva wurde ungeduldiger.

„Wenn es dir hilft beschreib das, was du siehst.“

„Sie lächelt. Liebevoll, so wie wir sie kennengelernt haben. Irgendwie wirkt sie sogar vertraut. Ihre Haare schimmern in einem schwachen Rot, das man nur erkennt, wenn die Sonnenstrahlen sich darin brechen. Sie könnten allerdings auch durch die Sonne gebleicht sein...“

„Weiter!“, drängte Minerva. „Schau auf den Hintergrund. Schau in ihr Gesicht. Was siehst du? Was kannst du herauslesen?“

Es dauerte mehrere Sekunden, bis Hermine die Erkenntnis, wie ein Blitz traf. Sie glaubte den Boden unter den Füßen zu verlieren.

„Wie ... wie ... wie konnte ich nur so blind sein. Aber, aber, das würde ja bedeuten...“, stammelte sie.

„Dass Harry mit seiner Vermutung völlig falsch liegt“, nickte Minerva zerknirscht.
„O - Mein - Gott...“, konsultierte Hermine. „Das könnte in einem Desaster enden.“
„Oder in einer riesigen Enttäuschung...“

Hermine hakte sich bei Harry ein und gemeinsam schlenderten sie, vielleicht zum letzten Mal durch die Gänge Hogwarts.

Bis sie die Vorhalle und die Pforte ins Freie erreicht hatten, schwiegen Beide in Ehrfurcht und gedanklich in Erinnerungen schwelgend.

„Was wollte der alte Drache noch von dir?“, fragte Harry plötzlich und riss Hermine aus ihren Gedanken.

„Sie hat mir noch ein paar Instruktionen gegeben...“

Sie machte eine gute Miene, zu einem grausamen Spiel und hoffte, er würde ihre Teilwahrheit nicht als Unwahrheit sehen.

Lügen war noch nie ihr Ding.

Doch zum Glück ging Harry nicht weiter darauf ein, weil ihn scheinbar der Anblick seines alten Jagdreviers, dem Quidditch - Feld auf andere Gedanken brachte.

Zum ersten Male trat Hermine dem Quidditch dankbar gegenüber.

Wie sollte sie ihn von diesem Fehlgedanken abbringen?

Die Trainierenden befanden sich alle in der Luft.

Hermine hielt Ausschau nach ihrer rothaarigen Freundin, während Harry aufmerksam den Himmel über ihnen im Auge behielt.

Seine Augen wanderten zurück, und kreisten suchend über den Wurf.

Plötzlich zierte ein leuchtendes Lächeln sein Gesicht.

Er löste sich von Hermine und steuerte einen am Spielfeldrand liegenden uralten Nimbus 2000 an.

„Harry!“, empörte sich Hermine. „Du alter Kindskopf...“

Den Nachsatz hörte er bereits nicht mehr.

Keine Spur von Verunsicherung, als hätte Harry täglich nichts Anderes, als Quidditchtraining gemacht, schob er sich in die Lüfte.

Immer höher, immer schneller.

Mit den Adлераugen eines Suchers fand er nach wenigen Sekunden den kleinen Rotschopf. Ginny flog etwa dreißig Meter vor ihm, und hatte offenbar die Jagd auf den Schnatz eröffnet. Mit einem hämischen Grinsen presste Harry seinen Körper ganz flach auf den Nimbus, und wurde immer schneller.

Noch zwanzig Meter.

Ginnys Fanghand weit ausgestreckt.

Noch zehn Meter.

Offenbar hatte sie Harry noch nicht bemerkt.

Mit einem höllischen Tempo rauschte Harry näher. Ginny war greifbar nahe.

Eigentlich hätte sie schon seinen Fahrtwind spüren müssen.

Das Überraschungsmoment war auf der Seite des ehemaligen Kapitäns der Gryffindor Quidditchmannschaft.

Mit einem gekonnten Schlenker in Ginnys Flanke brachte er sie zum Torkeln und packte Zielsicher den Schnatz.

Natürlich wusste er, dass er so schnell wie möglich, den Boden erreichen musste, bevor Ginny das Geschehene aufarbeiten konnte.

Laut lachend landete er unmittelbar neben Hermine, und hielt in Siegerpose den Schnatz in die Höhe.

Es dauerte fast eine Minute bis Ginny angerauscht kam.

Ihr Gesicht verhieß nichts Gutes, als sie mit ihren Füßen eine tiefe und unendlich lange Bremsspur in den Rasen furchte.

„HARRY POTTER!“, schrie sie durchs weite Rund, klemmte ihren Besen unter den Arm und kam wie eine Furie auf Harry angerast, was Harrys Lachen nur noch verstärkte.

„Was fällt dir eigentlich ein?!“

„Revanche endlich gelungen!“, triumphierte Harry, und auch Hermine erinnerte sich an einen Sommer, indem sich sogar eine Hermine Granger auf einem Besen verirrt und an Harrys Seite der Quidditchleidenschaft ihrer Freunde hingab.

Damals im Sommer vor ihrem sechsten Schuljahr hätte Niemand einen Sichel auf eine spätere Liebelei von Team 1 gewettet.

Team 1, das war der Jüngste Sucher, den Hogwarts je hatte und der Beste Spieler und an seiner Seite, die ultimative, schlechteste Spielerin, um einigermaßen gleichwertige Bedingungen zu schaffen.

Hermine an Harrys Seite.

Eigentlich alles, wie immer, wenn nur nicht der idiotische Besen gewesen wäre.

Niemand machte sich darüber Gedanken.

Auf der anderen Seite: Ginny und Ron.

Ein Quidditchspiel auf dem Fuchsbauterrain, zwei gegen zwei, und nur mit einem Quaffel, den es galt in die gegnerischen Ringe zu befördern.

Das Spiel verlief lange Zeit ausgeglichen, und wie nicht anders zu erwarten, war Hermine selbstverständlich erbärmlich schlecht, was aber neben Harry kaum ins Gewicht fiel.

Doch Ginny stand ihm in Nichts nach.

Kaum hatte Harry einen Treffer erzielt, legte Ginny nach.

Jedes Mal wenn sie den Gleichstand hergestellt hatte, flog sie einen kleinen Kreis um ihn herum, und teilte ihm mit kreisendem Zeigefinger und geballter Faust mit, dass sie ihm keine Chance lassen wird.

Nach fast drei Stunden auf einem Besen hoch in der Luft, steuerte Hermine den Boden an.

Sie rieb sich schmerzverzerrt ihr Hinterteil.

„EY? - Was soll das?“, drängte Ginny empört.

„Ich kann nicht mehr, mein Hintern tut weh, und ich glaube er ist auch wund ... das Unentschieden ist doch gerecht!“ stöhnte Hermine.

Ron landete neben ihr und wirkte ebenso erschöpft. „Außerdem hat uns Mum gerade zum Essen gerufen...“

„So funktioniert das aber nicht! Nur noch wenige Minuten und wir hätten euch vernichtend geschlagen!“ funkelte Ginny empört.

„Nie und nimmer!“, höhnte Harry

„Dann fechten wir den Sieg unter uns aus!“

Ginnys Gesicht funkelte Angriffslustig.

„Nur wir beide, und der Schnatz, wer ihn zuerst erreicht, gewinnt alles!“

„Ich habe kein Problem damit!“

Harry konterte ihre Blicke mit leuchtenden Augen.

„Wenn du unbedingt verlieren willst...“

„Hahaha“, höhnte Ginny, „selten so gelacht ... Du wirst nur meinen Hintern zu sehen bekommen!“

Wie zwei Krieger umkreisten sie sich und riefen sich gegenseitig Höhnengesänge zu.

„Könnten wir dann mal“, rief Ron genervt. „Ich hab Hunger und rieche schon Mum's Frikadellen.“

Ron marschierte zu der Weasley - Schnatz - Kiste griff sich den Schnatz und sagte, „also okay das Schnatz - Rennen!“

Die Kontrahenten segelten zu Boden und stellten sich links und rechts von Ron auf.

„Du!“ Ginny zeigte drohend auf Harrys Feuerblitz. „...nimmst Hermines Besen - gleiche Bedingungen!“

„Wenn du Rons Besen nimmst“, konterte Harry. „Denn nur so haben wir identische Besen.“

„Wer als Erster den Schnatz fängt, hat das Spiel für sein Team gewonnen!“ erklärte Ron.

„Seid ihr bereit? ...“

Hermine hörte gar nicht mehr zu, sah verlegen zu Boden.

Auf irgendeine Art war sie traurig, dass sie in diesem wichtigen Teil von Harrys Leben keine Rolle spielt, und auch nie eine Rolle spielen würde.

Sport und noch dazu Quidditch war ein Alptraum. Und auf einem Besen reiten noch viel mehr.

Unterbewusst verstand sie das Wort „knutschen“ aus Rons Mund, fand aber keinen Zusammenhang, bis sie Ginnys empörten Schrei hörte: „RON!“, schrie sie mahnend.

Doch Ron ließ sich nicht beirren, mit einem Schmunzeln übergang er Ginnys Empörung. „Eins...“, Ron streckte eine Hand mit dem Schnatz in die Luft, und die beiden Kontrahenten scharrtten mit den Füßen.

Angriffslustig funkelte Ginny zu ihrem Kontrahenten, der ihr ihn nichts nachstand. Schmunzelnd öffnete sie die zwei obersten Knöpfe ihrer Bluse.

„Zwei...“, Ron öffnete seine Hand, der Schnatz surrte los, und Ginny legte höhnisch lachend einen Frühstart hin.

„Drei!“ grinste Ron, als sich auch Harry endlich abstieß.

Einige lange Augenblicke starrte Hermine sehnsüchtig hinter den Beiden her.

Ginnys Vorsprung war immens.

Sie war dem Schnatz schon ziemlich nahe gekommen.

Und zum ersten Mal wünschte sich Hermine, so, wie Ginny zu sein.

Wie wäre es mit Harry durch die Lüfte zu fliegen?

Sie brauchte alle Überredungskünste um sich selbst einzugestehen, dass die jetzt gerne an Ginnys Stelle wäre.

Die Beiden waren nur noch zwei kleine Punkte am Himmel.

Ginny, das Energiebündel, die Sportliche, die Kluge, die noch dazu Hübsche, die Erfahrene Frau, Harrys Schwarm.

„Kommst du?“

„Wie, was?“, fragte Hermine und sah erschrocken zu Ron.

„Wie können schon mal essen gehen“, drängte Ron. „Die kommen bestimmt gleich zurück, und dann gibt es erst einmal die üblichen, ach-so-unfair Worte.“

„Nein, geh schon“, erwiderte Hermine. „Ich komme gleich nach.“

Ernuet blickte sie wieder gen Himmel, und war überrascht, dass die Beiden scheinbar einen Bogen geflogen waren, und wieder ganz nahe über ihr waren.

„Er gehört mir!“ hörte sie Harry schreien und sah seinen ausgestreckten Arm, doch im gleichen Moment näherte Ginny ihr Gesicht seiner Wange, spitzte die Lippen und brachte Harry somit zum Schlittern.

Hermine registrierte den Moment mit einem Herzstillstand.

Gab es da etwas Klärungsbedarf?

Sie schüttelte enttäuscht ihren Kopf, und mit dem Gefühl, nie mit Ginny mithalten zu können, verabschiedete sich Hermine für lange Zeit von einem Traum.

Mit einem Triumphschrei griff Ginny den Schnatz, flog zu Boden, und hielt in Siegerpose den Schnatz in die Höhe.

Sie begann mit einer höchst eigenartigen Version eines afrikanischen Fruchtbarkeitstanzes...

Hermine hatte gerade die Erinnerung zu Ende gebracht, als Ginny ihnen gegenüberstand.

Ihr Ärger verflüchtigte sich sofort, als sie die Blicke der Liebenden bemerkte.

„Ihr seid gekommen, um euch zu verabschieden“, erfasste sie die Situation vollkommen richtig. Sowohl Harry, als auch Hermine nickten.

„Ist ... ist was geschehen?“, fragte Ginny vorsichtig.

„Ich begleite auf McGonagalls Anordnung, Harry auf einer Mission“, erklärte Hermine.

„Hört sich gefährlich an“, schluckte Ginny. „Wieder ein Grund mehr, der mir bestätigt, dass es okay war, ihn dir zu überlassen.“

„Wurmschwanz ist wieder aufgetaucht“, erwähnte Harry.

„Das ist noch gar nicht sicher“, wehrte Hermine ab, und erklärte Ginny in Kurzform die Vorkommnisse.

„Und warum willst du dann unbedingt zu dieser Mary?“, wunderte sich Ginny. „Du weißt ja offenbar nicht einmal genau, ob sie es überhaupt ist?“

„Ich muss sie warnen“, verteidigte Harry sein Vorhaben. „Wenn Peter auf der Suche nach ihr sein sollte...“

„...hätte er sie längst gefunden“, unterbrach Ginny. „Überlege mal, wie lange du gebraucht hast, um andeutungsweise etwas über sie herauszufinden.“

„Noch dazu etwas völlig Unbestätigtes“, fügte Hermine hinzu.

„Fällst du mir in den Rücken?“, versteifte sich Harry. „Ich hab einen Mordfall aufzuklären.“

„Wenn du meinst...“, antwortete Ginny desinteressiert. „Ich sehe nur, dass du wieder persönliche Hintergründe vermutest.“

Das ist genau das, was Professor McGonagall versuchte mir klar zu machen: Ginny sieht es nicht mit Harrys Augen.

Er hofft auf familiäre Bande, und konnte damit eine riesige Bruchlandung hinlegen...

„In Harrys Theorien steckte immer ein Fünkchen Wahrheit“, beschwichtigte Hermine, die sehr wohl bemerkte, wie Harry sie nervös beäugte. „Vielleicht gelingt es uns ein klein wenig Licht ins Dunkel zu bringen, dann hätte sich die Reise schon gelohnt. Überall, wo er bisher war, konnte er ein kleines Puzzerteil aufreiben.“

„Wenn ihr meint“, erwiderte Ginny. „Ihr seid die magische Polizei. Ihr müsst wissen was ihr tut.“

„Und wenn man in einer Nachbetrachtung, das Verhalten von Mary oder Trish beurteilt, muss man es schon als merkwürdig einzustufen.“

„Es muss mit der Zeit meiner Eltern zusammenhängen“, bestätigte Harry indirekt beide Theorien. „Irgendetwas mit Mary, den Rumtreibern, deswegen will ich dahin. Wenn Pettigrew nur an sie herankommen will, weil er seine Existenz verschleiern wollte, dann wären wohl auch wir alle in tödlicher Gefahr.“

„Dann ist es jetzt wohl an der Zeit Lebewohl zu sagen“, sagte Ginny traurig, die das Thema seltsamerweise gar nicht weiter vertiefen wollte.

„Nicht Lebewohl“, korrigierte Hermine. „Auf Wiedersehen. Wir bleiben in Kontakt.“

„Das will ich doch hoffen“.

Ginny nahm ihre Freunde in eine herzliche Umarmung, schniefte kurzzeitig, bestieg dann aber ihren Besen und erhob sich winkend in die Lüfte.

„Trotzdem war es fies, was Harry gerade mit mir veranstaltet hat“, rief sie, ohne sich noch einmal umzudrehen.

„Wann hast du vor aufzubrechen?“, erkundigte sich Hermine, kurze Zeit später, bei einer Coke in ihrer Küche in Godrics Hollow.

„Wann du dazu bereit bist“, lächelte Harry, und sein Kinn deutete auf einen alten, vergammelten Stiefel, der auf dem Boden im Flur abgestellt war.

„Du hast mal wieder alles geplant“, nickte Hermine mit gespielter Verärgerung.

„Man muss kein Prophet sein, um Gonni Reaktion vorherzusehen“.

„Wohl war“, schmunzelte Hermine

„Übrigens“, flüsterte Harry. „Willkommen Zuhause“.

Harry näherte sich seiner Freundin und zog sie in seine Arme.

„Ich kann mein Glück kaum fassen, Harry“, schluchzte Hermine. „Kneif mich. Ist es wirklich kein Traum?“

„Es ist kein Traum“, bestätigte Harry, und mit einem geschickten Kniff in ihre Taille, kam er ihrem Wunsch nach.

Hermine juchzte erschrocken.

„Und ich kann dir gar nicht sagen, wie ich mich auf das, was jetzt vor uns liegt, freue.“

Dann neigte er sein Gesicht leicht zur Seite und brachte seine Lippen gefährlich nahe den Ihrigen.

Harry war dieses Mal der Initiator.

Nicht nur flüchtig, sondern genau so, das beide spürten, wie kleine Wellen der Lust aufbrandeten.

„Bevor wir unsere Reise beginnen, möchte ich meine Eltern von den Veränderungen im Leben ihrer Tochter berichten, verstehst du das?“, sagte Hermine, nachdem sie sich voneinander lösten

„Dann sollten wir ihnen noch heute Abend den Schock beibringen“, antwortete Harry sichtlich nervös. „Paul wird hochofrenet sein, wenn er erfährt, dass seine Tochter die Schule beendet hat, und ab sofort nicht mehr seine kleine Tochter sein wird.“

„Er wird es verkraften“, machte Hermine Mut.

„Er wird mich Vierteilen, und davon ausgehen, dass ich dich bereits geschwängert habe.“

„Das nicht gerade“, schmunzelte Hermine. „Aber es könnte sein, dass er versucht dir etwas abzuschneiden.“

Der Blick auf seinen Hosenschlitz war unvermeidbar.

Harry schluckte spielerisch, und Hermine tätschelte seine Wange.

„Wenn wir heute Abend gehen, dann hast du es hinter dir“, lachte sie.

„Ich?“, wunderte sich Harry. „Was ist mit dir? Verspürst du keine Nervosität?“

„Ich verspüre nur ein angenehmes Kribbeln, wenn ich an das Alles, hier denke“.

Ihre Hand wanderte in großen Kreisen umher.

„Ich fasse es nicht, dass ich jetzt hier Zuhause sein werde.“

In Harry breitete sich eine warme, innere Freude aus.

„Wenn ich den heutigen Abend überlebe, sollten wir uns heute Nacht gegen drei Uhr auf den Weg machen. Wir haben neuneinhalb Stunden Zeitunterschied zu überwinden.“

Hermine nickte bestätigend. „Dann wären wir um die Mittagszeit in Darwin“.

Doch sofort wurde ihr Gesicht wieder Ernst in einer Erkenntnis.

„Du hoffst Mary alleine zuhause anzutreffen.“

„Ich habe Angst, dass sie mich abweisen könnte, wenn ihr Mann dabei ist.“

„Wir müssen trotzdem sehr behutsam mit ihr umgehen“, machte Hermine eine erste vorsichtige Anspielung.

Harry nickte, doch sein Blick drückte Willenstärke aus, seine Befragung durchzuziehen.

„Ich würde mich gerne vorher noch frisch machen?“, fragte Hermine. „Ich würde auch gerne bequeme Muggelkleidung anlegen. Kann ich solange meine Sachen im Schlafzimmer deponieren und mich dort umziehen?“

„Nun ... ähm ... jaaa“, stotterte Harry.

Hermine blickte ihn überrascht an.

„Sag bloß, du schläfst immer noch im Zelt?“

„Ähm ... ja“. Harry hatte plötzlich riesiges Interesse seine Füße zu beobachten.

Kleinlaut sagte er: „Ich wollte das Schlafzimmer mit dir einweihen...“

Seine Wangen glühten wie ein Vulkan nach dem Ausbruch.

Hermine erwiderte nicht, konnte aber ein innerliches Schmunzeln nicht verhindern.

Auf dem Weg ins Obergeschoß, bewunderte sie das neue Wohnzimmer, das sehr Muggeltypisch, mit einem riesigen LCD-TV-Gerät, einer HiFi-Anlage, und etlichen Portraits ausgestattet wurde.

Hermine nahm trotz Harrys Verlegenheit den direkten Weg zum Schlafzimmer.

Sie lächelte, als sie das riesige französische Bett und den begehbaren Kleiderschrank erblickte.

Mit einem Schwenk ihres Zauberstabes bereitete sie das Bett für die Einweihung vor, während die unnatürliche Farbe aus Harrys Gesicht verschwand.

Als hätte sie nie etwas Anderes getan, begann Hermine sich zu entkleiden. Zunächst ihre Robe, dann wühlte sie angeregt in ihrer Tasche nach geeigneter Wechselkleidung.

Die Wahl fiel auf ein knielanges, schulterfreies Jerseykleid mit Halbärmeln.

Danach fiel ihr schwarzer, für Muggel altmodisch wirkender Schulrock zu Boden.

„Was ist mit dir?“, fragte sie mit einem überraschten Blick. „Willst du dich nicht auch umziehen?“

Harry starrte auf ihren Körper, und sein Mund klappte auf.

Sie trug nur noch ein dünnes Spaghettitop und einen Schlüpfer, zudem rollte sie gerade aufreizend ihre Nylonstrümpfe nach unten. Ohne darauf zu achten, was er tat, öffnete er den Gürtel seiner Hose, und ließ selbige zu Boden fallen.

Nicht ganz so graziös, wie es ihm Hermine gerade vorgemacht hatte, aber doch so, dass es nicht unbemerkt blieb.

Schwer atmend platzierte Harry seinen Hintern auf dem frisch bezogenen Bett und ließ kein Auge vor ihr.

„Ich habe keine Ahnung was ich heute Abend anziehen könnte“, schluckte Harry. „Sportlich, häuslich oder elegant?“

Ein Genießerschmunzeln huschte über Hermines Gesicht.

„Nichts, was du noch nicht gesehen hast“, erwähnte sie mit einem erotischen Unterton, was Harry darauf aufmerksam machte, dass er gerade mit ihren Brüsten gesprochen hatte.

„Aber ich habe fast vergessen, wie wunderschön du bist“, antwortete Harry unkontrolliert.

Hermine neigte ihren Kopf, und kam langsam und aufreizend näher.

Unmittelbar vor ihm blieb sie stehen, hob sein verlegen, abgesenktes Gesicht etwas an, und setzte sich im Anschluss auf seinen Schoß, wobei sie beide Arme um seinen Hals schlang.

Sie konnte seine Erregung spüren, als sie sich mit gespreizten Beinen auf ihm niederließ und presste sich daraufhin noch etwas fester an ihn.

Harry vergrub sein Gesicht in ihren weichen Rundungen, und überkreuzte seinerseits seine Arme an ihrer Hüfte.

Einige Augenblicke verharrten sie, und genossen den Moment.

„Lässt du mir das Badewasser ein?“, hauchte Hermine.

„Ich möchte dich aber nicht loslassen“, erwiderte Harry, stand auf und trug sie in unveränderter Position ins Bad, wobei sie genüsslich ihre Beine um seine Hüften geschlungen hatte.

„Leitest du mir Gesellschaft? Ich freue mich seit Wochen auf ein gemeinsames Bad“, fragte sie, nachdem sie sich vollständig entkleidet hatte, und Harry Anstalten machte aus dem Badezimmer zu flüchten.

Hermine griff nach seinem Arm und hielt ihn fest, während Harry sich wunderte, und überlegte, was sie wollte.

Sex?

Reden?

Sie gab ihm die Antwort: „Ich will dich bei mir haben, dich spüren, den Augenblick genießen, und später will ich auch mit dir schlafen.“

Harry folgte ihr in die Wanne, und sie begannen das gleiche erotische Spiel, wie bei ihrem letzten gemeinsamen Bad.

Mehrfach spürte Hermine, wie sich in ihrem Schoß ein Pochen meldete, doch sie gab ihm vorerst nicht nach.

Sie genossen es beide, sich langsam zu verführen.

Hermine steuerte ihre Hände über Harrys festen Körper.

Sie fuhr über seinen Bauch, seine Brust, sein bestes Stück.

Er stöhnte auf, küsste sie, legte seine Lippen auf ihre Brüste, knabberte an ihrem Ohr und ihrem Nacken.

Hermine begann zu keuchen.

„Es wird Zeit, das Bett einzuweihen“, keuchte sie ihn sein Ohr.

„Ich dachte, du wolltest zu deinen Eltern?“, lächelte Harry hochofren.

„Das hat Zeit bis später“, flüsterte Hermine mit gehörigem Herzklopfen. „Jetzt möchte ich erst etwas, nachdem ich mich schon solange sehne...“

Harry half seiner Freundin aus der Wanne, sie machten sich nicht viel Mühe mit dem Abtrocknen, und flüchteten Richtung Schlafzimmer.

Eng umschlungen sanken Beide auf das neue Bett.

Sie fielen seitwärts, und Hermine schlang sofort ein Bein über Harrys Oberschenkel.

Ein leidenschaftliches Spiel ihrer Lippen begann, dem rasch ein heißes Zungenduell folgte. Hermine verlagerte leicht ihre Position, damit sie in vollen Zügen seine Erektion in ihrer Leiste spüren konnte.

Vorsichtig streichelte sie über seine Flanken und folgte dem Verlauf abwärts, bis sie seine Erektion erreichte und in Händen hielt.

Ganz leicht begann sie die volle Pracht zu streicheln.

Er stöhnte auf, begann zu keuchen, und spürte, wie sein Atem und sein Puls sich beschleunigten.

„Du machst mich wahnsinnig“.

„Genau das ist meine Absicht“, erwiderte Hermine mit feurigen Blicken.

Ein Ruck ging durch Harrys Körper, und mit einem raschen, geschickten Griff gelang es ihm, Hermine zu schultern, und ihren Bauch zu erobern.

Jetzt war es an Hermine zu keuchen, als der Götterbote das erste Mal an der Himmelpforte anklopfte.

Doch so schnell gewährte sie ihm keinen Einlass, und genau das hatte Harry auch noch gar nicht vor.

Er rutschte sanft abwärts, bis seine Lippen in Höhe ihrer weichen Rundungen waren.

Ganz sanft begann er mit seinen Lippen eine ihrer Brustwarzen zu liebkosen.

Ein neuerliches Keuchen und Stöhnen entwich Hermines Lippen, und Harry registrierte begeistert, wie sie sich aufrichtete.

Ihre Augen nahmen nur noch verschwommene Umrisse wahr, sie musste sie schließen, und schlang im gleichen Atemzug ihre Arme um seinen Hals, um ihn enger an ihre Brust zu ziehen.

Behutsam wanderten seine Lippen weiter, stetig und langsam immer tiefer.

Hermine war kurz davor dem Wahnsinn zu verfallen.

Seine Küsse hinterließen einen heißen Lavastrom auf ihrer Haut.

Ihre Finger krallten sich in seine Haare und schoben ihn immer weiter abwärts.

Sie hatte sich nicht mehr unter Kontrolle, und wollte nur noch das Eine, nachdem er ihr Paradies verwöhnt hatte.

Schließlich rutschte er zwischen ihre Beine und sie spreizte sie leicht, um ihm einen ungehinderten Zugang zu gewähren. Sofort hatte er die Stelle gefunden, deren Liebkosung sie vollends verrückt machen würde.

Er liebte ihre intimste Stelle mit seiner Zunge und er spürte, wie sie erschauerte. Vorsichtig schob er seine Zunge weiter vor.

Ihre Finger verkrampften sich in seinen Haaren und sie drückte seinen Kopf ganz fest auf ihr Paradies.

Die Innenseiten ihrer Schenkel pressten sich fest gegen seinen Kopf.

Ihr Stöhnen wurde immer lauter, intensiver.

Plötzlich verkrampfte ihr Körper und ein Schrei entwich ihren zusammengekniffenen Lippen. Eine Welle rückartiger Krämpfe überrollten ihren Körper, ihr Atem wurde immer schneller, ihre Augen halb geschlossen. Ihr Puls rasend schnell.

Harry hatte sich erhoben, und widmete sich mit seinen Lippen bereits wieder ihrem Hals und ihren Brüsten.

Doch Hermine war nicht mehr zu halten.

Sie wollte ihn.

Sofort und auf der Stelle.

„Ich will dich“, stöhnte sie, rollte unter Harry heraus, und drehte ihn gleichzeitig sanft auf den Rücken.

Ihre Hand umfasste sanft seine Männlichkeit und begann sie zu reiben.

Dann fasste sie fester zu und bewegte ihre Hand einige Male langsam auf und ab.

Harry stöhnte und versuchte, sie ganz zu sich herunter zu ziehen, aber sie entzog sich ihm und lächelte mit erotisierenden Augen.

Ganz leicht erhob sie ihr Gesäß, bevor sich ihre Liebesperle mit gespreizten Beinen der Hand mit seiner Erektion näherte. Im zweiten Versuch gelang es ihr, ihn genau an ihrer Öffnung zu positionieren.

Mit einer langsamen Abwärtsbewegung ihres Körpers glitt er mit einem Keuchen in ihren Körper.

Er verlor völlig die Kontrolle, als er die lodernde Lust in ihren Augen brennen sah.

„Ich muss mich bei dir entschuldigen, Harry“, sagte Hermine atemlos. Ein Röcheln entwich ihrer Kehle. „Es tut mir Leid, dass ich etwas egoistisch war.“

„Das war doch nicht egoistisch?“, wunderte sich Harry, nicht minder atemlos.

„Doch“, erwiderte Hermine mit einem schelmischen Grinsen. „Ich wollte es unbedingt. Und wenn wir vorher zu meinen Eltern gegangen wären, hatte ich Angst, dass wir es hinterher nicht mehr tun könnten, wenn Dad dein Ding wirklich...“

Sie lachte laut auf, sprang aus dem Bett und schaffte es gerade noch einem heran fliegenden Kissen auszuweichen.

„Wir sollten uns jetzt wirklich auf den Weg machen, bevor dir Dad wirklich noch was abschnippelt“, sagte sie mit einem raschen Blick zu seinem besten Stück. „Und das wäre doch schade, wenn wir das gerade erlebte nicht wiederholen könnten.“

„Ich liebe dich, Harry“, fügte sie hinzu, als sie das Badezimmer betrat.

Der Zauberstablehrling II.

Erinnerungen und Erkenntnisse

Der Abend bei Hermines Eltern verlief entspannter, als Harry je zu hoffen wagte.

Selbst Paul unterdrückte anrühige Bemerkungen. Überhaupt war der um Worte nicht verlegene Mann sehr nachdenklich, wirkte müde und ausgelaugt.

Lediglich Susan glaubte in den Augen ihrer Tochter, das gewisse Etwas zu erkennen, und entführte sie für fast eine halbe Stunde in ihr Schlafzimmer.

Angeblich um neue Kleidung für Hermine zu begutachten.

Doch Harry wusste es besser, und sah sich bestätigt, als sie mit leeren Händen und mit genau der gleichen Kleidung am Körper, mit der sie verschwand zurückkam.

Unterdessen nutzte Harry die Zeit um Paul einige Fragen über seinen Freund Mike, und besonders dessen Frau Mary zu stellen.

Paul hatte aber, die Frau seines Studienkollegen und Freundes vor der Australienzeit nie kennengelernt, sehr zu Harrys Leidwesen.

Wortkarg beantwortete Paul die Fragen. Der Tod seines ehemaligen Professors schien ihm sehr nahe zu gehen.

Somit war das Gespräch mit Paul für Harry weniger Aufschlussreich, als das von Susan mit ihrer Tochter.

Susan warf dem Freund ihrer Tochter nach der Rückkehr nur heimliche, verstohlene und äußerst hämische Blicke zu.

„Was hast du eigentlich deiner Mum erzählt?“, wollte Harry nach der Rückkehr nach Godrics Hollow von seiner Freundin wissen.

„Wie kommst du darauf, dass ich was erzählt habe?“, wunderte sich Hermine.

„War bei den Klamotten nichts für dich dabei?“, wechselte Harry geschickt die Marschrichtung, und Hermine biss an.

„Welche Klamotten?“

Harrys Gesicht zierte ein breites Grinsen, so dass Hermine die Falle erkannte, in die sie gerade getappt war.

„Nach eurer Rückkehr hat sie mich mit ihren Blicken regelrecht ausgezogen“, setzte er mit der ursprünglichen Thematik fort.

„Ich habe ihr gesagt, dass ich gar keine Ahnung hatte, dass du eine Stimme, wie ein verwunschener Hauself hast, wenn...“, konterte Hermine.

„Du bist gemein“, rief Harry. „Ich bin gespannt, wie deine Eltern reagieren, wenn sie unseren Leichtsinn bemerken...“

„Leichtsinn?“, wiederholte Hermine, und blieb abrupt stehen, kurz vor Erreichen der Treppe, eine Hand bereits auf dem Geländer.

„Darüber mach dir mal keine Sorgen, wir waren nicht Leichtsinnig. Schließlich bin ich nicht lebensmüde, und habe längst Vorkehrungen getroffen.“

Fragend griff Harry um ihre Taille und drehte sie so, dass er in ihre Augen schauen konnte.

„Unser letztes Treffen endete bereits in einem heißen Liebesspiel, dem nur der letzte Kick fehlte. Bereits am Tag nach meiner Rückkehr habe ich mir bei Poppy einen Verhütungsdrank zubereiten lassen, und seither an nichts mehr Anderes denken können, als ihn endlich einsetzen zu dürfen, was ich beim Einsammeln meiner sieben Sachen getan habe.“

„Du hast trotz deiner Überraschung nur EINEN Gedanken gehabt?“

„Ich denke sein Wochen an nichts Anderes“.

„Mir erging es ähnlich“, gestand Harry. „Ich lag Nächtelang wach, und stellte mir vor, wie schön es wäre, dich in meinen Armen zu haben.“

„Hast du dich eigentlich nicht gewundert, dass ich für das, dass es das erste Mal war, keine Schmerzen verspürt habe?“

Harry sah sie kopfschüttelnd und überrascht an.

„Ginny hat mir einen Zauber beigebracht, damit es nicht schmerzt und man das erste Mal genießen kann.“

„Ginny?“, ächzte Harry. „Du hast mit Ginny darüber gesprochen, dass du ... dass wir...“

„Es tun werden“, nickte Hermine. „Stört dich das?“

„Aber Ginny...“, stammelte Harry.

„Ist erfahrener als du denkst.“

Einen kurzen Moment senkte sich Harrys Blick enttäuscht ab, dann beschloss er Hermine die Stirn zu bieten.

„Dafür, dass es angeblich nicht weh tun soll, hat dein Gesicht aber ganz schon schmerzverzerrt gewirkt.“

„Das war ein süßer Schmerz, Harry. Gemischt mit purem Vergnügen“, lächelte Hermine herzerweichend.

„Bist du mir böse, dass ich mit Ginny über uns, über das, was ich mit dir tun wollte gesprochen habe?“

„Nein“, wiegelte Harry ab. „Aber es ist irgendwie komisch...“

„Stört dich etwa vielmehr, dass Ginny es schon getan hat, und dir nichts davon gesagt hat?“

„Ich weiß nicht“, murmelte Harry peinlich berührt. „Es ist nur irgendwie...“

„Verletzt es dich?“

„Nein“, antwortete Harry. „Verletzt ist der falsche Ausdruck. Es hat mich etwas schockiert.“

„Interessiert es dich nicht, mit wem sie es getan hat?“

Harry druckte verlegen herum.

„Versteh mich bitte nicht falsch...“

Hermine übergang seine Verlegenheit mit einem Lächeln.

„Michael Corner...“

„Sie war gerade mal Vierzehn!“

Harrys Pupillen waren kurz davor herauszufallen.

Hermine zuckte.

„Es war ein Fehler, und sie hat aus daraus gelernt, und es war mit ein Grund, warum sie sich lange nicht traute auf dich zuzugehen“.

„Michael Corner“, wiederholte Harry mit murrender Stimme, und schüttelte seinen Kopf.

Hermine begab sich auf die zweite Stufe stoppte aber ab, und schlang ihre Arme um Harry.

„Aber eigentlich habe ich jetzt noch gar keine Lust auf Reden...“

Sie hob mit beiden Beinen ab, hängte sich an seinen Körper und überkreuzte ihre Beine hinter seinem Rücken.

Ihre Augen funkelten, und zeigten Harry nur Eins:

Atemlose Gier.

Während er sie von ihrer Bluse befreite, zurrte sie am Gürtel seiner Jeans.

Unter deren Reißverschluss wölbte sich schon die feste Pracht, die sie unbedingt ein weiteres Mal spüren wollte.

Jetzt!

Obwohl eigentlich schon seit sie dem Gespräch mit ihrer Mum entkommen war.

Hermine merkte, dass sie eigentlich gar keine Lust hatte, die Treppe hoch zu ihrem Schlafzimmer zu gehen.

Sie wollte ihn sofort. Hier. An Ort und Stelle.

Also entledigte sie sich vollständig, der restlichen Kleidung, und lockte den verdutzten Harry ins neue Wohnzimmer.

Dort ließ sie sich in den Wohnzimmersessel sinken.

Sie spreizte ganz leicht ihre Beine und flüsterte: „Komm, ich verzehre mich nach dir.“

Harry kniete sich vor ihr hin, drang in sie ein. Sie schlang ihre Beine um ihn, zog ihn fester in sich, wohl wissend, wie sehr ihn das anspornen musste, und vor Allem, was es auslösen würde.

Und tatsächlich.

Sein Keuchen wurde intensiver, seine Leidenschaft härter und schneller.

Und obwohl er sich recht schnell in ihrem Körper ergoss, wurde Hermines Körper von einem Beben durchgeschüttelt.

„Wow, was war das denn?“, keuchte Harry, als er langsam wieder zu Atem kam.

Doch plötzlich wich die Freude aus seinem Gesicht.

Ganz tief schaute er Hermine in die Augen.

„Es tut mir Leid, dass es dieses Mal, so schnell ging“, sagte er verlegen und schuldbewusst.

Weiter kam er nicht.

Hermine legte ihm den Zeigefinger auf die Lippen und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Alles gut, Harry. Es war perfekt und superheiß.“

Er küsste sie, umfasste ihr Gesicht mit seinen Händen und flüsterte: „Du bist einfach unglaublich. Ich kann mein Glück immer noch nicht fassen.“

Hermine schmiegte sich an ihn, spürte aber, dass ihn das Thema noch beschäftigte.

Sie meinte fast zu hören, wie einige Rädchen in seinem Kopf versuchten ineinander zu greifen.

Ihr wurde klar, dass sie nicht ganz unschuldig an der Situation war.

Hermine erwiderte seinen Kuss, und versuchte mit ihm zu reden: „Ich liebe dich. Und seit heute liebe ich es mit dir zu schlafen - auf alle Arten. Ich war so erregt, dass ich nur puren Sex wollte - so wie eben. Ich wollte, dass du schnell kommst, denn jetzt fühle ich mich überglücklich und tatsächlich, wie die erotischste Frau der Welt - weil ich dich dazu bringen kann, komplett die Beherrschung zu verlieren. Mach dir also keine Sorgen. Das Wichtigste ist doch, dass wir uns Beide fallen lassen können. Und dabei ist es egal, wie lange es dauert. In der Kürze liegt auch die Würze. Wir hatten gerade beide unseren vollendeten Spaß.“

„Und ich dachte immer dein größtes Interesse gehört den Büchern.“

„Du bist für mich das größte Buch, Harry. Eines in dem ich jeden Augenblick meines Lebens lesen mag, eines in dem es immer etwas Neues zu entdecken gibt. Eines das ich nie mehr ins Regal zurückstellen möchte.“

Hermine griff nach einer Decke, bequeme sich zur dreiteiligen Couch, und hielt die Decke offen, damit Harry mit darunter rutschen konnte, doch Harry zögerte.

„Du hast noch etwas auf dem Herzen?“, fragte Hermine behutsam.

„Seit wir in einem Bett schlafen sind wir beide nackt...“

„Stört es dich?“

„Nein, Nein“, wiegelte Harry ab, „es ist nur so...“

Hermine glaubte zu verstehen, und ihr Gesicht nahm ernstere Züge an.

„Du hast geglaubt, weil ich keine Hemmungen habe, ich hätte das auch bei Ron getan?“

Harry atmete tief durch, und zeigte plötzlich großes Interesse an seinen Fingernägeln.

„Nun komm schon“, forderte ihn Hermine auf. „Rutsch unter die Decke“

Eine ganze Weile verging, in der sich an seinem Zustand nichts änderte.

Dann ging ein Ruck durch seinen Körper, und er folgte ihrem aufreizenden Zwinkern, und schlüpfte unter die Decke.

Sie warf die Decke über ihre nackten Körper und kuschelte sich ganz eng an ihn.

„Ich habe mit Ron nie in einem Bett geschlafen“, flüsterte sie. „Und auch mit sonst Niemandem, außer mit dir. Und es störte mich deswegen nicht, weil es in dieser, unserer, ersten Nacht auf der Insel nicht das erste Mal war.“

„Nicht - das - erste - Mal?“, wiederholte Harry langsam.

„Es hatte auch nichts damit zu tun, dass du meinen nackten Körper zuvor begafft hast, deine Reaktion hatte mir eher noch geschmeichelt.“

Den Rückblick eröffnete Hermine.

„Schuld an unserer eigentlich ersten Nacht war Godrics Hollow, nur lange bevor du beschlossen hast hier sesshaft zu werden...“

„Er kommt! Hermine, er kommt! Wir müssen weg“, schrie Harry voller Panik.

„Confringo!“ schrie Hermine in gleichem Atemzug über seine Schulter hinweg.

Der Fluch hatte gewaltige Auswirkungen, ein Schrankspiegel zersplitterte, Glassplitter flogen kreuz und quer durch das obere Stockwerk von Bathilda Bagshots Haus.

Harry drückte schützend vor den tausenden, kleinen Splittern Hermine's Gesicht in den schmutzigen alten Teppich.

Eine unglaubliche Hitze breitete sich aus, und versengte Handrücken und Teile ihrer Haare.

Der stickige Teppich nahm ihr die Luft zum Atmen.

Zersplittertes Glas schnitt trotz Harrys schützender Haltung in ihre Wange und ließ sich durch ihre Kleidung nicht aufhalten, stechende Schmerzen quälten ihre Beine, die Glassplitter drangen durch die

Kleidung und drückten sich in ihre Haut.

Mit letzter Kraft gelang es Hermine ihr Gesicht leicht anzuheben.

Sie schrie vor Schmerzen, doch Harry hatte sie erneut gepackt, hob sie in die Höhe und sprang mit ihr in seinen Armen durch das zertrümmerte Fenster.

Hermine versuchte sich gedankenschnell zu konzentrieren, und dachte an ein Waldgebiet in der Nähe von Cornwall, dem Forest of Dean, wo sie als Kind mit ihren Eltern einen Campingurlaub verbracht hatte.

Ihre Schreie hallten durch die Nacht.

Sie konnte im letzten Moment, bevor die Umrisse vor ihren Augen verschwanden, noch sehen wie Voldemort ins Zimmer stürzte, seine wütenden roten Augen leuchteten in der Dunkelheit. Dann waren sie verschwunden, nur noch schwarze, dunkle Nacht umgab die Flüchtenden.

„Ab diesem Zeitpunkt weiß ich gar nichts mehr“, unterbrach Harry die Erinnerungen. „Auch ich habe seine wahnsinnigen Augen noch gesehen, dann muss er in meine Gedanken eingedrungen sein...“

Du bist unmittelbar danach in meinen Armen zusammengesackt, ich musste ganz fest nachgreifen aus Angst dich unterwegs zu verlieren.

Irgendwas stimmte nicht.

Ich spürte es sofort, und ich wusste, dass du der Grund dafür warst.

Kurze Zeit später öffnete ich meine Augen und fand mich liegend im tiefen Schnee vor.

Meine Augen wanderten umher, erkannten um mich herum Bäume, dichter Wald, Harry ...

„Aufwachen, Harry! Komm, was ist los mit dir?“

Panisch schüttelte ich dich, du warst bewusstlos, dein Körper zitterte, deine Stirn glühte.

Ich rüttelte und schüttelte an dir, du kamst einfach nicht zu dir, Schweißperlen bildeten sich auf deiner Stirn.

Du hattest hohes Fieber.

Ohne Nachzudenken errichtete ich unser Zelt, baute die Schutzzauber auf.

„NEIN! NEIN!“

Plötzlich hast du dir die Seele aus dem Leib geschrien, begannst zu stöhnen, und wild um dich zu schlagen.

„Harry? Was ist mit dir? Bitte...“, meine flehende, angsterfüllte Stimme wurde immer schwächer. „Bitte, bitte, bitte, komm zurück, verlass mich nicht, bitte...“

Der Schnee schmolz rings um deinen Körper, dein Fieber schien immer weiter anzusteigen.

„Harry, was ist los?“

Panisch versuchte ich dich ununterbrochen wach zu schütteln.

Du warst völlig apathisch, hast überhaupt nicht reagiert, nichts, was ich tat, zeigte Wirkung.

„Bitte, komm zurück!“

Und ich war am verzweifeln.

„Bitte, komm zurück zu mir!“

Es hatte keinen Zweck.

Egal, was ich versuchte, du warst gefangen in einer Zwischenwelt.

„Bitte, Bitte!“

Irgendetwas war mit dir geschehen, du warst nicht mehr du selbst, noch immer schlugst du um dich, schriest und stöhntest, und ich konnte mir nicht erklären, was über dich gekommen war.

Du hattest kaum sichtbare Verletzungen. Einzig das Fieber.

Ich fragte mich, ob Voldemort es gelungen sein könnte, dich im letzten Moment mit einem Fluch zu belegen?

Doch welcher hätte das sein können?

Mit einem Schwebezauber, gelang es mir dich ins Zelt zu bekommen, du bist viel größer, und schwerer als ich, tragen war unmöglich, und durch deine Situation wirktest du noch schwerer.

Unter dem Schwebezauber hast du dich einigermaßen beruhigt, so dass ich dich mühelos auf deinem Bett ablegen konnte. Ich zog dir die nassen Kleider vom Leib, und rieb dich mit Decken ab.

Das Medaillon pulsierte an deinem Hals...

Einen nackten Harry Potter vor sich auf einem Bett liegen zu haben, sollte eigentlich meine Fantasien

anregen, doch leider war der Anlass nicht dazu geeignet, auch nur einen einzigen erotischen Gedanken zu hegen.

Wie selbstverständlich, kümmerte ich mich um einen Freund, kühlte deine Stirn, wechselte deine Kleidung und rieb dir mehrmals mit Handtüchern über deinen schweißgebadeten Körper.

Fasziniert beobachtete ich das Spiel deiner Muskeln, wenn ich mit einem Tuch darüber rieb.

Ich hatte absolut keine Ahnung was mit dir geschehen war.

War es ein Fluch oder eine Vergiftung?

Einige Bisswunden durch Nagini waren auf deiner nackten Haut nun doch zu sehen, man hätte durchaus auf eine Vergiftung durch die Riesenschlange schließen können, aber ich wusste noch nicht einmal, ob Nagini überhaupt Giftzähne hatte, somit hatte ich auch keine Ahnung, wie ich dir helfen könnte, welche Arznei ich dir verabreichen könnte.

Ich konnte nur warten und hoffen.

Zum ersten Mal in meinem Leben lag also eine Junge, auch noch ein faszinierender Junge der mich zudem interessierte, völlig nackt vor mir, wäre nur der Anlass nicht so grausam gewesen.

Zu diesem Zeitpunkt schaffte ich es auch nicht einzuordnen, was diese nun doch aufkommenden, seltsamen Gedanken für eine Bedeutung haben könnten.

Ohne Skrupel, und ohne nach dem warum zu fragen, streifte ich dir eine neue, frische, Unterhose über deine Männlichkeit, ich tat es wie selbstverständlich, tat es so, als würde ich mich um meinen Ehemann kümmern.

Die ganze Nacht wachte ich an deinem Bett.

Du warst schwer krank, hattest durchgehend hohes Fieber, und dein Geist war in einer anderen Welt, während dein Körper dort bei mir war.

Das Medaillon an deinem Hals glänzte auf der durchnässten Haut, ich griff danach, um dich davon zu befreien, doch es löste sich nicht von deinem Körper, es war wie mit deinem Körper verschmolzen.

In meiner Not fiel mir als einziger Ausweg nur ein Abtrennzauber ein, mit dem es mir schließlich gelang das Medaillon von deiner Haut zu lösen.

Als hätte ich es mit einem Skalpell abgetrennt, bildete sich an der gelösten Stelle an deiner Brust ein tiefes rotes Loch, in der Form des Medaillons.

Mit Diptam konnte ich zumindest die Wunde verschließen.

Das Medaillon feuerte ich wütend in meinen Sessel.

Immer wieder kam ein Stöhnen über deine Lippen, Dein Körper bäumte sich auf, und sackte wieder zusammen.

Schreckliche Schreie, und immer wieder schlugst du zuckend um dich, oder du hast geweint, wie ein kleines Kind.

Ich wusste mir wirklich nicht mehr zu helfen, ich habe dann einfach meine Hand auf deine heiße, schweißnasse Stirn gelegt, und ich bemerkte, wie du langsam ruhiger wurdest.

Voller Sorge kümmerte ich mich um dich, so wie ich es mir vorgenommen hatte.

Ich hätte nur niemals geglaubt, dass es so intensiv sein würde.

Ich flehte und betete, mit Tränen in den Augen.

Nach einer ganzen Weile drohte meine Hand einzuschlafen, auch sonst spürte ich eine schwere aufkommende Müdigkeit.

Alles was ich tat, war eine Selbstverständlichkeit.

Ich legte mich einfach neben dich auf das Bett, und wiegte dich in meinen Armen.

Ich habe gar nicht weiter darüber nachgedacht, was oder warum ich das tue.

Dein Körper war glühend heiß, und die Hitze übertrug sich auf mich, als ich dich ganz fest in meinen Armen hielt, bis auch meine Kleidung schweißgetränkt war.

Ich zog sie aus und presste meinen nackten Körper gegen den Deinigen, binnen weniger Minuten waren wir Beide völlig von Schweiß überzogen.

Dick eingewickelt in Decken lag ich neben dir, meine Arme ganz fest um dich geschlungen, und so hatten wir Beide unseren ersten unschuldigen und nackten Beischlaf.

Es gab für mich nichts zu überlegen, ich brauchte auch nicht nachzudenken.

Ich habe es einfach getan.

Erst Stunden später, in den frühen Morgenstunden bist du mit einem lauten Seufzen und einem mehrfach

gestöhnten, grauenvollen „Nein“, aufgewacht.

Ich wollte nicht, dass es wegen unserer Nacktheit Missverständnisse gäbe, so zog ich mir schnell etwas über, und als ich mich angekleidet wieder zu dir zurück begab, hast du deine Augen aufgerissen.

Ich habe mich nie getraut, dir davon zu erzählen, weil ich mich hinterher geschämt habe, auch wenn es in dem Moment, als ich es tat, ich nie einen derartigen Gedanken verschwendet habe.

Harry hört der Geschichte seiner Freundin schweigsam zu.

Immer wieder zuckte er ängstlich zusammen.

Es war ihre Stimme, die ihm Angst machte, und er konnte den Kampf, die Angst um sein Leben, an der Tonlage ihrer Stimme nachempfinden.

„Ich wusste nicht, dass du soviel für mich erleiden musstest“, stammelte er. „Ich hatte keine Ahnung. Warum hast du nie etwas gesagt?“

„Nachdem es dir besser ging, wolltest du, dass ich mich ausruhe, hast die Wachen übernommen, und bevor wir darüber Reden konnten, war Ron wieder aufgetaucht. Und mit ihm kam die Scham.“

„Ich bin immer davon ausgegangen, dass du mich gepflegt hast, wie es ein Heiler tun würde.“

„Wenn ich ehrlich bin, war ich nicht unglücklich darüber, dass wir nie darüber gesprochen haben.“

„Dann will ich dir auch etwas gestehen“, sagte Harry. „Ich habe dich auch schon zu dieser Zeit, vorher also, ohne was an, gesehen...“

„Ich glaube zu wissen, was du meinst“, erwähnte Hermine.

„Dann verstehe ich dich nicht“, wunderte sich Harry. „Du bist zuvor schon völlig nackt durch das Zelt marschiert. Daran musst dich doch noch erinnern?“

Hermine schüttelte ihren Kopf.

„Ich erinnere mich nur schemenhaft daran, vermutlich habe ich es verdrängt, und vielleicht sogar aus dem gleichen Grund. Erzähl es mir ... aus deiner Sicht, vielleicht kommt die verdrängte Erinnerung zurück.“

Ron hatte uns verlassen.

Es war vielleicht sogar der schwierigste Abschnitt auf unserer Mission.

Und es wurde zu einer schwierigen Situation, vor allem für uns Beide.

Ich stand kurz davor aufzugeben.

Während ich mich selbst niedergeschlagen und hoffnungslos fühlte, frage ich mich, wie du dich erst fühlen musstest.

Deine Liebe, und das war Ron zu diesem Zeitpunkt hatte uns verlassen.

Und dir musste bewusst gewesen sein, dass du dich gegen ihn entschieden hattest.

Unser Auftrag drohte zu scheitern, noch bevor er richtig begonnen hatte.

Immerhin hatte Ron in einem Punkt nicht Unrecht: Wir hatten noch nichts erreicht.

Und doch warst du geblieben, aber du verhieltest dich so, als wärest du mit Ron geflüchtet.

Ich konnte es nicht ertragen, dich so zu sehen, so habe ich freiwillig die Wachen übernommen, aus puren egoistischen Gründen: Um dir aus dem Weg zu gehen.

Dass wir uns die Zeit, die wir gemeinsam hatten, anschwiegen, damit kam ich nicht klar.

Wir aßen an einem Tisch, doch jeder vermied es, den Anderen anzusehen, oder anzusprechen.

Über Nacht war es Winter und eiskalt geworden. Und der Frost macht auch nicht vor dem Innern des Zelt halt.

Die stundenlangen Wachen im Freien waren nicht mehr zu ertragen Ich musste die Zeiten im Freien reduzieren.

Eines Abends kam ich zurück ins Zelt, schüttelte den Schnee aus meiner Kleidung, und wärmte mich am Holzofen auf.

Im Anschluss rieb ich meine kalten Hände über dem wärmenden Feuer, und hörte dich in meinem Rücken rascheln.

Zuvor hatte ich nur mit einem flüchtigen Blick deine Anwesenheit registriert.

Die meiste Zeit lagst du auf deinem Bett, hast gelesen, oder dich einfach in die entgegengesetzte Richtung gedreht, wenn ich anwesend war.

Doch an diesem Abend war es Anders.

Ich versuchte erneut keine Notiz von dir zu nehmen, was mir sehr schwer fiel.

*Ich will ehrlich sein, es blieb bei Versuchen.
Immer wieder ertappte ich mich dabei, wie ich zu dir hinschielte, und fühlte mich unertappt.
Jede deiner wenigen Bewegungen beobachte ich ganz genau, in der Hoffnung dich näher kommen zu sehen, oder deine Stimme, die mich anreden würde, zu hören.
Das Rascheln, das ich vernahm rührte daher, dass du dich tatsächlich in dem Bett erhoben hattest.
Du hattest dich in die sitzende Position auf den Bettrand begeben, und ließest die Beine baumeln.
Ich ging absichtlich nahe an dir vorbei, du sahst kurz hoch, doch dein Blick senkte sich sofort wieder.
In deinen Augen konnte ich Tränen sehen.
Sie glitzerten im Licht der Fackeln.
Als ich dich passiert hatte kam deine nächste Reaktion.
Ein Gang zum Eingang des Zelttes, ein kurzer Blick nach draußen, und die Umkehr mit einer leuchtendroten, tropfenden Nase.
Ich konnte mir schlecht, wie Recht ein Schmunzeln gerade so verkneifen, und schwang meinen Hintern in meinen Sessel.
Aber nicht ohne dich aus den Augen zu lassen, nachdenklich beobachtete ich dich.
Etwas war mit dir geschehen, und zum ersten Male seit Tagen entlockte es mir ein stilles Lächeln.
Ich versuchte zu ergründen, was in deinem Kopf vorgehen könnte, doch gerade als ich Überlegungen anstellen konnte, erlebte ich die nächste Überraschung:
Du hast dir ein Handtuch geschnappt und bist zur Dusche marschiert.
Nach etwa fünf Minuten hörte ich ein erneutes Rascheln, der Duschkvorhang wurde zurückgezogen.
Es wunderte mich aber, dass ich unmittelbar danach Schritte vernehmen konnte.
Du liefst splitternackt durchs Zelt.
Ich traute meinen Augen nicht, rieb sie mehrfach, und dachte an eine Fata Morgana.
Doch irgendwas an deinem Gesichtsausdruck verriet mir, dass unter der Dusche eine Veränderung mit dir geschehen sein musste.
Du hättest dein Gesicht sehen sollen, als du an mir vorbei stolziert bist.
Bewusst aufreizend, bewusst langsam, bewusst nah.
Glaub bloß nicht, dass ich das nicht bemerkt hatte, und du wirst mir jetzt nicht allen Ernstes erklären wollen, das hättest du vergessen?!*

„Eine eiskalte Dusche, trotz der Kälte“, unterbrach Hermine schmunzelnd. „Ein Entschluss, den ich beim Anblick des kalten Wetters getroffen hatte. Zwischen uns musste sich was Ändern, so konnte es nicht weitergehen.“

„Du erinnerst dich?“

„Wir waren unter uns. Nur wir Beide. Warum also hätte ich mich verstecken sollen? Ein einfacher Plan, um die Stimmung aufzulockern. So einfach zur Tagesordnung zurückkehren, das wollte und konnte ich nicht.“

„Auflockern?“, wiederholte Harry ironisch. „Bei mir hat sich eher was verkrampft. Dein Plan war sehr perfide und gefährlich.“

„Ich habe deine unverkennbaren hungrigen, schmachtenden Blicke auf meinem Körper genossen.“

„Weißt du überhaupt, was du mir damit angetan hast?“, fragte Harry.

„Du hättest ja wegsehen können...“

„HaHaHa“, imitierte Harry ein Lachen. „Um damit deinen Plan zu durchkreuzen?“

„Es tat so gut, nach der riesigen Enttäuschung. Ja, Harry, ich habe es genossen von dir begehrt zu werden.“

„Ich hatte äußerste Mühe die gewaltige Reaktion in meiner Hose auf deinen Auftritt unter Kontrolle zu bringen. Ist dir eigentlich klar, wieviel Selbstbeherrschung dazu gehört, einen so perfekten, makellosen Körper anzustarren. Solche wunderschöne Rundungen direkt vor Augen zu haben. Oder das einladende Paradies entgegengestreckt zu bekommen? Ich musste mich sehr beherrschen, dich nicht anzuspringen.“

„Es ist alles wieder da“, lächelte Hermine.

„Es war immer da“, korrigierte Harry. „Dass diesen Moment vergessen hast, nehme ich dir nicht ab.“

Hermine schmunzelte, bestätigte aber nicht, dass Harry Recht haben könnte...

„Ich bin so nahe an dir vorbei, dass ich deinen heißen Atem auf meinem Arm spüren konnte. Deine schmachtenden Blicke brannten in meinem Rücken. An meinem Bett schälte ich mich absichtlich langsam in

ein enges T-Shirt, spreizte meine Beine in deine Richtung und quälte mich in einen Slip...“

Harry schluckte. „Eine Wahnsinnsaussicht ins Paradies...“

„Der Schlüpfer war minutenlang unterwegs, und endlich festsitzend, dann folgte mein Rock. Die Enttäuschung in deinen brennenden Blicken war spürbar. Armer Junge...“

„Gemeinheit!“

„Du hattest die Leiden verdient. Auch du warst nicht unschuldig an unser ausweglosen Situation.“

„Wie kommt es eigentlich, dass du die treibende Kraft in unserer Beziehung bist?“, fragte Harry, sich erinnernd, dass bisher immer Hermine die Initiative übernommen hatte.

„Weil ich die Ältere, die Klügere und die Verliebtere bin“, antwortete sie.

„Du bist überhaupt nicht Voreingenommen!“, erwiderte Harry.

„Ich entscheide aus dem Bauch heraus, was ich mir gerade wünsche, aber sollten wir jetzt nicht endlich schlafen?“

„Wir können uns Zeit lassen, und ausschlafen“, lächelte Harry. „Ich möchte zwar so schnell wie möglich bei Mary sein, doch wir haben vergessen auf den Kalender zu schauen. Vor wenigen Minuten hat das Wochenende begonnen“, fügte er mit Blick auf seine Uhr hinzu.

Der Zauberstablehrling III.

Darwin, Hauptstadt des Northern Territory in Australien

Nach einem ausgiebigen Frühstück, natürlich im Bett machten sich die Freunde langsam Reisefertig. Hermine füllte ihre Perlmuttasche mit allen möglichen Utensilien und zu guter letzt verstaute sie auch noch die wenigen Sachen, die Harry gewählt hatte.

Eigentlich bestanden seine sieben Sachen nur aus Kleidung, und eine Handvoll Bilder.

„Portus redauspico!“

Harry wedelte mit seinem Zauberstab und aktivierte einen uralten Stiefel.

„Mit diesem Zauberspruch kommen wir auch wieder zurück“, erklärte er stolz seiner Freundin. „Das wichtigste an diesem Zauber, ist die volle Konzentration auf das eigentliche Ziel, dann kann eigentlich schon nichts mehr schief gehen.“

„Weiß Kingsley von deinem Vorhaben?“, fragte Hermine mit DEM gewissen Blick, und DEM gewissen Unterton in der Stimme.

„Du wirst dir doch nicht plötzlich ins Höschen machen?“, lächelte Harry spitzbübiger, und hatte dabei nur einen Gedanken: Ablenkung.

„Wenn ich eins an hätte...“, lachte Hermine und Harrys Augen drehten sich mehrmals im Kreis. „Keine Sorge“, lachte Hermine. „Ich bin ein anständiges Mädchen...“

„Da war doch was...“, überlegte Harry spielerisch.

„Du hast damals nicht einmal bemerkt, dass ich es ausgezogen habe, oder glaubst du, ich erscheine so bei meinen Eltern? Was ist jetzt mit Kingsley?“

„Kingsley hat mir freie Hand zugesichert, aber keine Sorge, er ist über den Stand der Dinge informiert.“

Hermine musterte ihren Harry, als glaubte sie zu wissen, dass er flunkert.

„Was glaubst du mir etwa nicht?“, echauffierte sich Harry.

„Schlechtes Gewissen?“

„Nur zu deiner Information: Ich bin Leiter des Aurorenbüros, sozusagen der magische Polizeichef, ich bräuchte Kingsley gar nicht zu informieren, aber er ist es. Nur den Zeitpunkt der Abreise habe ich ihm nicht genannt. Können wir dann los?“

„Schon gut, Harry“, versuchte Hermine zu beruhigen. „Ich wollte nur sicher sein, dass wir nicht blind ins Verderben rennen.“

„Bist du soweit?“, wiederholte Harry, der eine Spur Nervosität zeigte, und seine hand nach dem Portschlüssel ausstreckte.

„Einen kleinen Moment noch“, bat Hermine und wühlte in ihrer Tasche. „Ich will nur noch mal schnell kontrollieren, ob ich Alles eingesteckt habe.“

Harry stöhnte leise, aber hörbar.

„Geschichte von Hogwarts, Magische Tierwesen, Magische Heil...“, zählte sie auf, und bemerkte, wie ihr Freund die Augen rollte. Mit angehobener Stimme zählte sie weiter auf. „Heftpflaster, Verbandsmull, Diptam für Harry...“

„Und was ist das?“, fragte Harry, als Hermine eine kleine Phiole mit einer violettfarbenen Flüssigkeit nicht beim Namen nennend übergab.

Sie zwinkerte aufreizend mit ihren Wimpern. „Für mich...“

Harry hatte eine Anlaufstelle gewählt, die Beiden noch sehr gut in Erinnerung sein durfte, doch leider bedachte er dabei nicht, dass Hermine ein Weiteres Mal an diesem Fleckchen Strand verbracht hatte. Ohne Ihn. In anderer Gesellschaft.

Ein gewisser Strandabschnitt hinter einer Düne...

Von außen nicht einsehbar und damit perfekt, dass ein magisches Erscheinen unbemerkt gelingen würde.

Hastig verstaute Hermine den Portschlüssel in ihrer Tasche, sie würdigte ihrer Umgebung keinen einzigen Blick.

„Auf direktem Weg, nehme ich an?“, fragte sie ohne Harry anzuschauen.

Und dennoch konnte Harry ihre Blicke mitfühlen.

„Du willst so schnell wie möglich von hier weg?“, fragte er vorsichtig, von ihrem Verhalten verunsichert. „Entschuldige, ich habe bei der Wahl des Ziels nur an mich gedacht.“

„Ist schon okay, Harry“, beschwichtigte Hermine, doch ihre Aufmerksamkeit, galt weiterhin ihrer Tasche. „Der Platz ist ideal.“

...wenn ich hier nicht fast gegen meinen Willen zum Sex gezwungen worden wäre.

Der junge Mann an ihrer Seite hatte also ihre nervösen Blicke richtig gedeutet, trotzdem konnte sie ihm nicht böse sein, überspielte das Thema mit ungewohnter Heiterkeit, und war froh, als Harry ihre Hand nahm, und zielsicher disapparierte.

„Wow“, staunte Hermine. „Du hast hinzugelernt und praktizierst eine völlig neue Art des Disapparierens?“

Sie schnaufte schwer durch, weil es so rasch, zielsicher und lautlos vonstatten ging, dass ihr die Luft wegblieb, und immerhin schaffte sie es Harry ein stolzes Lächeln abzurufen.

„Woher kennst du eigentlich die Adresse?“, wunderte sie sich.

„Dein Dad?“ antwortete Harry, als wäre es die selbstverständlichste Sache der Welt.

Die Jagdinstinkte des Jungen - der - überlebt hatte, waren unverkennbar zurück.

Hermine war sofort klar, dass sie ab sofort einen bildlichen Fuß an die Bremse setzen musste, um rechtzeitig stoppen zu können.

„Nicht so schnell, Harry!“, stöhnte sie, und zerrte nervös an seiner Hand. „Du wirst doch nicht mit der Axt die Tür einschlagen?“

„Wenn unsere Vermutung stimmen sollte“, versuchte Harry Ruhe zu bewahren, „dann wird Mary den wahren Grund unseres Besuches ahnen. Außerdem gehe ich davon aus, dass sie schon eine ganze Weile damit rechnet.“

„Sollten wir nicht erst mit Hilfe des Tarnumhanges, die Umgebung erforschen?“

„Nein, Hermine“, sagte Harry bestimmt, nahm ihre Hand und beschleunigte die Schritte. „Kein Versteckspiel mehr. Wir gehen auf direktem Weg zur Tür, und harren der Dinge.“

Das Glück war mit ihnen, als Hermine die Türglocke betätigte, und die Tür geöffnet wurde.

„Harry...“, begrüßte die Frau des Hauses, die überraschenden Gäste. „...Hermine? - Was verschafft mir die Ehre?“

Marys Augen zuckten nervös über die jungen Leute, und drückten, trotz ihrer äußeren Gefasstheit, Angst, Unsicherheit und Unglauben aus.

„Hallo Mary“, erwiderte Harry mit starrem Blick, und stellte die Frau direkt, sehr zu Hermines Missgunst, vor fast vollendete Tatsachen.

Hermine zupfte nervös an seiner Hand.

Ihre Finger schweißgebadet, zittrig.

Einen beängstigenden langen Augenblick sagte Mary gar nichts, sie starrte einfach in das Gesicht von Sirius Blacks Patenkind.

Dann, mit einem erleichtert wirkendem Nicken forderte sie die Besucher auf, einzutreten.

Sehr zu Hermines Überraschung blieb Harry äußerst gefasst und ruhig.

Er zeigte keinerlei Emotionen, wie sie es von ihm gewohnt war.

Mary führte die beiden ins Wohnzimmer, bot ihnen Platz und ein kühles Getränk an, dass sie dankend annahmen.

Ein wichtiger Augenblick für die Frau, die einst die Freundin von Sirius gewesen sein könnte. Zeit, in der sie ihre wirren Gedanken sortieren würde.

„Sie weiß es“, flüsterte Harry beruhigend in Hermines Richtung. „Sie weiß, dass wir es wissen.“

Hermine legte eine größere Nervosität an den Tag, als Harry es je hätte tun können.

„Wir wissen gar nichts“, krächzte Hermine panisch.

Sie zitterte am ganzen Körper, und sie sah keine Chance auf eine Veränderung ihres Zustandes.

Die nächsten Minuten werden die wichtigsten werden.

Immer wachsam!

Schweißperlen ergossen sich über ihren Körper, und ihre Beine schlotterten.

„Ganz ruhig, Schatz“, flüsterte Harry aufmerksam, und nahm sie ganz fest in den Arm. „Alles wird gut.“

Ein schnelles röchelndes Atmen kam aus Hermines Mund, doch die Anspannung fiel langsam von ihr ab.

„Wie kannst du nur so ruhig sein?“, fragte sie verwundert.

„Ich habe ihre Augen gesehen, als sie uns die Tür geöffnet hat“, erwartungsvoll blickte er in die Augen seiner Freundin. „Manchmal sagen Augen mehr als Worte.“

„Das waren einmal meine Worte“. Mary war mit zwei vollen Gläsern kühler Coke zurückgekehrt, und wirkte, wie vermutet, erheblich entspannter.

„Mary?“, begann Harry. „Ich darf doch Mary sagen?“

Erwartungsvoll starrte er der Frau erneut in die Augen.

Er konnte erste Tränen sehen.

„Du kannst mich nennen, wie immer du willst“, antwortete Mary. „Vertraust du mir?“

Mary streckte ihre Hand nach Harry und fragte: „Leihst du mir für einen Moment deinen Zauberstab?“

Hermine Augen wanderten nervös zwischen der Frau und Harry hin und her, doch Harry schien ihr zu vertrauen, oder wollte eine Basis schaffen.

Jedenfalls legte er seinen Zauberstab in ihre Hände.

Einen kurzen Moment starrte Mary den Zauberstab an, als wäre er ein Heiligtum des Todes, dann lächelte sie urplötzlich.

„Es fühlt sich toll an, nach all den Jahren wieder einen Zauberstab in Händen zu halten und ihn auch zu benutzen“, lächelte sie. „Darf ich...?“, fragte sie, und Harry nickte zustimmend.

Sie konzentrierte sich auf die Bewegung, und ihre Lippen bewegten sich schon lange bevor die nächsten Worte sprudelten: „Wutschen und Wedeln“.

Mary begann eine kreisende Bewegung mit dem Zauberstab.

„Ist das immer noch Flitwicks Lieblingspruch?“

Während ihre Gäste nickten, sagte sie: „Wingardium Leviosa - *es heißt Win-gar-dium Levi-o-sa, das gar schön und lang gesprochen*“.

Damit sammelte sie die ersten Pluspunkte, zumindest bei Hermine.

Unterdessen schwebte ein Putztuch in Richtung der Terrassentür.

„Tergeo!“, fügte sie hinzu, und der Lappen begann am Glas der Tür zu wischen.

„Reparo!“

Eine zerbrochene Blumenvase setzte sich wieder zusammen.

„Ich habe euch die Straße entlangkommen sehen, da ist sie mir aus den Händen gerutscht“, lächelte sie herzerweichend.

„Accio Bilder“.

Aus einem offensichtlichen Geheimfach eines alten Sekretärs schwebten einige Bilder heran, und fielen in ihre offene Hand.

„Lily, James, Sirius...“, zählte sie auf und hielt Harry die Bilder entgegen.

Dann fasste sie den Zauberstab an beiden Enden, und reichte ihn ehrfürchtig zurück an Harry, doch dieser verweigerte die Annahme, in dem er abwehrend beide Hände erhob.

„Weidenholz, Einhornhaar 10 ¼ Zoll“, murmelte sie.

Damit hatte sie endgültig das Eis bei Hermine gebrochen.

Bewundernd schaute die Musterschülerin Mary in die Augen.

Sie erkannte ein Leuchten.

„Wie bist du an meinen Zauberstab gekommen?“

Hermine bemerkte erst jetzt, dass Harrys Heiligtum noch in seiner Hosentasche blitzte.

„Als ich ihn gefunden habe, war er in zwei Teile zerstört worden“, antwortete Harry. „Mr. Ollivander hat sein Zustand wieder hergestellt.“

„Darf ich mir deinen Zauberstab ansehen?“, lächelte Mary, und zu Hermine Überraschung gewährte Harry auch diesen Wunsch.

Sie wog den Stab in ihren Händen, drehte ihn und vollführte einen Schwenk, mit dem sie die Gläser ihrer Gäste nachfüllte, und zum überlaufen brachte.

Sie hatte Mühe die schwarze Flüssigkeit zu stoppen.

„Uff“, stöhnte sie erleichtert, nachdem ihr Harry zu Hilfe kam.

„Eine unglaubliche Macht geht von ihm aus.“

„Ich bin der Herr über den Elderstab“. Sagte Harry, und Hermine rutschte vor Schreck das Herz in die Hose.

Warum tut er das?

Warum so freizügig?

Will er sie provozieren?

„Nicht provozieren - Herausfordern“, flüsterte Harry.

„Stechpalmenholz, Phönixfeder, 11 Zoll, federnd. Zwillingsskerne...“.

„Der Zwilling gehörte Voldemort“, erklärte Harry mit ungewohnt kalter Stimme.

Völlig perplex über das, was sich vor ihren Augen abspielte, hielt Hermine auch ihren Stab der Frau entgegen.

Fasziniert beobachtete sie Mary bei der Inspektion.

„Weinstockholz, Drachenherzfaser, 10 $\frac{3}{4}$ Zoll“, lächelte Mary stolz und gab ihn an Hermine zurück.

„Sie sind der Zauberstablehrling“, nickte Hermine anerkennend.

„Mr. Ollivander war mein Lehrmeister“, bestätigte Mary. „Ich war der Erste und bisher einzige Zauberstablehrling, der nicht der Jahrhundertenlangen Familientradition entstammte“.

Immer wieder waren Veränderungen ihrer Mimik zu entdecken.

Aus Stolz wurde Nachdenklichkeit, und nun konnte man Traurigkeit in ihrem Gesicht erkennen.

„Siebzehn Jahre hatte ich keinen Zauberstab mehr benutzt.“

„Mr. Ollivander hat den Namen des Zauberstablehrlings nicht verraten“, erwähnte Hermine rasch.

„Der gute Ollivander“, schwärmte Mary und schwelgte in Erinnerungen. „Ich sehe in euren Blicken, dass ihr nicht versucht habt, den Namen auf andere Weise zu bekommen.“

„Ich respektiere Mr. Ollivander. Und wenn er mir den Namen nicht nennt, dann nur um die betreffende Person zu schützen.“

Harrys Stimmungslage hatte sich schlagartig gewandelt.

Seine Reaktionen wurden emotionslos und kalt.

„Mary...?“, setzte Harry ein weiteres Mal an, doch Lilys ehemalige beste Freundin von winkte ab.

„Es tut mir Leid, Harry, dass ich all die Jahre geschwiegen habe, und als du dann plötzlich vor mir standest, hatte ich keine Vorstellung, ob und wie viel du wissen könntest, und ich wollte dich in deiner damaligen Verfassung nicht weiter verunsichern“.

„Damalige Verfassung?“, wiederholte Harry erschrocken.

„Wahre Liebe ist wie ein Wunder - Schwer zu erklären. Aber das Schönste, was es auf Erden gibt“, lächelte Mary verträumt. „In euch Beiden habe ich so vieles wiedererkannt, was mir widerfuhr, und doch ward ihr Beide noch nicht bereit es einzugestehen. Du hast Lilys Augen. Es fiel mir so unendlich schwer, es dir nicht sagen zu können.“

Harry schüttelte sich.

„Das sind doch alles Lügen!“, schrie er plötzlich. „Lügen, nichts als Lügen!“

Hermine starrte erschrocken in sein Gesicht.

Ein urplötzlicher Stimmungswandel.

Ihr Freund hatte aufgehört zu spielen, und war in die emotionale Schiene gestürzt.

Es war keine Schauspielerei.

Harry meinte es vollkommen Ernst.

Und es war keineswegs ein Versuch, Mary einzuschüchtern.

Die Reaktion war emotional.

„Kannst du nicht einmal ehrlich sein?“, blaffte Harry. „Ein, einziges Mal? Du hattest unzählige Chancen es zu tun. Selbst jetzt versuchst du noch mich einzulullen...“

Es war das erste Mal, dass Mary wirkliche Erschrockenheit demonstrierte.

Ihre Blicke wanderten nervös umher.

Besonders die geschlossene Durchgangstür zum Wohnzimmer schien es ihr angetan zu haben.

Sollte sie etwa..., dachte Hermine noch, als Mary schon ihren Zauberstab kreisen ließ.

Die Durchgangstür wurde aufs heftigste aufgerissen, und wurde fast von der Wucht, eines Stoßes aus den Angeln gerissen.

Hermine stockte der Atem, als Trish hereinstürzte, der Länge nach zu Boden stürzte, sich sofort aufrappelte, und wütend, voller Hass und Zorn, sich schützend vor ihre Mum drängte.

„Warum tust du dir das an?“, schrie das aufgebrauchte Mädchen.

In ihren Augen funkelte Wut und Zorn.

„Lass es gut sein, Patricia“, erwiderte Mary mit verzweifelter Stimme.

„Warum hast du mich ausgesperrt?“, fluchte sie weiter. „Und warum lässt *DU* sie nicht in Ruhe?“ Ihr verbaler Angriff, galt Harry, den sie nun bedrohlich anfunkelte.

„Merkt ihr denn nicht, wie sie das quält? Sie ist das Opfer, nicht duuuu“.

Bei dem letzten langgezogenen Wort traten fast ihre Augen aus den Höhlen, und Hermine begann zu keuchen.

Gänsehaut bedeckte alle Stellen ihres Körpers.

„Vielleicht solltest du dir erst einmal anhören, was sie uns solange verschweigen hat“, konterte Harry unbeeindruckt. „Auch dir!“

„Und du legst einfach den Raum unter einen Schutzzauber? Hinderst mich daran einzutreten?“

Trish war außer sich.

Harrys Reaktion war nicht so ausgefallen, wie sie gehofft hatte.

Standfest, unbeeindruckt, anstatt Erschrockenheit und Einsicht.

„Wie man sieht nicht zu unrecht!“, giftete Harry, dessen Körpersprache, eine nur kurzzeitige Beherrschung verriet.

Hermine sah sich genötigt, zu reagieren.

Ihr Versuch beruhigend einzugreifen, blieb ein Versuch.

„Harry hat Recht, Schatz“, kam ihr Mary zuvor. „Nicht du musst mich beschützen, sondern ich musste dich vor dir selbst schützen...“

„Schützen?“

Ein Zittern überrollte Trishs Körper.

„Vor was willst du mich schützen? Vor diesem ... diesem...“

„Hier geht es um wichtigere Dinge, als um eine verschwundene Barbiepuppe...“

O - O, dachte Hermine.

Harry hatte den gewissen Punkt der Restbeherrschung überschritten.

Zum ersten Mal erlebte man Trish sprachlos.

Ihr Kopf fiel zur Seite, und offenbar verinnerlichte sie sich intensiv die letzten Worte.

Ein perfekter Moment für ein Taktikgenie wie Hermine.

„Vielleicht sollten wir den Anfang machen“, unterbrach sie vorsichtig, und blickte ängstlich allen Beteiligten ins Gesicht. „Und erst einmal mit dem beginnen, was wir glauben zu wissen?“

Hilfesuchend schaute sie erneut zu Harry, der aber unaufhörlich Trish anblitzte, und das junge Fräulein erwiderte mit identischen Blicken.

„Was denken sie?“, wandte sich Hermine hilfesuchend an Mary.

Die Spannung war greifbar, und Besorgniserregend.

Seltsamerweise glaubte Hermine, zu ihrer Überraschung, ausgerechnet in Marys Augen, ein stilles, inneres Lächeln zu erkennen.

„Vielleicht sollten wir das wirklich tun“, unterbrach Mary schließlich die erneute explosive Stille. „Und ich würde es begrüßen, wenn auch du mich duzen würdest.“

Energisch wurde Harry von seiner Freundin auf eine dreiteilige Couch gezerrt, während Mary Trish dazu brachte, auf dem Boden vor einem Sessel Platz zu nehmen, den sie genau gegenüber ihren Gästen platzierte.

„Bevor wir beginnen ... Nur noch eine kleine Unterbrechung“, bat Mary.

Harry nickte zustimmend, und nachdem auch Trish keine Worte zur Erwiderung fand, ging die älteste Person im Raum, zu einem alten Sekretär aus dem sie etwas hervorholte, das Hermine, die jeden ihrer Schritte beobachtete, als eine Phiolen identifizierte.

Mit langsamen Schritten kam Mary zurück, setzte sich in den Sessel, im Rücken von Trish, und vergewisserte sich, dass ihre Tochter die Anspannung reduzierte.

Als nächstes holte Mary ihren Zauberstab hervor, und führte ihn an ihre Schläfe.

Unter einem tiefen Seufzen schloss sie die Augen und entfernte den Stab wieder ganz langsam.

Einige lange, dünne und silbrig schimmernde Fäden bildeten sich an ihrer Schläfe und wurden von ihrem Zauberstab herausgesaugt.

Mary führte diese tropfenden Fäden in die Phiolen und übergab sie ihrer Tochter.

Ein taktischer Zug, wie sich gleich in ihren Worten zeigen sollte.

„Eine Phiolen voll Erinnerungen“, erklärte sie. „Doch es sind nur schöne Erinnerungen. Ich überlasse

Patricia die Entscheidung, sie dir zu übergeben, oder nicht.“

Erst als Harry und Trish zustimmend nickten, ging sie zum eigentlich Thema über:

„Dann fang an“, nickte sie. „Erzählt was ihr glaubt zu wissen.“

Trish räusperte sich, doch bevor sie einen neuen bissigen Kommentar abgeben konnte, ergriff Hermine ganz schnell das Wort, mit zunächst erhobener, dann langsam absinkender Stimme.

„Unser Wissen basiert momentan noch auf Vermutungen“, begann sie die Einleitung. „Wissen tun wir überhaupt nichts. Aus diesem Grund sind wir nämlich hier.“

„Sag ich doch“, offenbar war es für Trish ein Problem den Schnabel zu halten.

„Der...“

„Man zeigt nicht mit dem nackten Finger auf angezogene Leute“, reagierte Harry auf den Fingerzeig.

„Der...“, wiederholte Trish zerknirscht, „...hat keine Ahnung, und glaubt nur *er* wäre hier ungerecht behandelt worden.“

„Patricia!“, Mary hatte ihre Stimme mahnend erhoben, und Trish zuckte zusammen. „Du hältst jetzt bitte auch dein vorlautes Mundwerk, oder du wirst den Raum verlassen.“

„Aber, Mum, ist doch wahr. Sieh ihn dir doch an...“, erwiderte Trish trotzig.

„Haben wir uns verstanden, junges Fräulein?“

„Schon gut...“

Frustriert sank Trish wieder zwischen die Beine ihrer Mum, aber nicht ohne weitere Giftpfeile in Form von Blicken, die sie Harry zuwarf.

„Was habe ich dir eigentlich getan?“, reflektierte Harry die neuerlichen Giftpfeile.

„Das sollte auch für dich gelten!“

Sehr zu Harrys Überraschung schien auch Hermine der Kragen zu platzen. „Du hältst jetzt auch mal die Klappe!“

„Aber...“, versuchte Harry enttäuscht zu unterbrechen.

„Sonst führen wir Beide...“, Hermine deutete in Marys Richtung, „...das Gespräch alleine fort. Und euch beide schließen wir mit einem Muffliato in der Besenkammer ein. Dann könnt ihr euch nämlich die Köpfe einschlagen solange ihr wollt.“

„Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin, und ab sofort meine Klappe halte, und nur noch spreche, wenn ich gefragt werde“.

Harry salutierte freiwillig, und Trish war tatsächlich ein Lächeln zu entlocken.

Doch Hermine wusste auch, dass Harry sein Versprechen nicht einhalten kann, und mit der Anspielung auf die Karte der Rumtreiber eine weitere Reaktion hervorrufen wollte.

„Ihr wisst schon sehr viel“, sprang Mary auf die Anspielung Harrys an. „Die Karte der Rumtreiber ist in eurem Besitz?“

„Harry, du bist dran!“, forderte Hermine ihn energisch auf, und beantwortete im gleichen Atemzug Marys Frage mit einem Nicken.

„In meiner Eigenschaft als...“

„...Idiot“, murmelte Trish und erntete zumindest von Hermine ein heimliches Lächeln, während Harry von der neuerlichen Unterbrechung auf seine Kosten, weniger amüsiert war.

„...Auror...“, vervollständigte er, und versuchte zumindest nach außen unbeeindruckt zu bleiben, „...wurde mir vor etwa zwei Wochen die Aufgabe zuteil, bei der Aufklärung eines Verbrechens in der Muggelwelt mitzuwirken“.

Mary unterdrückte eine Frage oder eine Anmerkung, und nickt erst einmal auffordernd fortzufahren.

„Ich bin erst seit ein paar Monaten im Aurorenbüro tätig, und darum sollte es meine erste Erfahrung im dienstlichen Umgang mit Muggeln sein, also war ich natürlich äußerst nervös. Anfangs hatte ich auch keine Ahnung, was mich erwarten würde, was geschehen war, oder was ich tun durfte, und was nicht. Man hatte mir nur einen Hinweis mit auf den Weg gegeben, nach dem ich mich mit der örtlichen Polizei am Nordwestlichen Ende von Oxford, treffen sollte. Die anschließende Fahrt in einem Polizeiauto ging ins Farmoor Reservoir...“

„Beschreibe mir, wie es da aussieht“, unterbrach Mary, und während Harry seine Eindrücke schilderte zog ein verträumtes Lächeln über ihr Gesicht.

Harry schilderte im Anschluss die Geschehnisse vor Ort, berichtete von den ersten Erkenntnissen, bei denen Hermine genau die emotionalen Regungen der Zuhörerinnen beobachtete.

Als Harry den Namen des Opfers nannte, war deutlich ein kurzzeitiges Schließen der Augen festzustellen.

Der Fund der Zauberstäbe - keine Gefühlsregungen.

Der Besuch bei Mr. Ollivander - eine stilles Schmunzeln.

Die Erwähnung von Lucius Malfoy blieb ohne Reaktion.

Es schien, als wäre ihr der Name gänzlich unbekannt, im Gegensatz zu Wurmschwanz, wo allein schon der Name Peter Pettigrew eine heftige Reaktion, in Form von schnellen, kurzen Atemstößen verursachte.

Zum Glück unbemerkt, von der aufmerksam zuhörenden, und tatsächlich seit einiger Zeit schweigsamen Trish.

Sirius Name verursachte ein kurzes freudiges Zucken ihrer Mundwinkel, und einen Blick, den man durchaus verträumt nennen darf.

Am Ende seiner Schilderungen begann Harry seine Karten in Form von Bildern auf den Tisch zu legen.

Wie bei einer Runde Skat knallte er nacheinander vier Bilder auf den Tisch, und breitete sie dadurch nebeneinander aus.

„Das Bild der Rumtreiber hatte Wurmschwanz bei sich“, erklärte Harry mit einem Fingerzeig auf Bild Eins.

Mary schien lediglich der Knall seiner Hand auf die Tischplatte zu beeindruckt.

Das Bild schien sie nach einem kurzen Blick kalt zu lassen, weil es ihr wohl bekannt war, so, Hermines Vermutung.

„Dieses hier...“, es war das erste Bild von Trish im Alter von etwa vierzehn Jahren, „fand ich nach langer Suche am Grimmauld Place, in Sirius altem Zimmer.“

Auch bei diesem Bild entwickelte Mary außer einem erschrocken Zucken, nach dem obligatorischen Knall von Harrys Faust auf der Tischplatte, keinerlei Gefühlsregungen, im Gegensatz zu Trish, die mit weit aufgerissenen Augen, das Bild an sich riss.

„Wo hast du das gefunden?“

„Sirius Black“. Erwähnte Harry ein weiteres Mal äußerst provokativ den Namen seines Paten. „Klingelt da was bei euch?“

„Kann sein, dass ich den Namen schon einmal gehört habe“, zuckte Trish emotionslos mit dem Oberkörper, und legte das Bild mit ihrer Person zurück auf den Tisch.

„Du bist wirklich trollig, Herzchen, weißt du das?“, schüttelte Harry fassungslos seinen Kopf.

„Herzchen?“, wiederholte Trish giftig. „Mach mich ja nicht von der Seite an.“

„Du erzählst mir von einer einzigen Person, die vor uns auf der Insel war, kennst aber nicht einmal deren Namen?“

„Ich habe den Mann ein einziges Mal gesehen“, verteidigte sich Trish. „Unter der Woche habe ich Schule, wie du dir eigentlich denken könntest, wenn du überhaupt denken kannst, und der Bescher wurde von Mum auf die Insel begleitet. Wer soll das sein?“

„Wer das sein soll?“, schrie Harry. „Wer das sein soll? Ich denk, du bist hier die Allwissende, Ms. Superschlau - ich - hau - mich - weg?“

Trish war aufgesprungen, und blieb eine Handbreit vor Harry stehen, die Hand zur sicherlich sehr schallenden Ohrfeige erhoben, doch im letzten Moment zuckte sie zurück.

„Beruhigt euch bitte. Trish hat wirklich keine Ahnung, Harry. Ich habe den Namen Sirius nie erwähnt.“

„Wer ist das, Mum?“

„Das ist Harrys Patenonkel, der beste ... allerbeste Freund von James Potter, ... Harrys Vater.“

„Sirius war nicht nur der Freund meines Vaters, er war auch mein Freund und mein Pate“, korrigierte Harry und kontrollierte die Reaktionen. „Zwölf Jahre saß er unschuldig in Askaban. Zwölf Jahre, für etwas, das er nicht getan hat!“

Unter diesen bitteren, letzten Bemerkung knallte Harry Bild Nummer drei auf den Tisch: „Das Dritte stammt aus Trishs Bewerbung beim britischen Zaubereiministerium.“

„Du hast dich tatsächlich beim britischen Zaubereiministerium beworben?“, keuchte Mary, und hatte sichtliche Atemprobleme.

„Ich hatte meinen Wunsch geäußert“, verteidigte Trish ihre Entscheidung.

„Aber...“, stammelte Mary. „Wir ... wir wollten doch erst noch einmal darüber reden?“

Harry knallte Bild Nummer Vier auf den Wohnzimmertisch.

„Und das Letzte fand ich auf dem Dachboden von Godrics Hollow.“

Erst jetzt nahm Mary Bild für Bild entgegen.

Ihre Finger zitterten.

„Warum hat sich dieser Black damals bei uns blicken lassen?“, entrüstet übergegangen worden zu sein, überkreuzte Trish, in perfekter Molly Weasley Imitation, ihre Arme vor der Brust.

„Ich setzte voraus, dass dir Godrics Hollow ein Begriff ist?“, herausfordernd blickte Harry die nun doch verunsicherte Frau an, und schenkte Trish erneut keinerlei Aufmerksamkeit.

„Du gehst richtig in der Annahme. Ich kenne es nur zu gut...“, sagte sie und versuchte ihre Haltung zu wahren.

„Welche Besonderheit steckt hinter diesem Black?“, drängelte Trish

„Könntest du jetzt mal die Klappe halten, wenn sich erwachsene Leute unterhalten?“

Trishs Kopf stand kurz vor der Explosion.

Wieder einmal war es Hermine, die deeskalierend eingriff.

„Darf ich zusammenfassen?“, übernahm Hermine, und schlug die Hände vor dem Kopf zusammen.

„Zumindest was wir versuchten daraus abzuleiten...“

Als ihr Mary einen auffordernden Blick schenkte, legte das kurzhaarige Mädchen los:

„Du bist Mary McDonald. Die beste Freundin von Lily Evans, später Potter, Harrys Mum“.

Mary entlockte es ein schwerfälliges Nicken, während Trishs gesunde Gesichtsfarbe wieder blasser zu werden schien.

„Dir sind die Rumtreiber wohl bekannt, und wir gehen davon aus, dass du dich in einen von ihnen verliebt hast. Wie *Hund und Katz*, hat euch Professor McGonagall beschrieben.“

Trish rollte mit ihren Augen.

„Dieser Sirius Black war einer dieser ...“

„...Rumtreiber“, wiederholte Hermine und nickte. „Das hast du richtig erkannt.“

„War, er - der?“

„Wir sind also eigentlich nur hierher gekommen um dich zu warnen“, wurde Trish ein weiteres Mal von Harry übergegangen, doch dieses Mal schien Trish in Gedanken vertieft zu sein.

„...weil wir davon ausgehen, dass Wurmchwanz dich suchen und finden könnte, und er das Gleiche mit dir, wie mit dem Professor versuchen könnte“.

„Wurmchwanz?“, murmelte Trish, die endgültig die Zusammenhänge verloren hatte.

Mit dem Zwischenfazit überbrückte Harry die kurze Auszeit, die sich seine Freundin gönnte. „Aber wir sind auch hier um...“

„...etwas über dich zu erfahren“, nickte Mary.

Trish schüttelte ihren Kopf.

„Moment“, bat sie und schien sichtlich verwirrt. „Sirius, Wurmchwanz, Harry. Mary Rumtreiber. Kurz um, ich verstehe gar nichts mehr.“

„Guten Morgen, junges Fräulein!“, höhnte Harry. „Hauptsache die Schlapperschnute aufreißen, unqualifizierte Bemerkungen und Beleidigungen herausquirlen lassen...“

„Eine Entschuldigung wirst du von mir nicht hören!“

„Habe ich auch gar nicht erwartet, aber du könntest ruhig etwas freundlicher sein. Ich habe dir nämlich nichts getan.“

„Vergiss es!“

Harry schnaufte schwer durch und begann Trish zu erklären, wer die Rumtreiber waren, und was sie mit Mary zu tun hatten.

„Weiterhin gehen wir davon aus, dass Trish die Tochter meines Paten ist“, sagte Harry gefühllos, was nicht nur Hermine erschreckte.

„Dieser Black soll mein Dad sein?“, schrie Trish. „Ist er jetzt vollkommen verrückt geworden?“

Panisch blickte sie zu ihrer Mum, deren Augen zuckten nervös und ängstlich.

„Die Ähnlichkeit von Trish und der jungen Mary McDonald brachte uns darauf.“

Hermine drückte plötzlich ganz fest, und beruhigend seine Hand, und zu seiner Überraschung veränderte sie seine Aussage.

„Das ist Harrys Theorie. Ich glaube etwas ganz Anderes, und ich möchte dich bitten, es Harry schonend beizubringen.“

„Schonend beibringen?“, lachte Trish. „Wer ist denn hier die ganze Zeit ein gefühlsmäßiger Eisschrank?“

„Hermine?“

Harry versteifte sich, seine Stimme zitterte leicht, dass Hermine ihm in den Rücken fallen würde, damit hatte er nun gar nicht gerechnet.

Hermine hörte das Brodeln eines Vulkans, der kurz vor dem Ausbruch stand.

„Bitte beruhige dich, Harry“, redete sie behutsam auf ihn ein. „Hör dir bitte erst an, was Mary uns zu erzählen hat. Am Ende wirst du feststellen, dass wir alle Opfer sind. Keiner ist im Recht, und keiner im Unrecht.“

Harry schüttelte sich ungläubig

„Warum Hermine?“

„Auf der Fahrt zu unserem inszenierten Inselaufenthalt erzählte mir Trish, dass es bisher nur einer Person außer uns vergönnt war, das Paradies zu nutzen...“

Für Hermine nicht mehr, als ein verzweifelter Versuch seine Theorie zu stützen.

Marys Augen flatterten nervös.

„Anfangs habe ich mir keine großen Gedanken darüber gemacht, aber wenn ich heute darüber nachdenke, kann diese Person wirklich nur Sirius gewesen sein ... Diese Vermutung habt ihr ja mittlerweile bestätigt“, lederte Harry weiter.

Wieder ein auffällig fordernder Blick in Marys Richtung, die unter einem Schock zu stehen schien.

„Ich habe diesen Namen heute zum ersten Mal gehört!“, verteidigte Trish ihre Ansichten. „Ich habe überhaupt nichts bestätigt!“

„Mary hat es vorhin nicht verneint, also muss es stimmen“, konterte Harry. „Dort auf der Insel gibt es genau die gleichen Paradiesvögel, die Sirius eine ganze Weile für Briefe an mich verwendet hatte. Und einer dieser Vögel hat mich sogar wiedererkannt. Während die Anderen meine Anwesenheit zu erschrecken schien...“

„Wen wundert's“, murmelte Trish. „Ein schräger Vogel gibt's überall.“

„Starrte mich der Eine nur an, und flog sogar mehrere kleine Kreise über meinen Kopf“.

„Vielleicht wollte er ja seine Freude zum Ausdruck bringen, und etwas über deinem Kopf fallen lassen.“

„Patricia, bitte!“

Mary blickte resigniert zu Boden. Doch endlich schien sie ihren Mund zu öffnen.

„Bitte, Harry, strafe deine Freundin nicht mit Verachtung“, bat Mary.

„Das würde ich nie tun“, erwiderte Harry. „Ich war nur nicht drauf vorbereitet, dass sie mir in den Rücken fällt.“

„Hermine hat Recht, und du irrst dich...“

„Ich irre mich?“, wiederholte Harry erstaunt. „Dann klärt mich auf“.

„Es ist alles viel schlimmer, als du dir vorstellen kannst.“

„Dann - erklär - es - mir“, flehte Harry. „Und wir Beide haben später auch noch etwas zu klären“. Der Blick den er Hermine schenkte, war voller Bitterkeit, dass sie erschrocken zusammenzuckte.

„Weiß eigentlich dein Mann von deiner Vergangenheit?“

Harrys Enttäuschung richtete sich wieder gegen Mary.

„Wo ist er überhaupt?“

Wieder war es Trish, die einfach ihren Mund nicht halten konnte:

„Ihr habt euch einen guten Abend ausgesucht. Mike ist auf einem Rugbyspiel...“

„Warum nennst du ihn eigentlich Mike?“, unterbrach Harry mit einem Kennerblick. „Mary nennst du Mum. Ist mir damals schon aufgefallen...“

„Wenn Mike wüsste, dass ihr hier seid, und was ihr von mir wollt, hätte er es nicht zugelassen.“

„Und mir verbietest du es!“

„Versteht mich nicht falsch. Mike ist ein guter Ehemann, und er will mich nur beschützen“, übergang nun auch Mary ihre Tochter. „Mike hat meine Vergangenheit nie interessiert. Er hat mich so genommen, wie ich bin, und dafür werde ich ihm ewig dankbar sein.“

„Mit einem Kind?“, glaubte Hermine zu wissen, und bekam die Bestätigung in Form eines Nickens.

„Ich habe mehrfach angesetzt, Paul, zumindest Teile aus meiner Vergangenheit zu erzählen. Er meinte, es wäre besser, wenn er es nicht wüsste. Aber ich spüre auch heute noch, dass es ihm schwer fällt, nicht nach England, oder zu seinen Eltern zurück zu können.“

Mary nutzte eine kurze Pause zum durchatmen.

Für Harry blieb das Gesagte zu Oberflächlich.

Er wippte ungeduldig und scheinbar immer noch aufgebracht mit dem Oberschenkel. Allerdings schien jetzt auch Trish etwas nervös zu werden.

„Sibirien Black?“, wiederholte sie murmelnd.

„S - I - rius“, korrigierte Harry aufgebracht. „Mein Patenonkel hieß Sirius!“

„Hieß?“, wiederholte Trish.

Harry antwortete nicht, stattdessen lief eine Träne über seine Wange.

„Sirius ist Tod“, erklärte Hermine traurig, und nahm ihren Freund in den Arm.

„Das tut mir Leid“, entschuldigte sich Trish erstmals. „Das wusste ich nicht...“

„Eine Rückkehr nach England ist ausgeschlossen“, sagte Mary nach einer erdrückenden Schweigepause. „Meine Ehe ist nur hier in Australien rechtmäßig, und würde in der Heimat für ungültig erklärt werden. Eventuell würde man mich sogar wegen Polygamie ins Gefängnis stecken. Mein richtiger, vollständiger Name lautet bei euch, Mary Black...“

„Ich wusste es!“, schrie Harry und war völlig aufgelöst aufgesprungen. „Ich wusste es!“

„Ich wusste es!“, wiederholte er mit einem Siegertypischen Blicken in die Gesichter der beiden jungen Frauen.

„Mum?“

Trish war ganz still geworden.

Auch Hermine blieb ruhig, obwohl sie die Wut ihres Freundes sogar nachvollziehen konnte, immerhin war sie ihm zuvor völlig überraschend in den Rücken gefallen.

Die sorgenvollen Blicke von Hermine blieben Trish nicht verborgen, und das junge Mädchen erwachte aus ihrer vorübergehenden Lethargie.

„Sag mal checkst du eigentlich noch was?“, keifte sie. „Wie verboht muss man eigentlich sein? - Du schreckst nicht einmal davor zurück, deine Freundin zu quälen!“

„Er quält mich nicht“, verteidigte Hermine ihre Sorge. „Ich bin nur besorgt.“

Überraschend kam Hermine, die gezeichnete und schwer angezählte Mary zur Hilfe.

„Ich verstehe deine Wut, Harry“, sagte sie. „Doch lasse sie bitte nicht an deiner Freundin aus. Auch mir bleibt nicht verborgen, dass Hermine leidet, und dabei kann sie am wenigsten dafür.“

Ängstlich und erschrocken flog Harrys Gesicht herum. Seine Augen ruhten auf Hermine.

„Sie versucht dir nur zu helfen“, beantwortete Mary die Frage, die er sich nicht traute zu stellen. „Es gibt in diesem Raum nur eine Person, auf die du ein Recht hast wütend zu sein, und das bin ich. Doch bitte setz dich hin und höre mir erst weiter zu, bevor du richtest.“

Nervös flackerten Harrys Augen zwischen den drei Frauen hin und her.

Schließlich kam er Marys Aufforderung nach.

Erst nachdem er sich ächzend, neben Hermine wieder niedergelassen hatte, begann Mary ihre Erklärung fortzusetzen.

„Du erinnerst mich so sehr an James, deinen Vater“.

Ein kurzes flüchtiges Lächeln huschte über Marys Gesicht.

„Er war genauso aufbrausend, wie du. Aber das kannst du wahrscheinlich gar nicht mehr hören. James war ein Zyniker. Auch von dieser Seite solltest du deinen Vater sehen. Lily musste lange unter seinen Eskapaden leiden. Erst in unserem letzten Jahr in Hogwarts haben sie sich zusammengerauft. Lily war lange das genaue Gegenteil, doch dann schlug sie mit gleichen Waffen zurück. Scheinbar sagt man nicht umsonst: *Gegensätze ziehen sich an*. So war es auch bei mir und Sirius.“

„Bei dir und Sirius?“, krächzte Trish und ihre Augen schrien nach Hilfe bei Hermine.

„Ich habe von der schlechten Seite meines Vaters schon gehört“, erwähnte Harry verbittert, und ignorierte Trishs Blicke, obwohl er sie ebenso aufschnappte.

Mary schüttelte ihren Kopf.

„Versteh mich nicht falsch, auch wenn es so klingen mag“.

„Was sollte ich falsch verstehen?“, hakte Harry nach. „Ich habe auch diese Seite meines Vaters kennengelernt.“

„Severus?“

Harry nickte.

„James war kein Arschloch“, sagte Mary. „Er war ein arroganter Arsch. Stärke zeigte er nur in Gegenwart seiner Freunde. Doch ohne seine Freunde war er schwach und verletzlich, und unsterblich verliebt. Er glaubte

lange, dass er Lily mit Angeberei imponieren könnte.“

Eine kleine Spur Beruhigung legte sich über Harrys Körper, und die größte Anspannung fiel vorübergehend von ihm ab.

Hermine konnte es sehen und spüren, wie seine Verkrampfung sich lockerte.

„Doch jetzt zu mir, bevor unser Ein-Meter-Sechzig großes Problem in die Länge gezogen wird, und darum geht es doch in erster Linie, oder?“

Harry ließ sich zu einem Nicken hinreißen, und warf neuerliche blitzende Giftpfeile in Richtung des Ein-Meter-Sechzig Problems, während Hermine keuchte.

„Du wirfst mir vor, dass ich dir Patricia vorenthalten habe, weil du davon ausgehst, sie wäre die Tochter von Sirius und mir?“, fasste Mary zusammen.

Trish rührte sich aufgeregt, wollte aufspringen, doch Mary hielt sie mit einem festen Händedruck zurück.

„Korrekt“, nickte Harry, und bewirkte ein neuerliches Keuchen, dieses Mal kamen die missbilligenden Geräusche, von der angeblichen Tochter seines Paten.

Mary hatte sichtliche Probleme die richtigen Worte zu finden, und Trish in Zaum zu halten.

Immer wieder musste sie nach Luft schnappen, und ihren Blick senken.

„Du irrst dich“, wiederholte sie und rang erneut nach Worten.

„Es fällt mir nicht leicht darüber zu sprechen, weil das, was ich zu sagen habe, sowohl dir, als auch mir Schmerzen bereiten wird. Vielleicht wirst du mich irgendwann verstehen, und mir irgendwann verzeihen können.“

In einer neuerlichen Unterbrechung und einem folgenden nervösen Blick in Harrys Richtung lagen keinerlei Erwartungen, sondern die Hoffnung auf Verständnis. Doch dieses zu zeigen, war Harry noch nicht bereit.

Hermine rieb sich nervös die Hände und auch Trish verharrte ausnahmsweise in einer nachdenklichen Schockstarre.

„Du kannst behaupten, ich hätte nach England zurückkehren können, oder ich hätte bei unserem ersten Aufeinandertreffen mit dir sprechen können. Du hättest nicht Unrecht damit. Die Rückkehr nach England habe ich nicht gemacht, weil ich ein Feigling bin, und Angst hatte. Noch größere Angst hatte ich, als du mir leibhaftig über den Weg gelaufen bist. Selbst als Hermines Dad bei uns auftauchte und um einen *kleinen Arschtritt mit Aha-Effekt* bat ... seine Worte“, fügte sie leicht schmunzelnd hinzu. „Jedenfalls hatte ich zu diesem Zeitpunkt noch keine Ahnung, wem wir diese Hilfe geben würden ... Diese Erkenntnis bekam ich erst beim zweiten Besuch deines Vaters.“

Die Bemerkung war an Hermine gerichtet, die längst Mitleid für die Frau empfand.

„Ich hatte Angst alles auf einen Schlag zu verlieren. Alles, was ich mir aufgebaut hatte. Besonders meine kleine Patricia.“

„Und um den Supergau abzuwenden hast du dich entschieden, Trish einen Teil der Wahrheit zu erzählen. Bevor sie etwas herausfinden könnte, was man ihr siebzehn Jahre lang verschwiegen hat“, nickte Harry.

„Ja, das hat sie“, giftete Trish. „Sie hat mir alles erzählt, und es war auch für mich nicht einfach. Sieh das doch endlich ein, du alter Zyniker.“

„Warum verspritzt du planlos dein Gift?“, schoss Harry zurück. „Sie hat dir eben nicht Alles erzählt. Sondern das, was sie für richtig empfand. Gerade genug, um dich nicht zu verlieren, und vor allem, um dich nicht zu verletzen.“

„Was maßt du dir eigentlich an?“

„Kannst du mir verraten, was dich geritten hat?“, keuchte Harry. „Noch vor kurzem warst du herzerweichend, liebenswürdig, freudig, dein Lachen war ansteckend, und jetzt das genaue Gegenteil. Du bringst mir nur noch Hass entgegen...“

„Wundert dich das wirklich?“, giftete Trish. „Du kommst hierher und zerstörst unsere heile Welt!“

„Ein heile Welt, die längst zerstört ist!“

„Harry hat in diesem Punkt, Recht“, unterbrach Mary mit sorgenvoller Miene, bevor Trish zum nächsten Gegenschlag ansetzen konnte. „Ich habe dir wirklich nur das notwendigste erzählt.“

Harry starrte fassungslos in das entsetzte Gesicht eines jungen Mädchens, deren Welt gerade zusammenzuberechnen schien.

Der Zauberstablehrling IV.

Geboren wurde ich, als Mary Elizabeth McDonald im Universitätsklinikum der Eliteuniversität Oxford, wo mein Dad als Hausmeister angestellt war, und meine Mum eine Putzkolonne leitete.

Meine Mutter ist bei meiner Geburt an Kindbettfieber gestorben, und mein Vater wäre eigentlich mit mir überfordert gewesen, hätte ich nicht das Herz eines wunderbaren Menschen erobert. Wie ihr euch sicherlich schon denken könnt, war das Sir John Henry Parker. Mein Pate.

„Das tut mir furchtbar Leid“, völlig losgelöst war Hermine aufgesprungen, und tröstete eine erwachsene Frau, die ihre Gefühle nicht mehr zurückhalten konnte.

Trish und Harry konnten nur keuchend zusehen, und sonst regungslos die liebevolle Geste, die man eigentlich von ihnen hätte erwarten können, beobachten.

Nach wie vor waren Beide viel zu sehr damit beschäftigt sich gegenseitig mit Argusaugen zu beobachten.

Mit Sir John habe ich mehr Zeit verbracht, als mit meinem leiblichen Vater, so wurde Sir John zu meinem eigentlichen Vater, ein Ziehvater. Ich habe mich sogar in seiner Wohnung häuslich eingerichtet, und schliefe regelmäßig in einem separaten Zimmer, das er extra für mich einrichten ließ, immer dann, wenn mein Vater in seiner Stammkneipe versumpfte.

Ich besuchte auch schon recht früh und zunächst heimlich seine Lesungen.

Da ich noch klein war, war es für mich ein Leichtes, mich in der letzten Reihe hinter den riesigen Studenten zu verstecken.

Es war mich faszinierend was er versuchte seinen Studenten beizubringen.

Doch eines Tages, ich hatte gar nicht bemerkt, dass die Lesung längst zu Ende war und saß, wie üblich in der letzten Reihe stand er plötzlich vor mir. Ich habe keine Ahnung, wie lange er schon neben mir gestanden hatte, aber irgendwann bemerkte ich, wie Jemand eine Skizze, die ich während der Lesung begonnen hatte wegzog.

Er starrte fasziniert auf die Zeichnung und dann zu mir. Seine Stirn runzelte sich, und ich konnte ein Lächeln auf seinen Lippen erkennen.

Ab diesem Moment durfte ich offiziell mit seiner Genehmigung, wann immer ich wollte, die Stunden in seinem Kurs verbringen.

„Professor McGonagall sagte uns, dass du eine sehr kluge Schülerin warst, aber zu Beginn deiner Schulzeit kontaktlos und traurig aufgetreten bist.“

Eine Frage aus Harrys Mund, an der Trish scheinbar nichts auszusetzen hatte.

Im Gegenteil, angeregt blickte sie über ihre Schulter zurück.

Zu Beginn meiner Schulzeit war Hogwarts für mich nichts anderes, als das riesige Universitätsgelände mit dem Unterschied, dass ich in Oxford zumindest einen Freund hatte, auch wenn dieser Freund gelegentlich ein seniler alter Professor war.

Ursprünglich wollte ich gar nicht in diese komische Zaubererschule, doch Sir John hat mich schließlich dazu überredet: Es wäre eine einmalige Gelegenheit, etwas aus meinem Leben zu machen, und ich würde endlich Gleichaltrige kennenlernen.

Doch schon im Hogwarts - Express bereute sich meinen Entschluss, und kam mir zwischen so vielen fremden Kindern verloren und einsam vor.

So viele Kinder.

So viele unterschiedliche Charaktere. Einige machten Scherze über mein Aussehen.

„Dein Aussehen?“, wunderte sich Trish. „Was war daran so sonderbar?“

Ich trug Muggelkleidung, die schon etwas in die Jahre gekommen waren, Hosen, die zu kurz, oder Blusen, die zu kindlich waren. Ich hatte abstehende Ohren, einen riesigen, windschiefen Zinken“, Mary fasste sich

dabei an die Nase. „und, wie man so schön sagt, Hasenzähne. Vorstehende, lange Schneidezähne...

Hermine schmunzelte, weil sie dieses Problem nur zu gut kannte, und am eigenen Leib erfahren musste.

Man kann die Größe der Zähne mit dem Densaugeo - Fluch verändern: Ihre sowieso schon riesigen Schneidezähne wurden länger und länger, nachdem ein abprallender Fluch von Draco Malfoy, sie mitten im Gesicht getroffen hatte.

„Densaugeo“.

Auch der Gegenzauber, der die Zähne wieder schrumpfen lässt, stoppt nicht von selbst, sondern muss bei der gewünschten Verkleinerung angehalten werden.

Genau dies machte sich Hermine zu nutzen.

Sie korrigierte beim Umkehrzauber ihre Zähne.

Ihre Veränderung wurde nur von Harry bemerkt, von wem sonst....

Das Jahr des Trimagischen Turniers:

Alle waren neidisch auf Harry, weil er zu den Champions gehörte.

*Viele bevorzugten Cedric, und machten ihrem Unmut mit **Ich bin für CEDRIC DIGGORY - Den WAHREN Hogwarts - Champion** Stickern kund.*

*Kam man näher veränderten sich die Sticker und plötzlich war **POTTER STINKT!** darauf zu lesen.*

Es kam, wie es kommen musste.

Eine handgreifliche Auseinandersetzung zwischen Harry und seinem Erzfeind Draco.

Wieder einmal bekämpften sie sich mit Flüchen.

Leidentragende waren die unbeteiligten Zeugen, wie Goyle und Hermine.

„Furnnunculus!“ - Harrys Fluch und „Densaugeo“, kam aus Malfoys Mund.

Zwei Lichtblitze prallten in der Luft zusammen, und warfen sich gegenseitig aus der Bahn.

Harrys Strahl rauschte mit voller Wucht, in Goyles Gesicht, dieser jaulte auf und schlug die Hände auf seine Nase, wo sofort, große, hässliche Blasen aufquollen.

Und Malfoys Strahl landete mitten in Hermines Gesicht, mit voller Wucht an ihren Lippen.

Sie presste sofort ihre Hände gegen ihren Mund, doch es war als würde ihr Mund, von einer unsichtbaren Hand auseinandergedrückt.

Ihre Vorderzähne wuchsen in rasanter Geschwindigkeit, rasch hatte sie Ähnlichkeit mit einem Biber. Und sie wuchsen immer weiter, weit über die Lippen hinaus.

Als sie das Kinn erreicht hatten, begann sie panisch zu schreien und rannte los. Noch einmal drehte sie sich um, als hinter ihr Tumulte ausbrachen beim Erscheinen von Minerva McGonagall. Die Augen voller Tränen, rannte sie weiter... direkt in den Krankenflügel. Poppy runzelte die Stirn, gab ihr einen wachstumshemmenden Trank, und kam später mit einem Spiegel in der Hand zurück.

„So!“, sagte sie, „eine Stunde ist vorbei, die Arznei sollte jetzt eigentlich Wirkung zeigen.“

Erschrocken stellte Hermine fest, dass die Hasenzähne fast auf ihrer Brust auflagen.

Poppy erhob ihren Zauberstab, sagte, „ich lasse sie jetzt schrumpfen, sag einfach Halt, wenn sie wieder so wie früher sind...“, und murmelte den Gegenzauber, der die Zähne wieder schrumpfen ließ.

Hermine wartete sehr lange, und das Ergebnis hat nicht nur sie begeistert...

„Du sollst ein hässliches Kind gewesen sein?“

Trish kämpfte gegen ein Schlucken an.

„In meinen Augen schon, und wohl auch in den Augen vieler anderer“, bestätigte Mary.

„In vielen, aber nicht in Allen“, korrigierte Harry.

Mary quittierte die Erkenntnis mit einem Leuchten in ihren Augen.

Viele rümpften tatsächlich die Nase, und wieder Andere schauten einfach auf die andere Seite, wenn ich in ihre Nähe kam.

Und dann stand plötzlich ein strahlendes Mädchen, mit hellen, roten Haaren, und einem wirklich herzerweichenden Lächeln vor mir.

Sie nahm sich mir ohne Vorurteile an, und wir waren fortan unzertrennlich.

Von ihr kam nie ein böses Wort, nie eine abfällige Bemerkung, nie ein schiefer Blick.

Lily habe ich zu verdanken, was ich bin, und wer ich bin. Sie hat mich gelehrt nur auf meinen Instinkt zu hören. Nur die Menschen zu akzeptieren, die mich akzeptieren. Und alle anderen so zusehen, als wären sie die Aussätzigen.

Lily, die ewig schnatternde Ente.

Ihr Mund stand nie still.

Sie hatte immer einen Spruch auf den Lippen, war nie um Worte verlegen.

Immer wieder schaffte sie es mit ihrer herzlichen, aufrichtigen Art mich geradzurichten.

Erst in unserem dritten Jahr kamen weitere Freunde hinzu.

Die vier Rumtreiber, eine wahre Chaotentruppe.

Eine kurze Pause, die Mary nutzte um die Gläser nachzufüllen.

In Ihren Augen glaubte Harry das Bild jedes einzelnen Rumtreibers aufleuchten zu sehen.

Ich hatte sogar plötzlich gleich zwei Verehrer.

Sirius, mit dem ich mich ewig in den Haaren hatte, es war aber niemals böse gemeint.

Wir haben uns nur gegenseitig geneckt und aufgezogen.

Irgendwie bestand zwischen uns eine nie wörtlich geschlossene Vereinbarung:

Ein Streich, der Niemand verletzt, nicht körperlich, nicht seelisch, und ein Gegenstreich, danach herrschte wieder Frieden.

Mein zweiter Verehrer machte mir ewig Angst.

Ich habe ihm einfach nicht über den Weg getraut.

Er hatte so etwas an sich, dass man wohl Falschheit nennt.

Wurmschwanz, alias Peter Pettigrew eiferte James nach.

Wie ein Schoßhündchen lief er ihm auf Schritt und Tritt hinterher. Er bewunderte ihn und wollte immer das Gleiche vorbringen, wie sein großes Vorbild.

Und James wog sich in der Gewissheit einen Bewunderer zu haben.

Für Peter wäre es wohl die größte Befriedigung gewesen, wenn er die beste Freundin von James Potters großen und heimlichen Liebe bekommen hätte.

Lily und ich waren uns im Lauf der Zeit sehr ähnlich geworden.

Wir haben uns gleich gekleidet, oder die Klamotten einfach getauscht, wir haben uns die gleichen Haarschnitte verpasst, haben per Zauberei unsere Nasen verändert, und all solche Dinge.

Wir haben uns absolut nichts dabei gedacht, für uns war es zu einem Spiel geworden, in dem wir uns bei James und Sirius für unzählige Streiche revanchieren konnten.

In unserem fünften Jahr entwickelten sich zwischen Sirius und mir erste Gefühle.

Es kam zu einem vorsichtigen Kuss, und er hat mich tatsächlich für den Weihnachtsball aufgefordert.

Im sechsten Jahr wurde es endgültig Liebe.

Wahre, echte Liebe.

Doch wir mussten sie verstecken.

Lediglich Lily wusste über uns Bescheid. Niemand sonst.

Nicht einmal James.

Der hat es erst erfahren, als es zwischen ihm und Lily ernst wurde.

Die Zeiten änderten sich.

Der dunkle Lord war allgegenwärtig.

Ich war ein Schlammbhut und Sirius stammte aus einer der angesehensten Reinblüterfamilien. Das nächste große Problem, war Wurmschwanz, der uns immer argwöhnisch beobachtete.

Ich weiß nicht, ob er über Sirius und mich Bescheid wusste, aber ich hatte in seiner Nähe einfach Angst.

Lily und James haben geheiratet und sich dem Orden des Phoenix angeschlossen, einer Gruppe, die sich gegen den dunklen Lord stellte.

Ich bekam die Ausbildungsstelle bei Mr. Ollivander, und hatte immer noch heimliche Treffen mit Sirius.

Eines Tages holte er mich überraschend nach der Arbeit ab und führte mich in ein Restaurant in der Muggelwelt.

Ich war glücklich, weil ich endlich das Gefühl hatte mich nicht mehr verstecken zu müssen. „James wird Vater“, sagte er stolz und lächelte.

*Doch, das wusste ich längst.
Meine Verbundenheit zu Lily war nie abgerissen.
„Lily wird eine Mum“, lächelte ich zurück.
„Und jetzt rate mal, wird der Pate sein wird?“
In Sirius Augen leuchtete unendlicher Stolz.
„Mary McDonald?“ antwortete ich in alter Neck - Gewohnheit.
Sirius grinste über beide Ohren.
„Aber nur, wenn du bis dahin Mrs. Black sein wirst“.
Für einen Moment war ich erschrocken, fragte mich, ob das ein Antrag gewesen war.
Doch dann hielt er mit leuchtenden Augen den Ring unter die Nase.
Wir haben tatsächlich geheiratet, und ich bin seither Mrs. Mary Elizabeth Black.*

An dieser Stelle stoppte Mary, stand auf, um nach einem Taschentuch zu suchen, hinein und wischte sich ein paar Tränen aus den Augen.
Harry war unterdessen sehr still geworden, und rührte sich keinen Millimeter von der Stelle.
„Alles in Ordnung, Harry?“, fragte Hermine besorgt.
„Weißt du was das bedeutet?“, fragte er.
„Dass du dich wirklich geirrt hast?“
„Dass ich einen noch lebenden Paten habe...“
„Ja, Harry“, kam vom Durchgang zur Küche. „Ich bin deine Patentante, und ich bin dein Kindermädchen.“
Harry wischte sich Schweißperlen von der Stirn.
Der erste Schock hat ihn mit voller Wucht erwischt.
Mary ließ sich wieder in ihren Sessel fallen und schien bereit zur Fortsetzung.

*Die Zeiten waren schlecht.
Viele haben aus Angst geheiratet.
Bei uns war das Anders, wir haben aus Liebe geheiratet, und trotzdem mussten wir uns immer noch verstecken.
Durch unsere heimliche und stille Heirat, - nur Lily, James und Remus wohnten der Zeremonie bei, konnte Sirius nicht mehr in sein Elternhaus zurückkehren.
Ich habe den Grimmauld Place nie betreten.
Lily und James haben uns ein Zimmer angeboten, das wir dankend annahmen.
Harry wurde geboren.
Die Prophezeiung erschreckte uns, und während meine Mitbewohner ihre Zeit dem Phoenixorden widmeten, kümmerte ich mich um Harry.
Sirius bestand darauf, weil in meinem Bauch ein kleiner Black heranwuchs...*

Marys Stimme begann zu zittern.
Der schwerste Teil für alle Beteiligten stand aber noch bevor.
Hermine wusste es. Harry ahnte es, und Trish glaubte es nicht.
Plötzlich füllten sich Marys Augen wieder mit Tränen und sie blickte hilfeschend zu Hermine.
Ein flehender, ängstlicher Blick.
Hermine hatte den Wink sofort verstanden, rückte ganz nahe zu Harry und bereitete sich auf das Schlimmste vor.
Ein kurzes, stilles Nicken danach eröffnete Mary, den finalen, und schwersten Akt.

*Wir mussten Godrics Hollow verlassen.
Wir, oder besser ich waren dort nicht mehr sicher.
Sirius brachte mich zurück nach Oxford, in die Obhut von Sir John, während Lily und James auf ihr Schicksal warteten.
Für mich war es aber schlimmer im Unwissen zu sein, als direkt Lily, die immer für mich da war, zur Seite zu stehen.
Sirius besuchte mich nur sehr selten.*

Es wäre sicherer, wenn wir uns eine Weile nicht sehen würden, haderte er mit unserem Schicksal, und er vermutete einen Verräter im näheren Umkreis.

Es war ein Trugschluss.

Einer der wenigen Besuche blieb nicht unentdeckt.

Es klopfte an meiner Tür, Sirius hatte mich gerade fünf Minuten zuvor verlassen.

Was danach geschah existiert in meinen Erinnerungen nur noch in schrecklichen Bruchstücken.

„In Albträumen“, murmelte Harry leise vor sich hin.

Mary schniefte und schnäuzte erneut in ein Taschentuch.

Hermine war hin und hergerissen. Zum Einen war da Harry, der immer kleiner in seinem Sitz wurde, und zum Anderen gab es noch Mary, die gerade die schlimmste Zeit ihres Lebens noch einmal durchleben musste, und dann war da zu allem Unglück auch noch ein äußerst energisches, und aufgebrachtes Ein-Meter-Sechzig Wesen, das erneut seinem Unmut Luft verschaffte.

„NEIN!“, schrie Trish, war aufgesprungen und zu dem alten Sekretär marschiert.

Mit einer weiteren Phiole in der Hand kehrte sie zurück.

„Ich werde nicht zulassen, dass du das Alles noch einmal durchmachen musst“, rief die energische Göre. „Sammle deine Erinnerungen, es ist schlimm genug, dass sie noch immer in deinem Kopf sind.“

Der nächste wütende Blick galt wieder einmal Harry.

„Ich werde diesen immer noch nixraffenden Idioten bei der Sichtung begleiten. Unfassbar, dass er dir das zumutet!“

„Patricia“, sagte Mary zu Harrys Verteidigung. „Harry hat keine Ahnung. Wenn er es wüsste, würde er das sicherlich nicht von mir verlangen.“

„Trotzdem erlaube ich dir nicht diese schreckliche Erinnerung freizulassen. Überlass sie uns in einem Denkarium.“

Mary war und hergerissen, führte ein weiteres Mal ihren Stab an die Schläfe, doch bevor die silbrigen Erinnerungen in die Phiole glitten, brach die Verbindung ab.

„Ich kann das nicht“, wisperte Mary. „Ich kann euch diese Erinnerungen nicht zeigen, weil ich nicht zulassen kann, dass ihr gewisse Dinge mitansehen müsst.“

„Mum! Es ist zu deinem Schutz“.

„Es ehrt dich, doch ich habe mit Niemandem bisher darüber gesprochen. Die Gedanken werden immer in meinem Kopf gefangen sein. Ich kann sie für euch herausholen, aber mich niemals davon befreien. Vielleicht hilft es mir sogar, wenn ich darüber spreche.“

Die drei jungen Leute hatten keine Ahnung, welches Martyrium diese Frau hatte erleiden müssen, doch Hermine ahnte die Tragweite, und keuchte nervös.

Trishs Giftpfeile flogen wieder in Harrys Richtung.

„Warum musstest du her kommen?“

„Willst du nicht auch die vollständige Wahrheit über dich erfahren?“

„Ich weiß nicht ob ich das will, nachdem was ich schon erfahren habe.“

„Es geht aber auch darum, dass Mary nicht mehr sicher ist, und davon wärst auch du betroffen.“

„Das ist immer noch eine Vermutung. Du hast keinen Beweis, der deine These stützt.“

„Ich glaube nicht an Zufälle, und schon gar nicht an so Viele auf einen Schlag.“

Während Harry und Trish eine erste Diskussion auf angemessenem Niveau führten, und sich scheinbar nicht unterbrechen ließen, zog Mary, heimlich Hermine auf die Seite.

„Mach dir keine Sorgen“, flüsterte sie. „Trish meint es nicht so, es ist nun mal ihre Art. Egal was geschieht, die Beiden werden sich nichts tun.“

„Bist du dir da ganz sicher?“

Mary nickte.

„Ganz sicher“.

Hermine erkannte die wahren Worte in ihren Augen.

„Deinem Gesicht sehe ich an, dass du längst hinter das Geheimnis, dass die Beiden verbindet, gekommen bist. Trish will Harry in den Hintern treten, damit er auf dem Boden bleibt, so wie es Lily mit James getan hat. Sie würde ihm niemals etwas tun.“

„Harry glaubt wirklich, Trish wäre Sirius Tochter. Die Wahrheit könnte zur Bruchlandung für ihn

werden...“

Durch die plötzliche Stille aufgeschreckt, blickten Hermine und Mary verstört auf.

Sowohl Harry, als auch Trish starteten sie fragend, die Hände vor der Brust gekreuzt, und ungeduldig mit einem Fuß wippend, an.

Hermine zuckte, wie ein Unschuldslamm mit dem Gesicht.

„Ihr lästert nicht zufällig über uns?“, fragte Harry beiläufig.

„Ich glaube wir sollten unsere Verärgerung in andere Richtungen lenken“, fügte Trish fast genauso beiläufig hinzu.

„Denkst du wir sollten das tun?“

Trish nickte angeregt.

„Ach?“, bemerkte Hermine mit spitzer Zunge. „Auf einmal, ein Herz und eine Seele?“

„Soweit sind wir noch lange nicht“, konterte Trish.

„Aber wir sind auf einem guten Weg“, nickte Harry aufmunternd in Richtung des ein - Meter - sechzig - Problems. „Doch zunächst sollten wir wohl Mary das Ende erzählen lassen...“

Unter einem qualvollen Nicken versuchte Mary einen neuerlichen Einstieg zu finden.

„Sag jetzt bitte nicht, dass es die Ratte war, die vor deiner Tür stand?“, keuchte Hermine mit einer finsternen Vorahnung.

Doch, es war Peter Pettigrew, die Ratte, die vor meiner Tür stand.

Ich erinnere mich nur noch an sein breites, hämisches Grinsen, einen Cruciatus Fluch, mit dem ich gefoltert wurde, und einem Imperio um mich gefügig zu machen.

Ich lag mit dem Rücken zum Boden, und sah über mir seine hässliche, grinsende Visage.

Er knöpfte seine Hosen auf, und dann hat er mich bestiegen.

„Er hat W-A-S?“, schrie Harry entsetzt, während Hermine ein ersticktes Keuchen von sich gab, und Trish entsetzt aufschrie: „M-U-M!“

Manchmal rieche ich noch heute seinen ekelhaften, dreckigen und stinkenden Atem auf meiner Haut, oder höre in meinen Träumen sein abnormes Stöhnen, als er gewaltsam in mich eingedrungen war.

Mein Kind, unser Kind habe ich verloren, und ich werde nie mehr Kinder bekommen können. Sirius war untergetaucht, und Sir John hatte keine Möglichkeit mit ihm in Kontakt zu treten, so musste ich in einem Muggelhospital behandelt werden.

Aber das hatte alles keine Bedeutung mehr für mich.

Das Schlimmste was zurückblieb, waren die Schmerzen auf meiner Seele.

Auch die Heiler des St. Mungo Hospitals hätten mich von diesen Qualen nicht erlösen können.

Sirius erfuhr von alledem erst Ende Oktober.

Lily und James zittern um das Leben von Harry.

Er war außer sich vor Zorn.

Ich kannte ihn nicht wieder.

Und was ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste - ich sollte ihn nur noch einmal wiederssehen.

Erneut gönnte sich Mary eine Pause, den für sie schwersten Teil hatte sie überraschend ausdruckslos überwunden.

Hermine konnte es sehen:

Mary hatte alles vor ihren Augen noch einmal durchlebt.

Bewundernswert ihre Haltung, auch wenn sie am ganzen Körper zitterte.

Und noch Jemand wusste es.

„Mum?“, rief dieser Jemand. „Warum nimmst du Rücksicht auf diesen Idioten?“

„Trish?“, keuchte Hermine verzweifelt.

„Entschuldige Hermine“, wehrte Trish ab. „Du hast es doch gerade selbst gehört, welche Qualen Mum noch einmal durchleben musste, aber jetzt ist es an der Zeit einzuschreiten.“

„Du hast es doch gerade gehört“, sagte Harry. „Mary hat ihr Kind - Sirius Kind verloren. Sie konnte Keine mehr bekommen. Wer bist dann du?“

Die junge Hexe drehte ihren Körper zu Mary und wiegte sie tröstend in ihren Armen.
„Ist schon gut, Schatz“, wiegelt Mary ab. „Ich bin okay. Wirklich.“
„Seit wann, weißt du es wirklich?“, fragte Hermine.
Von Harry kam keine Reaktion, er war nicht im Stande sich zu rühren.
„Mum wollte nicht, dass ich diesem gottverdammten Penner“, sie zeigte voller Abscheu auf Harry, „ahnungslos gegenüberstehe. Ich habe es erfahren, kurz bevor ich Harry auf die Insel brachte.“
„Über was sprechen wir hier eigentlich?“, räusperte sich Harry.
Langsam, mit ungläubigen, fragenden Blicken war er aufgestanden.
„Hast du es immer noch nicht kapiert?“, fauchte Trish, und machte einen Schritt in Harrys Richtung. „Du kommst hierher, machst meiner Mum eine Riesenszene, wie böse sie eigentlich ist, weil sie dich im Unklaren ließ. Hast du nur einen Moment daran gedacht, wie sie sich fühlen muss, oder was sie alles durchmachen musste?“
„Dann erklär es mir, wenn du alles zu wissen scheinst“, konterte Harry, der sich in die Enge getrieben fühlte.
Auch er machte einen Schritt auf sie zu.
Harrys Reaktion alarmierte Hermine, die besorgt aufgesprungen war, und sich an Harrys Seite gesellte.
Unterdessen hatten sich Harry und Trish soweit angenähert, dass sie nur noch eine Handbreit voneinander entfernt standen.
Wie zwei Kampfhähne belauerten sie sich, starrten sich gegenseitig in die Augen.
Das kurzzeitige Friedensangebot war trügerisch.
„Patricia, bitte“, flehte Mary. „Harry kann nichts dafür. Er ist genauso ein Opfer, wie ich es eins war. Niemand, außer mir konnte seine Fragen beantworten. Fragen, von denen er nicht einmal wusste, dass er sie stellen muss.“
Noch immer waren Harrys und Trishs Augen unumstößlich miteinander verbunden.
Sie blitzten, sie funkelten, und neben Harry kam Hermine gehörig ins Schwitzen, in Erwartung eines Massakers, jeden Augenblick könnte es soweit sein.
Harrys Kiefer mahlten, seine Fäuste geballt, bis sich die Knöchel weiß verfärbten.
Trish stand ihm in nichts nach.
„Patricia, bitte“, wiederholte Mary ihr Flehen, die Hände zugriffbereit, um sie notfalls gewaltsam zu trennen.
Auf der anderen Seite versuchte es Hermine ihr nachzutun.
Ihre Hand lag schon beruhigend auf Harrys Faust.
Hermine schwitzte am ganzen Körper. Ihre Innereien krampften vor Anspannung.
Obwohl Mary zuvor versichert hatte, dass die Beiden sich nichts tun würden, war ihr bewusst, dass zwei identische Charaktere aufeinander prallten, und sie traute dem Frieden, der keiner war in keinster Weise.
Die Luft um die Streithähne spannungsgeladen, und hochexplosiv.
„Mary ist nicht deine Mum“, presste Harry hervor. „Sie konnte keine Kinder mehr bekommen, und sie hat Ihres durch die Vergewaltigung verloren.“
„Man hat nicht nur dich ungerecht behandelt, auch mir hat man siebzehn lange Jahre vorenthalten, dass...“, klagte Trish.
Hermine keuchte so laut, das Trish die restlichen Worte fast verschluckte.
Fast gleichzeitig hatten sich Harrys Lippen geöffnet:
„Patricia Potter“, presste er, Trishs Stimme imitierend hervor.
„... was hast du gesagt?“ Trish schnappte nach Luft.
„Patricia Potter ... Klingt gut, findest du nicht? Das waren deine Worte, du verlogenes Miststück!“
„Flachwichser!“
„Zicke!“
Sowohl Mary, als auch Hermine standen tatenlos daneben, während sich die Beiden zutexteten und teilweise undefinierbare Schimpfwörter an den Kopf warfen.
„Idiot!“
„Schnepe!“
„Arsch!“
„Quasselstrippe!“

„Das ist kein Schimpfwort, Harry!“

Trishs Mundwinkel zuckten, im gleichen Moment, wie die ihres Widersachers.

„*Ich könnte meine Initialen behalten. P - P*“, imitierte er übertrieben abfällig die Stimme der ihm gegenüberstehenden Person. „Was habe ich dir eigentlich getan?“

„Ich glaube sie mag dich, Harry“, unterbrach Mary, deren Körperhaltung sich entspannte. „Sehr sogar.“

„Und warum sagt sie das nicht? Warum quält sie ihren großen Bruder und umarmt ihn nicht endlich mal?“

„Weil sie das Temperament ihrer Mutter geerbt hat, und die hat erst damit aufgehört, nachdem James es kapiert hatte.“

„Großer Bruder?“, höhnte Trish. „Im Moment sind wir auf Augenhöhe, und ich sehe mich absolut überlegen.“

Hermine schossen die Tränen in die Augen, sie schickte einen dicken Klops durch ihre Speiseröhre.

„Wann ist dein Geburtstag?“, fragte Harry nachdenklich.

„30. August“.

„Wie kann das sein?“, fragte Harry, der erstmals seinen Blick abwandte, und Hilfe bei Mary suchte. „Dreizehn Monate ist das überhaupt möglich?“

„Ein Trugschluss dem viele unterliegen“, erklärte Hermine behutsam. „Wenn die Periode einsetzt kann es direkt wieder geschehen...“

„Warum?“, stammelte Harry tränen aufgelöst.

„Na komm schon du Kindskopf“, lächelte Trish und Harry fiel in ihre Arme, drückte sie ganz fest, und rutschte dann in ihren Armen zu Boden und auf die Knie.

Aus ihm brach alles heraus.

Tränen, Schreie, Enttäuschung, Freude, Wut, Glück.

Seinen Kopf drückte er gegen den Bauch seiner Schwester und schluchzte.

Trish folgte ihm schließlich auf die Knie.

Einen Arm aus der Umarmung lösend, winkte Harry Hermine zu sich, die sich dem familiären Band einreichte.

Minuten später beendete Mary das Rätsel.

Einmal noch bekam ich meinen Liebsten zu sehen.

Ich habe schon geschlafen, als es am Fenster klopfte, und er hereinkletterte.

Es war ihm sofort anzusehen, dass etwas Schlimmes geschehen sein musste.

„Hör mir gut zu, Mary. Mir bleibt nicht viel Zeit“.

Seine Kleidung rußgeschwärzt, sein Gesicht traurig, seine Augen verweint und blutunterlaufen.

„Bitte versprich mir zu tun, was ich dir sage. Versprich es“, forderte er mich ein weiteres Mal auf, weil ich nicht fähig war zu antworten. „James und Lily sind tot, Harry hat den Todesfluch überlebt, und das kleine unschuldige Wesen hier, ist Harrys kleine Schwester“.

Erst jetzt bemerkte ich, dass er ein kleines Stoffbündel in Händen hielt, und dass er in meine Arme legte.

„Ihr Name ist Patricia. Sie ist erst wenige Wochen auf der Welt, und noch so unschuldig. Nimm sie mit dir, beschütze sie und bringt euch in Sicherheit. Sei eine Mutter für die Kleine, sie hätte auch unsere Tochter sein können.“

Es war der Moment, indem mir bewusst wurde, dass ich nicht meine Freunde verloren hatte.

„Ich weiß, Patricia wird bei dir in guten Händen sein. Niemand, außer uns, weiß von ihrer Existenz, nicht einmal Dumbledore. Tu es für Lily, für unsere besten Freunde...“

Ich schluckte schwer in der Erkenntnis, dass ich Lily, die immer für mich da war nicht helfen konnte.

„Mach dir keine Sorgen“, beruhigte ich meinen Liebsten. „Ich werde für Patricia die Mutter sein, die sie verloren hat. Es ist das Mindeste was ich für Lily tun kann, aber was ist mit Harry? Was ist mit dir?“

„Harry kann sich nicht verstecken, das Böse würde ihn finden, egal an welchem Ort der Welt er sich verstecken würde. Ich werde mich um ihn kümmern. Geh weg von hier, ganz weit weg, und mach dir keine Sorgen um mich. Ich muss mich um unser Patenkind kümmern. Leb wohl, meine Liebe“.

Ein letztes Mal küsste er mich, und als er durch das Fenster verschwand, wusste ich, dass ich ihn womöglich nie mehr wiedersehen werde.

Harrys Hand lang sanft auf der seiner Freundin, und verblieb an dieser Stelle.

„Es tut mir leid, Hermine ... alles tut mir leid. Warum nur bringe ich euch immer wieder in Schwierigkeiten?“ seine Stimme war leise und voller Sorge.

„Weißt du, früher hatte ich nie Freunde, jetzt habe ich endlich welche, und ich bringe sie nur in Gefahr, oder enttäusche sie...“

„Du hast mich nicht enttäuscht.“

Trish näherte sich langsam.

Sie war erheblich ruhiger, und hatte dieses Mal schweigend die Worte ihres Bruders verfolgt.

„Du hast wunderbare Eltern bekommen, Trish“, sagte Harry traurig. „Das darfst nicht glauben, dass ich dir das streitig machen wollte. Ich freue mich für dich, freue mich aufrichtig, dass es dir gut ging, und dass du immer in Sicherheit warst. Es muss toll sein, das Gefühl zu haben, dass Jemand zuhause auf einen wartet. - Ich habe das lange nicht gekannt.“

„Das war nicht der Grund für meine Aufruhr“, erwiderte Trish. „Sondern es war die Angst, dass du Mum in ihre alte Lethargie zurückbeförderst, denn das hätte sie nicht verdient. Nicht, nachdem, was ich jetzt noch Alles erfahren musste.“

„Ich konnte vor Angst so lange nicht schlafen, und hätte so gerne schlafen, ruhig geschlafen, aber ich wusste, wenn ich die Augen zu mache, dann wären sie gekommen, die Träume, die Sorgen, die Angst um Hermine, Sirius, Ginny, die Weasleys ... Ha“, ein bitteres Lachen kam über Harrys Lippen, „...sogar um die Dursleys. Was sollte ich nur tun? Es waren bis heute meine einzigen Verwandten, Onkel, Tante, Cousin ... Ein Zimmer unter der Treppe, in das kaum ein Bett passte, aber ich war zufrieden, es war okay, es gab mir das Gefühl nicht alleine zu sein, auch wenn ich immer unerwünscht war. Der Sohn der Verrückten, aber war unsere Mutter wirklich verrückt? Ich frage mich das immer wieder, seit meiner Begegnung mit dem Bösen, den Dementoren ... ich hörte Mums Schreie in meinen Träumen, ich hörte ihr vergebliches Flehen, nur damit mich Voldemort verschont ... mich, nicht sie ... war sie verrückt? Nur weil sie mein Leben durch ihres beschützte?“

„Lily war nicht verrückt“, sagte Mary. „Sie war die willensstärkste Persönlichkeit, und die beste Freundin, die ich kennenlernen durfte.“

„Welches Ziel verfolgt Peter?“, fragte Harry nachdenklich. „Wer wusste von einem zweiten Potterkind?“

„Eure Eltern haben das Haus kaum noch verlassen. Es war zu gefährlich. Von Lilys Schwangerschaft wusste nicht einmal ich. Sirius war die einzige Person, der deine Eltern hundertprozentig vertrauten. Außerdem hat mir Sirius glaubhaft versichert...“

„...das es nicht einmal Dumbledore erfahren hatte. Ich weiß“, winkte Harry ab. „wie kann man eine Schwangerschaft, ein Kind verstecken? Oder die Geburt geheim halten?“

„James und Sirius waren Meister im Verstecken“, beruhigte Mary. „Lily und ich waren Meister im Täuschen...“

„Könnte es Peter erfahren haben, oder Moony?“

Mary schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Das glaube ich nicht. Dass Patricia deine Schwester ist, wissen nur die Personen in diesem Raum, und eventuell eine Heilerin, die nach Godrics Hollow gebracht wurde, als Lily in den Wehen lag.“

„Eine Heilerin?“ Harrys Augen weiteten sich, doch Mary schüttelte ihren Kopf.

„Es muss eine Heilerin anwesend gewesen sein, sonst hätte Patricia keine Geburtsurkunde erhalten...“

„Das bringt uns nicht weiter. Die Heilerin wird sich an nichts erinnern“, murmelte Harry.

„Meine Geburtsurkunde?“, sagte Trish plötzlich.

Wieder schüttelte Mary ihren Kopf.

„Es existiert keine, zumindest nicht in unserem Besitz. Sirius hatte sie nicht dabei. Ich gehe davon aus, dass sie gut geschützt und versteckt wurde.“

„Wenn eine Heilerin bei Lily war, dann existiert auch eine Urkunde“

Überrascht starrten alle zu Hermine.

„Das Magische Gesetzbuch, Kapitel 38. Geburtenfestlegung. Seite 512: Bei der Geburt eines magischen Wesens wird durch die Anwesenheit von Heilern oder Regierungsbeamten eine Urkunde erstellt. Dies ist ein unumgängliches Gesetz, und wird automatisch und auf magische Weise praktiziert. Das bedeutet, wenn tatsächlich eine Heilerin bei der Geburt anwesend war, dann wurde auch automatisch eine Urkunde erstellt.“

„Wenn die Heilerin aber keine offiziell ausgebildete...“, überlegte Trish, wurde aber von Harry aus den Überlegungen gerissen.

„Es gibt die Urkunde“, murmelte Harry.

„Im Familienverlies?“, überlegte Hermine, die Harrys Kommentar noch nicht verarbeitet hatte.

„Möglich“, unwissend zuckten Marys Augen.

„Du hast die Geburtsurkunde deiner Schwester gefunden?“, verwundert riss Hermine die Augen auf.

„Dann hast du gewusst...?“

„Auf dem Dachboden“, bestätigte Harry, schüttelte aber seinen Kopf. „Das Dokument war völlig unleserlich, ich konnte nichts damit anfangen.“

„Aber du hast es gewusst“, wandte sich Trish an Hermine. „Ich habe es in deinen Augen gesehen.“

„Und ich habe es in deinen Augen gesehen“, bestätigte Hermine und streichelte vorsichtig über Harrys Arm. „Es tut mir Leid. Ich konnte es dir nicht sagen.“

„McGonagall brachte dich darauf, hab ich Recht?“

„Wir waren blind, Harry. Haben nur das gesehen, was wir sehen wollten, dabei lag es direkt vor unseren Augen, wir hätten nur genauer hinsehen müssen.“

„Was brachte dich auf den richtigen Weg?“

„Schau deiner Schwester in die Augen, und du wirst alle Zweifel vergessen“, antwortete Hermine mit einem traurigen Lächeln.

Harry riskierte einen ungenierten Blick in die Augen seiner Schwester

„Trish hat wunderschöne Augen“, stellte Harry fest.

„Öffne deine Augen, Harry“, sagte Hermine behutsam. „Was siehst du wirklich?“

„Sie sind nicht ganz so intensiv, wie deine, aber es sind unverkennbar Lilys Augen“, fügte Mary an. „Ich habe mit dir getanzt Harry Potter, und mein Herz hörte auf zu schlagen.“

„Willst du immer noch nach England kommen, und Auror werden, Patti Potter?“

„Ich heiße Trish“, fauchte die Genannte, „Und wenn du mich noch einmal so nennst, dann lernst du meinen berühmten Nussknacker Fluch kennen.“

„Damit würde ich nicht scherzen, Harry“, lachte Hermine. „Stell dir mal vor, wochenlang kein...“

Harry schmunzelte und griff nach Hermines Perlmuththandtasche, die sie ihm bereitwillig entgegen reichte.

„Accio Stiefel“, beschwor Harry, und zur Überraschung aller kamen gleich Zwei zum Vorschein.

„Was ist das?“, fragte Trish. „Oder besser, was willst du mit den, vergammelten Stiefeln?“

„Das waren James Lieblingsstiefel“, lächelte Mary verträumt. „Ich habe nie gedacht, dass ich die noch einmal wiedersehen würde.“

„Das ist eine Einladung“, übergang Harry die Bemerkung.

„Du hast Zwei gemacht?“, keuchte Hermine, und mit einem Seitenblick zur verdutzt aussehenden Trish fügte sie erklärend hinzu: „Das sind Portschlüssel“.

„Die Einladung zur Rückkehr nach Hause“, bestätigte Harry. „Ihr müsst euch nicht sofort entscheiden. Doch wenn ihr ihn aktiviert, wird er euch sicher und direkt nach Godrics Hollow bringen.“

„Harry, du bist unglaublich“, schüttelte Hermine fassungslos ihren Kopf.

„Und wie kommen wir durch die Passkontrolle? Du vergisst, dass man mich sofort nach Askaban schicken könnte“.

„Passkontrolle?“, verwundert sah Hermine in die Augen ihres Freundes, die in einem sehr hellen Grün leuchteten.

„Wow“, grinste Harry. „Da gibt es etwas, das meine intelligente bessere Hälfte nicht weiß?“

Hermine blickte um Auskunft.

„Nun, Schatz“, folterte sie Harry mit einem genüsslichen Spiel auf Zeit. „Bei Auslandsreisen mit Portschlüsseln müssen zunächst internationale Anlaufstellen angesteuert werden. Man nennt diese Anlaufstellen internationale Apparierzentren. Sonst könnte ja jeder...“

„Und warum sollte das bei deinem Portschlüssel anders sein?“

„Mein kluges Mädchen hat immer behauptet: *Man kann nicht auf das Gelände von Hogwarts Apparieren!*“, hierbei imitierte er fast zu perfekt ihre Stimme. „Ich muss dich enttäuschen. Man kann es doch!“

„W-was...?“, stammelte Hermine.

„Man muss dazu nur in der richtigen Position sein. Du erinnerst dich? Dumbledore ist mit mir zu Riddles Höhle appariert: *Eine der wunderbaren Vorzüge, wenn man Direktor von Hogwarts ist.* Und genauso ist es hier mit diesem Portschlüssel.“

„Heißt das, du kannst einen Portschlüssel kreieren, der die Anlaufstellen umgehen kann?“

„Du solltest vor deinem Einstieg ins Ministerium noch ein paar Bücher wälzen.“

„Und du ärgerst dich über die Art, wie dich deine Schwester behandelt“, schnaufte Hermine empört.

„Ich glaube, wir sollten uns verbinden, und diesem Angeber die Hammelbeine langziehen“, stand Trish der empörten Hermine bei.

„Revolution!“, stöhnte Harry. „Verbündet euch nur gegen mich.“

„Und Du solltest besser dein Heim gegen Eindringlinge schützen“, mahnte Mary. „Die Ratte war Geheimniswahrer...“

„Die Ratte wird sich die Zähne ausbeißen, wenn sie es wagen sollte“, korrigierte Harry. „Neue, gemeine Schutzzauber waren meine erste Tat, nachdem ich von seiner neuerlichen Auferstehung hörte.“

„Was würde ihn erwarten?“, hinterfragte Trish.

„Er wird gar nicht wissen, wie ihm geschieht. Solange er sich im Flur aufhält wird er sicher sein, allerdings beim ersten Schritt auf die Treppe, ins Wohnzimmer oder die Küche, wird er seinen Verstand verlieren, seine Erinnerungen werden unwiderruflich gelöscht. Er wird glauben ein Dementor hätte ihn geküsst, und es ist egal ob er als menschliche, oder als tierische Ratte einen Fuß über unsere Schwelle setzt.“

„Unsere Schwelle?“, wunderte sich Trish, die sich durch Blicke angesprochen fühlte.

Harry nickte. „Godrics Hollow gehört wohl genauso dir, wie mir. Unsere Eltern haben kein Testament hinterlassen. Außerdem, wo willst du wohnen, wenn du im Ministerium anfangen solltest?“

„Du hast Godrics Hollow wieder aufgebaut?“, fragte Mary.

„Wie neu“, bestätigte Harry stolz. „Neue Fassade, neues Dach, neue Küche, neues Wohnzimmer, neues Schlafzimmer mit einem begehbaren Schrank...“

„Perfekt für eine Dame, wie mich...“

Ein lautes Husten und Keuchen entwich Harrys Kehle.

Hermine musste ihm beruhigend auf den Rücken klopfen, weil er sich zudem auch noch verschluckt hatte.

„Die Dame sollten wir noch ausdiskutieren, und den Keller habe ich noch nicht ausgebaut.“

„Das Ausdiskutieren...“, sagte Hermine naserümpfend. „Bitte in einem nichtrenovierten Zimmer, und nur, wenn ich vorher Bescheid weiß, damit ich mich rechtzeitig absetzen kann.“

„Was soll das heißen“, riefen die Geschwister gleichzeitig.

„So, wie ich es sage“, lachte Hermine. „Es gibt sicher einige Dinge, die ihr gemeinsam aufarbeiten müsst.“

„Auf dem Dachboden gibt es etliche Papiere, mit denen ich nichts anfangen konnte, die jetzt aber einen Sinn ergeben“, bestätigte Harry.

„Dann sollten wir aber Hermine nicht vergessen“, erwiderte Trish, und erwirkte ein Lächeln bei Hermine.

„Warum kommt ihr nicht einfach an Weihnachten zu uns?“, sagte Hermine plötzlich. „Das erste Weihnachtsfest für Harry und für Trish mit einer richtigen, echten Familie?“

Mary schien unschlüssig, ihr standen Angst und Zweifel ins Gesicht geschrieben. „Es wäre das, was sich Mike wünschen würde...“

„Dann tut es“, versuchte Harry ihr Mut zu machen. „was habt ihr zu verlieren?“

„Es steht viel auf dem Spiel, täusche dich nicht“, erwiderte Mary. „Nicht nur unsere Freiheit...“

„Ich möchte gerne mehr über meine Eltern erfahren“, sagte Trish. „Ich verstehe, wenn ihr nicht mitkommen wollt, aber ich werde das Risiko auf mich nehmen.“

Fragend blickte sie zu Harry, nahm die Phiole aus ihrer Tasche, die Mary zu Beginn des Gespräches mit ihren Gedanken aufgefüllt hatte.

Harry nickte ihr aufmunternd zu und sie verschwanden gemeinsam in Trishs Zimmer.

„Dir geht es gut?“, fragte Hermine besorgt.

Mary nickte. „Ich fühle mich erleichtert, endlich darüber gesprochen zu haben.“

„Wie hat es Trish eigentlich aufgenommen, als du ihr die Wahrheit erzählt hast?“

„Sie war überraschend gefasst und emotionslos“, antwortete Mary. „Es war, als hätte ich ihr nichts erzählt, was sie nicht schon längst wusste.“

„Sie ist eine kluge Hexe“, bestätigte Hermine. „Glaubst du sie hat bereits etwas geahnt?“

Marys Gesicht zuckte. „Sie hat keine Fragen gestellt. Verlangte keine Details...“

„Weil du siebzehn Jahre für mich da warst“. Überrascht schauten Hermine und Mary in Richtung der Stimme.

Trish mit Harry im Schlepptau warteten am Eingang zum Wohnzimmer.

„Du warst immer meine Mum, und wirst es auch immer bleiben“, fügte Trish hinzu und kam langsam

näher. „Auch wenn du mich nicht geboren hast, so habe ich nie etwas anderes erfahren. Ich habe dir damals schon die seelischen Schmerzen angemerkt, und habe deswegen nicht weiter nachgefragt. Ich wusste, du würdest weitere Details preisgeben, wenn du bereit dazu bist, und das würde sein, wenn Harry vor unserer Tür stehen würde.“

„Du hast gewusst, dass wir kommen würden?“

„Mum hat es gewusst, ich habe es gewusst. Deswegen war ich heute emotionaler, als ich von meiner Herkunft erstmals erfahren hatte. Damals wollte ich meinem Bruder erst einmal unbedarft gegenüberstehen. Ich wollte wissen, wie er ist. Das Gefühl, dass er mein Bruder ist, war noch nicht so ausgeprägt, wie das heute der Fall war. Und dieses Gefühl wollte ich leben. Meine einzige Bedingung war, dass ich ihn auf die Vernon Islands bringen würde. Deswegen habe ich nicht nach den Gründen gefragt.“

„Heißt das, du hast so gut, wie gar nichts gewusst?“, staunte Hermine.

„Harry ist mein Bruder, reicht das nicht?“

Erwartungsvoll starrte die ihren Bruder an.

„Ihr habt euch meine Erinnerungen gar nicht angeschaut“, resümierte Mary.

„Es sind deine Erinnerungen“, erwiderte Trish. „So, wie du deine Freunde in Erinnerung hast.“

„Wir haben die Phiolen ausgeschüttet“, bestätigte Harry, „weil wir unsere Eltern, unsere Vergangenheit aus eigenen Erinnerungen erfahren möchten. Sie haben uns viele Dinge hinterlassen, die es uns ermöglichen werden, sie mit unseren Augen kennenzulernen. Ich habe mich lange genug von Erinnerungen beeinflussen lassen, die anderen Personen gehörten. Und jedes Mal haben sie mich emotional beeinflusst. Doch welche Dinge konnte ich glauben? Immer wieder musste ich mir anhören, wie ähnlich, ich meinem Dad bin. Bin ich ein Held, oder bin ich ein arroganter Arsch?“

„Wahrscheinlich weder noch“, bestätigte Mary nickend.

„Was mich im Moment vielmehr beschäftigt, ist die Frage, welche Pläne Peter Pettigrew verfolgt...“

Es wird nie zu Ende sein I.

Heiligabend

Erschöpft lag Hermine in den Kissen.

Ihr Körper bebte, ihr Herz war voller Glück.

Sie griff neben sich und legte ihre Hand auf Harrys Brust. Sie war schweißnass.

Er atmete schwer.

Hermine lächelte amüsiert: Sie hatten sich für ihre Verhältnisse gerade echt verausgabt.

Und das, obwohl Harry seit Tagen an nichts anderes mehr denken konnte, als an den Heiligabend.

Nur noch wenige Stunden...

Mit einer List war es ihr kurz zuvor gelungen, für etwas Ablenkung zu sorgen.

Hermine war wirklich erschrocken, als sie bemerkte, dass Harry Probleme mit dieser Sache haben würde.

Sie fragte sich, warum das so schwer für ihn war.

Weil er nie eine richtige Familie hatte?

Sie hatte gehofft, dass es einfacher sein würde, dass er sich einfach nur freuen würde.

Er freute sich, keine Frage.

Aber es war auch zu einem fast unüberwindbaren Hindernis geworden, seine Gefühle offen zu legen.

Und diese Erkenntnis brachte sie auf die Idee mit der Ablenkung, quasi kurz vor dem Zieleinlauf.

Vielleicht konnten sie sich gegenseitig helfen.

„Harry?“

Im ehemaligen Arbeitszimmer seines Vaters marschierte der neue Hausherr auf und ab, während Hermine den Anschein erweckte, sie würde Arithmantik für ihre Prüfung aufarbeiten.

Doch an lernen war nicht zu denken.

Sie konnte sich nicht konzentrieren, zum Einen wegen ihres fidelen Planes, zum Anderen, weil Harry mit seinem nervösen Hin und Her sie zur Weisglut brachte, und schon einige Furchen im Teppich zu erkennen waren.

„Harry?“, wiederholte sie, und trommelte ungeduldig mit ihren Fingern auf die Tischplatte, des neuen Sekretärs.

„Hmm?“, brummte Harry, ohne ihr groß Aufmerksamkeit zu schenken.

„Du machst mich wahnsinnig...“

„Hmm.“

„Harry!“, rief sie etwas lauter, gewillt ihre Idee umzusetzen. „Ich glaube, wir sollten reden...“

„Hmm.“

„Jetzt!“

Erschrocken sah er auf, und stellte einen äußerst mysteriösen, aber schelmischen Blick in ihrem Gesicht fest.

„Glaubst du sie werden kommen?“, fragte er zerknirscht.

„Selbst wenn deine Schwester dir nur ein Prozent ähneln würde, würde ich jede Wette abschließen, dass sie seit unserer Abreise an nichts anderes Denken kann“, schmunzelte Hermine vergnügt.

„Was glaubst du“, stellte Harry die nächste Frage. „Wie ähnlich ist sie mir?“

„Mental, geistig, psychisch, gedanklich, charakterlich, also die inneren Werte zu Hundertprozent“, beruhigte Hermine ihren Freund. „Sie hat den gleichen Dickkopf, wie du. Sie ist leicht reizbar, aufbrausend. Allerdings hat sie ein wenig mehr Grips, ein Mädchen halt...“ Lachend war Hermine aufgestanden und ging näher auf ihn zu. „Außerdem ist sie hübsch. Sehr hübsch sogar. Ihre Augen sehen erheblich besser, als Deine, und mir gefällt, wie sie dich im Griff hat...“

Mit einem gekonnten Hechtsprung war Hermine aus ihrem gemeinsamen Arbeitszimmer geflüchtet, rannte Richtung Bad.

Allerdings war ihr Harry auf den Fersen, und kam bedrohlich näher.

Es könnte aber auch sein, was sehr anzunehmen ist, dass sie bewusst sein Näherkommen erlaubte.

Unmittelbar vor der Tür zum Badezimmer hatte er sie eingeholt, ihren Arm gepackt, und sie in Augenschein genommen.

„Wir werden uns sicherlich sehr gut verstehen“, lächelte Hermine. „Vor allem, wenn es darum geht, dir in den Hintern zu treten...“

„Sie sind heute sehr frech, Miss Granger“, sagte Harry, und versuchte ein ernstes Gesicht aufzusetzen. „Vielleicht sollte ich ihren hübschen Hintern versohlen.“

„Es wäre mir ein Vergnügen“, hauchte Hermine mit aufforderndem Augenklimpern.

„Vielleicht sollten wir auch die Finger voneinander lassen, bevor man uns überrascht?“, knirschte Harry nervös.

„Ich glaube kaum, dass sie vor Mittag hier sein werden...“

„Ach ja?“

„Ja, Harry“, schmunzelte Hermine über die Nervosität ihres Freundes.

„Du hast gerade so treffend meine Schwester beschrieben“, konterte Harry. „Jede Wette, dass sie so früh wie möglich hier auftauchen will.“

„Wenn es dich beruhigt, gehen wir eben zurück an die Bücher, aber ich würde es begrüßen, wenn du mich erst einmal schnell da rein lassen würdest...“

Harry stand nur da, und gaffte sie an.

Und Hermine wartete, trippelte nervös mit den Füßen und presste die Beine zusammen.

„Was?“, fragte Harry.

„Ich ... da ... rein ...“, wiederholte Hermine in kindgerechter Sprache.

„Und?“, wunderte sich Harry.

„Wenn du mich loslassen würdest?“

„Ach so“, lächelte Harry verlegen, als er sein festen Griff um ihr Handgelenk bemerkte.

Seltsamerweise hatte er sie aber wohl mit seiner Nervosität schon etwas angesteckt, jedenfalls wunderte sich Harry, dass Hermine, nach ihrem Toilettengang einen „Muffliato“ aussprach, und das obere Stockwerk mit einem Schutzzauber belegte.

Langsam kam sie näher, eine Hand am obersten Knopf ihrer Bluse.

„Ich habe erkannt, dass du große Probleme damit hast, eine echte Familie zu haben.“ sagte sie. „Obwohl wir beide unterschiedliche Gründe haben, ist die Auswirkung auf uns beide die Selbe.“

Harrys Augen weiteten sich und er schluckte nervös, als sie ihre Bluse völlig aufgeknöpft hatte, und elegant zu Boden fallen ließ.

„Später“, setzte sie fort „werden wir an einem Tisch zusammensitzen, und über unsere Ängste lachen, wir werden Geschenke austauschen, und feststellen, dass wir alle nur Menschen sind.“ Sie griff hinter ihren Rücken und hakte den Verschluss ihres BHs auf.

Dann griff sie nach Harrys Hemd und begann, es langsam aufzuknöpfen.

„Glaub mir, mir fällt es auch nicht leicht, zu wissen, deine Liebe mit einem Mädchen teilen zu müssen. Doch sie ist deine Schwester, und ich bin mir sicher, dass sie auch für mich eine Schwester sein kann, und vielleicht sogar mehr als das...“

Harry stand einfach nur da und starrte sie an wie ein pubertärer Jugendlicher, der zum ersten Mal einem nackten Mädchen gegenübersteht.

Und was noch schlimmer war, war die Tatsache, dass sie weiterhin auf ihn einredete und ihn einlullte.

„...eine Freundin.“

Seine Gedanken spielten längst verrückt, und er sah sich Dinge mit ihr tun, an die er noch vor ein paar Minuten gar nicht zu denken wagte.

Er starrte auf ihre nackten Brüste, und öffnete seine Lippen, um etwas zu erwidern, aber bis auf heiße Luft brachte er nichts zustande.

„Mein Liebster“, hauchte sie, während sie sein Hemd vollständig aufgeknöpft hatte, über seine Flanken schob und begann seinen nackten Oberkörper zu küssen, „es gibt nichts, für das wir uns schämen müssten. Wir, und besonders du, haben nichts zu verlieren. Du hast das, was du immer wolltest. Eine Familie. Eine echte richtige Familie.“

Harry stöhnte und half ihr, sein Hemd abzustreifen.

Er zitterte unter ihrer Berührungen, und als sie ihn umarmte, genoss er das Gefühl ihrer nackten Brüste auf seiner Haut.

„Ich will dich.“ flüsterte sie ihm ins Ohr. „Ich will, dass du mich jetzt nimmst. Ich möchte deinen Körper dabei sehen und ich will auch, dass du meinen nackten Körper ansiehst. Ich will, dass du weißt, dass ich immer zu dir stehen werde.“

Als sie ihr letztes Kleidungsstück, ihren Rock öffnete und zu Boden fallen ließ, fühlte sich sein Mund trocken an.

Als sie sich vor ihn kniete, seine Hose öffnete und sie herunterzog, wurde ihm schwindlig, weil sein Blut plötzlich in südlichere Regionen flüchtete, und dadurch jeden vernünftigen Gedanken unmöglich machte.

Als seine aufgerichtete Männlichkeit sie freudig begrüßte zierte ein vergnügtes Schmunzeln ihr Gesicht, und als sie diese vorsichtig auch noch mit der Hand umfasste brachte Harry nur noch ein Stöhnen und Ächzen zusammen, und ballte seine Hände zu Fäusten.

Er hatte schwer mit sich zu kämpfen, nicht ihren Kopf zu fassen und ihn zu der gewissen Stelle hinzuführen.

Sie schaute ihn von unten herauf an und lächelte hinterlistig.

Es war ihr mit den Waffen der Frauen gelungen ihn auf andere Gedanken zu bringen.

Einige Augenblicke streichelte sie sein Lustzentrum, dann erhob sie sich, warf sich in seine Arme, und übernahm wieder einmal die Führung in Richtung Schlafzimmer.

Zu ihrer Überraschung schlief Harry bereits, als sie von - der Toilette danach - zurück unter die Bettdecke schlupfte.

Schmunzelnd kuschelte sie sich zurück in seine Arme, und fühlte sich stolz, dass sie seine Nervosität endlich ruhigstellen konnte, und dabei gleichzeitig etwas sehr Angenehmes und Wohltuendes für sie selbst herausgesprungen war.

Mit einem letzten Schwenk ihres Zauberstabes löste sie, die zuvor errichteten Ungestört - Zauber, wie sie es nannte, und es dauerte nicht lange bis auch ihre Augen schwer wurden.

Und sie sank in einen Traum, der sie ein ganzes Jahr zurückführte, der ihr aber leicht verändert vorkam...

In ihrem Traum liefen zwei Gestalten, die ihr sehr bekannt vorkamen, nackt durch den Weihnachtlich geschmückten Ort.

Sie fanden das Grab von Lily und James.

Sein Elternhaus.

Es war noch sehr gut erhalten, und gewährte ihnen Einlass.

Im Schlafzimmer fielen sie ausgehungert und liebestoll übereinander her, und trieben es leidenschaftlich im Bett von Harrys Eltern.

Sie keuchten, sie stöhnten, und hätten fast die Stimmen und das Knarren der Treppenstufen überhört...

„Hermine?“, flüsterte Harry.

Sein Gesicht glühte vor Anstrengung.

Schweißperlen auf seiner Stirn.

Er lag über ihr, sein Gesicht schaute auf sie herab, er drückte sich mit beiden Armen auf dem Laken ab, seine Arme angepresst gegen ihre Brüste.

„Hermine“, Seine Stimme schwankte, sie wurde eindringlicher.

„Sie kommen“.

„Sie kommen?“

Erschrocken riss Hermine die Augen auf, und sah sich hilfeschend um.

Sie lag in Harrys Armen, genauso nackt, wie gerade eben in ihrem Traum.

Doch scheinbar war sie tatsächlich nur eingeschlafen und in einen Traum gefallen.

Ungläubig und verschlafen rieb sich den Besuch eines Sandmanns aus den Augen.

„Nein“, zitterte Harrys Stimme. „Sie ... Sie ... sind schon da.“

Und tatsächlich.

Hermine lauschte und konnte leise Stimmen aus dem unteren Stockwerk vernehmen.

Mit einem Satz war sie aus dem Bett.

„Aber so, wirst du sie nicht begrüßen wollen?“, amüsierte er sich über ihre Freie Körper Kultur.

„Ich?“ fauchte Hermine. „Es ist dein Kindermädchen, deine Schwester, deine Gäste. Ich spring schnell ins

Bad, und du begrüßt unseren Besuch.“

„Deine Gäste - unser Besuch?“, sagte Harry, und hatte größte Mühe, nicht über Hermines Hypernervosität zu lachen.

„Und ich dachte, ich wäre nervös ...“

„Wir sind noch nicht verheiratet, also zähle ich offiziell noch als Gast“, murmelte Hermine und suchte zitternd und voller Eile ihre Kleidung zusammen.

„Höschen nicht vergessen“, rief ihr Harry lachend hinterher.

„War das etwa eine Anspielung, dass ich ihr noch keinen Antrag gemacht habe?“, murmelte er nachdenklich, nachdem sich die Tür zum Badezimmer geschlossen hatte.

Ich kann ihr doch nach vier Wochen noch keinen Antrag machen?

Paul würde mir den „Umpff“, abschneiden.

Schwer schluckend riskierte er einen tiefen Blick unter die Bettdecke, atmete erleichtert auf, als sich alles noch am richtigen Ort befand.

Im Eiltempo warf er sich aus dem Bett, schlüpfte in ein XXXL-Shirt und begab sich Richtung Treppe.

Er war überrascht, dass er keinerlei Nervosität mehr verspürte, und schob es auf Hermines Ablenkungs- und Verführungskünste.

Bereits von der obersten Stufe aus rief er mit lauter Stimme durchs Treppenhaus. „Entschuldigt bitte. Wir sind sofort bei euch. Wir müssen uns nur noch etwas anziehen...“

In diesem Augenblick bemerkte er peinlich berührt seinen Fehler.

Ein gefundenes Fressen für ein Lästermaul, wie seine Schwester.

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten.

„IIIIIIHhhh“, erklang Trishs schrille Stimme. „Unzucht in meinem Elternhaus. Und das bei meinem allerersten Besuch. Wo bin ich nur hingeraten?“

„Wenn du junges Fräulein nicht vor lauter Anspannung den Portschlüssel fast gefressen hättest, hätten Harry und Hermine sich nicht wegen deiner vorlauten Schnute schämen brauchen.“

Als Harry, bekleidet mit nur einem T-Shirt, den Stufen nach unten folgte, spitzten sich die Lippen seiner Schwester, und sie imitierte den Pfiff, den normalerweise Männer einer attraktiven Frau hinterherwerfen.

„Tut mir Leid“, wiederholte Harry lächelnd. „Wir hatten bis spät in die Nacht gearbeitet.“

„So sagt man bei euch dazu?“, lachte Trish, und drückte Harry in eine herzliche Umarmung. „Bei uns in Australien sagt man: Schlafen, vögeln, bums...“

„Trish!“, empörte sich Mary. „Meine ganze Erziehung ist beim Teufel...“

„Man tut was man kann“, zuckte Harry unschuldig mit der Schulter. „Es wundert mich, dass ich nach dem zehnten Mal überhaupt noch laufen kann.“

„Boaarh, Angeber“, keuchte Trish.

Mary war mit der Umarmung an der Reihe.

„Glaub ihm nicht alles“, ertönte eine liebeliche Stimme aus dem Treppenhaus. „Harry übertreibt schon immer gerne.“

Alle Augen wanderten in die Höhe.

Hermine stolzierte, freudestrahlend, elegant und völlig bekleidet, und keineswegs verlegen zu ihnen herunter.

„Er wäre fast davor schon eingeschlafen...“

„Ich sehe schon“, schmunzelnde Trish, während sie auch von Hermine herzlich begrüßt wurde, „wir funken auf einer Welle.“ Und mit Blick zu Harry fügte sie hinzu. „Du musst dich warm anziehen, Brüderchen. Auf dich warten schwere Zeiten...“

„Eine Verschwörung“, nickte Harry. „Ich bin nichts anderes gewohnt. Mein ganzes Leben baut darauf auf.“

Lediglich Mike stand etwas abseits und verloren, der großen Begrüßungszeremonie.

„Es freut mich, dass ihr gekommen seid“, nickte Harry. „Auch dass du mitgekommen bist, Mike.“

„Ihr habt nur eine kleine Longchamp - Tasche dabei?“, wunderte sich Hermine.

„Ich war so fasziniert von deiner Perlmuttasche und ihrem Ausdehnungszauber, dass ich sie mit Mums Hilfe nachgeahmt habe“, antwortete Trish.

„Macht es euch bequem“, forderte Harry seine Gäste auf. „Während ich mich auch noch etwas zu Recht mache kann euch Hermine schon Mal einen Kaffee zubereiten.“

„Mich stört es nicht“, hörte er Trishs hämischen Ruf, dem ein weiterer Lustpfeiff folgte.

Am oberen Ende der Treppe, zog Harry sein Shirt an der Rückseite nach oben, und offenbarte lachend seinen blanken Hintern.

Zehn Minuten später kam er frisch geschneigelt zurück.

Sein magischer Rasierapparat, den er zu seinem siebzehnten Geburtstag von Bill und Fleur geschenkt bekam, hatte ganze Arbeit geleistet, und seinen sowieso schon spärlichen Bartwuchs auf ein Minimum reduziert.

Hermine rümpfte ihre Nase und beschwerte sich über sein penetrantes Rasierwasser, das ihrer Meinung nach, einen Duft, wie in einem Bordell über das Wohnzimmer legte.

Zu ihrer Überraschung hielt Harry einige Dokumente in seinen Händen, die sie zuvor noch nie gesehen hatte.

„Bescherung ist eigentlich erst heute Abend“, begann Harry und drehte die Dokumente nervös durch seine Finger. „Doch, das hier kann nicht warten. Ich möchte, dass ihr euch wohl und sicher fühlt.“

Mit einem geschulten Blick suchte er das erste Dokument heraus, und hielt es Mary entgegen.

„Was ist das?“, fragte sie mit flackernden Augen.

„Das ist das Erste, das ich nach unserer Rückkehr vor vier Wochen in Angriff genommen habe“, erklärte Harry. „Sirius hat mich als seine, zu diesem Zeitpunkt, nahestehendsten Person, zum Erben des Hauses Black erklärt. Hierzu gehören, ein beträchtliches Barvermögen, sowie der Grimmauld Place. Mit diesem Dokument wird bestätigt, dass du, als seine Ehefrau, der wahre Erbe bist...“

„Ich werde nur nichts damit anfangen können...“, unterbrach Mary erschrocken, doch Harry lächelte selbstbewusst, und übergab ihr das nächste Dokument, dem ein Brief angehängt war.

„Den Brief solltest du bei Gelegenheit - Alleine - lesen“, erklärte Harry weiter. „Ich habe ihn gleichzeitig mit dem Bild der jungen Trish im Grimmauld Place gefunden. Er wurde mit einem Zauber belegt, der es nur mir, und wahrscheinlich auch dir, ermöglicht ihn zu lesen.“

Harry blickte zu den anderen Personen im Raum.

„Um es euch ein klein wenig verständlich zu machen. Hier eine kurze Erläuterung: Sirius hat einen Brief an seine Ex-Frau und für die Nachwelt erstellt, und zwar, so meine Vermutung, nicht lange bevor er...“, mit einem heftigen Schlucken unterdrückte Harry die folgenden Worte, während Mary mit verwunderten Blicken, „Ex-Frau?“, wiederholte.

Nach wenigen Sekunden der Erholung, und einem zustimmenden Nicken nahm Harry seine Erläuterung wieder auf, indem er nebenbei aus dem Dokument zitierte. „In diesem Brief erklärt er seine Ehe mit Mary Black, geborene McDonald für Gegenstandslos, oder geschieden. Als Grund gibt er die lange Trennungszeit, die sowohl in der Muggelgemeinschaft, als auch in Zaubererkreisen anerkannt wird. Und damit komme ich zu einem offiziellen Dokument...“

Harry deutete auf das Pergament, unter Sirius Brief.

„Und das ist mein Geschenk an euch...“, Harry richtete einen festen Blick auf Mary und ihren Gatten, der bisher sehr ruhig die Informationen aufgenommen hatte. „Die offizielle Anerkennung der Ehe von Mary Black und Mike Powell. Ihr mögt in Australien ein paar Jahre länger verheiratet sein, aber ich denke es wird euch nicht stören, dass ihr es in Britanien erst mit der Rechtswirksamkeit der Scheidung von Sirius seid. Das heißt ihr könnt euch frei in England bewegen, und gehen wohin ihr wollt, ohne die Angst inhaftiert zu werden.“

Mary zitterte vor Aufregung am ganzen Körper.

In ihren Augen standen Tränen.

„Ich ... ich weiß nicht, was ich sagen soll?“, wisperte Mary.

Und selbst Hermine war so verblüfft, dass sich auch bei ihr Tränen bildeten.

Schmunzelnd registrierte Harry eine schweißnasse, zitternde Hand auf seinem Arm, die einem Mädchen, aber nicht seiner Hermine gehörte.

„Zu dir junges Fräulein“, erweckte Harry die Aufmerksamkeit der Person, der diese Hand gehörte. „Hier in Händen halte ich zwei weitere Dokumente. Beide unvollständig. Dieses hier...“, Harry hielt eines der beiden verbliebenen Dokument in die Höhe, „wird sich magisch ausfüllen, wenn dieses hier...“, das zweite Dokument ging in die Höhe, „...lesbar werden sollte. Und dazu hatte meine Hermine, wieder einmal die plausibelste Erklärung, wie uns das gelingen könnte.“

Hermine nickte ihm aufmunternd und dankbar zu.

„Patricia Potter“, sprach er seine inoffizielle Schwester an. „Deinen Zauberstab...“

Und während sie ihn aus ihrer Longchamp - Tasche zog, beobachtete Hermine genau ihre Gesichtszüge. Sie wirkte gefasst, kein bisschen nervös, aber aufmerksam.

„Es ist das Dokument, von dem ich dir schon erzählt habe, und welches völlig unleserlich ist.“

„Eigentlich ist es nicht unleserlich sondern vielmehr ein völlig leere Geburtsurkunde“, stellte Trish mit überraschtem Blick über seine Schulter hinweg fest.

„Ich fand es zwischen etlichen anderen Dokumenten, die wir später gerne gemeinsam durchsehen können auf dem Dachboden. Egal, was ich, oder Hermine versuchte, es gelang uns nicht, die Schrift sichtbar zu machen, daher lag die Vermutung nahe, dass es mit einem speziellen Zauber versehen wurde, unter dem es nur dem Inhaber erlaubt sein könnte, es einsehbar zu machen.“

Harry legte das Dokument auf den Wohnzimmertisch und nickte seiner Schwester aufmunternd zu. Sie folgte seiner Aufforderung und die Spitze ihres Zauberstabes berührte, ganz vorsichtig das Dokument.

Gespannt blickten Hermine, Mary und Mike über die Schultern der Geschwister in spe.

Nichts geschah, bis Mary plötzlich ihre Stimme erhob:

„Nein“.

Überrascht starrten alle Augen in das Gesicht der besten Freundin von Lily Evans - Potter.

„Vestibulum felis“, sagte Mary, „Der Doppelzauber. Lily hat immer angewandt, wenn si etwas geheim halten wollte. Ein doppelter Schutz. Ihr müsst es gemeinsam tun...“, forderte sie Harry und Trish auf.

Die Geschwister blickten sich in die Augen und führten die Spitzen ihrer Zauberstäbe gemeinsam auf das Dokument.

Ein helles Licht flackerte auf, als würde das Bild von einem Sonnenstrahl erfasst. Verwaschene aussehende Buchstaben reihten sich aneinander und formten sich zusammen.

Im Wohnzimmer der Potters herrschte eine angespannte Stille.

Das Papier zischte und gab etliche weitere seltsame Geräusche von sich, wie eine Feder, die darüber kratzen würde.

Geburtsurkunde

Ministerium für Zauberei

-

offiziell erstellte Bekanntmachung einer Geburt unter magisch anerkannten Familien

Nr. 1557/1981

Patricia Mary Potter

Ist am 26. August 1981

In Godrics Hollow 20, Privat Lane geboren.

Vater: James Potter (Reinblütig)

Mutter: Lily Potter, geb. Evans (Muggelstämmig)

Erstellen der Urkunde:

Pamela Sue Richardson, Heilerin St. Mungo-Hospital

Harry strahlte, während Trish am ganzen Körper zitterte.

„Damit ist es offiziell“, sagte Harry. „Und ich habe eine schlechte Nachricht zu verkünden...“

Ungläubige Blicke flogen Harry zu, der sich sanft an Hermines Arm presste. „Für dich, wird die Enttäuschung am größten sein ... Es gibt bereits eine Miss Potter.“

„Eingebildeter Affe“, stöhnte Hermine, und schlug spielerisch gegen seinen Oberarm. „Woher nimmst du die Erkenntnis, dass ich das werden wollte?“

„Woher nimmst du die Erkenntnis, dass ich das werden wollte?“, staunte Hermine, und stimmte in das Kichern von der nun offiziell anerkannten Schwester ihres Freundes ein.

„Was bedeutet das?“, fragte Mike verwirrt, und zog alle Blicke auf sich. „Können wir uns wirklich frei bewegen?“

„Ja, Schatz“, lächelte Mary mit Freudentränen. „Wir können das erste Mal, Weihnachten bei deinen Eltern verbringen.“

„Warum kommt ihr nicht mit mir?“, fragte Hermine. „Ich bringe euch nach London. Da ich sowieso noch

zu meinen Eltern muss...“

„Denkst du es ist eine gute Idee, die Beiden alleine zu lassen?“, fragte Mary mit fester, ernster Miene.

Hermine schluckte ängstlich, grinste aber innerlich. „Wir sollten das Risiko eingehen. Ihr könnt morgen mit Paul und Susan wieder nach Godrics Hollow zurückkehren. Außerdem, hast nicht du behauptet, sie würde ihm nichts tun?“

„Ja, aber...“, schluckte Mary, aber eine gewisse Häme schlich in ihr Gesicht.

„Das wird den Beiden gut tun. Sie müssen sich aneinander gewöhnen.“

„Du hast mir gar nicht gesagt, dass du nochmals weg musst?“, wunderte sich Harry, doch Hermine zuckte unschuldig lächelnd mit dem Kopf. „Spontaner Entschluss...“

Harry keuchte. „Wenn Patti nicht spurt, versohl ich ihr den Hintern...“

„Nenn - mich - nie - wieder - bei diesem Namen!“, fauchte Trish. „Nussknackerfluch...“

„Schnell los“, lachte Mary. „Der Bananenkrieg wurde gerade ausgelöst...“

Hermine gab Harry zum Abschied einen flüchtigen Kuss, und erwähnte mahnend: „Aufenthalt nur in nicht renovierten Räumen!“

Anschließend verschwand sie mit einem Plopp und den Powells im Schlepptau aus seinem Blickfeld.

Es wird nie zu Ende sein II.

Vorsichtige Annäherung

„Sie haben es wirklich getan“, knirschte Trish.

Harry starrte sie verlegen und hilflos an.

„Was fangen wir miteinander an?“, sagte Trish nach einigen schweigsamen Augenblicken. Die Luft war spannungsgeladen, aber keinesfalls explosiv.

„Oder wollen wir uns ein paar Stunden einfach nur anschweigen?“

„Keine schlechte Idee“, grinste Harry. „Ich frage mich nur, wie du es anstellen willst, ein paar Stunden die Klappe zu halten...“

„Idiot“, erwiderte Trish lachend. „Papiere durchzusehen ... darauf habe ich eigentlich keinen Bock ... ähm ... wir könnten uns duellieren“, grinste sie schadenfroh, und benutzte ihren Zauberstab, wie einen Degen beim Fechten. „Oder ich könnte dich schnell mal im Quidditch abzocken...“

„Du spielst Quidditch?“

„Was glaubst du denn?“

„Also Quidditch wäre schon reizvoll, doch erstens ist es draußen arschkalt und zweitens sollten wir die Zeit vernünftig nutzen“.

„Vernünftig nutzen?“ Trish rümpfte die Nase. „Sightseeing, Museumsbesuche und all so'n Quatsch?“

Harry lachte.

„Du schlägst wohl eher in die männliche Linie der Potters...“

„Ich bin gerade mal wenige Minuten hier, und ich glaube kaum, dass man uns unserem Schicksal überlassen hat, um eine Sightseeingtour durchzuführen“

„Wir sollen uns kennenlernen“, bestätigte Harry. „Ohne Zwänge, ohne Beeinflussungen. Wie wär's wenn ich dir Godrics Hollow zeige und dich zum Grab unserer Eltern führen würde?“

„Sie sind hier begraben?“, schluckte Trish.

Harry nickte traurig, und warf ihr eine Mütze und einen Schal entgegen, nachdem sie sich bereits seine dicke Jack Wolfskin Jacke gegriffen hatte.

„Hast du überhaupt schon einmal Schnee gesehen?“, fragte er beim Verlassen der Wohnung.

„Nur in meinen Träumen“, lächelte Trish überrascht, als ein eiskalter Wind um ihre Nase wehte, und einige Flocken sich in ihrem Gesicht verirrtten.

„Mit meinem Zauberstab habe ich es schon einmal schneien lassen. Aber in Mutter Natur habe ich das noch nie erlebt.“

„Übrigens“, erwähnte Harry. „Godrics Hollow ist keine Zauberfreie Zone. Wir werden trotzdem unsere Füße benutzen.“

„Laufen?“, schluckte Trish angewidert.

„Wir sollen uns kennenlernen“, erwiderte Harry mit Unschuldsmiene. „Laufen, Quatschen, Annähern, einhaken...“

Einige Meter schlenderten sie nebeneinander her, dann hakte sich Trish tatsächlich bei ihm ein.

„Eigentlich habe ich nur einen Vorsprung von einem Jahr“, begann Harry seine Erklärungen, mit einem wohligen Kribbeln im Bauch. „Heute jährt sich mein erster Besuch in Godrics Hollow zum ersten Mal. Vor einem Jahr, stand ich da vorne vor einer Statue, zusammen mit Hermine.“

„Mit wem sonst“, nuschelte Trish durch einen dicken Schal über ihrem Mund, den sie aber gleich wieder entfernte.

Harry nahm die Erkenntnis seiner Schwester wohlwollend zur Kenntnis.

„Die Suche nach einem Horkrux führte uns hierher. Das wir uns ausgerechnet den Heiligabend dafür ausgesucht haben, war wohl wirklich reiner Zufall.“

„Zufälle an die, du eigentlich nicht glaubst...“

„Wohl war...“

Immer mehr Schneeflocken fielen vom Himmel, sie wurden größer, dichter und die Sicht schlechter.

Trish machte sich einen Spaß daraus, die Flocken aus ihrem Gesicht zu blasen.

Mit jedem Schritt machte sich die Aufregung im Körper seiner Schwester bemerkbar.

Völlig aufgeregt begann sie zu zittern, ihr Herz pochte unaufhörlich, so dass er es trotz der dicken, warmen Kleidung an seinem Arm spüren konnte.

Das Schneetreiben wurde immer intensiver, längst zeigten sich dicke Flocken in ihren Haaren, und sie waren durchnässt, bevor sie Harrys Mütze aufsetzte, und tief ins Gesicht zog.

Sie rückte die Mütze weiter in ihr Gesicht.

Ohne zu überlegen tastete Harry nach der Hand seiner Schwester und führte sie durch die schmale Straße in Richtung des Ortskernes.

Trotz der Kälte hatte er schweißnasse, glühende Hände.

Sie kamen nur langsam voran.

Große Schneeflocken behinderten die Sicht, und die dichten Wolken sorgten für eine Dämmerungsstimmung.

Trotz der frühen Tageszeit leuchteten bereits etliche bunte, helle und mehrfarbige Lichter, in den Straßen und an den Häusern war alles weihnachtlich dekoriert.

Die kleine Straße bog nach links, und der Dorfkern lag vor ihnen, halb verborgen hinter einem Weihnachtsbaum konnte man das Kriegerdenkmal erkennen.

Rings um den Platz hingen bunte Lichterketten.

Die kleine Kirche, deren Buntglasfenster wie glänzende Edelsteine leuchteten war offensichtlich noch nicht geöffnet.

„Ob unsere Eltern sie an Weihnachten besucht haben?“, fragte Trish.

Eine Frage, die sich Harry auch schon gestellt hatte, aber er hatte keine Antwort darauf bekommen.

Wie vor einem Jahr wurde die Tür des Pubs aufgerissen, unter dem Gelächter einiger Jugendlicher drang dieses Mal gedämpfte Rockmusik zu ihnen herüber.

„Wenn du willst können wir nachher noch in das Pub gehen?“, fragte Harry.

Trish nickte ihm aufmunternd zu.

„Es ist fast alles wie im letzten Jahr, es hat sich kaum etwas verändert. Schon damals dachte ich, wie es wäre, wenn man sich hier unbezwungen und frei bewegen könnte, und einfach als freier Mensch in eine Kneipe gehen kann.“

„Sie ... sind wohl dort, oder? Unsere Eltern? Mom und Dad? Ich kann den Friedhof sehen.“ Trishs Schritte wurden langsamer, je näher sie der Kirche und dem dahinterliegenden Friedhof kamen.

„Gehen wir direkt zu ihnen?“

„Nein“, schüttelte Harry seinen Kopf. „Ich möchte dir erst noch etwas zeigen.“

Er führte sie zur Mitte des kleinen Dorfplatzes, ganz nahe an das Kriegerdenkmal heran, und blieb abrupt stehen.

Trish blickte sich fragend um, doch dann bemerkte sie Harrys starren Blick in Richtung des Denkmals.

„Sieh nur“, forderte er sie auf, und sein Körper wurde, wie vor einem Jahr, von einem kräftigen Zittern erfasst.

Trish erkannte unter einem heftigen Keuchen die Bedeutung, und die veränderte Form des Denkmals.

Statt eines Obeliskens voller Namen, war jetzt ein Standbild von drei Menschen zu erkennen, ein Mann mit zersausten Haaren und Brille, seiner Frau mit langem gewelltem Haar, und einem freundlichen, liebevollen Gesicht, und der kleine Harry, der in den Armen seiner Mutter saß.

Auf ihren Köpfen hatten sich kleine weiße Mützen aus Schnee gebildet.

Harry zog seine Schwester näher heran, hielt sie eng umarmt, und beide blickten sehnsüchtig in die Gesichter ihrer Eltern.

„Mum ist wunderschön“, stammelte Trish. „Danke Harry, dass du mich zuerst hierher geführt hast, so kann ich mir sie besser vorstellen, wenn ich vor ihrem Grab stehe.“

„Es ist das erste Bild, das du von ihnen siehst?“

„Mary hatte keine Bilder aus ihrer Vergangenheit, und auch du hast mir noch keine offenbart.“

Es war das erste Mal, dass sie von Mary und nicht von Mum sprach...

Harry nahm es zur Kenntnis, und er beschloss sie nicht darauf aufmerksam zu machen.

Das Mädchen an Harrys Hand wurde ruhiger, wortkarger, zitterte unaufhörlich.

Ihr weiterer Weg führte an der kleinen Kirche vorbei, hin zu einem kleinen Schwingtor, das den Eingang zum Friedhof bildete.

Zielsicher steuerte Harry dieses Mal das Grab von James und Lily Potter an.
„Frohe Weihnachten, Harry“, murmelte Trish mit zitternder, trauriger Stimme.

„Frohe Weihnachten, kleine Schwester“, erwiderte Harry.

Ein ergreifender, und unglaublich trauriger Moment zugleich.

Tränen tropften zu Boden.

Sie hatten beide erst gar nicht versucht sie zu verstecken.

„Lass sie laufen, Trish, das sind unsere Eltern, und wir haben das Recht, um sie zu trauern.“

„Es bedeutet mir sehr viel, dass du es warst, der mich hierher geführt hat.“

Sie drehte sich an seiner Hand um ihn herum, bis sie sich Auge in Auge gegenüberstanden, dann führte sie ihre freie Hand, in seinen Nacken.

Harry löste die umschlungenen Hände, zog sie näher heran, und ließ sein Gesicht schluchzend auf ihre Schulter fallen.

Mit Tränen in den Augen, und eine Hand in seinen Haaren erhob Trish ihren Blick und starrte unaufhörlich auf das Grab.

„Wir hätten etwas mitbringen sollen“, flüsterte sie, beim Anblick der unzähligen kahlen und gefrorenen Pflanzen auf den Gräbern.

Schließlich löste sie die Umarmung, und zog mit ihrem Zauberstab kleine Kreise durch die Luft bis ein kleiner Kranz aus Christrosen erblühte.

Harry fing ihn auf und legte ihn zu Ehren der Eltern nieder.

„Du und Hermine seid euch sehr ähnlich“, schniefte er. „Sie hat im letzten Jahr das gleiche Geschenk gezaubert.“

„Komm, gehen wir“, sagte Trish nach einigen schweigsamen Augenblicken, und griff wieder nach Harrys Hand.

„Denkst du sie wissen, dass ich zuhause bin?“, fragte Trish vorsichtig.

„Ich bin mir sicher, dass sie es wissen, und jeden unserer Schritte freudig beobachten.“

Mit einem festen Druck ihrer umschlungenen Hände forderte sie ihn plötzlich auf leiser zu sprechen.

„Psst, Harry“, wiederholte Trish ihre Aufforderung mit Worten.

Aufmerksam beobachtete sie die Umgebung.

Sie hatten sich der Friedhofseingrenzung genähert.

Wenige Schritte und sie hätten das Eingangstor passiert.

Ein flüchtiges, knirschendes Geräusch erregte nun auch Harrys Aufmerksamkeit.

Niemand war zu sehen.

Hohe Ligusterhecken verdeckten die Sicht in den Bereich außerhalb des Friedhofs.

„Nicht schon wieder“, stöhnte Harry mit leiser Stimme.

„Was?“, fragend starrte Trish ihren Bruder an.

„Später“, winkte er flüsternd ab, und zog sie leise in den Schutz der Kirchenmauer und der hohen Hecken.

Erneut war ein leises Knarren zu hören.

Vorsichtige Schritte in der dünnen Neuschneedecke.

Längst hatte er seinen Zauberstab einsatzbereit erhoben.

Harrys Körper krampfte.

Angestrengt versuchte er zu lauschen. Hielt Augen und Ohren offen.

Ein neuerlicher Schritt ließ Trish erschauern.

„Da ist Jemand“, flüsterte sie beunruhigt mit einem ungewohnten piepsenden Ton in der Stimme.

Vorsichtig schob Harry das ängstliche Mädchen hinter seinen Rücken.

Völlig regungslos starrten Beide in Richtung des kleinen Schwingtores, in Erwartung jeden Augenblick den Schatten eines Feindes zu erkennen.

„Homenum revelio“.

Es war Trish, die ihre Fassung wieder gefunden hatte.

Ihr Aufspürzauber blieb ohne Reaktion.

Erleichtert atmete Harry auf, und führte seine Schwester, immer noch unter seinem Schutz, aus dem Friedhof hinaus.

Alles war ruhig, niemand zu sehen, doch der unaufhörliche Schneefall verwischte eine einzelne Fußspur. Trish schien sie nicht zu bemerken, und Harry schwieg, um sie nicht zu beunruhigen.

Ihr weiterer Weg führte sie zu dem kleinen Pub auf der gegenüberliegenden Seite des kleinen Marktplatzes.

Das urige, alte Pub von Godrics Hollow schien an diesem frühen Nachmittag, wie ausgestorben.

Nur der knochige, alte Wirt mit dem schütterten Haar, der gelangweilt hinter dem Tresen stand und drei alte Männer, die auf Barhockern an der Theke einen Skat klopften, sowie ein Paar Jugendliche, die sich bei Tischfußball und Flipperspielen vergnügten, waren die einzigen Gäste.

Harry führte seine Schwester an einen Tisch in Fensternähe, half ihr aus der Jacke und rückte Gentlemanlike ihren Stuhl zurecht.

Niemand wunderte sich über die neuen Gäste.

Die Jugendlichen waren mit sich beschäftigt, und die Herren der Skatrunde waren in ihr Kartenspiel vertieft.

Der knochige Wirt nahm die Bestellung, zwei Earl Grey mit Milch ohne Zucker, entgegen, und rümpfte leicht die Nase.

„Eigentlich könnte ich ein kühles Bier, nach der Aufregung vertragen“, schnaufte Trish. Und Harry, der sich nur nicht getraut hatte, machte dem Wirt mit einem Fingerzeig deutlich, dass er zwei kühle Blonde zapfen sollte.

„Was hast du vorhin damit gemeint, als du *Nicht schon wieder* gemurmelt hast?“

„Vor einem Jahr wäre mir der Ausflug in meine Vergangenheit fast zum Verhängnis geworden. Voldemort hatte erwartet, dass ich irgendwann an diesen schicksalhaften Ort zurückkehren werde. Und Hermine konnte mir im letzten Moment das Leben retten.“

„Ihr steht euch sehr nahe?“

„Ja. Nur leider haben wir das viel zu spät bemerkt.“

„Harry?“, Trish wirkte nachdenklich. „Ich will dass du weißt, dass ich nicht hier bin, um dir etwas wegzunehmen, oder mich in dein Leben zu drängen.“

Harry winkte beruhigend ab. „Mach dir darüber keine Sorgen.“

Das Glas mit dem deutschen Bier leerte sich mit raschen Zügen.

Harry brauchte nur den Finger zu heben, und der gelangweilte Wirt sorgte für Nachschub.

Eigentlich hatte er sich die Kneipe ganz anders vorgestellt.

Ein verschlissener alter, wahrscheinlich ehemals leuchtendblauer Bodenteppich, der sicherlich einst das Prunkstück war.

Jetzt allerdings war er übersät mit Zigarettenasche und Brandlöchern.

Von seinem ursprünglichen Blau, war nur noch wenig zu sehen.

Ansprechend wirkte bestimmt auch der einst cremefarbene Anstrich von Decke und Wänden. Die Farbe war nur noch schwer zu erahnen, ein öliges, schmieriges Nikotinbraun überdeckte sie nun.

Einige Tische waren U-förmig aufgereiht.

Dieses Pub hatte sicherlich schon bessere Zeiten erlebt, vielleicht sogar zu Zeiten seiner Eltern.

Ob sie hier gewesen waren, vielleicht auf den Plätzen, auf denen nun ihre Kinder saßen?

Eine alte Wurlitzer in der Ecke, die auf Kopfdruck und Einwurf einer Geldmünze noch Schallplatten auflegte sorgte für das gewisse Kneipenambiente.

Einer der Jugendlichen wählte gerade ein Lied, das den Lärmpegel im Lokal erheblich anhob.

„Wahnsinn“, wippte Trish im Rhythmus der Musik mit ihrem Oberkörper und schüttelte ihre Haare. „Das so was bis in das prude England vorgedrungen ist...“

Harry schluckte nervös.

„AC/DC - T.N.T.“, lächelte sie, nachdem das Lied ausklang.

„Ein Import aus Australien. Da bekommt man doch gleich Heimatgefühle.“

„Hast du etwa Heimweh?“, fragte Harry vorsichtig.

„Kein bisschen“, erwiderte Trish. „Aber die Musik ist einfach geil...“

„Woher willst du eigentlich wissen, dass die Engländer prude und langweilig sind?“, versuchte Harry einen lockeren Smalltalk zu beginnen.

„Mary hat mich darauf vorbereitet“, erklärte Trish unter weiteren rhythmischen Kopfbewegungen. „Sie hat mir ein paar Dinge erzählt, und mir ins Gewissen geredet, mein Temperament in Zaum zu halten.“

Harry blickte seine Schwester herausfordernd an. „Wohl eher, wegen mir?“

Trish erwiderte seinen Blick nachdenklich, entschloss sich aber zu antworten. „Auch“, sagte sie. „Sie sieht

in dir unseren Vater, und meinte, dass du sehr verletztlich sein könntest.“

„Ich habe ein dickes Fell“, lächelte Harry verlegen.

„Sie hatte wohl Angst, du könntest mich zum Teufel jagen“, lachte Trish herzerweichend.

„Will sie dich loswerden?“, grinste Harry. „Aber keine Sorge. Endlich habe ich eine Familie, und ich lass dich nicht mehr gehen. Unsere Eltern haben uns ein beträchtliches Vermögen hinterlassen, das für uns Beide reicht.“

„Das interessiert mich alles nicht, Harry“, winkte Trish ab. „Ich spüre, dass eure Gefühle für mich, von ehrlicher Natur sind. Mir geht es genauso. Und mit Hermine werde ich mich sehr gut verstehen, doch ich werde euch nicht zur Last fallen.“

„Ich bestehe darauf“, blieb Harry unbeeindruckt.

„Nein, Harry...“

„Sei still, Patti Potter!“

„Nenn mich niemals...“

Harry übergang ihre neuerliche Mahnung mit einem Schmunzeln.

„Ich sehe schon, wir haben den gleichen Dickkopf geerbt, einigen wir uns auf einen Kompromiss...“

„Und wie sollte der aussehen?“

„Du wohnst so lange bei mir und Hermine, bis wir etwas Passendes für dich gefunden haben.“

„Und wie sieht *Passend* in deiner Phantasie aus?“

„Ich bau dir ein Schloss...“

Trish zuckte ungläubig mit ihren Augen.

„Was?“

„Das Potteranwesen ist ein riesiges Gelände“, erklärte Harry. „Platz genug für ein weiteres Gebäude, und wir beide hätten immer noch ausreichend Garten-, Rasenflächen, was immer du möchtest.“

Trish erwiderte nichts, in ihrem Blick lag immer noch eine Spur Skepsis, so zog Harry die letzte Trumpfkarte.

„Unsere Eigenheime wären durch ein Quidditchfeld getrennt...“

„Abgemacht“, lachte Trish und reichte Harry die Hand um den Zuschlag zu bekräftigen.

Mitten in sein freudiges Lächeln fiel Harrys Blick auf die neu entstandene Winterlandschaft vor dem Fenster des Pubs.

Trish beobachtete ihn dabei, und stellte fest, dass seine Augen etwas erfasst hatten, dem sie nun folgten. In Seiner Brille konnte sie die verschwommenen Umriss einer Gestalt erkennen.

„Was ist da draußen?“, unterbrach Trish seine Beobachtungen.

„Ich weiß nicht“, murmelte Harry. „Mir war, als hätte ich Jemand erkannt. Eine dick, eingepackte Gestalt. Es ist die Art wie sie sich bewegte...“

„Sie?“

Harry nickte und runzelte seine Stirn. „Ich kenne die Art, wie sich diese Person bewegt, aber ich kann sie noch nicht zuordnen.“

Trish versuchte seinen Blicken zu folgen, und sah gerade noch die Umriss einer Person, die in einer Häusergasse verschwand.

„Gut oder Böse?“, fragte Trish.

„Mein Gefühl sagt: Gut - aber ich habe wieder einmal eine ungute Vorahnung...“

„Du spürst immer noch Unruhe in dir, und dich beschäftigt noch etwas, hab ich Recht?“

Harry nickte.

„Ich mache mir Sorgen um euch, besonders um Mary und dich.“

„Wegen dieser Ratte?“

Harry nickte.

„Ist er gefährlich?“

„Unberechenbar, und das macht ihn gefährlich“, antwortete Harry. „Er war ein Freund unserer Eltern, und er hat sie dem Tod ausgeliefert.“

Trish senkte angewidert ihren Blick.

„Ich frage mich die ganze Zeit, wie es Sirius gelungen ist euch zu finden? Könnte es Peter dann nicht auch?“

„Ich dachte mir, dass ich euch hier finden würde“.

Überrascht schauten die Geschwister auf.

Mary, dick eingepackt in einen von Hermines Parkas stand vor ihnen, und lächelte ihnen entgegen.

Die Geschwister hatten ihr Kommen gar nicht bemerkt.

„Ihr habt sogar die gleichen Plätze, wie eure Eltern gewählt.“

Mary öffnete die Kapuze und ließ sie nach hinten fallen.

Sie schüttelte ihre Haare aus, und setzte sich auf einen freien Stuhl.

„James und Lily haben oft ihre Gespräche hierher verlegt. Und sie saßen dabei immer an diesem Tisch, damit sie ihre Umgebung im Auge behalten konnten. Das ist wahrlich nichts Besonderes hier, aber ihnen gab es das Gefühl sich nicht eingesperrt zu fühlen. In der Zwischenzeit habe ich auf den kleinen Harry aufgepasst, oder Sirius und ich haben sie einfach begleitet. Doch zurück zu deiner Frage...“

Mary zeigte plötzlich großes Interesse an einem von unzähligen Staubkörnern auf der Tischplatte.

„Sirius hat mich nicht gefunden...“

„Moment!“, unterbrach Harry und schien plötzlich eine Eingebung zu haben.

„Vestibulum felis“, murmelte er. „Du hast einen Weg gefunden, Sirius eine Nachricht zu hinterlassen.“

Trish verschluckte sich an ihrem Bier, und sah fragend in Marys Gesicht, doch in ihren Augen gänzte erstmals Bewunderung für ihren Bruder.

Harry schlug sich mit der flachen Hand vor die Stirn.

„Natürlich“, keuchte er aufgeregt. „Dein Zauberstab beim Professor und ein Bild ... Du hast das Bild so präpariert, dass Sirius es nur mit seinem Zauberstab berühren musste, und das Gegenstück war die ganze Zeit bei Sir John. *Der Zauberstab sucht sich den Zauberer*. Von einem Zauberstablehrling so präpariert, dass er nur gemeinsam mit Sirius Stab eine Botschaft offenbart. Und aus diesem Grund wurde dein Zauberstab zerstört. Wir haben keine Flucheinwirkungen gefunden. Der Professor hat ihn selbst zerbrochen, aus Angst sein Angreifer würde es gelingen das Geheimnis zu offenbaren.“

„Ist das James, der mit mir spricht?“, bestätigte Mary die Auffassungsgabe Harrys stolz.

„Welche Interessen verflucht Wurmschwanz?“

Mary zuckte unwissend mit dem Gesicht.

„Warum bist du überhaupt schon zurück?“, wunderte sich Trish. „Und wo sind Hermine und Mike?“

„Ich bin mit Hermine zurückgekehrt, weil ich euch darüber informieren wollte, dass wir unser Leben fortan verändern werden.“

„Ihr werdet nach England zurückkehren“, glaubte Harry zu wissen.

„Paul hat Mike angeboten in seine Praxis einzusteigen. Hermines Eltern wächst die Arbeit über den Kopf, und Mike ist nicht abgeneigt. Wir werden wohl nur nach Darwin zurückkehren, um alles in die Wege zu leiten.“

„Ihr wart also noch gar nicht bei seinen Eltern?“

„Nein, Harry. Noch nicht“, bestätigte Mary.

„Und ich?“, fragte Trish nachdenklich. „Was bedeutet das für mich?“

„Dass wir Beide nach den Feiertagen Hogwarts einen Besuch abstatten werden, damit du deinen Abschluss hier machen kannst. Und, dass du doch schon früher, als geplant, in Godrics Hollow eine neue Heimat finden wirst“, beantwortete Harry die fragenden Blicke seiner Schwester, die erst einmal völlig überrumpelt in ihrem Stuhl zusammensank.

„Tut mir Leid, Schatz“, nickte Mary. „Aber Harry hat Recht.“

Ein kühler Wind erfasste Harrys Arme und Beine.

„Du wirst schon sehr bald auf eigenen Beinen stehen, du wirst es verkraften und wir sind ja nicht aus der Welt, und werden uns immer freuen, wenn du uns besuchen kommst“.

Die Tür der Kneipe stand kurzzeitig offen. Niemand, außer Harry nahm Notiz, und die plötzlich aufkommende Kälte hatte ein kurzes Zittern seines Körpers zur Folge.

Eine weitere dick eingepackte Person betrat das Lokal, und erweckte Harrys Aufmerksamkeit. Trish folgte seine Blicken, und erweckte damit auch die wachsamen Augen von Mary.

„Das ist die Person, die ich vorhin schon beobachtet habe“, erklärte Harry im Flüsterton. „Die, die ich glaubte zu kennen.“

Die bewusste Person sah sich angeregt um, und versteifte ihren Körper, als sie Harry mit den zwei Frauen direkt anstarrte.

Ein dicker, beigefarbener Parka, dessen Kapuze tief ins Gesicht gezogen wurde, und ein Schal, über Mund

und Nase, lediglich die Augen konnte Harry erkennen, und diese Augen kamen ihm bekannt vor.

„Ginny!“, schrie er, und sprang auf.

Die Augen seiner ehemaligen Liebe machten ihm Angst.

Sie wirkten traurig, waren voller Angst und zitterten nervös, in der fahlen Thekenbeleuchtung.

„Was ist geschehen, Ginny?“

Sie stand einfach nur regungslos da, und starrte an ihm vorbei, direkt in das Gesicht des jungen Mädchens an Harrys Seite.

Harry bemerkte die Blicke und lächelte kurzzeitig.

„Komm setzt dich zu uns“, forderte er Ginny auf, die nur sich nur widerstrebend näherte.

Dennoch öffnete sie ihre Kapuze, zog eine Mütze, die sie darunter trug ab, und entwirrte den Schal über ihrer unteren Gesichtshälfte.

All das geschah in ganz langsamer, vorsichtiger Geschwindigkeit.

Als sie endlich ihr Gesicht enthüllt hatte, schüttelte sie ihre langen roten Haare aus, und rieb sich mit den Handflächen, über die von der Kälte geröteten Wangen.

Ginny schluckte nervös, und fand keine Worte für einen Einstieg, so dass Harry um ihre Schulter griff und sie den beiden Frauen an seinem Tisch vorstellte.

Zunächst war Mary an der Reihe, Harry nannte den jeweiligen Namen der anderen Person.

Sowohl Ginny als auch Mary nickten sich flüchtig zu, doch dann war an Trish an der Reihe...

„Trish, das ist Ginny Weasley“, erklärte er seiner Schwester. „Ginny, das ist Trish...“.

Harry hustete leicht, und bemerkte eine höchst pikante, wenn nicht sogar peinliche Situation.

Ihm fiel gerade auf, wie er Ginny erklären sollte, dass er mit einem fremden Mädchen so vertraut unterwegs war, womöglich hatte Ginny die Beiden sogar Händchenhaltend beobachtet.

„Blöde Situation“, murmelte Harry weiter. „Setz dich Gin. Ich versuche es dir zu erklären.“

Doch zunächst wandte sich Harry an die nicht minder fragenden Blicke seiner Schwester.

„Ginny ist Rons Schwester“, erklärte Harry. „Wir waren eigentlich bis letzten Sommer ein Paar.“

„Das kann man so nicht sehen“, unterbrach Ginny. „Eigentlich haben wir uns schon ein Jahr zuvor getrennt, bevor...“. Ginny brach erschrocken ab, weil sie nicht sich war, ob sie an dieser Stelle fortfahren durfte.

„...und sie ist Hermiones beste Freundin“, vervollständigte Harry.

Trishs Augen traten aus ihren Höhlen.

Sie hatte das Ausmaß der Situation erfasst.

Voller Schadenfreude antwortete sie. „O - O. Da ist wohl jetzt jemand in Erklärungsnot gekommen, mein Süßer...“, dabei streichelte sie gefühlvoll, aber hämisch grinsend über Harrys Wangen, die nun auch, wie ein überreife Tomate leuchteten.

Mary schlug sich vor Aufregung auf die Schenkel.

„In meinem Leben gibt es nur Komplikationen. Nichts kann einfach sein“, übergang Harry die peinlichen Anmachversuche seiner Schwester. „Das müsstest du mittlerweile von mir gewohnt sein.“

Ginny nickte schwerfällig.

„Ich will mal nicht so sein“, schmunzelte Trish. „Und werde ausnahmsweise Harry aus einer peinlichen Situation retten. Das zu tun, fällt mir allerdings sehr, sehr schwer“.

Trish verzog in gespielter Manier ihr Gesicht zu einem qualvollen Ausdruck.

„Blöde Kuh“, revanchierte sich Harry.

„Saftarsch!“

„Leck mich!“

„Geht das schon wieder los!“, stöhnte Mary, und verdrehte genervt ihre Augen.

„Auch wenn du sicher gleich behaupten wirst, der Osterhase zu sein“, kam Trish zum eigentlichen Thema zurück. „So muss ich dir dennoch gestehen, dass ich Harrys Schwester bin“.

Ginny zuckte erschrocken zurück.

„Seine W-A-S?“

„Meine Schwester“, bestätigte Harry. „Ich sagte doch, es ist kompliziert.“

„Und ich bin der Osterhase...“

Ginny schüttelte sich, und eine Gänsehautspur zog über ihre Arme.

„Das klingt so unglaublich, dass es schon wieder wahr sein muss.“

Etwas in Ginnys Körpersprache verriet, dass etwas nicht stimmte.
 Es blieb nicht nur Harry verborgen.
 „Wir sollten es ihr später erklären“, unterbrach Trish. „Was stimmt mit dir nicht, Ginny?“
 Der jüngste Weasleyspross riskierte einen weiteren ängstlichen Blick in Harrys Richtung. „Kann ich frei sprechen?“, fragte sie voller Sorge.
 Harry nickte.
 „Wir erklären es dir später. Was ist los, Gin?“
 „Vielleicht ist es auch gar nichts, und ich bilde mir nur etwas ein...“
 „Raus damit“, forderte Harry. „Warum kommst du nach Godrics Hollow?“
 „Ich wusste nicht wohin“, sagte Ginny. „Ich dachte, du wärst der einzige der meiner Geschichte Glauben schenken könnte.“
 „Du bist eine ganze Weile draußen hin und her gewandert?“
 Ginny nickte.
 „Bei dir zuhause hat Niemand geöffnet, so hoffte ich, dass ich dich am Grab deiner Eltern antreffen könnte. Doch da sah ich dich mit diesem Mädchen. Und es sah aus, als ob...“
 „Harry eine neue Flamme aufgerissen hätte“, vervollständigte Trish. „Dann warst du das an der Friedhofsmauer?“
 „Ich habe euch nicht mehr rauskommen sehen, da dachte ich mir, dass ihr vielleicht unentdeckt bleiben wollt.“
 „Und warum hast du dich jetzt doch entschlossen, und anzusprechen?“
 „Ich dachte Hermine...“, dabei zeigte Ginny auf den Mantel, den Mary an ihrer Ankunft trug.
 „Bist du hierher gelaufen?“, erschrocken zuckte Harrys Gesicht in Richtung Mary.
 „Nein“. Mary schüttelte ihren Kopf. „Ich bin appariert. Ich kenne diesen Ort sehr gut. Ich wusste, wo ich ungesehen auftauchen konnte.“
 „Scheinbar nicht“, übergang Harry die letzte Bemerkung.
 „Ich habe sie nur von hinten, und nur ihren Mantel gesehen“, korrigierte Ginny.
 „Ich bin direkt auf die Treppe vor dem Eingang appariert“, fügte Mary erklärend hinzu. „Warum ist dir das so wichtig?“, fragte Ginny. „Steckst du wieder in Schwierigkeiten?“
 „Klasse, du gefällst mir“, triumphierte Trish.
 „Was läuft da zwischen euch?“, staunte Ginny.
 „Geschwisterliebe“, winkte Harry ab. „Sollt dir ein Begriff sein. Du und Ron, ihr habt euch auch immer einer Hassliebe hingegeben...“
 „Wo wir beim Thema wären“, stöhnte Ginny. „Ich mache mir Sorgen um Ron.“
 „Dann muss es was Ernstes sein“, stellte Harry mit versteinerner Miene fest. „Es ist so, als würdest du mir plötzlich den Hintern waschen“, erklärte er überspitzt seiner Schwester.
 „Lavender brachte mich eigentlich darauf“, erzählte Ginny emotionslos weiter. „Du hast von ihrem Pakt erfahren?“
 Harry nickte und gab weitere Details zum besseren Verständnis der Unwissenden weiter. „Ron und Lavender waren in unserem sechsten Schuljahr ein Paar. Die Trennung war nicht gerade die feine Art, und jetzt hat es wohl wieder gefunkt.“
 „Und Lavender hat sich Bedenkzeit bis Weihnachten erbeten, um sicher zu sein, dass Ron es ernst meint“, fügte Ginny hinzu.
 „Man, seit ihr Briten immer so kompliziert?“
 Trish rollte genervt und ungläubig die Augen. „War es bei dir und Hermine nicht ähnlich?“
 „Nur das wir die Einsicht früher bekamen, dank dem Arschtritt von irgend so einer Pat...“
 „Wag - es - nicht!“
 „Jedenfalls“, übernahm wieder Ginny. „Wartete Lavender in Kings Cross vergeblich auf meinen Bruder. Völlig aufgelöst kam sie zu mir. Dabei hätten auch die Beiden fast ihren Pakt frühzeitig gebrochen. Da gingen etliche, heiße und obszöne Briefchen hin und her...“
 „Die dir natürlich Lavender freiwillig überlassen hat?“
 „Nicht ... ganz freiwillig“, lächelte Ginny ertappt. „Auf mich machte es jedenfalls den Eindruck, dass Ron es wirklich Ernst meint, und ich war selbst durch sein Nichterscheinen verunsichert. Gegenüber Mum ließ ich mir nichts anmerken, und bin direkt zu George in den Scherzartikelladen. Er hat ganz schön geflucht, dass

Ron ihn ausgerechnet im Weihnachtsgeschäft hängen lassen würde.“

„Seit wann ist er verschwunden?“, fragte Harry.

„George sagte mir, dass Ron seit drei Tagen nicht mehr im Geschäft gewesen wäre.“

Harrys Atem ging schwer. Schweiß bildete sich auf seiner Stirn.

„Hast du etwa eine Ahnung?“, fragte Ginny besorgt.

„Allerdings“, nickte Harry zerknirscht. „Peter Pettigrew!“

„Mary zuckte ängstlich zusammen, Trish erstarrte, und Ginny keuchte.

„Pe-Pe-Peter Petti-grew, die Ratte?“

„Was bedeutet das?“, fragte Trish.

„Das meine Angst nicht unbegründet war“, sagte Harry mit Blick zu Mary. „Peter hat das Spiel begonnen, und er wird es zu Ende bringen. - Mary, du weißt, dass er aus irgendeinem Grund an dich herankommen will.“

„Aber, was hat das mit Ron zu tun?“, fragte Mary.

„Die Ratte war zehn Jahre Rons Haustier, ohne dass irgendjemand eine Ahnung von seiner Existenz hatte. Sirius hatte ihn auf einem Bild erkannt, und forcierte seine Flucht aus Askaban.“

„Und mein Bruder wäre blöd genug, ein weiteres Mal auf die Ratte hereinzufallen“, murmelte Ginny.

„Mary“, sagte Harry bestimmt. „Du nimmst Trish und Ginny an die Hand und disapparierst sofort in den Schutz meines Hauses. Bleibt im Haus und wartet bis ich komme. Öffnet niemandem die Tür. Bleibt von den Fenstern weg.“

„Du glaubst Pettigrew ist hier...“, knirschte Trish mit den Zähnen.

„Wenn er Ron in seiner Gewalt haben sollte, kann er nur hierher kommen, um ihn einzutauschen.“

Es wird nie zu Ende sein III.

Rattenplage

Ginnys flehende Blicke, an Harrys Seite zu sein, wies er barsch zurück.

„Es ist nur eine Vermutung, Gin, und wir sollten kein unnötiges Aufsehen erregen“, erwiderte Harry.
„Außerdem ist noch gar nicht sicher, ob er gerade jetzt zuschlagen wird.“

„Wenn er Ron bereits drei Tage in seiner Gewalt hat, muss er schnell aktiv werden“, fiel ihm Trish in den Rücken.

„Wir wissen doch gar nicht, was er überhaupt vorhat“, verteidigte Harry seine Anweisung. „Woher sollte Peter wissen, dass ausgerechnet heute Mary McDonald nach 17 Jahren nach England zurückkehren würde?“

„Warum hat Peter nicht schon früher zugeschlagen?“, konterte Trish. „Warum holte er sich gerade jetzt eine Geisel?“

„Schluss jetzt!“, sagte Harry energisch. „Mary du nimmst Ginny mit dir. Disappariert sofort von hier. Ohne Umwege. Hermine wird deiner Neugier Rede und Antwort stehen, und du Trish...“

„Ich werde dich begleiten und mit dir zu Fuß zurückkehren!“

Der gleiche Blick, die gleiche erhobene, energische Stimme.

Und sie hielt seinem Blick stand.

„Wir sollten kein unnötiges Aufsehen erregen“, imitierte sie Harrys Stimme. „Ergo, werden wir Beide so zurückkehren, wie wir gekommen sind. ZU FUSS!“

„Als dein Bruder, und der Ältere von uns Beiden kann ich das nicht zulassen!“

„Ach komm“, Trish verdrehte genervt ihr Gesicht. „Was willst du tun alter Mann? - Mir den Hintern versohlen?“

„Wenn es sein muss...“

„Oder mich jagen?“, übergang Trish die Bemerkung ihres Bruders. „Da musst du dich aber anstrengen, wenn du an mir dran bleiben willst, alter Mann...“

„Ich geb dir gleich, alter Mann“, giftete Harry.

„Du klingst nicht, wie mein Bruder, sondern, wie mein Dad. Und sollte das zutreffen, bist du ein Mann im mittleren Alter, der alle fünf Minuten wegen Prostata-Problemen die Toilette aufsuchen muss.“

„Du nervst!“

„Leck mich!“

Trotz der angespannten Lage rutschte ein Kichern über Ginnys Lippen.

„Dickköpfe“, kicherte sie. „Ja, unverkennbar, deine Schwester ...“

„Die den Ernst der Lage erkennt“, schnaufte Harry. „Unter Umständen ist das kein Spiel, Trish. Peter ist wahnsinnig, berechenbar, aber nicht ungefährlich.“

Bevor Harry die Rechnung beglich, wartete er nach dem Verschwinden von Mary und Ginny, fünf Minuten ab, dann nickte er Trish auffordernd zu, und sie verließen das Lokal im gleichen Aufzug, wie sie es betreten hatten.

„Glaubst du wirklich, er ist hier in der Nähe?“, flüsterte Trish, während ihnen bereits wieder etliche Schneeflocken im Gesicht kitzelten.

„Ich glaube es nicht, ich weiß es“, flüsterte Harry zurück, die Augen aufmerksam auf die schwer erkennbare Umgebung gerichtet. „Pettigrew ist nicht der Hellste, aber absolut skrupellos und korrupt.“

Nachdem Trish nicht antwortete, bemerkte Harry, dass auch sie Augen und Ohren offenhielt.

„Sirius wurde für den Mord an Pettigrew nach Askaban gebracht“, erklärte Harry. „Jahrelang hatt man Sirius für einen brutalen Massenmörder gehalten, weil man unter anderem von Pettigrew nur einen Finger gefunden hat. Einen Finger, den er sich selber abgetrennt hatte. Fortan lebte er fast 15 Jahre aus Angst ein Leben als Ratte.“

„Boaah“, schüttelte sich Trish. „Wie abnorm muss man sein, so etwas zu tun.“

„Pettigrew war der treuste Diener von Voldemort. Um dem dunklen Lord neue Kraft zu verleihen, hat er sich sogar die ganze Hand abgetrennt. Das war während meines vierten Jahres in Hogwarts.“

„Widerlich“, keuchte Trish.

„Wenn die Hölle losbrechen sollte, möchte ich dass du dich zurückhältst, und hinter mir zurückbleibst, nicht weil ich mit meinen eventuellen Künsten prahlen will, sonder weil ich einfach davon ausgehe, dass du keine Erfahrung im Umgang mit schwarzer Magie hast.“

„Harry...“

„Trish, warum machst du es mir so schwer?“, unterbrach Harry. „Du müsstest mittlerweile wissen, dass mir der Umgang mit dir noch schwer fällt. Du bist meine Schwester. Ich habe damit keine Erfahrung, und ich möchte dich nicht gleich wieder, durch irgendwelche unkontrollierte Antworten oder irgendwelchen Leichtsinn verlieren.“

„Harry...“

„Verdammt“, fluchte Harry. „Ich bin nun manchmal schwierig. Ich habe ganz einfach Angst um dich.“

„Halt doch endlich mal deine Klappe!“

„Da haben wir wohl was gemeinsam“, lächelte Harry angespannt.

„Danke Harry. Das war wohl wirklich ein Kompliment, und ein Liebesbeweis!“

Trish drückte sich dankbar näher an Harry heran.

„Wenn du es jemandem verrätst, lernst du meinen Gebärmutterfluch kennen“, lachte Harry. „Weißt du, der hat eine ähnliche Wirkung, wie der Nussknacker...“

„Lenk mich ab, Harry“, bat Trish. „Ich merke, dass ich sehr angespannt bin. Erzähl mir von diesem vierten Jahr. Und später möchte ich auch die restliche Geschichte hören.“

„Das Jahr indem Voldemort zurückgekehrt war“, nickte Harry verbissen. „Niemand schenkte mir Glauben. Sirius war auf der Flucht. Erst kurz zuvor habe ich von seiner Existenz erfahren, und lange geglaubt, er wäre hinter mir her, um mich zu töten. Zu meinem Schutz hatte man einen ehemaligen, sagen wir etwas sonderbaren Auror, als Lehrer eingestellt. Doch erst am Ende des Jahres stellte sich heraus, dass der Auror ein verdeckter Todesser war. Den echten Mad-Eye Moody, so der Name des Aurors hielt er in einer Kiste mit sieben Schlössern gefangen, und hielt über ein Jahr seine Gestalt mit Vielsafttrank aufrecht. Sein Ziel war mein Vertrauen zu gewinnen, und heimlich eine Intrige zu spinnen, die mich direkt in die Arme seines Meisters führen sollte. Es wäre ihm fast gelungen. Meine Freunde wandten sich von mir ab, weil ich als Geltungssüchtig hingestellt wurde, weil mein Name in den Kelch für das Trimagische Turnier geworfen wurde, und ich tatsächlich auserwählt wurde, obwohl eine Teilnahme erst mit Siebzehn erlaubt war.“

„Was ist das Trimagische Turnier?“

„Das Trimagische Turnier ist ein Freundschaftswettbewerb, der drei größten europäischen Zauberschulen Beauxbatons, Hogwarts und Durmstrang. Drei vom Feuerkelch ausgewählte Schüler, einer von jeder Schule, konkurrieren dann bei der Bewältigung von drei schwierigen und teilweise lebensgefährlichen Zauberaufgaben. Ihre Leistungen werden bei jeder dieser Aufgaben bewertet und der Beste gewinnt den Trimagischen Pokal für seine Schule, sowie ein stattliches Preisgeld zur eigenen Verwendung“.

„Und du hattest daran teil genommen?“

„Unfreiwillig, doch Niemand glaubte mir...“

„Niemand?“, wiederholte Trish.

„Es gibt nur eine Person, die immer zu mir gehalten hat“, korrigierte Harry seine Aussage.

„Hermine?“

Harry nickte

„Natürlich waren wir nicht immer einer Meinung, aber sie hat mich deswegen nie verurteilt, sonder vielleicht, oder gerade deswegen zu mir gestanden.“

„Dieser Auror hat also deinen Namen in das Feuer geworfen?“

„Der falsche Moody sorgte dafür, dass ich den Pokal gewinne. Der Pokal war ein Portschlüssel, der mich nach Little Hangelton auf einen Friedhof brachte. Wobei allerdings Niemand rechnen konnte, war die Tatsache, dass ich mir den Sieg mit Cedric Diggory teilen würde, dem zweiten und rechtmäßigen Vertreter von Hogwarts.“

„Wurmschwanz hat Cedric vor meinen Augen mit einem Todesfluch getötet. Ich selbst wurde an einen Grabstein gefesselt. Es war das Grab von Voldemorts totem Muggelvater.“

„Voldemort war gar kein Reinblut?“

„Welch Ironie des Schicksals, oder?“

„Wie ging es auf dem Friedhof weiter?“

„Mit einem fürchterlich, hässlichen Baby auf dem Arm kam Wurmschwanz auf mich zu, und ließ es in

einen Trank vor meinen Augen fallen. Mit rituell gesprochenen Zauberformeln kamen noch drei weitere Zutaten in den Kessel. *Knochen des Vaters, unwissentlich gegeben, du wirst deinen Sohn erneuern!* Aus dem Grab unter mir kamen die Gebeine heraus, und zerfielen zu Staub in den Kessel. *Fleisch, des Dieners - willentlich gegeben - du wirst deinen Meister wiederbeleben!* Wurmchwanz schnitt sich selbst die eigene Hand ab und gab sie als Zutat hinzu. *Das Blut des Feindes - mit Gewalt genommen - du wirst deinen Gegner wieder erstarken lassen!* Wurmchwanz fügte mir einen tiefen Schnitt in der Armbeuge bei und ließ das Blut in den Kessel tropfen. Im Anschluss erhob sich Voldemort als eine große dürre, aber starke Gestalt aus dem dampfenden Kessel.“

„Wie konntest du ihm entkommen?“

„Voldemort musste mich töten, um selbst leben zu können“, erklärte Harry. „Sagt dir der Begriff *Priori Incantatem* etwas?“

„Ein Fluchumkehr-Effekt?“

„Richtig“, bestätigte Harry. „Unsere Zauberstäbe hatten den gleichen Kern. So genannte Zwillingskerne. Bei einem anschließenden Duell geschah das Unfassbare: Der grüne Lichtblitz des Todesfluchs aus Voldemorts Zauberstab und der rote Lichtblitz meines Entwaffnungszaubers verbanden sich zu einem dünnen, hellen, sattgoldenen Lichtstrahl. Weder Voldemort noch ich konnten den Zauberstab los lassen. Zur Überraschung von uns Beiden kam es zu einem derartigen Fluchumkehreffekt. Auf den verschmolzenen Lichtstrahlen tanzten einige Lichtperlen. Ohne zu wissen, was ich damit bewirken würde, dirigierte ich die Perlen zu seiner Stabspitze. Berührt von einer der Lichtperlen begann Voldemorts Zauberstab mit der Darstellung der letzten Zauber, die er ausgeführt hatte. Als eine Art Echo des Vergangenen spuckte er - immer wieder unterbrochen von Schmerzensschreien für die *Cruciatus*-Flüche - Nebelgestalten von den Personen aus, deren Tod er bewirkt hatte. So erschienen auch Mum und Dad. Sie haben zu mir gesprochen, Trish. Und sie verschafften mir einen kleinen Vorsprung, unter dem es mir gelang den Portschlüssel zu erreichen.“

Unter Harrys Erzählung hatten sie ihr Ziel, ihr Elternhaus erreicht. Alles war ruhig. Kein Mensch war ihnen begegnet. Die einzigen Geräusche verursachte der Wind, der die Schneeflocken wild durcheinander wirbelte.

„Du weißt nicht, zu was diese dunklen Magier imstande sind, aber ich bring dir gerne Verteidigung gegen dunkle Künste bei.“

„Es würde mich freuen, von dir persönlich unterrichtet zu werden“, gestand Trish und schaute sich ebenso aufmerksam, wie überrascht um. Das Tempo, das an Harry an den Tag legte war extrem langsam.

„Du rechnest wirklich damit, dass diese Ratte auftaucht?“, fragte Trish leise. „Willst du ihm eine einmalige Gelegenheit bieten?“

„Ich will dass es endlich zu Ende ist“, sagte Harry angewidert. „Dieser Bastard hat unsere Eltern auf dem Gewissen, und wenn ich ihm noch einmal begegnen sollte, dann Gnade ihm Gott.“

„Wenn du ihn tötest, bist du nicht besser als er.“

„Wer sagt, dass ich ihn töten will?“, sagte Harry erregt, und blieb unmittelbar vor Privat Lane Nummer 20 stehen.

„Ich will, dass er seine gerechte Strafe bekommt. Und dabei solle er leiden, so wie andere leiden mussten.“

Der Vorhang des rechten Fensters bewegte sich leicht zur Seite. Harrys Küche. Offenbar wurde von hier aus, ebenso aufmerksam Beobachtungsposten bezogen.

„Ob er wirklich kommt?“, wiederholte Trish. „Wie lange gibst du ihm?“

„Er ist bereits hier“, flüsterte Harry. „Ich kann die stinkende Ratte riechen. - Trish, bitte bleib hinter mir. Kein falscher Stolz, bitte.“

Mit der flachen Hand schob Harry seine Schwester langsam zurück in den Schutz seines Rückens.

Keine Sekunde zu früh.

„Komm heraus, und zeige dich du Feigling!“

Harry schaute aufmerksam durch den dichter werdenden Schneefall, den Stab gezückt.

„Wenn du etwas von mir willst, dann komm direkt zu mir, und verstecke dich nicht, wie ein Hosenscheißer!“ schrie Harry.

Trish sah entsetzt und ängstlich an ihrem Bruder vorbei.

Einige Augenblicke war es ruhig.

Man konnte die Schneeflocken fallen hören.

Eine erdrückende Stille.

Dann endlich, oder leider? Knirschte der Schnee.

Schritte die sich langsam näherten.

„H-H-H-Harry“, stotterte eine sich langsam nähernde Person. „Sch-Schön dich Wie-hieder zusehen.“

„Peter, die Ratte“, sagte Harry und spuckte verachtungsvoll auf den Boden. „Verräter seiner besten Freunde. Mörder und Vergewaltiger. Diener, des dunklen Versagers. Hat man dir überhaupt erlaubt, das dunkle Mal zu tragen?“

„Aber Harry, ich wollte doch immer dein Bestes...“

„Meinen besten Tod?“

Ganz im Sinne einer Ratte kicherte Peter.

„Wenn du das von mir denkst?“

„Immer noch der gleiche, alte Feigling, Peter?“

„Der dunkle Lord hätte mich getötet...“

„Schade, dass er es nicht getan hat!“

„Ist das, das Schlammluttmädchen, dass du da bei dir hast?“, kicherte Peter, wie ein Wahnsinniger. „Die mit dieser hässlichen Katze?“

Seine rattenmäßigen Vorderzähne klapperten. „Wie hieß sie noch gleich, Hermy?“

„Was hast du Ron versteckt?“

„Mein alter, treuer Freund das Wiesel?“, lachte Peter. „Es war ja so einfach an ihn heran zu kommen...“

„Was willst du, Peter?“, schrie Harry. „Sag es, und dann verschwinde, wenn du den heutigen Tag überleben willst.“

„Aber, Harry“, gackerte Peter, und schnalzte mehrfach mit seiner Zunge. „Wer wird denn gleich böse werden. Wenn du mich tötest, wirst du deinen Freund nie wiedersehen...“

„Wenn ich dich heute nicht töte, dann Morgen, oder Übermorgen“, antwortete Harry sarkastisch. „Du wirst nie wissen, wer das gerade ist, der auf deinem Stummelschwänzchen steht.“

„Deinen dummen, rothaarigen Freund, der dir immer treu gefolgt ist“, verniedlichte Peter. „Ist er dir nichts mehr wert?“

„Was sollte er mir den Wert sein?“

„Nicht so schnell, Harry“, kicherte Peter. „Lass mich doch erst noch ein bisschen meinen Triumph genießen...“

„Welchen Triumph? - Du bist so einfallslos, Peter“, schüttelte Harry seinen Kopf. „So berechnend. Ron ist ganz in der Nähe. Lass mich raten...“

Harry tat, als würde es ihm schwerfallen nachzudenken. „Hmmm ... Bathildas Haus?“

Pettigrew zuckte nervös zusammen, seine Vorderzähne traten unter einem nervösen, ertappten Lächeln hervor, und Harry fühlte sich bestätigt.

„Es hat bisher nur einen Ort gegeben der schlimmer gestunken hat, als du. Danke, dass du dich diesem Gestank ausgesetzt hast“.

Auffällig provokativ rümpfte Harry seine Nase.

„Gib mir die Schlampe!“

„Endlich kommst du zur Sache“, höhnte Harry. „Nur leider kenne ich keine Schlampe?“

„Mary McDonald!“, Peter verschluckte sich fast an dem Namen.

„Wer soll das sein?“

„Ach, komm Harry. Das weißt du ganz genau...“

„Nein?“, erwiderte Harry, und es klang fast glaubwürdig. „Ich kenne keine Mary McDonald, aber ich kenne eine Mary Black...“

Peter trippelte nervös von einem Bein auf das Andere.

„Die Ehefrau deines alten Freundes, Tatze.“

„N-E-I-N“, schrie Peter. „Niemals. Du irrst dich.“

„Ich irre mich?“, höhnte Harry. „Dann weiß ich nicht, von was du sprichst.“

Trish krallte ihre Finger immer fester in Harrys Arm, und Peter Pettigrew keuchte, und hüpfte, wie ein Wahnsinniger von einem Bein auf das Andere.

„Bleib dicht hinter mir“, murmelte Harry, und schon seinen Körper ganz vor den Ihrigen.

„Er ist soweit...“

„Was wird er tun?“ zitterte Trish, doch Harry hatte seine volle Aufmerksamkeit auf Peter gerichtet.

„Warum hast du den Professor getötet?“, schrie er.

„Siehst du“, triumphierte Peter. „Du weißt ja doch Bescheid!“

„Herauszufinden, dass du den Professor getötet hast, war die einfachste Übung, wenn man so stümperhaft, wie du zu Werke gehst. Rattenspuren, Lucius Zauberstab mit Abdrücken deiner völlig unnötig geopferten Hand. Nicht einmal den Zauberstab konntest du dem Professor abnehmen...“

Wieder zitterte Peter nervös, und wurde langsam ungehalten.

„Wo ist Mary und ihr Gör?“, schrie Peter.

„Was willst du denn von ihr?“

„Ich will meine Tochter sehen!“

Harry fiel vor Lachen fast der Stab aus der Hand.

„Deine Tochter?“, höhnte Harry. „Von was träumst du eigentlich nachts, außer von Mülltonnen?“

„Sirius hat mir mein Mädchen genommen“, entgegnete Peter, sein Zauberstab ging in die Höhe. „Nachdem er gemerkt hat, dass sie sich für mich entschieden hat.“

„Für dich entschieden?“, lachte Harry sarkastisch. „Du meinst, nachdem du mit unverzeihlichen Flüchen gefügig machen musstest, damit sie dich überhaupt wahrnimmt?“

Peter keuchte.

„Du wolltest immer so sein, wie James und Sirius“, höhnte Harry. „Du wirst niemals so sein.“

„Dein dummer, dummer Vater. Und Sirius. Es war so leicht, ihn hereinzulegen.“

„Im Gegensatz zu dir haben sie aber Menschen gefunden, die sie lieben.“

„Dafür sind sie tot!“

„Selbst dazu bist du zu blöd!“

Nervös krallte Trish ihre Fingernägel tiefer in Harrys Arm. Er könnte sie spüren trotz eines dicken Parkas.

„Sie sind als Helden gestorben!“

„Gib mir mein Kind, Potter!“

„Dieser Wurm denkt, er wäre mein Vater?“, schrie Trish, so laut, dass Pettigrew erschauerte.

„Ist sie das?“

„Sieh mich an“, schrie Trish, und drängte sich aus Harrys Rücken. „Schau mir ins Gesicht, wenn du das überhaupt kannst!“

Sie riss die Kapuze und den Schal aus ihrem Gesicht.

„Sieh mich an, du Hurensohn. Sieht so das Kind einer Ratte aus?“

„Siehst du meine grünen Augen?“, Trish eiferte ihrem Bruder nach und hatte sich schwer unter Kontrolle.

„Es sind Lilys Augen!“

„Li-ly?“, wiederholte Peter mit piepsender Stimme.

„Wie kommst du eigentlich zu deinem Spitznamen?“, rief Trish. „Hast du etwa ein Schwänzchen, wie ein Wurm, Wurmschwänzchen?“

Harry drängte seine Schwester energisch zurück. Sie hatte Peter den Rest gegeben, doch er hätte eigene Pläne mit ihm, und wartete noch auf ein paar Antworten, bevor der ultimative Gau eintreten sollte.

„Wie hast du eigentlich davon erfahren, dass Mary eine Tochter hat?“

„Siehst du“, krächzte Peter. „Du weißt doch Bescheid.“

„Ja“, erwiderte Harry. „Ich weiß, was du getan hast!“

„Sirius hatte dieses Bild von dieser Göre bei sich, als er, wie ein nasser Sack durch den Vorhang fiel.“

Peter hielt genau das Bild in die Höhe, dass Harry in Sirius Zimmer gefunden hatte - Trish im Alter von etwa dreizehn oder vierzehn Jahren.

„Du bist ein armseliger Wurm, Peter. Musst eine Frau fast zu Tode foltern, weil sie dich sonst nicht einmal anschauen würde. Du könntest doch nie ein Kind zeugen. Du impotente Ratte. Als du Mary vergewaltigt hast, war sie längst schwanger und mit Tatze verheiratet.“

„CRUCIO“, schrie Peter.

Harry konnte gerade noch rechtzeitig Trish zur Seite stoßen, und einen Schildzauber über sie werfen.

„Was bist du nur für ein erbärmlicher Feigling!“, schrie Harry wütend.

Sein Blick klebte auf dem Verräter, als Peter erneut „CRUCIO“, schrie.

Harry wehrte den unverzeihlichen Fluch mit einem lässigen Schwenk seines Zauberstabes ab.

„James hatte zwei Kinder gezeugt, Sirius Eines und du?“, mutig machte Harry einen Schritt nach Vorne.

„Du musstest eine Frau vergewaltigen. Eine Frau, die mit deinem besten Freund verheiratet war. Du hast dabei kein Kind gezeugt, sondern Eines getötet, du erbärmliche Ratte.“

„CRUCIO!“

„Expelliarmus!“

Lässig abgewehrt.

Harry machte einen weiteren Schritt in Peters Richtung.

„Mary trug Sirius Kind in ihrem Körper, als du sie...“

„NEIN!“, schrie Peter. „NEIN!“, und versuchte es nun mit einem Lähmzauber:

„Petrificus Totalus“.

Es war Trish, die wütend und geistesgegenwärtig reagierte.

Ihr „Expelliarmus“, wehrte den Fluch ab.

Harry tat den nächsten Schritt auf seinen Feind zu.

„Halte ihn in Schach Trish, mir reicht es jetzt, ich bin stinksauer.“

Harry bewegte sich weiter auf Peter zu.

„Du hast ohne Skrupel aus reinem Egoismus deine besten Freunde dem Tod ausgeliefert“, schrie Harry.

„Sie haben es verdient“, erwiderte Peter. „Hätten sie sich dem dunklen Lord angeschlossen...“

„Wo ist er denn, dein Lord?“, höhnte Harry. „Er ist gescheitert an einem Baby!“

„Du hattest nur Glück!“, keuchte Peter.

„Etwas, das du nie haben wirst, und das völlig zu Recht. Du hast eine Freundin vergewaltigt, die auch noch mit einem Freund verheiratet war“, Harrys Blicke starr und nur noch auf die Ratte gerichtet. „Du hast Marys und Sirius Kind getötet. Du hast mehr als den Tod verdient. Du sollst qualvolle Schmerzen erleiden und in der Hölle schmoren!“

„Die kleine Nutte an deinem Arm ist also deine Schwester?“

„FRAGENDUM NUCES!“, schrie Trish.

Den Zauberstab energisch und wütend auf Peter Pettigrew gerichtet, der sie amüsiert anlächelte, sich aber im nächsten Moment, vor Schmerzen in der Leiste am Boden krümmte. Ein seltsames schreckliches Knacken kam aus dieser Körperregion.

Mit letzter Kraft presste Peter einen neuerlichen Fluch hervor.

„CRUCIO“ - „EXPELLIARMUS“, erneut abgewehrt.

„Du beherrscht diesen Fluch wirklich?“, staunte Harry.

Und seine Schwester runzelte wütend, aber stolz die Stirn.

Harry war nur noch wenige Meter von ihm entfernt, als Peter zur Seite rollte, und sich an einem neuerlichen Fluch versuchte. Allerdings schwächten ihn die Schmerzen, so dass er in der Hocke krampfte, kaum noch den Zauberstab erheben konnte, und kein verständliches Wort zusammenbekam.

Das Geräusch von knackenden Nüssen hielt sich beharrlich, und Harry schüttelte sich angewidert.

„Avada Kedavra!“

Peter, panisch, hektisch sah nur noch einen Ausweg.

„EXPELLIARMUS“, Harry war vorbereitet, und konnte erneut abwehren

„AVADA...“, schrie Peter, brachte den Fluch aber dieses Mal nicht zu Ende.

„DIFFINDO HUMANUM!“

Ein Alltagszauberspruch, der normalerweise Textilien magisch zertrennt oder zerschneidet, schlitze die Schulter der Ratte, wie mit einem Skalpell auf.

Knochen knackten. Blut spritzte. Seine Schulter hing in Fetzen.

Rohes Fleisch klaffte aus einem fast zwanzig Zentimeter langen Riss.

Mit weit aufgerissenen Augen sackte Peter zusammen, krümmte sich unter den schlimmsten Schmerzen, die Harry je zu Gesicht bekam.

Erschrocken suchte Harry nach dem Ursprung des Fluches.

Am Eingang seines Elternhauses senkte Mary ihren Zauberstab, die Augen auf ihren Peiniger gerichtet.

Emotionslos sah sie zu, wie Peters Oberkörper immer weiter aufzureißen schien.

Ein qualvoller Tod stand ihm bevor.

Harry schluckte, aber er konnte es Mary nicht verdenken.

Sie hatte einen noch einen größeren Grund, und ihre Rache war grausam, aber genugtuend.

„M-M-M-Mary?“, stammelte er. „D-Du h-hier?“

Im Angesicht des Todes erhob Peter Pettigrew ein letztes Mal seinen Zauberstab und richtete ihn auf seine Stirn.

Sein Körper transformierte zu seinem Animagus.
 Ein schreckliches Jammern und Wimmern ertönte.
 Instinktiv handelte Harry und setzte einen Fuß auf die armselige Ratte, hinderte sie bei ihrer letzten Flucht.
 Harrys Fuß hielt die Ratte nicht nur am Boden, sondern der Druck auf die Ballen nahm zu.
 Es knackte schauerlich unter seinen Schuhen.
 Ein einziges Mal noch wimmerte die Ratte, dann war es still.
 Eine unheimliche Stille.
 Niemand hatte etwas bemerkt.
 Niemand etwas gesehen.
 Wie angewurzelt stand Mary immer noch am Hauseingang, den Zauberstab erhoben.
 Einzelne Tränen liefen über ihre Wangen.
 Trish zitterte, sah immer wieder ängstlich zu ihrem Bruder.
 Hermine rannte an Mary vorbei, fiel Harry um den Hals, der langsam aus einer Trance zu erwachen schien.

„Bist du okay?“, flüsterte sie, und Harry spürte salzige Tränen in seinem Nacken. „Lass ihn los“, bat Hermine. „Es ist vorbei. Endgültig vorbei.“

Erst jetzt registrierte Harry, was er instinktiv getan hatte:
 Er hatte Peter Pettigrew, wie einen Wurm zertreten.
 Auch von Mary schien die Anspannung langsam abzufallen.
 Gemeinsam mit Ginny kam sie näher, bückte sich zu der toten Ratte, und berührte sie mit ihrem Zauberstab.

„Ich will dein Gesicht sehen“, sagte sie voller Abscheu. „Deine abnormale, hässliche Visage.“
 Harry trat einen Schritt zur Seite, während sich die Ratte wieder in Peter zurückverwandelte. Seine Augen waren weit aufgerissen, sein Körper unförmig zusammengepresst.

„Trish?“, rief Harry. „Alles in Ordnung?“
 Sie nickte schwerfällig und kam näher.

Harry löste sich aus Hermines Umarmung berührte den Arm seiner Schwester und gab ihr eine Anweisung: „Kümmere dich um Mary. Ich glaub, sie brauch dich jetzt. Ginny...“

Harry richtete seine Aufmerksamkeit auf das rothaarige Mädchen. „Bring Molly und Arthur her. Dein Dad soll das Aurorenbüro alarmieren, und sieh zu, dass er Heiler mitbringt. Wir wissen noch nicht, wie es um Ron steht.“

Dann streichelte er über die Wange seiner Freundin, küsste sanft ihre Lippen.
 „Ich bin okay, Hermine. Ich fühle mich irgendwie sogar erleichtert. Komm...“
 Er griff nach ihrer Hand. „Wir müssen das goldene Trio vervollständigen.“
 Bathildas Haus war so zerfallen, wie sie es vor einem Jahr verlassen hatte.
 Durch alle Ritzen pfiff der Wind.
 Am oberen Stockwerk fehlte fast die ganze Häuserfront.
 Ein Andenken an einen lebensgefährlichen Augenblick...

*Nagini, Voldemorts Riesenschlange hatte sich aus dem Körper von Bathilda Bagshot befreit.
 Ohne Zweifel war der Abstecher nach Godrics Hollow erwartet worden.
 Voldemort war längst auf dem Weg...
 „Confringo!“ schrie Hermine, halb liegend, halb kniend, über Harrys Körper hinweg.
 Der Fluch hatte gewaltige Ausmaße, ein Schrankspiegel zerbrach in tausend kleine Glassplitter, die durch die Luft flogen, Harry drückte schützend vor den unzähligen, kleinen Splittern Hermines Gesicht in den Teppich.
 Wie konnte nur soviel Glas in einem Raum sein?
 Glassplitter flogen kreuz und quer, verletzten Hände und Arme.
 Eine unglaubliche Hitze breitete sich aus, versengte die kleinen, zarten Härchen an Armen und Beinen.
 Zersplittertes Glas schnitt in Hermines Wange und ließ sich auch durch die Kleidung nicht aufhalten, stechende Schmerzen, folterte ihr gebrochenes Bein, das sie bei einem Aufprall der Riesenschlange nicht mehr rechtzeitig wegziehen konnte.
 Die Splitter drangen durch die Hosen hindurch, blieben in der Haut stecken.*

Sie schrie vor Schmerzen, als Harry unter ihre Arme griff, sie hoch hob, auf seinen Rücken nahm, und durch das zertrümmerte Fenster sprang.

Langsam schritten sie durch das alte, verfallene Haus.

Bei jedem Schritt aufmerksam den Boden beobachtend.

Jeder Schritt ein Risiko in den maroden, verfaulten Holzboden einzubrechen.

Hätte der Wind nicht ein obskures Lied gepfiffen, hätten sie sich gefangen in einer tödlichen Stille gefühlt.

Hermine hatte die Augen weit aufgerissen, als würde sie hinter jedem Möbelstück Nagini erwarten.

„Homenum revelio“.

Harry hatte seinen Zauberstab erhoben.

Aus dem oberen Stock erklang ein leises Wimmern.

Sofort stürmte Harry los, ignorierte die morschen Dielen.

„Vorsicht!“, schrie Hermine, doch Harry trat bereits auf der zweiten Stufe ins Leere, steckte bis zum Knie in einer morschen Holzstufe.

Hermine packte ihren Freund unter den Achseln und zog ihn heraus.

Die restlichen Stufen herrschte wieder Vorsicht, wenngleich mehrere Stufen auf einmal genommen wurden.

Ron lag unter einem Berg aus Schutt und Asche, rührte sich nicht, und schien nur auf den Aufspürzauber zu reagieren.

Sein Körper gekrümmt, sein Gesicht zerschunden, die Schulter blutend und aufgerissen.

„Er hat ihn gefoltert“, flüsterte Hermine ängstlich, bückte sich zu Ron und versuchte eine erste Diagnose zu stellen.

In diesem Augenblick öffneten sich langsam seine Augen.

Versuchend seinen Aufenthaltsort herauszufinden, sah er sich ungläubig um.

„Wo bin ich?“

Harry hielt seine Hand vor die Augen des Freundes.

„Wieviele Finger siehst du?“

„Fünfsiebenundelfzig“, nuschelte Ron, und lächelte mit schmerverzerrtem Gesicht.

„Kannst du aufstehen?“, fragte Hermine und griff nach Rons Armen.

„Meine Beine kribbeln, als wären sie eingeschlafen“.

Qualvoll erhob er sich, und gestützt von seinen Freunden verließen sie das alte baufällige Haus.

„Ich hoffe sie reißen es endlich ab“, atmte Harry sichtlich auf, als ihnen wieder Schneeflocken ins Gesicht klatschten.

Auf den wenigen Metern zu Harrys Wohnhaus bekam Ron die Geschehnisse einigermaßen erklärt.

Vor Pettigrews Leiche, die gerade von den diensthabenden Auroren geborgen wurde, blieb er voller Abscheu stehen und spuckte zu Boden.

„Dieser Mistkerl hat mich in der Winkelgasse überrumpelt“, erklärte Ron. „Ich habe gerade den Laden abgeschlossen, als ein Fluch an meiner Schulter einschlug. An den Rest kann ich mich kaum noch erinnern.“

„Roouoonilein!“

Molly kam angerauscht, rutsche auf dem liegenbleibenden Schnee fast aus, und schlitterte an den Freunden vorbei. „Wie geht es dir?“

„Nichts, was man nicht wieder richten kann“, nickte Harry aufmunternd, als auch noch Lavender auf der Bildfläche erschien.

„Sie war im Fuchsbau“, erklärte Ginny. „Es macht dir hoffentlich nichts aus?“

Lavender erstarrte und sah Harry mit nervösen Blicken an.

Harry schüttelte seinen Kopf, und Lavender entspannte sich.

„Ein, Zwei Tage Bettruhe“, erwähnte ein Heiler, der Ron untersuchte, und an seiner Schulter einen Verband anlegte.

„Danke Harry“, keuchte Ron, bevor er gestützt von Lavender den Heimweg in den Fuchsbau antrat.

„Sex erst im neuen Jahr“, kicherte Ginny.

Das neue Jahr I.

Gerichtstermine

So aufregend die Weihnachtstage begonnen hatten, so ruhig und beschaulich gingen sie zu Ende.

Lediglich Harry, Hermine und Trish blieben in Godrics Hollow zurück.

Molly, Arthur und Ginny disapparierten nach Hause in den Fuchsbau.

Ron und Lavender taten es ihnen gleich, nachdem Ron eine Erstversorgung über sich ergehen lassen musste.

Ein paar Tage der Schonung sollte für Ron Weasley kein Problem darstellen, wenn da nicht Ginnys Bemerkung im Raum gestanden hätte ... *kein Sex* ... verursachte doch einen zusätzlichen, leichten Schnupfen.

Die Beiden hatten tatsächlich bis Weihnachten durchgehalten, etwas das Harry und Hermine nicht geschafft hatten.

Mary verbrachte mit ihrem nun offiziell anerkannten Ehemann Mike das Weihnachtsfest erstmals bei dessen Eltern, sie kamen aber zu einer gemeinsamen „nachträglichen“ Weihnachtsfestessen zusammen mit den Grangers am späten Nachmittag des letzten Tages eines ereignisreichen Jahres zurück.

Für Trish wurde das Gästezimmer hergerichtet, doch zu Harrys Überraschung fand er bereits am ersten Abend sein eigenes Bett belegt vor, als er sich nur in einer Boxer bekleidet auf den Weg in sein Schlafgemach machte.

Hermine lächelte vergnügt, Trish hämisch, als er es nicht schaffte sich gegen die neue geballte Frauenpower durchzusetzen.

Kuscheln sollte wohl ausgerechnet am Heiligabend ausfallen.

Und das am eigentlichen Fest der Liebe.

Ziemlich enttäuscht und genervt starrte Harry in die Gesichter zweier Mädchen, die bis an den Hals zugedeckt ihm zulächelten.

„Es war so kalt in meinem Zimmer, und ich bin doch ganz fremd hier“, plapperte Trish mit herzerweichender Stimme, und treudoofen Blicken.

Etwas verloren rutschte Harry unter eine Decke, die er bisher nur mit Hermine geteilt hatte, unter der sich aber nun vier Frauenbeine gegenseitig wärmten.

Sofort wurde Harry energisch aufgefordert sich an den Rand zu begeben, so flüchtete er schüchtern ganz nach Außen, spürte den Rahmen unter seinen Rippen, und bekam einen ganz knappen Fetzen der Decke.

Der Rest der Decke gab keinen Millimeter nach, so sehr er sich auch bemühte ein weiteres Stück davon abzubekommen.

Umso überraschter war er, als er am Weihnachtsmorgen, ein angenehmes, warmes Knäuel auf seinem Körper feststellen konnte.

Die ersten Sonnenstrahlen erhellten das Zimmer.

Harry wunderte sich, dass es sich Hermine oberkörperfrei auf ihm bequem gemacht hatte, und ihn offensichtlich, als ihre Matratze ansah.

Er lächelte und streichelte zärtlich über ihre Wange.

Für einen Moment dachte er, sie würde friedlich schlafen, ihn ignorieren und einfach weiterschlafen, doch dann öffnete sie ein Auge und schaute ihn schmunzelnd an.

„Guten Morgen, Hermine.“ hauchte Harry, bevor er seine Arme fester um sie schlang. „Frohe Weihnachten“.

Sie lächelte und schmiegte sich an ihn.

Alle Gedanken an Aufstehen und Frühstück waren sofort aus seinen Gedanken verschwunden.

„Du hast mir so leid getan heute Nacht“, flüsterte sie zurück. „Ich wollte dich nicht den Erfrierungstod sterben lassen.“

„Ach“, murmelte Harry noch leiser, „und weil ich froh hast du deinen Oberkörper freimachen müssen?“

„Ich liebe es, deine Haut auf Meiner zu spüren“, murmelte sie leise und griff dann spielerisch nach seiner Männlichkeit. „Und das hier mag ich noch mehr.“

Hermine lachte, als Harry errötete, und verlegen nach dem Dritten im Bette schielte, doch dann küsste er mit einem raffinierten Angriff, ihre Lippen.

Gewisse Teile wurden größer und größer, und Hermine schaffte es jetzt nicht mehr sich zurückzuhalten.

„Rache ist süß“, schmunzelte Harry, als sich ihre Lippen lösten.

Hermine beschleunigte für einen Moment die Liebkosungen durch ihre Hand, was aber eine so große Unruhe verursachte, dass Trish sich zu räkeln begann.

Hermine rutschte reflexartig von Harry herunter, und dieser selbst, drehte seinen Rücken in Richtung der Mädchen.

Da gab es etwas Großes, das er vor den Blicken seiner Schwester verstecken musste...

Am späten Nachmittag des Silvestertages rollte der Range Rover der Grangers in Godrics Hollow ein.

Hermine Eltern hatten Mike und Mary dabei, und zogen es dieses Mal vor auf gewohnte Art zu reisen.

„Lieber vier Stunden im Auto auf einer verstopften Autobahn, als zwei Stunden ununterbrochen die Kloschüssel zu umarmen“, ächzte Paul und streckte seine müden, alten Knochen.

„Wow“, staunte unterdessen Susan und herzte ihre Tochter, mit einem neugierigen Blick in den ultramodernen E-Herd. „Meine Tochter mutiert zur perfekten Hausfrau“, fügte sie stolz beim Anblick einer goldbraunen Weihnachtsgans hinzu. „Das Talent hat sie eindeutig von mir...“

Hermine errötete. Harry schmunzelte, hielt aber rücksichtsvoll seine Klappe, die bedrohliche zuckte.

„Quatsch“, übertönte Paul seine Frau. „Das ist eine backofenvorgefertigte Gans. Das sieht doch ein Blinder mit Krückstock.“

„D-A-D“, schrie Hermine empört und wurde verlegen mit einer sehr gefährlichen Zutat:

Zorn, Ärger, Wut.

„Du bist und bleibst ein unsensibler Volltrottel“, stöhnte Susan.

„Was?“, erwiderte Paul, wie ein Unschuldslamm mit Heiligenschein. „Also ich erinnere mich an deine erste Weihnachtsgans. Du hättest sie nur in den Ofen schieben brauchen. Heißluft 220°C für ca. 4 Stunden erklärte der Verkäufer. Deine sah aus, als wäre sie 4 Wochen in einem Vulkan geröstet worden...“

„Wie geht das mit dem Nussknackerfluch?“, fragte Hermine mit rollenden Augen.

Allerdings blickte sie hilfeschend zu ihrer Mum, vor allem als sie bemerkte wie ihr Vater ihren Freund beiseite nahm und ihm ein paar verständliche Worte zuflüsterte.

„Wenn du überleben willst, suchst du dir rechtzeitig einen geeigneten Italiener um die Ecke...“

Es war Mary, die Hermine in einem unbeobachteten Moment an sich heranzog.

„Es ist keine Schande, nicht kochen zu können“, flüsterte sie in Hermine Ohr. „Wenn du willst kann ich dir gerne ein paar, kleine, aber wirksame Kniffe beibringen.“

Dankbar nickte Hermine, und vermied es dabei Harry anzusehen.

„Was war das?“, unterbrach Mary, und sah sich suchend um, den Finger, mit der Bitte um Ruhe auf den Lippen.

„Da schon wieder!“

Ein leises armseliges Wimmern.

„Wo kommt das her?“

Während Marys Gesicht ernstere Züge annahm, zuckten Harrys Lippen bedrohlich in Richtung einem breiten Grinsen.

Mit Mühe schaffte er es die Lippen zusammenzukneifen.

„Hört ihr das nicht?“, irritiert suchte Mary nach dem Ursprung des Geräusches.

Das Wimmern wurde intensiver.

Es klang, wie das Jammern und Weinen eines ...

...Baby?“, wunderte sich Mary.

„Ich bin gleich zurück“, schmunzelte Harry, und unterdrückte auch Hermine Wunsch um Aufklärung mit einem: „Gleich...“

Alle Personen in Harrys Küche schauten sich fragend an, während im Flur die Treppenstufen knarrten, und sich wenige Minuten später die Küchentür wieder öffnete.

„Dann will ich das Geheimnis mal lüften, und euch den Stargast des heutigen Abends vorstellen“, krächzte Harry mit einem kleinen Bündel auf dem Arm.

„Das, Mary“, lächelte Harry, „ist Moonys Sohn.“

Marys Augen weiteten sich, und Hermine erkannte Gänsehaut auf ihren Armen.

Ihre Wangen zitterten. „Da-as ist...“

„Teddy Lupin, der Sohn von Remus“, nickte Harry und legte den Jungen einer zitternden Frau in die Arme.

„Ihr seid aber von der ganz schnellen Truppe“.

Endlich hatte Trish wieder einen Grund zum Lästern gefunden.

„Mein ... unser Patenkind“, korrigierte Harry mit einem herzerweichenden Lächeln in Hermines Richtung.

„Andromeda hat erlaubt, dass er ein paar Tage bei uns verbringen darf. Ich habe ihn abgeholt, als ihr euch um das Festessen gekümmert habt. Er hat so friedlich geschlafen, dass ich ihn sofort in sein Bettchen brachte.“

„Wie alt ist der Kleine?“, fragte Mary.

„Neun Monate“, nickte Harry.

„Könntest du dieses Schundblatt nicht endlich abbestellen, oder zumindest hierher liefern lassen“, stöhnte Hermines Dad desinteressiert, und knallte unterdessen den Tagespropheten auf den Küchentisch.

„Das wird euch nicht gefallen“.

„Dann wird er uns jetzt auch nicht den Tag versauen“, erwiderte Susan genervt, und warf die Zeitung hinter den Küchentisch.

„Finger weg!“, ermahnte sie energisch ihre Tochter. „Ich wünsche mir, dass ihr das Teil bis morgen früh liegen lässt!“

Das Schundblatt wurde vergessen, bis Harry mitten in der Nacht aus einem Traum erwachte, und über eine ausgetrocknete Kehle klagte.

Vorsichtig schwang er seine Hufen aus dem Bett, kletterte über Hermine hinweg, schlüpfte in seine neuen Winterhausschuhe aus dem Hause Weasley und schlurfte in Richtung Küche.

Nach einem kräftigen Schluck Selters und einer Kopfschmerztablette stolperte er über den Tagespropheten...

Harry Potter betrügt seine besten Freunde

Wann werden seine Lügen endlich ein Ende haben?

Ein Exklusivbericht von
Rita Kimmkorn

Harry Potter, der Junge der überlebt hat, und der uns von dem dunklen Lord erlöst hat, betrügt seine beste und langjährige Freundin Hermine Granger mit einer schönen Unbekannten.

Das Bild wurde gestern Morgen aufgenommen.

Neben dem Artikel ein angeblich eindeutiges Bild, auf dem Harrys Gesicht sehr nahe, einer hübschen Unbekannten gekommen war.

Wut keimte auf.

Die hübsche Unbekannte war Niemand Anderes als seine Schwester.

Zornig knallte seine Faust auf den Tisch, dass eine Kaffeetasse einen Luftsprung verursachte, und splitternd auf dem Fliesenboden zerschellte.

„Harry?“ hörte er die entfernte und verschlafene Stimme seiner Freundin.

Nachdem er nicht antwortete stürmte sie erschrocken durch das Treppenhaus.

Er winkte wütend ab, noch bevor sie die Küche betrat.

Rita Kimmkorn erwischte die Beiden exklusiv, bei einem heimlichen Liebesspaziergang auf dem Gelände von Hogwarts, quasi ungeniert vor den Augen seiner Lebenspartnerin.

Harry und die unbekannte Schönheit tauschten in aller Öffentlichkeit, Zärtlichkeiten aus, im weihnachtlichen Ambiente der Schule für Hexerei und Zauberei!

Wir fragen uns, wann hört dieser Junge auf seine Mitmenschen zu betrügen, wenn er jetzt noch nicht einmal vor seinen Freunden Rücksicht nimmt?

Wir die Exkursion vor den Augen unzähliger unschuldiger Schüler wieder unbestraft bleiben?

*Vor wenigen Monaten erst, hat Potter seinen Dienst im Aurorenbüro angetreten.
Er wird vorübergehend die kommissarische Leitung des Aurorenbüros übernehmen.
Damit erfüllte der zweimalige Bezwinger des dunklen Lords, die, in ihn gesetzten Erwartungen.
„Es gab nur eine stille Absprache, und dass er direkt die Leitung übernehmen würde, hat uns alle genauso überrascht“, sagte ein ehemaliges Mitglied des Aurorenteams, sichtlich enttäuscht.*

Allerdings ist es eine Beruhigung, dass der Auserwählte auch in Zukunft seine Fähigkeiten, in die Bekämpfung der dunklen Mächte stecken wird.

Viele Hexen und Zauberer sehen das genauso.

Der Zauberer Horace Slughorn, ein ehemaliger Professor, der Hogwarts-Schule, und Lehrer von Harry Potter spricht sicher für viele: „Endlich wissen die Zauberer und Menschen, das sie auch in Zukunft ruhig schlafen können.“

Angesichts der besonderen Leistungen von Harry Potter ist es doch wohl ziemlich offensichtlich, dass Kingsley Shacklebolt seinen Posten als Zaubereiminister, im Besonderen der Unterstützung durch Harry Potter zu verdanken hat.

Dies bezüglich äußerte sich auch Cornelius Fudge, ehemaliger Zaubereiminister und Gegenkandidat zu Shacklebolt, „Shacklebolt würde nur durch seine Popularität und durch seine ewige Treue zu Potter Minister werden, dies könnte ihm allerdings auch zum Verhängnis werden, da Harry Potter eines Tages selbst nach der Macht greifen wird.“

Auch ich bin der Meinung, nachdem ich ihn kennenlernen durfte, in zahlreichen Interviews, dass Harry Potter machthungrig ist.

Wie man in meiner Potter-Biographie nachlesen kann, wurden Potter schon in jungen Jahren Führungsrollen zugeschustert, angeblich ohne sein eigenes Zutun.

Es wird sicherlich interessant werden, wie sich die Entwicklung im Ministerium fortsetzen wird.

Ich werde die beginnende Rivalität zwischen dem künftigen Leiter des Aurorenbüros und dem Minister im Auge behalten.

Ebenso wird man sich fragen, wie der Emporkömmling es verkraften wird, dass ihm seine aktuelle Freundin, Hermine Granger, eine Muggelstämmige! vor die Nase gesetzt wird, und seine künftige Chefin sein wird.

Miss Granger soll schon in Kürze, die Leitung der gesamten Abteilung für magische Strafverfolgung übernehmen.

Wie wird Harry Potter mit dieser dienstlichen Unterstellung durch eine Frau zu Recht kommen.

Rächt er sich etwa durch Betrug?

Und man darf gespannt sein, wer denn nun wirklich Mrs. Potter werden wird.

An dieser Stelle wird sicherlich noch eine große Schlammschlacht zu erwarten sein.

Ich bleibe für sie am Ball und damit am Ort der Lüge.

BUMM

Mit einem lauten Knall pfefferte Harry den Tagespropheten gegen ein Gewürzregal, das zu Boden krachte und in tausend Scherben zerschellte.

Der Knall war so laut, dass Hermine erschrocken zusammenzuckte und Trish im Eilschritt, und erhobenem Zauberstab in die Küche stürzte.

„Lest es lieber nicht“, schäumte er, „meine Geduld ist am Ende, die bringe ich jetzt endgültig wegen Verleumdung vor Gericht.“

Hermine drehte den Propheten, so, dass sie Einsicht hatte, allerdings reichten ihr schon die Überschrift, und das Bild, welches darunter abgedruckt war.

Vor zwei Tagen aufgenommen, sie war selbst dabei, als Harry seine Schwester umarmte, nachdem sie das Okay von Minerva McGonagall bekommen hatte, ihre Schulzeit ab dem neuen Jahr in Hogwarts beenden zu können.

Minerva blickte dabei allerdings strafend in Harry Potters Gesicht.

„Was habe ich ihnen eigentlich getan, Potter?“, sagte sie mit ernster, strafender Miene.

„In den Augen deiner Schwester leuchtet das gleiche Feuer. Mit der Ruhe wird es in Hogwarts vorerst vorbei sein...“

„Sie wissen doch, dass ich sie eigentlich gern hab, Minerva“, spottete Harry.

Drei Monate sollte das Gastspiel von Harrys Schwester in Hogwarts dauern.

Mit dem großen Abschlussprüfungen, den UTZ Prüfungen, kurz nach Ostern wird diese Zeit bereits wieder zu Ende sein.

Ein Datum, an dem viele ehemalige Schüler zurückkehren werden.

„Reparo!“

Harry reparierte seine Lieblingstasse mit tiefen Furchen an der Stirn.

Zorn und Wut ließen ihn keuchen.

Ein Jahr voller Höhen und Tiefen war zu Ende gegangen.

Das neue Jahr konnte nur Vorteile und neue berechtigte Hoffnung bringen, stattdessen musste er eine neuerliche Schmach über sich ergehen lassen.

Hermine nickte Trish auffordernd zu, und führte sie aus der Küche.

Es war besser bis zum frühen Morgen zu erwarten, und Harry jetzt nicht anzusprechen.

Doch am Frühstückstisch war sein Ärger noch immer nicht verrauscht, bis er ein vorsichtiges Klopfen an der Haustür registrierte.

„Wer kann das sein?“, fragte Hermine besorgt, und brach das Schweigen.

Ihre Frage hatte sie noch nicht zu Ende gestellt, als sie schon einen überraschten Ausruf aus der Kehle ihres Freundes hören konnte.

„Wow!“, staunte Harry. „Weihnachten und Ostern fallen auf einen Tag“.

Die Neugier trieb Hermine in den Flur, und sie traute ihren Augen nicht, und war kurz davor Harrys Worte zu wiederholen.

„Hallo Granger“, wurde sie von einem schlaksigen, blonden, jungen Mann begrüßt.

Draco Malfoy trippelte nervös von einem Fuß auf den Anderen, und gab sich recht unsicher.

„Komm rein“, forderte Harry seinen ewigen Rivalen auf.

„Zeiten ändern uns?“, erkannte Draco schmunzelnd. „Potter bittet Malfoy in sein Haus einzutreten. Der Pulitzer-Preis für Kimmkorn.“

„Wo wir wieder beim Thema wären...“, brummte Trish aus dem Hintergrund.

„Ich vermute du hast schon gehört, dass ich heimlich geheiratet habe?“, fragte Harry sarkastisch.

„Die Gerüchteküche brodeln“, grinste Draco.

„Trish - Draco, Draco - Trish“, machte Harry die Beiden miteinander bekannt.

„Draco war in der Schule mein bester Freund“, erklärte Harry seiner Schwester mit purem Sarkasmus.

„Eher dein schlimmster Albtraum“, konterte Malfoy mit einem schelmischen Grinsen.

Immerhin lockerte sich dadurch die etwas angespannte Atmosphäre

Mit Blick zu Draco erklärte Harry: „Trish ist meine Schwester, die ich durch Zufall in Australien gefunden habe.“

Draco bekam die kürzeste Erklärung, die nötig war, um ein Schmunzeln auf seinem Gesicht hervorzurufen: Trishs Geburtsurkunde.

„Bei dir geht nichts seinen normalen Weg, oder Potter?“

„Was führt dich zu uns?“, kam Hermine auf den Punkt.

„Dein Angebot, Potter“, sagte Draco. „Ich kann es nicht annehmen.“

Einen langen Augenblick starrte Harry seinen Erzfeind an.

„Was hindert dich deine eigentliche Entscheidung mitzuteilen?“

„Das hier!“

Draco entblößte seinen Arm und offenbarte sein dunkles Mal.

„Was ist das?“, staunte Trish und griff nach Dracos Arm.

„Voldemorts Zeichen“, antwortete Harry.

„Ich war ein Todesser“, bestätigte Draco mit leerem Blick.

Zur Überraschung aller, ließ Trish ihren Zauberstab kreisen und murmelte einige unverständliche Worte.

„Was tust du?“, schreckte Draco zurück, doch Trish hielt seinen Arm fest.

„Ich mag Schwächen in Verteidigung oder Angriffsflüchen haben, aber dafür habe ich andere Qualitäten“, erklärte Trish. „Ich habe einige Diagnosezauber über dieses Mal geworfen, und dabei festgestellt, dass es

keinem Zauber mehr unterliegt.“

„Was bedeutet das?“, fragte Draco.

„Dass zwar alte dunkle Zauber auf diesem Tattoo lagen, aber es jetzt nicht mehr als das ist, wie ich es genannt habe: Ein Tattoo. Wenn du willst, kann ich es dir entfernen...“

Hermine starrte fassungslos in Harrys Gesicht.

„Du könntest es entfernen, aber meinen Ruf wirst du nur schwer wieder herstellen können...“

„Nein, Letzteres kann ich wirklich nicht“, schüttelte Trish ihren Kopf. „Das kannst du nur selbst. Ich weiß nicht was dir Harry angeboten hat, aber ich vermute es wäre ein Schritt in die richtige Richtung.“

„Lass das mal, wo es ist“, nickte Draco. „Ich stehe zu allem, was ich getan habe.“

„Was hast du denn getan?“, hinterfragte Trish.

„Ich bin ein Verbrecher, wie man so schön sagt. Ich hätte fast getötet.“

„Niemand ist gestorben“, korrigierte Harry. „Ron, Katie - sie sind beide am Leben. Und Dumbledore, da habe ich deine Augen gesehen, und zum ersten Mal gesehen, was du wirklich fühlst. Es war Snape...“

„Trotzdem hatte ich all die Dinge getan, und Opfer in Kauf genommen...“

„Ich biete dir eine einmalige Chance, die nicht nur die Ehre deiner Familie wiederherstellen könnte“, sagte Harry.

„Mein Ruf wird mich auf Schritt und Tritt verfolgen“, schüttelte Draco seinen Kopf. „Mich werden unzählige Blicke verfolgen, besonders die von eventuellen Kollegen.“

„Du solltest Harrys Angebot annehmen“, nickte Trish, und fügte provokativ hinzu: „oder hast du etwa Angst?“

Dracos Augen zuckten nervös.

„Soviel ich verstanden habe, hat sich deine Einstellung geändert, und du hast schon vor Ende der Schlacht einen anderen Weg eingeschlagen, warum weichst du jetzt vom Kurs ab?“

Draco wirkte eindeutig verunsichert.

„Hast du das für dich entschieden, oder hat Lucius dir dazu geraten?“, bohrte Harry.

„Dad hat gar nichts gesagt“, verteidigte sich Draco.

„Warum versuchst du es dann nicht einfach?“, fragte Trish. „Was hast du zu verlieren?“

„Du bist genauso penetrant, wie dein Bruder“, höhnte Draco. „Mir die Geburtsurkunde vorzulegen war völlig unnötig. Was kann schlimmer sein, als ein Potter?“

„Ein weiblicher Potter“, lachte Harry.

Draco entlockte es ein hämisches Grinsen, nachdem er allerdings die immer noch bohrenden Blicke bemerkte, wandte er seine Aufmerksamkeit verlegen auf den Tagespropheten, und wechselte das Thema.

„Was wirst du gegen Kimmkorn unternehmen?“, wollte er wissen.

„Ich werde mir rechtliche Schritte überlegen“, brüllte Harry, dessen Augen sich plötzlich wieder voller Zorn veränderten. „Kingsley wird außer sich vor Wut sein, das wird der schnellste Prozess werden, den die Zaubererwelt je gesehen hat, das verspreche ich euch...“

„Ich mache mich doch gut, als Mrs. Potter?“, nahm Trish die Angelegenheit ziemlich locker, allerdings war Rita Kimmkorn für sie nicht mehr, als ein Fremdwort.

„Eigentlich hat deine Schwester auch noch Recht mit ihrer Feststellung“, lächelte Draco. „Stell dir vor, sie hätte auch noch erfahren, dass Trish schon eine Potter ist...“

Harry blickte auf, und seine Augen begannen strahlend zu leuchten.

„Versprich mir bitte eins, Potter“, fügte Draco ergänzend hinzu. „Unser Gespräch, und das ich hier war, bleibt unter uns. Ich habe dir zwar mein Leben zu verdanken, aber meinen vollständigen Ruf möchte ich wegen dir nicht verlieren.“

„Du hast deinem ärgsten Feind, das Leben gerettet?“, hinterfragte Trish mit staunenden Blicken, nachdem Draco Godrics Hollow wieder verlassen hatte.

„Tja, so ist er eben dein Bruder“, bestätigte Hermine. „Und genau dafür liebe ich ihn. Man weiß nie, was er im nächsten Moment tut.“

„Das weißt du sehr wohl“, echauffierte sich Harry. „Und sehr wahrscheinlich besser, als ich.“, und an Trish gewandt, fügte er hinzu. „Es war nichts...“

„Sei nicht immer so bescheiden“, korrigierte Hermine, und mit einem kurzen Seitenblick zu Trish: „Auch eine Unart, deines Bruders, immer Bescheiden und Abwertend dessen, was er tut. Nicht einmal Dracos richtigen Freunde haben das getan, was du getan hast.“

„Was hat er denn getan?“

„Auf der Suche nach einem Horkrux, einem Stück von Voldemorts Seele betraten wir den Raum der Wünsche, und wurden dort von Draco und seinen ständigen Begleitern Crabbe und Goyle überrascht. Sie haben uns aufgelaert, um sich bei Voldemort eine besondere Auszeichnung zu verdienen. Wir mussten kämpfen, und einer von unseren Gegnern entfachte dabei ein Dämonsfeuer, ein schwarz-magisches alles vernichtendes Feuer, in dem zwar das Diadem-Horkrux zerstört wurde aber auch einer von Dracos Freunden. Auf Besen, die wir in dem Gerümpel des Raumes finden konnten, gelang uns die Flucht. Doch Harry drehte um, rettete Draco aus dem Flammenmeer.“

„Er sieht gar nicht so übel aus“, antwortete Trish.

„Wenn du mit dem was anfängst, schließ ich dich in der Kammer des Schreckens ein!“

„Keine Sorge“, schmunzelte Trish. „Ist nicht mein Typ. Viel zu blass, viel zu dürr...“

Heute Urteil im Kimmkorn-Prozess

Nie mehr Interviews?

Von Lee Jordan

Mit Spannung wird heute am 6. Januar gegen 10 Uhr, die Urteilsverkündung, in einem der schnellsten Prozesse der letzten Jahre erwartet.

Rita Kimmkorn, ehemalige Mitarbeiterin des Tagespropheten, und Autorin einiger Biographien, u.a. über Albus Dumbledore und Harry Potter, erwartet heute ihr Urteil.

Nach Bekanntgabe der Vorwürfe gegen Kimmkorn, schwere Verleumdung in mehreren Fällen, Urkundenfälschung, falsche Berichtserstattung, sowieso die Gefährdung der Magischen Welt durch ihre Berichte, sah sich der Tagesprophet gezwungen, sich von seiner langjährigen Mitarbeiterin zu distanzieren.

Bereits zwei Tage nach der eigentlichen Anklagenenerhebung, wurde Rita Kimmkorn vorgeladen.

Sollte das von Staatsanwalt Percy Ignatius Weasley geforderte Strafmaß angenommen werden, wird sich Kimmkorn nur zwei weitere Tage später in Askaban wiederfinden, und nie mehr ein Wort veröffentlichen.

Gerüchten zufolge, ist die Rede von einem lebenslangem Berufsverbot, sowie einer Schmerzensgeldstrafe von mehreren Millionen Gallonen, ersatzweise 10 Jahre Haft.

Da Kimmkorn die Strafe mit Sicherheit nicht bezahlen kann, wird sie wohl noch heute, direkt nach Askaban abgeführt werden.

Des Weiteren wird spekuliert, dass die Produktion aller von ihr veröffentlichten Biographien sofort gestoppt wird.

Wir weisen hier noch einmal ausdrücklich darauf hin, dass sich der Tagesprophet von allen Kimmkorn Artikeln, eindeutig distanziert.

Die Artikel wurden in gutem Glauben an ihre jahrelange berufliche Qualität abgesehen und veröffentlicht.

Wir entschuldigen uns an dieser Stelle, für unser blindes Vertrauen, vor allem bei Hermine Granger, Harry Potter und seiner Schwester Patricia „Patti“ Potter.

„Armer Lee“, schmunzelte Harry, „sein erster Artikel im Tagespropheten, und er muss sich für die Blödheit der Zeitung entschuldigen, und beim Strafmaß hat er auch noch gewaltig untertrieben“.

„Die Idee, Trishs Nachnamen in Anwesenheit von Kimmkorns Flotten-Schreib-Feder zu nennen, war ein genialer Schachzug“, lachte Hermine.

„Allerdings musste ich mich gewaltig zusammenreißen, die Wanze im Rosenbeet nicht zu zerquetschen...“

„Und pass du auf, dass ich nicht dich für die Verunglimpfung meines Namens zerquetsche“, fauchte Trish, und ertete nur unschuldiges Augenklimperm.

„Euch steht Schmerzensgeld von Kimmkorn zu, und mit Sicherheit keine kleine Summe, was werdet ihr damit tun?“, fragte Trish weiter.

„Nichts! Keinen einzigen Sichel will ich haben“, empörte sich Harry, „Du solltest mich mittlerweile kennen. Das Geld wird den Opfern des Krieges zugute kommen.“

Wenige Tage später saßen etliche ehemalige Hogwartschüler auf den Zuschauerplätzen des Gerichtssaales, und warteten darauf, dass eine hässliche Kröte ihren wohlverdienten Prozess bekommen würde, und alle hofften, dass sie die Strafe bekommen würde, die ihr zustand.

Das Trio war als Zeugen für Umbridges Gräueltaten geladen, doch bereits nach Harrys Aussage wurde die Befragung als abgeschlossen erklärt.

Zum ersten Male seit Langem, hatten alle Freunde wieder Zaubererkleidung an, aber nachdem sie sich an Muggelklamotten gewöhnt hatten, und nicht mehr davon los kamen, fühlten sie sich äußerst unwohl und unpassend gekleidet.

Schon beim Betreten des Gerichtssaales ballte Harry die Fäuste, dass die Knöchel weiß wurden.

Die alte Kröte stolzierte durch die Reihen zu ihrer Anklagebank, lächelnd, siegessicher.

Mit überraschender Begeisterung und voller Zuversicht, das Richtige gegen eine Horde ungehorsamer Bälger getan zu haben, befand sie sich für nicht schuldig.

Alle aufgeführten Handlungen und Gräueltaten gab sie siegessicher zu, sie durchgeführt zu haben, und sie verstehe überhaupt nicht, warum sie angeklagt sei, alles wäre nur zum Besten der Kinder gewesen.

„Ich soll keine Lügen erzählen!“, schrie Harry, und offenbarte erstmals öffentlich seine Narben.

Dolores Umbridge brachte nur ein schmunzelndes „Chrm ... Chrm“ zustande.

Chrm ... Chrm. Ihr typische Räuspern, das Hermine in eine fast vergessene Zeit zurückversetzte...

Bereits während Umbridges erster Unterrichtsstunde handelte sich Harry allabendlich Strafarbeiten ein, weil er unumstößlich von der Rückkehr des dunklen Lords sprechen musste.

An einem der folgenden Abende lief Hermine durch die Gänge der Schule, um die Stellen zu kontrollieren, wo sie selbstgestrickte Hütchen für die Hauselfen versteckt hatte.

Zu ihrer Überraschung musste sie feststellen, dass recht viele eingesammelt wurden.

Sie hoffte, dass es die Elfen waren, und sie ihnen somit zur Freiheit verholfen hätte.

Ron war bei den Quidditch - Proben und Harry hatte Nachsitzen bei Umbridge.

Dass es bereits recht spät war hatte Hermine gar nicht bemerkt.

Der Mond leuchtete durch die Gänge, und so entschloss sie sich zur Rückkehr in den Gemeinschaftsraum.

Ihr Weg führte an Umbridges Büro vorbei, dann einen langen Korridor entlang, bis zu einer Treppe, die zu einer Abkürzung in den Gemeinschaftsraum führte.

Von weitem konnte sie eine leise Stimme hören, die wie ein Wimmern klang.

Ein klägliches Wimmern, das ihr bekannt vorkam, so verlangsamte sie ihre Schritte und schielte vorsichtig um die Ecke in den nächsten Korridor.

Sie traute ihren Augen nicht, was sie zu sehen bekam, erschrocken zuckte sie zusammen.

Unweit von ihr entfernt saß Harry auf dem Boden, den Rücken gegen die Wand gelehnt, die Hände vor seinem Kopf verschränkt ... und er ... weinte?

Ja, eindeutig, Harry weinte.

Hermine brach das Herz.

Harry hatte sie wohl noch nicht bemerkt.

Ganz vorsichtig näherte sie sich an.

Was ist mit Harry?

Was ist los mit ihm?

Warum ist er traurig und weint? fragte sie sich.

Sie dachte an einen Streich, den ihr ihre Augen spielten.

Endlich hatte sie es geschafft, nahe genug an ihn heran zu kommen, mit weicher Stimme sprach sie ihn an.

„Darf ich mich zu dir setzen?“

Er schaute kurz hoch, und deutete mit einer einfachen, emotionslosen Handbewegung, neben sich.

Mit dem Handrücken wischte er sich einige Tränen aus dem Gesicht, die verweinten blutunterlaufenen, roten Augen versuchte er vergeblich vor ihr zu verstecken.

„Willst du reden?“ fragte Hermine in einer vorsichtigen, ruhigen und sanften Tonlage.

Mit einer weiteren unauffälligen Handbewegung wischte er sich über die verweinten Augen.

Lustlos zuckte er mit seinen Schultern.

„Was ist los mit dir?“

Er schniefte, und zuckte erneut mit dem Oberkörper.

Auf eine Antwort wartete sie vergeblich, stattdessen nahm sie ihren ganzen Mut zusammen und konfrontierte ihn mit ihrer Beobachtung.

„Du hast geweint“, erwähnte sie sanft und sehr vorsichtig. Kein Vorwurf in der Stimme, keine Frage nach der Ursache, sondern einfach nur eine Feststellung.

Im Anschluss nahm er die Hände von seinem Gesicht, zog den Ärmel seiner Jacke nach vorne, und schien sogar seine Hand bedecken zu wollen, dann starrte er mit seinen traurigen grünen Pupillen in Hermine's Gesicht.

Sie konnte einen leeren, starren Blick feststellen.

„Es ist nicht einfach, und ich weiß nicht, ob du mich verstehen würdest“, begann er.

Es waren seine ersten Worte, und Hermine dachte:

JA!

Harry will reden, und sie durfte jetzt nur keinen Fehler machen, und er würde ihr Einblick, in seine Seele gewähren.

„Dann versuch es doch einfach“, erwiderte Hermine, ohne die Tonlage zu ändern. „Es ist nie einfach, Harry. Aber manchmal tut es gut darüber zu reden.“

„Warum kann ich nicht einfach ein normales Leben führen? Warum stecke ich immer wieder in Schwierigkeiten?“

Er schluckte und schien auf ihre Reaktion zu warten.

Hermine verharrte ruhig an seiner Seite, und erst jetzt beschloss sie sein Angebot anzunehmen, sich neben ihn zu setzen.

Sie tat es, indem sie zunächst einen gewissen Sicherheitsabstand wahrte, aber jederzeit bereit war ihn tröstend zu greifen, oder wenn nötig ihn aufzuhalten, falls er vor sich selbst flüchten sollte.

„Es begann schon damit, dass euch Dumbledore zu Vertrauensschülern machte, ich fühle mich ausgeschlossen, wir sehen uns kaum noch. Warum hat mich Dumbledore übergangen? Vertraut er mir etwa nicht? Seamus schreit mich an. Alle Schüler wollen mich nur noch begaffen ... ach ... ich weiß gar nicht wo ich weitermachen soll ... Umbridge, die Presse, das Ministerium, alle sagen, ich wäre ein Lügner...“

Harry stotterte alles herunter.

Die Dämme brachen, und für Hermine war das Zeichen, dass sie näher heranrücken musste.

Harry brauchte Trost und vor allem Verständnis, und ihr war wohl bewusst, dass sie sehr sorgsam vorgehen musste, weil er sich sonst völlig verschließen könnte.

Vielleicht war das wichtigste Augenblick in ihrem Leben.

Aus ihm brach alles heraus.

Harry machte eine resignierende Bewegung mit seiner Hand, der Ärmel seiner Jacke rutschte dabei etwas nach oben, und Hermine zuckte verstört zusammen.

Hastig und erschrocken, versuchte er seine Hand wieder vor ihr zu verstecken.

„Was ist das?“ keuchte Hermine und erhob ängstlich und zitternd ihre Stimme.

Erschrocken griff sie nach seiner Hand, hielt sie einen Moment fest, und schob den Ärmel nach oben.

Harry wehrte sich nicht.

„Ich soll keine Lügen erzählen!“ nuschelte das kluge Mädchen. „Ich soll keine Lügen erzählen! Was ist das?“

Die Hand blutete so stark, dass das Tuch, welches er darum gewickelt hatte durchgeblutet war, und das Blut zu Boden tropfte.

Hermine stockte bei diesem Anblick der Atem.

„Ein ewiges Andenken an Dolores Umbridge“, murmelte Harry und wirkte verlegen.

„Ein Andenken?“

„Sie lässt mich mit einer Spezialfeder schreiben, die nicht auf das Blatt, sondern in meine Hand schreibt. Die Worte sollen sich bei mir einprägen, bis ich sie selber glaube.“

„Aber das sind Foltermaßnahmen, wir sollten damit zu Dumbledore, oder McGonagall gehen...“, schrie Hermine.

Harry schüttelte langsam seinen Kopf und bat sie mit einem Fingerzeig auf ihre Lippen, leiser zu sprechen.

„Nein, das bringt nichts, das würde es nur noch schlimmer machen...“, flüsterte er. „und bitte behalte das für dich. Kein Wort zu Ron, oder sonst Jemandem.“

„Du bist nicht allein, Harry, deine Freunde sind auf deiner Seite, und du hast nicht wenige Freunde, glaub mir“.

Mit ihrer Hand drückte sie seinen Kopf nach oben. „Wir sollten etwas unternehmen ...“

„Nein, Hermine. Wir können nichts tun.“

„Hast du Schmerzen?“

„Es sind Schmerzen, höllische Schmerzen“, lachte Harry höhnisch, „glaub mir, ich würde liebend gerne darauf verzichten, aber diesen Triumph werde ich ihr nicht gönnen.“

Hermine stockte.

„Was überlegst du, Hermine?“

„Ich dachte, gerade dass du vielleicht Recht haben könntest.“

„Ist das dein Ernst?“

„Wir sollten nicht etwas gegen sie, sondern etwas für uns, für dich, tun!“ erwiderte Hermine.

„von Umbridge werden wir nichts lernen ... wir sollten uns selber unterrichten.“

Während sie überlegte tupfte sie die Narbe trocken, stoppte die Blutung und verband die Stelle mit ihrem Tasschentuch.

„Danke, Mine“, flüsterte Harry und in seinen Augen schimmerte eine weitere Träne.

„Danke? ... Wofür?“, fragte Hermine verwundert.

„Für dein Zuhören, und das Gefühl, verstanden worden zu sein“.

Harry streckte seinen Arm aus, und Hermine nahm sein Angebot an, erhobenen Hauptes gingen sie Arm in Arm, zurück in den Gemeinschaftsraum.

„Ist die Verhandlung vorbei?“

„Du warst wirklich gerade in Erinnerungen, bei unserem ersten vertrauten Gespräch?“

Hermine nickte ihm zu.

„Ja, es ist vorbei“, er sah seine Liebste triumphierend an, „Lebenslang Askaban, ohne Chance auf Revision!“

„Das hat sie sich wahrlich verdient.“

Wenige Tage später verließen, schwer angeschlagen, aber doch mit Würde und erhobenen Hauptes die Malfoys den Gerichtssaal.

Narcissa und Lucius, Hand in Hand.

Harry folgte ihnen hinterher, und hielt sie vor dem Gamot auf, indem er die ältere Frau, mit ihrem Vornamen ansprach: „Narcissa?“

Dracos Mutter drehte sich zu ihm um, und in ihrem Blick lag ehrliche Dankbarkeit.

„Es ehrt dich, dass du, trotz Allem, was wir dir angetan haben, für uns ausgesagt hast.“

Harry zuckte unschlüssig, wie er die Bemerkung einschätzen sollte mit dem Gesicht.

„Mach dir keine Gedanken“, sagte Narcissa. „Wir kommen schon über die Runden. Wir sind frei, und das ist alles, was zählt.“

Lucius blieb still, doch Harry glaubte in seinem Blick versteckte Dankbarkeit zu erkennen. Der ursprüngliche, argwöhnische, verachtungsvolle Blick war aus seinen Augen verschwunden.

„Wir werden das Manor verkaufen, um unsere Schuld zu bezahlen, und wir werden freiwillig beim Wiederaufbau der Zerstörungen helfen“, sagte Narcissa weiter. „Für uns beide reicht eine kleinere Wohnung für einen Neuanfang. Und dank dir wird auch mein Draco eine Zukunft haben.“

Die gezeichnete Frau streichelte zum Abschied fürsorglich über Harrys Wange, bevor sie sich zum Gehen entschloss.

Zu Harrys Überraschung drehte sich Lucius noch einmal um, und streckte Harry seine Hand entgegen.

Nickend erwiderte Harry diese Geste.

Die Malfoys befinden sich auf dem richtigen Weg.

Das neue Jahr II.

Die neue Hermine

Hermine fühlte sich seltsam.

Es war Mittwochmorgen, und sie hatte drei einsame Abende in Godrics Hollow verbracht, ohne Harry.

Sie saß allein am Frühstückstisch bei der ersten Tasse Kaffee.

Die ersten Tage, die sie ohne Harry verbracht hatte, seit sie zusammenwohnen.

Natürlich war sie schon gelegentlich einige Stunden alleine, zum Beispiel, wenn er länger arbeiten musste, oder sonst irgendwelche Besorgungen machte, doch dieses Mal stand ein geheimer Einsatz der Auroren im Ausland an, und der Minister höchstpersönlich bestand auf die Anwesenheit von Harry Potter, was Hermine jedoch stark bezweifelte...

Auf unbestimmte Zeit sollte er einen Einsatz leiten, über die Umstände wurden vorab keine Details verraten.

Das bedeutete für Hermine, dass sie nun schauen musste, was sie mit ihrer freien Zeit anfängt. Nur schlecht gelaunt herumsitzen, dem frühlingshaften Wetter bei seinen Kapriolen zuschauen, oder Besuche bei den Eltern, oder gar auf ihren Freund warten, war ein absolutes No-Go.

Sie begann aufzuschreiben, was sie schon lange mal wieder machen wollte:

In der Bibliothek stöbern.

Flourish und Blotts nach Neuerscheinungen schauen...

The British Library, Nahe Kings Cross

Enttäuscht zerriss sie das Niedergeschriebene wieder.

Jeder, der sie kannte, würde sie auslachen.

Sie tat es selbst.

Seit ihrer Liaison mit Harry, hatte sich in ihrem Kopf einiges gewandelt.

Und da waren Dinge dabei, die ihr Angst machten, aber ihr gleichzeitig Vergnügen bereiteten.

Friseur.

Kosmetikstudio.

In aller Gemütsruhe shoppen gehen.

„Klingt schon besser“, lächelte Hermine.

Kleiderschrank ausmisten - aber das stufte sie eher unter Arbeit ein, würde also nur bei Lust gemacht...

Ihre Laune besserte sich zusehends.

„Ausgerechnet wenn Harry nicht zuhause ist, bin ich schon um Vier mit der Arbeit fertig“, schimpfte sie.

Allerdings hatten die Trainingseinheiten begonnen, eine Art Nahkampftechnik, die ihr alles abverlangte, und nicht selten mit blauen Flecken endete.

Ohne weiter über ihre müden Knochen nachzudenken disapparierte sie direkt vom Ministerium in die Winkelgasse.

An Flourish und Blotts kam sie dennoch nicht vorbei.

Doch die anderen Geschäfte der Winkelgasse fand sie völlig uninteressant.

Ihr Kopf leitete sie in die Welt der Muggel.

Auf der Tottenham Court Road entdeckte sie schließlich ein Kosmetikgeschäft.

Beim Anblick der wohlthuenden Kosmetika spielte ihr Kopf verrückt.

„Körperpflege der besonderen Art“, rückte die Verkäuferin ihre Gedanken zurecht. „Verwöhnen sie sich selbst“, lächelte deren Kollegin, eine Modetussi, bei der sich Männer die Hälse verrenken.

Ein perfekter Wellness - Abend zum abschalten und entspannen sollte es werden.

Draußen war es für Schaufensterbummel sowieso etwas ungemütlich.

So füllte sie unmittelbar nach ihrer Ankunft zuhause, die Badewanne mit mollig warmem Wasser, und zauberte einen wohlriechenden Duft aus selbsterzeugten Badeperlen.

Das Wasser begann sofort zu schäumen, und die angenehm feuchtwarme Luft im Badezimmer stimulierte ihre Sinne.

Sie entkleidete sich und beobachtete eine ganze Weile ihren Körper im, vom Wasserdampf angelaufenen

Spiegel.

„Bin ich hübsch?“

„Was findet Harry an mir?“

Sie holte ein weiteres, praktisches Muggelutensil hinzu, einen Mp3-Player.

Bevor sie sich die Kopfhörer aufsetzte, wählte sie die Liste mit ihren Lieblingssongs und stieg in die Wanne.

Die neuen Kosmetika griffbereit zurechtgelegt, begann sie mit einem Peeling aus Aprikosenöl und groben Salzkristallen.

Während sie in der Wanne lag, und die Peelinghaut wirken ließ, beschloss sie, danach die Beine und die Bikini-Zone zu rasieren.

Sie überlegte: *Was Harry wohl sagen würde, wenn sie ein paar gekräuselte Haare entfernen würde?*

Wenn sie vielleicht nur ein kleines Dreieck stehen lassen würde?

Und die Haut ihrer Scham völlig glatt und seidig wäre...

Sehnsüchtig schloss sie die Augen - und stellte sich vor, wie er mit seinen Fingern über ihre empfindsamste Stelle streichelt, und vor freudiger Überraschung aufstöhnt.

Wie er seinen Kopf zwischen ihre Schenkel wandern lässt und sie mit seiner Zunge verwöhnt...

Hermine richtete erschrocken ihren Körper auf.

Sie konnte die gesunde rote Farbe in ihrem Gesicht spüren, und schämte sich für diese Gedanken.

„Ich bin eine erwachsene Frau“, munterte sie sich auf, „und die Gedanken waren viel zu schön“.

Also tauchte sie wieder in das warme Wasser ein, und versteckte sich fast völlig im Badeschaum.

Ihre Gedanken setzten an genau der gleichen Stelle wieder ein, an der sie sich beschämt abzuwenden versuchte.

Mit dem Wissen, dass sie rasierter, denn je sein würde, steigerte sich ihre eigene Lust...

Nur schade, dass sie keine Ahnung hatte, wann Harry zurückkommen, und wenn, dass er wohl sehr müde sein würde.

Und vor allem, dass an diesem Abend nichts aus ihren Fantasien werden könnte.

Aber ändern konnte sie an dieser Situation nichts, so dass sie sich vorübergehend mit ihrem Gedankenkinno begnügen musste.

Und dennoch stellte sie eine kleine Phiole in der sich eine violettfarbene Flüssigkeit sich befinden sollte, griffbereit.

„Nur für alle Fälle“, schmunzelte sie.

Aber dann, dachte sie, dann könnten wir uns mal wieder Zeit für sinnliche Stunden nehmen.

Als sie ihren Körper abtrocknete, malte sie sich aus, was sie dann tun werden.

Auf jeden Fall wünschte sie sich, dass sie sich gegenseitig eincremen oder einölen.

Auf dem Bett.

Der Gedanke machte sie an.

So sehr, dass sie beschloss, sich ein wenig hinzulegen und nicht nur ihre Gedanken auf Wanderschaft zu schicken, sondern auch ihre Hände.

Sie verwöhnte sich, genoss das ungewohnte zarte Hautgefühl und nahm sich fest vor, täglich nachzurasierern, bis er dann endlich zuhause wäre.

Und sie suchte nach einer hübschen Verpackung für diesen Moment.

In Gedanken ging sie ihre Wäsche durch.

Doch als sie sich vorstellte Strapse zu tragen konnte sie nicht mehr weiterdenken.

Für einige Momente forderte die Lust ihre volle Aufmerksamkeit...

Sie fühlte sich wunderbar, und war sehr zufrieden.

Die nächsten Tage brauchte sie Ablenkung, versteckte sich an den Abenden in der heimischen Bibliothek. Allerdings fragte sie sich jedes Mal, was sie eigentlich dort gelesen hatte.

Noch vor einem Jahr wäre so etwas undenkbar gewesen.

Am Freitagabend kaufte sie auf dem Markt frische Leckereien.

Hermine sprühte vor Lebenslust und Übermut, als wäre ein schlafendes Tier in ihr geweckt worden.

Unvorstellbar, wie sie sich früher gegeben hatte, wie sie sich früher gekleidet hatte.

Sie hatte Harry in einer Kurzmitteilung angekündigt, dass sie vorhabe, bei seiner Rückkehr mit ihm ein Wochenende - Lotterleben zu führen. „Als wären wir frisch verliebt“ hatte sie geschrieben.

Noch am gleichen Abend war es soweit.
 Sie kam gerade frisch gebadet und natürlich nachrasiert, aus dem Badezimmer.
 Und sie hatte kein Härchen übrig gelassen...
 Und Harry war erfreulicherweise überhaupt nicht müde.
 Auf seinen Lippen lag ein abenteuerlustiges Lächeln.
 Hermine jubelte innerlich vor Freude, verschwand völlig angeregt noch einmal im Badezimmer und nahm einen kräftigen, frivolen Schluck aus ihrer Phiole.
 Dann marschierte sie auf direktem Weg ins Schlafzimmer, wo Harry sie bereits sehnsüchtig erwartete.
 „Hast du mich vermisst?“, fragte er und flatterte mit seinen Augen, dass ihr schwindelig wurde.
Und wie, dachte sie, so sehr, dass dir gleich hören und sehen vergehen wird.
 Schweigend und voller Tatendrang warf sich Hermine auf das Bett.
 Doch als er sie im Bett an sich heranziehen wollte, schubste sie ihn energisch zurück, und übernahm die Initiative.
 Sie wollte, dass auch seine Vorfreude in Schwung kommt...
 Beim Anblick ihrer seidenglatten Scham keuchte Harry vor Freude.
 „Du bist ein ganz böses Mädchen...“
 Es wurde sinnlich, romantisch, und war eine tolle Abwechslung.
 Sie vergaßen den grauen Alltag, bei einem frivolen Obst - Picknick auf Hermines Körper.
 Hermine servierte die frischen Leckereien und enthüllte eine Flasche Champagner.
 Allerdings hatte sie kaum was davon getrunken.
 Eher darin gebadet.
 Denn Harry goss ein ganzes Glas davon in ihren Bauchnabel, garnierte ihn anschließend mit Kirschen, und legte Erdbeeren und Weintrauben dazu.
 Er schlürfte die prickelnde Brause aus ihrem Bauchnabel und naschte die Erdbeeren.
 Es kitzelte wahnsinnig auf Hermines Haut.
 „Ah“, stöhnte sie, „was für ein super Feeling! Es prickelte so herrlich!“
 Hermine räkelte sich genüsslich.
 Doch es kam noch besser:
 Harry streifte ihr ein neues Seidenhöschen ab, und beträufelte auch ihren Venushügel.
 Dann spürte sie seinen heißen Atem in ihrem Schritt.
 Alle Träume und Wünsche, die sich unter der Woche angesammelt hatten, gingen in Erfüllung.
 Ihr Mut zu einer ungewöhnlichen Veränderung war ein voller Erfolg, und sie verschwendete keinen Gedanken an Scham, im Gegensatz zu einer ganz anderen Art der Veränderung...

„Warum bleibst du nicht noch einen Augenblick?“, fragte Trish traurig.
 Eine dringende Angelegenheit führte Harry nach Hogwarts, und er nutzte den dienstlichen Besuch für eine Stippvisite im Gryffindor - Gemeinschaftsraum.
 Er fand seine Schwester auf seinem alten Platz, der Couch vor dem Kamin vor.
 Ein Buch in Händen und einen gelangweilten Blick im Gesicht.
 „Das ist alles nur Wiederholung“, stöhnte sie. „Ich frag mich warum ich mir dieses halbe Jahr nicht hätte schenken können.“
 Mit genervten Blicken kreisten ihre Augen durch den Gemeinschaftsraum.
 „Sieh dich um, alle pauken für die Prüfungen, keiner hat Lust oder Zeit auf ein bisschen Action.“
 „Wie stellst du dir diese Action vor?“, schmunzelte Harry.
 „Quidditch, oder verbotene Gänge erforschen.“
 Harry winkte ab.
 „Hier gibt's nicht wirklich viel, was die meisten nicht schon kennen.“
 „Ich bin aber nicht die Meisten...“, stöhnte Trish.
 „Ich weiß nicht, was du hast“, erwiderte Harry. „Ich bin glücklich, dass du die Familientradition fortsetzt...“
 „Weil du dadurch Ruhe vor mir hast“, keifte Trish.
 „In zwei Wochen bist du hier raus?“, erwiderte er mit einem Unschuldsengelblick.
 „Zwei weitere verschenkte Wochen“, schnaufte Trish. „Was ist denn nun so wichtig, dass du deine

herzallerliebste Schwester hier vergammeln lässt?“

Harry verschluckte sich fast an seinem Kürbissaft. „Du schreckst auch vor nichts zurück?“

„Also?“

„Ich möchte schon, aber ich kann heute Abend leider nicht, Trish“, erklärte Harry. „Ich bin eigentlich nur hier, weil ich ein paar Informationen über Dementoren suche.“

„Ich denke du kennst die Viecher zur genüge?“

„Ja, schon“, wiegelte Harry ab. „Aber nicht, woher sie kamen, und wieso, weshalb, warum. Das Theoretische eben.“

„Wozu brauchst diese Informationen?“

„Wir wollen sie endlich verbannen“, erklärte Harry. „Trotz Verbotes schwirren sie immer noch in der Nähe von Askaban herum.“

„Du suchst nach einer Möglichkeit, sie endgültig loszuwerden?“

Die Augen von Harrys Schwester begannen eifrig zu leuchten, nachdem ihr Bruder eine bestätigende Nichtantwort gab.

„Das wäre doch was...“

„Was meinst du?“

„Eine Aufgabe für dein gelangweiltes Schwesterlein“, plapperte Trish. „Ich könnte mich ein wenig in der Bibliothek umsehen ... in der verbotenen Abteilung“, fügte sie flüsternd hinzu.

„Und wie willst du dir Zugang verschaffen?“

Trish klimperte mit ihren Wimpern.

„Wie hast du es geschafft, da rein zu kommen?“

Harry stöhnte über die Dreistheit seiner Schwester.

„Also gut“, gab er sich geschlagen, nachdem sie ihn herzerweichend anhimmelte. „Wenn du dich aber erwischen lässt, schläfst du drei Wochen im Keller.“

Mit einem weiteren Stöhngeräusch stopfte er ihr heimlich den Tarnumhang unter ihr Gesäß.

„Wir haben gar keinen Keller?“, wunderte sich Trish.

Harry sah sie herausfordernd an, und sagte: „Eben!“

„Und was steht jetzt heute Abend so wichtiges auf dem Programm?“

Harry blies eine Menge heiße Luft aus.

„Gemeinsames Dinner bei den Schwiegereltern...“

„O - O“, keuchte Trish erquickt. „Ist es soweit?“

„Wie weit?“

Trish fuchtelte mit ihren Fingern vor seinem Gesicht herum. „Essen bei den Schwiegereltern...“, begann sie aufzuzählen. „Kleine Schachtel mit Ring...“

„Mo-mo-mo-Moment“, unterbrach Harry. „Das ist noch ein bisschen verfrüht. Hermine hat sie lediglich zu einer Überraschung eingeladen...“

„Nochmals - O - O“, kicherte Trish.

„Und was hat das zu bedeuten?“

„Nichts Gutes, für dich“.

„Raus mit der Sprache“. Harry wurde laut, so dass etliche *Pssst - Rufe* durch den Gemeinschaftsraum schallten.

„Was weißt du?“, zischte er mit erheblich leiserer Stimme.

„Nichts“, wiegelte Trish ab. „Rein gar nichts. Ich falle doch Hermine nicht in den Rücken.“

„Aber deinen leiblichen Bruder lässt du ins offene Messer rennen?“

„Yep!“

Trish hatte Harry neugierig gemacht, und völlig nervös nahm er Hermine, kurz bevor ihre Eltern eintreffen sollten, in der Küche beiseite.

„Schatz“, säuselte er, „wirst du mir verraten, welches Geheimnis du heute Abend auflösen willst?“ fragte Harry gespielt neugierig.

„Dann wäre es doch kein Geheimnis mehr...“

„Haben sich jetzt alle gegen mich verschworen?“, stöhnte Harry. „Trish wollte mir um nichts in der Welt etwas verraten.“

„Frauenpower, da hast du keine Chance“, grinste Hermine und starrte nervös an Harry vorbei. Er versuchte ihren Blicken zu folgen, doch sie zog ihn geschickt mit einem Kuss beiseite.

„Auch noch mit fiesen Tricks arbeiten“, keuchte er, nach dieser Tat, die ihm allerdings sehr zugesagt hatte.

„Was wolltest du eigentlich bei deiner Schwester?“, versuchte Hermine vom eigentlichen Thema abzulenken.

„Nichts“, antwortete Harry.

„Ach, komm?“, säuselte Hermine.

„Wie du mir, so ich dir“, konterte Harry, schaffte es aber nicht ihr zu widerstehen.

„Ich war aus dienstlichen Gründen bei Minerva, wegen unserem Dementorenproblem“, stöhnte er aufgebend. „Trish war nur ein Höflichkeitsbesuch. Hat sich aber gelohnt. Sie will sich in der verbotenen Abteilung der Bibliothek Informationen besorgen.“

Hermine stöhnte. „Und da sage einer, ihr wärt nicht verwandt. Ich will auch gar nicht wissen, wie sie das bewerkstelligen will, weil ich weiß, dass sie deine Gene hat.“

„Du lenkst übrigens vom Thema ab, Schatz“, brummte Harry. „Was versteckst du da hinter deinem Rücken?“

Nichts“, flötete Hermine und streckte leere Hände in die Luft.

Den Moment der Befreiung nutzte Harry, und drängte Hermine geschickt zurück.

Im Wiegeschritt schob er sie in die Richtung, in die sie kurz zuvor verstohlen und verlegen blickte, dem Herd.

„Es ist ... nun ...“, Hermine seufzte, und stammelte verlegen. „Also gut, wenn du es unbedingt wissen willst. Mary gab mir das Rezept für einen Nudelaufwurf, und zeigte mir ein paar Kniffe...“

„Willst du mir damit sagen, dass du dich tatsächlich für mich an den Kochtopf stellst?“, staunte Harry

„Nun...“, keuchte Hermine nervös, „Mary meinte auch, dass jede Frau wissen sollte, wie sie ihren Mann zu verwöhnen hätte.“

„Du bist, süß, weißt du das“, reagierte Harry spontan mit einer überraschenden, liebevollen Umarmung.

„Vorsorglich habe ich aber meinen Eltern abgesagt“, gab Hermine kleinlaut zu. „Auf die Kommentare von Paul Granger bin ich heute Abend nicht eingestellt, nachdem ich vorhin einen genaueren Blick in den Ofen riskierte.“

„Deine Absage kam wohl zu spät“, grunzte Harry mit einem Blick aus dem Küchenfenster, wo gerade der unerwünschte Range Rover vorfuhr.

Harry hielt überrascht inne und starrte in ihr Gesicht.

„Du weißt, dass ich noch nie etwas gegessen habe, was du gekocht hast. Mir war auch nicht bewusst, dass du kochen kannst.“

Hermine lächelte verlegen und hatte großes Interesse an ihren nackten Füßen, deren Zehen sie auf und ab bewegte.

Plötzlich brach es aus ihr heraus. „Es ist noch nicht vollendet, und wenn ich es schaffe, Vielsafttrank herzustellen, warum um alles in der Welt sollte es mir dann nicht auch gelingen, einen stinknormalen Nudelaufwurf hinzubekommen...“

Harry legte freudig seine Arme um ihren Nacken.

„Egal, was du gleich aus dem Ofen herausholen solltest. Der Wille zählt, und dafür liebe ich dich. Aber im Vergleich zum Vielsafttrank, hoffe ich, dass du die Katzenhaare weggelassen hast.“

„Ihr glaubt doch wohl nicht, dass ich mir dieses Spektakel entgehen lasse“, lachte Paul Granger, und entging mit knapper Not einem weiteren: „Unsensibler Volltrottel“.

Hermine's Gesicht verfärbte sich zusehends rötlich, als sie Harrys letzten Kommentar noch einmal gedanklich aufarbeitete.

Dann betrachtete sie den schwarzen Klumpen, den sie gerade aus dem Ofen gezogen hatte, und der einen Nudelaufwurf darstellen sollte.

Harry trat an ihr vorbei, inspizierte den Aufwurf und brach mit seiner Gabel ein kleines Stück ab.

Susan tat es ihm gleich, und befüllte auch den Teller ihres Mannes, mit einem extrem mahnenden Blick, während dieser seine Tochter misstrauisch beäugte.

Als diese ihre Aufmerksamkeit zurück auf Harry richtete, ließ er den Inhalt seines Tellers in seiner Jackentasche verschwinden, und lächelte schelmisch, als Harry tapfer in das Stück ungenießbare Masse auf seiner Gabel biss.

Der alte Mann hatte große Mühe, nicht über Harrys missliche Lage zu lachen, als er sah, wie dieser krampfhaft versuchte, die undefinierbare Masse zu schlucken.

„Also ich wäre dann satt“, lehnte Paul einen Nachschlag mit wild, wedelnden Händen ab.

Harry schaute seinen Schweigervater in spe dankbar an, legte seine Gabel auf den Teller, und ließ eine Serviette folgen.

Er tat so, als würde er nicht bemerken, wie sich Hermines Augen verengten.

Nach einer unangenehmen, schweigsamen Phase sprang Hermine plötzlich, wie von einer Tarantel gestochen auf, und rannte wie eine Furie aus der Küche.

Ihre Mutter versuchte sei vergeblich zurückzuhalten.

Hermine hatte Tränen in den Augen.

„Ich verstehe das nicht“, murmelte sie. „Ich kann Vielsafttrank brauen, kann allerlei diffizile Tränke herstellen. Ich kann auch Heilpasten herstellen. Warum schaffe ich es nicht, so was einfaches, wie einen Nudelauflauf zu kochen?“

Mit einem frustrierten Gesicht starrte sie ihre Familie an.

Harry hielt sich noch einen Moment zurück, dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht, und trat ihr gegenüber.

Mit einem geschickten Griff unter ihr Kinn, hob er ihr Gesicht leicht an.

„Lach mich bitte nicht aus, Harry Potter.“ fauchte Hermine.

„Ich lache dich nicht aus, Schatz“, sagte er. „Du kannst all die schwierigen Sachen tun, weil du sie genau nach Anleitung tust. Erinnerst du dich, als ich den handschriftlichen Anweisungen den Halbblutprinzen gefolgt bin?“

„Und?“, fauchte Hermine

„Was Harry sagen will, Schatz“, mischte sich Susan ein. „Beim Kochen werden oftmals Entscheidungen von dir verlangt, die in keinem Buch stehen, und die einfach auf Erfahrungswerten beruhen. Ich wette, in deinem Rezept war angegeben war, wie lange der Auflauf im Backofen bleiben sollte?“

Hermine nickte.

„Ich schätze, da stand etwas von dreißig bis vierzig Minuten?“

Hermine runzelte die Stirn, und nickte erneut.

„Nun, bei der Essenszubereitung ist es oftmals so, das man von der Vorlage abweichen muss. Du hast den Auflauf die maximale Zeit im Ofen gelassen, ohne ihn zu überprüfen. Hättest du das getan, hättest du nämlich festgestellt, dass entweder die Temperatur zu hoch eingestellt war, oder der Auflauf weniger Zeit benötigt.“

Hermine schluckte schwer.

„Ich weiß, dass du in der Lage sein willst, für euch beide und später auch für eure Kinder zu kochen. Und ich weiß auch, dass du es lernen kannst und wirst. Aber dies funktioniert nicht so wie bei euren Zaubertränken“.

Ein Schluchzen kam über Hermines Gesicht, und ihre Mum lächelte ihr aufmunternd zu.

„Ich darf dir gar nicht erzählen, wie lange es bei mir gedauert hat. Und ich hatte Hauswirtschaft als Unterrichtsfach in der Schule ... Wenn du möchtest, dann werfen wir diese beiden Knallköpfe aus der Küche, und versuchen es gemeinsam?“

„Komm, Harry“, tönte Paul. „Wenn ich mich nicht irre steht heute Abend Everton gegen die Reds auf dem Programm...“

Fast rechtzeitig mit der Halbzeitpause eines Fußballspieles, das Harry mit Interesse verfolgte, öffnete sich die Tür zur Küche, und ein angenehmer, wohlriechender Duft erfasst die Nasen der Herren.

Ein Duft der Harrys Magen in Entzücken versetzte, und zum Knurren brachte.

„Würden sich die Herren dann an den Tisch begeben?“, rief Susan mit einer sehr sarkastischen Note in der Stimme. „Oder braucht ihr eine Extra-Einladung?“

Der zweite Auflauf mundete offenbar wirklich.

Die Herren schmatzten um die Wette, während sie still von Susan und ihrer Tochter dabei beobachtet worden.

Seit der Rückkehr aus der Küche hatte Hermine kein Wort mehr gesprochen.

Erst als ihr Dad mit einem Herzhaften Rülpsgeräusch eine Serviette auf dem restlos geleerten Teller platzierte, räusperte sich die junge Dame.

Harry blickte nervös auf.

Doch es war Susan, die das Wort ergriff:

„Und?“, fragte sie neugierig. „Wie hat es euch gemundet?“

„Perfekt“, schmatzte Paul, und Harry nickte verlegen mit einer Vorahnung.

„Du hast gerade etwas verzehrt, das einzig und vollkommen allein, deine Tochter zustande gebracht hat...“

Paul rutschte vor Schreck fast von seinem Stuhl, und Harry fand bewundernde Blicke, die nicht nur Hermine wohlwollend bemerkte.

„Ich habe ihr lediglich die notwendigen Tipps gegeben, aber zubereitet hat sie es vollkommen Alleine.“

Paul kratzte sich auffällig an der Nase, was bei seiner Frau ein Stöhnen verursachte.

„Sag mal Harry“, räusperte sich Paul und rückte seinen Körper gerade. „Wann gedenkst du eigentlich meiner Tochter einen Antrag zu machen?“

Hermine fiel vor Schreck die Gabel aus der Hand.

Bei dieser Gelegenheit bemerkte sie, dass sie vor lauter Aufregung noch keinen Bissen hinunter bekommen hatte.

Ihr Gesicht verfärbte sich Glutrot.

Harrys Augen zitterten nervös durch die Reihen.

Kommt jetzt wieder einer von Pauls ultimativen Scherzen, oder stellt er mich an den Pranger?

„Es soll etwas Besonderes sein“, antwortete Harry wohlüberlegt nach unendlich langen Sekunden. „Ich werde das sicherlich nicht im Eilverfahren angehen.“

„Danke“, seufzte Hermine nervös, und legte dankbar und beruhigend ihre Hände auf seinen Arm.

„Paul?“, mischte sich Susan ein. „Was soll das?“

Kein Scherz!

Harry zuckte erschrocken zurück und knirschte nervös mit den Zähnen.

Die flackernden, nervösen Blicke der beiden Frauen versetzten Harry in Angst.

Da kommt noch was!

„Mit der spontanen Einladung habe ich eigentlich mit der Frage der Fragen gerechnet“, erwiderte ihr Mann. „Schau dir unsere Tochter an. Sie beginnt sich plötzlich für Sachen zu interessieren, von denen sie besser die Finger lassen sollte...“

„Das Essen hat dir aber sehr gut geschmeckt“, fauchte Susan.

„Der zweite Versuch war ganz okay...“

„Er war ganz okay?“, Susan verschränkte die Arme vor der Brust. „Sag mal tickst du noch richtig? Warum gibst's du deiner Tochter keine Chance?“

„Aber genau das ist es doch?“, verteidigte Paul seine These. „Sieh sie dir an. Sie interessiert sich plötzlich für Kochen. Wird häuslich. Lebt in einer wilden Ehe...“

„Dad!“

Susan schien die jungen Leute mit ihrem energischen Eingreifen aus der Schusslinie nehmen zu wollen, so dass Harry sich etwas entspannte.

„Man hat mich christlich erzogen“, machte Paul weiter.

„Du bist seit drei Jahren Atheist und warst in keiner Kirche!“, keifte Susan.

„Nur weil man Steuern sparen will, muss das nicht gleich bedeuten, dass ich meinen Glauben an Gott verloren habe.“

„Irgendwann mein Lieber, fällst du mit deinem vorlauten Mundwerk gehörig auf die Schnauze.“

„Du weißt, dass ich nie ein Blatt vor den Mund nehme, und immer die Wahrheit sage.“

„Leider“, stöhnte seine Frau. „Doch manchmal sollte man wissen, wann man lieber ruhig ist.“

„Welcher Konfession gehörst du an, Harry?“

Harry war dem restlichen Gespräch eher amüsiert gefolgt, doch nun zuckte ein großer Schreck durch seine Knochen.

„Bist du überhaupt christlich getauft?“

„Harry wurde von seinen Verwandten anglikanisch getauft“, sagte Hermine mit versteinerner Miene. „Er gehört also der gleichen Religion an, wie ich. Ich wusste, dass diese Frage irgendwann aus deinem Mund kommen würde, und habe meine Hausaufgaben bereits gemacht“, und als Erklärung für ihren verblüfften Freund fügte sie hinzu: „Harry wurde in einem Aufwasch mit Dudley getauft“.

„War wohl billiger“, fügte Harry mit gleichgültiger Stimme hinzu.

„Aber wann wir uns entscheiden diesen Weg einzuschlagen, überlässt du bitte Harry und mir“, belehrte Hermine eindrucksvoll ihren Vater.

„Gut so, Schatz“, sagte Susan. „Sonst streichen wir diesen unsensiblen Volltrottel von der Gästeliste.“

„Ich will doch nur, dass alles seine geregelten Wege geht“, verteidigte sich Paul, der offenbar bemerkte, dass er ins Hintertreffen geraten war, zumindest gegenüber der Frauenwelt.

„Das wird es“, versuchte Harry zu beruhigen. „nur eben noch nicht heute.“

Ein schwacher Versuch, der Paul Auferstehung einleitete.

Paul schnaubte.

„Jedes Mal wenn ihr hier erscheint kann man den frischen Sex an euch riechen“.

„Paul!“ Seine Frau war aufgesprungen und stützte ihre Arme in der Hüfte ab.

Paul blieb unbeeindruckt und setzte geradlinig seinen Weg fort, zumal seine Tochter nicht in der Lage war den Mund zu öffnen, und Harry einen Schrumpfrank genommen zu haben schien.

„Selbst in unserer Anwesenheit treiben sie es in Gedanken miteinander, vor unseren Augen...“

„Neidisch?“

Hermine hat einen gewissen Explosionspunkt erreicht, und sprang an die Seite ihrer Mum.

„Und ich schließe jede Wette ab, dass sie uns gar nicht schnell genug wieder loswerden können, um es erneut miteinander zu trei...“

„Paul! - Es reicht!“

„Was hast du mit meiner Tochter angestellt?“, keuchte Paul mit scharfem Blick in Harrys Richtung. „In den Augen meiner Tochter leuchtet das Feuer einer Sexgöttin!“

„Das kann ich ohne Einschränkung bestätigen“, antwortete Harry unbeeindruckt, ohne die Spur einer Gesichtszuckung.

Hermine keuchte und musste sich wieder setzen, verfehlte dabei den Stuhl, und rutschte dabei unter den Tisch unter dem sie nie mehr hervorkommen wollte.

Allerdings stellte sie fest, dass es ihrem Dad zum ersten Male die Sprache verschlagen hatte.

Unterdessen bereute Harry seinen Ausspruch in keinster Weise.

Er hatte mit den Waffen seines Schwiegervaters in spe zurückgeschossen, und damit alle Herzen gewonnen, auch wenn ihm bewusst wurde, dass Paul Granger mit jedem Wort eine ehrliche, und völlig korrekte Meinung vertrat.

Hermine hat innerhalb eines Jahres eine riesige Metamorphose durchgemacht.

Sie wurde zu seiner Sexgöttin.

Plötzlich will sie für ihn kochen.

Sie hat nicht protestiert, als ihre Mum Kinder erwähnt hatte.

Die größte Überraschung aber war die Nachforschung über seiner Konfession, um Harry zu schützen, und gleichzeitig ihren Dad zu beruhigen.

Sie hat dieses Gespräch wohl als längst überfällig empfunden, und bewusst heraufbeschworen.

Es war perfekt von ihr eingefädelt worden...

Ganz die Tochter des Vaters...

Lächelnd schaute Harry unter die Tischdecke, gab seiner verdutzten Freundin einen Kuss, und bevor er ihr auf die Beine half, erwähnte er eine Feststellung: „Du hast ihnen nicht abgesagt, hab ich Recht?“

„Bin ich so leicht zu durchschauen?“, fragte sie verlegen.

„Du bist deines Vaters Tochter...“, und das sollte Hermine gleich noch bekräftigen.

Sie funkelte ihren Vater an.

Ihre Augen begannen hämisch zu blitzen.

„Wie ist das eigentlich“, fragte sie. „Funktioniert es im hohen Alter noch?“

Susan verdrehte ihre Augen, und klopfte genervt mit ihren Fingern auf die Tischplatte.

Harry registrierte belustigt, dass ein uraltes, Vater - Tochter - Geplänkel längst im Gange war.

„Wenn du erst einmal verheiratet bist“, schmunzelte ihr Vater, „wird sich vieles radikal verändern.“

Susan pfiff gelangweilt ein Lied von Eric Burdon: *When i was young...*

I met my first love at thirteen.

She was brown, and I was pretty green.

And I learned quite a lot.

When I was young.

When I was young it was more important.

Pain more painful, laughter much louder, yeah.

(Composer & Lyrics: Eric Burdon - Performed by Eric Burdon & The Animals)

„Ist doch wahr“, stöhnte Paul. „Man ist froh, wenn man mal vier Wochen seine Ruhe hat.“

„Man(n) mit zwei N“, ergänzte Susan.

„Also klappt es im hohen Alter nicht mehr so oft?“

„Das ist alles mit Arbeit verbunden...“

„Ich habe keine Ahnung was an zweieinhalb Minuten Schwerarbeit sein soll“, neckte ihn seine Frau.

„Das bedeutet also, Dad ist ein fauler, alter Sack geworden?“, grinste Hermine.

„...Der seinen Orgasmus bei einem Tor der Reds bekommt“, ergänzte Susan nickend.

„Das bedeutet also, wenn ich mir das so überlege, dass ich meine Jugend ausreichend nutzen sollte, und keine Zeit mehr verschwenden sollte“, resümierte Hermine

„Dazu hast du Zeit, wenn ihr erst mal verheiratet seid“, mahnte Paul.

„In dem Lied, das Mum gerade summt, wärst du dreizehn gewesen“.

„Das war ein Lied und es wird nirgends Paul Granger erwähnt!“

„Aber hast du nicht gerade gesagt, dass nach der Hochzeit alles nachlässt...“, grinste Hermine, und lehnte sich genüsslich zurück.

„Tja, Paul“, Susan unterstützte ihre Tochter tatkräftig, indem sie sich an sie lehnte, und ihrem Mann verheißungsvoll zuzwinkerte. „Du wirst alt, alter Mann.“

„Erst wird geheiratet, dann gepoppt! - Basta!“

„Ich bin auch als Jungfrau in die Ehe gegangen“, überlegte Susan laut. „Und bekam später ein Fünfmonatskind“.

„Boarrh“, stöhnte Paul. „Sieh zu, dass du einen Sohn produzierst Harry, sonst blüht dir das Gleiche, wie mir: Verschwörung!“

Susan servierte lachend den Nachtisch, eine Paradiescreme, bei der Hermine ein frivoles Gesicht an den Tag legte.

Sieg über Dad!

Sieg auf ganzer Linie!

Ein rundum gelungener Abend.

„Übrischens“, schmatzte Paul dem Mund voller Paradiescreme. „Schtimmt esch wirklich, wasch ich geschagt habe, Harry“

„Du hascht viel geschagt“, schmatzte Harry zurück.

„Vor der Ehe hat man eine ganze Menge Sex. Am Liebsten mehrmals am Tag. Während der Ehe lässt das nach. Vielleicht noch einmal pro Woche“, Paul setzte die Schale Paradiescreme zurück auf den Tisch. „Wird es danach weniger, muss man sich Sorgen machen. Wird es mehr, muss man sich auch Sorgen machen.“

Es folgte ein verschmitzter Blick zu seiner Frau.

„Wollen wir uns gemeinsam Sorgen machen, Schatz?“

Noch bevor Harry den nächsten Löffel Paradiescreme zu Munde führen konnte, spürte er an einer ganz gewissen Stelle, verborgen durch eine Tischdecke, die nackten lüsternen Zehen seiner Freundin.

Harry rutschte in seinem Stuhl immer tiefer...

Erst die Arbeit, dann der Lohn I.

Dementorenproblem

Familientag und Standpauke erfolgreich überstanden, grinste Harry erleichtert.

Aber was sich Hermine während des Nachtisches erlaubt hatte, empfand er als äußerst frech, wenngleich er es sehr genossen hatte.

Einen Orgasmus unter den Augen der Schwiegereltern in spe auszuleben, war für Harry eine völlig neue Erfahrung.

Hermine's Zehe brachten ihn an den Rand des Wahnsinns.

Er rutschte immer tiefer in seinem Sitz, um im entscheidenden Moment laut aufstöhnend auf den Fußboden unter dem Tisch zu krachen.

„Ich glaube, ich bin etwas müde“, lächelte er verlegen und völlig außer Puste, als er sich mit hochroten Wangen zurück in seinen Stuhl quälte.

Extrem darauf bedacht einen dunklen Fleck an der Vorderseite seiner Jeans zu verstecken.

Er warf Hermine einen stechenden, giftigen Blick entgegen, konnte aber ihrer „versteinerten“ Erwiderung nicht widerstehen und sah nur einen Ausweg, die Oberhand wiederzuerlangen.

Sein großer Zeh ging genüsslich auf Wanderung und fand plötzlich im tropischen Regenwald wieder...

Und Papa Grangers Aussage musste leicht korrigiert werden: Man streiche *in Gedanken* aus: „*Selbst in unserer Anwesenheit treiben sie es in Gedanken miteinander, vor unseren Augen...*“

Ein weiterer positiver Aspekt der neuen Hermine war die überraschende Tatsache, dass sie keinerlei Nervosität zeigte.

Was daran so Besonders ist?

Nun, drei Tage vor einer, oder besser - der - großen Abschlussprüfung hätte man so was eigentlich erwarten müssen.

Harry jedenfalls war darauf vorbereitet sie abzulenken, aber nicht, dass Hermine ihn beruhigen musste.

An diesem Morgen, einem Samstag kam eine Posteule auf ihr Heim zugeflogen.

Harry öffnete erst im letzten Moment das Fenster, es goss, wie aus Kübeln, und ließ die arme durchnässte Eule herein.

Sie schüttelte die Nässe aus dem Gefieder und zitterte, bevor sie ihr linkes Bein anhob.

Hermine gesellte sich neugierig an Harrys Seite und starrte wartend auf seine Finger, die die Botschaft entknotete.

„Scheint eine Hogwartseule zu sein“, glaubte Hermine zu erkennen. „Trish?“

Harry reichte der Eule eine Handvoll Maiskörner, die sie dankbar annahm, und widmete sich dem Brief, während sich Hermine per Knopfdruck eine Tasse Kaffee zubereitete und am Küchentisch Platz nahm.

Doch bevor er zu lesen begann, schaute er besorgt in das, an diesem Morgen extrem blass wirkendes Gesicht seiner Freundin.

„Fühlst du dich nicht wohl?“, fragte er vorsichtig.

Sie winkte unter einem ersten Schluck Kaffee ab, so dass er sich kopfschüttelnd wieder abwandte.

„Er ist von Trish“, bestätigte Harry, und nahm den freien Stuhl neben seiner Freundin, dabei hielt er den Brief so, dass sie mitlesen konnte.

Hi, Brüderchen.

Sicherlich wunderst du dich, dass du einen Brief von deiner herzallerliebsten Schwester bekommst...

O - Entschuldigung: Hi, Hermine!

Ihr Briten seid wirklich extrem rückständig.

In diesem verfluchten Schloss funktioniert nicht einmal ein Handy.

Es gibt nicht einmal einen Internetanschluss...

Jetzt muss ich dir auch noch, wie im Mittelalter einen Brief schreiben, der mit einer Eule zugestellt werden muss.

*Wahrscheinlich erreicht sie dich, wenn ich mich längst schon wieder, von dir zuhause bedienen lasse...
Apropos bedienen...*

*Ich habe gehört Hermines Kochkünste waren ein voller Erfolg.
Brüderchen soll besonders den Nachtisch genossen haben...*

Harry wäre fast der Brief aus der Hand gefallen, und Hermine machte einen instinktiven Satz zur Seite.

*Bevor du sie aber gleich lynchen solltest, an dieser Info ist sie völlig unschuldig.
Sie hat genüsslich geschwiegen und keinen Ton verlauten lassen.*

„DAD!“, schrie Hermine in brisanter Erkenntnis. „Irgendwann werde ich ihm eine Amnesie verpassen.“
„Du glaubst wirklich?“

„Jede Wette“, keuchte Hermine. „Der Vollpfosten hat bei Mike gelästert, und dann ist es nur eine Frage der Zeit bis Trish es uns brühwarm serviert...“

„Wann warst du überhaupt in Hogwarts?“

Mit ungläubigen Blicken löste Harry seine Aufmerksamkeit von Trishs Handschrift.

„Sparringspartner für unsere Nahkampfausbildung“, antwortete Hermine. „Nirgendwo kann man bessere Gegner finden...“

Aber nun zu meinem Hauptanliegen, warum ich mich bei dir melde.

Du hattest einen guten Riecher.

Ich bin an dem bewussten Ort fündig geworden, und das Ergebnis könnte dich interessieren.

Bis bald

3B12-HW

„3B12HW?“, schreckte Hermine zurück. „Was hat diese Unterschrift zu bedeuten?“

„Geheimsprache, mein kluges Mädchen...“

„Und was bedeutet sie?“

„Trish ist vorsichtig. Sie lernt schnell. Weißt du noch, wie wir die Botschaften an Sirius versuchten so geheim, wie möglich zu halten?“

„Ich habe dem Thema bisher keine Aufmerksamkeit geschenkt“, sagte Hermine. „Weil ich selber alle Hände voll zu tun hatte, und weil du immer ein Geheimnis daraus gemacht hast.“

„Du, in deiner Position will mir erklären, dass du nichts über unser Ziel in Erfahrung gebracht hast?“

„Wegen was wart ihr eigentlich bei Charlie in Rumänien?“

Eine Frage, die Harry ein schmunzelndes Bestätigungsgrinsen ins Gesicht trieb.

„Das hängt doch damit zusammen?“

Hermine blieb unbeeindruckt.

„Das war der Auslöser meiner Vermutungen“, bestätigte Harry. „Charlie hat seinen Vater um Hilfe gebeten, wegen einem, für diese Region untypischen Dementorenaufkommens.“

„Dementoren in Rumänien?“, wiederholte Hermine nachdenklich.

„Charlie war sehr beunruhigt, und die Vermutung lag natürlich nahe, dass es geflohene Objekte unseres Krieges wären...“

„Aber?“

„Warum Rumänien?“, antwortete Harry mit einer rhetorischen Gegenfrage. „In Rumänien wurden noch nie Dementoren gesichtet, und jetzt gefährden sie die Muggel und die magische Gemeinschaft.“

„Was vermutest du?“

Harry ließ sich mit der Antwort lange Zeit.

Mit einem Blick der Hermine klarmachen sollte, ihn nicht für verrückt zu erklären, antwortete er schließlich: „Eine neue Gattung, oder zumindest neu kreierte Wesen.“

„Und jetzt stellst du dir die Frage, wie oder wer diese Kreaturen geschaffen haben könnte?“

Harry nickte, und Hermine beobachtete verwundert, wie er sich eine Regenjacke schnappte und Anstalten machte sie überzuziehen.

„Wirst du gleich aufbrechen?“, fragte Hermine verwundert. „Heute, am Samstag?“

Wieder nickte Harry, runzelte aber die Stirn.
„Ich darf es nur nicht so aussehen lassen, dass herauskommt, woher Trish diese Informationen hat.“
„Wie willst du das anstellen? Ohne einen offiziellen Besuch? Ohne Aufsehen zu erregen? Du weißt Minerva würde sofort misstrauisch werden.“
„Hogsmeade - Wochenende“, zwinkerte Harry.
„Jetzt verstehe ich“.
Hermine Augen begannen zu leuchten.
„Trishs Signatur - 3 Besen 12 Uhr - *Hogsmeade - Wochenende*“
„Kluges Mädchen.“
„Kann ich mitkommen?“
„Ein Familienausflug?“, grinste Harry.
„Nein, eher eine Schutzmassnahme“, erwiderte Hermine.
„Du brauchst mich vor meiner Schwester nicht mehr zu schützen?“, wunderte sich Harry.
Hermine schüttelte mit wütendem Blick ihren Kopf. „Schutz vor mir“, keuchte sie. „Sonst statte ich Paul Granger, der Zecke einen Besuch ab...“

High Noon in Hogsmeade.

Fast pünktlich marschierte das, in dicke Regenjacken verpackte Liebespaar, in ihr altes Hogsmeade Lokal - Den Drei Besen.

„Warum dachte ich nicht eine Minute, dass uns Patti Alleine erwarten könnte“, flüsterte Harry, ungehört von Hermine, die bereits wild winkend auf ihre beiden Freundinnen zusteuerte.

Allerdings schien sie doch ein Wort aus Harrys Feststellung aufgeschnappt zu haben.

Es muss Harrys Lieblingsbezeichnung für seine Schwester gewesen sein, denn Hermine's Blicke drückten eine Bitte aus.

„Tu mir bitte einen Gefallen, und halte dich ein wenig zurück. Das mit euch Beiden artet immer aus.“

Harry sah sie mit Unschuldsblicken an.

„Die fängt doch immer an. Warum sagst du das mir?“

„Du bist auch nicht gerade ein Unschuldslamm, Harry Potter...“

„Iiiiiich?“

Nach einer vorsichtigen, fast förmlichen Begrüßung, die Hermine ein Grinsen ins Gesicht trieb, nahm Hermine gegenüber von Ginny, und Harry gegenüber seiner Schwester, Platz.

„Könntet ihr nicht die Plätze tauschen?“, fragte Trish vorsichtig, mit ernster Mimik.

„Nein!“ - Die Kurze und energische Antwort des Bruders.

„Dann halt ja die Füße still“, konterte Trish, was Hermine die Schamesröte ins Gesicht trieb, und Ginny dazu veranlasste ihr Getränk auszuspülen.

Doch Harry verzog keine Miene, giftete, wie erwartet, und ohne die Warnung seiner Freundin zu beachten, zurück.

„Ein solches Hochgefühl würde dir auch mal gut tun“, fauchte er. „Vielleicht klingst du dann nicht mehr wie eine frustrierte, verkrustete Nymphomanin.“

„Harry!“, flehte Hermine.

„Lass doch“, winkte Harry ab. „Es fängt doch gerade erst an Spaß zu machen.“

„Geht das bei denen immer so ab?“, fragte Ginny mit einem breiten Grinsen.

Hermine schüttelte nur fassungslos ihren Kopf.

„Die kleinste Berührung und ich hack in dir ab“, zischte Trish unterdessen.

„Ach“, erwiderte Harry. „Von Hermine würdest du dich also befriedigen lassen?“

„H-A-R-R-Y“, keuchte Hermine schrill.

„Was? - Sie auch?“, schluckte Trish.

„Klärt mich mal bitte jemand auf?“, plapperte Ginny neugierig.

„Nein“ - „NEIN!“, brachten sie Harry und Hermine gleichzeitig zum verstummen.

„Harry, könntest du bitte damit aufhören“, flehte Hermine.

„Wir necken uns doch nur. Ich glaube kaum, dass da irgendwas Böse gemeint ist“, versuchte Harry seine Freundin zu beruhigen, fügte aber ein vorsichtiges, „oder, Trish?“, hinzu.

„Mach dir keine Sorgen“, schüttelte Trish ihren Kopf, mit Blick zu Hermine. „Wir haben einfach einiges

aufzuholen, und Spaß an solchen Spielen gewonnen.“

„Wenn das zur Gewohnheit wird, ziehe ich aus...“, stöhnte Hermine.

„Ach, Hermine“, winkte Ginny ab. „Wenn das alles ist. Denk an mich und Ron zurück, als mich die Beiden Idioten mit Dean erwischt haben. Wir haben uns gegenseitig mit Flüchen bekämpft. Dagegen ist das hier harmlos. Außerdem schau dir die Beiden an...“

„Was siehst du, was ich nicht sehe, Gin?“

„Die haben längst Spaß daran, weil sie ein anderes Opfer gefunden haben...“

„Ein anderes Opfer?“, wiederholte Hermine vorsichtig, doch man konnte ihrem Gesicht ansehen, wie sie langsam von einer Erleuchtung überschüttet wurde, so fügte sie erstaunt, „Mich?“, hinzu.

„Die einzige, die sich noch aufregt, bist du, Herzchen...“

„O, warte, Potter!“, keuchte Hermine und bedachte Harry mit dem Blick der Medusa.

„Dann wollen wir doch mal sehen, wer in nächster Zukunft zu einem verkrusteten Nymphomanen mutiert“, frohlockte Trish. „Übrigens Hermine, irgendwie wirkst du heute etwas blass um die Nase...“

„Vielleicht sollten wir wirklich langsam zum eigentlichen Thema kommen“, zuckte Harry nervös, nachdem Hermines Augen ihn immer noch fixierten.

„Muffliato“, murmelte Ginny einen Stablosen Zauber, und zuckte lächelnd mit der Schulter. „Sicher ist sicher“.

„Ich fang mal an zu erklären, welches Problem wir eigentlich haben“, leitete Harry das eigentliche Thema ein.

„Dementoren belagern die nahe Umgebung von Askaban. Man hat ihnen mit Ende des Krieges verboten dorthin zurückzukehren. Jetzt treiben sie sich im sicheren Umkreis an der Küste herum, als könnten sie eine gewisse Barriere nicht überschreiten.“

„Von Wie vielen sprechen wir?“, hinterfragte Hermine.

„Etwa fünfzig, plus, minus“, schätzte Harry ab.

„Habe ich mich eigentlich unklar ausgedrückt?“, fauchte Trish plötzlich, und alle Augen starrten sie an.

„Meine Füße stehen still“, konterte Harry, der als einziger Verständnis zeigte. „Träum weiter von deinem ersten Orgasmus!“

Für einen kurzen Moment blitzten Trishs Augen und ihre Pupillen verengten sich, dann riskierte sie jedoch einen Blick unter den Tisch, und Harry spürte einen Tritt gegen sein Schienbein.

„Bist du jetzt zufrieden?“

Seelenruhig hatte er seine Schwester beobachtet.

„Können wir denn endlich weitermachen?“, drängelte Hermine genervt.

„Was habt ihr eigentlich für ein Problem?“

Ginny platzte fast vor Neugier, wurde aber direkt in die Schranken gewiesen.

„Wie kommen wir eigentlich zu der Ehre deiner Gesellschaft?“

In Harrys Stimme lag sehr viel Sarkasmus

„Wir haben uns angefreundet“, erklärte Ginny selbstgefällig. „Hogwarts ist stinklangweilig geworden. Und man ist für jede Ablenkung dankbar. Der alte Drachen hat den einfachsten Job der Welt bekommen...“

„Apropos Drachen, dazu komme ich gleich“, keuchte Harry, und starrte nun seinerseits nervös unter den Tisch.

„Wie wär's, wenn sie sich zeigen würden, Minerva?“, grinste er frech in Ginnys Gesicht. „Meine Schwester glaubt schon, ich würde sie unsittlich berühren...“

Ein zischendes Geräusch war zu hören, und eine kleine graue Katze sprang mit einem lauten Fauchen auf den frei gebliebenen Stuhl an ihrem Tisch.

Im nächsten Moment formte sich aus der Katze, eine Gestalt, die sich als eine düster blickende Schulleiterin Minerva McGonagall entpuppte.

„Über den alten Drachen müssen wir noch ein Wörtchen in meinem Büro sprechen, Mrs. Weasley“.

Ginny versank in Scham.

Ihr Gesicht leuchtete, wie eine überreife Tomate.

„Mir war sofort klar, als Potter damals hier auftauchte, dass etwas im Busch ist. Zu was haben sie ihre Schwester angestiftet?“

„Wenn Trish deswegen eine Bestrafung drohen sollte, werde ich meinen Mund geschlossen halten.“

Erschrocken blickte Trish auf, doch Harry nickte ihr beruhigend zu.

„Wie Katz und Maus, außer man geht gegen einen von ihnen an“, nickte Minerva. „Ist ihnen eigentlich bewusst, Potter, dass sie erheblich mehr im Oberstübchen hat, als sie?“

„Habe ich nie in Zweifel gestellt“, zuckte Harry gleichgültig. „Das macht mich sogar stolz.“

„Ich war in der verbotenen Abteilung der Bibliothek“, gestand Trish.

„Sie?“, bohrte Minerva.

„Ja, ich“, wiederholte Trish. „Ich. Allein!“

„Und Mrs. Weasley?“

„Ginny?“, fragte Trish ungläubig. „Hat mir nur beim Lesen geholfen.“

„Sie haben mehr von ihrem Bruder, als sie glauben“, lächelte Minerva. „Aber ich habe nicht den ganzen Tag Zeit, würden sie endlich mal weiter ausführen, Potter?“

„Ich gehe davon aus, dass sie den Anfang auch schon mitverfolgt haben?“

„Ich habe alles verstanden, bis auf das Problem mit den Zehen...“

„Das ist nicht so wichtig“, platzte es aus dem Geschwisterpaar und aus Hermine gleichzeitig heraus.

„Die Dementoren können nicht nach Askaban zurück“, nahm Minerva von selbst das Thema wieder auf. „Wie liegt dann das Problem?“

„An sich, wäre das ja kein Problem“, übernahm Harry. „Doch die Dementoren für Muggel nicht sichtbar, verdunkeln die Küstenregionen rings um Askaban. Es herrscht eine eisige Kälte, und dem Ministerium wurden auch schon einige Übergriffe gemeldet. Die Touristenzentren beklagen immense Tourismuseinbrüche.“

„Die Muggelregierung hat also das Zaubereiministerium um Hilfe gebeten?“

„Inoffiziell und direkt über Buckingham Palace“, bestätigte Harry. „Nur kommen wir nicht, außer unseren Patronus Zaubern gegen sie an.“

„Wenn ich dich richtig verstehe, möchtest du sie also nicht vertreiben, sondern vernichten“, erkannte Hermine folgerichtig.

Harry nickte. „Eine Vertreibung wäre nur eine Verlagerung des Problems an einen anderen Ort“. Mit Blick zur Schulleiterin erklärte Harry. „Ich habe Trish gebeten, für mich einige Erkundungen einzuholen.“

„Hat er nicht“, schüttelte Trish ihren Kopf. „Ich habe ihn dazu genötigt, das machen zu dürfen.“

„Das Dementorenproblem wäre fast, wegen Aussichtslosigkeit unter den Tisch gekehrt worden, hätte mich nicht zu Beginn des Jahres Arthur aufgesucht.“

Ginny wurde plötzlich hellhörig.

„Dein Bruder Charlie...“, klärte Harry auf. „hatte sich vertrauensvoll an seinen Vater gewandt, und als der mir von dem Problem berichtet hat, bin ich mit einem Aurorenteam nach Rumänien aufgebrochen.“

„Welches Problem?“, seufzte Minerva. „Und was hat Rumänien mit Dementoren zu tun, da sind noch nie welche gesehen worden?“

Harry sah sie herausfordernd an. „Das war einmal...“

„Vertriebene des Krieges?“, erkundigte sich die Schulleiterin.

„Charlie beklagte sich über eine strenge Kälte, und beim genaueren Untersuchen der möglichen Ursachen ist er auf einige Dementoren gestoßen. So weit, eigentlich nichts verwunderliches, wenn man einmal davon absieht, dass in Rumänien noch nie Dementoren gesichtet wurden, wie ihr alle richtig erkannt habt...“

„Nur ist das wohl noch nicht Alles?“, glaubte Minerva aus Harrys Blicken zu lesen.

Harry schüttelte seinen Kopf, und gab dadurch eine indirekte Bejahung.

„Eine völlig neue Gattung. Erheblich kleinere Wesen, als in England. Sie haben die Größe von normalen Menschen. Daher also meine Frage, und mein Hauptproblem: Was wissen wir über die Dementoren. Wo kommen sie her?“

„Wie schon gesagt“, übernahm Trish, die, die Blicke ihres Bruders richtig deutete: Sie war an der Reihe. „Ich bin auf einen interessanten Aspekt gestoßen, aber um es Harry zu erklären, brauche ich die Hilfe seines Genies.“

Trish strahlte freudig zu Hermine, die beim Anblick einiger Bücher, die Trish aus der Tasche zauberte, fast in Ohnmacht fiel.

Mit einem manischen Grinsen versuchte sie die Bücher zu berühren.

„Bücher Harry, wunderbare Bücher.“ antwortete sie mit einer Stimme, die sehr an Luna erinnerte, wenn sie wieder einmal Schnarchkagglern hinterjagte.

„Fast so schön, wie ein Orgasmus“, grinste Ginny.

„Begonnen habe ich mit Allgemeinliteratur“, klärte Trish auf. „Geschichte von Hogwarts,

Zaubereigeschichte. Ohne Erfolg. Die verbotene Abteilung bot schon erheblich mehr potential, aber nichts Aussagekräftiges. Ich fand Hinweise, die zeitlich immer weiter in die Vergangenheit führten, und mich dadurch immer auf neue Spuren führte. Bis ich schließlich auf dieses Buch stieß und fündig wurde.“

Trish hielt ein Buch in die Runde, dass allgemeines Stimmengewirr und erhebliche Unruhe verursachte. Besonders Hermine fiel vor Schreck fast von ihrem Stuhl.

„Mythologische Magie“, stöhnte Hermine. „Wahnsinn. Und das hast du in der verbotenen Abteilung gefunden?“

Harry starrte Beide fragend an.

Seine Schultern zuckten ein „na und?“

„Dieses Buch ist fast tausend Jahre alt“, erklärte Trish. „und es wurde von Niemand geringerem als Merlin selbst erstellt. Und zwar eigenhändig.“

Minerva McGonagall rieb sich verwundert die Augen.

„Habt ihr überhaupt eine Ahnung, was dieser Fund bedeutet?“, keuchte sie. „Nie im Leben hätte ich dieses Werk in unserer Bibliothek vermutet...“

„Dieses Buch gilt seit Jahrhunderten als verschollen“, erklärte Hermine weiter.

„Ich verstehe es trotzdem nicht“, erwähnte Harry ausdruckslos.

Trish nickte Hermine zu, und die ließ ihr den Vortritt.

„Merlin ist für die magische Welt vergleichbar mit Jesus für die christlichen Religionen, oder Allah für den Islam. Wir, die Magier benutzen Sprüche, *wie bei Merlins Unterhose, oder beim Barte Merlins*. Die Weltreligionen nutzen ähnliche Sprüche: *Beim Barte des Propheten*, beispielsweise. Und es gibt in beiden Welten Kritiker und Skeptiker. In der Welt der Muggel werden extreme Skeptiker auch gerne Ketzer genannt. Dieses gibt es in der magischen Welt ebenso. Für viele ist Merlin ein Mythos. Bisher konnte seine Identität nie restlos geklärt werden.“

Harry hörte aufmerksam zu, selbst Minerva schien beeindruckt.

„Merlin könnte lediglich eine Sagengestalt sein. Es streiten sich sogar zwei Personen darum, Merlin zu sein. Zum einen Myrddin Embrys und zum anderen Myrddin Lailoken. Die Echtheit dieser Personen ist jedoch zweifelhaft. Der Name Merlin ist eine Abwandlung, des aus dem lateinischen stammenden Namen Myrddin oder Merdinus ins französische Merlin. Französisch und lateinisch sind sich im Grunde genommen sehr ähnlich, doch die französische Ableitung ist eher ein Schimpfwort. - Merde ist ein Kraftausdruck und Schimpfwort, mit der Bedeutung...“

„Scheiße“, nickte Harry. „Ich bin nicht ganz blöd. Aber ich sehe immer noch keinen Zusammenhang.“

„Ich hätte es nicht besser sagen können“, lobte unterdessen Hermine die Erläuterung.

„Bist du sicher, dass du mit Harry verwandt bist?“, lobte auch Minerva indirekt, die Schilderung der jungen Dame.

„Mit diesem Buch, Harry“, blieb Trish unbeeindruckt, „kann man Merlins Existenz beweisen.“

„Nur wollen wir das wirklich?“, fragte Harry.

„Er braucht zwar des Öfteren etwas länger, und ist eher praktisch veranlagt, denn theoretisch...“, lachte Hermine. „Aber dumm ist er keinesfalls...“

„Ich konnte euren Ausführungen zwar folgen, aber ich verstehe den Zusammenhang ebenso wenig?“, murmelte Ginny mit nachdenklicher, ernster Miene. „Was hat das mit den Dementoren zu tun?“

Harry winkte ab.

„Du brauchst dein Hirn noch nicht einschalten, Gin. Die beiden sind vom gleichen Schlag. Erst stundenlang mit Wissen prahlen, und dann ganz zum Schluss, in einem kleinen Sätzchen die Poente verstecken.“

Hermine schlug empört mit ihrer Faust gegen Harrys Oberarm, was Trish einen Daumen nach oben abrang.

„Drachen, Harry sind ebenso sagenumwobene Fabelwesen aus der Mythologie“, erklärte Hermine.

„Drachen?“, wunderte sich Harry.

„Gibt es Drachen?“, fragte Hermine herausfordernd.

„Natürlich gibt es Drachen“, sagte Harry mit empörtem Blick. „Ich musste gegen einen ungarischen Hornschwanz kämpfen, hast du das vergessen?“

„Nein, hab ich nicht“, lächelte Hermine. „Aber hast du als Muggel, je einen Drachen gesehen?“

Harry blickte sie erstaunt an.

„Um es deutlich zu sagen: Für Muggel sind Drachen schlangenartige Mischwesen der Mythologie, in dem sich Eigenschaften von Reptilien, Vögeln und Raubtieren in unterschiedlichen Variationen miteinander verbinden. Bis heute werden Drachen als real existierende Tiere angesehen. Allerdings hat kein Nichtmagier je einen Drachen zu Gesicht bekommen.“

Harrys verblüfftes Gesicht quittierten Trish und Hermine mit einem abklatschen ihrer Hände, was wiederum Ginny mit einem lauten Lachen quittierte.

„Tja, Harry. Eine hast du dir selber ausgesucht, und bei der Anderen hast du keine Ruhe gegeben, bist du sie endlich integriert hast. Da sage ich nur: Selber schuld!“

„Dementoren, Drachen, Merlin, Mythologie“, resümierte Harry und erkannte nach wie vor keinen Zusammenhang.

„Es gibt in der Mythologie um Merlin auch eine Geschichte um einen sagenumwobenen Überdrachen“, erklärte Minerva.

„Der Keltische ignis diabolus“, vervollständigte Hermine.

„Diabolus, Teufel“, fügte Trish hinzu.

„Der Feuerteufel“, schluckte Ginny. „Ich kenne die sagenumwobenen Geschichten. Merlin soll mit diesen Wesen experimentiert haben. Und das Feuer dieser Drachen soll übernatürliche Dinge geschaffen haben...“

„Wie die Dementoren“, endlich schien Harry zu verstehen.

„In einer der Geschichten wird der Feuerteufel als mehrköpfig beschrieben, mit einer Größe von mindestens drei normalen Drachen. Seine Augen leuchten glühend Rot, wie das Feuer, dass er spuckt. Auf seinem Rücken, wie beim Hornschwanz lange Stacheln, die bei Berührung tödlich sein sollen.“

„Er hat nur einen Kopf“, murmelte Harry.

„Was?“, schrien die drei Frauen gleichzeitig.

„Er hat nur einen Kopf“, wiederholte Harry.

„Das habe ich verstanden“, winkte Hermine ab. „aber woher weißt du das?“

„Charlie hatte einen dieser Drachen gefangen. Er nannte ihn den Teufelsdrachen. Er hatte wirklich Ähnlichkeit mit dem ungarischen Hornschwanz. Nur leuchteten seine Augen wie Feuer.“

„In diesem Buch beschreibt Merlin, wie er aus dem Feuer des Drachens kalte unmenschliche Wesen geschaffen hätte, die dir die Seele aus dem Körper reißen könnten.“

Lange Augenblicke verharrten alle Personen in Stillschweigen.

Jeder in Gedanken vertieft.

„Könnte sich das ganze in Rumänien wiederholt haben?“, fragte Harry, und brach das Schweigen.

„Was meinst du?“, fragte Ginny.

„Dass durch irgendeinen Zufall, oder durch irgendwelche äußere Umstände, dieser Drache neuen Dementoren produziert hat?“

Niemand konnte Harry antworten.

„Ich meine, so wie ihr es mir erklärt habt, und ich es verstanden habe, ist nun Merlin kein Mythos mehr. Was, wenn nun auch die Sache mit dem Feuerteufel Real geworden ist?“

Harry biss nervös auf seine Lippe.

„Charlie meinte, diese Drachen, wären sehr selten, und ihm wäre auf der ganzen Welt, nur dieses eine Tier bekannt. Es ist kleiner als in den Geschichten. Die Dementoren in Rumänien sind auch kleiner. Steht in dem Buch, wie es Merlin gelungen ist...“

Trish schüttelte ihren Kopf.

„Nein. Sie wurden nur nebenbei erwähnt, als wären sie urplötzlich aufgetaucht.“

„Hat er Zauber benutzt?“

„Wenn ich bei Flitwick nicht ganz geschlafen habe, dann glaube ich mich an einen ganz bestimmten Spruch zu erinnern: *Merlin gilt als der Urvater der schwarzen Magie.*“

„Ein schwarzmagischer Fluch mit einem bestimmten Umstand vermischt?“, knirschte Minerva mit den Zähnen.

„Wir sollten das Buch zerstören“, sagte Harry plötzlich.

„NEIN!“, schrien Hermine und Trish fast gleichzeitig.

„Wir sollten den Glauben, der magischen Welt an Merlin nicht erschüttern“, fügte Harry erklärend hinzu.

„Dann werde ich das Buch an der Stelle verstecken, wo Trish es gefunden hat“, warf Minerva dazwischen. „Ich versehe es mit einem neuen Einband und belege es mit einem Zauber, das es unkenntlich macht.“

Trish nickte langsam, nachdem sie aufschlussreiche Blicke mit Hermine wechselte.

„Zu ihren treuen Händen, Professor“, sagte Trish und übergab Minerva Merlins Buch.

„Ich werde es verzaubern, dass nicht einmal ihr es wiedererkennen werdet.“

Hermine's Hände zuckten und sie seufzte, doch Minerva nahm das Buch unbeeindruckt an sich.

„Aber was hilft uns das jetzt weiter?“, krächzte Hermine. „Wir haben eine ungefähre Vorstellung, wie es zur Entstehung von Dementoren kommen konnte, aber wir haben absolut keinen Hinweis, wie wir sie wieder vernichten können.“

„Es wäre ein Versuch wert“, murmelte Harry nachdenklich.

„Was geht dir jetzt schon wieder durch den Kopf?“, hinterfragte seine Schwester.

„Ich muss nach Rumänien zurück“.

Harry erhob sich aus seiner sitzenden Position.

„Jetzt?“, wunderte sich Ginny.

„So schnell, wie möglich“, bestätigte Harry.

„Du hast einen Plan?“

Mit einem beruhigenden Griff um sein Handgelenk, brachte Hermine ihren Freund dazu, wieder Platz zu nehmen.

„Wenn wirklich das Feuer dieses Drachen diese Wesen geschaffen hat“, sagte Harry entschlossen. „Dann kann man sie vielleicht auch mit Feuer besiegen.“

Erst die Arbeit, dann der Lohn II.

Auslandseinsatz

Während Ginny den Muffliato - Zauber auflöste, schmachtete Hermine das in Minervas Händen wohlbehütete Buch Merlins an.

„Brauchst du eine Herz-Rhythmus Massage?“, lästerte Harry, und erntete ein Grinsen seiner Ex-Freundin. Unter wachsamen Blicken steckte Minerva das Buch unter ihre Robe.

„Du kannst es einfach nicht lassen, Potter, oder?“, schüttelte sie ihren Kopf. „Schon als du mich aufgesucht hast, schrillten bei mir die Alarmglocken.“

„Wollen sie etwa damit behaupten, dass ich ihr schrecklichster Schüler aller Zeiten bin?“

„War, Potter“, korrigierte sie. „War. Dein anschließender Besuch im Gryffindor-Turm...“

„...war ohne jeglichen Hintergedanken“, unterbrach Harry. „Ich wollte wirklich nur meiner Schwester einen Besuch abstatten.“

„Und wie lange hatte dieser Gedanke Bestand?“, hinterfragte Minerva mit einer Engelsgeduld. „War er noch da, als du den Gemeinschaftsraum betreten hast?“

„Ich habe nie absichtlich Streiche ausgeübt“, erwiderte Harry mitleidsvoll. „Immer bin ich irgendwo reingerutscht. Ich habe das nie gewollt. Ich wollte immer nur ein normaler Junge sein. Nicht einmal im Schlaf blieb ich verschont.“

„Ich weis das, Harry“, tröstete Minerva. „Aber du hast es dennoch immer wieder selber herausgefordert. Und jetzt kämpfst du gegen Dementoren.“

„Jetzt ist es mein Job“, zuckte Harry. „Damals habe ich mir das nicht ausgesucht.“

„Kommt ihr noch mit hoch zum Schloss?“, fragte Trish, nachdem eine allgemeine Aufbruchstimmung entstand.

„Ich könnte mir noch ein paar letzte Details in der Bibliothek zu Gemüte führen“, antwortete Hermine mit fragenden Blicken in Richtung ihres Lebensgefährten.

Als dieser seiner Freundin zustimmend zunickte, machten sich die Vier auf den Fußmarsch von Hogsmeade zum Schloss.

Auf halber Strecke stellte Trish eine bisher ungestellte Frage.

„Lass mich bei der Mission dabei sein, Harry.“

„Ich werde nur Mitarbeiter des Ministeriums mitnehmen, die den Patronus Zauber beherrschen“, antwortete ihr Bruder.

„Wenn du noch ein paar Tage warten könntest, würde ich Beide Anforderungen erfüllen“, bettelte Trish.

„Beide?“, wiederholte Harry mit spitzer Zunge.

„Den Patronus wolltest du mir eigentlich beibringen...“

Vorwurfsvoll starrte Trish ihrem Bruder ins Gesicht, zerrte an seinem Ärmel und brachte ihn zum Halt.

Hermine zuckte nervös an Harrys anderem Arm, und Ginny war plötzlich brennend daran interessiert etwas Abstand zu Harry herauszuholen.

„Ein Patronus zu beherrschen, das geht nicht von heute auf Morgen“, sagte Harry, bemerkte aber die plötzliche aufkommende Nervosität.

„Du willst mich ja nur nicht dabei haben“, keuchte Trish, „weil ich ein Mädchen bin“

„EXPECTO PATRONUM“, schrie Harry, und sein silberner Hirsch sprang über die Felder von Hogsmeade. „Du musst die Figur beherrschen, du musst sie kontrollieren, sie muss groß und stark sein. Und du brauchst dazu deine schönste Erinnerung.“

„Du magst mein Bruder sein, aber du bist nicht mein Vater. Ich konnte bisher sehr gut die siebzehn Jahre auf mich selber aufpassen...“, Trishs Empörung mündete in Verzweiflung „...Was grinst du so blöd?“

Noch immer stolzierte Ginny stur vorwärts, und Hermines Nase hatte wieder die gewisse Blässe angenommen.

„EXPECTO PATRONUM“

Eine riesige silberne Hirschkuh gesellte sich zu Harrys Hirschen, sprang freudig auf diesen zu, und riss ihn um.

Anschließend sprangen beide wieder auf die Beine, und rannten einträchtig nebeneinander her, als würden sie ein Wettrennen durchführen.

Die Führung wechselte stetig, bis beide völlig am Horizont verschwunden waren.

Ein Sieger des quasi Wettrennen konnte nicht ausgemacht werden.

„Hab ich irgendwas Gegenteiliges gesagt?“, sagte Harry mit versteinerner Miene. „Warum zuckst du so nervös, Hermine?“

Harry formte mit seinen Händen ein Megafon und verstärkte seine Stimme mit einem Sonorus „...und sie Misses Weasley, sind sie auf der Flucht vor dem Leibhaftigen?“

Ginny war abrupt stehen geblieben, drehte sich aber nicht um.

„Warum hast du es plötzlich so eilig?“, rief er Ginny hinterher.

Keines der Mädchen beantwortete Harrys Frage.

„Habe ich etwas an mir, das mich zu einem Ekelpaket macht?“, wunderte er sich. „Glaubt ihr, ich habe nicht bemerkt, dass Hermine und Trish still und heimlich den Patronus geübt haben? Oder, ich hätte nicht geahnt, dass sie heimlich mit Ginny üben würde? Du wärst nicht meine Schwester, wenn du das nicht versucht hättest.“

Die Augen seiner Schwester verengten sich kurzzeitig, bevor sie sich mit einem hoffnungsvollen Leuchten füllten.

„Ich wäre enttäuscht, wenn du es nicht versucht hättest...“

„Es ist doch nur ein kleiner Einsatz?“, wisperte sie. „Ganz kleine, klitzkleine Dementörchen...“

Trish klimperte aufreizend mit ihren Augenwimpern, und vollführte einen la Schmollmund. „Außerdem wirst du doch auch dabei sein, und sich noch ein paar Andere...“

„Da sind aber auch noch die Drachen“, erwiderte Harry. „Gefährliche, blutrünstige, feuerspeiende Monster, mit tödlichen Stacheln, und einen riesengroßen Maul, viel größer als deine Schnute“.

„Aber die sind doch in Käfigen?“

„Das glaubst auch nur du...“

„Sind sie nicht?“, keuchte Trish erschrocken. „Aber, wenn ich schon den legendären Harry Potter um den Finger wickeln kann...“

„Hörst du jetzt mal bitte auf, mit dieser Schleimerei, sonst wird mir schlecht...“

„Heißt das, du lässt mich mitgehen?“

„Ich bin zwar gelegentlich äußerst egoistisch, besonders wenn es darum geht meine Lieben zu schützen...“, ein Grinsen huschte über Harrys Gesicht. „Aber du hast den Weg Auror zu werden, für dich gewählt, und so würde es mich Stolz erfüllen, bei deinem ersten Einsatz an deiner Seite zu sein.“

„Wow“, staunte Trish, und blickte zu Hermine. „Imperiusfluch?“

Hermine schüttelte ihren Kopf. „Diese Anfälle hat er in letzter Zeit des Öfteren, muss wohl mein Einfluss sein“, grinste Hermine.

„War das gerade auch eine versteckte Liebeserklärung an deine Schwester?“, staunte Trish.

„Aber nur, wenn du es nicht weitererzählst“, grunzte Harry.

„Versprochen“, nickte Trish. „Schließlich habe ich auch einen Ruf zu verlieren.“

„Im zweiten Versuch“, erwähnte Hermine beiläufig, und bestätigte damit Harrys Feststellung über die heimlichen Übungsstunden.

Und Harry schnalzte anerkennend mit der Zunge.

„Warum die Hirschkuh?“

„Hermine erzählte mir, dass die Hirschkuh das Symbol unserer Mum war.“

„Und deine Erinnerung?“

„Ich dachte: Darüber spricht man eigentlich nicht“, antwortete Trish. „Beim ersten Versuch konzentrierte ich mich auf meinen ersten Besuch auf den Vernon Islands, das Erste was mir einfiel, und was mich mit Glücksgefühlen überschüttet hatte. Beim zweiten Mal gab ich Emotionen hinzu. Ein junger Mann, der zu mir an Bord eines Bootes kommt, um sich von mir in sein Glück schippern zu lassen...“

„Dann war ich dir also doch nicht so gleichgültig, wie du immer getan hast?“

„Alles Andere wäre eine Lüge.“

Harry konnte Tränen in den Augen seiner Schwester erkennen.

„Ich bin unendlich glücklich, dich gefunden zu haben.“

„Was denkst du, wie ich mich fühle, Trish“.

„Leute es ist kalt“, drängelte Ginny, die immer noch in ausreichendem Abstand auf ihre Begleiter wartete. „Könnten wir dann mal langsam Richtung wärmenden Kamin gehen? Das was ihr hier veranstaltet mag zwar herzerweichend sein, aber bei mir steht etwas ganz gewaltig ab...“

„Dann solltest du dir vielleicht eine Wärmeflasche zu legen“, brummte Harry.

„Du stehst ja nicht mehr zur Verfügung“, lästerte Ginny energisch.

„Nein, tut er nicht“, rief Hermine energisch.

„Ist mit dir alles in Ordnung?“, nahm Trish Hermine beiseite, nachdem Harry losmarschiert war, und das Tempo anzog. „Du bist ziemlich blass um die Nase.“

Hermine schüttelte den Kopf, doch Trish lies nicht locker, „und das nicht erst seit Harrys Erkenntnis, das wir ihn hintergangen haben.“

„Nicht hintergangen“, korrigierte Hermine, „wir haben nur das getan, was er hätte sollen.“

„Trotzdem“, beharrte Trish. „Irgendwie gefällst du mir nicht...“

„Es ist nichts“, beruhigte Hermine. „Ich bin nur etwas ausgelaugt von der Büffelei, und dem harten Training, und hatte sehr wenig Schlaf.“

Trish schenkte ihr einen kennenden Blick, zwinkerte mit den Augen und nickte auffordernd, damit sie den Anschluss an Ginny und Harry nicht verlieren.

Fast vierzehn Tage plante Harry die Rumänienmission, schaute sich aufmerksam die Patronus Übungen der neuen Auroren an, und stellte schließlich ein Team mit fünf Auroren und einem Fluchbrecher zusammen.

Bill Weasley stand seit geraumer Zeit immer wieder in Diensten des Ministeriums, wenn ein Fluchbrecher benötigt wurde.

Niemand sonst erreichte seine Fähigkeiten, und so stellte Harry sogar Überlegungen an, Bill ins Aurorenteam mit Sonderfunktion aufzunehmen.

Der Minister war von der Idee begeistert, und Bill schien nicht abgeneigt.

Das Team, das Harry wählte, bestand aus zwei absoluten Neulingen, Trish und Seamus Finnegan, die unmittelbar nach bestandener Prüfung ihren Dienst angetreten hatten, sowie Susan Bones und Draco Malfoy, dazu Harry, allerdings würde ihn seine bessere Hälfte auf dieser Mission nicht begleiten.

Hermine's Patronus Fähigkeiten waren noch wie vor nicht gerade ihre Stärke, und da sie selber einen Schreibtisch voller Arbeit zu bewältigen hatte, entschloss sie ungefragt, auf die Mission zu verzichten.

Charlie Weasley ahnte nichts von dem geplanten Auroreneinsatz, und wurde dementsprechend eiskalt überrascht, als ein Team von sechs Mann vor seinem Zelt auftauchte.

Da es sich um seinen Bruder handelte, und um die Wogen zu glätten, übernahm Bill freiwillig die ersten Annäherungsversuche.

„Bill ... Harry“, stammelte Charlie überrascht. „Wie ... Was?“

„Es gibt ein Problem, Charlie“, begann Bill behutsam, „und deswegen sind wir hier.“

„Hat das mit Harrys erstem Besuch zu tun?“

„Wir kommen wegen den Dementoren, Charlie“, nickte Bill.

„Sie sind harmlos“, sagte eine wohlbekannte, extrem tiefe Stimme aus dem Hintergrund.

„Hagrid!“, rief Harry erfreut, während Bill seinen Bruder in eine familiäre Begrüßung zog. „Seid wann bist du hier?“, setzte Harry fort

„Eigentlich schon's ganze Jahr“, brummte Hagrid. „Ist das deine Schwester, Harry?“

Harry nickte seinem alten Freund zu, spürte aber, dass der alte Wildhüter bestrebt war, das Thema zu wechseln.

Trish, sichtlich beeindruckt von der Größe des Halbriesen kam zögerlich näher.

„Hallo Patricia“, wurde sie begrüßt.

„Trish“, korrigierte sie. „Meine Freunde nennen mich Trish.“

„Warum bist du hier bei Charlie?“, bohrte Harry unbeeindruckt weiter.

„Och ... nur so...“, Hagrid zeigte die übliche Verlegenheit, wenn er etwas zu verbergen hatte.

„Die Dementoren sind harmlos?“, wiederholte Harry. „Studierst du diese neue Spezies?“

„Sie sind doch noch so klein...“

„Er ... ist wohl eher noch so klein“, korrigierte Trish, die den eigentlich ersten richtigen Freund ihres Bruders recht schnell durchschaut hatte. „Der keltische Feuerteufel?“

„Hätt' ich doch nur nichts gesagt“, brummte Hagrid in seinen struppigen Bart. „Spätestens jetzt hätt ich

dich als Harrys Schwester identifiziert“, fügte er trotzig hinzu.

„Wusst ich's doch“, sagte Harry. „Du bist einzig, wegen dem Feuerteufel hier.“

„Er hat seit Monaten einen Schluckauf“, sagte Hagrid traurig. „Er ist doch noch so klein, und hilflos.“

„Hagrid? - Schau mich an“, forderte Harry.

Hagrid Gesicht kam nur langsam auf Harry zurück, und Harry fast weich geworden, als Hagrid sein obligatorisches, überdimensionales Taschentuch aus der Hosentasche zauberte, doch es war Trish, die das Gespräch in die gewünschte Richtung lenkte.

„Kann es sein, dass bei jedem Hicks, ein oder mehrere Dementoren entstehen?“

Hagrid nickte schwach, schniefte und schnäuzte ohrenbetäubend in sein Taschentuch.

„Bitte tut ihm, nichts“, flehte er. „Er kann doch nichts dafür.“

Seamus, Susan und Draco standen bisher nur zuhörend dabei, und beobachteten beeindruckt, die unzähligen Drachen in der näheren Umgebung.

Einige waren in Käfige gesperrt, andere wiederum liefen an einer überlangen Kette über das Gelände, und die Restlichen bewegten sich frei an Ihnen vorbei.

„Ich wusste schon immer, dass der einen an der Klatsche hat“, schüttelte Draco seinen Kopf.

„Draco und Harry in einem Team?“, wunderte sich nun auch Hagrid. „Wo ist Hermine?“

„Die kocht gerade sein Essen, und hofft, dass er rechtzeitig nach Hause kommt“, lästerte Draco. „Aber das wird wohl noch ein bisschen dauern, und das gute Essen wird kalt werden, oder verrotzeln, wodurch Potter den Zorn Grangers zu spüren bekommt.“

„Hermine kocht dein Essen?“, rief Hagrid erstaunt und begeistert zugleich.

„Sollte das der Fall sein, werde ich auf dem Rückweg einen Abstecher in einen Mägges machen“, murmelte Trish, was ihr einen kräftigen Tritt ans Schienbein einbrachte.

„Jeder fängt mal klein an, und Hermine wird immer besser“, verteidigte Harry stolz sein Mädchen.

„Solange sie bei Nudelauf bleibt...“

„Wir weichen vom Thema ab“, beendete Harry das leidige Thema.

„Charlie, ich will nicht groß herumreden“, wandte sich Harry an rothaarigen Mann, und bekam gerade noch mit, will Bill Grüße von Ginny ausrichtete, und von ihrer anstehenden Quidditch - Karriere bei den Holyhead Harpies berichtete. „Daher meine direkte Frage. Habt ihr irgendwelche schwarze Magie an dem Feuerteufel angewandt?“

Charlie schreckte zurück.

„Das sollte kein Vorwurf sein“, schüttelte Harry beruhigend seinen Kopf, hielt seinen Blick aber felsenfest auf den zweitältesten Weasleyspross gerichtet.

„Wir brauchen die Information, damit wir entscheiden können, wie wir vorgehen sollen.“

„Schwarze Magie?“, unterbrach Draco. „Moment!“

Er fuchtelte wild mit seinen Händen.

„Hast du mich deswegen mitgenommen?“

Urplötzlich waren etliche Augenpaare auf Draco gerichtet.

„Weil ich schwarze Magie angewandt habe?“

„Weil du als einziger Erfahrung damit hast“, korrigierte Harry. „Und nicht weil das, wie das dunkle Mal auf deiner Vergangenheit lasten sollte, wenn es das ist, was du meinst.“

„Ist das nicht das Gleiche?“

„Nein, Draco“, blieb Harry standhaft. „Ist es nicht. Du bist jetzt ein Auror. Und in dieser Funktion brauchen wir deine Hilfe und deine Erfahrung im Umgang mit schwarzer Magie.“

„Glaubst du ich kann dir sagen, welchen Fluch man an dem Drachen ausprobiert hat, und warum?“

„Nein“, erwiderte Harry sachlich. „Aber vielleicht müssen wir sie einsetzen.“

Draco stutzte.

„Schwarze Magie oder vielleicht einen unverzeihlichen Fluch?“

„Wenn es sein muss.“

„Willst du das etwa legalisieren?“, mischte sich Trish in das Zwiegespräch ein, was zur Folge hatte, dass alle Augenpaare die Person wechselten, und nun sie anstarrten.

„Legalisieren ist das falsche Wort“, erklärte Harry seiner Schwester. „Ich würde es gerne reformieren.“

„Den Todesfluch als legale Waffe?“, murmelte Seamus.

„Klingt zwar noch etwas Allgemein, aber trifft in etwa den Kern“, nahm Harry die Aussage von Seamus

Finnegan auf. „Wer von euch hat den Todesfluch nicht schon in Gedanken ausprobiert?“

„Aber es ist doch etwas Anderes davon zu träumen, als es wirklich zu tun“, sagte Trish.

Harry blickte zu Draco. „Du hättest es tun können, hast es aber nicht getan?“

Es klang als Frage und nicht als Feststellung.

„Warum konntest du Dumbledore nicht töten?“

Draco schien Harrys Gedankengänge zu verstehen.

Die direkte Frage an ihn fasst er jedenfalls nicht als persönlichen Angriff auf.

„Andere zu quälen hat mir immer Spaß bereitet. Granger zum Beispiel, oder dich, Potter. Ich habe es geliebt, wenn ich euch weh tun konnte. Und behaupte jetzt ja nicht, dass in dir nicht auch ein kleiner Sadist stecken würde, wenn ich an deine, oder Grangers Vergeltungen denke.“

„Ich erinnere mich an einen klasse, rechten Haken“, grinste Harry. „Aber das meinte ich eigentlich nicht.“ „Sondern?“

„Ich habe dich gefragt, warum du gegen Dumbledore den Avada Kedavra nicht angewandt hast.“

„Deine Schwester hat dir die Antwort schon gegeben: Es ist etwas anderes davon zu träumen, als es wirklich zu tun.“

„Versetzt dich genau in diesen Moment zurück...“

„Ich bin nicht stolz darauf, und tue das nur sehr ungern“, unterbrach Draco. „Aber nicht, weil ich es nicht getan habe.“

„Versetzt dich in die damalige Situation“, beharrte Harry. „Du hättest alle Voraussetzungen gehabt es zu tun: Die Gelegenheit wäre nie günstiger gewesen. Ein einziger Todesfluch, und deine Familie hätte ihr Ansehen vor dem dunklen Lord zurück gewonnen. Auf einen Schlag wärest du alle Sorgen los gewesen. Und du wärest ein vollständig anerkannter Todesser geworden. Warum hast du es nicht getan?“

„Ich habe noch nie einen Menschen getötet“, antwortete Draco mit überraschend ruhiger Tonlage. „Der Mann war unbewaffnet. Er hat sich nicht einmal gewehrt...“

„Hättest du es getan, wenn er den Zauberstab gegen dich erhoben hätte?“, fragte Harrys Schwester.

„Vielleicht?“

Draco zuckte unwissend mit der Schulter.

„Du willst unverzeihliche Flüche in Notsituationen, wie der eigenen Verteidigung legalisieren?“ Trish wandte sich mit dieser Frage an ihren Bruder. „Notwehr, wie es die Muggel bezeichnen?“

Harry nickte.

„Aus diesem Grund war Draco der erste Name auf der Liste. Nicht weil er schwarze Magie angewandt hat, oder weil er fast einen Todesfluch ausgeführt hat, sondern weil er uns einfach nur mit dem Umgang mit diesen Flüchen helfen kann“.

Harry konnte im Gesicht seines einstigen Feindes Verständnis erkennen.

„Und Draco, das hast du bereits getan. Ich glaube jeder hier hat sich deine Wahl den Todesfluch nicht gegen Dumbledore einzusetzen zu Herzen genommen. Und schau in die Gesichter“, Harry zeigte rundum über lauter nachdenkliche Gesichter. „Ich wette mir dir, dass gerade jeder, für sich überlegt was er an deiner Stelle getan hätte. Ich weiß jetzt, wie du entscheiden würdest, aber...“, Harry wandte sich an seine Schwester, „was würdest du tun? - Könntest du töten?“, dann an Seamus „Oder du?“, dann an Susan, „könntest du es?“

Trish brauchte nicht lange zu überlegen. „Es kommt auf die Umstände an.“

„Susan?“, wiederholte Harry seine Frage an die sich bisher eher schüchtern zurückhaltende Susan Bones. „Könntest du töten?“

Susan knabberte nervös an ihrer Unterlippe.

„Ich weiß es nicht, Harry“, sagte sich schließlich kopfschüttelnd. „Ich weiß es wirklich nicht.“

Harrys Blick übergang Draco. „Deine Entscheidung ist die einzige, die verwertbar ist, also brauche ich dich nicht zu fragen. - Seamus?“

„Nein“, sagte Seamus, bevor Harry die Frage stellen konnte. „Ich glaube, ich könnte das nicht.“

Harry kommentierte Seamus Antwort mit einem Nicken.

„Bill?“

Bill Weasley schüttelte sich.

„Wenn sich Jemand an meiner Tochter vergreifen würde, könnte ich für nichts garantieren“, sagte Bill. „Das ist es doch, was du hören wolltest?“

„Und was erwartest du jetzt von uns?“, fragte Susan schüchtern. „Sollen wir den Todesfluch gegen die

Dementoren einsetzen?“

„Nein!“, lachte Harry. „Ich glaube kaum, dass wir damit gegen diese Wesen Erfolg hätten. Ich erwarte von euch, dass wir voneinander lernen. Die Auswahl für diese Mission habe ich nicht zufällig getroffen. Und sie hat auch nichts damit zu tun, dass ich Personen ausgewählt habe, die den Patronus beherrschen, die schon länger dabei sind, oder Erfahrung mitbringen, oder Neulinge, die ich mit einer vermeintlich einfachen Aufgabe an den Job heranführen möchte.“

Für einen kurzen Moment studierte Harry die Gesichter seines Teams, dann sagte er:

„Ohne Jemanden beleidigen zu wollen, war es vielmehr mein Plan unterschiedliche Charaktere zusammenzuführen, damit wir voneinander lernen. Ich nehme mich da nicht aus. Auch ich muss noch viele Dinge lernen. Darum ist zum Beispiel, Trish, meine Schwester dabei, die, wenn sie auch nicht gerne hört, mir in vielen Dingen sehr ähnlich ist. Sie ist emotional und ein Energiebündel.“

Die Angesprochene hörte ihrem Bruder aufmerksam zu, und kam nicht in die Versuchung zu widersprechen.

„Oder Susan, die eher schüchterne, unscheinbare“.

Susan zuckte kurz zusammen.

„Du bist hübsch, keine Sorge, Meine Aussage bezieht sich nicht auf deine Aussehen, sondern auf dein Wesen. Draco...“, Harrys Blicke wanderten weiter auf seinen ehemaligen Erzfeind. „... der Draufgänger mit einem geringen Maß an Erfahrung im Umgang mit schwarzer Magie und unerlaubten Flüchen“.

Draco schüttelte sich, doch Harry hinderte ihn einer Handbewegung an einer Erwiderung. „Auch ich hab schon einen unverzeihlichen Fluch angewandt. Bei meinem Einbruch in Gringotts habe ich einen Kobold, bevor er unsere Tarnung hätte auffliegen lassen mit einem Imperius zur Ruhe gebracht. Seamus...“

Ein stilles Lächeln huschte über Harrys Gesicht. „...der Unbedarfte. Gelegentlich etwas Glücklos. Ich glaube wir erinnern uns alle, an einige mysteriöse Dinge, die dir oftmals ein rußgeschwärztes Gesicht, nach einer missglückten Zauberformel eingebracht hat.“

Nicht nur Seamus musste in Erinnerungen schwelgend, schmunzeln.

„Ich hoffe doch, dass diese Zeiten endlich vorbei sind...“

„Ein gutes Stichwort“, lächelte Harry genüsslich. „Unglückliche Aktionen. Es muss nicht unbedingt der Avada Kedavra sein, der zum Tod führt.“

Harrys Team spitzte angeregt die Ohren.

Es entstand eine vorübergehende Unruhe.

„Vor kurzem wurde ich Zeuge eines Alltagszaubers, der auf einen Menschen angewandt wurde.“

Trish zuckte unter der Bemerkung nervös zusammen.

„Der Abtrennzauber Diffindo. Ihr weißt was er normalerweise bewirkt?“

„Ich benutze ihn um meine Kleider zu kürzen“, erklärte Susan spontan.

„Korrekt“, nickte Harry. „Aber angewandt auf ein Wesen hat dieser Fluch verheerende Folgen. Ein langer, qualvoller Tod steht dem Opfer bevor. Sein Körper wird von innen her aufgerissen, aufgetrennt, Knochen brechen. Der Avada Kedavra ist dagegen einen Weisenkind, und sogar noch ein in Anführungszeichen, menschlicher Tod, weil er sofort und fast schmerzlos erfolgt. Sectumsempra...“, nervös starrte Harry zu Draco, der ihm aber aufmunternd zunickte. „Wir sollten also eine Lösung finden und ein Gesetz entwerfen, die unter gewissen Umständen den Einsatz von schwarzer Magie oder von unverzeihlichen Flüchen möglich macht. Das man hier einen Spagat finden muss, ist mir klar, aber die Muggel haben auch einen Weg gefunden, und in manchen Teilen ihrer Welt, die Todesstrafe eingeführt. Im Laufe eurer Tätigkeit kann auch geschehen, dass ihr Einsätze bei oder mit der Muggelbehörde tätigen müsst.“

„Muggel?“, wiederholte Susan überrascht.

Das Thema, bei dem eigentlich Draco immer aufmüpfig wurde, doch er schwieg, weil er Harrys Hinführung verstanden hatte.

„Mein Dad ist Polizeichef bei den Muggeln“, erwähnte Seamus. „Ich durfte ihn ein paar Mal auf Einsätzen begleiten, daher glaube ich zu wissen, dass du wahrscheinlich gezielte Schüsse ansprechen willst?“

„Korrekt“, bestätigte Harry. „Deren Polizei beispielsweise dürfen nach Vorwarnungen gezielte Pistolenschüsse aus einer Feuerwaffe abgeben, und unter Gefahr des eigenen Lebens und nach Ankündigung auch töten. An dieser Stelle müssen wir ansetzen und neue Gesetze entwerfen. Aber das soll nicht unsere Aufgabe sein, dafür habe ich zuhause einen klügeren Kopf um einen solchen Entwurf auszuarbeiten und vorzulegen. Ich wollte euch nur darauf vorbereiten, dass es unter gewissen Umständen auch legal sein kann,

den Todesfluch anzuwenden.“

„Ankündigen, dass ich dich jetzt töten werde?“

Draco schien nun doch verwirrt. „Was soll das bringen?“

Seamus zuckte, und Harry nickte ihm aufmunternd zu, die Erklärung zu übernehmen.

„Kommt ein Polizist in eine Notsituation darf er nicht sofort töten, er muss seinen Gegner warnen: Hände hoch, oder ich schieße. Es gibt Geheimdienste, deren Agenten sogar die Lizenz zum Töten besitzen sollen.“

„Ich verstehe“, nickte Draco. „Aber ich verstehe immer noch nicht, warum du das alles ansprichst, wir wollen diese Dementoren bekämpfen“.

„Falsch“, erwiderte Harry. „Was wir tun wollen, ist sie zu töten. Auch wenn wir hierzu nicht den Avada Kedavra einsetzen.“

„So habe ich das noch gar nicht gesehen“, schluckte Trish. „Selbst wenn wir die Drachen dazu benutzen sollten, waren es immer noch wir, die die Wesen getötet hätten.“

Harry nickte, und während alle über des gerade gesagte nachdachten, meldete sich Bill zu Wort.

„Ich gehe davon aus, dass ich einen vermuteten schwarzmagischen Fluch auf dem Drachen brechen soll.“

„Richtig Bill“, nickte Harry. „Versuche den keltischen Feuerteufel von seinem Fluch zu befreien, damit er keine weiteren Dementoren produzieren kann. Wir wissen nicht, welche Umstände diesen Drachen dazu bringen, ein solches Phänomen zu praktizieren. Es gibt auch keine Erkenntnisse darüber. Mein Plan war die Dementoren mit dem zu besiegen, was sie geschaffen haben könnte. Mit Feuer“

„Und wie stellst du dir das vor?“, hinterfragte Bill. „Wollt ihr die Dementoren zusammentreiben, und hoffen, dass einer der Drachen irgendwann Feuer spuckt?“

„Wäre eine Möglichkeit“, bestätigte Harry. „Aber trotzdem zu aufwendig, selbst bei dieser geringen Menge an Dementoren.“

„Wir sollen hier Erfahrungen sammeln, damit wir wissen, wie wir gegen die echten Ungetüme vorgehen könnten?“, fragte Trish. „Sozusagen eine Übungsstunde?“

„Oder willst du die Feuer mit dem Zauberstäben entfachen?“ Bill blickte missmutig. „Das könnte aber auch nicht ausreichend sein, bei einer solchen Menge an Dementoren in der Heimat“.

„Ich habe Harrys Wink schon lange richtig verstanden“, mischte sich Draco ein. „Ich war nur still, weil ich seine Ausführungen, so ungern ich es zugebe, als sehr interessant und vor allem sehr plausibel empfand.“

„Danke Draco“, nickte Harry, und mit dem Wink seiner Hand bat er ihn zu sich heran.

Draco folgte seiner Aufforderung und ergriff das Wort:

„Harry möchte, dass ich das Dämonsfeuer erzeuge.“

„Dämonsfeuer?“ Trish schien verwirrt.

„Ein extrem schwer kontrollierbares, und durch einen schwarz-magischen Fluch erzeugtes Feuer, dessen Flammen die Formen von Gestalten annehmen. Was die Flammen erwischen, ist für immer zerstört. Man kann es nicht löschen, und ist nur durch einen Gegenfluch zu stoppen. Der Raum der Wünsche wurde auf diese Art zerstört. Die Carrows haben uns den Fluch gelernt, doch damals hatte Crabbe den Gegenfluch vergessen.“

Harry grinste, weil er in Draco eine Spur Hermine heraushörte.

„Charlie?“, sprach Bill energisch seinen Bruder an. „Du hast uns immer noch nicht geantwortet, was ihr mit dem Drachen angestellt habt?“

„Du kannst den Fluch auf dem Drachen nicht brechen“, antwortete Charlie mit schwacher Stimme. „Wann du das tust musst du ihn töten.“

„NEIN“, schrie Hagrid aufgebracht, und sprang schützend vor die Gehege.

„Als uns der Drache ins Netz ging, stellten wir nach kürzester Zeit fest, dass er einem rasanten Wachstum unterliegt“, erklärte Charlie. „Woran das lag ... keine Ahnung. Aber unsere Messungen ergaben ein rasches Wachsen von cirka zwanzig Zentimetern Höhe, pro Woche. Das Wachstum ließ sich nicht stoppen. Die rettende Idee kam aus Durmstrang. Dort gibt es noch einen Experten, der auf schwarz-magische Flüche spezialisiert ist, und diese sogar den Schülern unterrichtet.“

„Wenn ihr den Fluch aufhebt, kann sein dass der Feuerteufel, auf einen Schlag alles nachholt, und bei der bisher vergangenen Zeit wären das fast vier Meter.“

„Ein schwarz-magischer Fluch, der den Drachen daran hindert zu wachsen?“, staunte Harry. „Wie groß kann das Vieh werden?“

Charlie zuckte mit der Schulter.

„Uns ist kein anderes Tier, seiner Art bekannt. Wir haben keine Ahnung, wo er plötzlich herkam, und die

Überlieferungen sind sehr spärlich und beruhen auf Legenden“.

„Tun wir es nicht, wird sein Feuer weitere Dementoren produzieren“, überlegte Harry. „Wie oft tut er das eigentlich?“

„Sehr selten“, erklärte Charlie. „Und es entstehen nicht jedes Mal Dementoren. Ich glaube fast, es ist nur bei Minustemperaturen der Fall. Das Feuer trifft auf eine Wand aus Wind, Eis und Schnee, und aus der Erkaltung entstehen Kristalle oder eben diese Wesen.“

Während Hagrid weiterhin den Weg zu versperren sucht, überlegte Harry, was er anordnen sollte.

„Was meinst du Bill?“, fragte er schließlich.

„Du bist der Boss. Es ist deine Entscheidung!“

„Was meint ihr?“ Harry richtete sich an sein Team.

„Sagst du *Ja*, könnte es das Todesurteil für das Tier sein. Sagst du *Nein*, haben wir beim nächsten Kälteeinbruch einen neuen Dementorenbefall.“, erkannte Draco Harrys Problem.

„Warum bringen wir das Tier nicht in den Süden?“, erkundigte sich Susan.

„Hohe Temperaturen würden ihn nach einigen Tagen austrocknen. Er würde sterben“, antwortete Charlie.

„Scheinbar haben wir es doch mit einem Jungtier zu tun?“, überlegte Harry, und Charlie nickte. „Müsste es dann nicht irgendwo Elterntiere geben?“

„Drachen sind Mischgeschöpfe“, erklärte Charlie. „Der Feuerteufel kann eine Mischung aus Ungarischem Hornschwanz und einem irischen Grünling sein.“

„Es ist also keineswegs so, dass der Feuerteufel, auch einen Feuerteufel als Vorfahre hat?“

„Kann sein, muss aber nicht“

Die Entscheidung fiel Harry sichtlich schwer.

Ein Moment, indem er schmerzlich seine langjährige helfende Hand vermisste.

Trish übernahm Hermines Part und näherte sich ihrem Bruder an.

„Du hast das Kommando“, flüsterte sie. „Sie erwarten, dass du eine Entscheidung triffst.“

Seine Augen flehten um Hilfe.

„Du weißt längst, was du tun musst, du brauchst weder meine Hilfe, noch die von Hermine, nach der du dich gerade sehnst.“

Harry signalisierte mit seinen Augen, dass er verstanden hatte, und schickte seiner Schwester ein „Dankeschön“.

„Bill...“, rief er und nickte dem Fluchbrecher zu.

„HARRY - NEIEN!“ schrie Hagrid aufgebracht. „N-E-I-N!“

„Wir müssen versuchen den Fluch zu brechen, Hagrid. Noch ist gar nicht gesagt, dass unser Drache auch sein Leben dabei lassen wird.“

Mit diesen behutsam gesprochenen Worten versuchte Harry seinen alten Freund zu beruhigen.

Bill war es unterdessen gelungen, nahe genug an den magisch kleingehaltenen, aber immer noch riesigen Drachen heranzukommen.

Die Ansammlung einer kleinen, fast schon komisch anmutenden Meute von etwa zehn Dementoren in Miniaturform flog immer wieder kleine Kreise, in einer kleinen Lichtung, etwa fünfhundert Meter von den Drachengehegen entfernt.

Harry war der Meinung, dass sie seit seinem letzten Besuch dennoch gewachsen sein könnten.

Auf sein Kommando entsprangen aus vier Zauberstäben die Patronusgestalten, die die Aufgabe hatten, die Dementoren zusammenzutreiben.

Graziös anmutend ein silberner Hirsch, der von einer Hirschkuh gejagt wurde, ein Tatzeähnlicher, silberfarbener, zotteliger Hund, der aus Susans Stab entstand, und ein Fuchs der zu Seamus gehörte, umkreisten die Dementoren, trieben sie schließlich zusammen in ein kleine Talsenke, und Draco entfachte das Dämonsfeuer.

Eiseskälte wurde durch eine Gluthitze verdrängt.

Schreckliche, kreischende, ohrenbetäubende Geräusche, die das Trommelfell fast zum Platzen brachte.

Die Dementoren verschwanden in einer Nebelwand aus dichtem Rauch.

Qualm soweit das Auge reichte.

Längst hatte jeder seinen Zauberstab gesenkt.

Die Patroni waren verschwunden.

Und Draco beendete die Feuerbrunst nachdem der Rauch sich lichtete.

Zurück blieb nur etwas Asche, die der Wind in alle Richtungen davon wehte.

Es herrschte eine tödliche, angespannte Stille.

Die Ohren gewöhnten sich nur langsam an die Ruhe, viele hatten nur noch ein Tinnituspfeifen in den Ohren.

Alle Fünf waren damit beschäftigt, was Harry versuchte ihnen zu erklären:

Sie haben getötet, oder ein Wesen in den Tod getrieben. Auch wenn es für viele vorher nur ein Dementor war.

Diese Erkenntnis wäre irgendwann gekommen, und so konnte jeder für sich mit diesem Delikt umgehen, und die Notwendigkeit der Handlung besser verstehen.

„Lasst uns gehen“.

Es war Trish, die das Schweigen brach, und ihr Bruder, der aufmerksam in die einzelnen Gesichter blickte, atmete erleichtert auf.

Die Angst, die Sorge war aus den Gesichtern verschwunden, auch bei Susan, bei der er sich die größten Sorgen gemacht hatte, dass sie mit dem Erlebnis zu kämpfen hätte.

„Ich bin stolz auf Euch“, munterte Harry sein Team auf dem Rückweg auf.

Bei ihrer Rückkehr kniete Hagrid auf dem Boden.

Ein nicht mehr ganz weißes Taschentuch musste herhalten um die Nase des Halbriesen restlos zu entleeren und seine Tränen zu trocknen.

Bill und Charlie versuchten ihn zu trösten.

„Der Magier hatte Recht“, erklärte Bill. „Nach dem Brechen des Fluches wuchs der Drache rasant an. Zu schnell für sein Herz, zu viel für seinen Körperbau.“

„Willst du damit sagen, der Drache ist an so etwas, wie einem Herzinfarkt gestorben?“, wunderte sich Trish.

Bill rümpfte die Nase. „Sozusagen...“

„Wow“, Trish stieß ihrem Bruder in die Seite. „Der ist süß und charmant...“

„...Und verheiratet“, keuchte Harry.

„Das war ein Spaß, Papa“, lachte Trish und verdrehte die Augen.

„Vielleicht brauchst du wirklich mal einen Kerl, der dich so richtig rannimmt“, brummte Harry ärgerlich.

„O“, schluckte Trish spielerisch. „Das war aber ganz und gar nicht Papa-Like, außerdem habe ich längst einen netten Jungen an der Angel...“

Harry schreckte auf, doch bevor er seine Gedanken in einen Satz fassen konnte, unterbrach Draco, die angespannte Bruder-Schwester-Atmosphäre.

„Wenn ihr mit dem Zerfleischen fertig seid“, fragte Draco vorsichtig. „Könnten wir dann noch kurz darüber sprechen, was uns dieser erfolgreiche Einsatz nun gebracht hat?“

„Eins ist sicher“, warf Susan ein. „Den Dementoren bei uns zuhause werden wir auf diese Art nur kaum auf die Pelle rücken können.“

„Stimmt“, nickte Draco. „Wir bräuchten unzählige Patroni und mehrere Dämonsfeuer. Das Ausmaß wäre nicht absehbar.“

„Ich hätte da eine Idee“, zur Überraschung aller warf Trish ihrem Bruder eine Zeitschrift entgegen, die er überrascht auffing, und sie fragend anstarrte.

„*The Independent* ist eine der vier großen britischen Qualitäts-Tageszeitungen“, erklärte sie. „Ich informiere mich ganz gerne über das, was außerhalb der magischen Welt geschieht...“

Erst die Arbeit, dann der Lohn III.

Island-Vulkan steht vor dem Ausbruch

Island rechnet mit einem neuen Vulkanausbruch:

Der Vulkan Grímsvötn rumpelt, Wissenschaftler registrierten ungewöhnliche Bewegungen in dem Berg. Sie haben eine riesige Beule auf dem Vulkan entdeckt.

Die Folgen einer Eruption sind unberechenbar.

Harry hatte lediglich die Überschrift des Artikels gelesen, auf den Trish ihn mehrfach hinweisen musste. Mehrfach drehte er *The Independent* durch seine Finger, doch die Bedeutung des Artikels hatte sich ihm noch nicht plausibel erschlossen.

„Wenn wir es irgendwie schaffen könnten die Dementoren nach Island zu treiben“, begann Trish ihre Idee offenzulegen.

„Du willst sie in einen brodelnden Vulkan treiben?“, mischte sich Seamus staunend in das Gespräch ein.

„Wieviel Zeit würde das in Anspruch nehmen?“, überlegte Trish

„Die Idee wäre gar nicht so verkehrt“, sagte Draco, der ebenfalls angeregt zugehört hatte, und jetzt die Tageszeitung in Beschlag nahm. „Wir müssten nur den Patronus Zauber ausüben, und die Dementoren direkt in die brodelnde Lavasuppe treiben.“

Harry runzelte die Stirn. „Es wäre ein Anhaltspunkt“, murmelte er nachdenklich. „Aber mehr noch nicht, der Aufwand wäre immens, von der Zeit und der Anstrengung mal ganz abgesehen.“

„Wenn wir ein Schiff zur Verfügung hätten, könnten wir es in einem Tag schaffen“, beantwortete Trish Harrys Frage. „Luftlinie dürften es weniger als tausend Meilen über das Meer sein.“

„Eher weniger“, korrigierte Draco, der von dem Artikel wieder aufblickte. „Askaban liegt auf einer Insel, nahe der schottischen Nordküste.“

Harry beschäftigte sich mit der Idee. „Den Patronus aufrecht zu halten wird sehr anstrengend.“

„Eine halbe Stunde sollte es jedem mit etwas vorheriger Übung möglich sein. Wir könnten Teams zusammenstellen, die sich in diesem Rhythmus abwechseln.“

„Fünzig Dementoren zusammentreiben und vor allem zusammenhalten“, brummte Harry nachdenklich. „Das wird eine Mörderaufgabe.“

„Wir müssten jeden Zauberer zusammentrommeln, der dazu in der Lage ist“, führte Draco, Harrys Überlegungen fort. „Drei Teams, zehn Patroni pro Team, dann könnten wir es schaffen...“

Asche über Europa

Die Aschewolken des isländischen Vulkans Grímsvötn führt zum Luftverkehrsverbot im europäischen Luftraum:

Hunderttausende sitzen auf Flughäfen fest, die Airlines erleiden immense Verluste.

Am Samstagabend gegen 23.30 Uhr ist im Süden Islands ein Vulkan ausgebrochen.

Wie ein Erkundungsflug von Geowissenschaftlern noch in der Nacht ergab, liegt die Ausbruchsstelle nicht wie zunächst befürchtet unter dem Gletscher Eyjafjallajökull, sondern im Bereich des Grímsvötn.

Da zunächst nicht klar war, ob durch abschmelzendes Gletschereis eine Flutwelle droht, wurden rund 600 Menschen evakuiert und für den Süden Islands der Ausnahmezustand ausgerufen.

Die Evakuierten können aber nach aktuellem Stand in den nächsten Stunden bereits in ihre Häuser zurückkehren und auch der Flugverkehr soll wieder aufgenommen werden.

Der Ausbruch verläuft relativ ruhig, es kam zu keinen größeren Explosionen.

Nach Angaben des britischen Wetteramtes Met Office erreichte eine Wolke mit hoher Konzentration von Aschepartikeln am Dienstag den Norden Schottlands - in einer Höhe von etwa 6000 Metern.

Mehrere Lavaströme treten entlang einer etwa 600-800m langen Spalte aus und fließen in Richtung Norden ab.

Mehrere Fluggesellschaften haben ihre Flüge von und nach Schottland wegen der Vulkanasche abgesagt. Die Partikelwolke zieht mittlerweile nach Kontinentaleuropa. Prominentes Opfer der neuen Aschewolke war am Montagabend das Ehepaar Bill und Hillary Clinton. Der US-Präsident und seine Frau mussten vorzeitig von Irland nach London abreisen, um der Wolke zu entgehen...

Mit zitternden Händen ließ Harry die Zeitung sinken

Damit hatte er nicht gerechnet.

Die Aktion wurde zu einem vollen Erfolg für die magische Gemeinschaft, doch zu einer Beinahkatastrophe für die restliche Welt.

Fast zwanzig Stunden hatten sie alles gegeben und sich völlig verausgabt.

Kingsley hatte der ungewöhnlichen Mission seinen Segen gegeben, und bei der britischen Marine ein ausgerüstetes Kriegsschiff organisiert.

„Das Ende hätte ich voraussehen müssen“, zeigte sich Harry schuldig an der folgenden Katastrophe.

„Die Aktion war genial und einmalig“, beruhigte ihn Kingsley. „Du brauchst dir keine Vorwürfe machen. Die Dementoren sind für immer vernichtet, und der Vulkan wäre früher oder später sowieso ausgebrochen. Wir haben den Ausbruch nur etwas beschleunigt.“

„Ich hatte trotzdem in dem Plan ein wichtiges Detail übersehen“, klagte Harry. „Mein Fehler!“

„Sei nicht so selbstkritisch mit dir“, zuckte Kingsley gleichgültig mit der Schulter. „Niemand ist perfekt...“

„Ich hätte es trotzdem vorhersehen müssen...“

„Nein, hättest du nicht!“

Überrascht schauten der Minister und sein Leiter des Aurorenbüros auf.

Hermine betrat Harrys Büro, und umarmte ihren Freund. „Der Plan war genial“, redete sie auf ihn ein. „Ihr habt als Termin gearbeitet und einen Plan entwickelt, der fast perfekt war.“

„Ich hätte fast einen Katastrophe ausgelöst“, erwiderte Harry. „Eine Naturkatastrophe war es bereits.“

„Harry, die Dementoren sind vernichtet. Menschen sind keine zu Schaden gekommen...“

„600 musste evakuiert werden?“, widerlegte Harry. „Das nennst du nicht zu Schaden gekommen?“

„Sie wurden in Sicherheit gebracht, und die meisten bekommen ihren materiellen Verlust von der Versicherung ersetzt. Kollateralschaden gibt es in allen Bereichen, auch bei uns. Der Vulkan wäre früher oder später sowieso ausgebrochen, also?“

„Du hast gut reden...“, seufzte Harry.

„Was beklagst du dich?“, überrumpelte ihn Hermine. „Ich habe die Sache soweit in Ordnung gebracht, dass es wie ein normaler, regulärer Ausbruch aussieht. Bis auf die Vulkanologen wundert sich niemand mehr...“

„Hast ja Recht“, seufzte Harry, während Kingsley auf leisen Sohlen aus Harrys Büro schlich, schmunzelnd und winkend.

„Und ich muss auch wieder los“, stöhnte Hermine. „Nächste Runde im Nahkampftraining“.

„Du bist immer noch etwas blass um die Nase“, mahnte Harry. „Vielleicht solltest du dir mal eine Auszeit gönnen.“

„Du denkst nicht zufällig dabei an eine Nahkampfausbildung mit Harry Potter in unserem Schlafzimmer?“, schmunzelte Hermine.

„Ich könnte dir noch einiges beibringen...“

Hermine lachte und keuchte, beugte sich nach vorne und küsste Harry auf die Lippen.

Im Gehen flüsterte sie ihm zu. „Schauen wir mal, was ich für dich tun kann...“

Wenige Stunden später, es war früher Abend, und die Dämmerung hielt bereits Einzug, erhielt Harry einen besorgniserregenden Anruf.

Er kam gerade von seinem anstrengenden Tag mit den schuldvollen Gedanken zurück, und wollte ein erfrischendes Bad einlassen, als sich sein Telefon im Wohnzimmer bemerkbar machte.

Etwas an dem Klingeln verriet nichts Gutes, und als er den Hörer ohne Umwege an sich nahm, bemerkte er das warnende Blinken seines Anrufbeantworters.

„Harry, was habt ihr mit Mine gemacht?“, eröffnete Hermines Mum das Gespräch, ohne Harry die Chance

auf einige Begrüßungsworte zu lassen. „Sie ist im wahrsten Sinne des Wortes auf allen Vieren angekrochen und hat sich direkt in ihr altes Zimmer gequält.“

„Hermine ist bei euch?“, wunderte sich Harry.

„Ja, sie ist kreidebleich im Gesicht und hat etliche blaue ... Harry? ... Harry?“

Das Besetztzeichen brachte Susan Granger aus der Fassung.

Dafür läutete es an der Tür.

„Harry?“, staunte sie, während sie die Tür öffnete, den Hörer noch in der Hand.

„Wo ist sie?“, fragte Harry energisch, und war dieses Mal nicht gewillt Wort der Begrüßung zu äußern.

„Sie schläft“, antwortete Susan. „Und wir sollten sie wohl auch schlafen lassen.“

„Was ist mit ihr?“

„Sie kam fix und fertig hier an“, erklärte Susan. „Murmelte nur *Bett* und schleppte ihren Alabasterkörper in ihr altes Zimmer.“

„Kann ich sie sehen?“, bettelte Harry besorgt.

„Wir sollten sie schlafen lassen“, wiederholte eine besorgte Mutter.

„Bitte“, flehte Harry. „Mir würde ein Blick genügen.“

„Okay“, nickte Susan schweren Herzens, „aber nur kurz“.

Susan führte Harry zum Zimmer ihrer Tochter, das er auch problemlos alleine gefunden hätte, und öffnete die Tür einen kleinen Spalt damit er hindurchspähen konnte.

Seine Mine lag zugedeckt bis zum Hals in ihrem Bett, und schlief den Schlaf der Seligen.

Harrys Unterkiefer mahlten, sein Körper zitterte.

„Ich würde sagen, sie ist etwas überarbeitet“, erwähnte Susan, nachdem sie die Tür vor Harrys Nase wieder geschlossen hatte.

„O - Hallo, Harry“, rief Paul aus dem Wohnzimmer. „Ein Bierchen?“

„Erst wenn ich weiß, was mit Mine los ist“, rief Harry über seinen Rücken hinweg.

„Was soll mit ihr los sein?“, antwortete Paul in seiner typischen Manier. „Frauenprobleme und Stress. Bei uns würde man sagen Blutarmut im Hirn...“

„Paul Granger!“, stöhnte Susan empört. „Du unsensibler Knallkopf!“

„Danke“, rief ihr Mann zurück. „Wenigstens bin ich dieses Mal kein *Idiot!*“

„Das kann sich aber schnell ändern“, fauchte seine Gattin, „wenn du deine vorlaute Schnute nicht abstellst.“

Fragend sah Harry zur Mutter seiner Freundin, während Paul eine Handbewegung zelebrierte, die dem Schließen seiner Schnute mit einem Reißverschluss ähnelte.

Harrys Gesicht glühte und flehte förmlich um Antworten.

„Eindeutig Stress“, wiederholte Susan leise. „Was mutete sich meine Tochter zurzeit zu?“

„Ein Berg von Papieren auf dem Schreibtisch“, ratterte Harry los. „Und Abends hartes Training“.

„Hartes Training?“, hakte Susan nach.

„Du nimmst sie so hart ran, Harry, denk an meine Worte mit nach der Ehe und so...“

Susan giftete ihren Mann an, und wiederholte wütend die Reißverschlussoption.

Paul verstummte, während Harry beiläufig mit der Schulter zuckte.

„Auf eigenen Wunsch. Du kennst sie. Sie will keine Bevorzugung“, erklärte er.

„Allerdings kenne ich sie“, fauchte Susan. „Wie sieht dieses harte Training aus?“

„Im Moment dürften sie wohl beim Nahkampftraining angelangt sein...“

„Nahkampftraining?“, keuchte Susan. „Meine Mine schwingt die Fäuste?“

„Du hättest sie in unserem dritten Jahr sehen sollen, als sie Draco, die Nase...“

Unter Susans funkelnden Blicken zuckte Harry nervös zusammen, und brach seine Schilderungen ab.

„Muss ich dich an dein Training erinnern?“, fauchte Susan. „Wie oft hast du dir dabei die Rippen gebrochen - Viermal?“

„Fünfmal“, erwiderte Harry kleinlaut.

„Seid ihr des Wahnsinns?“

Susan schnaufte schwer durch.

„Ich muss sofort zu ihr und sie untersuchen“, während sie sich erneut auf den Weg zu Hermines Zimmer machte, hörte Harry gemurmelt, unfreundliche Worte, dennoch trottete er mit gesenktem Kopf hinter der energischen Frau her.

„...Das darf doch wohl nicht wahr sein“.

„...Unglaublich dieses Weib!“

„...aber die wird was zu hören bekommen.“

„...Miststück ... Diesen Dickkopf hat sie von diesem Idioten im Wohnzimmer!“

Mittlerweile war sie an der Zimmertür angekommen.

„...und dann nicht einmal was sagen!“

Doch dieses Mal wurde die Tür nicht leise und vorsichtig, sondern wütend und forsch aufgerissen.

„Hermione Jean Granger!“, rief Susan. „Du lässt dich sofort von mir untersuchen!“

„M-uu-m?“, antwortete Hermine verschlafen und erschrocken.

„Hermine, was ist passiert?“

Schon stand Susan neben dem Bett ihrer Tochter, die sich ängstlich gegen die Rückenlehne aufrichtete, und die Decke bis ans Kinn zog.

„Ich habe trainiert und es gab einen kleinen Unfall“, antwortete Hermine unter einem schweren Atmen.

„Warum, junges Fräulein bist du nicht gleich zu euren Heilern gegangen?“

„Ich ... ich ... ich“, stammelte Hermine nervös.

„Hermine! Bei Merlin, was ist mit dir passiert?“ rief Harry und eilte zum Bett seiner Freundin.

„Ha - Ha - Harry?“

Hermine's Gesicht schimmerte in allen Rottönen gleichzeitig.

„Wa-Was machst du denn hier?“

Ihr Gesicht schien vor Verlegenheit zu platzen.

„Sag mir einfach, was geschehen ist“, übergang Susan das kurze Geplänkel, und zerrte an ihrer Decke, die Hermine aber energisch festhielt.

„Ich kann nicht ... nicht vor Harry“, zischte Hermine ängstlich.

Die Augen ihrer Mum verengten sich.

„Sei nicht albern!“, erwiderte Harry. „Sag uns, was passiert ist!“

„Harry!“, wimmerte Hermine. „Bitte...“

Susan blickte in das ängstliche Gesicht ihrer Tochter, dann tief in ihre Augen.

„Harry, warum gehst du nicht für ein paar Minuten zu Paul ins Wohnzimmer? Ich werde dich rufen, so bald wir fertig sind.“

„Warum?“, hinterfragte Harry ahnungslos. „Was ist ... mit ihr ... schlimm?“

„Bitte Harry“, wiederholte Susan. „Geh einfach...“

Hilfesuchend starrte Harry zu seiner Freundin, die jedoch die Bitte mit ihren Augen wiederholte.

Frustriert warf Harry die Hände in die Luft, nachdem er den neuerlichen Blickwechsel zwischen Mutter und Tochter bemerkt hatte.

„Schön, also gut!“, stöhnte er, zog leise die Türe zu, und marschierte mit langsamen, nachdenklichen Schritten zu Paul ins Wohnzimmer.

Dieser hielt ihm sofort eine Flasche Bier entgegen, und Harry nahm dankbar an, starrte aber unentwegt Richtung Flur.

„Setz dich“, forderte ihn Paul auf. „Das kann dauern...“

Harrys Hände zitterten, als er die Flasche in Richtung seiner Lippen führte.

„Nervös?“, lachte Paul. „War ich auch, als es Susan plötzlich übel wurde...“

„Übel?“, wiederholte Harry.

„Junger Mann. Du musst noch viel lernen“, grinste Paul. „Und ich wäre der perfekte Lehrer, sozusagen als Frauenverstehender...“

„Hä?“, keuchte Harry.

„Harry“, schnaufte Paul mitleidvoll. „Was glaubst du wohl, warum sie dich aus dem Zimmer geschmissen haben?“

„Warum?“

„Fr-au-en-pro-bleme!“, schnatterte Paul und betonte in ironischer Weise jede Silbe einzeln.

„Willst du damit sagen...?“

Harry beugte sich nach vorne, und hatte alle Mühe die Augen in seinem Gesicht zu halten.

„Und das sagst du so einfach beiläufig?“, wunderte sich Harry. „Ich dachte du wolltest kein alter Sack werden?“

„Endlich!“, flehte Paul, und faltete die Hände gen Himmel. „Endlich schwimmen auf einer Welle. Das war ja ein Witz Herr Schwiegersohn in spe!“

„Hä?“

Harry hatte sichtlich Probleme mit der Aussprache.

„Ich will doch hoffen, dass du jetzt in dieser Angelegenheit auch deinen Arsch hochbekommst.“

„Welche Angelegenheit?“

„Schwiegersohn ... in ... spe?“, wiederholte Paul in einer kindgerechten Sprache. „Im Bett scheint dein Arsch ja sehr flott unterwegs zu sein...“

„Wobei es mir eigentlich nicht zu Lachen zumute ist“, sagte Harry zusammenhanglos, und rutschte in den Sessel.

„Du solltest dir auf dem schnellsten Wege überlegen, wie du meiner Tochter einen standesgemäßen Antrag machst!“, sagte Paul. „Und kein Sterbenswörtchen von dem, was wir gerade gesprochen haben“

„Warum?“

„Weil Weiber das erst einmal für sich behalten, und auf den richtigen...“, Pauls Körper fing an zu schwanken, und seine Stimme erreichte Eunuchenniveau, „ach so romantischen Moment hoffen.“ Sein Körper entspannte sich wieder, während Harry ihn völlig entgeistert anstarrte. „Außerdem brauchen sie nicht zu wissen, dass der alte Sack ein schlaues Kerlchen ist, auch das bleibt unter uns.“

„Heißt das?“, fragte Harry mit zitternder Stimme. „Ich ... Hermine ... wir ... werden... du ... wirst...“

Paul nicht bekräftigend und brachte Harry zu einem kräftigen Schluck aus seiner Bierflasche.

„Ich kann dir jetzt schon sagen, wie sie es gleich auslegen werden...“

Erwartungsvoll starrte er in Harrys Gesicht, der aber nur unwissend mit der Schulter zuckte.

„Susan wird sich absolut nichts anmerken lassen und sie wird *Frauenprobleme* als Ausrede benutzen, damit wir nicht weiter nachforschen. Danach wird sie neue Regeln aufstellen...“

„Und was kann ich tun?“ Harrys Stimme zitterte vor Aufregung.

„Hörst du mir nicht zu?“

Paul verdrehte seine Augen.

„Du musst so schnell, wie möglich den richtigen Rahmen schaffen, und bitte lasse dir auf keinen Fall anmerken, dass du etwas ahnst. Glaub mir, sie will es dir als Überraschung präsentieren, und wehe du versauert einer Hermine Granger diesen Moment...“

„Das wäre mein Todesurteil!“

Paul reckte seinen Daumen in die Höhe und bestätigte Harrys Vermutung mit ernster Miene.

Zwanzig Minuten später öffnete sich die Tür zu Hermines Zimmer.

Susan kam mit einem nichtssagenden Blick ins Wohnzimmer, ganz wie Paul vorhergesehen hatte.

„Was ist mit ihr?“, rief Harry sofort, und stellte sich Susan in den Weg.

„Frauenprobleme“, erklärte Susan, und Harry verschluckte sich an seinem letzten Schluck Bier.

Paul grinste wie ein Berserker.

„Erstens“, begann Susan mit ernster Mine. Ihr Ziegefinger klopfte energisch gegen Harrys Brustkorb. „Kein Training mehr. Du musst dich gegen sie durchsetzen und sie davon abhalten.“

Harry nickte.

„Zweitens“, machte Susan in der gleichen befehlenden Tonlage weiter. „Für den Rest der Woche kein Geschlechtsverkehr!“

Harrys Gesicht leuchtete, wie eine überreife Tomate.

„Kann ich zu ihr?“

„Eine Rippe ist wohl gebrochen“, nickte Susan. „Aber mein Kind hat mir versichert, dass sie das mit deiner Hilfe in den Griff bekommen würde.“

Susan packte Harrys Arm und schaute ihm tief in die Augen. „Versprich mir, dass du sie dafür sorgst, dass sie den Rest der Woche zu Hause im Bett bleibt, und du sie pflegst“

Harry schluckte und krächzte ein „Ja“.

Susan verschärfte ihren Blick. „Ich werde hart bleiben und sie notfalls zurückholen!“

„Meine Schwester ist auch noch da“, schluckte Harry, als müsste er weitere Überzeugungskraft leisten.

„Kein Wort“, formte Paul mit seinen Lippen, als Harry sich auf den Weg zu Hermine machte.

„Was hast du denn vor?“, wunderte sich Hermine vier Tage später, und rieb sich verwundert die Augen.

Trish hatte sich herausgeputzt, trug einen knielangen dunkelblauen Rock und eine weiße, Bluse mit tiefblickendem Dekoltée und Weiten Fledermausärmeln.

In ihren Händen hielt sie zwei rote Rosen.

„Ich gehe zu einem Rendezvous mit meinen Eltern“, lächelte sie traurig. „Heute ist es genau ein Jahr, dass ich über meine Herkunft aufgeklärt wurde.“

„Soll ich dich begleiten, oder vielleicht Harry?“, fragte Hermine vorsichtig, weil sie nicht wusste, wie Trish diesen Augenblick in ihren Gedanken gestaltet hatte.

„Nein“, lächelte Trish. „Das ist lieb von dir. Aber erstens bist du noch nicht wieder hundertprozentig auf dem Damm...“

„Ich muss hier raus“, seufzte Hermine. „Harry treibt mich mit seiner Fürsorge in den Wahnsinn.“

„Das ist wahre Liebe, meine Liebe“, lächelte Trish. „Auch wenn ich in diesem Punkt völlig mit dir fühle, so muss ich dich doch leider enttäuschen: Ich möchte einen Moment mit meinen Eltern alleine sein.“

Am Grab ihrer Eltern legte Trish zunächst die beiden Rosen nieder, dann zauberte sie an den oberen Rand des Grabsteins ein Portrait, verziert in einem mattgoldenen glänzenden Rahmen.

Es zeigte Lily und James, Arm in Arm, die dem Besucher zulächeln.

„Mum - Dad“, begrüßte Trish ihre Eltern. „Ich bin zuhause, und ich bin glücklich eure Tochter zu sein. Ihr habt nicht nur Harry beschützt, sondern auch eure Tochter, indem ihr sie in die Obhut der besten, gutmütigsten Frau auf Erden gegeben habt. Heute ist es genau ein Jahr, dass ich die Wahrheit erfahren habe.“

Trish ging in die Hocke, bis ein Knie die Erde berührte, und richtete sorgfältig die Rosen.

„Harry ist ein wunderbarer Mensch und wäre sicherlich auch der beste Bruder gewesen, den man sich wünschen kann. Leider fehlen uns siebzehn Jahre, doch langsam nähern wir uns an. Wir Beide hatten einen schwierigen Start, und konnten anfänglich wenig miteinander anfangen. Jedoch spürten wir wohl Beide, dass uns ein tiefes Band miteinander verbindet, und es läuft zwischen uns von Tag zu Tag besser. Ich befürchte sogar, dass wir mehr als Geschwister sind. Freunde.“

Ihre Stimme zitterte, sie schniefte und musste in ein Taschentuch schnäuzen.

„Harry hat ein wunderbares Mädchen gefunden, die auf uns Beide aufpasst. Ihr braucht euch keine Sorgen zu machen...“

Erschrocken zuckte Trish zusammen, eine beruhigende Hand hatte sich auf ihre Schulter gelegt.

„Du musst Patricia sein“, sagte eine knochige, großgewachsene Frau mit versteinerner Miene, und einem flüchtigen Lächeln.

Bevor Trish das Gesicht der Frau studieren konnte, wandte sie es ab, und starrte auf das Grab.

„Tante Petunia?“, stammelte Trish überrascht.

„Du und Harry habt allen Grund auf mich böse zu sein, doch vielleicht gebt ihr mir noch eine Chance“.

„Ich habe keinen Grund auf dich böse zu sein“, erwiderte Trish. „Ich kenne dich nur vom Hörensagen.“

„Sicherlich hast du aber nichts Gutes über mich gehört?“

„Harry hat sich mir gegenüber nie abfällig über euch geäußert. Ich habe die Geschichten und euer Verhältnis aus anderen Quellen heraushören müssen.“

„Das sieht Harry ähnlich“.

Zum ersten Mal veränderte sich ihre harte Miene.

Ein weiteres, kurzes Zucken ihrer Mundwinkel, das den versteinerten Blick aus ihrem Gesicht meißelte.

„Das hat er von Lily. Egal, was ich ihr als Kind, oder später angetan habe, sie war mir nie wirklich böse.“

„Du weißt über mich Bescheid?“

Petunia schüttelte ihren Kopf. Nicht wirklich“, erwiderte sie, und wedelte mit einem Brief.

„Lily hat ihn mir damals zukommen lassen. Ich habe ihn nie geöffnet. Erst vor wenigen Tagen, habe ich ihn wiedergefunden, in einer alten Kommode auf dem Dachboden.“

„Hast du meinen Namen aus dem Brief?“

Petunia nickte.

„Du trägst den Namen meiner - unserer Mutter. Ich war immer neidisch und eifersüchtig auf Lily. Unsere Mum war so stolz auf die wunderbare Zauberin, und ich war nur die kleine graue Maus. Und trotzdem habe ich sie geliebt. Aber die Zeit hat mich geprägt, ich wurde verbittert. Aber eins musst du mir glauben. Harry und du habt eine Mutter verloren, aber nicht nur ihr hat etwas verloren. Ich habe meine einzige Schwester verloren.“

„Gehen wir ein Stück?“, fragte Trish.

Petunia zuckte mit den Wangen.

„In all den Jahren war ich niemals hier“, seufzte sie. „Ich war zu stolz, und ich war zu tief verletzt. Und trotzdem bin ich immer noch Lilys große Schwester.“

Petunias Augen füllten sich mit Tränen.

„Ich war böse und gemein zu ihr, und was tut sie in der Stunde ihres Todes?“

„Sie hat ihr Leben für ihre Kinder gegeben“.

„Und sie wendet sich in einem Abschiedsbrief an ihre Schwester, von der sie weiß, dass sie ihn vielleicht nie öffnen würde.“

„Kommst du?“, fragte Trish und streckte ihre Hand nach Petunia aus.

„Ich weiß nicht, ob Harry das Recht wäre“, zuckte die Tante zurück.

„Soweit kenne ich ihn mittlerweile“, lächelte Trish aufmunternd. „Er würde dir niemals die Tür vor der Nase zuschlagen, außer du würdest seine Freunde beleidigen“.

Zögernd nahm Petunia die Hand ihrer Nichte.

„Möchtest du den Brief denn gar nicht lesen?“

„Wir sollten das gemeinsam tun, Harry, du, ich ... ist das Big D?“, fragte Trish mit einem Blick auf einen vor dem Friedhof wartenden, schon etwas ramponierten Ford Focus.

„Duddie?“ Petunia klopfte gegen die Scheibe auf der Fahrerseite.

Die Scheibe bewegte sich mit einem leisen Quietschen nach unten.

Mit offenstehendem Mund starrte Dudley seine Cousine an.

„Duddie“, wiederholte Petunia. „Fährst du schon mal bis zum Ende der Straße, und wartest dort auf uns?“

„Ist sie das?“, fragte D.

„Trish, deine Cousine“, lächelte das Mädchen und streckte ihre Hand ins Fahrzeug.

Dudley nahm den Gruß an, und sagte: „Du hast Harrys Augen“

Petunia schüttelte ihren Kopf, nachdem Dudley das Fahrzeug in Bewegung setzte.

„Du hast Lilys Augen“, korrigierte sie. „Das Grün in Harrys Augen ist intensiver, leuchtender. Für mich war es immer eine eindringliche Warnung, eine schreckliche Erinnerung an meine Schwester. Vielleicht war auch das ein Grund, dass ich Harry misstrauisch beäugte. Oder aber es war, weil ich ihn dafür verantwortlich machte, meine Schwester verloren zu haben. Man spricht nicht gut über mich?“

Erwartungslos lief Petunia neben ihrer Nichte her, doch Trish schwieg für einen kurzen Augenblick, dann hakte sie sich bei ihrer Tante ein.

„Nicht wirklich“, antwortete Trish. „Doch Harry hat sich zumindest bei mir, nie abfällig geäußert.“

„Deine Mutter war immer etwas Besonderes. Ich hätte ihr die Augen auskratzen können, und trotzdem hätte sie mir ihre Hand gereicht, wenn ich hingefallen wäre, um mir wieder auf die Beine zu helfen.“

Als sie in Sichtweite des Potteranwesens kamen, wunderte sich Trish in keinster Weise, dass auf der Straße ein verlassener Ford Focus stand.

Es hätte sei eher gewundert, wenn es nicht so gewesen wäre, und Dudley noch darin sitzen würde.

Die Haustür stand offen, auch das hatte sie erwartet.

Was sie allerdings nicht erwartet hatte, war das Schauspiel, das sich vor ihren Augen abspielte, und ihr Gänsehaut über den Rücken trieb.

Mitten im Eingang stand Harry, der gerade im Begriff war seinen Cousin zu umarmen. Petunia bemerkte die Überraschung des Mädchens an ihrer Seite.

„Ein weiterer Grund für meinen Sinneswandel“, erklärte sie. „Ausgerechnet Dudley hat mich auf den richtigen Weg gebracht. Mir war nicht bewusst, was Harry für ihn getan hatte. Wir dachten immer Harry hätte ihn in den Wahnsinn getrieben“.

Fast schon ehrfürchtig blieb Petunia auf der Schwelle zum Gelände, das ihrer Schwester gehörte stehengeblieben.

„Du warst noch nie hier, oder?“, fragte Harry, der sich von Big D löste und seine Tante anstarrte.

Petunia schüttelte ihren Kopf.

„Nicht einmal zur Hochzeit meiner Schwester“, antwortete sie kleinlaut. „Und es lag nicht daran, dass ich keine Einladung gehabt hätte.“

„Sondern weil Vernon es so wollte“, glaubte Harry zu wissen. „Wo ist er überhaupt? Mein Onkel Vernon?“

Seine Tante antwortete nicht, blickte nur nervös in das Gesicht ihres Neffen.

„Komm“, sagte Harry und streckte seiner Tante eine Hand entgegen, „ich helfe dir über eine überwindbare Schwelle.“

Petunia nahm an.

„Gehen wir rein“, nickte Harry.

„Vernon hat uns verlassen“, beantwortete Petunia Harrys Frage, wenige Augenblicke später. Sie hatten es sich im Wohnzimmer bei einer Tasse Kaffee gemütlich gemacht.

„Er betrügt mich schon seit drei Jahren. Ich habe nichts gemerkt.“

Eine Träne rann über ihre Wange, mit dem Ärmel ihrer Bluse wischte sie sie weg, und schniefte in ein Taschentuch.

„Dad ist ein Idiot“, keuchte Big D.

„Und ich bin der sibirische Kühlschranks, die einen abnormalen Neffen aufgenommen hat, und die ihm einen durchgeknallten Sohn schenkte.“

„D ist nicht verrückt“, korrigierte Harry. „Er musste nur etwas mit ansehen, was sein Verstand erst verarbeiten musste.“

Trish bat still um Aufklärung.

„D wurde im Sommer vor unserem fünften Jahr von einem Dementor geküsst.“

„Und Harry hat mich gerettet, und ganz alleine nach Hause geschleppt“, ergänzte Dudley. „Ich habe in diesem Moment Dinge gesehen, von denen ich gar nicht wusste, was sie bedeuten. Heute weiß ich das ich Tante Lily gesehen und ihre Todesschreie gehört habe.“

„Duddie hat in unserem Asyl ein nettes Mädchen kennengelernt“, erwähnte Petunia stolz.

„Warum hast du sie nicht mitgebracht?“, fragte Harry sofort seinen Cousin.

„Sie ist ... war auf so einer Schule“, antwortete Dudley und lächelte. „Ihr wisst schon - so eine Schule für abnormale...“

„Du hast dich verhexen lassen?“, staunte Harry. „Kenn ich sie?“

Dudley zuckte mit der Schulter. „Sie kennt dich, und sie hat mir viel von dir und dieser Schule erzählt. Sie ist aber gerade erst siebzehn geworden, und muss durch das versäumte Jahr im Exil noch ein weiteres Jahr aufholen. Momentan ist sie bei ihren Eltern.“

„Du hast etwas von einem Brief gesagt?“ erinnerte Trish ihre Tante.

Petunia nickte.

„Vernon hat mir eine riesige Szene gemacht, weil ich mir Sorgen um Harry machte. In dem sicheren Lager, indem wir uns zwar frei bewegen konnten haben wir uns auseinandergeliebt. Die Zeit verrann ohne dass wir etwas in Erfahrung bringen konnten. Es hieß immer nur, dass Harry untergetaucht wäre. Lediglich Dudley versuchte mich zu beruhigen.“

„Keine Nachrichten sind gute Nachrichten“, nickte Big D.

„Von Tag zu Tag wurde mir mehr bewusst, dass Vernon und ich uns schon länger auseinander geliebt hatten. Wir bekamen einen hässlichen Streit, indem er dann auch seine Affäre erwähnte. Direkt nach unserer Rückkehr, ist er kommentarlos verschwunden, und ich werde auch nicht mehr in den Ligusterweg zurückkehren. Ich habe Arbeit und eine nette, kleine Wohnung im Eastend gefunden.“

„Stück für Stück räumen wir den Ligusterweg aus“, übernahm Dudley. „Ich wohne vorübergehend noch dort, aber nur noch solange, bis ich etwas Eigenes gefunden habe. Ich habe dort im Exil die Schule beendet und mich auf Computer spezialisiert. Es kann gut sein, dass ich demnächst Computerspiele programmiere“, sagte er mit stolzem Blick und leuchtenden Augen.

„Das klingt toll“, nickte Harry zustimmend.

„Die Firma Electronic-Arts, EA im Volksmund hat mir einen Job angeboten, den ich annehmen werde.“

„Den Brief fand ich auf dem Dachboden in einer alten Kiste“, kam Petunia auf den Ursprung zurück. „Lily muss gewusst haben, dass ich ihn vielleicht nie lesen werde.“

Langsam und vorsichtig reichte sie den Brief ihrem Neffen entgegen, der ihn aus ihren Händen entgegennahm, aber ihre Hände dabei festhielt.

„Willst du ihn uns vorlesen?“

Tränen eroberten Petunias Augen.

„Es wäre mir eine Ehre dies zu tun“, lächelte sie traurig.

Liebste Schwester.

*Ich glaube nicht mehr daran, dass wir uns je wiedersehen werden.
Wenn du diesen Brief in deinen Händen wirst, werde ich sehr wahrscheinlich tot sein, und unter Umständen werden sogar einige, wenn nicht sogar viele Jahre vergangen sein.
Du hast allen Grund auf mich wütend zu sein.
Ich weiß, dass unsere Eltern immer die „Große Hexe“, dem „hässlichen unnützen Entlein“ vorgezogen habe.*

*Liebste Petunia, lass dir sagen, du bist nicht hässlich und schon gar nicht unnütz.
Für mich warst du immer die große, wunderbare Schwester.
Ich hätte mir gar keine Andere vorstellen oder wünschen können.
Klar haben sich unsere Wege in unterschiedliche Richtungen entwickelt.
Ich liebe James über Alles, so wie du es wohl mit Vernon tust.
Vielleicht war es Eifersucht, dass du James nie gemocht hast, bei mir könnte das mit Vernon zutreffen.
Ein Zeichen, dass wir uns trotz allem lieben?
Petsy, du bist und wirst meine Schwester bleiben.
In unseren Adern fließt das gleiche Blut, das dürfen wir niemals vergessen.
Ich habe Harry in deine Obhut gegeben, weil er bei dir die Chance hat zu überleben, auch wenn er mit Missachtung zu kämpfen hat, aber du wirst ihn auf deine Art dennoch lieben, weil er der Sohn deiner Schwester ist.*

Ich bin dir unendlich dankbar, dass du ihm den Schutz gewährst, den ihm seine eigene Mutter über den Rest seines Lebens nicht bieten kann.

*Das Ende ist nahe Petsy. Sehr nahe.
Vielleicht werden wir schon in wenigen Stunden nicht mehr am Leben sein.
Unser Gegner ist schlimmer als der Tod.
Meinen Tod werde ich ertragen, aber nicht, wenn er meine Kinder zu sich holen würde.
Der dunkle Lord ist ein machtgieriger Teufel, der in Harry (einem Baby!), aufgrund einer Prophezeiung einen Gegner fürchtet, der ihn vernichten könnte.*

*Wenn dieser dunkle Zauberer seine macht ausleben kann, dann wird auch euer Leben in Gefahr sein.
Er ist eine Bedrohung für die ganze Menschheit, nicht nur für uns Abnormale.
Ich habe die Hoffnung, dass du diesen Brief irgendwann doch lesen kannst, vielleicht in ruhigeren Tagen, oder wenn alles gut überstanden sein sollte.*

*Ich hoffe und bete, dass ihr Alle dann am Leben sein werdet, und euer Glück finden könnt.
Harry, mein kleiner Junge musste soviel Leid ertragen, und selbst jetzt kann ich ihn noch nicht verschonen.*

*Petsy, Liebe Petsy.
Du bist noch einmal Tante geworden.
Harry hat eine wunderbare kleine Schwester.
Wir haben ihr den Namen Patricia gegeben, nach unserer Mutter.
Sie ist in Sicherheit, und nicht einmal ich, weiß wohin ihr weg sie führen wird.
Daher meine allerletzte Bitte an meine Große, liebe Schwester:
Gib Harry die Informationen.
Er ist ein kluger Junge, und er wird meine Trish mit Tatzes Hilfe finden.
Deine dich immer liebende Schwester
Lily*

„Trish!“
Trotz der Tränen in ihren Augen reckte Harrys Schwester die Siegesfaust in die Luft.
„Hast du das gehört, Harry Potter?“, triumphierte sie. „Meine Mum nennt mich Trish!“
„Da war ein Anruf für dich“, erwähnte Hermine etwas verlegen. „Für Trish“, fügte sie rasch hinzu, nachdem sowohl Harry als auch Trish sie erwartungsvoll anstarrten. „Ein Colin...“
Harry wechselte schnelle rasche Blicke zwischen seiner Schwester und Hermine. Beide lächelten ihn an, und das machte ihn rasend.
„Wer ist Colin?“, stampfte er empört mit den Füßen.

„Mein Freund“, säuselte Trish und streichelte im Vorbeigehen elegant über seine Wange.

Sekunden später hörte man das Klicken der Telefontasten.

Hilfe suchte Harry bei Hermine, zumindest mit Blicken.

„Colin“, wiederholte Hermine schulterzuckend, als ob sie keine Ahnung hätte. „Sie sind bereits seit Januar zusammen...“

„Du warst schon immer der schlechteste Lügner auf diesem Planeten“, erwiderte Harry. „Du bist eine Frau, und meine Schwester und du seid ziemlich dicke mit einander. Keine Ahnung, ja?“ Harry zeigte seiner Freundin tatsächlich den Vogel. „Januar?“, keuchte er weiter. „Da war sie ja noch nicht einmal richtig in der Schule angekommen. Warum hat sie nie etwas gesagt?“

„Willst du darauf wirklich eine Antwort?“

Zum ersten Mal in fast zwanzig Jahren sah Harry ein Lächeln im Gesicht seiner Tante.

„Nein nicht wirklich“, erwiderte er ihr Lächeln.

„Wollt ihr die Nacht hier verbringen?“, fragte Harry. „Platz haben wir genug.“

„Sehr gerne, Harry“, antwortete Dudley. „Wir können morgen zurückfahren, Mum“, fügte er mit Blick zu seiner Mutter hinzu.

Petunia blickte sich verlegen und ängstlich um.

„Hier?“, schluckte sie nervös.

„Ich habe noch etwas für dich“, sagte Harry und verschwand für kurze Zeit im Wohnzimmer.

Zeit, in der Petunia ihre Aufmerksamkeit auf Hermine richtete.

„Du bist Hermine?“, fragte sie.

„Ja“, antwortete das Mädchen überrascht.

„Ich kenne dich aus Harrys Beschreibungen. Er hat deinen Namen des Öfteren genannt, und seine grünen Augen hatten dabei immer geleuchtet.“

„Er hat sogar im Schlaf deinen Namen geflüstert“, ergänzte Dudley.

„Es wird aber nicht der Einzige gewesen sein“, freute sich Hermine, wirkte aber verlegen.

„Bei den anderen Namen hätte er schwul sein müssen“, grinste Dudley. „Cedric, Tom, Sirius...“

Aus dem Wohnzimmer ertönte ein kurzes hitziges Wortgefecht zwischen Harry und seiner Schwester, so dass Hermine sich besorgt umdrehte, doch da kam Harry schon zurück und hielt in der einen Hand einen geöffneten Umschlag, den er seiner Tante entgegenreichte, und in der Anderen ein Glas Limonade, welches er Hermine in die Hände drückte.

„Was ist das?“, fragte Petunia vorsichtig.

„Vielleicht solltest du es lesen“, nickte Harry aufmunternd.

Deine Tante hat ein weiches Herz.

Sie liebt dich, auch wenn sie es niemals zugeben würde.

Ein Verrat würde es von ihr niemals geben.

Nachdem ich meine Einladung für Hogwarts bekam, das erfuhr ich von Dumbledore, hat sie ihn persönlich in einem Brief darum gebeten auch nach Hogwarts zu dürfen.

Sie war auf unsere Hochzeit eingeladen, und es hätte mir das Herz gebrochen, wenn sich nicht gekommen wäre.

Und doch.

Sie glaubt bestimmt heute noch, dass sie mich mit ihrem Nichterscheinen bestrafen könnte.

Mir hätte es das Herz gebrochen, doch ich habe sie gesehen, sie stand während der ganzen Zeremonie im Schutz eines Baumes, und fühlte sich unbeobachtet.

Du musst sie anders anfassen Harry, ich weiß, dass auch ihr Herz brechen würde, wenn du sie völlig ignorieren würdest.

Warum ich das schreibe?

Weil ich mir sicher bin, dass ihr Beide wie Katz und Maus sein werdet, so wie sie und ich es am Ende waren.

Aber dennoch bleibt sie immer meine Schwester, die ich immer lieben werde.

„Aber dennoch bleibt sie immer meine Schwester, die ich immer lieben werde“, wiederholte Petunia, „ich liebe dich auch, Lily!“

Ihre feuchten Augen wanderten umher und blieben schließlich auf Harry haften. „Ich danke dir Harry, für dein Vertrauen, und dass du mir den Brief gezeigt hast.“

„Ist sie hier...?“, fragte Petunia kurze Zeit später und stockte, „...hier...gestorben?“

„Im Kinderzimmer“, Harry deutete mit seinem Gesicht aufwärts.

„Würde es dir etwas ausmachen, wenn ich die Nacht in eben diesem Zimmer verbringen würde?“

„Geh nur“, nickte Harry aufmunternd. „Ich werde dir das Gästebett darin aufschlagen. Das kostet mich mir nur einen Schwenk.“

Während Hermine einen kräftigen Zug an ihrer Limonade nahm, beschäftigte unterdessen ein ganz anderes Problem und ihre Augen stellten Harry die Frage: „Was ist gerade im Wohnzimmer vorgefallen?“

„Ich habe lediglich Trish gesagt, sie soll den Typen doch mitbringen“, zuckte Harry unschuldig.

„Und?“, drängelte Hermine. „Deswegen zettelt sie doch kein Wortgefecht an?“

„Ich hatte vorher versehentlich die Auflegetaste gedrückt...“

„Versehentlich“, nickte Hermine mit einem Kennerblick. „Alter Kindskopf!“

Petunia betrat ehrfürchtig die Treppe und ihr Sohn folgte hinterher.

Nur Harry, Hermine und Trish blieben nachdenklich im Wohnzimmer zurück.

Hermine gähnte, Harry grinste und Trish keifte.

„Was?“, fragte Harry unschuldig. „Es war ein Spaß. Er wird dich schon zurückrufen...“

„Heute mit Sicherheit nicht mehr“, keuchte Trish genervt. „Und Morgen auch nicht, oder soll ich...“

Harry zuckte erschrocken zurück, und war froh als Hermine, „Kommst du mit ins Bett?“, in sein Ohr hauchte, und verliebt mit ihren Wimpern klimperte.

„Was willst du damit andeuten?“, flüsterte Harry zurück.

„Komm mir einfach in fünf Minuten nach, und du wirst schon sehen...“.

Trish schenkte Harry einen zunächst strafenden, dann aber einen fröhlich strahlenden Blick, als sich dieser exakt fünf Minuten nach Hermine auf den Weg ins Schlafgemach machte.

„Viel Erfolg“, rief Trish hinter ihm her.

„Kann ich gebrauchen“, stöhnte Harry.

„Ich hab's dir schon vor einem Jahr gesagt“, erwiderte Trish. „Die Entscheidung ist schon längst gefallen...“

Mit langsamen Schritten und einem flauen Gefühl stieg Harry die Treppe nach oben.

Im Badezimmer erledigte er lediglich einen Toilettengang im Stehen.

Wenn sie das wüsste..., schmunzelte er.

Danach nahm er den direkten Weg ins Schlafzimmer.

Die Tür war nur angelehnt, und Harry fand Hermine auf dem Hocker, vor ihrem Schminkspiegel, in einem brandneuen Negligeé, das so eng, wie eine zweite Haut über ihrem tadellosen Körper haftete.

Harry musste sich sehr zusammenreißen, um nicht von seinem eigentlichen Plan abzuweichen.

Der Reiz war fast unerträglich.

„Wo warst du denn so lange?“, fragte sie gähnend.

Sie schaffte es kaum die Augen aufzuhalten.

„Du bist ja noch angezogen“, stöhnte sie.

„Exakt fünf Minuten“, staunte Harry und bugsierte seine Freundin ins Bett.

Dabei fiel sie regelrecht in seine Arme.

Er hievte sie in Seitenlage, deckte ihren Körper zu, und bemerkte bereits eine gleichmäßige, absolut ruhige Atmung.

Erst die Arbeit, dann der Lohn IV.

Eif ... Eif ... Eif

Hermine räkelte sich und rollte sich im Bett auf den Rücken.

Sie streckte sich genüsslich, und tastete mit ihren Fingern über die Stelle, wo normalerweise ihr Freund liegen sollte.

Nachdem ihre Finger dreimal vergeblich auf- und abgewandert waren, riss sie erschrocken die Augen auf. Harry lag nicht an ihrer Seite.

Irgendetwas stimmte nicht, auch ansonsten waren da ein äußerst seltsames Gefühl und vor allem sehr seltsame Geräusche, die nicht nach Godrics Hollow passten.

Verkehrslärm, Hupgeräusche, unzählige menschliche Stimmen, die alle durcheinander quasselten. Schalftrunken blickte sie sich um.

Ihr Blick noch völlig verschwommen.

Sie versuchte ihre Aufmerksamkeit auf den Raum zu lenken, und glaubte Schritte zu hören, aber da waren auch noch andere Geräusche, dies sie keinesfalls mit ihrem Schlafzimmer in Verbindung brachte.

Das Gemurmel wollte keine Ende nehmen, und kam scheinbar von Außerhalb.

Gut, sagte sie sich, *Petunia und Dudley sind auf Besuch.*

Aber die nicht abreißen wollende Fahrzeugkolonne, brachte sie völlig aus der Fassung.

Hupen, Reifen quietschen, als würde sie direkt neben einer Autobahn aufwachen.

Helles Tageslicht erhellte das Zimmer, so dass sie ihre Augen nur ganz langsam an das grelle Licht gewöhnen konnte.

Als sie dieses Spektakel endlich überwunden hatte, und die Augen sich an das grelle Licht gewöhnten, sah sie sich intensiver um.

Der Schleier über ihren Augen lichtete sich.

Zwei riesige, offenstehende Schlafzimmerfenster die sich nie und nimmer in ihrem Schlafzimmer befinden konnten und auch dieses Bett war gestern Abend noch ein völlig Anderes. Die Matratze viel zu leicht, und federnd. Der Bezug war ihr völlig fremd. Ein grün schimmerndes Blumenmuster.

Nie im Leben würde sie eine derartige Bettwäsche aufziehen.

Was ist hier los?

Sie riskierte einen Blick aus dem Fenster.

Auch dieser Blick war ihr völlig fremd, aber atemberaubend.

„Harry?“, rief sie völlig aufgeregt. „Harry ... Harry!“

„Einen Moment, Schatz“, hörte sie seine Stimme.

„Harry ... Harry ... Harry!“

Ihre Stimme nur noch eich Keuchen und röcheln, sie wedelte ganz aufgeregt mit ihren Händen.

Erneut wippte die Matratze bedrohlich unter ihrem Hintern

„Ich muss dem Zimmerservice gerade noch ein Trinkgeld geben“, erwähnte Harry unterdessen, wie beiläufig.

„Harry?“, seufzte sie. „Zimmerservice? Was ist hier los?“

Sie schüttelte sich, als wolle sie einen Traum abschütteln.

„Eif ... Eif ... Eif...“, stammelte sie, und starrte in Harrys herrlich leuchtenden Pupillen.

„Eif ... Eif ... Eif...“

„Ja, mein Schatz“, antwortete Harry ganz langsam, beugte sich zu ihr, und streichelte über ihre Haare.

„Das ist der Eiffelturm...“

„Eif ... Eif ... Eif ... Paris?“

Harry schob einen Servierwagen ins Schlafzimmer und runzelte die Stirn, als er sie vor einem der Fenster stehen sah.

„Wie wär es, wenn sie sich wieder ins Bett bequemen würden, Mrs. Granger?“, verneigte sich Harry großzügig. „Sonst kann ich ihnen das Frühstück nicht im Bett servieren.“

„Was soll das Harry?“, giftete Hermine, sowohl mit einer Spur freudiger Überraschung, als auch einer

Spur Ärger, in der Stimme. „Und wie komme ich überhaupt hierher?“

„Schlaftrunk und Portschlüssel“, erklärte Harry. „Unser erster gemeinsamer Urlaub, wenn auch nur für wenige Tage. Ich musste mir etwas einfallen lassen, es soll aus Aufmunterung dienen und eine kleine Erholung für dich sein.“

„Aber...“

„Nichts aber!“, unterbrach Harry energisch. „Ich wollte dich überraschen, und es sind doch nur zwei Übernachtungen.“

„Aber...“

„Nein, Hermine“, unterbrach Harry erneut. „Du wirst mir jetzt nicht widersprechen.“

Hermine's Gesicht verzog sich zu einem Schmunzeln.

„Aber“, begann sie erneut. „Ich freue mich doch riesig. Du solltest mich ausreden lassen.“

„Dir gefällt es?“, staunte Harry. „Du wolltest gar nicht...?“

„Nein, wollte ich nicht“, erwiderte Hermine energisch. „Ich habe nur nichts zum Anziehen dabei...“

Jetzt lächelte Harry verlegen.

„Hab ich doch?“, staunte Hermine, und ihre Augen weiteten sich in einer raschen Erkenntnis. „Deine Schwester!“

„Sportliche elegante Kleidung, für den Louvres Besuch und einen Stadtbummel“, erklärte Harry. „Und eine bequeme, attraktive Abendgarderobe...“

Ohne Harry ausreden zu lassen, wühlte Hermine in ihrem Gepäck.

„Wow“, staunte sie. „Gott sei Dank, hast du deine Schwesterlein auswählen lassen. Bei dir, wäre ich wohl in Quidditchkleidung aufgelaufen.“

„Mein Lästerschwein hat ihrem Namen alle Ehre gemacht, als sie deine Feinripwäsche ausgewählt hat“, piff Harry belustigt. „Diese Aufreißdinger wären fast in ihrer Tasche verschwunden...“

Hermine's Gesicht leuchtete wie eine überreife Tomate.

„So, und jetzt ab ins Bett“, forderte Harry sie auf. „Ich habe einen genauen Plan ausgearbeitet, und dazu gehört ein Frühstück im Bett, das ich dir nur bieten kann, wenn du auch darin bleibst.“

Hermine zitterte vor Aufregung, schaffte es aber ins Bett zurückzuspringen, allerdings nicht ohne einen weiteren Blick auf den „Eif ... Eif ... Eif“.

„In der Limo gestern Abend war der Schlaftrunk, hab ich Recht?“, fragte Hermine während sie ein Brötchen regelrecht hinunterschlang.

Harry nickte belustigt. „Du brauchst nicht zu schlingen. Mein Zeitplan gibt dreißig Minuten für Frühstück her“, lachte er.

Nach dem Frühstück widmete sie sich sofort wieder ihrer Garderobe.

„Sportlich elegant genügt“, verdrehte Harry seine Augen. „Shopping, Louvres, Eiffelturm, Champs-Élysées, und wenn wir dann noch Zeit haben das Picasso Museum.“

„Wir werden Zeit haben“, erwiderte Hermine energisch, und fügte weitere Attraktionen hinzu. „Notre Dame, Sacré Coeur, Panthéon...“

„Ich glaub dir aufs Wort“, raunte Harry extrem leise, fügte aber für sie verständlich hinzu: „Zwanzig Uhr müssen wir umgezogen sein. Ich habe einen Tisch reserviert.“

„Wo?“, rief Hermine meganervös.

„Überraschung...“, lächelte Harry, und war sich bewusst, dass er sie damit in den Wahnsinn treiben würde.

Obwohl der Tag mit Programmpunkten, die Harry ausgewählt hatte, vollgepackt war, und Hermine ihn überreden konnte noch hier und dort hinzugehen, schafften sie es Punkt achtzehn zurück in ihrem Hotel zu sein.

Harry keuchte erschöpft, warf sein Hinterteil in einen Sessel und beobachtete seine Hermine, die immer noch, wie eine gestochene Tarantel durch das Zimmer hetzte.

„Eigentlich solltest du dich erholen, und nicht Amok laufen“, rief er schmunzelnd und ließ ein Aufreißerpfeifen folgen, als sie ihren nackten Körper ins Badezimmer schob.

Nach einer schnellen Dusche schlüpfte Hermine in ein petrolfarbenes, langes Taftkleid.

Das aufwendig drapierte Bustier war wunderbar schmal auf ihre Figur geschnitten.

Ab der Taille sprangen in der Kleidmitte Falten auf, die dem Rock des Kleides eine leicht ausgestellte Weite verliehen.

Eine wunderbare Wahl ihrer Schwägerin.

Hermine erschrak über eine Vorstellung, über die sie sich bisher nie getraut hatte, nachzudenken.

Mehrfach beäugte sie ihr Outfit im riesigen Spiegel der Suite.

Sie zupfte ihre kurzen Haare in Position, trug ein dezentes Make-up auf, und benutzte ihr *Bogner Woman* Parfüm.

Wenige Minuten später betrat Harry das Schlafzimmer, und ihr verschlug es den Atem.

Harry erschien in einem anthrazitfarbenen Luxuriösen Smoking.

Cerruti könnte sie auf einem Etikett im Innenteil des Revers lesen, als sie über den feinen Stoff aus reiner Schurwolle strich.

Klassisch auf Maß geschnitten, aber dennoch außergewöhnlich, mit Einknopf-Sakko, Spitzrevers und dem klassischen Galon auf den Seitennähten der Hose.

Trish hatte eine wahre Meisterleistung vollbracht, und in Hermine wuchs ein bestimmter Verdacht, der sich von Minute zu Minute verstärkte.

Etwas nachdenklich betrachtete sie ein letztes Mal ihren Körper im Spiegel, während Harry bereits die Türklinke in Händen hielt.

An den tieferen Körperregionen haftete ihr Blick, sie verzog nachdenklich ihre Lippen.

Auch ich trage ein Geheimnis in mir, und ich muss es heute Abend offenbaren.

„Kommst du?“, fragte er, und führte seine Freundin in ein Lokal mit dem wohlklingenden Namen: *Alain Ducasse au Plaza Athénée*.

Ein Nobelrestaurant direkt am Champs-Élysées.

Hermine verschlug es die Sprache, ihr zitterten immer noch die Knie, als der Maître, sie und ihren Freund auch noch in ein Nebenzimmer führte, wo zwei Gedecke an einem massiven Mahagonitisch aufgetischt waren.

Der Kellner begrüßte sie mit einem Kir Royal als Aperitif.

Anschließend wurde ihnen ein strahlend weißer Porzellanteller mit einer silbernen Servierglocke serviert.

Hermine rutschte das Herz in die Hose, als ihr Harry mit einem gequälten Lächeln den Vortritt ließ.

„Wir haben noch gar nichts bestellt“, stammelte sie nervös.

Sie spürte ihr Herz pochen.

Harry konnte viel vor ihr verstecken, aber niemals sein Gesicht.

Die Anspannung stieg ins Unermessliche und ihre Vorahnung schien zur Gewissheit zu werden.

Sie war kurz davor durchzudrehen.

Sie zitterte am ganzen Körper, rutschte nervös auf ihrem Stuhl hin und her, als hätte sie eine Horde Hummeln im Hintern.

Ihr Herz schlug so schnell, und so laut, dass sie Angst hatte es könnte aus ihrem Körper herausspringen.

Und doch wäre sie fast vom Stuhl gerutscht, als sie den silbernen Haubendeckel anhub.

Unzählige Male hatte sie gehofft, genau das darunter zu finden, was ihre Augen erblickten, und doch war es ein Schlag gegen den Kopf.

Ihr Herz übersprang einige Schläge.

Ein kleines Kästchen 5x5 cm groß, eingefasst in blauem Wildleder.

Mit zitternden Händen versuchte sie das plötzlich tonnenschwere Kästchen zu öffnen.

Als sie es endlich mit Schweißperlen auf der Stirn geschafft hatte, kniete Harry neben ihrem Stuhl.

„Hermine Granger, willst du meine Frau werden?“

„Ob ich will?“, keuchte sie mit geschlossenen Augen. „Ob ich will?“

„Heißt das - Ja?“

„Ja-Ja-Ja-Ja-Ja!“, keuchte Hermine mit krächzender Stimme und riss ihre Augen weit auf. „Wir wollen...“

„Sie hat Ja gesagt!“, schrie Harry mit Tränen in einem lachenden Gesicht, doch sein Blick vollzog eine Vollbremsung.

„Wir? Wollen?“, wiederholte er langsam und erheblich leiser.

„Ja - Wir“, bestätigte Hermine, und rieb sanft mit leuchtenden Augen über ihren Bauch.

„Frauenprobleme“, seufzte Harry. „Kein Training. Kein Sex.“

„Du hast es geahnt?“

„Woher?“, schüttelte Harry ungläubig blickend seinen Kopf.

„Warum habe ich den ganzen Tag das Gefühl, wieder in einem Komplott zu stecken?“

„Einem Komplott?“, wiederholte Harry mit Unschuldsmiene.

„Das Wortgefecht mit deiner Schwester war nicht, weil du ihr den Hörer aufgelegt hast, sondern wegen dem Schlaftrunk den sie mir gemixt hatte...“

„Sie hat die Flüssigkeit in Champus gekippt, die Dumbratze, und das bei deinem Zustand...“

Zu spät bemerkte Harry, dass er in eine Falle getappt war, und während er Hermine tränenaufgelöst in die Arme schloss, hauchte er in ihr Ohr. „Ich bin eben ein Frauenverstehlerlehrling...“

„Du verbringst eindeutig zu viel Zeit mit diesem intriganten Lump, namens Paul Granger, Harry Potter“, sagte Hermine mit ernster Stimme, konnte aber ein Schmunzeln nicht unterdrücken.

Mit einem ohrenbetäubenden Quietschen öffnete sich eine Tür zu einem weiteren Nebenzimmer.

Mit langsamen Schritten spazierten Hermines Eltern, sowie Harrys Schwester herein.

Beim Anblick der Liebenden beschleunigte Susan ihre Schritte und fiel schluchzend ihrer Tochter um den Hals. „Alles Gute auf Erden, Liebes“, flüsterte sie.

Anschließend war ihr Paul an der Reihe, wenngleich Susan ihre Tochter gar nicht mehr loslassen wollte.

Harry und seine Schwester standen sich etwas verlegen gegenüber.

„Was?“, fragte Trish mit einem aufmüpfigen, nachdem er ihr einen undefinierbaren Blick schenkte.

„Freust du dich nicht für deinen Bruder?“, fragte Harry. „Oder bist du pubertär, und es ist dir peinlich ihn in der Öffentlichkeit zu umarmen?“

„Idiot“, lachte Trish, kniff in seine Leiste und krallte ihre Arme um seinen Nacken.

„Im übrigen habe ich schon das erste Geschenk zu eurer Hochzeit“, erwähnte Trish. „Ende August seid ihr mich los.“

„Was?“, sagten die Frischverlobten gleichzeitig. „Ende August?“

„Ich habe mich für eine Wohnung in der sagenumwobenen Abbey Road beworben...“

„Ohne mich zu fragen?“, schluckte Harry.

Trish schenkte ihm ein Lächeln. „Das tue ich doch gerade. Ich habe noch nichts unterschrieben, und ich würde mir wünschen, wenn wir sie gemeinsam besichtigen könnten.“

„Da steckt doch noch etwas Anderes dahinter?“, glaubte Harry zu wissen, und stellte künstlich ein Auge auf Groß.

„Du musst für mich unterschreiben“, plapperte Trish. „Volljährig bin ich in der Welt der Muggel erst mit Achtzehn...“

„Wusst ich's doch“, nickte Harry mit einem Paul Granger typischen Frauenversteherblick.

„Du willst wirklich weg?“, fragte Hermine.

„Nichts für ungut, aber ich möchte meinen eigenen Weg gehen“, antwortete Trish und nahm endlich auch Hermine in eine herzliche Umarmung. „Irgendwann würden wir uns auf den Keks gehen. Ich sage nur Privatsphäre. Aber ich würde mich freuen, wenn ihr mir beim eventuellen Einzug helfen könntet.“

„Alleine?“, fragte Harry misstrauisch.

„Jeder darf mir helfen“, antwortet Trish und schmunzelte.

„Du weist genau was ich meine“, beharrte Harry.

„Im Moment wird es mit Sicherheit nur meine Wohnung sein“, lächelte Trish. „In der, nette Freunde als Gäste willkommen sind.“

„Im Moment?“, wiederholte Harry mit einem Kennerblick. „Du scheinst wirklich etwas Ernstes am Laufen zu haben.“

„Vielleicht...“.

„Wer ist dieser Colin?“, keuchte Harry. „Kenn ich ihn?“

„Rambo“, antwortete Trish. „Seine Freunde nennen ihn Rambo“

Harry stutzte, und Paul kringelte sich vor Lachen. „Der alte Sack der Viagra braucht?“

„Das war ein Spaß, Harry“, beruhigte Hermine. „Wenn das sogar mein Dad verstanden hat...“

„Was soll das heißen?“, rief Paul beleidigt.

„Dass du alter Sack ebenbürtige Gegner bekommen hast und dir in Zukunft neue Opfer suchen musst“, höhnte Susan.

Paul bejahte mit einem einsamen Nicken. „Für Nachwuchs ist gesorgt...“

„Wann seid ihr eigentlich angekommen?“, staunte Hermine.

„Am frühen Nachmittag“, antwortete Trish.

„Mit Colin?“

Harry war nicht gewillt, so schnell aufzugeben.

„Mach dir keine Sorgen“, schnaufte Trish, „der wartet brav zuhause auf mich. Ich will es mir doch nicht gleich bei dir verscherzen. Ich brauche dich noch für die Unterschrift.“

„Wer ist es?“, beharrte Harry.

„Es lässt dir keine Ruhe“, grinste Trish.

„Colin Jordan, Lee's kleiner Bruder“, erklärte Hermine, richtete aber schnell ihre brennende Neugier auf die überraschenden Gäste zurück. „Und wo habt ihr die ganze Zeit gesteckt?“

„Park de Prince“, antwortete ihr Dad mit einem schelmischen, aber doch freudigen Gesicht.

„Park de Prince?“, wiederholte Hermine ungläubig.

„Wie?“, kicherte ihr Vater. „Mein überkandideltes Kind kennt die Hauptattraktion von Paris noch nicht?“

„Mach dir nichts draus“, keuchte Trish. „Du hast nichts versäumt.“

„Klärt mich mal Jemand auf“, fragend blickte sich Hermine um.

Als sich jedoch selbst die Mundwinkel ihre Gatten in spe verzogen, musste ihre Mum die Situation retten.

„Schatz, der Prinzenpark ist etwas für das primitive, ungebildete Dreibein. Stell dir vor, da rennen tatsächlich zweiundzwanzig dieser Spezies einem einzigen Ball hinterher.“

„Fußball“, keuchte Hermine.

Auf sprichwörtlich gepackten Koffern wartete Hermine am Strand auf ihren Gatten, im Schatten ihrer Palme.

Hermine hatte die letzte Nacht sehr unruhig geschlafen, sie stöhnte mehrfach, krächzte ein paar unverständliche Worte, und wälzte sich hin und her.

Er nahm es gelassen, und erneuerte jedes Mal die Umarmung.

Mit den ersten Sonnenstrahlen war Hermine leise aufgestanden, und während Harry sich noch in einem Traumland befand, hatte sie bereits begonnen die Hütte aufzuräumen, und die Spuren der Hochzeitsnächte wegzuwischen.

Beide schwelgten in Erinnerungen an ihren großen Tag, sprachen kaum ein Wort und hielten Ausschau nach einem Sportboot.

Ihre Hände fest umschlungen.

Das Boot näherte sich um die Mittagsstunde.

Trish versuchte ihre Neugier zu verstecken, indem sie zuerst versuchte in den Gesichtern der Beiden zu lesen.

Aber es war nichts vorhanden, dass ihre Neugier befriedigt hätte.

„Alles klar mit euch?“, plapperte sie los.

Hermine löste ihre Hand und nahm an der Reling Platz.

„Ich glaube in sitzender Position ertrage ich die Fahrt besser“, lächelte sie verlegen.

Harry gesellte sich an die Seite seiner Schwester.

„Die Insel bewirkt wahre Wunder“, flüsterte Trish. „Und wie ich sehe hat sie bei euch ein wahres Meisterwerk vollbracht“.

Harrys Gesicht drehte sich zeitlupenähnlich in die Richtung des fröhlich lächelnden Mädchens.

Ein Meisterwerk? dachte Harry verstört, und ganz langsam wanderte sein Gesicht über seinen Körper abwärts.

„Man sagt, sie kann in die Zukunft schauen...“

Schmerzverzerrt zuckte Harry zusammen.

An seinem Knöchel entdeckte er einen dicken Verband.

„Was zum Teufel...“, fluchte er.

Sein Gesicht flog herum.

Hermine saß nachdenklich an der Reling und starrte über das Wasser.

Nur Trish lächelte.

„Bin ich ein Teil deiner Zukunft?“

„Ein Teil unserer Zukunft“, lächelte Harry, der einen weiteren verträumten Blick in Richtung Hermine riskierte.

Nach wie vor lehnte sie sitzend an der Reling, hielt sich mit einer Hand daran fest, während die Andere ein

kleines Notizbuch aus ihrer Tasche herauszog.

Ihr Gesicht hellte sich merklich auf, und sie erwiderte seine Blicke.

Epilog

War alles nur ein Traum?, wunderte sich Hermine und ihr Körper erzitterte.

Bitte lass es kein Traum gewesen sein.

Die Insel und ihr Flair.

Hermine hatte sich ängstlich auf das Schnellboot begeben, und sich schüchtern gegen die Reling gelehnt, sie schloss die Augen und flehte.

Schon die Wartezeit am Bootssteg löste bei ihr eine innere Unruhe aus, unter deren Last sie zu ersticken drohte, sie wagte nicht zu reden, sie wagte sich nicht einmal zu rühren.

Sie hielt einfach nur Harrys Hand, um ihn dadurch zu spüren, und sie wusste, er wäre ganz nah bei ihr, egal was gleich über sie kommen würde.

Immer wieder blickte sie seit dem Ablegen des Bootes hinüber zu Harry, der bei seiner Schwester am Steuerrad stand, aber seine Lippen bewegten sich kaum.

Aber ist das überhaupt seine Schwester?

Was hat diese Insel nur mit mir getan?

Hat sie mir die Zukunft gezeigt?

Werde ich alles vergessen haben, wenn ich zurück auf dem Festland bin, oder werde ich mich an das Geschehene erinnern können?

Oder ist es überhaupt wirklich geschehen?

Befinden sich hier an Bord dieses Bootes wirklich drei Personen, die jetzt den Namen Potter tragen ... fast Vier?

Sie spürte, wie Harrys Augen auf ihr ruhten.

Gedankenverloren streichelte sie über ihren Bauch.

Da war noch nicht viel zu erkennen, außer einem leichten Ansatz, der bei Frauen immer eine Krise auslöst, vor allem, wenn der Grund kein Heranwachsender ist.

Gedankenverloren steckte sie eine Hand in ihre Tasche und wunderte sich dabei über einen Widerstand, es war ihr Tagebuch, welches sie darin vorfand.

Mit zitternden Fingern blätterte sie durch die wenigen Seiten.

Nach wenigen Sekunden erhellte sich ihr Gesicht, und sie erkannte die Wahrheit in zwei smaragdgrünen Augen, die sie von nun an unaufhörlich anstrahlten.

Hermine's Tagebuch

9.Juli, Samstag

Es klopft an meiner Tür.

Mum, Trish und Ginny stehen vor mir, schauen mir schmunzelnd ins Gesicht.

Ich bemerke, dass ich nur mit einem String und einem aufreizenden BH bekleidet bin, und sehr verschlafen wirke.

„Hermine“, mahnt mich Ginny grinsend. „Kein Sex vor der Hochzeit!“

Hochzeit? - Wie? Was? Wo? Weshalb?

Der Schock steht mir ins Gesicht geschrieben.

„Du wirst doch keine kalten Füße bekommen?“ schmunzelt meine zukünftige Schwägerin.

Wie von einem Blitz getroffen fällt es mir plötzlich siedendheiß wieder ein:

Heute vor vier Wochen hatte mir Harry einen Antrag gemacht, und auf Grund meiner mildernden Umstände sahen wir uns genötigt einen schnellen Termin zu finden.

Schnell - Schnell?

Und jetzt erst Recht.

Nur noch wenige Tage - Die Deadline hat längst begonnen.

Die kommende Woche würde Stress pur werden.
 Donnerstag, Standesamt.
 Freitag, Magische Zeremonie.
 Samstag, kirchlich, und noch immer machen sie ein Geheimnis daraus, wo diese Trauung stattfinden wird.
(Anm.: Es soll eine Überraschung werden...)
 Dazu kommen Kleideranprobe, Junggesellenabschied, Einkäufe, Besorgungen....
 Sofort stand ich unter Strom.
 Noch immer in Unterwäsche führte ich das erste Telefonat rund um das Thema Hochzeit.
 Irgendein Dekan erkundigte sich noch einmal über den genauen zeitlichen Ablauf der Trauung.
 Ich musste das Gespräch an meine Mum übergeben.
 Ich bin nicht fähig klar zu denken, und ich habe absolut keinen Plan.
 Der Bräutigam ist längst eingekleidet!
 Und das bereitet mir Kopfschmerzen.
 Gemeinsam mit Big D, Bill und Ron war er bereits vor zwei Wochen bei diversen Herrenausstattern.
 Mit Erfolg. (habe ich mir sagen lassen)
(Anm.: Ersetze Bill durch Paul. Doch hätte Hermine das zu diesem Zeitpunkt gewusst, wäre sie wohl Amok gelaufen, und hätte mich im neuen Trainingsoutfit der Reds vermutet.)
 Vor zwei Wochen! - Ich dreh gleich durch, mir bleiben nur noch Stunden!
 Mir steht das heute erst noch bevor.
 Aus diesem Grund haben wir die letzte Nacht in London bei meinen Eltern verbracht.
(Anm.: Ein toller Tag hatte seinen Anfang genommen. Zum Glück war ich längst unterwegs nach Wembley, wovon Hermine natürlich keine Ahnung hatte... VIP-Karten in der Ehrenloge von EA-Sports, dem neuen Arbeitgeber von Big D)
 Ich hoffe nur das Kleid wird rechtzeitig fertig werden.
 Knapp vier Stunden dauert die ganze Prozedur. (Mittlerer Durchschnittswert laut Mum)
 Schließlich passe ich endlich in ein Traumkleid, und man versichert mir, dass es bis Freitagmorgen fertig wäre.
 Hoffentlich halte ich mein Gewicht, und mein bauch wächst diese Woche nicht zu sehr an.
 Seit ein paar Tagen schiebe ich schon eine ganz schöne Kugel vor mir her.
(Anm.: Kügelchen, meine Liebe! Immer diese Übertreibungen. Ich kann noch nicht einmal einen Ansatz erkennen...)
 Wir genehmigen uns noch einen Café Crema und ein Sahnetörtchen im Crazy Café.
(Anm.: Und dann die Schuld an einem nicht vorhanden Bäuchlein auf die Frucht unserer Liebe schieben!)
 Mit neidischen Blicken beäugt mich Cho Chang.
 Ich hätte ihr die Augen auskratzen können.
 Das Biest steht doch immer noch auf ihn!
(Anm.: Aber ich nicht auf sie!)
 Mum summt einige Worte:
 „Something old, something new, something borrowed, something blue and a lucky six-pence in your shoe“.
 Und der eigentliche Stress nimmt seinen Anfang.
 Etwas Altes steht für das bisherige Leben der Braut vor der Ehe - Folge: Ein Kurztrip mit Trish nach Godrics Hollow, nachdem wir uns vergewissert hatten, dass Harry sicher nicht zuhause wäre.
 Nach fast einer halben Stunde finden wir endlich Lilys Diadem.
(Anm.: Klar war ich noch nicht zuhause. Hatten Probleme bei der Parkplatzsuche nach dem Spiel der Reds in Wembley gegen Arsenal.)
 Etwas Neues steht als Symbol für das beginnende Eheleben der Braut. - Neuer Treffpunkt war das Wohnzimmer im Haus meiner Eltern.
 Mum hatte Kaffee und frischen Erdbeerkuchen serviert.
(Anm.: Und das nennt sich dann Stress... das Bäuchlein habe ich ja schon erwähnt...)
 Das Neue können wir abhaken = Das Brautkleid.
 Etwas Geliehenes von einer glücklich verheirateten Freundin steht für Freundschaft und soll der neuen Familie Glück bringen. - Wir überlegen sehr lange, welche Freundin schon verheiratet wäre.

(Anm.: Drei Tassen Kaffee, drei Stück Kuchen. Ist klar dass man da nur schwer Ideen bekommt. Aber deswegen Stress?)

Ginny hat die rettende Idee.

Es ist schon fast fünf Uhr abends, als ich mit ihr nach Shells Cottage disapparriere. Schließlich war Fleur, die einzige verheiratete Person, die uns eingefallen war.

Sie leiht mir ihr blaues Strumpfband und zwinkert mir zu, denn damit habe ich auch gleichzeitig Punkt 4 erfüllt:

Etwas Blaues ist ein Zeichen für die Treue.

Der Glückspfennig im Schuh ist ein Zeichen des Wohlstands - Welcher Schuh?

Es ist 18 Uhr, und mir fällt ein, dass ich noch keine passenden Schuhe habe.

Die Geschäfte sind bis Montag geschlossen.

Zur Beruhigung meiner flatternden Nerven schenkt mir Mum einen Chivas Regal aus Daddys heiligen Barfach ein, dabei stellt sie die überraschende Frage: „Wo ist eigentlich Paul?“

(Anm.: Die Reds haben 2 zu 1 gewonnen. Der Sieg wird anschließend ausgiebig im HardRock Cafe London gefeiert. Wir, das sind: Meine Wenigkeit, Big D, Ron, Colin und natürlich Paul!)

Ich bin hundemüde und erschöpft, kann aber nicht einschlafen.

Mir fehlt mein menschliches Kuschelkissen...

So setzte ich mich im Schneidersitz auf mein Bett und lege ein Buch in meinen Schoß.

Mysteriöserweise bleibe ich bei *Geschichte der Zauberei. Seite dreihundertfünfundachtzig* hängen.

Die Magie der Vernon Islands wird sie verzaubern...

So intensiv hatte ich noch gar nicht darüber nachgedacht.

Ich versuche das Gelesene zu verstehen:

Seit Jahrhunderten berichten Zauberer von der Magie der Insel.

Einige behaupten, sie könne die Zukunft zeigen. Andere behaupten nach ihrer Rückkehr sich an nichts mehr erinnern zu können, oder glauben manche Dinge hätten sich wiederholt.

Wahre Liebende würde sie auf den richtigen Weg führen...

Ich frage mich, was das für mich bedeuten könnte, und entschieße mich infolge eines Bauchgefühls, mein altes Tagebuch weiterzuführen.

(Anm.: Wieder einmal eine clevere Entscheidung meiner helfenden, klugen Hand. Ich werde gelegentlich Ergänzungen hinzufügen)

10.Juli, Sonntag

Gegen Mittag stehen die Herren der Schöpfung reumütig vor der Tür.

Dad, Colin und natürlich mein Zukünftiger Göttergatte.

Frisch geduscht, aber immer noch mit einer gehörigen Bierfahne.

Wir strafen sie mit Missachtung.

(Anm.: Die Strafe dauerte bei Susan am Längsten: Ganze 11 Minuten, dann brachte sie ihrem Mann eine Aspirin. Eine Minute schneller war mein Goldschatz ... ich hatte doch solche Kopfschmerzen. Bei Trish merkt man die junge Liebe, sie wurde bereits nach sieben Minuten schwach...Immerhin waren wir pünktlich zum Mittagessen)

Der ruhigste Tag der ganzen Woche.

Harry ist bei Kaffee und Kuchen an meiner Schulter eingeschlafen.

Ich habe mich entschlossen, die Nacht in Godrics Hollow zu verbringen.

Ein fataler Fehler!

Der peinlichste Vorfall meines bisherigen Lebens.

Später am Abend ... Trish und Colin auf dem Weg zum Pub am Marktplatz...

Hämisch grinsend schaut mir Harry in die Augen, in seinem Blick knistert ein erotisches Feuer.

„Du führst doch was im Schilde, was heckst du aus?“ frage ich mit klopfendem Herzen.

„Gehen wir ins Bett?“ fragt Harry immer noch grinsend, „es ist deine letzte Chance, mit einem unverheirateten Mann, Sex zu haben!“

„Du Lüstling!“ sage ich lachend, „wir haben eine schwere Woche vor uns, und sollten lieber ausruhen.“

Harry löscht in weiser Voraussicht das Licht.

Dabei wollte ich doch nur in aller Ruhe schlafen gehen.

(Anm.: Ja-Ja. Wer's glaubt. Wer hat hier wen verführt?)

Trotz heftiger Widerwehr (*Anm.: Ha-Ha-Ha-Hahaha*) beginnt er mich nach allen Regeln der Kunst zu verführen, ins Bett haben wir es gar nicht mehr geschafft, direkt im Wohnzimmer geben wir uns, unseren Gefühlen hin.

„Würde mich gar nicht wundern, wenn man uns gleich stören würde...“, sagt Harry, während er mich langsam entkleidet, und sich gerade intensiv mit meinem neuen BH beschäftigt.

Gemeinsam, übereinander, fest umschlungen und völlig nackt fallen wir auf die Couch.

Ich liege auf dem Rücken, Harrys Lippen küssen zärtlich über meine Brüste, dann wandern sie weiter über meinen Bauch, mein Körper erzittert, ich bin kurz davor wahnsinnig zu werden.

Er bedeckte meinen ganzen Körper mit Küssen, an meiner Brust hält er inne, umspielt sanft meine Brustwarzen mit seiner Zunge. ...

Geschwärzt, Geschwärzt, Geschwärzt. Auch wenn es Niemand sonst lesen kann.

(Anm.: Diesen Abschnitt sollten wir für uns behalten!)

Er hat das Paradies gerade betreten, als wir tatsächlich Schritte auf der Treppe hören können, und lächelnd haucht Harry mir zu: „Pssst!

Er legt sich flach auf meinen Körper, eingehakt an einer bestimmten Stelle, verharrt und strahlt trotzdem eine solche Intensität aus, dass mir ein Seufzen der Lust entweicht.

Sein Finger legt sich auf meine Lippen.

Im Flur ist es still. Kein Laut. Kein Ton zu hören.

Ich fordere Harry gerade auf endlich da weiterzumachen, wo er aufgehört hatte, als sich erneut leise Schritte die Treppe abwärts bewegen.

Mit einem imponierenden Handgriff gelingt es Harry den Tarnumhang zu greifen und über uns zu werfen.

Ich sehe durch die Dunkelheit die Umrisse von Trish.

Sie kommt näher.

„Ich weiß, dass ihr da seid“, flüstert sie. „Und ich weiß, in welcher Situation ihr im wahrsten Sinne des Wortes steckt.“

Ein dicker Kloß bahnt sich seinen Weg durch meine Speiseröhre.

Ich glaube zum ersten Mal hat sich unser Baby bewegt.

Ein Luftzug erfasst meine Füße.

„Hui - Falsche Seite“, lästert Trishs hämische Stimme.

Sie kitzelt meine Füße, so dass ich jauchzend aufschreie.

Harry rutscht aus mir heraus, und landet splinternackt auf dem Boden vor seiner Schwester.

Er giftet sie an, sie lächelt ihn an.

„Wenn ihr mir versprecht mich und Colin heute Nacht in Ruhe zu lassen, dann verspreche ich euch Niemandem zu verraten, bei was ich euch gerade erwisch habe.“

„Vergiss es!“, giftet Harry ungeniert.

„Tja, dann muss ich wohl ein paar Bilderchen ins Internet stellen“, höhnt Trish und winkt fröhlich mit einem Fotoapparat.

„Das wagst du nicht!“

„Willst du mit mir wetten?“, erwidert Trish siegessicher. „Überhaupt, wie trittst du eigentlich einem fast minderjährigen Mädchen gegenüber?“

„Und oben in deinem Bett wartet ein nackter Minderjähriger auf eine nackte Minderjährige?“, kontert Harry.

„Hermine?“, straft ihn Trish mit Missachtung.

Mein Kopf kommt unschuldig schmunzelnd unter dem Tarnumhang hervor.

„Ich liebe Colin. Überzeuge ihn bitte mit deinen Reizen, dass er mich heute Nacht in Ruhe lässt.“

Fast schon flehend ändert Trish die Marschrichtung.

Es ist ihr Ernst.

Sie hat sich wirklich verliebt.

(Anm.: Sie ist trotzdem noch viel zu Jung!)

„Du hast dich wirklich verliebt?“

Mein Harry ist immer für eine Überraschung gut.

Er hat die Augen seiner Schwester gelesen.

(Anm.: Warum immer so vorwurfsvoll überrascht?)

„Wenn du dir wirklich sicher bist, dann ist das deine Nacht.“

„Danke Harry“, nickt Trish.

„Wofür?“

„Für dein Vertrauen“

„Willst du damit sagen, dass du es nicht getan hättest, wenn ich Nein gesagt hätte?“

„Nein“, schüttelt Trish ihren Kopf. „Dann hätte wir es ein anderes Mal getan, oder eben wo-anders. Aber so, ist mir dein Okay mehr wert, als alles Andere.“

„Habt ihr vorgesorgt?“

„So wie ihr?“, schmunzelt Trish. „Aber keine Sorge. Hermine hat mich schon eingedeckt...“

Mein erschrockenes, knallrotes Gesicht rutschte im Eiltempo zurück unter den Tarnumhang.

Harrys Blicke erreichen mich nicht mehr.

11.Juli, Montag

Vor lauter Ehrfurcht haben wir die Nacht im Wohnzimmer verbracht.

Gewisse ähnlich klingende Klänge aus Trishs Zimmer stimulierten uns letztendlich doch zum Nachahmen.

Oder war es eher umgekehrt?

(Anm.: Unter dem Kopfkissen stoße ich zum ersten Male auf dieses Tagebuch. Ich finde die Idee einer Dokumentation perfekt, und absolut Herminetypisch. Allerdings bin ich der Meinung, dass auch der Bräutigam zu Wort kommen sollte.)

Viele Dinge gingen in dieser Nacht durch meinen Kopf.

An schlafen war nicht zu denken.

Harry sorgte für Ablenkung, doch leider war auch das eine schlaflose Zeit.

Pünktlich um acht Uhr klingelt das Telefon.

Gefühlte fünf Minuten vorher war ich eingeschlafen.

Dementsprechend verstört versuche ich meinen Aufenthaltsort zu realisieren.

Mum fragt, wo ich bleibe - Schuhkauf und sonstige wichtige Einkäufe stehen an.

Harry reibt sich die Hände und revanchiert sich bei seiner Schwester, indem er sie aus den Armen des armen Colin reißt.

Natürlich nackt.

Das Zähneknirschen und die fluchenden Worte seiner Schwester sind im Badezimmer zu hören und schallen durch das ganze Haus.

Um ein Unwetter im Hause Potter zu vermeiden, schleppe ich meine zukünftige Schwägerin auf eine Shoppingtour.

Im fünften Fachgeschäft werde ich endlich fündig, nur um festzustellen, dass ich das gleiche Paar bereits im ersten Geschäft anprobiert hatte.

Zu meiner Beruhigung sind die Eleganten Pumps aus feinstem weißem Satin im Elfenbein-Ton mit gepolsterter Innenausstattung, Obermaterial Textil, Futter und Sohle Synthetik, Absatzhöhe ca. 3,5 cm, 50 Pence billiger.

(Anm.: Schuhkauf dauerte bei mir ganze 15 Minuten, wobei die meiste Zeit fürs Anstehen an der Kasse draufging. Es war der erste Laden, und die ersten Paar Schuhe, die sofort passten.

Welches Material? - Keine Ahnung. Ein paar flache Schleicher in glänzenden schwarzen Lack. Der Preis interessierte mich überhaupt nicht).

Schon wieder Nachmittag.

Die Zeit vergeht, wie im Flug.

Ich gehe mit Mum die Liste der Dinge durch, die benötigt werden, und beginne abzuhaken.

Haken sind zu meinem Schreck nur sehr wenige auf dem Papier.

Heute Nacht will ich endlich schlafen, und deswegen ab sofort getrennte Betten!

12.Juli, Dienstag

Das Kribbeln wird immer intensiver.

Nur noch 2 Tage bis zum Standesamttermin.

Ich habe die Nacht getrennt von Harry in London bei meinen Eltern verbracht, sowie ich es auch die nächsten beiden Nächte vorhabe.

(Anm.: Kein Sex vor der Ehe - Bäh!)

Heute Morgen war ich mit Mum in der Stadt, um diverse Deko-Materialien zu kaufen, den Brautstrauß zu bestellen und den Blumenschmuck für das Event im Garten von Godrics Hollow abzusprechen.

Nachdem wir in den letzten 6 Wochen mit Sonne verwöhnt worden sind, regnet es heute in Strömen. Wie passend.

Die Panik steigt ins Unermessliche.

(Anm.: Dank George und seiner nigelnagelneuen Erfindung: Eine magische Korrektur und Einfügfeder, kurz MKEF, gelingt es mir, hier meinen Senf hinzuzugeben.

Ich habe nie einen genialeren Menschen erlebt, wie George oder (in Memory Fred))

Hoffentlich wird das Wetter ab Donnerstag wieder besser...

Der Wetterbericht verheißt nichts gutes.

13.Juli, Mittwoch

Die letzten Einkäufe getätigt.

Es fehlen nur noch Kleinigkeiten, wie Tischkarten (sollen Morgen kommen) und ein paar Dekos.

Ich habe keine Ahnung, wie weit der Aufbau für die feiernden Gäste vorankommt.

Da die Jungs für diesen Punkt auf der Liste verantwortlich sind, habe ich ein sehr flaes Gefühl dabei. Wahrscheinlich ist nicht einmal der Rasen gemäht.

Ich höre Harry Worte...Jetzt ist es zu nass zum mähen. Gestern war es zu warm....

(Anm.: Steht alles! ... Im strömenden Regen. Rasenmähen habe ich vergessen...)

Seit Montagabend nur noch telefonischer Kontakt mit Harry.

Ich habe nicht einmal Zeit ihn zu vermissen, außer in den Nächten.

Mittlerweile hat das Hochzeitsfieber auch unsere Umgebung erreicht:

Ginny hat ihren Friseurtermin verpasst.

Molly rennt, wie eine Furie durch unsere Küche.

Mum hat zwei Tassen fallen lassen, so dass Dad vor Schreck die Bierflasche aus der Hand fiel...

Zur Beruhigung aller weiblichen Nerven beschließen wir Mädels einen angemessenen weiblichen Junggesellenabschied zu feiern.

Wir waren aus, irgendwo in der Stadt. Ich habe aber keine Erinnerung und einen absoluten Filmriss.

Am Abend sollen wohl auch Harry, Ron usw. noch um die Häuser gezogen sein.

Es war - im Beisein von Dad wie nicht anders zu vermuten - äußerst abenteuerlich und lang....

(Anm.: Harmlos, im Vergleich zu den Damen. Trish fand Bilder der weiblichen Obsession im Internet. Poedance und Hermine und Trish in vorderster Front in spärlicher Kleidung.)

14.Juli, Donnerstag

Mit einem leichten Kater, der sich aber nach einem ersten starken Kaffee und einer Dusche verflüchtigt hat, begann der Tag für mich um 8 Uhr.

Ich bin wohl auf der Couch im Wohnzimmer eingeschlafen.

Erster Tagesordnungspunkt: Frühstück.

Irgendwie, irgendwo, irgendwann am gestrigen Abend haben wir uns wohl mit Cho verabredet (ausgerechnet Cho!), deren Freundin im Crazy Café arbeitet, wo wir frühstücken wollen.

Während ich mein Brötchen anstarre und überlege, ob es wohl wirklich den Weg in meinen Magen finden wird, kommt auch schon die zweite Tasse Kaffee.

Im Anschluss mit Mum den Brautstrauß für das Standesamt abholen.

Er ist wirklich perfekt geworden, wenngleich ich gespannt bin, was für einen Strauß Harry für die Kirche gewählt hat.

Langsam werde ich nervös, und etwas ungehalten.

Es ist zehn Uhr, und die Herren sind noch nicht angekommen.

In einer Stunde ist immerhin unser Standesamttermin!

Mum beruhigt mich mit einem letzten Rest aus der Sektflasche des nächtlichen Abschlusspunktes im heimischen Wohnzimmer.

Es ist im wahrsten Sinne des Wortes fünf vor zwölf, als sie erscheinen.

(Anm.: Es war 10.15 Uhr! Und ich musste noch eine ganze halbe Stunde auf eine fertig angezogene Braut warten)

Harry hatte ein einreihiges Sakko in einem tiefen dunklen Blau gewählt mit zwei Knöpfen, ohne Rückenschlitz, zwei Paspeltaschen und Brustleistentasche.

Die Hose ohne Bundfalte und mit offenem Saum.

Perfekt dazu abgestimmt, trug ich ein farblich identisches Corsagenkleid mit knielangem Rock und schnürbarem Rücken. Ausgearbeitete Büste und dekorativem Überwurf in den Rocklängen.

Pünktlich um 11 Uhr nimmt der engste Familienkreis seine Plätze im rustikal aber modernen Trauzimmer am Standesamt von Marylebone in London ein, und nach den bürokratischen Hinweisen zur Führung des Ehenamens "Potter" wird die Zeremonie durch die Unsicherheit eines Trauzeugen hinsichtlich seines Alters gelockert. (Nein. Ron ist bereits 18!)

Vorne am Trautisch saßen unsere Trauzeugen Ginny und Ron.

Zuvor noch die Ruhe in Person, war ich in dem Moment als ich mich vor den Trautisch setzte nur noch am Zittern und nervös.

Kurz vor dem Ja-Wort klingelt ein Handy und so wird die ein oder andere Rührungsträne durch die Heiterkeit verbannt.

Wir sprechen Beide das „Ja-Wort“ laut und deutlich und keinesfalls zu früh.

Zu meiner Überraschung offenbarte Harry ein Versprechen:

Liebste Hermine

Wie habe ich mich nach dir gesehnt,

habe geträumt, jeden Augenblick dir nahe zu sein.

Ein Augenblick hätte mich schon glücklich gemacht,

doch er ist mir nicht mehr genug - selbst eine Stunde ist nicht mehr genug,

ein Tag ist nicht mehr genug. Ein Leben lang muss es sein.

Darum sage ich ja,

ja, ich nehme deine Hand,

ich will dich lieben, dich achten und dir treu sein,

solange ich lebe.

Die folgenden Worte kamen, wie automatisch über meine Lippen:

Ich fühlte mich hingezogen zu dir,

wollte dir immer nahe sein.

Nun bist du ein Teil von mir.

Ich bin ein Teil von dir,

so nahe sind wir uns nun.

Mein Leben ist neu durch dich.

Darum sage ich ja,

ja, ich nehme deine Hand.

Ich will dich lieben, dich achten und dir treu sein,

solange ich lebe.

Der Standesbeamte erklärt unsere Ehe als geschlossen.

Der Sekt-Empfang kann wegen des doch noch rechtzeitig schönen Wetters draußen stattfinden und dabei ist es so schön warm, dass alle ihre Jacken ausziehen - außer dem frisch gebackenen Ehemann.

Bis jetzt verlief der Tag absolut genial.

Das Wetter spielte mit.

Viele liebe Menschen waren dabei.

Alles war super!!!!

Am Abend steigt die große Party im Hause Granger, bei dem Dad, sehr zu meiner großen Vorahnung eine Flasche 18-Jahre alter Dimple öffnet.

Harry fragt mich lallend, bevor wir zu Bett gehen, ob wir denn nun endlich die Hochzeitsnacht vollziehen dürften.

Ich bejahe, doch mein Göttergatte zieht es vor mir ins Gesicht zu rülpsen und anschließend die Toilette zu umarmen.

(Anm.: Ich habe nicht gerülps und mich auch nicht übergeben. Ich musste lediglich noch einmal zur Toilette, um mich in der Hochzeitsnacht nicht zu blamieren. Als ich zurückkam imitierte Hermine die nächtlichen Geräusche unseres Freundes Ron).

15.Juli, Freitag

Gegen Mittag erwache ich mit völlig ausgetrockneten Lippen und einem riesigen Brand.

Zu meiner Überraschung schläft Harry friedlich in meinen Armen.

Am Fußende unseres Bettes tummeln sich zwei Überraschungsgäste: Trish und Colin.

O mein Gott!

Ich habe meine Hochzeitsnacht mit Ehemann, Schwägerin und deren Freund in einem Bett verbracht!

Mum stürmt ins Zimmer und reißt mich vollends aus den Träumen: Brautkleidabholung.

Vor Ort eine letzte Anprobe.

Es passt perfekt, aber allein das Anziehen dauerte eine Stunde.

Die Aufregung steigt von nun an stündlich, und die Liste mit den zu erledigenden Dingen ist schier endlos: Sitzordnung, Tisch- und Menükarten aufstellen, Blumen, Einkaufen von diversen Kleinigkeiten...

(Anm.: Völlig grundlos, da der Austragungsort der Feierlichkeiten Godrics Hollow sein wird, und Molly in solchen Dingen sehr gründlich zu Werke geht.)

Am späten Nachmittag brechen wir nach Hogwarts auf, und sind überrascht, was für ein herrlich dekoriertes Zeremonienfeld uns erwartet.

Natürlich mitten auf dem Quidditchwurf.

Wir beide in unseren besten Klamotten aus der magischen Welt, einem perfekten Gryffindoroutfit.

Bei der Zeremonie werden nur magische Wesen anwesend sein, und fast alle sind gekommen.

Hinter einem Wandteppich müssen wir warten bis der magische Hochzeitsmarsch ertönt.

Der Vorhang lichtete sich auf magische Weise, und mein Blick fällt nervös nach Vorne.

(Anm.: Nicht nur deiner...)

Der ganze Wurf ist mit unendlich vielen Blumen geschmückt.

Zu unseren Füßen ein unendlich langer roter Teppich, an dessen Ende sich ein weißer Pavillon mit Rankrosen befindet, davor links und rechts, die Stuhlreihen, alle mit weißen Tüchern abgehängt, und einer goldfarbenen Rückenlehne.

Nervös kralle ich meine neu pedikürten und künstlich verlängerten Fingernägel in Harrys Unterarm, der mir beruhigend die Hand tätschelte.

Mrs. Weasley dirigiert wild wedelnd und hypernervös einige Blumenkinder.

Unter dem Pavillon erscheint der Minister höchstpersönlich, in einem eleganten, eigentlich Muggeltauglichen Outfit, einem Kaschmiranzug mit Krawatte und schwarzen Lackschuhen.

Kingsley Shacklebolt hat es sich nicht nehmen lassen, die magische Trauung persönlich durchzuführen.

Unzählige Erinnerungen kommen mir in den Sinn beim Anblick der vielen bekannten Gesichter.

Keinen Gedanken führe ich zu Ende.

Ich habe nur noch Augen für das, was uns erwarten wird.

Ginny und Ron haben ihre Position als Trauzeugen eingenommen.

Beide lächeln uns zu.

Langsam schreiten wir voran.

Vor uns streuen die Blumenkinder viele bunte Blüten auf unserem Weg nach Vorne.

Unsere unzähligen Gäste erheben sich alle von ihren Plätzen und klatschen im Rhythmus des

Hochzeitsmarsches.

Ich versuche erst gar nicht in ihre Gesichter zu schauen.

Es sind so viele, und sie werden zu Statisten in dem wichtigsten Spiel meines Lebens.

In diesem Moment möchte ich keine Erinnerungen an irgendwelche Dinge haben.

Jetzt zählt nur eine Erinnerung, und die führt mich vor den Traualtar.

In der ersten Reihe eine lächelnde Trish, daneben eine ganze Reihe roter Punkte, einträchtig die Weasleys, bis auf Ron und Ginny, Fleur mit der kleinen Victoire, Andromeda mit unserem Patenkind Teddy, eine Reihe dahinter.

In der letzten Reihe erkenne ich Hagrid, mit einem großen Taschentuch, er hat drei Stühle zur Seite geräumt, und auf dem Boden Platz genommen.

Neben ihm die Zentauren Firenze und Bane, und die Lehrerschaft von Hogwarts.

Ein Spalier aus roten Rosen und von den zauberhaften Blumenmädchen gestreute Rosenblätter sorgen für einen sanften Übergang ins weltliche Eheleben.

Anschließend gibt es Kaffee und Kuchen auf dem Quidditchfeld.

Erst am späten Abend kehren wir zurück.

16.Juli, Samstag

Wir haben den gestrigen Tag tatsächlich ohne größere Zwischenfälle überstanden.

Nach der magischen Zeremonie machte sich Harry wieder einmal ohne mich auf den Heimweg.

Unsere erste getrennte Nacht, seit wir offiziell Mr. & Mrs. Potter sind.

Doch das Brautkleid darf der Bräutigam erst vor dem Altar sehen.

Ich hatte ja erwartet, dass ich vor der eigentlichen Hochzeit schlecht schlafen würde.

Leider wurden meine Erwartungen noch übertroffen und ich hab die ganze Nacht kein Auge zu gemacht!

Mein Herz hat so laut geschlagen und mein Puls raste vor Aufregung, dass an Schlafen nicht zu denken war.

Der Stress sollte nun so richtig beginnen.

7:00 Ginny macht sich an meine Frisur

(Anm.: 7:01 Harry noch im Tiefschlaf)

8:00 Meine 3 Mädels (Ginny, Trish & Mum) machen es sich den ganzen Vormittag im Wohnzimmer gemütlich, trinken Sekt und es duftet herrlich nach Puder, Makeup, Haarspray und Feinstrumpfhosen - es ist echt schön.

Die Zeit verfliegt sehr schnell.

Abwechselnd stylen sie die Braut.

(Anm.: Die ebenfalls nicht Nein zur Sektflasche sagt...)

8:30 Auf die Frage, ob mir die Frisur und das Make-up gefällt, kann ich nicht antworten, da Mum, meine Schwägerin und mein Dad nacheinander reinschneien und alle meinen: toll, süß, super, perfekt ...

Ich kann dieses Gefühl keinesfalls bestätigen.

08:45 Ankleiden der Braut

(Anm.: 8:46 Harry immer noch im Tiefschlaf)

08:55 Ich habe die Befürchtung das Kleid könnte zu eng sein.

(Anm.: 9:00 Harry geht duschen, zieht sich an und ist froh, dass es für einen Mann rein klamottentechnisch gesehen, so einfach ist, zu heiraten.)

10:00 Big D schmückt die Weiße Hochzeitskutsche (eine wunderschöne, offene weiße Kutsche, Baujahr um 1900 mit Platz für 4 Personen), die von zwei weißen Pferden gezogen wird.

(Anm.: 10:30 Ron, der Trauzeuge sollte ankommen (weit gefehlt...)). Ich hole den Brautstrauß alleine ab.)

11:00 Ich bin endlich fertig angekleidet.

Trish und Ginny bügeln die letzten Schwachstellen aus.

(Anm.: 11:15 Ron ist immer noch nicht aufgetaucht)

11:30 Versammlung in der Küche meines Elternhauses.

Trish verabschiedet sich und begibt sich an die Seite ihres Bruders.

(Anm.: 11:30 Erste Panik. Wo ist Ron? Molly macht sich wutschnaubend auf den Weg in den Fuchsbau)

11:40 Riesenpanik, verursacht durch die ersten ruhigen Minuten.

Wartezeit.

Ich ziehe mein Handy hervor und rufe meine Schwägerin an:

„Alles in Ordnung“, beruhigt sie mich. „Außer, dass der Trauzeuge spurlos verschwunden ist. Dadurch auch die Ringe nicht da sind. Und Harry jetzt alleine den Brautstrauß holen gegangen ist...“

Mehr will ich gar nicht wissen...

11:45 Megapanik!

Ich muss dringend noch mal auf die Toilette, passe aber weder durch die Tür ins Bad, noch schaffe ich es mich alleine toilettengerecht zu entkleiden.

Mum und Ginny retten mich, indem sie mein Kleid hinten anheben, und mich rückwärts auf die Toilettenschüssel buchsieren.

12:00 Ein Rolls-Royce Silver Wraith (Bj.1955 laut meinem Dad) fährt vor.

Elegant öffnet er seiner herzallerliebsten Tochter die Tür.

Mum und Ginny steigen zu.

Meine Großeltern fahren hinterher.

(Anm.: 12:00 Molly kommt mit Ron im Schlepptau zurück. Tiefe Ränder unter den Augen, eines zielt ein Veilchen, welches Molly magisch behandeln muss. Sein Hemd ist falsch zugeknöpft. Seine Stimme krächzt.

12:30 Wir disappieren nach London, besteigen die Kutsche, und fahren die letzten Meter bis zur Kirche...)

12:55 Die Fahrt im Rolls Royce führt durch ganz London, und dauert fast eine Stunde.

Noch immer habe ich keine Ahnung, wo mich die Fahrt eigentlich hinbringen wird.

(Anm.: 13:00 Wir erreichen das Ziel. Der Rolls Royce mit meiner Braut nähert sich bereits. Ron stellt fest, dass er die Ringe vergessen hat. Ich spüre den ersten Anflug von Panik, und stolpere aus der Kutsche...)

13:00 Der Rolls Royce verlangsamt seine Geschwindigkeit.

Mein Herz tanzt einen Boogie-Woogie an meinem Hals.

Langsam biegt der Wagen nach Rechts ab.

Ich sehe eine herrliche, weiße Kutsche, und meinen Bräutigam, der aus der Kutsche steigt, und auf die Schnauze fällt...

(Anm.: 13:01 Ich liege der Länge nach auf Kopfsteinpflaster. Meine Stirn schmerzt. Blut läuft über meine Wange. Mein Knöchel scheint gebrochen...)

13:02 Vor lauter Schreck übersehe ich völlig, wo unsere Trauung stattfinden soll.

Ich keuche, als ich das nachhole und den Ort erkenne:

Westminster Abbey (eigentlich The Collegiate Church of St Peter, Westminster).

Traditionell werden hier die Könige von England gekrönt und beigesetzt.

Monarchen haben hier geheiratet.

Und jetzt ich?

Dad lächelt und fragt: „Überraschung gelungen?“

(Anm.: 13:05 Trish hilft mir auf die Beine, reinigt meine Kleidung, heilt mein Gesicht. An meinem Knöchel hat sich wohl ein Außenband verabschiedet. Es schmerzt beim Auftreten, doch ich beiß die Zähne zusammen und hechte mit letzter Kraft in die Church of St. Peter. Zum Glück doch kein Bruch.)

13:05 Ich keuche noch immer vor Aufregung. Tränen stehen in meinen Augen. „WAHNSINN!“ .

„Na dann warte erst einmal ab, wenn du siehst, wer euch traut“, grinst Dad stolz.

Ich wagte nicht zu antworten.

13:10 Harry wird von seiner Schwester in die Kirche geführt.

Er trägt einen Gucci Anzug mit Canvas aus schwarzem Seidengewebe, einem Jackett mit hohem Revers, Paspeltaschen an der Brust und mit Patte an der Vorderseite, 5-Knopf-Manschetten und Schlitz hinten.

13:15 Wir steigen aus dem Rolls Royce, und stellen uns am Kirchenportal auf.

13:25 Vor der *Westminster Abbey* versammeln sich gutgelaunte Menschen und Zauberer.

Aus der Kirche dringt festliche Musik.

Selbst die Sonne hat sich zur Feier des Tages durch die Wolken gestrahlt und erwärmt die Hochzeitsgesellschaft.

Mir läuft der Schweiß über den Rücken.

(Anm.: 13:29 Arthur kommt angehechtet und übergibt seinem Sohn unsere Trauringe.)

Pünktlich um 13:30 Uhr werde ich von meinem Dad zum Altar begleitet und dort von meinem Harry in Empfang genommen.

Ich muss ein weiteres Mal keuchen, als der Erzbischof von Canterbury vor den Altar tritt.

(Anm.: 13:30 Gänsehaut-Moment! Hermine wird von ihrem Dad zu den Klängen eines Chors zum Altar geführt. Ich merke, wie sie näher kommt, wage es aber nicht mich umzudrehen. Ich habe Tränen in den Augen, und denke an meine Eltern, wenn sie es nur erleben könnten.)

13:31 Noch kann ich meinen Prinzen nicht von vorne sehen - er hat seinen Blick zum Altar gerichtet.

(Anm.:13:32 Der erste verstohlene Blick aufs Brautkleid: Hermine trägt ein perlweißes Kleid mit Spitzen an der Schulter und einem V-Ausschnitt. Das Kleid hat einen durchsichtigen Schleier, die Länge der Schleppe lässt sich noch nicht erahnen, da sich das Ende noch außerhalb der Kirche befindet. Hermine trägt außerdem das Diadem meiner Mum.)

13:33 Freudestrahlend hat Harry seine Braut am Altar in Empfang genommen.

Ich lüfte meinen Brautschleier.

Er strahlt, hat Tränen in den Augen.

Sein Gesicht zuckt kussbereit nach vorne.

Meine Augen sagen „Leider Nein. Noch nicht.“

(Anm.: 13:33 Trish muntert mich mit geflüsterten Worten auf. „Sie schauen bestimmt auf uns herab. Ich bin sicher Mum und Dad sehen uns“. Hermine lüftet den Brautschleier. Ich kann mich kaum noch beherrschen.)

13:34 Ich hab ihm gesagt, dass er schick aussieht und er überreicht mir den Brautstrauß, der ein absoluter Traum ist: Weiße und rote stabilisierte Naturrosen, dunkellila Seidenrosen, Maiglöckchen, lang gebunden, kombiniertes Grün, lange Bänder, 2 Myrtheringe.

13:35 Der Erzbischof von Canterbury hält eine tolle Ansprache zum Thema Liebe und Frieden.

Ein Streicherquartett spielt *The Rose* und *Who wants to live forever*.

Zwei Lieder die Gänsehaut erzeugen, und bei etlichen Gästen Tränen hervorrufen.

(Anm.: 13:45 Who wants to live forever wird gespielt. Es war ein spezieller Wunsch von mir. In Erinnerung an Sirius und meine Eltern)

14:01 Er hat seine Augen nur noch auf mich gerichtet. In seinem Gesicht scheint ein Lächeln eingemeißelt worden zu sein.

(Anm.: Sie lächelte ebenso zurück.)

14:03 „Ja, ich will“, sagt Harry, laut und deutlich und wundert sich, dass ein leichtes Räuspern des Erzbischofs und ein raunendes Lachen durch die Gäste wandern.

(Anm.: „Noch nicht Schatz“, flüstert Hermine lachend, „du bist zu schnell, soweit sind wir noch nicht.“)

14:04 Harry schaut sich verlegen um, dann zuckte er mit den Schultern und lächelt zurück.

Der Erzbischof von Canterbury räusperte sich erneut, damit Ruhe einkehre, und beginnt mit der eigentlichen Zeremonie.

14:14 Der endgültige Moment ist gekommen. Wir geben uns gegenseitig das Ja-Wort.

Etwa eine Stunde fahren wir in der wunderbaren weißen Kutsche durch London, während unsere Gäste sich in Disappartionsgruppen auf den Weg nach Godrics Hollow machen.

Angekommen im *Landhaus Potter* werden wir direkt wieder mit leckeren Säften und Sekt begrüßt, alles von Molly perfekt organisiert.

Wir sitzen erst einmal alle auf der Terrasse und im Wintergarten und nutzen die Zeit bis zum Anschneiden der Torte mit ersten gleichmäßig verlaufenden Atemzügen.

Eine vierstöckige Torte wird herangebracht, und Harry und ich haben die Ehre sie anzuschneiden.

Natürlich achte ich darauf, dass meine Hand beim Schneiden oben liegt, so kann ich mir *wenigstens einbilden*, ich hätte in unserer Ehe das Sagen.

Harry lächelt, der Brauch ist wohl völlig an ihm vorbei gegangen.

Mein Dad hält eine sehr emotionale Rede, die ich ihm eigentlich gar nicht zugetraut hätte.

Ist halt doch mein Dad...

Die Rede ist wirklich sehr schön und emotional, so dass ich nicht ohne Tränchen auskomme, und keiner kommt auf die Idee zu gähnen.

Danach hat mein Mann (wie das klingt!) sich bei allen bedankt und das Buffet eröffnet.

Ein wenig Tanzen hatten wir kurz nach seinen Antrag noch geübt, aber nur vielleicht 15 Minuten.

Wir waren nicht so wirklich von uns überzeugt und haderten damit, überhaupt den Eröffnungstanz zu machen.

Aber immerhin hat es schon ganze zweimal mit Tanzen funktioniert, und so stehen wir mutig auf der Tanzfläche, als der traditionelle Walzer ertönt, und wir lautstark dazu aufgefordert werden.

Wir waren wohl doch etwas zu überheblich.

Nun ja, was soll ich sagen: Nach der zweiten oder dritten Drehung bin ich gestürzt.

Dudley hat alles gefilmt, und auf dem Videobeweis konnte ich anschließend sehen, dass das Ganze äußerst lustig aussah.

Zur Entschuldigung meines Mannes muss ich sagen, dass ich selbst auf das lange Kleid getreten bin und wie auf Glatteis weggerutscht bin.

(Anm.: Für die Tanzinteressierten: Damen-Solodrehung beim Wiener Walzer - ich hatte keine Chance, meine Frau (wie das klingt...) festzuhalten. Bevor ich reagieren konnte saß sie bereits auf ihrem Hinterteil).

Ich saß in einem Haufen von Stoff und habe nur gelacht und mit den Schultern gezuckt.

Irgendwann stand Harry lächelnd über mir und fragte: „Willst du nicht mal wieder aufstehen?“

Ich habe daraufhin erst einmal meine Füße aus den Röcken hervorgestrampt, wieder aufs Parkett gesetzt, und mir von ihm wieder aufhelfen lassen wollen.

Leider zog es Harry mit in die Tiefe, was das Gelächter noch größer machte.

Dad und Trish kamen Harry zu Hilfe und klatschten anschließend ab, doch es sollte keineswegs unser letzter Tanz des Abends werden.

Vater und Tochter. Und Trish ersetzte Lily.

Ein sehr emotioneller Moment, der bei mir dicke Tränen hervorzauberte.

Harry hatte seine Eltern verloren, aber eine Schwester gefunden.

Mehrfach musste Harry eine artistische Tanzperformance an den Tag zaubern, um mich unauffällig in Richtung des WC's zu lotsen, so dass ich rückwärts in die plötzlich so engen Kabinen passte.

Trotzdem fanden wir Beide zwischendurch immer wieder etwas Zeit für ein kleines Küsschen oder kleine versteckte Zärtlichkeiten.

Später am Abend haben wir dann das Strumpfband und den Brautstrauß geworfen.

Der glückliche Fänger verursachte feuerrote Wangen unter einer Haube von roten Haaren.

Ja, die gute Lavender. Sie hatte Ron voll im Griff, und ihm schien es sehr zu gefallen unter der Fuchtel einer resoluten, ebenbürtigen Freundin zu stehen.

Nach mehreren unfallfrei verlaufenden Tänzen humpelte Harry schließlich doch auf seinen Platz und stöhnte über Schmerzen am Knöchel, die er sich bei einem Sturz von der Kutsche zugezogen hatte.

Jedoch gelang es mir meinen Liebsten gegen Ende der Feier noch ein letztes Mal auf die Tanzfläche zu bekommen.

Schweren Herzens muss ich noch erwähnen, dass ich doch am späten Abend mein Brautkleid gegen etwas Bequemes eingetauscht habe.

Die Reihen haben sich längst gelichtet.

Ron schnarcht in Lavenders Schoss, und bekommt verliebt den Kopf gegrault.

Ginny knutscht „unverbindlich“ mit Lee Jordan.

(Anm.: Müssen wohl später Frauengespräche auf der Toilette stattgefunden haben. Unverbindlich hat das für mich nicht gerade ausgesehen).

Dad kuschelt sich schnurrend an Mums Seite.

Immer wieder regt sich sein Körper unter einem kräftigen Hicks.

Der letzte Tanz des Abends gehört dem Brautpaar.

In einer romantischen Ausklingstimmung genießen wir einen eng umschlungenen Kuschelstehblues. Mein Gesicht in seinem Nacken.

Eine meiner Hände in seinen Haaren, die andere etwas tiefer, zwischen unseren Körpern. Harry hat meine Pobacken fest im Griff, und ich spüre seine anwachsende Begeisterung auf die Hochzeitsnacht.

In fast identischer Körperhaltung bewegen sich Trish und Colin im Zeitlupentempo an uns vorbei.

Ein kurzes Nicken genügt und Trish führt uns gegen 2:30 Uhr vom Garten ins obere Stockwerk (es war so vereinbart. Trish hat uns darum gebeten, falls wir uns zurückziehen wollten sie zu informieren. *Ein Nicken genügt - Immer und zu jeder Zeit.* Als Begründung sagte sie nur *Überraschung*) und wir ahnen nichts Gutes, als wir einen zugeklebten Treppenaufgang erblicken.

Unsere Vorahnung bestätigt sich:

Unsere Schlafzimmertür wurde mit einem flatternden, gelben Just-Married-Klebeband dicht beklebt.

Unser Schlafzimmer dekoriert wie der Tatort einer Polizeiaktion.

Die Fußmatte, die normalerweise vor der Haustür liegen sollte, wurde vor der Schlafzimmertür mit Weasley Dauerkleber angeklebt.

Nachdem wir endlich das gelbe Absperrband überwunden haben, erwartet uns im Innern die nächste Überraschung.

Unzählige Luftballons in Herzform belagern den Raum.

Ein Betreten schier unmöglich.

Ein Bett scheint gar keines mehr vorhanden zu sein.

Trish grinste uns spitzbübisch an, und sagt: *Tja, die Hochzeitsnacht fällt wohl aus, außer ihr nehmt das Bett, dass draußen auf dem Gehsteig festgeklebt wurde.*

Harry stöhnt enttäuscht.

Trish hat ein Einsehen und kommt zu ihrer eigentlichen Überraschung: *Aber ich will ja nicht so sein. Brüderchen du solltest deine Freude noch etwa eine Stunde verstecken. Ich habe euch eine Tasche eingerichtet.*

In drei Tagen werde ich euch wieder abholen, erwähnt sie bei unserer Ankunft auf den Vernon Islands.

(Anm.: Das kommt mir bekannt vor, hickst meine Liebste)

Das ist mein Geschenk an Euch, erklärt Trish weiter. *Zuhause würdet ihr die nächsten Tage keine Ruhe bekommen.*

Hermine hatte die Reling verlassen und gesellte sich an die Seite ihres Gatten.

Ganz vorsichtig registrierte Harry ihre zarte, schweißnasse Hand, die sich in die Seinige legt, und ganz fest drückt.

„Du hast gezweifelt?“, fragte er mit liebevollen Blicken.

„Für einige Augenblicke habe ich wirklich geglaubt zu träumen“, antwortete Hermine mit ehrlichen Worten. „Du doch auch, oder?“

Harry schluckte und nickte zustimmend.

„Vieles war so vertraut und ich hatte ein Gefühl, als würde sich etwas wiederholen.“

„Dann seid ihr den Vernon Islands würdig“, lächelte Trish. „Nur reine Seelen und wahre Liebe wird das magische Flair der Insel überdauern.“

„Warum hast du uns dann zurückgebracht?“, wollte Harry wissen.

„Um es zu vollenden, Harry“, antwortete Hermine an Trishs Stelle.

„Du hast es vorher schon gewusst“, sagte Harry. „Das Tagebuch. Du hast vorgesorgt.“

„Eine Stütze, eine Hilfe“, nickte Hermine. „Warum hast du meine Notizen ergänzt?“

Harry lächelte verträumt. „Weil mir deine Auflistung gefallen hat.“

„Dann hast du auch Zweifel?“

„Es war wie damals“, bestätigte Harry. „Du lagst nackt an meiner Seite, ein Gewitter kam auf. Mein Fuß schmerzte. Ich konnte lange nicht einschlafen...“

„Ich habe dich dabei beobachtet“, unterbrach Hermine. „Ich habe gesehen, wie du in dieser Nacht in das Buch geschrieben hast.“

Harry schüttelte seinen Kopf. „Ich konnte keine Silbe in dem Buch lesen. Erst als ich versuchte hineinzuschreiben, und auch diese Worte verschwanden, war ich beruhigt.“

„Warum lässt man Touristen auf die Insel“, wandte sich Harry wieder an seine Schwester. „Ist es nicht gefährlich ein solches, magisches Gedankengut zu gefährden?“

„Die Touristen werden alle am gleichen Tag wieder zurückgebracht“, erklärte Trish. „Nur wenn man über Nacht bleibt werden deine Gedanken aufgewirbelt.“

„Der Wirt und seine Angestellte?“, hinterfragte Hermine.

„Angestellte des Ministeriums. Sozusagen Auroren vor Ort. Auch sie werden jeden Abend zurückgebracht.“

„Warum habt ihr die Hütte auf der Insel errichtet?“

„Wie meinst du das?“, wunderte sich Trish.

„Nun“, sagte Harry. „Mike ist ein Muggel. Mary, eine Zauberin, die ihr Geheimnis für sich behalten musste.“

„Darüber habe ich mir nie Gedanken gemacht“, antwortete Trish nachdenklich. „Wenn es ihr schlecht ging hat sie Mike auf die Insel gebracht, aber die Nächte hat sie immer alleine dort verbracht. Er muss gespürt haben, dass der Aufenthalt für sie eine Regeneration war. Wenn sie zurück kam, war sie wie ausgewechselt.“

„Was überlegst du?“, wunderte sich Hermine über ihren nachdenklichen Gatten.

„Ich kann mir nicht helfen...“, antwortete Harry gedankenverloren, steuerte aber zunächst in eine andere Richtung. „Und du?“, eine Frage an seine Schwester.

„Ich?“, wiederholte Trish.

„Dein letzter Besuch auf der Insel...“

Trish unterbrach ihren Bruder mit einem Nicken. „Zwei Nächte bevor ich meinen Bruder auf die Insel brachte.“

„Aus welchem Grund hast du das getan?“

Trish zuckte mit den Achseln. „Ein Bauchgefühl“.

„Versuche es zu erklären“, forderte Harry. „Und vor allem würde mich interessieren, was du gesehen hast.“

„Darüber spricht man nicht Harry“, belehrte Hermine, doch Harry ließ sich nicht beeindrucken.

„Ich habe euch beide auf der Straße gesehen“, bestätigte Trish indirekt Harrys Theorie.

„Eigentlich war ich auf dem Weg in meine Stammkneipe, wollte ein wenig den Flipperautomat quälen, da sah ich ein fremdes, verängstigtes Mädchen mitten auf der Straße stehen. Für einen Moment dachte ich, ist die lebensmüde? Etliche Fahrzeuge mussten hupend ausweichen, doch dann sah ich einen jungen Mann aus einer Autovermietung kommen, der sich dem Mädchen näherte. Sie rannte mit erschrockenem Blick los, und der Junge hinter ihr her. Fast wäre er mit mir kollidiert, wenn ich nicht einen Schritt zur Seite gemacht hätte. Ich habe euch lange hinterher geschaut, weil irgendein seltsames Gefühl meinen Körper von den Haarwurzeln bis zu den Zehen erfasst hatte.“

„Das war nach deinem Besuch auf der Insel“, schien Harry zu ahnen. „Und du hast Mary keine Fragen gestellt, weil du einige Antworten bereits kanntest.“

Trish nickte „Ich kannte die Antworten nicht, ich habe sie geahnt, und ich habe die Schmerzen in ihren Augen gesehen, und das schon einige Tage vor diesem Aufeinandertreffen.“

„Wir sind uns aber am gleichen Tag ein weiteres Mal über den Weg gelaufen, und da habe ich dich zum ersten Mal wahrgenommen“.

Wieder nickte Trish. „Du hast an der Theke gesessen und hast mich beobachtet. Plötzlich konnte ich nicht mehr klar denken. Ich kämpfte gegen Atemnot, und bin schließlich gegangen, weil ich das Gefühl hatte, der Raum würde mich erdrücken. Aber ich konnte nicht gehen, ohne dir ganz nahe zu sein. Ich wollte dir in die Augen sehen, wollte das Grün deiner Pupillen sehen, von dem ich auf der Insel geträumt habe, und ich wollte deine Reaktion sehen.“

„Du hast uns erst nach deinem Aufenthalt gesehen, warum warst du schon vorher auf der Insel?“

„Ein Bauchgefühl“, wiederholte Trish, und zuckte ahnungslos mit der Schulter. „Eine Vorahnung. Ich weiß es wirklich nicht. Mary hat mir dazu geraten, nachdem ich ihr von seltsamen Gefühlen und einer inneren Unruhe berichtet habe.“

„Sie muss gewusst haben, dass ich komme“, überlegte Harry. „Das ist die einzig logische Erklärung.“

„Meine Träume zeigten mir nur deine Augen, und als ich sie gesehen habe stellte ich Mary zur Rede. Nicht sie hat mich, sondern ich habe sie darum gebeten.“

„Warum sprichst du das ausgerechnet heute an, und nicht schon früher?“, wunderte sich Hermine.

„Als ich zum ersten Mal deine Notizen fand, und über die Stelle mit den mysteriösen Gedanken über die Insel stolperte habe ich mir auch noch einmal Gedanken darüber gemacht und *Geschichte der Zauberei. Seite dreihundertfünfundachtzig* aufgeschlagen...“

„Du schaffst es immer wieder mich zu neu zu überraschen“, unterbrach Hermine.

„Auf Jedenfall ist mir aufgefallen, dass du einen bestimmten Abschnitt keine Beachtung schenkest...“

Hermine stutzte und starrte Harry fassungslos an: *Ich, Hermine Potter, geborene Granger soll etwas übersehen haben?*

„Manche Zauberer, die dem Flair der Insel unterlegen waren“, setzte Harry seine Erklärung fort, „glaubten

von der Zukunft zu träumen, andere wiederum von der Vergangenheit, was aber, wenn sich Beides vermischt, oder wieso ist das so unterschiedlich?“

Erwartungsvoll schaute Hermine in Harrys Gesicht.

„Bei Mary beispielsweise müssen es schöne Erinnerungen an die Vergangenheit gewesen sein, oder bessere Zukunftsaussichten, auf keinen Fall aber schlechte Erinnerungen, sonst wäre sie nicht regeneriert zurückgekehrt. Bei uns Dreien waren es wohl auch positive Erfahrungen.“

„Du sprichst von Erfahrungen?“, erwiderte Hermine fragend.

„Genau betrachtet ja“, bestätigte Harry. „Die Insel hat uns keinen Blick zurück gegeben, aber im Endeffekt, auch wenn es so aussehen mag keine Zukunft vorhergesagt.“

„Sie hat Liebende zusammengeführt, aber unsere Zukunft haben wir im Endeffekt selbst entschieden“, nickte Hermine.

„Richtig“, bestätigte Harry. „Wir hatten alles selbst in der Hand, und wir sind nur unseren wahren Gefühlen gefolgt.“

„Welchen Abschnitt habe ich übersehen?“

„Wahre Liebende wird sie auf den richtigen Weg führen...“, erwartungsvoll in Hoffnung auf Vervollständigung starrte Harry in Hermines Augen.

Sie erfüllte seinen Wunsch. „*doch hofft man auf eine Bereicherung wird man mit Enttäuschung bestraft.*“

„Das heißt wer sich nur bereichern möchte wird nicht in den Genuss des wahren Inselflairs kommen.“

„Ich verstehe den Zusammenhang aber nicht“, sagte Trish. „Was willst du damit sagen?“

„Dumbledore war auf der Insel.“

„Dumbledore?“, keuchte Hermine. „Wie kommst du darauf?“

„Es gab Seiten an Dumbledore, die auch uns völlig unbekannt waren. So war er früher machgierig, und wollte der Herr aller Heiligtümer werden. Die Insel hat ihm gezeigt, wie er sie bekommen kann. Er hat die Macht missbraucht und sogar getötet um an den Elderstab zu kommen.“

„Es ist aber kein Beweis, dass unser Schulleiter wirklich hier war.“

„Wer hat die *Geschichte der Zauberei* geschrieben?“, beharrte Harry.

„Bathilda Bagshot“, antwortete Hermine, wie aus der Pistole geschossen, und Harrys Lächeln wurde breiter.

„Hast du das Impressum angeschaut?“

„Nein, wozu?“

„Bathilda ist tot, und schreibt seit Jahren nicht an dem Buch, aber die Ausgaben aktualisieren sich“, zu Hermines Überraschung zog Harry ein Exemplar aus ihrer Tasche hervor. „Ich zitiere *Seite 2388: Mit Hilfe seiner besten Freunde, Hermine Granger und Ronald Weasley gelang es Harry Potter...*“

Weiter brauchte er nicht zu lesen, denn seine Hermine war der Ohnmacht nahe.

„Aber ... aber ... aber“, stammelte sie.

„Professor Binns ist ein Geist, und er hat uns immer nur das beigebracht, was er aus Lebzeiten kannte. Dieses Buch ist eine Ausgabe, die ich auf dem Dachboden von Godrics Hollow gefunden habe. Mir fiel sofort auf, dass sie magisch aktualisiert wird. Die Seitenzahl, die Trish im Zusammenhang mit den Inseln nannte, wollte mir nicht mehr einfallen, da habe ich eine Art Inhaltsverzeichnis gesucht und bin am Ende des Buches auf diese Zeilen gestoßen. Jetzt frage ich dich, wer schreibt an diesem Buch, Bathilda kann es bekanntlicherweise nicht mehr sein?“

„Du wirst es mir gleich sagen“, gab sich Hermine geschlagen.

„Das Impressum titulierte außer Bathilda noch etliche weitere Namen. Miranda Habicht, Newt Scamender, unter anderem, aber auch ein Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore wird genannt.“

„Und wer erweitert nun das Buch?“

„Rolf Scamender“, brüstete sich Harry mit Wissen, das seine bessere Hälfte vor mentale Probleme stellte. „Rolf ist der Enkel von Newt.“

„Und woher hat der sein Wissen?“

Auch auf diese Frage hatte Harry eine Antwort parat. „Wie sein Großvater widmet sich Rolf der Erforschung magischer Tierwesen.“

„Luna“, schrie Hermine, und Harry nickte.

„Luna hat sich vor ein paar Wochen bei mir gemeldet, und mich nach der Genehmigung für die Veröffentlichung gefragt, dabei hat sie mir von ihrer Liebe erzählt.“

„Dumbledore?“, wiederholte Hermine um auf das ursprüngliche Thema zurückzuführen.
 „...wird als Verfasser des Artikels über die Vernon Islands benannt“.
 „Trotzdem“, erwiderte Hermine beeindruckt. „Reine Spekulation.“
 „Natürlich“, lächelte Harry. „Aber du weißt ich glaube nicht an Zufälle.“
 „Und von daher“, vervollständigte Hermine. „glaubst du, dass Dumbledore noch einmal hier war...“
 „Er hat Mary erkannt, und er hat ihr Baby erkannt.“
 „Spekulation“, wiederholte Hermine.
 „Tatsache“, erwiderte sehr zu Hermines Überraschung, ausgerechnet Harrys Schwester. „Harry, nimmst du bitte mal das Steuer?“
 Harry tat, wie geheißen und Trish zog aus ihrer Hosentasche ein Schriftstück hervor.
 „Und damit komme ich zu dem eigentlichen Punkt, den mein schlaues Mädchen übersehen hat“, sagte Harry. „Der letzte Abschnitt des Vernon Island Artikels besagt in etwa, dass *die Insel unter den Schutz des australischen Zaubereiministeriums gestellt wurde, und zu zauberfreien Zone erklärt wurde*. Da steht aber auch, dass *jeder Aufenthalt einer magischen Person, die über Nacht auf der Insel verbleiben möchte vom Ministerium erfasst werden muss*.“
 „Mit dieser Erkenntnis hat mich Harry konfrontiert, und gebeten, während eures Inselaufenthaltes, und natürlich während einer Verschnaufpause für Colin, das hiesige Ministerium aufzusuchen. - Dumbledore hatte insgesamt drei Aufenthalte“, Trish zeigte Hermine eine Namensliste. „Zum ersten Mal 1945, das war kurz vor seinem Sieg über Grindelwald.“
 „Das letzte Mal am 10. November 1981“, überzeugte sich Hermine. „Das war kurz nach dem Tod eurer Eltern.“
 „Und der nächste Name auf der Liste ist der von Mary Black“, nickte Trish. „Zwei Tage nach Dumbledores letzten Besuch.“
 „Und jetzt darf man erst richtig Spekulieren“, nickte Trish zustimmend. „Was steht eigentlich in diesem Buch?“
 „Das ist mein Tagebuch“, antwortete Hermine zögernd, nachdem sie sicher sein konnte, dass Trish das Buch in ihren Händen meinte. „Das sind die letzten zehn Jahre meines Lebens.“
 Scheinbar wurde Hermine erst jetzt bewusst, was sie eigentlich wirklich in ihren Händen hielt.
 Mit flatternden, nervösen Augen blickte sie ihrem Gatten ins Gesicht.
 „Das war mein Tagebuch, Harry Potter. Wie konntest du nur...“
 „Ich habe nur die letzte Woche gelesen, und Korrekturen vorgenommen.“
 „Wer's glaubt“, höhnte Trish.
 „Es ist wahr Hermine, ich habe keine einzige der vorherigen Seiten aufgeschlagen, auch wenn es mir noch so unter den Nägeln gebrannt hat.“
 Hermines Gesicht hellte sich auf. „Und wenn. Ich habe nichts zu verbergen. Nichts, weswegen ich mich jetzt noch schämen müsste. Und schon gar nicht vor dir.“
 Trish, die hoffnungsvoll ihre Hände ausgestreckt hatte, zog sie wieder abwinkend zurück.
 „Reizlos“, plapperte sie. „Seitenweise Gesülze über meinen Bruder. Langweiiiiilig.“
 „Nimm es ruhig“, lächelte Hermine. „Du wirst überrascht sein ... Wenn es dir gelingen sollte die Schutzzauber zu brechen, wirst du die wahre Geschichte erfahren. Es gibt keine Geheimnisse mehr, und du gehörst zur Familie...“
 „Da steht gar nichts drin?“, sagte Trish enttäuscht, nachdem sie die ersten Seiten durchblätterte. „Nur leeres, weißes Papier.“
 „Bist du sicher?“, fragte Hermine. „Wenn sogar dein Bruder den Zauber brechen konnte...“
 Trish blickte zu Harry, der sie aber ausdruckslos, mit versteinerner Miene anstarrte.
 Trish griff nach ihrem Zauberstab, berührte damit das Buch und sagte: „Ich schwöre feierlich, dass ich ein Tunichtgut bin.“

DIE HOCHWOHLGEBORENEN NACHFOLGER
 DER LEGENDÄREN RUMTREIBER
 KRONE JUNIOR UND FELIDAE
 HILFSMITTEL FÜR DEN MAGISCHEN TUNICHTGUT GMBH
 PRÄSENTIEREN STOLZ

FELIDAE'S TAGEBUCH

Trishs Augen rissen ganz weit auf.

„Felidae, die Katze“, erklärte Harry.

„Ich weiß!“ fauchte Trish, und klopfte energisch mit dem Zeigefinger auf die nächsten Worte, die erschienen waren.

Mr. Krone junior erweist Patti Potter die Ehre und bittet sie, ihre erstaunlich neugierige Nase aus den Angelegenheiten anderer Leute herauszuhalten.

„Nenn - mich - nie - mehr...“, weiter kam sie nicht, denn das war noch nicht alles, was die Augen von Harrys Schwester erzürnten.

Mrs. Felidae erweist der Schwester des großen Harry Potter die Ehre und wundert sich, dass sie den Zauber nicht brechen kann, wo es doch sogar ihr Bruder geschafft hat.

Trish atmete tief und schwer.

Hermine erkannte in Trish eine ihr wohlbekannte Person, die, wenn sie, wie ein Boxer angezählt wird am Unberechenbarsten wird. Harry schmunzelte über die gewonnene Erkenntnis, und seine Augen füllten sich mit Stolz, als Trish die beiden Zauberstäbe der Liebenden verlangte.

„Vestibulum felis!”